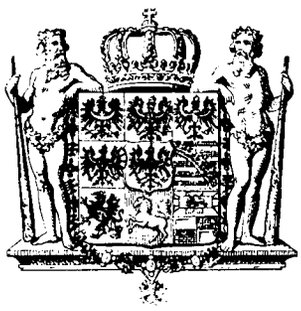
PREUSSISCHE STATISTIK.

HERAUSGEGEBEN IN ZWANGLOSEN HEFTEN

VOM

KONIGLICHEN STATISTISCHEN BUREAU IN BERLIN.



VII.

Vergleichende Uebersicht

des Standes und Ganges

der Preussischen Landwirthschaft

in den Jahren 1862 und 1863.

Nach den Berichten der landwirthschaftlichen Provinzial- und Centralvereine.

BERLIN, 1864.

VERLAG DER KÖNIGLICHEN GEHEIMEN OBER-HOFBUCHDRUCKEREI
(R. v. DECKER).

PREUSSISCHE STATISTIK.

HERAUSGEGEBEN IN ZWANGLOSEN HEFTEN

VON

KONIGLICHEN STATISTISCHEN BUREAU IN BERLIN.

VII.

Vergleichende Uebersicht

des Standes und Ganges

der Preussischen Landwirthschaft

in den Jahren 1852 und 1863.

Nach den Berichten der landwirthschaftlichen Provinzial- und Centralvereine

BERLIN. 1864.

DRUCK DER KÖNIGLICHEN GEHEIMEN OBER-HOFBUCHDRUCKEREI.
R. v. DECKER.

Vorwort.

Die auf den nachstehenden Seiten der Oeffentlichkeit übergebene Darstellung des Standes und Ganges der preussischen Landwirthschaft in den Jahren 1862 und 1863 ist aus denjenigen Jahresberichten hervorgegangen, welche von den landwirthschaftlichen Hauptvereinen und deren Dependenzen dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eingereicht zu werden pflegen. Ein vollständiges, alle Theile des Staats berücksichtigendes Bild liess sich freilich deshalb nicht aus diesen Berichten herstellen, weil die Art der Berichterstattung selbst gegenwärtig noch etwas lückenhaft ist. Ausserdem sind die Berichte von verschiedenen Gesichtspunkten aus abgefasst. Einige legen das Hauptgewicht auf die eigene Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine, auf die Verwendung der erhaltenen Staatsunterstützungen und schildern den Zustand der Landwirthschaft nur in sehr allgemeinen Zügen, während andere sich über einzelne Verhältnisse sehr eingehend verbreiten, die übrigen Zustände dagegen mehr oder weniger unberücksichtigt lassen. Im vollen und erfreulichen Gegensatze hierzu schildern wiederum andere Berichte im Wesentlichen sämmtliche Zweige der Landwirthschaft eingehend; jedoch auch hier fehlen quantitative Angaben zur Zeit fast gänzlich. Vom Hauptverein für den Regierungsbezirk Frankfurt lag nur der Bericht über die am 19. November 1862 abgehaltene Generalversammlung vor, aus welchem die Thatsachen von allgemeinerem Interesse hervorgehoben sind.

Die hiermit der Oeffentlichkeit übergebene Arbeit kann unter diesen Umständen begreiflicherweise noch keinen Anspruch darauf machen, ein erschöpfender Bericht über die Begebenheiten und Erfolge in der Landwirthschaft in den Jahren 1862 und 1863 zu sein; allein als ein erster Anfang auf dem Gebiete vergleichender Uebersichten des Ganges dieses grössten und wichtigsten Erwerbszweiges im Staate wird sie von dessen Freunden immerhin willkommen geheissen werden dürfen. Jedenfalls hat die Arbeit das Gute, insofern ihre äussere Anordnung einen Vergleich der verschiedenen Gesichtspunkte, welche bei der Abfassung der Berichte maassgebend waren, sehr leicht macht, diese Gesichtspunkte einander zu nähern und somit eine einheitlichere Behandlung und vielseitigere und eingehendere Berichterstattung für die Zukunft vorzubereiten.

Der Kritik gegenüber dürfen wir nicht unterlassen zu erwähnen, dass sowohl der Plan, als auch die Ausführung der vorliegenden Uebersicht von dem königlichen statistischen Bureau, d. h. von einer Behörde ausgingen, welche der praktischen Landwirthschaft ferne steht und daher bei der extractweisen Benutzung der Berichte leicht den Fehler begangen haben kann, Wesentliches für unwesentlich und Unwesentliches für wesentlich gehalten zu haben; ein Fehler, der, wenn später jene Berichte von einem Generalsecretariat sämmtlicher landwirthschaftlicher Vereine der Monarchie zusammengestellt werden sollten, unzweifelhaft beseitigt werden würde.

Der mit der verwandten Publication des königlichen statistischen Bureaus über die Handelskammerberichte Vertraute wird an der vorliegenden das Analogon zu dem Abschnitt vermissen, welcher in jenen Uebersichten den Titel trägt: »Gutachten, Ansichten und Wünsche der Handelskammern über allgemeine und besondere Gegenstände ihres Bereichs.« Dieser Mangel beruht keineswegs auf einer unvollständigen Ausnutzung der Vereinsberichte, sondern auf der Verschiedenheit der Organe, ihrer Gliederung und ihrer Functionen; d. h. der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen einerseits und der landwirthschaftlichen Vereine anderseits. Erstere befinden sich der königlichen Staatsregierung gegenüber fast ohne jede Zwischeninstanz, während die landwirthschaftlichen Vereine schon in den Central- und Provinzialvereinen eine erste, in dem königlichen Landes-Oekonomie-Collegium aber gleichsam eine zweite Instanz ihrer Vertretung nach Oben besitzen. Es wäre wünschenswerth, dass sich diese Organisation auch in den jährlichen vergleichenden Uebersichten des Standes und Ganges der Landwirthschaft widerspiegelte. Hier und da ist das wohl auch der Fall. Wäre es durchgehends so, dann würden die »Uebersichten« viel concentrirter sein können, und dadurch wieder würde Zeit gewonnen werden, sie viel eher im Jahre erscheinen zu lassen. Dass sie je so früh erscheinen, wie es vielleicht im Interesse des Absatzes oder des Anbaues landwirthschaftlicher Erzeugnisse wünschenswerth sein

möchte, daran ist nicht zu denken; eine solche Beschleunigung wäre selbst bei einem Aufwande ungleich grösserer Kräfte und Mittel, als sie gegenwärtig zu Gebote stehen, nur auf Kosten der Zuverlässigkeit der Nachrichten zu erzielen.

Soll der sofortige handgreifliche Nutzen statistischer Aufnahmen oder Schätzungen gleichwohl im Auge behalten werden, dann ist es unbedingt nöthig, eine Auswahl unter den Gegenständen der Berichterstattung zu treffen und lediglich diejenigen einer beschleunigten Zusammenfassung zu unterwerfen, welche den beregten Handels- oder Anbauzwecken dienen können, über die Gegenstände aber, welche in langsamerer Bewegung und Aenderung begriffen sind, nicht alle Jahre, sondern, je nach Auswahl, vielleicht alle 2, 3, 5 und mehr Jahre zu berichten.

Ist es uns gestattet, noch unsere letzten Zielpunkte der landwirthschaftlichen Zustandsschilderung zu bezeichnen, so sehen wir sie darin, dass sich zur rechten Zeit eine bedeutende, ebenso formgewandte als sachverständige Kraft finden möchte, die Entwickelungsgeschichte der preussischen Landwirthschaft nach 10jährigen Abschnitten in ihren Stadien genetisch und pragmatisch zu schildern. Insofern wir uns in vorliegender systematischer Wiedergabe der Vereinsberichte nicht nur jedes eigenen Urtheils enthielten, sondern auch ängstlich über die Vollständigkeit und absolute Objectivität unserer Referate wachten, glauben wir, durch dieselben der einstigen Geschichte der preussischen Landwirthschaft einige brauchbare Unterlagen zugeführt zu haben. Sie sind ganz und gar das Werk der landwirthschaftlichen Vereine. In deren Hand liegt es also, neben dem rein statistischen Gesichtspunkte auch den historischen im Auge zu behalten, denn es ist sehr richtig, was seiner Zeit der berühmte Schlözer sagte: Statistik ist die stillstehende Geschichte, Geschichte aber die fortlaufende Statistik.

Berlin, im November 1864.

Königliches Statistisches Bureau.

Dr. Engel.

Verzeichniss der Vereine,

welche Berichte über das Jahr 1862 eingesendet haben.

Der landwirthschaftliche Centralverein für Litthauen und Masuren.
Die ostpreussische landwirthschaftliche Centralstelle zu Königsberg.
Der frühere Verein westpreussischer Landwirthe im Regierungsbezirk Marienwerder und die frühere landwirthschaftliche Centralstelle zu Danzig, seit dem 1. Januar 1863 vereinigt.
Der landwirthschaftliche Centralverein für den Netzedistrict zu Bromberg.
Der landwirthschaftliche Verein zu Krotoschin.
Der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Kosten und Fraustadt.
Die pommersche ökonomische Gesellschaft (zu Premslaff) für Hinterpommern.
Der baltische Verein für Förderung der Landwirthschaft (zu Eldena) für Vorpommern.
Der landwirthschaftliche Centralverein für den Regierungsbezirk Potsdam.
Der landwirthschaftliche Centralverein zu Frankfurt a./O. (Verhandlungen in der Generalversammlung am 19. November 1862, — bezieht sich auf die Zeit vom Herbst 1861 bis dahin 1862).
Der landwirthschaftliche Centralverein für Schlesien.
Der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen (zu Hundisburg).
Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Westfalen (zu Herford).
Freiherr von Schorlemmer, Mitglied des Landes-Oekonomie-Collegiums, über den Zustand der Landwirthschaft in Westfalen, insbesondere des Münsterlandes.
Der landwirthschaftliche Hauptverein für den Regierungsbezirk Münster.
Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreussen (zu Bonn). — Ferner folgende Localabtheilungen dieses Vereins: Essen, Elberfeld-Barmen-Lennep, Mörs, Grevenbroich, Gummersbach, Siegburg, Montjoie, Schleiden, Neuwied, Ahrweiler, Adenau, Koblenz, Kreuznach, Simmern, Daun, Bitburg, Bernkastel, Wetzlar.

Verzeichniss der Vereine,

von welchen Berichte über das Jahr 1863 eingegangen sind, mit Angabe der Berichterstatter.

Bezeichnung des Vereins im Texte des Berichts.	**Berichterstatter.**	**Vereins- und Berichterstattungs-Bezirk.**
Preussen.		
Gumbinnen.....	Landwirthschaftl. Centralverein für Litthauen u. Masuren .	Reg.-Bez. Gumbinnen und südl. Theil des Kreises Rastenburg.
Königsberg.....	Ostpreussische landwirthschaftliche Centralstelle	Reg.-Bez. Königsberg (excl. Kreis Mohrungen) und westl. Theil des Kreises Angerburg.
Westpreussen	Hauptverein westpreussischer Landwirthe	Reg.-Bez. Danzig und Marienwerder (excl. Südwesten) und Kreis Mohrungen.
Posen.		
Bromberg.....	Landwirthschaftlicher Centralverein für den Netzedistrict ..	Kreise Bromberg, Inowraclaw, Wirsitz, Czarnikau, Chodziesen, Wongrowiec, Mogilno, Schubin, Schneidemühl, Deutsch-Krone, Flatow und Schlochau.
Obornik	Landwirthschaftlicher Verein zu Rogasen	Kreis Obornik.
Birnbaum	Birnbaumer landwirthschaftlicher Verein	» Birnbaum.
Meseritz	Landwirthsch. Verein zu Meseritz	» Meseritz.
Kosten	» » der Kreise Kosten und Fraustadt ..	» Kosten und Fraustadt.
Krotoschin	» » zu Krotoschin	» Krotoschin.

Bezeichnung des Vereins im Texte des Berichts.	Berichterstatter.	Vereins- und Berichterstattungs-Bezirk.
Pommern.		
Hinterpommern	Pommersche ökonomische Gesellschaft	Reg.-Bez. Köslin und östl. Hälfte des Reg.-Bez. Stettin.
Vorpommern	Baltischer Verein für Förderung der Landwirthschaft	Reg.-Bez. Stralsund und Kreise Demmin und Anklam.
Brandenburg	Landwirthschaftlicher Provinzialverein für die Mark Brandenburg und Niederlausitz	Provinz Brandenburg.
Templin	Landwirthschaftlicher Verein zu Templin	Kreis Templin.
Ruppin (östl.)	Rittergutsbesitzer von Hövel auf Meseberg	» Ruppin, östlicher Theil.
Ruppin (westl.)	Landwirthschaftlicher Verein zu Ruppin	» » westlicher »
Oberbarnim	Oekonomierath Fleck in Beerbaum	» Oberbarnim.
Niederbarnim (östl.).	Amtmann Jungk in Falkenberg	» Niederbarnim, östlicher Theil.
Niederbarnim (westl.)	Gutsbesitzer Foss in Havelhausen	» » westlicher »
Havelland	Oberamtmann Hagemann in Lietzow	Havelland und im Allgemeinen die Provinz.
Jüterbock	Landwirthschaftlicher Verein zu Dahme	Kreis Jüterbock-Luckenwalde.
Königsberg	» » » Bärwalde	» Königsberg.
Nieder-Oderbruch..	Rittergutsbesitzer Christiani auf Kerstenbruch	Theile der Kreise Oberbarnim und Lebus.
Lebus	Landwirthschaftlicher Verein zu Müncheberg	Kreis Lebus.
Beeskow	» » » Storkow	» Beeskow.
Guben	» » » Guben	» Guben.
Potsdam	Verein zur Beförderung des Seidenbaues für die Provinz Brandenburg	Provinz Brandenburg.
Schlesien	Landwirthsch. Centralverein für Schlesien	» Schlesien.
Sachsen	» » » die Provinz Sachsen	» Sachsen.
Westfalen	» Provinzialverein für Westfalen und Lippe-Detmold	» Westfalen und Fürstenthum Lippe-Detmold.
Minden	Minden-Ravensbergischer landwirthsch. Hauptverein	Kreise Minden, Lübbecke, Herford, Halle i.W., Bielefeld und Wiedenbrück.
Münster	Landwirthsch. Hauptverein für den Regierungsbezirk Münster	Reg.-Bez. Münster.
Arnsberg	Landescultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg	» » Arnsberg (pro Juli 1863/64).
Rheinland	Landwirthschaftlicher Verein für Rheinpreussen	Provinz Rheinland.
Elberfeld	Localabtheilung Elberfeld-Barmen-Lennep	Kreise Elberfeld, Barmen und Lennep.
Solingen	» Solingen	Kreis Solingen.
Düsseldorf	» Düsseldorf	» Düsseldorf.
Mülheim	» Mülheim a. d. Ruhr	» Duisburg.
Mörs	» Mörs	» Mörs.
Neuss	» Neuss	» Neuss.
Köln	» Köln	Landkreis Köln.
Waldbroel	» Waldbroel	Kreis Waldbroel.
Siegburg	» Siegburg	» Sieg.
Bonn	» Bonn	» Bonn.
Erkelenz	» Erkelenz	» Erkelenz.
Geilenkirchen	» Geilenkirchen-Heinsberg	» Heinsberg.
Jülich	» Jülich	» Jülich.
Malmedy	» St. Vith-Malmedy	» Malmedy.
Wetzlar	» Wetzlar	» Wetzlar.
Ahrweiler	» Ahrweiler	» Ahrweiler.
Koblenz	» Koblenz	» Koblenz.
Simmern	» Simmern	» Simmern.
Kreuznach	» Kreuznach	» Kreuznach.
Hohenzollern	Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und der Gewerbe in Hohenzollern	Reg.-Bez. Sigmaringen.

Inhaltsübersicht

für 1862.

Seite

Einleitendes. Allgemeiner Zustand der Landwirthschaft ... 3

Erster Abschnitt. Erzeugung und Vertrieb vegetabilischer Rohproducte ... 3

I. Feldbau ... 3
- A. Einfluss des Klimas und besonderer Naturereignisse ... 3
  - 1. Witterung ... 3
  - 2. Befallen der Früchte ... 4
  - 3. Insecten- und Mäusefrass ... 4
- B. Culturmethoden ... 4
  - 1. Bearbeitung des Bodens ... 4
  - 2. Fruchtfolgen ... 4
  - 3. Düngung des Bodens ... 4
- C. Producte des Feldbaues ... 6
  - 1. Getreide ... 6
    - a. Mais ... 7
    - b. Weizen ... 7
    - c. Roggen ... 7
    - d. Gerste ... 7
    - e. Hafer ... 7
    - f. Buchweizen ... 8
  - 2. Hülsenfrüchte ... 8
  - 3. Textilpflanzen ... 8
    - a. Hanf ... 8
    - b. Flachs ... 8
    - c. Karden ... 8
  - 4. Oelgebende Gewächse ... 8
    - a. Raps und Rübsen ... 8
    - b. Mohn ... 8
  - 5. Farbepflanzen ... 8
  - 6. Kartoffeln ... 8
  - 7. Zuckerrüben ... 9
  - 8. Futtergewächse ... 9
    - a. Futterrüben ... 9
    - b. Lupinen ... 9
    - c. Luzerne ... 9
    - d. Serradella ... 9
    - e. Klee ... 10
    - f. Wiesengewächse ... 10
    - g. Weide ... 10
  - 9. Gemüse ... 10
  - 10. Gewürzpflanzen ... 10
  - 11. Tabak ... 10
  - 12. Hopfen ... 11

II. Obstbau ... 11

III. Weinbau ... 12

IV. Forstwirthschaft ... 12

Torfstich insbesondere ... 14

Zweiter Abschnitt. Erzeugung und Vertrieb animalischer Rohproducte ... 14
- A. Viehzucht und Viehhandel ... 14
  - 1. Pferdezucht insbesondere ... 15
  - 2. Rindviehzucht ... 16
  - 3. Schafzucht ... 18
  - 4. Schweinezucht ... 19
  - 5. Ziegenzucht ... 19
  - 6. Federvieh-Zucht ... 19
- B. Bienenzucht ... 19
- C. Seidenzucht ... 19
- D. Fischzucht ... 20

Dritter Abschnitt. Landwirthschaftliche Nebengewerbe ... 20
- A. Producte aus dem Pflanzenreich ... 20
  - 1. Feste Producte ... 20
    - a. Mehl aus Getreide ... 20
    - b. Verschiedene Getreide- und Kartoffelfabrikate ... 20
    - c. Oelkuchen ... 20
    - d. Zucker ... 21

Seite

  - 2. Flüssige Producte ... 21
    - a. Spiritus ... 21
    - b. Essig ... 21
    - c. Bier ... 21
    - d. Fruchtsaft ... 21
    - e. Oel ... 22
- B. Producte aus dem Thierreich ... 22
  - 1. Milch ... 22
  - 2. Butter ... 22
  - 3. Käse ... 22
- C. Producte aus dem Mineralreich ... 22
  - 1. Ziegel und Drainröhren ... 22
  - 2. Kalk ... 22

Vierter Abschnitt. Handelsverkehr ... 22
- 1. Einfuhr fremder Producte ... 22
- 2. Ausfuhr landwirthschaftlicher Producte ... 23
- 3. Märkte ... 23

Fünfter Abschnitt. Ländliches Bauwesen ... 24

Sechster Abschnitt. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ... 24

Siebenter Abschnitt. Versicherungswesen ... 26

Achter Abschnitt. Geld- und Creditwesen. Verkauf und Verpachtung von Landgütern ... 26
- A. Geld- und Creditwesen ... 26
  - 1. Creditinstitute insbesondere ... 27
  - 2. Spar- und Darlehnscassen ... 27
- B. Verkauf und Verpachtung von Landgütern ... 28

Neunter Abschnitt. Verhältnisse der landwirthschaftlichen Bevölkerung ... 28

Zehnter Abschnitt. Beförderungs- und Unterstützungsmittel der Landwirthschaft ... 29
- A. Landwirthschaftliches Unterrichtswesen und Musteranstalten ... 29
  - 1. Ackerbau-Schulen insbesondere ... 30
  - 2. Fortbildungsschulen ... 30
  - 3. Verschiedene wissenschaftliche Förderungsmittel ... 30
  - 4. Musterwirthschaften ... 30
  - 5. Versuchswesen ... 31
- B. Landwirthschaftliche Vereine ... 31
  - 1. Central- (Haupt-) Vereine ... 31
  - 2. Local- (Zweig-) Vereine ... 32
- C. Ausstellungen ... 34

  Thierschauen insbesondere ... 34
- D. Meliorationen ... 35
  - 1. Urbarmachung von Flächen insbesondere ... 35
  - 2. Bewässerungen und Entwässerungen ... 36
    - a. Entwässerungen ... 36
    - b. Drainage insbesondere ... 36
    - c. Bewässerungen ... 37
  - 3. Mergelung, Moderung, Besandung von Wiesen ... 37
- E. Einrichtungen für den Verkehr ... 37
  - 1. Landstrassen insbesondere ... 37
  - 2. Eisenbahnen ... 38
  - 3. Wasserwege ... 38

Elfter Abschnitt. Beziehungen zum Staate und zum Auslande. Gesetzgebung ... 38
- A. Agrargesetzgebung ... 38
- B. Gesetze in Betreff von Münzen, Maassen und Gewichten ... 39
- C. Abgaben ... 39
  - 1. Directe Steuern insbesondere ... 39
  - 2. Branntweinsteuer ... 39
  - 3. Gemeindesteuern ... 40
- D. Beziehungen zum Auslande ... 40

Für 1863.

Seite

Einleitendes. Allgemeine Zustände 43
A. Bodenbeschaffenheit 43
B. Klima 43
C. Vertheilung des Grundeigenthums 44
1. Zusammenlegungen von Grundstücken 44
2. Zerstückelungen von Grundstücken 45
D. Fortschritte der Landwirthschaft 45

Erster Abschnitt. Pflanzenbau 46
I. Feldbau (mit Einschluss der Wiesen- und Weidenutzung) 46
A. Culturmethoden 46
1. Bearbeitung und Bestellung des Bodens 46
2. Fruchtfolgen 47
3. Samenwechsel 49
4. Düngung des Bodens 50
a. Stalldünger und Jauche 50
b. Jauche insbesondere 51
c. Compost 51
d. Künstliche, mineralische Dungmittel und Guano 52
5. Erntemethoden und Aufbewahrung der geernteten Früchte 54
B. Einflüsse der Witterung und anderer Vorkommnisse . 54
1. Witterung 54
2. Unkräuter 55
3. Pflanzenkrankheiten 55
4. Beschädigung der Pflanzen durch Thiere 56
5. Selbstentzündung 57
C. Producte des Feldbaues. (Anbauverhältnisse, Ertrag und Preis im Allgemeinen) 57
1. Getreide 58
a. Mais 58
b. Weizen 58
c. Roggen 59
d. Gerste 59
e. Hafer 59
2. Hülsenfrüchte 59
Erbsen insbesondere 59
3. Textilpflanzen 59
Flachs insbesondere 59
4. Oelgebende Gewächse 59
a. Raps und Rübsen 60
α. Raps 60
β. Rübsen 60
b. Leinsaat 60
c. Mohn 60
5. Farbepflanzen 60
6. Kartoffeln 60
7. Zuckerrüben 60
8. Cichorienwurzeln 61
9. Futtergewächse 61
a. Futterrüben 62
b. Lupinen 62
c. Luzerne 62
d. Serradella 62
e. Klee 62
f. Wiesengewächse 63
g. Weide 63
II. Gärtnerei und Obstbau 63
A. Gemüse 63
B. Gewürze 63
C. Tabak 64
D. Obst 64
III. Weinbau 65
IV. Forstwirthschaft (nebst Maulbeerbaum-Pflege und Torfstich) 65
A. Maulbeerbaum-Pflege 67
B. Torfstich 68

Zweiter Abschnitt. Thierzucht und Thierhaltung 68
I. Landwirthschaftliche Thiere im Allgemeinen 68
A. Einzelne Thiergattungen etc. 69
1. Pferde 69
2. Rindvieh 71
3. Schafvieh 74
4. Schweine 76
5. Ziegen 77
6. Federvieh 77
B. Viehkrankheiten und Veterinärwesen 77
II. Bienenzucht 78
III. Seidenbau 79
IV. Jagd, Fischerei und Fischzucht 80

Seite

Dritter Abschnitt. Landwirthschaftliche Nebengewerbe 80
A. Producte aus dem Pflanzenreiche 81
1. Feste Producte 81
a. Mehl und Stärke 81
b. Zucker 81
c. Cichorienfabrikation 81
d. Bearbeitung und Verspinnung des Flachses .. 81
2. Flüssige Producte 82
a. Spiritus 82
b. Bier 82
c. Sonstige Producte 82
B. Producte aus dem Thierreiche 83
1. Milch 83
2. Butter und Käse 83
C. Producte aus dem Mineralreiche 84
1. Ziegel, Drainröhren, Kalk und Gips 84
2. Braunkohlen 84
3. Sonstige Producte 84

Vierter Abschnitt. Handelsverkehr 85
1. Einfuhr fremder Producte 85
2. Absatz der landwirthschaftlichen Producte 85
a. Producte aus dem Pflanzenreiche insbesondere 85
b. Producte aus dem Thierreiche 86
3. Märkte und Productenbörsen 87

Fünfter Abschnitt. Ländliches Bauwesen 88

Sechster Abschnitt. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe 89

Siebenter Abschnitt. Versicherungswesen 92

Achter Abschnitt. Geld- und Creditwesen. Werth, Verkauf und Verpachtung von Landgütern 93
A. Geld- und Creditwesen 93
B. Werth, Verkauf und Verpachtung von Landgütern.. 95

Neunter Abschnitt. Die ländlichen Arbeiter 95

Zehnter Abschnitt. Beförderungs- und Unterstützungsmittel der Landwirthschaft 98
A. Einfluss der Wissenschaft im Allgemeinen 98
Landwirthschaftliche Zeitschriften und Bücher insbesondere 99
B. Landwirthschaftliches Unterrichtswesen, Musterwirthschaften u. s. w. 99
1. Ackerbau-Schulen insbesondere 99
2. Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen 100
3. Musterwirthschaften 100
4. Versuchswesen 100
5. Meteorologische Beobachtungen 101
C. Landwirthschaftliche Vereine 101
1. Central- (Haupt-) Vereine 101
2. Local- (Zweig-) Vereine 103
3. Verschiedene andere Vereine 105
D. Ausstellungen 106
Thierschauen insbesondere 106
E. Meliorationen 107
1. Urbarmachung von Waldflächen und Melioration von Wüstländereien insbesondere 108
2. Entwässerungen und Bewässerungen 109
a. Strom- und Flussregulirungen und Eindeichungen insbesondere 109
b. Entwässerungen 109
c. Drainage 110
d. Bewässerungen 111
3. Mergelung, Moderung, Besandung von Wiesen u. s. w. 112
F. Einrichtungen für den Verkehr 113
1. Landstrassen insbesondere 113
2. Eisenbahnen 114
3. Wasserwege 114

Elfter Abschnitt. Beziehungen zum Staate und zum Auslande. Gesetzgebung und Verwaltung 115
1. Agrargesetzgebung 115
2. Abgaben 115
3. Maasse und Gewichte 115
4. Beziehungen zum Auslande 115
5. Verwaltungsangelegenheiten 115

Nachtrag 116

Stand und Gang

der

Preussischen Landwirthschaft

im Jahre 1862.

Stand und Gang

der

Preussischen Landwirthschaft

im Jahre 1862.

Einleitendes.

Allgemeiner Zustand der Landwirthschaft.

Preussen. Gumbinnen. Eine fortschreitende Besserung in den landwirthschaftlichen Verhältnissen des Regierungsbezirkes seit den letzten 10 Jahren lässt sich, Dank den vereinten Bemühungen der Verwaltungsbehörden, der landwirthschaftlichen Vereine und einzelner Personen, nicht verkennen; indess sind sie noch in vielfacher Hinsicht einer weit grösseren Entwickelung fähig. Mit der Zunahme der Bevölkerung und der Verbesserung der Verkehrswege hat in den letzten Jahren auch eine Steigerung der Production stattgehabt, ermöglicht durch Urbarmachung unbenutzter und Verbesserung unergiebiger Flächen, bessere Düngung u. s. w. Trotz der mehrfach einander gefolgten Missjahre in der letzten Zeit sind in Folge dessen nirgends Nothstände, wie sie in den 1840er Jahren vorkamen, hervorgetreten.

Königsberg. Die bäuerlichen Besitzer verhalten sich gegenüber den Bestrebungen, die Cultur auf wissenschaftlicher Grundlage zeitgemäss umzuwandeln, leider meistens durchaus theilnahmlos; eine rühmliche Ausnahme davon machen einige wenige Besitzer durch Betheiligung an den landwirthschaftlichen Vereinen. Im Braunsberger und Heiligenbeiler Kreise haben ganze Dörfer die Melioration durch Mergeln bereits durchgeführt und arbeiten energisch auf Verbesserung ihrer Viehstämme hin.

Posen. Fraustadt. Der Culturzustand des Ackerbodens der hiesigen Kreise hat sich in den letzten Jahren sichtlich gehoben. Auch bei den bäuerlichen Besitzern findet das Streben der grösseren Grundeigenthümer, ihre Güter nach den Anforderungen der Neuzeit zu bewirthschaften, immer mehr Beachtung und Nachahmung.

Pommern. Hinterpommern. Die Landwirthschaft im Bezirk hat auch im letzten Jahre sowohl im Landbau als in der Viehzucht unverkennbare Fortschritte gemacht. Wir verdanken das besonders den neugeschaffenen Communicationsmitteln, welche einen schnellen Absatz von Producten und Mastvieh ermöglichen und dadurch zu Meliorationen ermuntern; auch ist wohl dem ausgebreiteten Vereinsleben ein wesentlicher Einfluss darauf zuzuschreiben. Selbst bei den bäuerlichen Besitzern macht sich eine verbesserte Bewirthschaftung merklich.

Vorpommern. Das Jahr war im Allgemeinen ein ziemlich zufriedenstellendes und gewährte bei zweckmässiger Bewirthschaftung ein gutes Auskommen. Alte Schäden aus den schlechten Vorjahren konnten freilich nicht zugedeckt werden, und bei nicht ausreichendem Betriebscapitale ist daher manche Wirthschaft zurückgegangen. Es macht sich ein zunehmendes Interesse an wissenschaftlichem Streben durch die wachsende Theilnahme an den Vereinen bemerkbar.

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Arnswalde ist eine Verbesserung der Viehzucht und des Ackerbaues unter den bäuerlichen Besitzern sichtlich, auch Meliorationen sind nicht mehr selten.

Westfalen I. Auf dem Gebiete der Landwirthschaft zeigt sich unverkennbar ein stetiger Fortschritt nach allen Richtungen hin. Der mittlere Grundbesitz insbesondere hat sich von dem alten Wirthschaftssystem losgerissen und verwendet seine Ersparnisse, anstatt sie wie früher zu 3 oder 4 % sicher auszuleihen, zu Meliorationen, welche 5—6 % und mehr einbringen. Es ist dies um so anerkennenswerther, als der grössere Grundbesitz der Provinz, meistens in Folge zerstückelter Lage, gewöhnlich der Parzellarverpachtung unterliegt und daher weder Vorbilder bietet, noch Versuche anstellen kann, welche nur seinen Mitteln möglich sind. Der amerikanische Krieg übte seinen Einfluss auch auf die Landwirthschaft; das Daniederliegen der Baumwollen-Industrie wirkt in den betreffenden Gegenden, besonders im Münsterlande, auf den Consum und die localen Preise und wird im Winter die Wohlthätigkeit der Landwirthe in drückender Weise in Anspruch nehmen.

Münster. Die Landwirthschaft befindet sich im Bezirk in stetem, wenn auch, zumal bei den bäuerlichen Besitzern, langsamem Fortschreiten, und die Früchte der in früheren Jahren eingeführten Verbesserungen treten immer mehr zu Tage und regen zur Nachahmung an.

Erster Abschnitt.

Erzeugung und Vertrieb vegetabilischer Rohproducte.

I. Feldbau.

A. Einfluss des Klimas und besonderer Naturereignisse.

1. Witterung.

Preussen. Königsberg. Der Witterungslauf war ein ziemlich ungewöhnlicher. Im Spätwinter eingetretenes Thauwetter bildete an allen Stellen, welche aus Mangel an Gefälle eine unvollkommene Entwässerung haben, kleine Wasserlachen, die später zufroren und die darunter befindliche Saat erstickten, während auf dem humosen Boden die aufgethauten Pflanzen durch den Frost aus der Erde gehoben wurden. Im Frühjahr war das Wetter bis zum Mai trocken und der Bestellung günstig. Die dann folgende Regenfülle bis Mitte Juli erschwerte und vernichtete selbst manche Futterernte bis zur Werthlosigkeit und schadete dem Weizen ausserordentlich. Der durch die Nässe zusammengezogene Lehmboden trocknete bei dann folgender Dürre zum Ziegel zusammen und erschwerte die Bestellung der Brache, die früher unmöglich gewesen war, so dass eine mangelhafte Einsaat folgte und selbst diese nicht selten unterbleiben musste. Im December konnten die eben aufgegangenen Wintersaaten bei dem plötzlich und scharf ohne Schneefall auftretenden Froste nicht erstarken. Im Ganzen sind demnach die Vorbedingungen für die nächste Ernte nicht günstig.

Danzig-Marienwerder. Die fortgesetzten meteorologischen Beobachtungen an den bestehenden 18 Stationen ergaben, dass im Jahre 1862 die Niederschläge östlich der Weichsel 13″ 10‴ gegen 18″ 13‴ im Jahre 1861, westlich der Weichsel 16″ 6‴ gegen 21″ 9‴ im Vorjahre 1861 betrugen.

Brandenburg. Frankfurt. Die Witterungsverhältnisse waren im Bezirk Kottbus ziemlich günstig; während der Ernte im Juni vernichtete indess ein Hagelschlag in einigen Dörfern einen Theil der Ernte in allen Getreidesorten. Die Dürre im October beeinträchtigte den Stand der Saaten, welche sich jedoch zu Ende des Monats durch Regen wieder erholten. Im

Vereinsbezirk Krossen war die Witterung nicht eben günstig; die anhaltende Wärme im Frühjahr förderte die Vegetation zu sehr, im Sommer störte fortwährender Regen die Getreideernte, und die kalte Temperatur hielt das Wachsthum der Futtergewächse, besonders des Grummet auf den Wiesen, sehr zurück. Im Vereinsbezirk Seelow war die Witterung im vorhergehenden Herbst und im Frühjahr normal, im Juni und Juli dagegen herrschte Kälte und Nässe vor, von Anfang August bis Ende November Dürre. Die Bestellung konnte demnach im Herbst und Frühjahr regelrecht bewirkt werden, während die Ernte vielfach beeinträchtigt wurde. Im Kreise Lübben förderte die Wärme und Feuchtigkeit im März und April die Vegetation ausserordentlich, darauf folgende Kälte und Trockenheit bis zum 9. Juni beeinträchtigte dieselbe; bis Anfang Juli herrschte dann wieder fruchtbare Witterung, freilich von starken Hagelschlägen begleitet. Im Kreise Luckau konnte die Ernte trotz des ungünstigen Wetters im Juli und August überall gut eingebracht werden.

2. Befallen der Früchte.

Pommern. Hinterpommern. Das Befallen der Erbsen u. s. w. ist ohne erheblichen Schaden vorübergegangen.

3. Insecten- und Mäusefrass.

Preussen. Königsberg. Die jungen Wintersaaten sind hier und da durch die Fliegenmade (Chlorops), welche seit mehreren Jahren stark auftritt, arg mitgenommen worden.

Pommern. Hinterpommern. Insecten- und Mäusefrass ist sehr wenig bemerkbar gewesen.

Brandenburg. Frankfurt. Im Kreise Friedeberg N. M. litten die Früchte im vorjährigen Herbst durch sehr starken Mäusefrass. Es waren meist schwärzliche Mäuse mit sehr spitzem Kopf, längerem, nach hinten zu breiterem Leib und halblangem, spitzem Schwanz, erheblich verschieden von der gewöhnlichen Feldmaus. Die Felder wurden vollständig unterminirt. Die nach der Maht gebliebenen Kleepflanzen wurden vollständig angefressen und zerstört gefunden; ebenso erlitten die Wintersaaten sehr bedeutenden Schaden. Die Felder wurden mit Mäusegräben umzogen, schliesslich mit Strychnin vergiftete Getreidekörner täglich in die Mäuselöcher gestreut. Diese Arbeiten haben sich, wo mit Sorgfalt durchgeführt, als zweckmässig erwiesen; bei einem einzigen Besitzer sind in den Gräben gegen 5 Wspl. Mäuse gefangen. Der Winter hat alsdann die Mäuse gründlich vertilgt.

Westfalen II. Die Roggen-Wintersaat hat durch den Drahtwurm gelitten, Schneckenfrass trat nur vereinzelt auf, dagegen machte sich Mäusefrass bemerklich.

B. Culturmethoden.

Preussen. Königsberg. Die Wiesencultur in Jäcknitz (Besitzer Landrath von St. Paul) findet wegen ihrer ausgezeichneten Erfolge überall Beifall und Nachahmung. Sie besteht im Düngen trocken gelegter, saurer, aber nicht gepflügter Torfmoore mit bedeutenden Mengen gegohrenen Composts, bestehend aus Erde, Dünger und Mergel; darauf folgt ein Durcheggen (auch mit der eisernen englischen Wiesenegge) und Ansamung mit Klee und Gräsern. In Neidenburg ist in derartigen Brüchen das Brennen der Narben beliebt, welchem ohne Düngung die Einsaat von Rübsen oder Sommer-Halmfrucht, im zweiten Jahre die von Hackfrüchten, im dritten Jahre wieder die von Sommer-Halmfrucht und schliesslich dreijähriger Gräserbau folgt.

1. Bearbeitung des Bodens.*)

Preussen. Königsberg. Neue Culturmethoden sind nicht in Aufnahme gekommen. Die Zunahme des Gebrauchs von Walzen nach erfolgter Saatbestellung des Sommergetreides ist erfreulich.

Danzig-Marienwerder. Von einer tieferen und sorgfältigeren Beackerung berichten besonders die Vereine Dombrowken, Barkenfelde, Pelplin, Mellno und Zoppot.

Posen. Bromberg. Das Niederwalzen der Brachen nach dem ersten Pflügen, wenn dies im Sommer geschieht und gleichzeitig Dung untergebracht wird, empfiehlt man allseitig, weil nicht allein die Grasnarbe früher stocke und der Dung sich leichter zersetze, sondern auch der Boden durch das Walzen weit glatter werde. Auf nicht humosem Thonboden und auf leichteren Aeckern hält man jedoch das Niederwalzen für bedenklich, im letzteren Falle deshalb, weil bei trockener Witterung und bei Luftzug zu viel Ackerkrume verweht werde.

Fraustadt. Die hier übliche Tiefe der Pflugfurche ist durchschnittlich 6 Zoll, in intensiver bewirthschaftetem Boden 8 bis 9 Zoll bei Cerealien, 10 bis 12 Zoll bei Futterrüben und Oelfrüchten. Tieferes Lockern des Untergrundes durch Wühler, Untergrundpflüge oder Spatpflüge ist nur beim Moorrübenbau gebräuchlich und des meist knappen Düngerfonds wegen auch nicht zu empfehlen. Für die Beackerung des Bodens kommen auf 100 Morgen durchschnittlich als Arbeitskraft 1 Pferd und 2 Zugochsen, bei blosser Pferdehaltung 2 Pferde.

*) Soweit die Bearbeitung des Bodens mit landwirthschaftlichen Maschinen erfolgt, ist auch das in dem VI. Abschnitt hierüber Gesagte mit in Betracht zu ziehen.

2. Fruchtfolgen.

Preussen. Gumbinnen. Fast auf allen grossen Gütern des Bezirks ist die früher übliche Dreifelder- in eine Mehrfelder-Wirthschaft mit besserem Fruchtwechsel übergeführt worden, jedoch befinden sich noch viele Besitzungen in Folge von Gutsverkäufen, neuen Zukäufen und anderen wirthschaftlichen Umgestaltungen in Uebergangszuständen, so dass sich die endliche Gestaltung des Systems noch nicht klar erkennen lässt. Die Bauern in Litthauen, welche sich seit Jahrzehnten schon meistens im Besitze der separirten Grundstücke befinden, haben ebenfalls die Dreifelder-Wirthschaft immer mehr aufgegeben, während diese Fruchtfolge in Masuren, welches theilweise noch bis jetzt separirt wird, als die allgemein übliche zu betrachten ist.

Danzig-Marienwerder. In dem Bezirk des Vereins Berent ist in allen grösseren Wirthschaften das Fruchtwechsel-System mit überwiegendem Futterbau, im Bezirk Quadendorf (Danziger Werder) bei den grösseren Besitzern fast allgemein folgende Fruchtfolge eingeführt: Brache, Rübsen (ged.), Gerste, Wintergetreide, Klee. ... In Gr. Krebs fanden durch den Vereinsvorsteher, früheren Vorsteher der dortigen Ackerbau-Schule, Herrn Leinweber sen., Schlageintheilungen statt.

Posen. Bromberg. Das Dreifelder-System findet sich nur noch auf wenigen Gütern und dann unter völlig freier Benutzung der Brache. Auf fast allen selbständigen Vorwerken und grösseren Besitzungen ist die Schlagwirthschaft eingeführt.

Fraustadt. Die Dreifelder-Wirthschaft findet sich nur noch vereinzelt. Ungefähr $\frac{1}{3}$ des Areals wird mit Winterung (Weizen und Roggen), $\frac{1}{3}$ mit Sommerung (Hafer und Gerste), $\frac{1}{6}$ mit Klee, gemischt mit Gräsern, und $\frac{1}{7}$ mit Hack- und Oelfrüchten bestellt.

Brandenburg. Frankfurt. Bei mehrfach angestellten Versuchen hat sich die Fruchtfolge von Kartoffeln hinter Dunglupinen (grün untergepflügte Lupinen), insbesondere das Säen der Lupinen in die Roggenstoppel im Herbst als Gründüngung zu Kartoffeln, bewährt.

3. Düngung des Bodens.

Preussen. Gumbinnen. Die Beackerung vieler bisher unbenutzten Flächen machte die Vermehrung der Dungmittel nöthig. Man benutzte die im Bezirk häufigen Moor- und Mergellager, räumte in den überaus trockenen Jahren 1857—1859 viele damals ganz ausgetrocknete Teiche aus und gebrauchte den so gewonnenen Moder als Dungmittel. Ausserdem sind mehrere Mühlen zur Bereitung von Düngergips und Knochenmehl entstanden und die Preise dafür in Folge dessen herabgedrückt worden. Die Düngung mit Peruguano hat, weil sie zu theuer ist, abgenommen; dagegen werden aus einheimischen Stoffen billigere Dungmittel gewonnen; in Labagienen bei Labiau wird aus sonst werthlosen Fischresten der sogenannte Fischguano, in Königsberg aus menschlichen Auswurfstoffen unter passenden Zusätzen ein werthvoller Dünger, Taffoë genannt, dargestellt.

Königsberg, Im Bezirke des Vereins sind etwa 93 500 Ctr. künstliche Dungmittel im Werthe von 177 037 Thlr. verbraucht und damit etwa 93 500 Morgen oder 1 400 kulmische Hufen gedüngt worden. Von den 39 000 Ctr. ausser Düngergips verbrauchten Dungmitteln wurden 19 945 Ctr. im Bezirk selbst fabricirt, abgesehen von den in Privatfabriken der grösseren Güter gewonnenen Quantitäten. ... Der Verbrauch von Peruguano stieg von 13 000 Ctr. im Vorjahre auf 17 214 Ctr. ... Die früher angestellten Versuche mit Bakerguano haben

nur selten günstige Resultate ergeben, in den meisten Fällen deckte der Mehrertrag die Kosten nicht. Ueber die Erfolge der im Herbst auf 10 Stellen begonnenen Versuche, zu denen vom Hause James R. Mac Donald 30 Ctr. dieses Dungmittels gratis geliefert wurden, wird nach Beendigung der Ernte berichtet werden. Im Ganzen sollen 1 300 Ctr. verkauft worden sein. ... Fischguano, in der Fabrik zu Labagienen zum Preise von 107 Sgr. pro Ctr. in nicht unbedeutender Menge producirt, hat sich auf thätigem Boden meistens recht gut bewährt und giebt dem Peruguano nichts nach. Von Königsberg sind 2 805 Ctr. verladen worden. Die Fabrik stellt ihn neuerdings auch in Pulverform dar, wodurch eine raschere Wirkung bei der Anwendung erzielt wird. ... Von Chilisalpeter sind nur 547 Ctr. eingeführt worden, ein Beweis, dass die alleinige Zuführung von Stickstoff den Boden auf die Dauer nicht zur Getreideproduction befähigt. ... Die Compostbereitung ist weniger gebräuchlich als die Anwendung des Mergels, vielleicht weil die Zahl der Arbeiter für die etwas umständliche Bereitung nicht genügt, und weil die Landwirthe noch keine genauen Berechnungen über die Kosten der Arbeit und den Erfolg der Compostdüngung einander gegenüber gestellt haben. Auf den Gütern Jäcknitz und Powunden wird die Compostdüngung in ausgedehntester Weise betrieben. ... Der gesteigerte Verbrauch von gedämpftem Knochenmehl hat die Vermehrung der Knochenmühlen in schneller Folge hervorgerufen, welche gleichwohl noch kaum dem Bedarf genügen. Trockene Knochen galten 35—40, Knochenmehl 80—85 Sgr. pro Ctr. Die Zufuhr aus Russland war gering; von Königsberg gingen nach England 8 600 Ctr. gegen 9 972 Ctr. im Vorjahr, in den Regierungsbezirk 10 858 Ctr. Der südliche Theil des Bezirks bezieht seinen Bedarf aus Elbing u. s. w., der Regierungsbezirk Gumbinnen aus eigenen Fabriken und über Memel. Fein gemahlenes, vorher nicht gedämpftes Knochenmehl liefert im Bezirk nur eine Fabrik zu 97½ Sgr. pro Ctr.; es wurde wegen seines Gehaltes an Leim stark begehrt, 1 760 Ctr. exportirt. Aufgeschlossenes Knochenmehl aus der Fabrik zu Labagienen am kurischen Haff zum Preise von 4 Thlr. pro Ctr. fand hier und da Verwendung zur Düngung von Rübenfeldern und Gerste. Der bedeutende Eingangszoll auf Schwefelsäure vertheuert dieses Dungmittel zu sehr. Aus Königsberg wurden 1 460 Ctr. aufs Land verladen. ... Superphosphat wurde nur zur Rübendüngung verwendet. Der Erfolg entsprach demjenigen nicht, welchen die englischen Landwirthe zu haben pflegen; er befriedigte nur da, wo hohe Cultur, Wärme und hinreichende Feuchtigkeit die zeitige Lösung des Düngers beförderten. Die Einfuhr von Königsberg in den Bezirk betrug 2 162 Ctr., der Preis 60—65 Sgr. ... In einer hiesigen Fabrik wird aus Torferde, getrockneten menschlichen Excrementen und einem kleinen Zusatz von Mineralien ein Dungmittel, das sogenannte Taffoë, gefertigt. ... Mug, d. h. Wollabfälle aus den Shoddy-Fabriken Königsbergs im Preise von 40 Sgr. pro Ctr., hat sich bisher als Dungmittel nicht bewährt. ... Die Fabrik zu Labagienen liefert gedämpftes Blut als Dungmittel zum Preise von 5 Thlr. und Blutdünger zum Preise von 4½ Thlr. pro Ctr. ... Das Stassfurter Abraumsalz hat sich fast bei allen Versuchen passiv verhalten, nur vereinzelt zeigte sich eine Wirkung auf Klee und Erbsen. ... Düngergips findet jetzt wohl in allen Wirthschaften Anwendung als Universal-Dungmittel und häufig auch zur Einstreu in den Stallungen. Von Königsberg wurden 54 157 Ctr. verladen.

Danzig-Marienwerder. Das Verfahren, den Dünger unter zeitweisem Bestreuen mit Gips oder Begiessen mit verdünnter Schwefelsäure bis zum Gebrauch im Stalle liegen zu lassen, verbreitet sich immer mehr, namentlich in den Vereinen Berent, Pr. Stargardt, Kulm und Zoppot. Wo örtliche Verhältnisse dieses Verfahren nicht gestatten, findet eine bessere Pflege des Düngers durch Anlegung geeigneter Dungstätten, Durchschichten mit Plaggen, Moor, Torf, Ackererde, Gips u. s. w. statt. Die Anwendung des Gipses zur Fixirung des Ammoniaks im Dünger nahm zu in den Vereinen Dirschauerfähre, Praust, Berent, Gr. Krebs, Pr. Stargardt, Zippnow, Dombrowken und Kulm. Künstliche Dungmittel, wie Peruguano, Knochenmehl, Stassfurter Abraumsalz, Salpeter u. s. w., wurden mehrfach angewendet; an Peruguano sind im Dorfverein Zippnow allein 150 Ctr. verbraucht. Der Bakerguano verspricht glückliche Erfolge; einzelne grössere Posten fanden schon Eingang in die Provinz. Die erstjährigen Ergebnisse der mit 16 Tonnen zu 2 bis 3 Ctr. (vom Hause Macdonald gratis erhalten) angestellten Versuche sind folgende: 45 □Ruthen Gerste gaben ungedüngt 215 ℔ Körner und 400 ℔ Stroh, mit 50 ℔ Bakerguano 348 ℔ Körner und 620 ℔ Stroh, mit 35 Ctr. Stalldünger 280 resp. 580 ℔; 1 Morgen Gerste ungedüngt 540 resp. 360 ℔, mit 2 Ctr. Bakerguano 816 resp. 490 ℔, mit 6 Fuder Stalldünger zu 1800 ℔ 780 resp. 450 ℔; 50 □R. Gerste ungedüngt 135 resp. 294½ ℔, mit 56 ℔ Bakerguano 189 resp. 336 ℔, mit 30 Ctr. Stalldünger 195 resp. 340 ℔; 65 □R. Gerste ungedüngt 5½ Scheffel resp. 540 ℔, mit 68 ℔ Bakerguano 6$\frac{5}{16}$ Schffl. resp. 570 ℔; 50 □R. kleine Gerste ungedüngt 124 resp. 283 ℔, mit ½ Schffl. Bakerguano 135 resp. 292 ℔, mit 14 Ctr. Stalldünger 135 resp. 294 ℔; 65 □R. Hafer ungedüngt 5⅞ Schffl. resp. 710 ℔, mit 68 ℔ Bakerguano 7⅛ Schffl. resp. 820 ℔; 1 Morgen Kartoffeln ungedüngt 66 Schffl., mit 2 Ctr. Bakerguano 63, mit 8 Fuder Stalldünger 71, mit ¼ Ctr. Peruguano 79 Schffl.; 50 □R. Kartoffeln ungedüngt 28¼, mit 56 ℔ Bakerguano 29¾, mit 36 Ctr. Stalldünger 26⅝ Schffl.; 10 □R. Kartoffeln mit 10 ℔ Bakerguano 3$\frac{5}{16}$, desgl. und wenig Stalldünger 3⅝, stark Stalldünger 4⅛ Schffl.; 45 □R. Runkelrüben ungedüngt 45 Ctr. Rüben und 14 Ctr. Blätter, mit 50 ℔ Bakerguano 72 resp. 20 Ctr., mit 35 Ctr. Stalldünger 65 resp. 18 Ctr.; 60 □R. Wrucken ungedüngt 5½ resp. 1 Ctr., mit Bakerguano 9 resp. 1½ Ctr., mit Compost 5 resp. 1 Ctr. Es soll noch die Einwirkung auf die zwei folgenden Früchte beobachtet werden.

Posen. Bromberg. Auf einem an der Chaussee von Bromberg nach Polnisch-Krone gelegenen Gute (Stopka, Besitzer Herr Burchardt) werden seit 1855 die Latrinenabgänge des Gerichtsgefängnisses zur Düngung verwendet; der höchst interessante Bericht darüber findet sich in der Zeitschrift des Centralvereins pro 1862, Seite 45. Im Vereine Flatow angestellte Versuche haben ergeben, dass auf kaltem, saurem oder bündigem Boden das Kalken gute Resultate liefert, das Mergeln aber vorzuziehen ist. Das Unterpflügen des Kalkes wurde als nachtheilig bezeichnet und nur das Aufsäen und Untereggen desselben empfohlen; gebrannter Kalk wirke nur kurze Zeit als Reizmittel, weil er bald Kohlensäure anziehe und dann nur noch wie der im Mergel enthaltene Kalk wirke. Versuche, statt des Gipses eine mit Schwefelsäure getränkte Torfasche auf den Klee zu bringen, haben vorzügliche Erfolge gehabt.

Krotoschin. Unter den im Kreise vielfach verwendeten künstlichen Dungmitteln hat sich das Knochenmehl am meisten bewährt.

Fraustadt. Die Mehrzahl der hiesigen Wirthschaften leidet noch an Düngermangel, obwohl für Conservirung des Stallmistes, Verwendung von Waldstreu, Compostbereitung, sowie Vermehrung des Düngers durch Hebung der Viehzucht viel geschieht. Das zu der Grösse der Besitzungen gewöhnlich verhältnissmässig geringe Betriebscapital reicht zum Ankauf künstlicher Dungstoffe in den meisten Fällen nicht aus. Von letzteren finden Guano (vorzugsweise in mildem, durchlassendem Boden) und Knochenmehl (in schwererem Boden) die häufigste Verwendung.

Pommern. Hinterpommern. Der rationellen Behandlung des Stallmistes widmet man vermehrte Aufmerksamkeit; in den Vereinsversammlungen spielt dieses Thema eine Hauptrolle. Von künstlichen Dungmitteln ist besonders Knochenmehl mit gutem Erfolge in Anwendung gekommen und hat sich auf ungemergeltem und nassem Boden als sehr gut erwiesen. Der Guano bewährte sich besonders bei Kartoffeln. Stassfurter Abraumsalz hat bei den vielfachen Versuchen theils bedeutende, theils gar keine Erfolge gezeigt.

Vorpommern. Einer zweckmässigen Düngung des Bodens wird immer mehr Aufmerksamkeit zugewendet; man verbessert den gewöhnlichen Dünger durch Einführung der Sommer-Stallfütterung und kauft von auswärts künstliche Dungmittel in stets grösserem Umfange. Vielfach allerdings mangelt es an dem nöthigen Capital zur Beschaffung der Dungmittel, und schlechte Ernteerträge sind dann unausbleiblich. Von künstlichen Dungmitteln gewinnt besonders Knochenmehl eine weit verbreitete Anwendung. Leider fehlt im Bezirk eine Knochenmühle, welcher Mangel die Ausfuhr der Knochen nach England in bedeutendem Umfange (5—6000 Ctr. jährlich zum Preise von 35—40 Sgr. pro Ctr.) veranlasst. Die Bemühungen des Vereins, einen Unternehmer für die Einrichtung einer Knochenmühle zu gewinnen, sind bisher leider erfolglos geblieben.

Brandenburg. Potsdam. Seitens des Vereins ist mit dem Besitzer der Dampf-Knochenmehl-Fabrik zu Martiniquefelde, Herrn Dr. Cohn, ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach diejenigen Besitzer, welche von dem Fabrikat Gebrauch machen wollen, in Betreff der zu erwartenden Lieferung von Knochenmehl sicher gestellt werden.

Frankfurt. Das in der Fabrik des Herrn Cohn in Martiniquefelde bei Berlin erzeugte Knochenmehl, welches durchschnittlich 3¾—4¼ % Stickstoff und 42—54 % phosphorsaure Erden enthält, wird der Benutzung durch die Landwirthe empfohlen. Der Verein zu Finsterwalde erhielt durch den Landes-Oekonomie-Rath Herrn von Salviati 4½ Ctr. Bakerguano. Vom Verein zu Arnswalde und direct wurde Stassfurter Abraumsalz zur Düngung in grossen Quantitäten bezogen; es soll

besonders auf Wiesen guten Erfolg gehabt haben. Beobachtungen haben ergeben, dass die Wirksamkeit des Salzes einen nicht kraftlosen Boden, welcher löslichen Stickstoff und Phosphorsäure in genügendem Grade enthält, voraussetzt, da die Hauptbestandtheile des Abraumsalzes Kali und Talkerde sind. Versuche auf der sächsischen Versuchsstation Weidlitz bei Bautzen stellten heraus, dass die Wirksamkeit des Dungsalzes durch eine Zugabe von Kalk erhöht wird, weil dadurch der schädliche Einfluss, welchen das Chlormagnesium auf die Vegetation ausübt, aufgehoben wird.

Schlesien. Künstliche Dungmittel werden vielfach verwendet; neben Kalk und Gips gebraucht man vorzüglich Knochenmehl und die Präparate daraus, phosphorsauren Kalk von Saarau und Stassfurter Abraumsalz. Norweger Fischguano und Bakerguano fangen an in Gebrauch zu kommen. Bei der Analyse in unserer Versuchsanstalt haben sich der Fischguano und das Knochenmehl gut bewährt; die Eisenbahnfracht-Ermässigung erleichtert den Bezug des Stassfurter Salzes.

Sachsen. Von den für das Jahr 1862 gewährten Staatszuschüssen wurden zur Prämirung von guten Dungstätten verwendet: vom Verein Erfurt 30 Thlr, Mühlhausen 20, Alach 20, Heiligenstadt 10, Worbis 30 Thlr ... Um den Landwirthen der Provinz den Bezug unverfälschter künstlicher Dungmittel möglichst zu sichern, hat der Centralverein mit 7 Handlungen der Provinz einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese ihre Düngerläger der Controle der Versuchsstation des Bezirks gegen eine bestimmte Entschädigung für die Mühewaltung unterwerfen. In Folge dieses Vertrages hat die Fabrik von Köpke zu Halle ihren Absatz von Guano und Knochenmehl im letzten Jahre auf 36 000 gegen 18 000 Ctr im Vorjahr ausgedehnt.

Westfalen I. Die Anlage zweckmässiger Düngerstätten ist eine nothwendige Verbesserung für die Landwirthschaft unserer Provinz; sie fehlen noch in vielen Dörfern, und der Verlust, den die Provinz alljährlich durch mangelhafte Behandlung des Düngers erleidet, ist sehr bedeutend. Verschiedene Vereine beschäftigen sich eifrig mit der Hebung dieses Uebelstandes. Im Kreise Soest sind in mehreren Wirthschaften neue Stallungen von solchen Dimensionen gebaut worden, dass sie zugleich als Dungstätten dienen und der Mist 3—6 Monate darin liegen bleibt. Diese Einrichtung bewährt sich und findet immer mehr Nachahmung. ... Peruguano würde bedeutend mehr gebraucht werden, wenn eine Controle der Qualität geschaffen werden könnte.

II. Die Gründüngung findet schon grösseren Anklang, und auf dem mageren Sandboden, besonders des Regierungsbezirks Münster, hat der Lupinenbau sich sehr weit verbreitet. ... Als künstliches Dungmittel kam neben dem Peru- der Bakerguano versuchsweise zur Anwendung; die Resultate liegen noch nicht zahlreich genug vor, um ein sicheres Urtheil zu gestatten. Bedauerlicher Weise wird dem Knochenmehl noch nicht die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet; Mangel an Mühlen, Fälschung des Fabrikates und mangelnde Einsicht wirken gleich stark darauf ein.

Münster. In den sandigen Theilen des Bezirks wird der Dünger mit grosser Sorgfalt gepflegt und namentlich auf die Zubereitung von Compostdünger viel Fleiss verwendet, in den Gegenden mit schwerem Boden dagegen vernachlässigt man den Dünger mehr oder weniger durch unzweckmässige Anlage der Düngerstätten, welche häufig einem beständigen Auslaugen durch zu- oder abfliessendes Wasser ausgesetzt sind. Die Vereine suchen durch Zeitschriften und Prämirung guter Anlagen von Düngerstätten günstig einzuwirken. ... Von künstlichen Dungmitteln verwendet man vorzugsweise den Peruguano, der fast überall lohnende Resultate liefert. In der Nähe von Greven wird seit 8 Jahren eine Wirthschaft von 120 Morgen ohne Viehhaltung lediglich durch Guano unterhalten, Korn wie Stroh sämmtlich verkauft und fortwährend nur Roggen gebaut, wozu pro Morgen 100 ℔ Guano jährlich ausgesät werden. Der Ertrag hat bisher keine Abnahme gezeigt, ist sogar oft besser gewesen als derjenige von gleich guten, mit Stallmist gedüngten Feldern.

Rheinland. Neuwied. Für Kunstdünger bestehen in Neuwied, Linz und Asbach einige Hauptniederlagen, welche gewöhnlich guten, im letzten Jahre jedoch wegen Geldmangels der Consumenten geringeren Absatz hatten. Gebrannter Kalk, früher fast über Bedürfniss in der Waldgegend angewendet, und Seifensieder-Asche werden jetzt gemäss dem Bedarf benutzt. Gips zur Vermehrung und Verbesserung des Stalldüngers wird äusserst wenig begehrt. Von einem Mitgliede des Vereins ist kürzlich ein Versuch mit der Einfuhr des sogenannten Mineraldüngers, dessen vorherrschende Bestandtheile Kali, Magnesia, schwefelsaure und kieselsaure Verbindungen sind, gemacht worden; der Erfolg bleibt abzuwarten.

Koblenz. Die Jahreserntен erreichen auch bei uns nicht mehr den Ertrag wie in früheren Jahren. Durch Einführung der sogenannten intensiven Wirthschaft geht die Erschöpfung des Bodens viel rascher vor sich. Fast allgemein nimmt man den Dünger der Felder lediglich aus den Feldern selbst. Siehe Weinbau.

C. Producte des Feldbaues.

Posen. Bromberg. Der Ernteertrag wird —, Klee ausgenommen, der vielfach fehlschlug, — allgemein als gute Mittelernte bezeichnet.

Pommern. Hinterpommern. Das kalte, trockene Frühjahr und der kalte, nasse Sommer gaben wenig Hoffnung auf eine gute Ernte. Dennoch gestaltete sie sich so günstig, dass die Winterung beinahe einen Durchschnittsertrag, die Sommerung mehr als einen solchen ergab; von letzterer lieferte besonders die Gerste aussergewöhnliche Resultate.

Schlesien. Die Ernte war im Ganzen eine gute. Im Verhältniss zu einer durchschnittlichen Mittelernte ergaben: Weizen und Rogen 97 %, Gerste 94, Erbsen 93, Kartoffeln 99, Hafer 103, Lupinen 106, Buchweizen 79, Rüben 80, Raps 70, Zuckerrüben 78, Flachs über 90 %. Die Beschaffenheit der Getreidekörner war befriedigend, der Strohertrag noch reichlicher als der der Körner. Die Heu- und Grummeternte, obwohl durch die Witterung erschwert, fiel im Ganzen nicht unbefriedigend aus. ... Die Aussichten für die nächste Ernte sind befriedigend. Die Winterungsfrüchte stehen meistens vortrefflich, Klagen über Lichtung der Roggen- und Rapsfelder durch Auswintern und kalte Nordwinde und über Beschädigung durch Insecten sind selten. Die anfänglich zurückgebliebenen Sommersaaten und Wurzelgewächse und der Graswuchs haben sich nach Eintritt nassen Wetters erholt.

Westfalen I. Die Ernte in der Provinz war im Allgemeinen eine gute; besonders bezeichnend war das Ausbleiben der Kartoffelkrankheit und der reiche Ertrag des Hafers. Die Herbstbestellung ist vortrefflich gelungen, die jungen Saaten versprachen zu Anfang des Winters sehr Günstiges. Der Einfluss des ungewöhnlich milden Winters hängt von der Einwirkung der Frühjahrswitterung ab; in den niedrig gelegenen Gegenden haben Raps, Wintersaaten und Klee schon so stark getrieben, dass man dem Frühjahr mit Besorgniss entgegensieht.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Die Ernte war im Ganzen eine mittelgute. Hafer gerieth gut, Roggen mittelgut, Weizen und Hackfrüchte sehr gut, Heu und Grummet mittelmässig, Kartoffeln verschieden.

Mörs. Vorzüglich geriethen Hafer, Erbsen, Pferdebohnen und Wicken, namentlich aber Kartoffeln im Vergleich gegen die Erträge der letzten 16 Jahre; Weizen und Buchweizen gaben kaum eine Mittelernte, Raps kaum eine halbe, Roggen zeigte sich beim Erdrusch gegen Erwarten gering (etwa 70 % einer Mittelernte).

Grevenbroich. Die seitens des k. Landesökonomie-Collegiums zusammengestellten Ernteerträge sind für die hiesige Gegend zu hoch gegriffen; das Jahr war eins der ungünstigsten, und besonders das Getreide hat sehr durch Rost und starke Winde gelitten. Weizen gab in den Körnern statt 0,96 nur 0,75, im Stroh statt 0,91 nur 0,71, Roggen in den Körnern statt 0,79 nur 0,58, im Stroh statt 0,88 nur 0,60, Raps in den Körnern statt 0,98 nur 0,70.

1. Getreide.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Von fremden Getreidearten haben sich der Hopetrun-Hafer, der Probsteier Roggen, der Campiner, der Jerusalemer, der Stauden- und der hessische Roggen und der Sandomir-Weizen einheimisch gemacht. Die Drillcultur ist auf einigen grösseren Gütern (Narkau bei Dirschau, Sartowitz bei Schwetz u. s. w.) eingeführt worden. In den Vereinsbezirken Dombrowken und Zempelburg wird die Gelbreife des Getreides als der zweckmässigste Zeitpunkt für den Schnitt betrachtet. Der Marienwerder Hauptverein beschaffte für die Zweigvereine 1 Scheffel westfälischen Sandweizen.

Posen. Krotoschin. Der Ertrag des Wintergetreides blieb hinter dem einer Normal-Durchschnittsernte zurück. Die nasse Einsaat im Herbst 1861, die Trockenheit im Frühjahr und das dadurch verursachte Zusammentrocknen des Bodens

bewirkten, dass der Boden förmlich hermetisch geschlossen und die Ausbildung der Pflanzen behindert wurde.

Pommern. Hinterpommern. Bei der Winterbestellung fehlte der befruchtende Regen; die Saaten standen daher dünn und gingen ungleich auf. Nur die in der ersten Hälfte des September bestellten Roggenfelder hatten einen kräftigen Stand. Der Getreidehandel war erheblich lebloser als im Vorjahr; da indess die Bestände bis zur letzten Ernte stark aufgeräumt waren, so behielten die Preise, namentlich für Roggen, eine Höhe, welche bei den zufriedenstellenden Erträgen kaum zu hoffen war.

Brandenburg. Frankfurt. Die Ernte im Vereinsbezirk Arnswalde war im Ganzen gut, jedoch mehr in Sommer- als in Wintergetreide; letzteres wurde durch Mäusefrass im Herbst sehr beeinträchtigt, der Weizen auch theilweise mit Rost befallen. Im Kreise Kottbus kommt der Ertrag einer vollen Mittelernte sehr nahe und hat dieselbe auch theilweise überstiegen. Der Strohgewinn war ziemlich gut. Die Ernte begann Anfangs Juni. Im Kreise Krossen geriethen die Feldfrüchte trotz einigermassen ungünstiger Witterung ziemlich gut, und das Getreide litt wenig bei der Ernte. Die Vereinsbezirke Seelow (unter Berücksichtigung vieler Hagelschäden) und Lübben hatten eine normale Ernte.

Westfalen II. Der Strohertrag überschreitet fast überall den Durchschnitt, während der Körnerertrag weit hinter den schönen Aussichten des Frühjahrs zurückgeblieben ist. Die Herbstbestellung konnte rechtzeitig bei günstigem Wetter vorgenommen werden, die jungen Saaten stehen im Allgemeinen sehr gut.

Münster. Die ungünstige Witterung im Sommer schmälerte den Körnerertrag sehr, namentlich der Roggen streute schlecht; dagegen gerieth der Hafer vorzüglich.

Rheinland. Schleiden. Hafer gab nur wenig über den Durchschnittsertrag, Gerste weit mehr, Weizen blieb um $\frac{1}{10}$ hinter dem Durchschnitt zurück.

Bitburg. Weizen fiel gegen Erwarten schlecht aus, Roggen und Hafer scheffelten geringer, während Gerste mehr einbrachte.

a. Mais.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Mais wird nur vereinzelt im Bezirk Elbing gebaut.

Posen. Fraustadt. Mais zur Grünfütterung wird zunehmend angebaut, obwohl die niedrige Frühjahrstemperatur die Entwickelung einigermaassen hindert. Die letzte Ernte missrieth fast allgemein. Man verwendet ausschliesslich den weissen amerikanischen Pferdezahn-Mais. Samenmais hat sich nicht bewährt und findet sich nur noch selten.

b. Weizen.

Preussen. Königsberg. In Folge der Nässe im Jun und in der ersten Hälfte des Juli wurde der Weizen in solchem Grade von Rost befallen, dass vielfach ein Ausfall von 30 bis 50 % gegen eine Mittelernte erfolgte. Der meiste zu Markt gekommene Weizen zeigte ein verschrumpftes Korn mit wenig Mehl und von geringer Güte zu 120—126 ℔ durchschnittlichem Gewicht.

Posen. Fraustadt. Der hier gebrauchte Saatweizen stammt aus Zandomirsz, England, Frankenstein und der Probstei; auf Samenwechsel nimmt man genügend Rücksicht. Man baut fast nur Winterweizen, weil Sommersaaten des rauhen Klimas wegen unsicher sind. Der Anbau geschieht in nassgründigem Boden in 8-furchigen Beeten, bei besserem Boden in Beeten von einer Ruthe Breite, und nur in intensiv betriebenen Wirthschaften findet unter Umständen ganz breite Bestellung statt. Der Boden erhält gewöhnlich bei schwerer, thoniger Beschaffenheit 4, bei leichterer Mischung 3 Furchen und wird resp. zwei- bis dreimal mit dem Pfluge und einmal mit dem Haken bearbeitet. Nach England und Frankreich findet Ausfuhr von einiger Bedeutung statt.

Pommern. Vorpommern. Der Ertrag des Wintergetreides war ein höchst mittelmässiger; die Pflanze litt theilweise sehr durch Mäusefrass und Unkraut. Der Sommerweizen gedieh dagegen besonders gut; in neuester Zeit findet der Aprilweizen neben dem Igelweizen eine grössere Verbreitung und lieferte bis zu 10 Scheffel Ertrag pro Magdeburger Morgen bei reicher Strohernte. Unter den hier gebauten Spielarten des Winterweizens zeichnet sich besonders Mickling's fruchtbarer Weizen durch schweres, gelbes Samenkorn, reichliche Schüttung und dadurch aus, dass er fast nie lagert; allein er ist gegen Nässe und kalte Nachtfröste im Frühling empfindlich und eignet sich nicht für kalten undrainirten Boden.

Schlesien. Die gute Ernte, 97 % einer Mittelernte betragend, bewirkte ein Fallen der Preise; der Monatsdurchschnitt der Aprilpreise stellt sich gegen den vorjährigen um $7\frac{5}{12}$ *Sgr* pro Scheffel niedriger.

Westfalen II. Weizen gab im Allgemeinen eine Durchschnittsernte, im Regierungsbezirk Münster indess nur 66—90 % derselben. Die Wintersaat steht sehr gut.

c. Roggen.

Posen. Krotoschin. Die Roggenernte ist im hiesigen Kreise des nassen, festen Bodens wegen stets eine unsichere. Die Durchschnittsernte von 6 Scheffeln pro Morgen ist schon seit vielen Jahren nicht mehr erreicht worden.

Fraustadt. Das hier gebrauchte Saatgut stammt aus Böhmen, der Probstei und Spanien. Die Art der Bebauung ist dieselbe wie beim Weizen (siehe dort). Der Absatz findet durch hiesige Händler nach dem Königreich Sachsen, nach den Rheinprovinzen und Hessen statt.

Pommern. Vorpommern. Die Wintersaat hat einen höchst mittelmässigen Ertrag gegeben.

Schlesien. Der gute Ernteertrag, 97 % einer Mittelernte, veranlasste ein Fallen der Preise, so dass dieselben im April durchschnittlich $8\frac{5}{12}$ *Sgr* pro Schffl. niedriger standen als im Jahre vorher.

Westfalen I. Roggen gab guten Stroh-, aber mangelhaften Körnerertrag.

II. Die ungünstige Blüthezeit schadete dem Roggen sehr; er hat 60—90 % einer Durchschnittsernte oder 5—8 Schffl. pro Morgen ergeben. Die Wintersaat ist theilweise dünn aufgegangen und hat durch Trockenheit, sowie durch Insectenfrass gelitten.

Rheinland. Montjoie. Der Körnerertrag des Roggens ist nicht ganz so günstig ausgefallen, wie erwartet wurde.

Bernkastel. Der Erdrusch des Roggens ergab weniger Körner, als man erwartet hatte.

d. Gerste.

Posen. Fraustadt. Es wird nur Sommergerste gebaut, meistens in den grossen zweizeiligen Sorten, selten in den kleinen vierzeiligen. Das Saatgut stammt aus England und Schlesien. Zuweilen baut man noch Chevalier-, Annat- und Himalaya-Gerste.

Pommern. Vorpommern. Der Ertrag war ein ziemlich geringer und von mittlerem Gewicht, 70 ℔ pro Schffl. Einzelne hohe Erträge kamen indess vor, so u. A. bei der Mandschurei-Gerste, welche 36 Schffl. pro Morgen geliefert hat und sich für die hiesigen Verhältnisse zu eignen scheint.

Schlesien. Der Ertrag war 94 % einer Durchschnittsernte; die Preise behaupteten sich und standen im April sogar $1\frac{1}{3}$ *Sgr* höher als im April des Vorjahrs.

Westfalen II. Gerste gab mit wenigen Ausnahmen eine gute Mittelernte, in einzelnen Kreisen 12—14 Schffl.

e. Hafer.

Posen. Fraustadt. Hafer wird hier nur wenig gebaut, weil die gewöhnlich trockene Witterung von Mitte Juni bis Juli dem Gedeihen hinderlich ist. Die gebräuchlichen Varietäten sind Probsteier, englischer und rügenscher Abstammung, ferner Fahnenhafer und Ligowoer.

Pommern. Vorpommern. Man baut hier meistens den gewöhnlichen, weissen Rispenhafer, welcher auf den besseren Theilen Rügens vorzüglich gedeiht und als Saathafer vielfach exportirt wird. Der Ertrag war ein recht guter, kräftige Felder gaben 20—30 Schffl. pro Magdeb. Morgen.

Schlesien. Der Ernteertrag betrug 102 % einer Durchschnittsernte; die Preise behaupteten sich indess und standen im April selbst $1\frac{2}{3}$ *Sgr* pro Schffl. höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Westfalen II. Hafer gab überall eine volle Ernte, zum grösseren Theil noch 10—25 % darüber; das Gewicht war vorzüglich.

Rheinland. Montjoie. Hafer wird sehr stark gebaut; den Erlös verwendet der Kleinackerer zum Ankauf des Brotkorns. Der Körnerertrag fiel nicht ganz so günstig aus, als erwartet wurde.

f. Buchweizen.

Posen. Fraustadt. Buchweizen zieht man nur in geringem Umfange; die letzte Ernte missrieth.

2. Hülsenfrüchte.

Preussen. Königsberg. Grüne Erbsen werden neuerdings in grösserem Massstabe angebaut. Bei ihrer schnellen Vegetation sind sie meistens schon verblüht, wenn der Mehlthau die anderen Erbsen, welche dann gerade in Blüthe sind, befällt und vernichtet.

Danzig-Marienwerder. Der Anbau der grünen Erbsen hat sich im Bezirk ausgedehnt.

Posen. Fraustadt. Der Anbau von Pferdebohnen ist gering, im letzten Jahre gediehen sie ausnehmend gut. Die gewöhnliche graue Wicke wird vielfach zu Futterzwecken gebaut und liefert, besonders zu ¼ mit Hafer gemischt, gute Erträge. Hirse, hier nur wenig gezogen, missrieth vollständig. Erbsen werden ziemlich viel gebaut und geben gute Erträge; sie haben in den letzten Jahren durch Mehlthau wenig gelitten.

Pommern. Vorpommern. Erbsen gaben einen recht guten Ertrag.

Westfalen II. Bohnen und Erbsen ergaben einen guten Durchschnittsertrag.

3. Textilpflanzen.

a. Hanf.

Preussen. Gumbinnen. Hanf wird nur wenig und für den eigenen Bedarf angebaut. Die Seilerei und die Fischnetz-Strickerei in der k. Strafanstalt zu Insterburg beziehen ihren Bedarf meistens aus Russland.

Posen. Fraustadt. Hanf wird hier nur für den eigenen Bedarf gebaut.

b. Flachs.

Preussen. Gumbinnen. Der Flachsbau findet wie früher, überall aber nur im Kleinen statt. Man zieht die Pflanzen sehr spät, um möglichst guten Samen zu erhalten, mit dem ein ausgedehnter Handel betrieben wird. In Litthauen ist die altherkömmliche Thauröste, in Masuren vielfach die Wasserröste gewöhnlich. Der geröstete Flachs wird in Litthauen über Feuer in einer 6′ tiefen Grube im freien Felde getrocknet und dann gebrochen; in Masuren ist das Trocknen an der Sonne üblicher und die Behandlung des Flachses in seiner Verarbeitung zu Leinwand überhaupt sorgfältiger. Im Kreise Sensburg allein kommt z. B. für ca. 4 000 Thlr. Leinwand zum Verkauf, und namentlich der Leinwandmarkt in der »heiligen Linde« hat sich seinen Ruf zu erhalten gewusst. Die in Insterburg eingerichtete Flachsspinnerei wird hoffentlich auf den Flachsbau in Litthauen günstig einwirken.

Königsberg. Der Flachsbau beschränkt sich immer mehr auf die kleinen Besitzungen, hauptsächlich des Ermlands, da sich ein ausgedehnter Betrieb nicht mit dem herrschenden Arbeitermangel vereinigen lässt.

Posen. Fraustadt. Der Leinbau hat sich als sehr einträglich erwiesen und gewinnt an Ausdehnung, da die Pflanze nur geringe Anforderungen an den Boden stellt. Der Flachs geht meistens roh und ungeröstet nach dem Glogauer Kreise; leider ist der Eisenbahn-Tarifsatz für Flachs in neuerer Zeit erhöht und der Absatz dadurch erschwert worden. Vielfach ist ein gemeinschaftlicher Anbau der Landwirthe mit den schlesischen Flachsbauern gebräuchlich; letztere geben den Samen, der Ertrag wird halbirt; häufig findet auch Verpachtung von Aeckern an schlesische Flachsbauer zu 8—10 Thlr. pro Morgen statt. Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Kosten und Fraustadt hat die Einrichtung einer Flachsaufbereitungs-Anstalt beschlossen, die Verhandlungen schweben noch.

Schlesien. Der Ertrag war 90 % einer Mittelernte, die Qualität gut. Die von den Producenten der Baumwoll-Krisis wegen gehoffte Preissteigerung trat in dem erwarteten Maasse nicht ein. Die Culturversuche zur Gewinnung eines besseren Saatgutes werden fortgesetzt.

Sachsen. Zu 81 Prämien für Flachsaussteller bei der Thierschau zu Heiligenstadt verwendete der dortige Verein 15 Thlr. (davon aus eigenen Mitteln 5 Thlr.), der Verein Heiligenstadt als Prämien für Flachsproben, welche zur Londoner Ausstellung geschickt waren, 5 Thlr.; der Verein Dachwig zu 6 Prämien für vortreffliches Flachsgespinnst 15 Thlr.

Westfalen I. Der Bedarf der grossen Bielefelder Spinnereien an Flachs wird nur zu einem Drittel durch Zufuhren aus Westfalen und den angrenzenden Ländern gedeckt; die günstigen Conjuncturen haben jedoch neuerdings eine Zunahme des Anbaues und eine sorgfältigere Zubereitung des Flachses bewirkt.

c. Karden.

Schlesien. Der Ernteertrag war in Qualität gut, in Quantität nicht befriedigend. Die Preise des Breslauer Marktes, 20 bis 40 Sgr. pro Mille, sind später gestiegen. Der Anbau nimmt zu; durch den Centralverein wurde wieder frischer Samen aus Marseille bezogen.

4. Oelgebende Gewächse.

Posen. Bromberg. Der Anbau von Oelsaaten findet allgemein und auf grossen Flächen statt.

Fraustadt. Der Anbau von Oelsämereien ist im Bezirk bedeutend; man zieht meistens Winterraps, Winterrübsen, Bibitz und Awel, selten Sommersaaten. Awel und Bibitz gaben in den letzten beiden Jahren im Verhältniss zum Raps in Folge ungünstiger Winterwitterung schlechte Erträge, so dass der grösste Theil der Saaten ausgeackert werden musste. Hier und da ist der grosse holländische Raps eingeführt worden und hat sich gut bewährt.

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Seelow wurden die Oelfrüchte durch Trockenheit im Herbst am Aufgehen behindert, gaben daher unbefriedigenden Ertrag.

a. Raps und Rübsen.

Preussen. Gumbinnen. Winterrübsen werden in allen fruchtbaren Gegenden zunehmend, Sommerrübsen weniger angebaut. Sie haben für gutbewirthschaftete Güter eine grosse Bedeutung und gewähren, obwohl wegen ungünstiger Witterung und fehlerhafter Behandlung oft Fehljahre vorkommen, im Durchschnitt doch lohnenden Ertrag.

Königsberg. Auf den Gütern mit neuerer Culturmethode nimmt der Rübsenbau zu, auf denen älterer Cultur ab, eine Folge des zu oft wiederkehrenden Anbaues. Der Arbeitermangel ist ein starkes Hinderniss, da die Rübsenernte gerade in die Zeit der Kleeernte fällt.

Danzig-Marienwerder. Der Anbau von Raps und Rübsen hat in den Vereinsbezirken Quadendorf und Barkenfelde zugenommen.

Pommern. Hinterpommern. Der im Herbst 1861 vom Stettiner Nebenverein angekaufte und zu Anbauversuchen vertheilte Schirmraps ist im Winter überall erfroren; nur einzelne Pflanzen blieben.

Westfalen II. Die Raps-Wintersaat ist sehr gut aufgegangen.

b. Mohn.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Mohnbau findet im Vereinsbezirk Gemlitz statt.

Posen. Fraustadt. Der Anbau von Mohn findet nur für den eigenen Verbrauch statt.

5. Farbepflanzen.

Schlesien. Schlechte Preise verursachten eine Abnahme des Krappbaues; die letzte Ernte dürfte wenig über 20 000 Ctr. betragen haben.

6. Kartoffeln.

Pommern. Hinterpommern. Einzelne Feldmarken hatten eine vollständige Missernte, während benachbarte ausserordentlich günstige Erträge aufweisen konnten, — jedenfalls eine Folge verschiedener Saatzeit. Das frühe Pflanzen dürfte zu empfehlen sein, damit an den Pflanzkartoffeln der erste Keim als der kräftigste zur Bildung der Pflanze benutzt werden kann. Die Kartoffelkrankheit ist nur vereinzelt und in geringem Grade aufgetreten.

Brandenburg. Frankfurt. Die Ernte im Vereinsbezirk Arnswalde ist im Ganzen gut ausgefallen, die Frucht gesund; im Kreise Lübben überstieg der Ertrag zum ersten Male seit dem Auftreten der Krankheit eine Durchschnittsernte. ... Im Vereinsbezirk Seelow wirkte die Wärme und Trockenheit im

Sommer nach voraufgegangener Nässe so günstig, dass der Ertrag eine Durchschnittsernte in Quantität und Qualität um ¼ überstieg; jedoch befürchtet man Fäulniss. Mehrfache Versuche haben ergeben, dass das Walzen des von der Kartoffelkrankheit befallenen Krautes sich bewährt, da es das Weiterwachsen des Pilzes verhindert.

Schlesien. In Folge des guten Ertrages, 99 % einer Durchschnittsernte, fielen die Preise und standen im April 4 10/12 Sgr pro Scheffel niedriger als in demselben Monat des Vorjahres.

Westfalen I. Es wurden aus dem Osten grosse Mengen Kartoffeln bezogen, welche beim Pflanzen indess vielfach unbefriedigende Resultate ergeben haben.

II. Die Ernte war besser als seit vielen Jahren, die Qualität vorzüglich. Die Krankheit zeigte sich auf leichtem Boden sehr schwach, auf schwerem häufiger. Rothe Heidelberger werden besonders empfohlen; dagegen gaben die aus fremden Gegenden bezogenen Kartoffeln geringere Erträge, wie die einheimischen, und litten meistens durch Fäule. Gegen die Krankheit scheint sich frühes Pflanzen fast überall zu bewähren, welchem Verfahren jedoch in Westfalen, besonders im Münsterlande, leider das Klima entgegensteht.

Münster. Die Kartoffelernte ist fast überall sehr günstig ausgefallen.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Der Ertrag war an einigen Orten gering, an anderen recht befriedigend, die Einfuhr weniger bedeutend wie in früheren Jahren.

Koblenz. Der Ertrag der Kartoffeln fiel schlechter aus als je zuvor.

Montjoie. Die Kartoffelernte der beiden letzten Jahre war sehr schlecht.

7. Zuckerrüben.

Pommern. Hinterpommern. Die namentlich in der Stettiner Gegend in der Nähe der Zuckerfabriken viel angebaute Zuckerrübe ist durchschnittlich gut gerathen und zeichnet sich gegen die Vorjahre durch grösseren Zuckergehalt aus.

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Seelow blieben die Zuckerrüben wegen des durch die Dürre nach der grossen Nässe verhärteten Bodens in ihrer quantitativen Entwickelung sehr zurück und waren sehr schwierig zu ernten, versprechen aber qualitativ ein günstiges Resultat. Der Anbau wurde stärker als sonst betrieben.

8. Futtergewächse.

Preussen. Gumbinnen. Früher beschränkte sich der Anbau von Futtergewächsen fast nur auf Wickhafer, rothen und weissen Klee und Thimotheesaat. Namentlich der grosse Futtermangel der Jahre 1857 bis 1859 veranlasste einen immer allgemeiner verbreiteten Rübenbau, vorzugsweise auf den besseren, den Höfen nahen Aeckern. Runkeln, Säerüben, Steckrüben (hier Bruken genannt) und Möhren gediehen bei verständiger Behandlung recht gut und gewährten eine vortreffliche Beihilfe zur Erhaltung des Viehstandes. Mit dem Aufhören des Futtermangels ist ihr Anbau an manchen Orten wieder etwas eingeschränkt worden, worauf auch der Mangel an Arbeitskräften einwirkte. Bei den bäuerlichen Besitzern, namentlich Masurens, ist der Futterbau noch sehr unvollkommen.

Königsberg. Der Anbau von Futtergewächsen, namentlich Lupinen und Rüben, nimmt auf Kosten der Kartoffeln jährlich zu, da eine Menge Brennereien ihren Betrieb wegen der drückenden Maischsteuer eingestellt haben. Diese Futterproduction wird nach Ausbau der Verkehrswege, welche die bessere Verwerthung der thierischen Producte ermöglicht, noch mehr gewinnen.

Danzig-Marienwerder. Der Futterbau nimmt im Bezirk immer mehr zu. ... Schafschwingel wird im Bezirk Zippnow neu augebaut.

Posen. Bromberg. Futtergewächse, besonders Klee, werden fast allgemein auf den grösseren Besitzungen angebaut. Die bäuerlichen Wirthe folgen langsam, doch sichtlich.

Fraustadt. Der Anbau von Futtergewächsen ist in Zunahme begriffen, selbst bei den kleineren Besitzern. Luzerne wird wenig gebaut, weil ihrem Wachsthum die erforderliche Tiefgründigkeit des Bodens und Düngung fehlen. Die Sandluzerne findet sich seltener als die blaue deutsche. Esparsette gedeiht wegen Kalkarmuth des Bodens nicht gut. Von Spörgel baut man die langrankige Varietät, *spoergula maxima*, an; mit der Serradella werden die Versuche fortgesetzt.

Westfalen. Münster. Mit der rationelleren Viehzucht nimmt auch der Anbau von Futtergewächsen zu. Im Kreise Tecklenburg sind die Luzerne, Esparsette, Lupine, Riesen-Steckrübe und Möhre eingebürgert, im Kreise Steinfurt baut man in grösserem Umfange Esparsette und Serradella, im Kreise Koesfeld Lupinen, Serradella, Sandluzerne *(medicago media)* und Bastardklee *(trifolium hybridum)*, im Kreise Recklinghausen Serradella. Ein einziger Colone bei Dülmen gewann im letzten Jahre ca. 4 000 Ctr Serradellasamen. Auf besserem Boden dehnt sich der Kleebau aus, auf leichterem wird vielfach mit Erfolg Gras unter den Klee gesäet. In anderen Gegenden dagegen besteht noch die alte Wirthschaft mit schlechter Viehhaltung und Vernachlässigung der Futtergewächse.

Rheinland. Daun. Der Futterbau hat sich hauptsächlich durch vermehrten Kalkgebrauch sehr gehoben.

Bernkastel. In Folge des Futtermangels in den Jahren 1857 und 1858, der gestiegenen Viehpreise u. s. w. hat sich der Futterbau, besonders der Wurzelgewächse, und die Pflege der Wiesen gehoben. Leider darf der unersetzliche dreijährige Klee erst nach 9—12 Jahren wiederkehren, und lässt für die Zukunft eine bedeutende Abnahme seiner bisherigen Erträge fürchten.

a. Futterrüben.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Der Futterrüben-Bau hat besonders in den Bezirken Dirschauerfähre, Dombrowken, Mellnow und Elbing Aufschwung genommen. Bei Pr. Mark wird das Land zwischen den Obstbäumen vielfach mit Hilfe der englischen Grabgabeln umgegraben und mit Rüben bebaut.

Posen. Fraustadt. Es werden hier vorzugsweise die Pohlsche Riesen-, die runde Leutewitzer Runkel- und die Quedlinburger runde, gelbe oder rothe Klumpenrübe zunehmend angebaut. Stoppel- und Kohlrüben sind selten. ... Der Bau von Moorrüben ist bedeutend, sie dienen als Haupt-Nahrungsmittel der Pferde im Winter, namentlich der jüngeren Aufzuchtthiere. Der Anbau geschieht in Kämmen auf 12—14″ tief gelockertem Boden.

Pommern. Hinterpommern. Die Rüben und Wrucken gaben sehr verschiedenen, theils reichen, theils sehr schlechten Ertrag.

b. Lupinen.

Preussen. Königsberg. Der Anbau der gelben Lupine nimmt zu, obwohl das rauhe Klima hinderlich ist. Meistens wird sie als Trockenfutter aufgemacht, seltener grün untergepflügt, noch seltener Samen davon gewonnen, dessen Keimfähigkeit in der Regel nicht sicher ist. Das Trocknen geschieht theils mit Erfolg auf Kleereitern, theils in Braunheumieten mit Zwischenschichten von Stroh. Das so gewonnene Futter ist für Schafe vorzüglich. Sauerlupinen werden nicht bereitet.

Danzig-Marienwerder. Der Lupinenbau dehnt sich immer mehr aus, insbesondere im Bereich der Vereine zu Pr. Mark, Schwetz, Gr. Krebs, Praust, Pr. Stargardt, Zempelburg und Zoppot.

Posen. Fraustadt. Sowohl gelbe wie blaue Lupinen werden zunehmend angebaut; die blauen gewinnen jedoch allmälig die Oberhand, weil sie bei der Ernte weniger leicht ausfallen. Die letzte Ernte war vorzüglich, der Morgen lieferte bis zu 20 Schffl. Körner.

Pommern. Hinterpommern. Die in ihrem Werth immer mehr anerkannten Lupinen geriethen theilweise ausserordentlich gut und schlugen nur da fehl, wo nicht ganz tadelfreie Saat verwendet worden war.

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Arnswalde breitet sich der Lupinenbau immer mehr aus.

c. Luzerne.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Im Vereinsbezirk Kulm wird Luzerne in erweitertem Maasse angebaut.

Brandenburg. Frankfurt. Durch angestellte Versuche hat sich über den Anbau der Sandluzerne ergeben, dass auf gutem Boden der Erfolg ein guter ist, auf leichterem nur dann, wenn derselbe vorher gemergelt wurde.

d. Serradella.

Preussen. Königsberg. Versuche mit Serradella missglückten leider an einzelnen Orten.

Danzig-Marienwerder. Die Berichte über die mit dem Anbau von Serradella angestellten Versuche widersprechen einander und lauten meistens wenig günstig.

Pommern. Hinterpommern. Die Serradella, mit und ohne Ueberfrucht ausgesäet, hat sehr verschiedene Erträge geliefert, wohl deshalb, weil vielfach der Boden nicht richtig gewählt und die Saat zu dünn ausgestreut worden ist; leichter Boden und eine Aussaat von 15 bis 16 ℔ pro Morgen sind zu empfehlen. Das gewonnene Futter lieben besonders die Kühe; es befördert das Quantum und den Fettgehalt der Milch.

c. Klee.

Posen. Fraustadt. Klee wird häufig mit Gräsern vermischt angebaut, auf schwerem Boden der rothe mit Thimotheegras, auf leichterem der weisse mit französischem und englischem Raygras. Die ausländischen Sorten, Bastard-, Incarnat-, Wundklee u. s. w., sind nur versuchsweise angebaut worden; der schwedische oder Bastardklee hat sich nicht bewährt; ebenso widersteht das italienische Raygras der Strenge des hiesigen Winters schlecht. Den Grassamen ziehen die Landwirthe selbst.

Pommern. Hinterpommern. Die Kleeernte war weniger ergiebig als im Vorjahr und litt ausserdem vielfach beim Werben durch Regen. ... Der Hopfenklee *(medicago lupulina)* ist vielfach zu Weideansamungen benutzt worden. ... Der Tannenklee *(anthyllis vulneraria)* hat bei 12 ℔ Aussaat pro Morgen auf feuchtem Sandboden 35—40 ℅ Heu gegeben und wird als vorzügliches Futter empfohlen.

Vorpommern. In Folge starken Mäusefrasses hatten wir einen gänzlichen Ausfall des Kleeheues zu beklagen.

Westfalen II. Kleesamen ist wenig gewonnen worden; die Wintersaat dagegen steht sehr gut.

f. Wiesengewächse.

Preussen. Gumbinnen. Der Mangel an guten Wiesen zwingt die Landwirthe der Grenzkreise Masurens zum Ankauf von Heu aus Polen. Vielfach miethen die Grundbesitzer an der Grenze Wiesen in dem benachbarten Polen unter sehr erschwerenden Verhältnissen, ernten das Heu mit hiesigen Arbeitern, bringen es dort in grosse Haufen zusammen und holen es im Winter nach Preussen herüber. Diese Einfuhr soll nach den beiden Kreisen Lyck und Johannisburg allein sich jährlich auf 25 000 bis 30 000 ℔ Werth belaufen. Dieses Verfahren ist bei der oft grossen Entfernung mit bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten verknüpft und bei der Rechtsunsicherheit in Polen sehr häufig den grössten Willkürlichkeiten ausgesetzt.

Posen. Fraustadt. Der Zustand der Wiesen ist im Allgemeinen mangelhaft, so dass die Heuerträge namentlich für die grösseren Besitzungen, welche wegen Brennereibetriebes einen starken Viehstand halten, nicht ausreichen und qualitativ häufig nicht befriedigen. Besser gelegene Wirthschaften verkaufen indess Heu an andere Besitzer und nach Posen an die Militärmagazine. Mehrfach wird die Klage laut, dass die Entwässerung der grossen Brüche durch die Obramelioration den Heuertrag verringert habe. Der Boden der Brüche trocknet bei eintretender Dürre stellenweise fest zusammen und beeinträchtigt somit das Gedeihen der Pflanzen, wie es in den trockenen Jahren 1857—59 der Fall war. Etwa $\frac{1}{10}$ der entwässerten Fläche von 108 000 Morgen soll im Ertrage abgenommen haben. Mit der Zeit wird durch die Einwirkung der Atmosphäre und Entwickelung der Vegetation dieser Uebelstand wohl beseitigt werden. Im Allgemeinen hat sich der Heuertrag schon jetzt qualitativ gebessert; auch wirken die hier und da ausgeführten Bewässerungen vortheilhaft ein.

Pommern. Hinterpommern. Die Heuernte stellte weniger zufrieden, als im Jahre vorher, und litt vielfach beim Werben durch Regen.

Brandenburg. Frankfurt. Der erste Heuschnitt im Vereinsbezirk Arnswalde hat vielfach durch Regen gelitten.

Westfalen I. Ungünstiges Wetter während der Ernte schadete dem Heu sehr.

II. Die Heuernte ist namentlich in Qualität gering, die Grummeternte in Qualität vorzüglich, in Quantität aber weit unter dem Durchschnitt ausgefallen.

Münster. Wegen Mangels an Heu in mehreren Kreisen ist der Preis desselben bei schlechter Qualität sehr hoch; bei Greven z. B. bringen einige zweischürige Emswiesen, welche obendrein theilweise grobe Gräser liefern, 20 bis 25 ℔ Pacht pro Morgen. Das Heu dient dort vorzugsweise als Futter für die Ziegen, während das Rindvieh im Winter fast lediglich mit Stroh ernährt wird. ... Im Kreise Beckum ist die Bereitung von Braunheu in einzelnen Fällen sehr gut gelungen, in vielen anderen Fällen aber fehlgeschlagen, so dass sie noch keine grosse Verbreitung gefunden hat.

g. Weide.

Pommern. Hinterpommern. Die Sommerweide war nicht sehr reichlich und besonders für die Lämmer ungesund in Folge der kalten, erst trockenen, dann nassen Witterung und des vorjährigen Mäusefrasses.

9. Gemüse.

Preussen. Gumbinnen. In der Memelniederung findet ein umfangreicher Gemüsebau statt; Zwiebeln werden in entfernten Gegenden gegen gleiche Quantitäten Roggen umgetauscht, da wenig Ackerbau in der Niederung betrieben wird. Die erzielten Gemüsesaaten finden Absatz durch umherziehende Händler. Im Ganzen fehlt es aber im Bezirk noch sehr an Anregung für eine Verbesserung des Gemüsebaues; er ist selbst in der Nähe der Landstädte sehr unvollkommen und wird nur auf einzelnen Gütern in weiterem Umfange und mit Erfolg betrieben. Gemüsesaaten werden sehr viel von auswärts, namentlich aus Thüringen und von Berlin eingeführt.

Danzig-Marienwerder. Der Gemüsebau nimmt auch auf dem platten Lande für den eigenen Consum immer mehr zu, namentlich in den Bezirken Schönwiese, Dombrowken, Berent und Elbing (besonders am Drausensee). Der Marienwerder Hauptverein beschaffte für die Zweigvereine 1 Scheffel Riesenspörgel, 10 ℔ Möhrensamen, 4 ℔ Buschbohnen, Kohl und andere Gartensämereien.

Posen. Bromberg. Der Gemüsebau dient meist nur dem eigenen Verbrauch; einige kleine Landstädte und Dörfer in der Nähe grösserer Städte treiben indess damit ein recht einträgliches Geschäft.

Fraustadt. Küchengewächse finden sich in umfangreichem Anbau nur in der Nähe der Städte und geben dort die besten Erfolge; Export findet nicht statt.

Rheinland. So weit der städtische Dünger reicht, wird der Gemüsebau sehr schwunghaft betrieben und der Gemüsebedarf der Städte beschafft; auf dem Lande dagegen ist der Anbau auf den Umfang des häuslichen Bedarfs beschränkt.

10. Gewürzpflanzen.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Im Vereinsbezirk Gemlitz findet Anbau von Senf statt, in Kamin sind Versuche damit gemacht worden.

11. Tabak.

Preussen. Gumbinnen. Zum eigenen Verbrauch wird von den Bauern und Arbeitern überall im Kleinen etwas Tabak in unzureichender Menge auf möglichst einfache Weise und in der gemeinen Sorte gezogen; im Grossen kommt der Tabaksbau nur bei Ragnit vor.

Danzig-Marienwerder. Tabak wird in der mittleren Weichselniederung (bei Marienwerder) in gewohntem Umfange gezogen.

Posen. Fraustadt. Der früher bedeutende Tabaksbau im Bezirk ist zur Zeit gänzlich eingegangen.

Schlesien. Aenderungen im Anbau kamen nicht vor; die Preise stiegen erheblich.

Rheinland. Mörs. Der Tabaksbau, seit 60 Jahren hier betrieben, hat keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Die angebaute Amersforter Sorte ist beliebt.

Neuwied. In den 1850er Jahren wurde der Tabaksbau in Neuwied angefangen und lieferte gute Resultate. Der hohe Preis in den Jahren 1856 und 1857, 12—18 ℔ pro ℅, machte den Anbau allgemeiner, bis er durch das Sinken der Preise auf 5—6 ℔ fast ganz einging. Die Erträge schwanken zwischen 8 und 14 ℅ pro Morgen, die Blätter eignen sich zum Deckblatt; jedoch klagen die Fabrikanten über die Qualität, der Tabak sei zu fett, der Pfälzer wird vorgezogen.

Koblenz. Der Tabaksbau ist hier sehr unbedeutend und würde auch zuletzt verderblich werden, da der Kali, welchen er verzehrt, bis jetzt durch kein wohlfeileres Mittel für

die Felder zu ersetzen ist. Unsere durch langjährige Cultur geschwächten Felder würden dem Schicksal Virginiens und Carolinas, welche durch Tabaksbau zu Wüsten geworden sind, nur kurze Zeit widerstehen.

Kreuznach. Der Tabaksbau ist seit den letzten 10 Jahren in Schwung gewesen, scheint aber keine weitere Ausdehnung mehr gewinnen zu wollen.

12. Hopfen.

Preussen. Königsberg. Bei der starken Zunahme der bairischen Bierbrauereien in unserem Bezirk hat der Hopfenbau eine volkswirthschaftliche Bedeutung erlangt. Die alljährliche Aussetzung von Prämien seitens des k. Ministeriums für die grösste Hopfenanlage mit der rationellsten Bewirthschaftung und für die Lieferung eines besonders feinen Products dürfte einen wesentlichen Einfluss darauf üben. ... Auf dem Gute Neutomysl und in seiner Umgebung sind gute Erfolge durch den Hopfenbau erreicht worden. Das Ermland erzielt schon seit Jahren ordinären Hopfen in kleinem Maassstabe, welcher nur zur Fabrikation des Hausbiers verwendet wird. Der landwirthschaftliche Verein Braunsberg hat sich aus Neutomysl ebenfalls Hopfenfechser zu Anbauversuchen bestellt.

Danzig-Marienwerder. In Hohenstein, Weichselburg und Gemlitz wurden im Laufe des Jahres einige Hopfenpflanzungen angelegt.

Posen. Fraustadt. Der nach dem hohen Preisstande im Jahre 1860 stark in Aufnahme gekommene Anbau von Hopfen hat in Folge der missrathenen Ernten nachgelassen, wenigstens finden neue Anlagen nicht mehr statt. Wenn der Posensche Hopfen auf dem Weltmarkt Anerkennung finden wird, so ist die Rentabilität seines Anbaues gesichert; bis jetzt ist sein Absatz nur unter fremdem Namen über Böhmen und Baiern zu bewirken.

Rheinland. Mörs. Der Hopfenbau ist eher zurück wie vorwärts gegangen.

Neuwied. Hopfenbau wurde schon seit lange in Issenburg, freilich nicht rationell, betrieben; vor 5 Jahren begann man damit bei Dierdorf, Maischeid und an den Ausläufern des Westerwaldes, so dass jetzt etwa 50 Morgen im Kreise in Cultur stehen, deren Product von den Brauereien in Neuwied und Niedermendig zum Durchschnittspreise von 30 Thlr. pro Ctr. gern verwendet wird. Der Durchschnittsertrag ist etwa 6 Ctr. pro Morgen.

Kreuznach. Der Hopfenbau ist erst im Entstehen, wird aber bedeutender werden.

Bitburg. In Killburg und Mahlberg wird ziemlich ausgedehnter Hopfenbau betrieben. Die Qualität ist besonders für Obergähre vorzüglich. Der Killburger Hopfen ist noch wenig bekannt, daher der Preis nicht lohnend, weshalb man die Hamburger Ausstellung damit beschicken will.

II. Obstbau.

Preussen. Gumbinnen. Der Gartenbau beschränkt sich fast ausschliesslich auf den eigenen und auf den Verbrauch der nächsten Städte. Nur Kirschen werden in guten Jahren über den Bedarf erzeugt und dann zum Einkochen oder als Zuthat für feinere Branntweine verwendet und auch nach Königsberg ausgeführt. Im Allgemeinen ist der Obstbau noch sehr mangelhaft; es fehlt an der gehörigen Kenntniss des Betriebes und an dem nöthigen Fleisse; auch finden durch strenge Winterkälte und durch Hasen öftere Beschädigungen statt. Die Auswahl der Obstsorten ist seit den letzten Jahren durch die Zunahme und grössere Zugänglichkeit der Obstbaum-Schulen erleichtert worden, die indess ebenfalls durch strenge Winter mehrfache Beschädigungen zu erleiden hatten.

Danzig-Marienwerder. Der Obstbau wird im Bezirk mit vieler Sorgfalt betrieben, die Gärten werden erweitert oder vervollständigt, die alten Sorten mit edleren vertauscht. In der Nähe von Elbing am frischen Haff wird Obst in beträchtlichen Mengen gewonnen, einzelne Besitzer verkaufen allein an sauren Kirschen für 150 bis 200 Thlr. jährlich nach Königsberg. Selbst in dem hochgelegenen Schönberg (bei Karthaus) ist es gelungen, gute Sorten zu erzielen. Der Marienwerder Hauptverein beschaffte für Zweigvereine 4 Schock Obstreiser.

Posen. Bromberg. Der Obstbau macht merkliche Fortschritte, auf grösseren Gütern fehlen nur noch selten Obstgärten, selbst die bäuerlichen Besitzer schreiten darin vor. In Bromberg unterhalten jetzt mehrere Gärtner bedeutende Baumschulen und können neben der Departements-Baumschule kaum den Bedarf befriedigen; selbst mehrere grosse Dominien besitzen Baumschulen und verkaufen jährlich bedeutende Quantitäten junger Stämme. Der Obstbau nimmt auch bei den kleineren Besitzern zu; besonders die Bepflanzung der Chausseen und Landwege mit veredelten Obstbäumen hat das Interesse dafür angeregt. Indess lässt sich noch Vieles darin thun, obwohl der undurchlässige Boden mit geringer Ackerkrume, die stauende Nässe und die Einwirkungen der späten Nachtfröste hinderlich einwirken.

Fraustadt. Der anderweitig nicht zu benutzende Boden, z. B. die Ränder von Chausseen und Vicinalwegen, dient zunehmend dem Anbau von Obstbäumen, namentlich der Kirschen und Pflaumen. Der letzte Ertrag war sehr befriedigend.

Pommern. Hinterpommern. Die Anpflanzungen von Obstbäumen vermehren sich; man beginnt bereits, die der Bodencultur schädlichen Schwarzpappeln an den Chausseen und sonstigen öffentlichen Wegen durch Obstalleen zu ersetzen. Wichtiger ist noch, dass man anfängt, auf die Erziehung edler Sorten Gewicht zu legen, soweit sie für unser Klima passen. Die letzte Ernte war recht zufriedenstellend; der Preis behauptete durch die Ausfuhr nach Russland und Skandinavien einen hohen Stand.

Vorpommern. Es wird nur in Gärten Obst für den eigenen Verbrauch gezogen; Anpflanzungen von Obstalleen an Landwegen scheinen nicht Eingang finden zu wollen. Unter den Aepfeln ist vorzüglich der Krummstiel- oder Römerapfel geschätzt und verbreitet, nächstdem der Grafensteiner, der Traubenapfel und mehrere Wirthschaftssorten aus der Classe der Rambours. Die Klewenower Birne und die Steinhäger (weisse spanische Knorpel-) Kirsche sind ebenfalls beliebt. Im Vereinsbezirk dürften etwa 300 Aepfel-, 200 Birnen-, 30—40 Kirsch- und eben so viel Pflaumensorten ausschliesslich der Spaliersorten cultivirt werden. Pfirsichen, Aprikosen u. s. w. gedeihen nur in sehr geschützter Lage, und ihr Anbau ist ohne alle Bedeutung. Die Obstbaum-Schulen im Bezirk genügen dem Bedarf nicht; es finden jährlich noch starke Beziehungen aus Hamburg, Berlin, Potsdam u. s. w. statt. Die grösseren Schulen sind die der Akademie zu Eldena und des Handelsgärtners Lorgus in Stralsund. Neuerdings findet die Anlage von Obstgärten nach französischer Manier durch den bekannten Obstzüchter Lepère auf mehreren Gütern Eingang. Die letzte Ernte war sehr reich, besonders an Aepfeln, so dass die Preise für die von dem eigenen Verbrauch erübrigte, auf den Markt gebrachte Waare bis auf 1 Thlr. pro Schffl., für weniger gute noch tiefer sanken; Römeräpfel und Grafensteiner galten bis 2 Thlr. pro Schffl. Das Klima ist nur an einigen dem Winde sehr ausgesetzten Küstenstrichen dem Obstbau nicht günstig; am besten gedeihen Aepfel, sodann Birnen mit Ausnahme der Winter-Tafelbirnen. Die Süsskirsche hat hier nicht den Wohlgeschmack der märkischen, thüringischen u. s. w., ebenso die Zwetsche, welche auch nicht die Grösse wie jene südlicheren erreicht.

Westfalen I. Birnen und Steinobst wurden sehr durch Frühjahrsfröste benachtheiligt, Aepfel gaben dagegen überall reichen und guten Ertrag. Kernobst-Sorten kamen mit Ausnahme des Kreises Siegen und der rauheren Theile des Sauerlandes fast überall gut fort; namentlich in den ebeneren Theilen der Regierungsbezirke Arnsberg und Minden sind auch feine Obstsorten verbreitet. Der Bedarf an jungen Bäumen wird noch immer theils aus Holland, theils aus Potsdam gedeckt.

Münster. Gute Obstbäume wurden namentlich durch den Warendorfer Verein verbreitet; im Allgemeinen geschieht aber für die Obstzucht sehr wenig.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Obstzucht wird wenig betrieben; die Einfuhr des Obstes erfolgt aus den oberen Rheingegenden.

Neuwied. Die Obstzucht wird namentlich durch die Lehrer vermittelst Pflege von Baumschulen gefördert; die thätigsten Lehrer erhalten aus Kreismitteln Geldprämien.

Koblenz. Der günstige Absatz nach Holland und England wirkte in den letzten Jahren sehr anregend auf die Obstzucht. Es wurden zwar viele Bäume in den Fluren gefällt, dagegen andere mehr an warmen Bergabhängen angepflanzt.

Simmern. Der landwirthschaftliche Verein ermuntert durch Prämien zur Anpflanzung von Obstbäumen im freien Felde und im Verein mit dem Kreistage zur Pflege guter Baumschulen. Der Wiesen-Baumeister ist zugleich mit der Aufsicht über die Baumschulen betraut worden.

Kreuznach. Zur Hebung des Obstbaues hat die Localabtheilung eine Baumschule angelegt, welche in gedeihlicher Entwickelung begriffen ist.

Montjoie. Nur in einigen Ortschaften des Roerthals wird Obstbau betrieben; in den Höhenlagen ist das Klima zu rauh.

Schleiden. Dem Obstbau steht das Klima entgegen.

Daun. Der Obstbau wird sehr vernachlässigt; es fehlt an Baumschulen, aus denen stets und zu billigen Preisen Bäume zu haben sind.

Bitburg. Der Obstbau ist im Fortschritt begriffen. Die Verbindung einer Obstbaumschule mit den meistens ausgezeichnet gepflegten Pflanzgärten der Förstereien, wie es in Speicher und Bitburg der Fall ist, empfiehlt sich.

Bernkastel. Zur Hebung des Obstbaues auf der Höhe wurde ein Mann engagirt, welcher die Bäume feilbietet, pflanzt und für Wachsen garantirt; es sind auf diese Weise in den letzten Jahren an 5 000 Stück gepflanzt worden. An der Mosel ist der Obstbau bedeutend, an einigen Orten besonders der von Kirschen. In Dusemond unterhält der Oberförster Ludwig eine grosse Baumschule, welche Nachahmung seitens der Forstleute verdient.

III. Weinbau.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Wein findet sich im Bezirk fast ohne Ausnahme nur an Spalieren. Der Weinberg des Rentiers Herpich in Marienwerder hat trotz ungünstigen Wetters während der Blüthezeit wieder reichen Ertrag geliefert.

Posen. Bromberg. Von Erheblichkeit sind nur die Anlagen auf dem Rittergute Skubarczewo bei Trzemeszno im Kreise Mogilno von etwa 6 Morgen Flächeninhalt; es werden ca. 1 000 Berliner Quart Wein gewonnen, welcher dem schlesischen nicht nachstehen dürfte.

Westfalen I. Weinstöcke gedeihen in der Provinz nur an Spalieren in geschützten Lagen.

Rheinland. An der Mosel gab die Ernte ⅔ eines vollen Herbstes, an der Saar und Nahe fast eben so viel, am Mittelrhein und an der Ahr nicht mehr als die Hälfte. Die Qualität ist in allen Gebieten, allerdings mit Unterschied der Lage, eine vorzügliche. An vielen Orten hat leider die Traubenkrankheit verheerend gewirkt; der Verein hat zu gemeinschaftlichen Schutzmaassregeln gegen dieselbe wiederholt ermahnt.

Ahrweiler. Hauptsächlich durch die Fabrikation des rothen Weines —, doch weniger des nach dem Verbesserungsverfahren von Chaptal, Gall oder Pétiot bereiteten, als vielmehr des ohne Verwendung rother Trauben, namentlich in Hamburg und Stettin hergestellten Fabrikats — ist ein Zurückgehen des Weinbaues an der Ahr herbeigeführt worden, welches sich in der Werthverminderung der Weinberge (bei den besseren Lagen seit 10 Jahren um 40 %) und darin kund giebt, dass die grösste Zahl der Winzer zu arm geworden ist, um den Wein selbst zu keltern, vielmehr unmittelbar nach der Ernte zu dem dann bestehenden Preise die Traubencrescenz an Speculanten verkaufen muss. Der weisse Wein leidet weit weniger durch jene Fabrikation, vielmehr sind die geringsten, zur Rothweinfabrikation verwendeten Weissweine sehr im Preise gestiegen und finden jetzt raschen Absatz. Das Gallisiren vermehrt das Quantum und dieses hat fast den doppelten Ohmpreis.

Koblenz. Die 5 guten Erträge innerhalb der letzten 6 Jahre haben den Weinbau sehr lohnend gemacht; dennoch begründet er keinen nachhaltigen Reichthum, weil eine Reihe schlechter Jahre den guten in überwiegendem Maasse zu folgen pflegt. Indess, wenn die Winzer ihr Vorurtheil aufgeben und sich die Kenntniss der Verbesserung und Vermehrung der Weine, welche durch die Wissenschaft so viel gewonnen hat, aneignen wollten, würden sie weit lohnendere Arbeit haben. Die Weine unsers Klimas sind zu sauer und haben in der Mehrzahl der Jahre bei dem schönsten Bouquet keinen Preis; durch Verdünnung der Säure mit Wasser und durch Zusatz von Zucker erhält man mehr und bessere Weine, und die Lehren Ludwig Galls geben den weinbauenden Gemeinden das Mittel, auch in schlechten Jahren trinkbare und verkäufliche Weine zu erzeugen. Die Bouquet gebenden Stoffe sind in der Traube in einer solchen Menge vorhanden, dass sie den 3—4fachen Betrag an Wein liefern können. Der wohlfeile und trinkbare Wein ist dazu bestimmt, das Bier zu verdrängen, dessen Production ein national-ökonomisches Unglück ist; denn sie entwerthet die Blutbestandtheile der Gerste, von welchen Menschen leben können, zur Mast von Vieh. Die Blutbestandtheile sind in der Gerste Hauptsache, im Traubensaft unbedeutende Nebensache. ... Der Weinbau übt indess eine verderbliche Wirkung auf alle umliegenden, Ackerbau treibenden Gemeinden aus, da das Bedürfniss des Weinbaues den Winzer nöthigt, diesen Gemeinden ihren Mist abzukaufen. Treibt der Winzer zugleich Ackerbau, so ruinirt er sein Ackerland zu Gunsten des Weinbergs. Der Rindvieh-Dünger, dessen Menge mit jedem Jahre abnehmen muss, ist schon derart im Preise gestiegen, dass Unbemittelte ihn nicht mehr erwerben können. Eine Abhilfe liegt nur entweder in der Mineraldüngung der Weinberge oder in der Düngung der Ackerfelder mit denselben Stoffen, welche man im Rebendünger haben will.

Kreuznach. Vorzugsweise werden Riesling, Traminer, Gutedel, Franke, Gewürztraminer und rother Burgunder angebaut. Der Ertrag ist in Folge sorgfältigen Betriebes lohnend, und dieser wird fortwährend erweitert. Die Preise sind gut, Haupt-Absatzgebiet ist das nordöstliche Deutschland.

IV. Forstwirthschaft.

Preussen. Gumbinnen. Die Privatwaldungen bilden den Staatsforsten gegenüber nur einen kleinen Theil unserer gesammten Waldfläche. Durch die mehrere Jahre andauernden Insectenschäden, welche einen grossen Theil der Hauptwaldbäume, der Fichten (*Abies excelsa* — provinziell Tanne genannt), zu Grunde gerichtet haben, sind die Privatwaldungen überall bedeutend vermindert worden, indem viele abgeholzten Strecken urbar gemacht und dauernd in Ackerland verwandelt wurden. Eine geregelte Behandlung der Forsten nach einer geordneten Schlageintheilung ist nur selten; zuweilen werden die Bestände übermässig geschont, meistens aber des augenblicklichen Gewinnes wegen zu stark in Anspruch genommen. ... Die Urbarmachung vereinzelter, schwer zu schützender Forsten in den fruchtbaren Theilen Litthauens ist ein Fortschritt in unserer Landescultur, während die rücksichtslose Vertheilung (Separation) und unausbleiblich darauf folgende Abholzung vieler Gemeindewaldungen auf den sandigen Höhen Masurens sich als höchst nachtheilig zeigt. Solche entblössten Anhöhen gewähren fast keinen weiteren Ertrag und schaden nur durch Versandung der anliegenden besseren Grundstücke. Ihre Wiederbewaldung ist nur mit grossen Kosten, die der Einzelne selten tragen kann ,zu bewirken. Da die betreffenden Besitzer nur selten ihren dauernden Vortheil wahrzunehmen wissen, so dürfte den Beamten, welche etwa noch mit der Ausführung weiterer Separationen betraut sind, eine grössere Rücksicht auf den dauernden Vortheil der Gemeinden dringend zu empfehlen sein. ... Die Preise des Nutzholzes waren in den letzten Jahren durch die Unmassen von Holz, welche wegen der Insectenbeschädigungen eingeschlagen und verkauft werden mussten, ungemein gefallen. Die aus jenen Einschlägen noch vorhandenen Vorräthe sind jedoch schon sehr schlecht und die Preise gegenwärtig in einem bedeutenden Steigen begriffen, welches in den nächsten Jahren noch mehr zunehmen dürfte. Gewisse Nutzhölzer sind jetzt schon in der gewünschten Beschaffenheit schwierig zu beschaffen, so dass z. B. eiserne Wagenachsen und Pflüge an Stelle der Zoche, zu deren Herstellung ein eigenthümlich geformter Tannenstamm gehört, weitere Verbreitung gefunden haben.

Danzig-Marienwerder. In den Bezirken Schwetz und Meller sind neue Holzpflanzungen angelegt worden.

Posen. Bromberg. Die Privatforsten werden leider fast überall ungemein in Angriff genommen und dürften bis auf die grösseren Forstcomplexe bald in Acker verwandelt sein. Indess forsten auch Private ihre abgeholzten Waldflächen hier und da wieder auf. Die königlichen Forsten werden musterhaft verwaltet und dürften stets den Bedarf an Bau- und Brennholz decken.

Krotoschin. Eine rationelle Forstwirthschaft findet sich nur in den Wäldern des Fürstenthums Krotoschin und neuerdings auch der Herrschaft Baczkow, deren Holzungen ganz devastirt waren. Die übrigen Privatforsten sind fast ohne Ausnahme planlos abgeholzt oder ausgenutzt worden.

Pommern. Hinterpommern. Die steigenden Holzpreise ziehen die Aufmerksamkeit wieder mehr auf den Waldbau hin; das von Buttlar'sche Pflanzverfahren bei Kiefern findet immer mehr Anklang.

Vorpommern. Die verpachteten Holzungen (Hufenhölzer) befinden sich in einem erkennbar schlechteren Zustande, als die von Alters her durch besondere Beamte bewirthschafteten Forsten (Kronhölzer). Die in Neuvorpommern übliche Betriebsart in den Laubhölzern ist hier die Plänterwirthschaft, mehr oder weniger geregelt, häufig mit Unrecht »Mittelwald« genannt, weil ihr die Abstufung in den Alters-

classen fehlt. Den allgemeinen Charakter bezeichnet der Haselstrauch mit übergehaltenen Oberbäumen; damit in Verbindung steht eine ziemlich mangelhafte Benutzung des Holzes, namentlich des Stockholzes. Dieser Zustand des Forstwesens schreibt sich wohl noch aus den früheren Zeiten her, in denen die Verpachtung der Forsten üblich war; der Pächter nutzte das Unter- (Weich-) Holz, der Grundherr das Ober- (Hart-) Holz aus. Der Ersatz des abgeholzten Materials wurde in der Art bewirkt, dass der Wiederwuchs des Holzes eine unmittelbare Folge des Abtriebs war. Eine intensivere Wirthschaftsweise ist hier viel später eingeführt worden, als in dem benachbarten Pommern, so dass man das Oberholz oft nur aus Stockausschlägen oder aus Weichhölzern herangezogen vorfindet. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts fand eine übermässige Abholzung der Waldungen in Neuvorpommern statt, wozu die insulare Lage, die Rhederei und die durch das Stettiner Haff gebotene Leichtigkeit des Vertriebes aufforderte. Seit dem Jahre 1815 sind durch die Staatsforst-Verwaltung nicht unbedeutende Flächen schlechten Bodens wieder aufgeforstet worden, und viele Grundbesitzer folgten diesem Beispiele, so dass der jetzige Waldbestand entschieden weit bedeutender ist, als zu jener Zeit. Ob die Angabe der Statistik, dass Neuvorpommern nur 12 % der Oberfläche bewaldet habe, richtig ist, werden die Grundsteuer-Arbeiten darthun; jedenfalls aber erzeugt es weniger Holz, als es bedarf, und hat somit meist einen guten Absatz für dasselbe, wenn auch die Lage noch besondere Begünstigungen giebt. Im Verhältniss zu den übrigen Theilen des preussischen Staates sind die hiesigen Forsten nur wenig mit Servituten belastet, was sich noch aus der schwedischen Cultur-Gesetzgebung herschreibt, welche die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in den alten preussischen Provinzen und die aus der Eigenthumsverleihung folgenden Servituten nicht kannte. Grosse, selbständige Waldcomplexe, welche aus ihren eigenen Erträgen die Verwaltung durch besondere Forstbeamten (Oberförster) gestatten, finden sich nur sparsam und niemals als ein Ganzes abgerundet. Es gehören dahin 6 königl. Oberförstereien, die Forsten des Fürsten zu Putbus, der Universität Greifswald, der Stadt Greifswald und die zu Schlemmin gehörigen. Unter diesen stehen diejenigen Privatforsten, an deren Verwaltung ein durchgebildeter Forstmann keinen Antheil nimmt, den übrigen unverkennbar nach. Mittelgrosse, durch Verwalter von dem Bildungsgrade eines Försters zu bewirthschaftende Waldungen sind zahlreich im Bezirk vorhanden und werden sehr verschieden bewirthschaftet, theils zu sehr, theils zu wenig ausgenutzt, häufig aber auch, namentlich bei denjenigen Wirthen, welche ihren Besitz der Familie oder der Commune u. s. w. erhalten wollen, rationell behandelt. Bei letzteren tritt das Streben, die Waldcomplexe zu vergrössern, immer mehr hervor. Zu erwähnen ist hier besonders der Barther Stadtforst, in welchem mit grossen Opfern die Ackerschichten durchbrochen werden, um den Kiefern einen entsprechenden Boden vorzubereiten. Die kleinen Forsten, welche aus ihrem Ertrage eine von der übrigen Landwirthschaft unabhängige Verwaltung nicht gestatten, sind ebenfalls ziemlich zahlreich und vermehren sich, seitdem man angefangen hat, ausgebautes Ackerland mit Kiefern zu bepflanzen.

Sachsen. Von den erhaltenen Staatszuschüssen verwendete der Verein zu Gross-Apenburg 5 Thlr. als Prämie für die beste einjährige, über 3 Morgen umfassende Kiefernschonung im Bezirk.

Westfalen I. Die Waldungen in dem gebirgigen Theile des Regierungsbezirks Arnsberg sind seit dem Bau der Eisenbahnen sehr im Ertrage gesunken, da sich die grossen Holzbestände nur durch Verkohlung verwerthen lassen und der Bedarf an Holzkohlen sich verringert hat. Dagegen ist dem Münsterlande eine neue Erwerbsquelle durch die westfälische Bahn eröffnet worden, indem jetzt auch schlechte Hölzer als Grubenhölzer verwerthet werden können. Der Handel darin hat bereits grosse Dimensionen angenommen. Gutes Eichenholz steht sehr hoch im Preise, und selbst in den fruchtbaren Ebenen des Kreises Hamm werden auf bestem Boden abgetriebene Eichenbestände wieder für Hochwald-Cultur bestimmt. Im Regierungsbezirk Münster ziehen die grösseren Besitzer zwar fortwährend Haideflächen zur Holzcultur heran; jedoch könnte dies noch in viel grösserem Umfange geschehen, da noch weite Haiden vorhanden sind, die durch fortgesetzten Plaggenhieb verdorben werden. Auch die Wiederbewaldung der grösseren nackten Bergflächen des Teutoburger Waldes liesse sich bei genügender Sorgfalt mit Erfolg bewerkstelligen. In manchen Districten setzen Ortstein-Schichten der Holzcultur erhebliche Hindernisse entgegen, welche jedoch schon mehrfach überwunden worden sind.

Münster. Bei den bäuerlichen Besitzern besteht noch vielfach die sogenannte Plänterwirthschaft, indem sie stets die besten Bäume auch in jungen Beständen weghauen, um den schwächeren Luft zu machen. Die Forsten des Adels dagegen sind wahre Musterwirthschaften. Leider herrscht noch immer die Unsitte der Streuentnahme aus den Waldungen und der Plaggenwirthschaft auf den Haiden, welche letztere nur hohe Brutto-, aber keine Reinerträge gewährt und die Haiden schliesslich zur Holzcultur ungeeignet macht. Die Vereine suchen durch die Zeitschriften dieser Plaggenwirthschaft Einhalt zu thun. ... Der Kreisverein Tecklenburg wirkte durch Vertheilung guter Sämereien auf die Verwendung der zum Ackerbau ungeeigneten Haiden zu Holzculturen; er strebt namentlich dahin, dass auf den flachkrumigen Höhen statt der Kiefern Roth- und Weisstannen, Lärchen und Birken, in den Thalschluchten und Thälern kanadische Pappeln und Erlen, in sandigen Lagen von angemessener Höhe Kiefern cultivirt werden. Seitens der adligen Grundbesitzer geschieht in dieser Hinsicht viel, die bäuerlichen dagegen bedürfen noch sehr der Aufklärung, da sie vielfach arge Missgriffe in der Wahl der Holzarten begehen. Der einträgliche Verkauf von Grubenhölzern wird auf die Förderung der Holzcultur günstig einwirken; schlechte Hölzer von 4″ Durchmesser, die früher keinen Werth hatten, sind leicht abzusetzen, und viele Colonen ziehen daraus eine Baareinnahme von mehreren 100 Thlr.

Rheinland. Es macht sich das Bedürfniss geltend, Genossenschaften zur Aufforstung der grossen Flächen von absolutem Waldboden im Besitze von Privaten zu bilden. Der Centralvorstand hat daher die königl. Staatsregierung ersucht, ein Gesetz zu veranlassen, welches dieses Bedürfniss befriedigt und einen geregelten Forstschutz und eventuell eine gemeinsame Benutzung von Wald-Grundstücken einführt, anderseits die Bedingungen feststellt, unter denen zur Erhaltung von Privatwaldungen aus Rücksichten für das allgemeine Wohl die Oberaufsicht des Staates über deren Pflege einzutreten habe. Ueber die Frage, ob ein Consolidationsgesetz erbeten werden soll, schweben die Verhandlungen noch bei den einzelnen Localabtheilungen und bei der für die Berichterstattung ernannten Commission.

Essen. Die Forsten haben hier im Ganzen nur eine sehr kurze Umtriebszeit, da sich die Hölzer, sobald sie eine Stärke von 6—8″ erlangt haben, als Grubenholz am besten verwerthen lassen. Die grösseren Bestände gehören meistens zu befestigten Familienbesitzungen, und trotz der hohen Pachtpreise des Ackerlandes finden die Grundbesitzer, welche nicht auf ein alljährliches Eingehen der Grundrente rechnen müssen, in Folge der hohen Preise des Grubenholzes bei der Forstwirthschaft ihre Rechnung. Bei den kleineren Besitzungen verschwinden indess die Büsche immer mehr, weil der Ackerbau mehr lohnt; seit 1845 haben sich die Forsten des Kreises um beinahe 3 000 Morgen verringert, und wenn die Bergabhänge im südlichen Theile nicht zur Holzwirthschaft nöthigten, so würde die Abnahme noch stärker sein. Beim Grubenbau bewährt sich das westfälische Holz, namentlich das auf dem Kalkstein-Gebirge gewachsene, als das dauerhafteste. Der K.-F. Eichenholz gilt 1⅓ Thlr. Die Tannenhölzer kommen vorzugsweise aus Thüringen.

Elberfeld-Barmen-Lennep. In den letzten Jahren hat sich die Forstwirthschaft einigermaassen gehoben; man hat angefangen, Saatkämpe anzulegen und die kahlen Höhen wieder zu bewalden. Die grösste Thätigkeit darin entwickelt der Kreis Lennep, in welchem sich unter dem Vorsitz des Landrathes ein Forstcomité gebildet hat. Im Kreise Barmen hat die Gemeinde eine Baumschule angelegt, und die Wiederbewaldung geschieht auch durch Private. Aber erst der baldige Erlass des Waldschutz- und Genossenschaftsgesetzes kann durchgreifende Besserung bewirken.

Gummersbach. Die Localabtheilung hat der Forstwirthschaft seit 10 Jahren viele Sorgfalt zugewendet, wiederholt Saat- und Pflanzkämpe angelegt und daraus Tannen- und Lärchenpflanzen an die Grundbesitzer des Kreises abgegeben. In den Jahren 1859—1861 wurden 5.157 000 Pflänzlinge vertheilt. Die Erfolge sind schon sichtbar. Jetzt ist auch ein Pflanzkamp für Laubholz angelegt. Systematischer Wirthschaftsbetrieb findet sich nur in den fürstlichen Sayn-Wittgenstein-Berleburgischen Besitzungen und in den Kirchenpfarr-Waldungen, welche zusammen 5 000 Morgen einnehmen und in einem 18jährigen Turnus abgetrieben werden; Staats- und Gemeindewaldungen sind nicht vorhanden. Die Privatwaldungen, etwa 51 000 M., vertheilen sich auf 10 000 Eigenthümer in 115 000 Parzellen, welche vielfach zerstreut mit Acker- und Wiesenparzellen im Gemenge liegen. Die Hälfte davon ist mit Eichen-, Buchen- und Nadelholz bestanden, die andere Hälfte besteht aus Gestrüpp und Blössen, welche grösstentheils noch der Cultur bedürfen. Das Abhacken der

Haiden zur Gewinnung von Streu kommt immer seltener vor. Der baldige Erlass eines Waldcultur-Gesetzes, welches Bestimmungen über die Bildung von Waldgenossenschaften enthält, wird gewünscht.

Siegburg. Der Waldbau ist im augenfälligsten Rückgange, wie die vielen und täglich sich mehrenden Blössen auf absolutem Waldboden beweisen. Schuld daran tragen die grosse Parzellirung, das Streubedürfniss der Besitzer, der grosse Holzmangel und der fehlende Forstschutz.

Mörs. Durch die Vertheilung der Gemeindehaiden wurden dieselben vielfach in Nadelholz-Waldungen und Lohhecken umgewandelt; dagegen sind einzeln gelegene Privatwaldungen mehrfach in Ackerland verwandelt worden.

Adenau. Der Kreis besitzt:

	Morgen	Hochwald	Niederwald
fiscalische Waldungen ...	8 279,	davon 71 %	29 %
Gemeinde- » ...	47 714	» 40 »	60 »
Privat- » ...	6 000	» 60 »	40 »

In den Privatwaldungen herrscht die Plänterwirthschaft, in den übrigen die Schlagwirthschaft mit einer Umtriebszeit von 100—120 Jahren bei Buchen-Hochwald, 140—200 Jahren bei Eichen, 40—100 Jahren bei Nadelholz, 25—30 Jahren für die gemischten Niederwaldungen und 15—20 Jahren für die Schälwaldungen. Die Gemeindewaldungen lieferten im Jahre 1859 einen Reinertrag von 7⅔ Sgr pro Morgen, 1860 von 11¼ Sgr, 1861 von 9½ Sgr pro Morgen. Die regelmässigen Ausgaben beliefen sich auf beziehentlich 15 582, 13 942 und 16 125 Thlr, darunter Culturkosten bez. 6 227, 5 186 und 5 941 Thlr, womit aufgeforstet sind 1 097, 952 und 1 347 Morgen. Daneben laufen her die aussergewöhnlichen Aufforstungen von Gemeinde-Haideländereien und die Bindung verflötzter Bergabhänge durch Horizontalgräben, welche seit der Gründung des Eifel-Meliorationsfonds im Jahre 1854 im Gange sind. Ende 1861 waren in dieser Weise 7 137 M. aufgeforstet und 12 491 laufende Ruthen Horizontalgräben angelegt. Die jungen Culturen sind gut gerathen, die Horizontalgräben, welche die Abspülung der Erde und die Bildung grösserer Wasserrisse verhindern sollen, haben sich überall vollkommen bewährt. Mehrere der gebundenen Abhänge konnten bereits bepflanzt werden.

Simmern. Die Wälder sind durch häufige Anpflanzung von Nadelholz wieder in Zunahme gekommen, jedoch wird Bauholz immer seltener und theurer.

Kreuznach. In den letzten 15 Jahren ist durch gute Bewirthschaftung der Waldungen, durch umsichtigen Anbau von Blössen und die Ausbesserung lückenhafter Schonungen ausserordentlich viel geschehen.

Montjoie. Früher wurden grosse Flächen durch Aushieb des schönsten Holzes zu Blössen gemacht und mit Nadelholz wieder bepflanzt; für dieses letztere fehlt jetzt der nöthige Absatz, und man fängt endlich an, wieder Lohschläge anzupflanzen, was jedenfalls vortheilhafter ist, wenn nicht, wie hin und wieder geschieht, die Nadelholz-Bestände zu schnell und zu stark geräumt werden. Es ist zur besseren Verwerthung des Holzes nothwendig, die Abfuhrwege allmälig in besseren Stand zu setzen und, um einen strengeren Forstschutz zu erzielen, das Gehalt der Forstbeamten zu erhöhen.

Schleiden. Der Waldbau von Privaten ist in langsamem, aber stetem Fortschreiten; besonders Eichen-Schälwaldungen wendet man Aufmerksamkeit zu. Da der Betrieb der Hüttenwerke ins Stocken gerathen ist, so fiel auch der Preis der Holzkohlen von 21 Thlr im Jahre 1857 auf 13 Thlr, während der Tagelohn und die Frachten ausserordentlich gestiegen sind.

Daun. Die Forstwirthschaft macht in den Gemeinde- wie in den Privatwaldungen Fortschritte.

Bitburg. Die Waldcultur ist in der Blüthe. Viele Oeden im Privatbesitze sind dem Beispiel der Gemeindewaldungen gefolgt und in Nadelholz-Culturen und Eichen-Schälwaldungen umgewandelt, unterstützt durch Besorgung von Samen und Pflanzen zum selbstkostenden Preise seitens der Gemeinde-Forstverwaltung. Es ist zu wünschen, dass die Förstereien der Pflege von Obst- und Maulbeerbäumen mehr Sorgfalt widmeten, wie es in Speicher, Bitburg und Dusemond bereits geschieht.

Torfstich insbesondere.

Posen. Bromberg. Im Netzebruch finden sich fast überall stark ausgebeutete Torfstiche, in den Städten wird jezt grossentheils Torf gebrannt. Durch die Entwässerung des ca. 30 000 Morgen grossen Bachorze-Bruches sind mächtige Torflager erschlossen, welche für den holzarmen Kreis Inowraclaw einen ungemeinen Werth haben.

Fraustadt. Die ausgedehnten Torflager liefern Material von mittlerer Güte, welches seiner Billigkeit wegen ausgebreitete Verwendung in der Hauswirthschaft verdient. Der gewonnene Torf ist theils Stich-, theils Streichtorf; der Verkaufspreis sellt sich auf 25 Sgr pro 1 000 Stück Ziegeln.

Zweiter Abschnitt.

Erzeugung und Vertrieb animalischer Rohproducte.

A. Viehzucht und Viehhandel.

Preussen. Gumbinnen. In Litthauen und besonders im Bereiche der hier eröffneten Eisenbahn macht sich eine sorgsamere Aufzucht und eine zweckmässigere Pflege der älteren Thiere zur Erzielung besserer Zuchtthiere bemerklich. Anregend wirkten darauf die in den letzten Jahren fast durchgängig gesteigerten Preise der Erzeugnisse der Viehzucht. In Masuren ist die Besserung für gewisse Zuchten zwar auch unverkennbar, allein in vieler Hinsicht, zumal bei den kleineren Besitzern, die Viehzucht im Allgemeinen der Verbesserung noch sehr bedürftig.

Königsberg. Die Einführung edler Viehracen, wie Shortorns, ostfriesischen, oldenburger und holländer Rindviehes und der Southdown- und Leicesterschafe wird sehr durch das neue Importgeschäft der Herren Gülich und Papendiek zu Königsberg erleichtert. Das Rindvieh dient neben der in futterreichen Gegenden schon sehr verbreiteten, milchergiebigen Elbinger Race zu Kreuzungen und zur weiteren Reinzucht, die Southdown- und Leicesterschafe ergeben, mit unserem Landschaf gekreuzt, ein leicht mastfähiges Thier. Einen weiteren Anhalt findet dieses Streben durch den jährlich hier abgehaltenen Markt für edle Zuchtthiere; indess nahmen die bäuerlichen Besitzer bisher noch keinen Antheil daran.

Posen. Bromberg. Für Verbesserung der Viehzucht ist sehr viel geschehen; die Anschaffung von besseren Zuchtthieren bei Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen ist allgemein.

Fraustadt. Der Zustand der Viehzucht ist bei den Dominialbesitzern ein erfreulicher, bei den bäuerlichen noch einigermaassen mangelhaft. Sowohl durch Einführung fremder Racen als durch Sorgfalt in der Benutzung des Zuchtmaterials ist eine wesentliche Besserung erreicht worden. Die Fütterung ist bei den grösseren Besitzern rationell und reichlich; man verwendet viele Sorgfalt auf die Zubereitung und benutzt in intensiv betriebenen Wirthschaften noch bedeutende Mengen käuflicher Kraft-Futterstoffe, besonders Kleie und Rapskuchen. Das Dämpfen der Futterstoffe und die Bereitung von Brühfutter haben sich meistens nicht bewährt.

Pommern. Vorpommern. Der mangelhafte Ausfall der Futterernte nöthigte zu Bezügen von Surrogaten, namentlich von Kleie und Rapskuchen. Die Erhaltung der Viehbestände vertheuert sich dadurch zwar, indess wurde der Landwirth auf die grossen Erfolge aufmerksam, welche bei der Fütterung mit diesen Surrogaten erreicht werden können.

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Seelow waren die Viehstämme im Allgemeinen gesund. Der Actienverein zur Veredlung der Viehzucht in der Mark Brandenburg und der Niederlausitz fand im Vereinsbezirk Finsterwalde durchaus keinen Anklang; der betreffende Verein gründete daher selbst einen Actienverein, welcher 80 Actien zu 1 Thlr unterbrachte und ein dreijähriges Allgäuer Samenrind kaufte, das unter bestimmten Bedingungen in Betreff des Sprunggeldes u. s. w. zu 95 Thlr im Bezirk verkauft wurde. Gegen

die Pockenkrankheit bei den Schafen hat sich eine Kuhpocken-Lymphe in der sechsten Verdünnung, von welcher jedes Schaf täglich einen Tropfen erhält, gut bewährt.

Schlesien. Das Jahr war der Viehzucht günstig, Futter reichlich vorhanden, Seuchen kamen — Dank der sorgsamen Handhabung der Quarantaine-Vorschriften — trotz der Rinderpest in Böhmen, Mähren, Ungarn, Galizien und Polen nicht vor. Milzbrand und Pocken unter den Schafen zeigten sich nur vorübergehend, auch hat sich die Traberkrankheit der Schafe weniger umfangreich erwiesen, als befürchtet wurde. Nach den Ergebnissen der letzten Aufnahme im December 1861 hat seit 1858 eine Vermehrung aller Gattungen landwirthschaftlich nutzbarer Thiere stattgefunden.

Rheinland. In der Richtung der Zuchten auf bestimmte Zwecke, in der sorgfältigeren Auswahl der Zuchtthiere und in einer besseren Pflege und Ernährung der Aufzucht giebt sich ein erfreulicher Fortschritt in der rheinischen Viehzucht kund. ... In vielen Gemeinden genügt die Anzahl der Zuchtstiere dem Bedarf nicht. Die Ansichten darüber, wem die Beschaffung der nöthigen Zuchtstiere obliege, den Viehbesitzern oder der Civilgemeinde, sind getheilt; der Vorstand des Centralvereins schlägt vor, die betreffenden Civilgemeinden zu verpflichten, dass sie die erforderliche Zahl von Stieren beschaffen und die Kosten ganz oder zum Theil auf die Viehhalter umlegen.

Koblenz. Nach den trockenen Jahren 1857—1859, in welchen der Viehstand oft um 50 % verringert worden war, hat er sich stetig gehoben, und der gehabte Verlust ist als ausgeglichen zu betrachten.

Kreuznach. Die Viehzucht vervollkommnet sich immer mehr. Für Bienen-, Fisch- nnd Seidenzucht findet sich steigende Theilnahme.

Schleiden. Die Haupt-Einnahmequelle des hiesigen Landwirths besteht in der Viehzucht. Die grossen Weideflächen machten es möglich, dass verhältnissmässig sehr viel Vieh gehalten werden konnte; im Herbst wurde Jungvieh aller Art massenhaft verkauft. Durch die Nadelholz-Culturen ist nun aber der Weidegang und die Streunutzung allerorten sehr eingeschränkt worden, so das fast die Hälfte Vieh weniger gehalten wird, als vor der Anlage der Culturen. Es bezieht sich dies vorzugsweise auf die Ackerwirthe, welche keinen grossen eigenen Grundbesitz haben.

1. Pferdezucht insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. In den letzten Jahren nahm die Pferdezucht auf den grösseren Gütern immer mehr ab, weil die mangelhaften Verkehrsverhältnisse den Handel von einigen wenigen Absatzwegen abhängig machten und anderes Nutzvieh sich als vortheilhafter erwies. Gegenwärtig hat sich mit dem bedeutenden Steigen der Preise und der Besserung der Verkehrsverhältnisse die Pferdezucht ungemein gehoben, jedoch ist eine Vermehrung der grösseren Gestüte schwerlich zu erwarten. Es eignen sich dazu nur günstig zusammengesetzte Güter und wirkliche Pferdezüchter, welchen reichliche Mittel zu Gebote stehen. Die Zucht bei den bäuerlichen Besitzern in Litthauen hat sich sehr gehoben; es werden meistens nur Füllen gezogen, welche im nächsten Herbst zum Verkauf kommen. Die grössere Nachfrage und die gesteigerten Preise für die besseren Saugfüllen auf den Märkten in Darkehmen und Gumbinnen wirkten anregend ein. Die königl. Landesgestüt-Hengste genügten dem Bedarf der Zucht nicht mehr, so dass viele kleinere Pferdezüchter schlechtere Privatschäler verwenden müssen, was auf die Nachzucht unvortheilhaft einwirkt und grosse Preisschwankungen zwischen 16 bis über 100 Thlr. für derartige Füllen hervorruft. Die Pferdezucht der Bauern in Masuren ist überaus mangelhaft; schlechte Auswahl und kümmerliche Aufzucht haben bis jetzt einen kleinen Pferdeschlag erhalten, welcher seiner Genügsamkeit und Ausdauer wegen zwar geschätzt wird, aber zu vielen Zwecken durchaus untauglich ist. Die grosse Verschiedenheit im Körperbau der Thiere schliesst die Benutzung der königl. Landgestüte noch gänzlich aus. Mehrere vom Centralverein in den einzelnen Kreisen unterhaltenen Beschäler werden theilweise in höchst ungenügender Weise benutzt, während im Kreise Oletzko recht befriedigende Ergebnisse damit erreicht wurden.

Königsberg. Bedeutende Fortschritte in der Pferdezucht sind nicht vorgekommen, da die königl. Beschälstationen den Bedarf der Züchter nicht deckten. Die vom königl. Ministerium überwiesene Prämie von 450 Thlr., vertheilt auf 11 Vereine und vermehrt durch Beiträge einzelner Vereine, hat vor Allem auf eine bessere Pflege der Mutterstuten und Füllen gewirkt, gleichzeitig aber auch das Bedürfniss nach neuen Beschälstationen gemehrt, da die Concurrenz um die Prämie jährlich zunimmt. In dem District des oberländischen Vereins zu Pr. Holland ist der von Mitgliedern desselben für 5 000 Thlr. gekaufte mecklenburgische Hengst »Protector« als Beschäler aufgestellt worden. Unter den Privatstationen zeichnen sich Pradau (mit einem arabischen und einem englischen Vollbluthengst), die Akademie zu Waldau (mit einem Percheron) und die städtische Domäne Liepe (mit einem Suffolkhengst) aus.

Danzig-Marienwerder. In der Pferdezucht geschieht im Allgemeinen wenig, obwohl Interesse dafür vorhanden ist, wie die vielseitig angestrebte Bildung von Pferdezucht-Vereinen beweist. An einzelnen Orten (Dirschauerfähre, Gemlitz, Pelplin) werden Litthauer Füllen angekauft und gross gezogen. Neuerdings gewinnt die Ansicht Raum, dass sich das Landgestüt mehr nachtheilig als nützlich erweise, da es die Züchter abhalte, sich selbst die ihren Verhältnissen entsprechenden Hengste zu beschaffen, ferner Ursache sei, dass so viele Stuten unbefruchtet bleiben, und endlich weil die Nachzucht den gehegten Erwartungen nicht entspreche.

Posen. Bromberg. Die Pferdezucht ist bedeutend fortgeschritten, bedarf aber immer noch sehr der Verbesserung.

Krotoschin. Die beiden Stationen aus dem Landgestüt zu Zirke und die Körung mehrerer Hengste von Privatbesitzern des Kreises hat eine bessere Züchtung der Pferde bei den bäuerlichen Besitzern, wenn auch noch nicht in der zu wünschenden Ausdehnung angeregt. Die fortgesetzte Theilung der grösseren bäuerlichen Besitzungen tritt leider hindernd in den Weg. Die Remontemärkte in Krotoschin wirken vortheilhaft auf die richtige Erkenntniss der Fehler bei der Pferdezucht. Durch den im vorigen Jahre gebildeten Zuchtverein ist ein mecklenburger Hengst angekauft worden.

Fraustadt. Die starke Beschickung der Remontemärkte ist ein Zeugniss für die Bedeutung unserer Pferdezucht. Es werden Thiere ostpreussischer, hannoverscher, mecklenburger und der alten polnischen Race gezogen; die grösseren Dominien halten meistens zwei Schläge, einen grossen für Arbeiten im schweren Zuge und einen kleineren für leichte Gespanndienste. Die kleineren Besitzer halten gewöhnlich nur die kleinen polnischen Pferde, welche durch nachlässige Züchtung und zu frühes Anspannen obendrein oft völlig degenerirt werden. Aus unserem Verein hat sich ein Pferdezucht-Verein gebildet, welcher einstweilen 3 ausgezeichnete Deckhengste erworben und den Mitgliedern gegen ein Deckgeld von 2½ Thlr. pro Stute zur Benutzung gestellt hat; sie sind Trakehner Abkunft und geeignet, kräftige Acker- und zum Militärdienst taugliche Pferde zu erzielen. Die grösseren Besitzer halten für ihren Privatgebrauch Hengste Trakehner, englischer, mecklenburger und der leichteren Percheron-Race.

Pommern. Hinterpommern. Durch Kreuzung einheimischer Stuten mit edlen Percheronhengsten hofft man ein allen Ansprüchen genügendes Arbeitspferd zu erzielen. Der Regenwalder Verein kaufte auch in diesem Jahre Füllen aus Ostpreussen auf Actienzeichnung und verauctionirte sie demnächst. Die in den bäuerlichen Vereinen von besseren Hengsten gezogenen Mutterstuten werden zur Zucht gebraucht und versprechen eine brauchbare Nachzucht. Die Prämirung der Füllen bewirkt eine sorgfältigere Pflege und Fütterung derselben.

Vorpommern. Die für Arbeitspferde erreichten hohen Preise (240—260 Thlr.) scheinen die Aufzucht von Füllen wieder in Aufnahme gebracht zu haben. Zur Erziehung schwererer Arbeitspferde mit leichter Bewegung bildete sich auf Anregung des Vereins eine Actiengesellschaft, welche einen Suffolk-punch-Hengst auf der Thierschau zu Battersen in London ankaufte und hier verauctionirte.

Schlesien. Der Pferdestand der Provinz hat sich vom Jahre 1858 bis December 1861 auf 201 987 Stück, d. h. um 5,3 % vermehrt. Für die Zucht sind 150 Beschäler des königl. Landgestüts zu Leubus und nahe an 200 im Privatbesitz befindliche Deckhengste thätig, unter letzteren die werthvollen Thiere der Privatgestüte zu Naclo, Ollschowa, Louisenhof, Poln-Crawarn. Es dürften mehr als 16 000 Stuten im Laufe des Jahres belegt worden sein, die Hälfte durch das Landgestüt, welches dem Bedürfniss noch nicht zu genügen scheint. Für die Bildung von Pferdezucht-Vereinen behufs der Stellung und Benutzung von guten Hengsten für die Stuten der Vereinsmitglieder ist die Staatsunterstützung durch Ministerial-Bekanntmachung vom 13. Juli wieder zugesichert worden.

Sachsen. Der Verein Zwethau verwendete 140 Thlr. (davon aus eigenen Mitteln 90 Thlr.) zum Ankauf von 44 Freideckscheinen für 44 consignirte Stuten.

Westfalen I. Die Pferdezucht macht entschiedene Fortschritte und hat z. B. in den Kreisen Höxter und Herford eine hohe Stufe erreicht; in anderen Kreisen, z. B. Soest und

Dortmund, haben die Pferdezucht-Vereine mit Erfolg einen starken, schweren Arbeitsschlag zu erreichen gesucht. Die bedeutende Preissteigerung der Pferde ist nicht ohne Einfluss auf diesen Fortschritt geblieben, welchem indess in den noch zurückgebliebenen Gegenden der Mangel guter Stuten, die fehlerhafte Aufzucht der Füllen (schlechte Fütterung, mangelnde Bewegung und zu frühes Einspannen) und fehlende Intelligenz entgegenstehen.

II. Die Pferdezucht, welche früher durch die Vollblut-Manie, sowie durch die öfteren Mobilmachungen sehr verloren hatte, hebt sich jetzt wieder wesentlich; man strebt, ein gutes Arbeitspferd und tüchtige Mutterstuten zu erziehen. Die vorgenommenen Verbesserungen im Landesgestüte, die entgegenkommenden Verfügungen des königl. Ministeriums und die erheblichen Opfer der landwirthschaftlichen Vereine, besonders im Regierungsbezirk Münster, sind dankbar anzuerkennen. Die Vereine haben durch Ankauf dänischer Hengste, welche allein der einheimischen Race angemessen sind, der letzteren aufzuhelfen gesucht. Es ist Wunsch der meisten Landwirthe, dass durch vermehrte Aufstellung dänischer, bez. holsteinischer Hengste im Warendorfer Landstalle dem noch lange nicht befriedigten Bedürfniss Genüge geschehen möge. Die Rentabilität solcher Hengste steht ausser Zweifel.

Münster. Fortschritte in der Pferdezucht sind unverkennbar; der Kreis Lüdinghausen hat darin wohl die höchste Stufe erreicht, indess ist auch in allen anderen Kreisen die Zahl wirklich guter Pferde im Wachsen begriffen. Der Kreisverein Münster hat 2 Deckhengste der Klei-Race angekauft und aufgestellt, der Warendorfer Verein eine Füllenweide gepachtet und darauf 17 Füllen von Vereinsmitgliedern getrieben. Dieser letzte Versuch, durch einen Zuschuss seitens des königl. Oberpräsidenten unterstützt, ist wegen ungünstiger Witterung nur mittelmässig ausgefallen, wird aber fortgesetzt werden.

Rheinland. Der intensive Betrieb des Ackerbaues und der Mangel an natürlichen Weiden sind der Pferdezucht in der Provinz hinderlich, und dies wie die Natur der vorhandenen Pferdeschläge gestatten mit wenigen Ausnahmen nur die Zucht des Arbeitspferdes. Diese ist in Folge der hohen Preise für Arbeitspferde sehr in Schwung gekommen; die Bildung von Zuchtvereinen, die Anlegung von Füllenweiden zu Neuss und Kempen, die stärkere Benutzung der Beschälstationen des rheinischen Landgestütes (besonders da, wo die Stationen mit Hengsten des schweren Schlages besetzt sind) geben hiervon Zeugniss. In den meisten Districten fehlt es an Hengsten und dürfte daher zunächst eine Vermehrung der Landgestüts-Beschäler sehr förderlich sein. Dabei müsste selbstredend nur auf Erzielung von Ackerpferden hingewirkt werden, wozu sich ausser Vermehrung der Percherons die Aufstellung bewährter englischer Arbeitsschläge, Suffolker und Clydesdaler, empfiehlt. Pferdezucht-Vereine mit eigenen Deckhengsten bestehen in Kleve, Rees, Kempen, Neuss, Mörs, Essen, Siegburg, Neuwied, Trier und Aachen-Eupen; dergl. ohne eigene Deckhengste in Bitburg, Daun, Saarburg und Wesel (in Verbindung mit einem Pferdedressur-Verein).

Mörs. Die Pferdezucht ist besonders qualitativ im Steigen; man verpaart nicht mehr das Karrenpferd mit dem Reitpferd. Die Zuchtvereine mehren sich.

Grevenbroich. Die Pferdezucht gedeiht sichtlich; doch wird die Klage vielfach laut, dass die Benutzung der Wickerather Hengste erst am 2. Januar beginnt, wodurch die Zeit für später rossende Stuten etwas zu kurz wird, weil die Hengste Anfangs Februar schon auf die Stationen gehen. Zu wünschen ist, dass die Sprungzeit mit dem 1. December beginne.

Neuwied. Die Pferdezucht (Landesrace) hat seit 5 – 6 Jahren merklich gewonnen.

Simmern. Ein Versuch, der Pferdezucht durch eine Füllenweide aufzuhelfen, ist in früheren Jahren durch die Wahl eines falschen Terrains misslungen, eine geeignetere Stelle bis jetzt aber nicht gefunden.

Schleiden. Die im Kreise stationirten Beschäler aus dem königl. Gestüt Wickerath sind leider in Ritzdorf aufgestellt, wo ihre Stuten decken zu lassen einem grossen Theile der Besitzer unmöglich ist. Ausserdem ist zu rügen, dass seit 1862, wo wieder königl. Hengste in den Kreis kamen, bei der Ankörung der Hengste hiesiger Landesrace allzu streng verfahren wird. Die Eiflerrace liefert noch immer, obwohl ihr von gewisser Seite wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, für das Bedürfniss des Ackermannes ausgezeichnete Pferde mit sehr gutem Hufe und unterscheidet sich von den durch Percherons und Normannen veredelten Thieren dadurch vortheilhaft, dass es auf Fütterung weniger Ansprüche macht; es müsste demnach auch dahin gewirkt werden, dass dieser einheimische Schlag durch Hengste derselben Race gedeckt werden könnte.

Daun. Die Pferdezucht hat sich qualitativ und quantitativ sehr gehoben. Zu diesem Resultate haben die seit mehreren Jahren im Kreise bestehenden Beschälstationen und die jährlichen Prämienschauen besonders mitgewirkt.

Bitburg. Die Vortheile der in Bitburg bestehenden Beschälstation wurden nicht verkannt, jedoch die Hengste einer bitteren Kritik unterworfen: die Percherons hatten sich in der Nachzucht nicht bewährt, die Füllen fielen zu leicht, zu reitmässig aus; man einigte sich zu dem Antrage, dahin zu wirken, dass für die Eifel gute Ardenner und dänische Hengste beschafft und Anfangs Januar statt Mitte Februar auf die Beschälstationen versendet würden. Am 6. December wurde die Bildung eines Pferdezucht-Vereins für den Neuenburger Bezirk in Anregung gebracht.

Bernkastel. Die Pferdezucht ist gering, scheint sich jedoch heben zu wollen.

2. Rindviehzucht.

Preussen. Gumbinnen. Die erhöhten Milch- und Butterpreise und die sehr vermehrte Nachfrage nach brauchbaren Zugochsen, welche mit 60 bis 80 Thlr und darüber bezahlt werden, wirkten anregend auf die Zucht ein. Namentlich die Aufzucht von Jungvieh ist gegenwärtig sehr vortheilhaft, während die allgemein mit den Brennereien verbundenen Viehmastungen wegen des Preis-Missverhältnisses zwischen magerem und fettem Vieh sich als unlohnend erwiesen. Indess haben einzelne Besitzer sogar den Berliner Markt mit Fettvieh beschickt. Der neuerdings in Königsberg eingerichtete Fettviehmarkt ist wegen eingetretener Störungen wieder eingegangen. Die Einwirkung des mehrfach stattgehabten Bezuges von edlem Zuchtvieh lässt sich noch nicht übersehen; im Allgemeinen lässt sich davon nur Günstiges erwarten, wenn allen bedingenden Rücksichten dabei Rechnung getragen wird. Sehr anspruchsvolle Zuchtthiere, welche nur einem einzigen Zwecke dienen, haben sich daher wenig bewährt.

Danzig-Marienwerder. Der Rindviehzucht wird erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Fremde Viehracen sind vielfach eingeführt worden: Shortorns in Pr. Mark, Elbing, Pr. Stargardt, Altmark, Kulm, Stuhm, Schönwiese und Gemlitz; holländer Vieh in Pr. Mark, Schwetz, Altmark, Czerwinsk, Kulm und Stuhm; oldenburger in Pr. Mark; angelsches in Stuhm und Zoppot, Breitenburger in Zoppot. Shortorns sind in der Niederung (Gemlitz und Quadendorf), weil nicht genug milchergiebig, wenig beliebt; man ist dort der Ansicht, dass die einheimische Race in dieser Hinsicht nicht so leicht übertroffen wird, und sucht dieselbe durch Inzucht und gute Pflege zu erhalten und zu vervollkommnen. Auf der Höhe findet holländisches Vieh, wo es eingeführt ist, allseitigen Beifall. Der Marienwerdersche Hauptverein gewährte zur Anschaffung eines Bullen einen Zuschuss von 40 Thlr

Posen. Bromberg. Durch die Entwässerung der zum Theil als Weiden benutzten Bruchflächen hat sich die Viehzucht ausserordentlich gehoben. Der bessere Futterzustand der Heerden ist ein Beweis dafür, dass diese Weide dem Vieh sehr zuträglich ist. Die früheren schorfartigen Ausschläge des mit dem Bachorzeheu durchwinterten Viehes sind nach der Melioration vollkommen verschwunden.

Krotoschin. Bei den Dominialbesitzern hat die Rindviehzucht in den letzten Jahren grössere Fortschritte gemacht; die oldenburger und allgäuer Race fand namentlich in ihren Kreuzungen grössere Verbreitung; stellenweise machte man den Anfang mit der Shortornkreuzung; auch die Ernährung des Viehes von Jugend auf ist eine bessere geworden. Eine Folge dieser Fortschritte ist die bedeutende Steigerung der Preise und der öftere Besuch unserer Märkte durch fremde Händler. Bei den kleineren Besitzern ist eine wesentliche Verbesserung nicht zu spüren, es fehlt an gehöriger Pflege bei der Aufzucht und genügender Ernährung im Winter.

Fraustadt. Auf den grösseren Gütern ist die Rindviehzucht meistens durch Einführung ausländischer Thiere verbessert, auf einzelnen aber durch sorgsame Züchtung der hiesigen und schlesischen Race ein fast gleich günstiges Resultat erreicht worden. Die bäuerlichen, namentlich polnischen Besitzer sind noch sehr zurückgeblieben; das Rindvieh ist noch klein und wird meistens schlecht gepflegt. Die Gelegenheit, die Bullen der Dominien gegen ein Deckgeld von 5 Sgr pro Stück zur Deckung benutzen zu können, wird die Zucht auch hier mit der Zeit wohl heben. Die eingeführten Thiere sind besonders holländer und oldenburger, ferner schwyzer und allgäuer Race,

in neuerer Zeit kam auch ein Transport von Shortorns. Anderseits findet Ausfuhr von Zuchtthieren nach anderen Theilen der Provinz und nach Polen statt. Der Milchertrag lässt sich mit Rücksicht auf die bäuerlichen Nutzthiere pro Kuh auf durchschnittlich 1 500 Quart annehmen; jedoch sind Erträge bis zu 3 000 Quart durchaus nicht ungewöhnlich. Der Preis ist in den Städten 1 Sgr, auf dem Lande 8—9 pf pro Quart. Mit Mästung beschäftigen sich hauptsächlich nur die grösseren Dominien; der Absatz geht nach Posen, Breslau und Berlin. Das Gewicht der ausgemästeten Thiere ist 1 000—1 600 Pfd, zuweilen bis 2 000 Pfd; 100 Pfd bester Beschaffenheit gelten 8 Thlr, mittlerer Qualität 6—7 Thlr.

Pommern. Hinterpommern. Es sind besonders auf den grösseren Gütern Fortschritte in der Rindviehzucht zu bemerken. Kreuzungen mit englischen, holländischen und anderen Racen haben sehr günstige Resultate ergeben. Die Beförderung des Viehes auf den Eisenbahnen ist wahrscheinlich die Ursache, dass sonst seltene Krankheiten, wie die Maul- und Klauenseuche, in mehreren, die Lungenseuche in vereinzelten Fällen aufgetreten sind. In Betreff der Milchergiebigkeit giebt man den holländischen Kühen den Vorzug. Die Zucht bei den bäuerlichen Besitzern kann sich erst durch bessere Weiden und durch Einrichtung der Stallfütterung heben; der Anfang dazu ist hier und da schon gemacht.

Vorpommern. Eine auf Veranlassung des Vereins gebildete Actiengesellschaft trug für die Hebung der Rindviehzucht durch Verauctionirung zweier auf der Thierschau in Battersen gekaufter Shortorn-Zuchtstiere bei. Die früher vernachlässigte Zucht wird jetzt sehr eifrig betrieben; in den besseren Wirthschaften finden sich eingeführte Shortorns, Ayrshires, West- und Ostfriesen, Oldenburger und Schleswig-Holsteiner. Die stärkere Fütterung und die hohen Milcherträge verdrängen die kleinen, für Weidegang geeigneten Racen immer mehr; am gesuchtesten sind West- und Ostfriesen, welche sich für die zunehmende Sommer-Stallfütterung am besten eignen. Shortorns finden weniger Beifall, da man das Mastvieh wenig achtet; mit der Vollendung der Eisenbahn und dem dadurch erleichterten Absatz des Mastviehes wird indess hierin wohl ein Umschlag eintreten.

Brandenburg. Potsdam. Seitens des Vereins wurden 20 Stück Shortorns — theils Fersen, theils Bullen — in England direct angekauft und unter die Vereinsmitglieder verloost.

Frankfurt. Das vom Arnswalder Verein im Vorjahre beschaffte allgäuer Rindvieh hat befriedigende Resultate ergeben. Im Vereinsbezirk Seelow litt das Vieh im Herbst stark an der Maul- und Klauenseuche, welche hauptsächlich aus den lausitzer und schlesischen Märkten eingeschleppt worden war; sie zeigte indess keinen bösartigen Charakter. Das Verkalben der Kühe soll hauptsächlich durch Verwendung von Futtermitteln entstehen, bei denen auf den Gehalt an stickstoff- und kohlenstoffhaltigen Nährstoffen keine Rücksicht genommen wird. Die Bestandtheile guten Wiesenheues müssen für das Futter als Norm dienen. ... Angestellte Berechnungen haben ergeben, dass die Ankaufspreise fremden Viehes trotz ihrer Höhe immer noch geringer sind, als die Kosten der Aufzucht unter gewissen Verhältnissen, nämlich da, wo die Milch und die daraus herzustellende Butter und der Käse zu 1 Sgr und darüber pro Quart zu verwerthen ist. Hierin dürfte der Hauptgrund dafür liegen, dass die Aufzucht trotz der hohen Preise des Rindviehes nicht fleissiger betrieben wird.

Schlesien. Der Rindviehstand hat sich vom Jahre 1858 bis Ende 1861 auf 1.025 047 Stück, d. h. um 4,4 % vermehrt. Durch Aufstellung geeigneter Stiere und durch Einführung bewährter Racen wird fortwährend auf Besserung der Zucht hingewirkt.

Sachsen. Von den erhaltenen Staatszuschüssen wurden seitens des Vereins zu Dachwig 42 Thlr zur Unterhaltung des im vorigen Jahre angekauften Zuchtstieres allgäuer Race verwendet.

Westfalen I. Auch in diesem Jahre sind wieder grosse Fortschritte gemacht worden. Die holländische Race wird allen übrigen entschieden vorgezogen und vielfach (auch aus dem Kleveschen) eingeführt. Viele Wirthschaften besitzen schon 20—40 und mehr Kühe holländischer Race, und die Thierschauen geben Zeugniss von der fortschreitenden Vermehrung guter Stämme und der Verbesserung der Züchtung. In vielen Gegenden allerdings wird der Futterbau noch sehr mangelhaft betrieben und das Vieh schlecht ernährt.

II. Die Stallfütterung findet fast in allen Wirthschaften Eingang; der Viehstand hat sich besonders qualitativ durch gute Fütterung und Haltung, wie durch Einführung besserer Racen, namentlich im Münsterlande, sehr gehoben. Am beliebtesten ist im Allgemeinen das holländer, in den Revieren des schweren Klein- und Thonbodens das Jeverlander Höhenvieh.

Münster. Das feuchte Klima und der graswüchsige Boden weisen die Landwirthschaft des Münsterlandes vorzugsweise auf Viehzucht hin; um so erfreulicher ist das stetige Fortschreiten derselben zum Besseren. Die Kreuzung der einheimischen mit der holländer und Jeverländer Race hat sich vollkommen bewährt, und es finden fortwährend Bezüge aus Holland und Jeverland statt, wobei auch die Thätigkeit einzelner Vereine, wie des Tecklenburger und Kösfelder, zu erwähnen ist. Im Kreise Tecklenburg wurde ein Ochse zu dem früher für unmöglich gehaltenen Preise von 180 Thlr verkauft. Die Viehhaltung wird immer rationeller; man führt die Stallfütterung mehr und mehr ein und baut Futtergewächse in ausgedehnterem Maasse an. Einzelne Gegenden allerdings treiben noch die alte Wirthschaft ohne Stallfütterung und Anbau von Futtergewächsen fort und sind deshalb noch weit in der Viehzucht zurück. Das Vieh ist auf magere Weide angewiesen, da die Felder erst eingedreischt werden, wenn Halmfrucht nicht mehr wachsen will. Die Vereine suchen daher ihre Hauptaufgabe in der Abhilfe dieser Uebelstände, in welcher Hinsicht die Thierschaufeste sich besonders bewährt haben.

Rheinland. Die in den verschiedenen Theilen der Provinz vorhandenen Racen, in den Ebenen die holländer, in den gebirgigen Theilen die Birkenfelder-, Glan-, Wäller-, Eifelrace u. s. w. entsprechen den örtlichen Verhältnissen, und die Einführung fremder Stämme ist nicht nöthig. Ein Haupthinderniss für die Zucht liegt in der zu geringen Zahl der vorhandenen Bullen und in dem Uebelstande, dass die männlichen Zuchtthiere zu rasch abgenutzt werden, ihr Wiederersatz aber vielfach ohne Rücksicht auf die vorhandenen weiblichen Thiere geschieht. Dies tritt in Folge der geringen Rentabilität der Stierhaltung namentlich scharf hervor in den Reg.-Bez. Koblenz und Trier, in dem grösseren Theile der Reg.-Bez. Aachen und Köln und in dem mehr gebirgigen Theile des Reg.-Bez. Düsseldorf, wo die Stierhaltung entweder Sache der Gemeinden oder der Privatspeculation ist, während da, wo grössere Güter zahlreich sind und deren Besitzer eigene Stiere halten, deren Benutzung auch für das Vieh kleiner Wirthe stattfindet. Eine Besserung ist nur von dem gesetzlichen Zwang der Gemeinden zur Haltung von Zuchtstieren zu erwarten.

Elberfeld-Barmen-Lennep. Die Rinviehzucht hat sich ziemlich gehoben und giebt gute Aussichten.

Mörs. Die Rindviehzucht, schon lange im Blühen, wird immer noch verbessert; Prämirungen vorzüglicher Bullen werden von den Vereinen jährlich in mehreren Kreisen abgehalten. Der hiesige Schlag ist an Milch recht ergiebig.

Grevenbroich. In der Viehzucht behauptet hier das Rindvieh bei weitem die erste Stelle. Die Fütterung und Pflege wird gegen früher viel sorgfältiger betrieben, dagegen ist die Erkenntniss von dem Werthe guter Zuchtthiere, besonders bei den kleineren Grundbesitzern, vielfach noch sehr gering. Es fehlt an guten Zuchtbullen; ihre Einführung und Benutzung durch die kleineren Besitzer zu billigen Sprungpreisen wäre sehr erwünscht. Ferner wirkt der Mangel eines Unterschiedes in den Preisen der verschiedenen Fleischqualitäten nachtheilig auf die Entwickelung einer rationellen Viehzucht ein.

Neuwied. Seit der in den letzten Jahren erfolgten Verbesserung und Vermehrung der Wiesen ist ein entschiedener Fortschritt in der Rindviehzucht (Westerwälder Schlag) allgemein.

Simmern. Der Bezirk besitzt reiche Bestände von Rindvieh. Der Schlag ist eine Kreuzung mit Glanvieh und Birkenfelder, jedoch im Ganzen kleiner. Vielfach wird noch zu sehr auf eine grosse Stückzahl und zu wenig auf gute Ernährung Gewicht gelegt.

Montjoie. Obwohl die Rindviehzucht einer der wichtigsten Zweige der hiesigen Landwirthschaft ist, wird die Verbesserung der Viehracen noch immer mit Gleichgiltigkeit betrieben. Man hält meistens nur leichtes Vieh, und nur bei wenigen besser gestellten und intelligenten Landwirthen findet sich kräftiges Vieh von reiner Birkenfelder oder Glanrace, welches für die hiesige Gegend sehr geeignet ist. Die Bemühungen des Vereins, auf bessere Zucht hinzuwirken, sind bisher erfolglos geblieben. Das einzige Mittel, jene Viehracen einzuführen, ist die Beschaffung schöner Stiere derselben seitens der Communen oder von Privaten. Die Localabtheilung hat eine Commission ernannt, welche Stierkälber der Glanrace beschaffen soll.

Schleiden. Der Wunsch, dass die Körordnung in Bezug auf die Stiere streng gehandhabt werde, ist allgemein und

gerecht. Es müsste ohne Nachsicht darauf gehalten werden, dass auf eine bestimmte Anzahl Kühe ein tüchtiger Stier von schöner Race komme.

Daun. Durch strenge Handhabung der Körordnung, vermehrten Futterbau und durch Verbesserung der Wiesen hat ein wesentlicher Fortschritt in der Rindviehzucht stattgehabt.

Bitburg. Den meisten Vereinen fehlt es an Stieren; es ist zu wünschen, dass die Gemeinden gesetzlich zur Aufstellung des nöthigen Zielviehes gezwungen werden und die Verfügung des k. Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow vom 13. März 1856 zur Ausführung komme. Die Stadt Bitburg hat 3 Stiere zu 80 Thlr. pro Stück aufgestellt, diese auf die Grundsteuer repartirt und steht sich gut dabei.

Bernkastel. Die Rindviehzucht ist bedeutend und die erste Hauptbedingung für unseren Ackerbau, da wir, Hafer ausgenommen, in 3 Jahren zweimal düngen müssen. Einen wesentlichen Einfluss auf die Besserung der Zucht haben die gesteigerten Preise des Viehes geübt. Die Stallfütterung wird allgemein. Der Handel ist bedeutend, die vielen und besuchten Märkte rufen beständigen Wechsel hervor. Das Vieh ist durchschnittlich schön, meistens fahlbraun und von der Glanrace. Die Localabtheilung hat eine Verloosung von 30 auswärts gekauften, ausgezeichneten Exemplaren mit einem Zuschusse von 110 Thlr. aus ihrer Casse veranstaltet und beabsichtigt eine gleiche für das nächste Jahr.

3. Schafzucht.

Preussen. Gumbinnen. Die Merinoschäferei hat sich durch Bezüge schlesischer und mecklenburger Zuchtthiere und durch Einrichtung mehrerer Stammschäfereien in den letzten Jahren sehr gehoben. Die Zucht der Landschafe gewinnt für die kleineren Besitzer immer mehr Bedeutung; die gewonnene Wolle ist gut und wird zu den groben Wollgeweben und Strumpfwaaren allgemein benutzt, die Felle dienen als Pelzwerk, und das Fleisch zeichnet sich bei besserer Auswahl und Pflege der Thiere durch gute Beschaffenheit aus. Die Landschafe haben in leichter und billiger Aufzucht und stärkerer Vermehrung jedenfalls den Vorzug vor Merinoschafen. Die Beziehung englischer Schafe seitens des Centralvereins hat den gehegten Erwartungen nicht entsprochen.

Königsberg. Wie sehr sich die Schafzucht im Bezirk gehoben hat, geht daraus hervor, dass die Zahl der aus Electoralheerden zum Verkauf gestellten Zuchtthiere geringer war, als die der Negretti aus hiesigen Heerden. Nach wenigen Jahren werden sich alle unsere Heerden mit Ausnahme weniger Electoralheerden, die eine ausserordentliche Höhe der Bildung erreicht haben und sehr hohe Preise für ihre Wolle erhalten, der Negretti- oder der Kammwoll-Richtung angeschlossen haben. ... Einige Versuche, die Sommer-Stallfütterung der Schafe einzuführen, sind gelungen, u. A. auf der Glashütte bei Allenburg.

Danzig-Marienwerder. Die aus Mecklenburg eingeführten Negretti haben viel zur Vermehrung des Wollreichthums beigetragen. Der dadurch zu Gunsten der Masse entstandenen Vernachlässigung der Feinheit wird durch neuere Stammschäfereien (u. a. die aus hannoverschem und mecklenburger Blut gegründete des Herrn Krieger in Karbowo bei Strassburg, des Oberamtmanns Diener in Przydworsz bei Briesen, welche höchste Feinheit mit grösster Masse erstreben, praktisch entgegengewirkt. Kleine Stämme von Southdown-Schafen finden sich in der Niederung (Praust) und auf der Höhe (Rosenberg, Kulm und Kulmsee), Bergamasker seit lange in Briesen.

Posen. Bromberg. Seit der Melioration der Brüche soll sich der Einfluss der besseren Nahrung durch höheres Gewicht der Wolle bereits bemerkbar gemacht haben. ... Der landw. Verein zu Wirsitz hat 250 Thlr. zum Ankauf von Southdown-Böcken und Schafen bewilligt, welche erstere an bäuerliche Wirthe zur Nutzung geliehen werden sollen.

Krotoschin. Die Verluste in den Jahren 1854—56 haben starke Ankäufe von Zuchtschafen hauptsächlich in Pommern, der Mark und Mecklenburg veranlasst, was neben anderen Rücksichten zur Folge hatte, dass man sich der neuerdings verbreiteten Richtung anschloss, eine reiche Mittelwolle zu erzielen. Für unsere Gegend, deren Bodenbeschaffenheit und Weide auf Thiere von stärkerem Körperbau hinweisen, ist dies als ein Fortschritt zu bezeichnen, zumal dadurch auch hohe Preise für Schlachtvieh bedingt werden. Uebrigens fanden immer noch Bezüge von Sprungböcken aus Russland statt. Die Zahl der Schafe dürfte dem im Jahre 1854 erreichten Höhepunkt nicht nachstehen.

Fraustadt. Die Schafzucht ist von besonderer Wichtigkeit für den Bezirk. Die erzielten Wollen sind auf allen Ausstellungen anerkannt und mit den besten Preisen belegt worden. Die edlen Heerden tragen allgemein den Negretti-Typus an sich; zur Zucht dienen meistens Böcke aus den Stammschäfereien zu Nitsche und Dzyecyn, aus Mecklenburg und der Lausitz. Der Wollertrag ist auf 2½ Ctr. pro 100 Stück zu veranschlagen. Das grobe polnische Zackelschaf, welches mit gröberem, schwer verdaulichem Futter zufrieden ist, wird immer weniger gehalten. Im Herbst kam ein Transport englischer Fleischschafe (Hampshire- und Oxfordshire-Downs und Cotwolds) für die Dominien Nitsche und Czempin an.

Pommern. Hinterpommern. Auf den grösseren Gütern werden viele Sorgfalt und Kosten auf die Schafzucht verwendet; man kauft vorzügliche Böcke und sucht die Wollproduction durch Kraftfutter zu steigern. Das Schurgewicht der Heerden nimmt sichtlich zu. Stellenweise werden auch Fleischschafe gezüchtet und haben gute Resultate geliefert. Die bäuerlichen Besitzer halten meistens noch das Landschaf, einzelne fangen indess auch schon mit der Veredlung an. Die mangelhafte und für das Vieh ungesunde Sommerweide verursachte in manchen Schäfereien den Verlust vieler Lämmer.

Vorpommern. Bei der hiesigen Schafzucht ist das Streben auf Erreichung eines möglichst schweren Mastviehes gerichtet. Da die sonst ausgezeichneten Negretti-Stammheerden im Bezirk für diesen Zweck nicht geeignet sind, so haben viele Landwirthe ihre Heerden durch Zuchtböcke aus den Kammwoll-Heerden in Mecklenburg zu verbessern gesucht, und in letzter Zeit sind im Bezirk selbst Kammwoll-Heerden mit grossem, schwerem Vieh durch Ankäufe aus Frankreich und England gebildet worden, welche dem Bedarf genügen.

Brandenburg. Potsdam. Durch den Centralverein wurden 40 Mutterschafe und 10 Böcke der Southdown-Race angekauft und unter die Vereinsmitglieder verauctionirt.

Frankfurt. Die englischen Fleischschafe bewähren sich sehr gut, sobald sie mässig im Futter gehalten und geweidet werden. Die Kreuzung von Merinomüttern mit englischen Böcken hat ebenfalls gute Resultate gegeben; besonders zeichnen sich die durch Kreuzung der Colswald-Race (langwollig) mit Merinoschafen erzeugten Lämmer durch grosses Körpergewicht und sehr bedeutende Wollmasse aus. ... Die im Vorjahre vom Arnswalder Verein beschafften Fleischschafe haben durch Kreuzung mit Merinos eine zahlreiche Nachkommenschaft gegeben, welche ihres Wollreichthums und Körpergewichts wegen sehr gesucht ist.

Schlesien. Der Schafviehstand hat sich nach steter Abnahme bis zum Jahre 1858, der letzten Aufnahme vom December 1861 gemäss, wieder auf 2.611 743, d. h. um 232 238 Stück oder 9,7 % vermehrt. Die Gegensätze hinsichtlich der Züchtungsprincipien und der davon abhängenden Wollproduction haben ihre Schärfe verloren; man sucht die Massenproduction mit der Erhaltung des Charakters der Edelwolle in Einklang zu bringen; die Ausstellungen von Schafen und Wollvliessen haben dazu wesentlich beigetragen. ... Auf dem Frühjahrs-Wollmarkte in Breslau wurden 59 000 Ctr. Wolle, d. h. 8 000 Ctr. mehr als im Vorjahr, verkauft. Feine und feinste Wollen galten 88—106 Thlr. pro Ctr., d. h. weniger als im Vorjahr.

Westfalen I. Einzelne grössere Wirthschaften verwenden seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge Southdown-Böcke zur Veredlung ihrer Schafheerden. Im Kreise Lippstadt hat sich die Zahl der Schafe unerwarteter Weise in Folge der Separation stark vermehrt.

II. Die Schafzucht scheint nicht an Ausdehnung zu gewinnen und hat namentlich im Regierungsbezirk Münster durch die Theilung der Haiden sehr verloren.

Rheinland. Die Schafzucht hat nur in einzelnen Gegenden der Provinz Bedeutung; unter geeigneten Verhältnissen wird die Production des Fleischschafes zu beachten sein.

Mörs. Englische Southdown-Fleischschafe werden in grösserem Umfange eingeführt.

Neuwied. Die Schafzucht ändert sich wenig, Veredlungen kamen nicht vor.

Koblenz. Die Schafe litten stark an der Klauenseuche und stellenweise durch Einführung aus dem benachbarten Nassau auch an der Räude. Letztere Krankheit hat die königl. Regierung veranlasst, die bestehenden Vorschriften neu zu publiciren und andere zu berathen.

Montjoie. Die Schafzucht wird nur noch in wenigen Gemeinden betrieben; vielfach sind die Heerden abgeschafft worden, weil die Streunutzung im hohen Veen durch sie zu sehr beeinträchtigt wurde. Die Vortheile, welche die Schafe durch ihre ausgezeichnete Düngung des Bodens liefern, dürften diesen Nachtheil wohl überwiegen. Eine Menge Grundstücke

sind wegen Dungmangels zur Viehweide liegen geblieben, welche früher mit Vortheil beackert wurden.

Bernkastel. Fast jede Gemeinde hält eine Heerde, durchschnittlich 4—6 Stück auf den Bürger, die sich meistens auf den Oedländereien nähren und den Haushaltungen die Wolle für den unersetzlichen Tirtich liefern, weshalb auch meistens Hammel gehalten werden.

4. Schweinezucht.

Preussen. Gumbinnen. Schweinezucht wird überall, aber nur in kleinem Umfange betrieben; indess findet auch ein Handel in Schweinen mit den westlichen Provinzen statt. Fremde Zuchtthiere sind in den letzten Jahrzehnten mehrfach aus England und 1860 auch aus Ungarn eingeführt worden; ihr Einfluss verwischt sich aber wegen zu gemischter Zucht immer sehr bald wieder; auch ziehen die Händler das gewöhnliche Schwein dem weichlicheren von vorwiegend englischer Abkunft vor.

Königsberg. Die Schweinezucht, welche sich hauptsächlich in den Händen der bäuerlichen Besitzer und des Arbeiterstandes befindet, hat bisher wenig Fortschritte gemacht. Gewöhnlich werden schnellfüssige, langbeinige, sogenannte Faselschweine gezogen, welche grössere Transporte auf den Landwegen und Chausseen aushalten können und nach Deutschland und dem Auslande exportirt werden. Erst durch Ausbau des Eisenbahn-Netzes über die Provinz, welches die Concurrenz auswärtiger Züchter und leichten Transport ermöglicht, kann die Schweinezucht sich heben.

Danzig-Marienwerder. Die Veredlung der Schweinezucht schreitet vor, namentlich durch Verwendung englischen Blutes in den Vereinsbezirken Elbing, Zippnow, Altmark, Kulm, Kulmsee, Stuhm, Praust und Marienwerder.

Posen. Bromberg. Der Kreisverein Bromberg hat von dem Gutsbesitzer von Bethmann-Hollweg auf Runowo zur Verbesserung der Schweinezucht 1 Eber zu 6, 1 tragende Sau zu 4, 6 halbjährige Ferkel zu je 2 und 5 Absatzferkel zu je 1 Frd'or gekauft und unter die Vereinsmitglieder veräussert.

Krotoschin. Die Zucht von Schweinen wird hauptsächlich von bäuerlichen Besitzern in ziemlicher Ausdehnung betrieben; sie bilden einen wesentlichen Handelsartikel, der auf den Schweinemärkten in Kozmin, Zduny und Kobylin Absatz findet. Auf den grösseren Gütern hat man mit Züchtung englischer Racen begonnen; indess bleibt die Landrace, eventuell in der Kreuzung mit englischen, die gefragteste.

Fraustadt. Durch Kreuzung der einheimischen polnischen Schweine mit englischen Zuchtthieren der Berkshire-, Yorkshire- und Esseks-Race sind gute Resultate erzielt worden. Die Zucht ist sehr bedeutend; besonders im Frühjahr werden viele Ferkel und Faselschweine durch schlesische Händler angekauft. Die bäuerlichen Besitzer züchten meistens noch das hochbeinige polnische Landschwein mit grossen, schlappen Ohren.

Pommern. Hinterpommern. Durch den leichten Transport der Mastschweine auf den Eisenbahnen hat die Schweinezucht einen ganz neuen Aufschwung genommen, welcher sich in der starken Einführung schnell zu mästender englischer Racen, besonders auf den Gütern im westlichen Theil des Bezirkes kund giebt. Die kleinen Wirthe beschäftigen sich ebenfalls mit der Zucht und Mast, so dass eine bedeutende Ausfuhr stattfindet. Der Lauenburger Kreis, besonders die kleineren Besitzer desselben, erzielt jährlich ca. 60 000 bis 70 000 Thlr. Reingewinn durch die Ausfuhr.

Vorpommern. Die Schweinezucht hat durch Einführung auswärtiger, namentlich englischer (Yorkshire- und Berkshire-) Racen grosse Fortschritte gemacht.

Westfalen I. Durch Einführung englischer Vollblut-Eber und durch Fortzüchtung früher importirter Thiere ist wieder Vieles für die Verbesserung der Schweinezucht geschehen. Die Kreuzung des grossen westfälischen Landschweines mit englischen Ebern liefert fortwährend günstige Resultate.

Münster. In einigen Kreisen ist mit Erfolg eine Kreuzung der einheimischen Landsauen mit Ebern der grossen englischen Race durchgeführt worden. Seitens der Vereine geschehen Ankäufe und Verloosungen von englischen Schweinen.

Rheinland. Die Schweinezucht ist nur in einzelnen Gegenden der Provinz von Bedeutung; die Kreuzung der englischen mit der einheimischen Race findet mehr und mehr Verbreitung.

Mörs. Die Einführung leicht mastfähiger englischer Schweine nimmt zu.

Neuwied. Die Schweinezucht ist im Steigen.

Simmern. Schweine werden in grosser Menge gezogen und in den Handel gebracht.

Bitburg. Die Schweinezucht macht bedeutende Fortschritte.

Bernkastel. Die Schweinezucht ist im Kreise sehr lohnend. Die 6—10 Wochen alten Ferkel werden meistens an Händler aus der Pfalz und Frankreich, jetzt das Stück bis zu 8 Thlr., verkauft. Leider beschränkt sich der zur Zucht unentbehrliche Weidgang durch Waldcultur und Urbarmachung immer mehr. Ein ausgezeichneter Eber englischer Kreuzung, von Seiten des Localvereins zur Verbesserung der etwas kleinen Landesrace aufgestellt, findet selbst unentgeltlich keine Benutzung.

5. Ziegenzucht.

Westfalen. Münster. Von kleinen Leuten werden sehr viele Ziegen gehalten, die Zucht ist aber sehr mangelhaft. Meistens stehen die Thiere in dunklen, feuchten Ställen bei sehr nassem Futter, weshalb auch ihre Sterblichkeit unverhältnissmässig gross ist.

6. Federvieh-Zucht.

Preussen. Gumbinnen. Die Federvieh-Zucht beschränkt sich meistens auf den eigenen Verbrauch; seit dem Bestehen der Eisenbahn wurden Gänse in grösserer Anzahl aus Masuren nach Königsberg ausgeführt.

Posen. Krotoschin. Stellenweise wird die Puten-, überall aber die Gänsezucht von den kleineren Besitzern sowohl für den Consum der Städte als für den Handel mit anderen Gegenden stark betrieben.

B. Bienenzucht.

Preussen. Gumbinnen. Die honigarmen, trockenen Jahre 1858 und 1859 haben einen Rückgang in der Bienenzucht hervorgerufen. Viele kleine, weniger kenntnissreiche Züchter verloren ihre Bestände und unterliessen die Erneuerung des Betriebes.

Danzig-Marienwerder. Die namentlich von bäuerlichen Besitzern vielseitig betriebene Bienenzucht wurde durch den nassen Frühsommer sehr beeinträchtigt, so dass wegen mangelnden Ueberstand-Vorrathes am Schlusse der Flugzeit viele Völker vernichtet werden mussten.

Posen. Bromberg. Bienenzucht wird nur auf wenigen Gütern nicht betrieben. Die Einrichtungen und das Verfahren des Pfarrers Dzierzon in Karlstadt in Schlesien haben hier viel Verbreitung gefunden. Für viele kleinere Wirthe und Schullehrer ist die Bienenzucht eine ergiebige Einnahmequelle geworden. ... Der Kreisverein zu Inowraclaw bewilligte 40 Thlr. zu einer Reise des Lehrers Myclewski nach Schlesien, um Erfahrungen in der Bienenzucht zu sammeln und hier zu verbreiten.

Krotoschin. Fast alle Dörfer treiben mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg Bienenzucht. In Benice ist die Dzierzon'sche Methode eingeführt worden; der dortige Lehrer Bardzinsky ertheilte im letzten Jahre theoretisch und praktisch in der Bienenzucht unentgeltlichen Unterricht, woran einige Lehrer und Schüler der Ackerbau-Schule zu Wielowies sich betheiligten.

Fraustadt. Um die Hebung der Bienenzucht haben sich einige Land-Schullehrer mit dem besten Erfolge sehr verdient gemacht.

Rheinland. Mörs. Die Bienenzucht ist wegen der billigen Honigpreise der letzten Jahre im Sinken.

Simmern. Mit Bienenzucht beschäftigen sich viele Personen; die Dzierzon'sche Methode ist nur von Wenigen angenommen.

Montjoie. Die Bienenzucht ist gering und für ihre Verbesserung wenig geschehen. Während der Haideblüthe im August und September werden Tausende von Bienenstöcken aus dem Jülicher Lande hergebracht und gemästet. Von jedem Stock wird in der Regel eine Abgabe von 2½ Sgr. an Denjenigen bezahlt, der die Bienenstöcke aufnimmt.

Bitburg. Bienenzucht wird hier und da betrieben.

C. Seidenzucht.

Preussen. Gumbinnen. Das Klima unserer Gegend ist der Seidenzucht zu ungünstig, als dass sie mit Erfolg betrie-

ben werden könnte. In harten Wintern, namentlich 1856, erfroren in der Provinz sogar ältere Maulbeerbäume.

Danzig-Marienwerder. Die nasskalte Witterung im Frühjahr schadete der Seidenzucht sehr; indess sind im Vereinsbezirk Weichselburg allein 91 Metzen Cocons mit einem Bruttoertrag von 68¼ Thlr gewonnen worden. Vom Hauptverein zu Marienwerder wurden für die Zweigvereine 1 360 Stück Maulbeer-Pflänzchen und 9 Loth Seidenraupen-Eier beschafft.

Posen. Bromberg. Die Seidenzucht im Bezirk beschränkte sich auf kleinere Anlagen der Grundbesitzer und Schullehrer, indess findet sie bei den landwirthschaftlichen Kreisvereinen lobenswerthe Beachtung durch Controle und Prämirung.

Krotoschin. Mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen ist man hier erst seit einigen Jahren vorgegangen. Im Jahre 1861 begann der Lehrer Becker in Wielowies, zugleich zur Information der Ackerbauschüler, unter Benutzung der Pflanzung der Anstalt mit der Zucht und gewann in demselben Jahre bereits 10 Metzen Cocons. Das Jahr 1862 war jedoch, wie überall, sehr ungünstig; nur die japanesischen Raupen hielten sich, weshalb sie im folgenden Jahre allein benutzt werden sollen.

Fraustadt. Seidenzucht wird hier nur vereinzelt von Geistlichen und Lehrern aus Liebhaberei betrieben.

Pommern. Hinterpommern. Die Zahl der Maulbeerbäume und die Aussaat von Maulbeersamen haben sich erheblich vermehrt. Es sind im Bezirk jetzt nahe an 100 Seidenzüchter thätig. Die Erträge an Cocons entsprachen im letzten Jahre nicht den Erwartungen. Die Cocons, welche aus den durch die ostasiatische Expedition überkommenen Grains erzielt wurden, sind vollkommen gesund geblieben und haben auch eine durchaus gesunde, anscheinend weniger empfindliche Nachzucht geliefert, als die übrigen. Obwohl die japanesischen etwas kleiner sind als die Mailänder u. a. Cocons, schenkt man ihnen aus obigem Grunde doch eine besondere Aufmerksamkeit.

Schlesien. Die Aufzucht von Maulbeerbäumen und -hecken in der Provinz nimmt bei Weitem nicht in dem möglichen Umfange zu. Die Coconsernte ist auf nahezu 4 000 Metzen zu veranschlagen, wovon 2 846 Metzen in der Haspelanstalt zu Bunzlau verarbeitet worden sind. Die Raupenkrankheit hat leider viele Raupen getödtet. Aus Japan eingeführte Grains haben eine grössere Widerstandsfähigkeit der Raupen gegen die Krankheit zum Theil schon bewährt. Im Frühjahr 1863 hat der Centralverein zur Verbreitung der Maulbeerbaum-Zucht 5 300 Stück Sämlinge, 10 760 Stück zwei- und dreijährige Heckenpflanzen, 860 Hochstämmchen, 910 Stück Lau-Pflanzen und -Stämmchen unentgeltlich aus der Plantage des schlesischen Seidenbau-Vereins, welche zu diesem Zweck mit jährlich 60 Thlr subventionirt wird, vertheilen lassen. Ausserdem wurden einige kleine Grundbesitzer und ein Lehrer, welche die Aufzucht von Maulbeerpflanzen betreiben, mit kleinen Geldbeträgen und Besichtigung der Anlagen durch einen Sachverständigen unterstützt.

Sachsen. Die Krankheit der Raupen hat auch in unserer Provinz die Seidenernten mehr oder weniger beeinträchtigt; dies wird indess die möglichste Vermehrung der Maulbeerpflanzungen nicht aufhalten. Bei der Thierschau zu Heiligenstadt erregte die von dem Seminardirector Schulz ausgestellte Seide die allgemeine Aufmerksamkeit. Zur Erhaltung und Vermehrung der Maulbeerpflanzungen gewährte der Provinzialverein den Seidenbau-Vereinen zu Mühlhausen 50, Weissenfels 15, Heiligenstadt 15, Witterda 15, dem Seidenzüchter Pastor Drude zu Rottmersleben 15, im Ganzen 110 Thlr.

Westfalen I. Die fortgesetzten Versuche in der Seidenzucht haben bedeutende Erfolge noch nicht gehabt.

Rheinland. Simmern. In dem tiefen Thale des Simmerbaches, nicht weit von der Ausmündung in die Nahe, wird von Neuem ein Versuch in der Seidenzucht gemacht.

Bitburg. Die Seidenzucht wird mehrfach aus Liebhaberei betrieben.

D. Fischzucht.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Ueber Aenderungen in der Fischzucht sind keine Nachrichten vorhanden.

Pommern. Hinterpommern. Künstliche Fischzucht wird im Belgarder Vereinsbezirk zu Reinfeld betrieben.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Letzthin sind wiederholt Versuche mit der künstlichen Fischzucht, namentlich in Barmen und Hückeswagen, angestellt worden und haben im Allgemeinen ziemlich befriedigt. Eier der Lachs- und Seeforelle, der Aesche u. s. w. wurden von der Hünninger Anstalt bezogen.

Mörs. In der künstlichen Fischzucht ist erst der Anfang gemacht worden.

Bitburg. Die Fischzucht liegt sehr darnieder, nahrhafte Speise wird jährlich seltener, und es ist die höchste Zeit, die Fischzucht analog der Jagdgesetzgebung zu regeln.

Dritter Abschnitt.

Landwirthschaftliche Nebengewerbe.

Pommern. Vorpommern. Die landwirthschaftlichen Nebengewerbe im Bezirk stehen in ihrer Verbreitung mehr oder weniger wohl jedem übrigen Bezirk des Staates nach, da die eigenthümlichen Verhältnisse der hiesigen Gegend sie nicht begünstigten.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Eigentliche landwirthschaftliche Nebengewerbe werden fast gar nicht betrieben; dagegen beschäftigt sich die Bevölkerung neben der Landwirthschaft mit dem Fabrikbetrieb.

A. Producte aus dem Pflanzenreich.

Rheinland. Siegburg. Ausser dem Korbflechten in den Rheindörfern kommen landwirthschaftliche Nebengewerbe nicht vor.

Koblenz. In dem Orte Waldesch hat sich die Fabrikation von Besen und Schwefelspänen als eigenes landwirthschaftliches Nebengewerbe ausgebildet.

1. Feste Producte.

a. Mehl aus Getreide.

Preussen. Gumbinnen. Die Mahlmühlen beschränken sich fast überall auf den Verbrauch der Umgegend, und nur wenige grössere Anlagen zeichnen sich durch verbesserte Einrichtungen aus; übrigens wirkt die vermehrte Concurrenz günstig auf die Zweckmässigkeit des Betriebes. Der Kleinhandel in Mehl ist auf dem Lande und in den kleinen Städten noch sehr mangelhaft.

Danzig-Marienwerder. Ein Mitglied des Bauernvereins Schönberg hat im letzten Jahre eine Wind-Mahlmühle mit Cylinderwerk, die erste in dortiger Gegend, erbaut.

b. Verschiedene Getreide- und Kartoffelfabrikate.

Preussen. Gumbinnen. In Insterburg besteht seit einigen Jahren eine grössere Fabrik zur Bereitung von Weizenstärke.

Rheinland. Koblenz. Es bestehen im Kreise mehrere Stärkemehl- und Kartoffelzucker-Fabriken.

c. Oelkuchen.

Preussen. Gumbinnen. Oelkuchen fanden als Futtermittel in den futterarmen Jahren 1858 und 1859 häufigere Anwendung; jetzt dienen sie nur als Aushilfsmittel.

Königsberg. Von Leinkuchen wurden nur 56 744 Ctr gegen 100 607 Ctr im Jahre 1860 nach England ausgeführt. ... Eine Ausfuhr von Rübkuchen fand nicht statt, man verwendete

sie in der Provinz selbst als stickstoffhaltiges Nahrungsmittel zum Viehfutter. Die Preise schwankten zwischen 58 und 60 Sgr. pro Ctr.

d. Zucker.

Posen. Krotoschin. Eine Zuckerfabrik in Karlshoff bei Borek ist wegen nicht lohnenden Betriebes eingegangen.

Pommern. Vorpommern. Es besteht eine Zuckerfabrik in Stralsund. Das Rohmaterial erhält sie von dem nahen Gute Lüssow und einem Nebengute. Es werden 90—100 000 Ctr. Rüben verarbeitet, darunter ein geringes Quantum sogenannter Kaufrüben, welche von Gutsbesitzern gezogen werden. Die Fabrik kocht auch während der Campagne Saftmelis und raffinirt ausserdem, wozu nicht unbedeutende Quantitäten Rohzucker zugekauft werden.

2. Flüssige Producte.

a. Spiritus.

Preussen. Gumbinnen. Die Brennereien im Bezirk sind der Mehrzahl nach von sehr beschränktem Umfange. In der Gegend von Insterburg, Gumbinnen und Stallupönen haben viele Besitzer während der letzten Jahre den Betrieb ganz eingestellt. Dagegen werden in Masuren, wo die örtlichen Verhältnisse den Kartoffelbau sonst besonders begünstigten, viele kleine Brennereien noch fortwährend trotz mancher Uebelstände aus folgenden Gründen im Gange erhalten: auf den Gütern mit vorherrschend sandigem Boden gab die Kartoffel stets genügenden Ertrag; die Schlempe dient zur Verbesserung des bei dem Mangel an Futterkräutern gewöhnlichen Strohfutters und erhöht den Werth des Düngers; die Brennereien bieten eine bei den erschwerten Transportverhältnissen ohne sie oft unmögliche Verwerthung von Brennmaterialien und gestatten die Beschäftigung der Arbeitskräfte in sonst arbeitslosen Zeiten; die Versendung des Spiritus erleichtert den Absatz der übrigen Gutserzeugnisse; die zum Betrieb der Brennerei bestimmten Räumlichkeiten gestatten nach Einstellung des Betriebes nur selten eine andere Verwerthung, und endlich bedingt das Aufhören des Brennereibetriebes eine mit Kosten verbundene Umwandlung der Fruchtfolge und der Nutzvieh-Haltung. Wo die Brennerei unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch lohnend ist, hat man sich zu einer grösseren Betriebseinrichtung entschliessen müssen, was indess nicht überall durchführbar war. Das weitere Eingehen vieler kleineren Brennereien steht in sicherer Aussicht, da die Schwierigkeiten des Betriebes fortwährend zunehmen. Die nöthige Verschwendung von Arbeitskräften, der Mangel an Maschinen und die schwere Zugänglichkeit neuerer Einrichtungen und Vervollkommnungen in diesen vom Verkehr abgelegenen Bezirk werden durch die eingeführte Steuerermässigung nicht ausgeglichen, und die lästige Steuercontrole bedroht mit ihren unabwendbaren Gefahren den kleinen Betrieb ganz besonders. Ausserdem aber haben wir die Concurrenz der mittleren Provinzen des Staates im Bezirk selbst zu bestehen, da wir seit der Erleichterung des Verkehrs nicht so billig liefern können als jene.

Königsberg. Im Gegensatz zur Bierbrauerei nimmt die Spiritusbrennerei im Bezirk ab. Vielleicht wirkt darauf der geringe Ertrag und Stärkegehalt der Kartoffeln, sowie die Einsicht, dass ein verstärkter Futter- und Getreidebau neben Veredlung der Viehzucht vorzuziehen sei; jedenfalls aber bleibt die Art der Erhebung der Steuer das wesentlichste Hinderniss für den Brennereibetrieb. Der höhere Stärkegehalt der Kartoffeln in Schlesien und der Mark lässt eine weit grössere Ausbeute zu und erträgt die Maischsteuer eher als unser mangelhaftes Material, welches durchschnittlich mindestens 1½ bis 2 % geringeren Ertrag pro Quart Maischraum liefert. Die Spirituspreise waren nicht derart, dass ein kleiner, verhältnissmässig mit bedeutend höheren Kosten als eine grosse Fabrikanlage verbundener Betrieb mit Schlesien und der Mark zu concurriren vermochte.

Danzig-Marienwerder. Neue Brennereien sind nicht errichtet worden.

Posen. Krotoschin. Die Spiritusbrennerei wird nur auf sehr wenigen Gütern betrieben. In Theresienstein bei Krotoschin wurde eine Dampfbrennerei eingerichtet.

Fraustadt. Die Spiritusbrennerei ist hier sehr bedeutend; die hohe Besteuerung hat zur Benutzung aller Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik gezwungen, da nur hierdurch eine Rente zu erzielen ist. Vielfach ist der Betrieb der Brennereien der Oberleitung von Technikern übertragen. Man benutzt hauptsächlich die sächsische, weissfleischige Zwiebelkartoffel, die Schnippiner und die hier unter dem Namen rothe Brennereikartoffel bekannte Sorte, welche sich durch grosse Ertragsfähigkeit und Stärkereichthum auszeichnet. Die Spiritusausbeute war in der letzten Campagne recht gut, der Preis steht jedoch sehr niedrig. Der Absatz erfolgt meistens nach Breslau, Posen und Stettin (Rheinprovinz, über Hamburg nach Frankreich, Triest und Sardinien), auch an hiesige Destillationen zur Bereitung von Liqueur und künstlichem Wein (imitirtem Ungarwein).

Pommern. Hinterpommern. Die Spiritusbrennerei leidet unter der hohen Besteuerung, welche die Lust zu Verbesserungen ganz in den Hintergrund treten lässt. Der Preis war so niedrig, dass ein Gewinn aus dem Betrieb nicht erzielt werden konnte.

Vorpommern. Es sind nur noch 2 Kartoffelbrennereien im Bezirk vorhanden, von denen die eine wahrscheinlich eingehen wird. Die klimatischen Verhältnisse begünstigen, wenigstens in dem Theile, auf welchen die Nähe der Ostsee noch Einfluss übt, den Kartoffelwuchs nicht; der Stärkegehalt der besten Kartoffeln verringert sich hier derart, dass bei den gegenwärtigen Steuerverhältnissen ein lohnender Betrieb unmöglich ist. Getreidebrennereien finden sich in einigen Städten gewöhnlich mit Presshefe-Fabrikation verbunden, auf dem Lande besteht nur eine. Der Betrieb in den Kartoffelbrennereien entspricht den neuesten Anforderungen. Die Mischung bewirken Maschinen, die Destillation der verbesserte Pistorius'sche Apparat.

Brandenburg. Frankfurt. Es wird darüber mehrfach Klage geführt, dass die von der General-Eichungscommission bezogenen Thermo-Alkoholometer in der Angabe des Spiritusgewichts bis über 1 % differiren. Nach nochmaliger Einholung der Ansichten der Localvereine soll bei der General-Eichungscommission um Abhilfe gebeten werden.

Rheinland. Mörs. Die Kartoffelbrennerei ist durch die Concurrenz des Ostens auf ⅓ ihres früheren Betriebes gesunken.

Neuwied. Die meisten unserer vielen Brennereien ruhen oder werden nur schwach betrieben, da die Concurrenz des Ostens seit der Eröffnung der Eisenbahnen zu gross ist.

Bitburg. Es sind mehrere hundert Brennereien im Kreise vorhanden, jedoch meist nur in guten Obstjahren im Betrieb. Bei veränderter Gesetzgebung könnten die Runkelrüben u. s. w. gebrannt und die werthvollen Rückstände verfüttert werden.

b. Essig.

Preussen. Gumbinnen. Die Darstellung von Essig und Presshefe wird in mehreren Städten im Kleinen für den Verbrauch der Umgegend betrieben.

c. Bier.

Preussen. Gumbinnen. Die Bierbrauereien haben sich in den letzten Jahren vermehrt und vervollkommnet; doch brauen diejenigen auf dem Lande nur leichtere, wenig haltbare Biere und haben geringen Absatz. Der Consum nimmt zu und verdrängt den Genuss des Branntweins immer mehr.

Danzig-Marienwerder. Im Bezirk Altmark sind neue Bierbrauereien errichtet worden.

Posen. Krotoschin. Der Brauereibetrieb ist im Kreise ganz bedeutungslos.

Pommern. Vorpommern. Bierbrauerei als Gewerbe wird im Bezirk nur auf der Gutswirthschaft der Akademie zu Eldena betrieben. Die fabricirte Waare ist ein untergahres, sogenanntes bairisches Bier und hat guten Ruf. Es werden jährlich etwa 4 000 Tonnen gebraut, welche nach Greifswald, Stralsund, Demmin, Wolgast u. s. w. Absatz finden. Die benutzte Maschine ist ein Rosswerk zum Quetschen des Malzes und zum Wasserpumpen; das Maischen u. s. w. geschieht durch Handarbeit. Die dem Temperaturwechsel sehr ausgesetzten Kellerräume bereiten viele Schwierigkeiten und sind Ursache, dass weniger Lager- als Schenkbiere fabricirt werden.

Rheinland. Mörs. Die Bierbrauereien in Form selbständiger Gewerbsanstalten haben sich vermehrt.

Neuwied. In Neuwied bestehen mehrere bedeutende Brauereien, welche ihr Bier in den vorzüglichen natürlichen Eiskellern zu Niedermendig ablagern.

d. Fruchtsaft.

Rheinland. Mörs. Seit etwa 10 Jahren ist die Fabrikation des eingedickten Sirups aus Zuckerrüben, hier Kraut genannt, als gutes landwirthschaftliches Nebengewerbe aufgetreten. Das Fabrikat dient besonders in Fabrikorten als Ersatz

der Butter zum Brot und ist bei sitzender Lebensweise anerkannt gesund. Leider ist bereits Ueberproduction und Mangel an Absatz eingetreten.

Grevenbroich. Die Krautfabrikation hat sich seit einigen Jahren bei uns Geltung verschafft, da sie auch im Kleinen ausführbar ist.

Koblenz. Es bestehen mehrere Krautfabriken im Kreise, welche Zuckerrüben und Obst verarbeiten.

e. Oel.

Preussen. Gumbinnen. Die Oelmühlen, von denen nur wenige grössere eine vollkommenere Einrichtung haben, waren in den letzten Jahren häufig unvollständig im Betrieb, weil ihnen die grossen derartigen Anlagen in Tilsit, Pinnau, Königsberg u. s. w. schwere Concurrenz machten.

Danzig-Marienwerder. Ein Mitglied des Vereins Kulmsee besitzt seit 1854 auf seinem Gute eine Oelmühle mit Dampfbetrieb, welche mit bestem Erfolg arbeitet.

Rheinland. Mörs. Die Oelmüller haben zu arbeiten aufgehört, das Oelschlagen wird durch Dampfmaschinen mehr fabrikmässig betrieben.

B. Producte aus dem Thierreich.

1. Milch.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Zur besseren Verwerthung der betreffenden Producte sind im Bezirk Pr. Mark Molkereien nach mecklenburger, im Bezirk Elbing solche nach holsteiner Art eingerichtet worden.

2. Butter.

Pommern. Vorpommern. Die Butterfabrikation hat auf den Gütern in einigen Gegenden des Bezirks, z. B. bei Treptow und Demmin, eine bedeutende Ausdehnung; das Fabrikat ist sehr gesucht und geht selbst nach Berlin. Die Sahne wird in kleinen, gewöhnlich hölzernen Satten gewonnen, welche leider noch immer einen mit Mennige (Bleioxyd und Blei-Superoxyd) versetzten Oelanstrich im Innern erhalten. Das Buttern geschieht in einem hölzernen Butterfass, dessen Flügel durch ein Stosswerk in Bewegung gesetzt werden.

3. Käse.

Pommern. Vorpommern. Süssmilch-Käse, d. h. wirklicher Fettkäse nach Art des limburger, wird nur wenig (z. B. in der Gutswirthschaft der Akademie Eldena) bereitet. Einen mageren Süssmilch-Käse aus abgerahmter Milch in der Gestalt des holländischen fertigen einige Güter unter dem Namen Lederkäse, meistens indess nur für den eigenen Verbrauch.

Rheinland. Koblenz. Käsereien befinden sich auf 2 Gütern, welche schweizer und holländischen Käse bereiten und guten Absatz haben.

C. Producte aus dem Mineralreich.

1. Ziegel und Drainröhren.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Ziegel- und Drainröhren-Fabrikation wird vielfach, letztere jedoch noch nicht in genügendem Umfange betrieben; im Vereinsbezirk Berent wurde eine Schlickeysensche Ziegelpresse beschafft.

Posen. Fraustadt. Sowohl Ziegel und Dachsteine für Wohnhäuser als Thonröhren für Drainagen werden in grossen Massen angefertigt; man benutzt dazu die neuesten Maschinen (auch eine englische zur Darstellung von Hohlziegeln). Die Heizung geschieht mit oberschlesischen Steinkohlen oder Torf, selten mit Holz.

Pommern. Vorpommern. Ziegelbrennereien finden sich im Bezirk überall, wo passendes Rohmaterial und einigermaassen günstige Absatzverhältnisse vorhanden sind. Die Betriebsmethode ist die bekannte, altherkömmliche; von Maschinen finden sich höchstens Thonschneiden vor, Ziegelpressen nirgends.

Westfalen. Münster. In den trockenen Jahren 1857 bis 1859 liess die Ausführung von Drainagen sehr nach, und auf den Ziegeleien sammelten sich grosse Vorräthe von Röhren; seit 1860 aber ist die Nachfrage nach denselben sehr stark gewesen. In einem Umkreise von 3 Meilen um Münster beschäftigen sich jetzt 11 Ziegeleien mit der Anfertigung von Drainröhren, dicht bei Oelde allein 6. In neuester Zeit werden vielfach weisse Röhren aus demselben Material, welches die weissen Backsteine liefert, gebrannt; sie sind sehr fest und dauerhaft und wenig porös.

2. Kalk.

Pommern. Vorpommern. Das Kalkbrennen geschieht meistens in den Städten; man benutzt gewöhnlich den Rüdersdorfer (Muschel-) oder auch englischen (der jurassischen Bildung angehörigen) Kalk. In der Nähe guter Läger von Mergel, insbesondere von Kreidemergel oder von Kreide (wie auf Rügen) werden auch diese Materialien verwendet, und die Eigenschaften des daraus gewonnenen Mörtels nähern sich schon sehr denen des hydraulischen.

Vierter Abschnitt.

Handelsverkehr.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Der im Jahre 1861 in Elbing eingerichtete Viehmarkt und das hiesige Fettvieh-Commissionsgeschäft des Kaufmanns Keck leisten dem Viehhandel des Bezirks wesentlichen Vorschub. Letzteres besorgt den Verkauf des ihm zugesandten Mastviehes gegen Provision und erleichtert somit den Handel besonders für entfernt wohnende Besitzer; gleichzeitig übernimmt das Haus den Ankauf ausländischer Originalracen.

Schlesien. Die Mangelhaftigkeit der Einrichtungen des Getreidehandels in der Provinz erhellt aus der Preisdifferenz in den verschiedenen Bezirken. Die hohe Notirung in Hirschberg (pro Schffl. Weizen 22½ *Sgr* höher als in Ratibor, für Roggen 17½ *Sgr* höher als in Oppeln) ist in der geringen Production der Gebirgsgegend, in dem starken Export nach Sachsen und Böhmen, in dem Mangel an Eisenbahn-Verbindungen und in der Kostspieligkeit der Zufuhr begründet; dagegen bestehen derartige Gründe nicht für die Preisdifferenz z. B. zwischen Görlitz und Ratibor (bei Weizen 17½ *Sgr* höher für Görlitz, während die Eisenbahn-Fracht für Waggonlieferungen nur 9½ *Sgr* beträgt), sowie zwischen Görlitz und Neisse resp. Oppeln (bei Roggen 14 *Sgr* höher für Görlitz und Neisse). Es haben darunter an der einen Marktstätte die Consumenten, an dem anderen Orte die Producenten zu leiden.

Rheinland. Koblenz. Der erleichterte Verkehr mit Holland und England hat auf die Erzeugung von Obst und Gemüse in den letzten Jahren sehr anregend eingewirkt. Grosse Schwankungen im Fruchtgeschäft sind bei dem erleichterten Verkehr nicht mehr zu besorgen. Leider werden durch den Transport auf den Eisenbahnen manche Viehkrankheiten, namentlich Lungenseuche und Räude bei den Schafen, mittels Inficirung in Viehwagen eingeschleppt.

Kreuznach. Der Verkehr ist lebhaft und besonders der Viehhandel nach allen Richtungen hin ausgebreitet; der Einfluss davon auf die Entwickelung der Landwirthschaft ist erheblich.

1. Einfuhr fremder Producte.

Rheinland. Essen. Die Einfuhr von landw. Producten aller Art ist bedeutend, da der Kreis für seine sehr dichte Fabrikbevölkerung nicht genügend produciren kann.

Adenau. Der Handel vermittelt lediglich den Bezug des localen Bedarfs an Colonial-, Ellen- und Eisenwaaren.

Simmern. Eingeführt wird ausser Oelkuchen und Knochen auch etwas Guano und Poudrette; sehr gross aber ist die Zufuhr von Gips und Kalk, weshalb auch das leider unbewilligte Gesuch an die königl. Regierung gerichtet wurde, dass für den zum Düngen bestimmten Kalk die Freiheit vom Chausseegeld gewährt werden möge.

Kreuznach. Nur ein kleiner Theil landw. Producte und etwas Mastvieh wird von auswärts, besonders aus Rheinhessen und Rheinbaiern bezogen.

Schleiden-Daun-Montjoie. Da die Städte und Marktorte des Bezirks nur auf steilen Wegen zu erreichen sind, so ist der Handelsverkehr sehr schwach. Kunstdünger und fremdes Saatgut sind darum theuer und kaum in Anwendung.

Bernkastel. Der Bezirk muss seinen Bedarf an Brotfrucht theilweise von auswärts beziehen.

2. Ausfuhr landwirthschaftlicher Producte.

Preussen. Gumbinnen. Seit Eröffnung der Königsberg-Eydtkuhner Bahn sind im Getreidehandel grosse Preisschwankungen nicht wieder eingetreten, und Nothstände wie vor 20 Jahren dürften bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr zu befürchten sein. Für Masuren ist indess der Handel durch den zu theuren Landtransport noch sehr erschwert.

Königsberg. Die Preise aller Export-Producte stehen im Herbst gewöhnlich sehr hoch, weil die Kaufleute die im Pillauer Hafen liegenden Schiffe noch zu befrachten sich beeifern. Während sich dann das Haff mit Eis bedeckt, beginnen die Zufuhren vom Lande. Die allmälige Ueberfüllung der Läger bei der Unmöglichkeit, sie seewärts zu verladen, drückt dann natürlich auf die Preise, welche sich erst im Frühjahr bei Eröffnung der Schiffahrt wieder heben. Leider beginnt die Schiffahrt in der Regel erst dann, wenn England, unser Haupt-Absatzmarkt, seinen Bedarf theilweise schon anderweitig gedeckt hat. Durch die Königsberg-Pillauer Bahn werden diese Verhältnisse sich besser gestalten.... Die Zufuhr aus Ostpreussen nach Königsberg betrug ausschliesslich der von Polen und Russland gekommenen Posten im Jahre 1861 resp. 1862 in Lasten zu 56½ Schffl.: Weizen 25 968 resp. 17 926, Roggen 22 989 resp. 22 321, Gerste 2 559 resp. 1 807, Hafer 6 843 resp. 1 206, Erbsen 4 120 resp. 4 386, Bohnen 811 resp. 706, Wicken 1 740 resp. 1 952, Leinsaat 1 430 resp. 1 702, Rips etc. 2 108 resp. 1 898, im Ganzen 68 572 resp. 53 909 Last. Aus dem südlichen Theil des Regierungsbezirks Königsberg ging das Meiste direct nach Elbing (hauptsächlich aus den in der Nähe des oberländischen Canals gelegenen Districten), Danzig und Graudenz.

Posen. Krotoschin. Die Abgelegenheit des Kreises von Eisenbahnen erschwert den Vertrieb der landwirthschaftlichen Producte ungemein; sie gehen meistens nach Breslau, weniger nach der Warthe, Rawicz und Lissa. Im letzten Jahre war der Productenhandel sehr flau.

Fraustadt. Von Bedeutung ist nur die Ausfuhr von Roggen und Erbsen nach dem Königreich Sachsen, den Rheinprovinzen und Hessen, sowie von Weizen nach England und Frankreich.

Pommern. Vorpommern. Der Productenhandel wird durch die Schiffahrt sehr begünstigt; indess klagen Landwirthe und Zweigvereine über den Mangel an Getreidebörsen in den grösseren Städten, welcher dazu zwingt, den Verkauf der Producte durch Kaufleute zu bewirken. Ausserdem ist die Verschiedenheit des Gewichtes ein grosser Uebelstand für den Handel. Der Mangel an Productenbörsen veranlasste den Greifswalder Zweigverein zu dem Versuche, unter Vereinbarung mit den Kaufleuten eine Kornbörse einzurichten und eine Normalwaage dazu anzuschaffen. Das Nichtvorhandensein der vereideten Mäkler, gegen welche sich leider die Kaufleute aussprachen, machte jedoch den Versuch erfolglos. Nur die Anstellung vereideter Mäkler in den grösseren Handelsplätzen durch den Staat kann hier Hilfe schaffen.

Rheinland. Siegburg. In Folge der ungünstigen Ernte stockt jetzt der Verkehr.

Neuwied. Der Handel nach aussen beschränkt sich hauptsächlich auf Hafer, Buchweizen und Oelsaat, von letzterer jedoch in geringer Qualität. Kartoffeln gehen bei einigermaassen erträglicher Ernte und Nachfrage zu Schiff nach dem Niederrhein, zuweilen auch nach Holland; im letzten Jahre stockte dies Geschäft indess. Zuckerrüben gehen selten nach dem Niederrhein.

Koblenz. Der sonst durch die Verkehrsmittel so sehr begünstigte Verkehr mit landwirthschaftlichen Producten ist gegenwärtig am Rhein sehr schwach, weil auswärts wenig Bedarf ist und der früher blühende Kartoffelhandel wegen Missernte ganz aufgehört hat.

Adenau. Ausfuhr findet nur statt in Holz, Borke und Hafer.

Simmern. Ausser Hafer, welcher in grossen Mengen in die Nahegegend und an den Rhein ausgeführt wird, liefert der Bezirk viel Mehl an die fruchtarme Mosel.

Kreuznach. Wein, Tabak, Obst, etwas Getreide und Kartoffeln werden ausgeführt.

Schleiden. Ueberproduction und Ausfuhr findet nur bei Hafer statt.

Bernkastel. Nur Vieh wird ausgeführt. An der Mosel ist lebhafter Verkehr in Wein, Fassdauben und Fässern.

3. Märkte.

Preussen. Königsberg. Auf dem vom 2. bis 4. Juni hier abgehaltenen, jährlich wiederkehrenden Markte für edle Zuchtthiere wurden etwa 11 000 Thlr, meistens für Rindvieh und Schweine, umgesetzt.... Durch Errichtung eines grossen Wollmarktes würde unsere Schafzucht sehr gefördert werden. Der jetzige Verkaufsmodus, wonach Agenten von Händlern die Producenten selbst besuchen, benachtheiligt die letzteren in hohem Grade, da jede Concurrenz fehlt und Uebervortheilungen nicht selten sind. Ueber den Erfolg eines in diesem Jahre gemachten Versuches, eine Bank zu gewinnen, welche den geldbedürftigen Producenten unter der Bedingung Vorschüsse leistet, dass sie nur auf dem in Elbing zu etablirenden Wollmarkt Producte zum Verkauf stellen, wird seiner Zeit berichtet werden.

Danzig-Marienwerder. Der Elbinger Viehmarkt, im Jahre 1861 gegründet und bisher im September abgehalten, war im ersten Jahre mit 2 500 Stück Rindvieh (mehr Mast- als Zuchtvieh), 1862 mit 1 400 Stück Ochsen von den Fettweiden und über 1 600 Stück Zuchtvieh beschickt. Es fehlt noch an auswärtigen Käufern, welche nicht ausbleiben werden, sobald wirklich fettes Vieh in genügender Menge auf den Markt kommt, das einen weiteren Transport bezahlt macht. Im letzten Jahre folgte dem Rindviehmarkt am folgenden Tage ein Pferde- und Fohlenmarkt mit 1 500 Pferden, darunter 500 Stuten mit ihren diesjährigen Fohlen.

Posen. Bromberg. Bei der k. Regierung zu Bromberg sind geeignete Anträge zur Einrichtung eines Füllenmarktes daselbst gestellt worden, um den Absatz der nicht zum eigenen Bedarf bestimmten Füllen zu erleichtern.

Pommern. Hinterpommern. Die Viehmärkte waren stark besucht, und die Preise der Pferde und des Rindviehes erreichten eine sehr bedeutende Höhe.

Schlesien. Der am 4. Mai 1863 zu Breslau abgehaltene, unter Mitwirkung des Centralvereins von einem besonderen Verein veranstaltete Rind-Zuchtvieh-Markt war mit 250 Stück Zuchtvieh (darunter 100 Stieren) der verschiedensten Racen (überwiegend holländer) beschickt und mit einer Thierschau verbunden. Es fanden zahlreiche Verkäufe zu guten Preisen statt. Die Bemühungen zur Einrichtung von Fettvieh-Märkten werden wieder aufgenommen.... Auf dem Breslauer Flachsmarkte, welcher mit mehr als 11 000 Ctr schlesischer Flächse beschickt war, erlangten zwar einzelne Verkäufer eine Erhöhung von 20—22 % gegen das Vorjahr; allein es blieben grosse Posten unverkauft, und erst später fanden wieder grössere Abschlüsse zu recht guten Preisen statt, indem z. B. thaugeröstete, mit der alten schlesischen Breche bearbeitete Flächse bis 21 Thlr pro Ctr bedangen. Die Beseitigung der Mängel dieses Marktes unterliegt der Berathung. Diese Mängel bestehen darin, dass der Markt von wenigen Grossfabrikanten beherrscht, dass der Verkauf nach Proben, insbesondere ungehechelten, bewirkt wird, und dass die Beschicker mit den gangbaren Preisen der grossen Flachsmärkte anderer Länder unbekannt sind.

Fünfter Abschnitt.

Ländliches Bauwesen.

Preussen. Königsberg. In Folge der Zerstörung des Bauholzes durch die Nonnenraupe und den Borkenkäfer steht eine Umwandlung des ländlichen Bauwesens bevor. Als nothwendig wird eine grössere Tiefe der Gebäude und die Einwölbung der Zimmer in Wohnhäusern mit Ziegelsteinen erkannt. In Jäcknitz ist ein derartiges zweistöckiges Insthaus bereits erbaut worden. Die von den Raupen noch brauchbar gelassenen Bauhölzer werden möglichst schnell zu Dielen verarbeitet. Wohlhabendere Besitzer ziehen den Massivbau vor. Der Lehm-Pisébau erliegt dem rauhen Klima, Kalksand-Pisé wird wegen der Entlegenheit der Kalkbrennereien und des häufigen Mangels an geeignetem Sand wenig angewendet. Steinpappen-Dächer finden immer mehr Verbreitung, mit ihnen die Steinpappe-Fabriken; die Kosten der Dachung betragen pro Quadratruthe 6—7 Thlr.

Schlesien. Durch k. Erlass vom 23. August 1862 sind die in dem Reglement für das platte Land in Schlesien und der Grafschaft Glaz vom 19. Mai 1765 und in der Dorfpolizei-Ordnung vom 1. Mai 1804 enthaltenen baupolizeilichen Bestimmungen mit der Maassgabe aufgehoben worden, dass die Baupolizei für das platte Land der Provinz durch eine allgemeine Ministerial-Verordnung geregelt werden soll.

Sechster Abschnitt.

Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Preussen. Gumbinnen. In den letzten Jahren hat sich das Maschinenbauwesen im Bezirk durch Vervollkommnung älterer und durch Errichtung neuer Fabriken sehr gehoben; jedoch werden auch noch jetzt den alten Bezugsquellen Königsberg, Elbing und Berlin Maschinen entnommen. Die Ausbreitung derartiger Fabriken im Bezirk selbst hat aber ihren unersetzbaren Werth vorzüglich in der durch sie gebotenen Gelegenheit zu nöthigen Reparaturen. Masuren ist durch seine Abgelegenheit von den Verkehrswegen darin noch sehr ungünstig gestellt. Auf den grösseren Gütern sind jetzt ziemlich allgemein landwirthschaftliche, besonders Dresch- und Häckselmaschinen eingeführt; ferner finden Pflüge aus den Fabriken immer weitere Verbreitung, Säemaschinen kommen seltener zur Anwendung. Die Dreschmaschinen sind bei dem Mangel an Arbeitskräften für manche Güter unentbehrlich; im Herbst vorigen Jahres war in der Gegend von Insterburg und Gumbinnen eine durch eine Locomobile getriebene Dreschmaschine auf mehreren Gütern in Thätigkeit, ebenso arbeitet auf dem Gute Austinehlen bei Gumbinnen eine Dampf-Dreschmaschine. Die in letzter Zeit mehrfach eingeführte Zoche lässt sich bei der Bearbeitung bindiger Aecker durch keinen Pflug ersetzen, ist aber wegen ihrer schwierigen Herstellung, grossen Zerbrechlichkeit und unbequemen Führung bei der Bearbeitung des leichteren Bodens theilweise durch verbesserte Pflüge verdrängt worden, welche die vermehrten Maschinenbau-Anstalten in grosser Auswahl liefern. Zur Frühjahrs-Saatbestellung auf vor Winter gepflügten Feldern wendet man neuerdings vielfach Exstirpatoren, namentlich kleinere mit Ochsenbespannung an. Auch Häufelpflüge, verbesserte Eggen und Walzen werden immer mehr benutzt.

Königsberg. Die zahlreichen Maschinenfabriken unterstützen wesentlich die Verbreitung praktischer Geräthe. In Königsberg befinden sich mehrere Niederlagen importirter, selbst echter englischer und amerikanischer Maschinen und Geräthe, welche hiesigen Fabrikanten als Modelle dienen. ... Auch bei den bäuerlichen Besitzern fanden Dreschmaschinen und Schwingpflüge in den letzten Jahren vielfach Eingang; die Zoche, welche sich durch Billigkeit und Einfachheit auszeichnet und neuerdings eine zweckmässigere Construction erhalten hat, wird indess wohl erst durch die Abnahme der Nutzholz-Waldungen und den Mangel an tüchtigen Pflügern verdrängt werden. Säemaschinen, einschliesslich der Berliner Centrifugal-Säemaschine, verbreiten sich allmälig im Bezirk. Die Versuche mit Howard's Kartoffelgraber haben keine guten Resultate ergeben. Walzen, namentlich Croskill's Schollenbrecher, finden auf den ausgebreiteten Flächen strengen Thonbodens immer mehr Anwendung. Die vorhandenen Mähemaschinen haben noch nicht die nöthige Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit erlangt, auch fehlt es zu ihrer Anwendung an geübten Lenkern und Arbeitern, und der Reichthum unsers Bodens an Steinen steht denselben häufig im Wege; nur wenige grössere Besitzer bedienen sich ihrer. Es sind im Bezirke bereits 3 Dampf-Dreschmaschinen, von denen eine vermiethet wird, thätig. Die englische Melkmaschine hat durch einen hiesigen Arbeiter wesentliche Verbesserungen erfahren; sie lässt sich auf jeden Eimer schrauben und wird mit nur einer Hand in Thätigkeit gesetzt.

Danzig-Marienwerder. Der amerikanische Schwingpflug hat in den höher gelegenen Theilen des Bezirks den bisher üblichen Pflug fast völlig verdrängt; in der Niederung scheint namentlich der Grignonpflug (in den Vereinsbezirken Elbing und Praus) neuerdings Eingang zu finden. Dreschmaschinen sind bereits auch in mittelgrossen, Locomobilen in grösseren Wirthschaften (u. a. in den Bezirken Schönwiese, Pr. Mark, Czerwinsk, Kulmsee und Pr. Stargardt) aufgestellt. Ausser Säemaschinen, Getreidereinigungs- und Häckselmaschinen, die überall mehr und mehr in Aufnahme kommen, sind noch eine Klee- und Gras-Mähemaschine (Verein Altmark), ein Kartoffel-Ausnehmepflug (Pr. Stargardt) und eine Wiesenegge (Stuhm) zu erwähnen. Auf Anregung des Vereins in Zoppot hat sich ein Actienverein zur Errichtung einer Commissionsniederlage landwirthschaftlicher Maschinen in Danzig gebildet. Vom Marienwerder Hauptverein wurden für die Zweigvereine 1 Häckselmaschine und mehrere englische Grabgabeln beschafft und 10 Thlr. Beihilfe zur Anschaffung einer Getreidereinigungs-Maschine gewährt.

Posen. Bromberg. Das Maschinenwesen im Bezirk entspricht den heutigen Anforderungen; die vielen Fabriken verbreiten alle neueren Maschinen ausserordentlich schnell. ... Die Generalversammlung des Centralvereins war mit der Absicht des königl. Landesökonomie-Collegiums, eine Centralstelle zur Prüfung und Prämirung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in Berlin, wo sich die ersten Capacitäten für jedes Fach vereinigt finden, zu gründen, vollkommen einverstanden.

Krotoschin. Wegen der Abgelegenheit der Maschinenwerkstätten hat das Maschinenwesen im Kreise noch weniger Eingang gefunden als anderwärts; indess finden sich mehrfach mit Hand- und Pferdekraft betriebene Dreschmaschinen, Siedemaschinen, Pflüge verschiedener Art, namentlich der Otto'sche Pflug auch bei kleineren Besitzern. Rübenjäter, Exstirpatoren und Säemaschinen sind wenig in Anwendung.

Fraustadt. Die Bearbeitung des Bodens geschieht meistens mit dem böhmischen oder Ruchadlo-Pflug mit Vordergestell, jedoch sind auch verschiedene Schwingpflüge im Gebrauch. Die übrigen Ackergeräthe sind der Ruhrhaken, der Exstirpator, die Krümmeregge, eiserne und hölzerne Narbenwalzen, zuweilen auch dreischaarige Saatpflüge. Die verbreitetsten Maschinen sind Säemaschinen für breitwürfige Saat, Kleesäe- und Raps-Drillmaschinen, Dresch-, Reinigungs- und Schneidemaschinen. Mähemaschinen haben sich hier nicht gut anwendbar erwiesen, weil die Ackerbestellung meist noch in Beeten stattfindet. Die Dresch- und Häckselmaschinen werden gewöhnlich mittels Göpelwerks durch Pferde betrieben, letztere zuweilen auch durch die Brennereimaschinen.

Pommern. Hinterpommern. Unter den neuen Maschinen haben sich die Kettenpumpe von Eckert zu Berlin und die Korn-

Quetschmaschine von Th. Laban in Greifswald bewährt; dagegen finden der Schwatz'sche Patentpflug und die Colvin'sche Melkmaschine keinen Anklang. Die Ackergeräthe-Fabrik zu Regenwalde liefert ausgezeichnete Geräthe zu billigen Preisen.

Vorpommern. Die neueren landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe verbreiten sich zunehmend im Bezirk; die grösseren Besitzungen versehen sich immer mehr mit Dampf-Dreschmaschinen, welche auch von Fabrikanten (zu 16 Thlr. pro Wintertag, 20 Thlr. pro Sommertag, 2 Thlr. pro Stunde) vermiethet werden. Zum tieferen Durcharbeiten des Bodens finden sich überall Grubber; Saatdecker und Krümmer zum Einbringen des Samens und gut construirte Pflüge, namentlich zum Unterbringen des Düngers, verdrängen den wenig dazu geeigneten landüblichen Haken. Die in grösserer Zahl im Bezirk vorhandenen Maschinenfabriken befördern die Verbreitung sehr.

Brandenburg. Frankfurt. Unter den neueren landwirthschaftlichen Maschinen verdient ein vom Kupferschmied Magorowitz construirter Maisch-Destillirapparat erwähnt zu werden, da er schneller abtreibt, als die bisher üblichen.

Schlesien. Unter den neuen Maschinen verdienen die patentirte Friedländer'sche Flachsbrech-Maschine und die Hobelhacke zur Bearbeitung von Hackfrüchten besondere Erwähnung; jene hat in Simmenau vortreffliche Resultate gegeben, mit dieser werden vom Verein Versuche angestellt werden. Unter den neu ertheilten Patenten sind die für folgende Apparate von landwirthschaftlichem Interesse: eine rotirende Egge (Inhaber: Strecker), eine Gelenkegge (Müller), ein Rechen an Erntemaschinen (Prillwitz), ein Apparat zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehalts des Getreides (Schmitz), eine selbstthätig registrirende Vorrichtung zum Verwiegen von festen und flüssigen Körpern (Kayser), eine Flachs-Schwingmaschine (Friedländer), eine Vorrichtung zur Bewegung der Brechwalzen an Flachs- oder Hanf-Brechmaschinen (Wappenhans), eine Vorrichtung zum Reinigen und Darren von Malz und ähnlichen Substanzen (Feska), ein Apparat zur nassen Vermessung von Maischbottigen und anderen Gefässen (Trinks), ein System von Apparaten zur Gewinnung von Zucker aus Runkelrüben mittels Alkohols (Hecker), ein durch calorische Maschinen zu bewegendes Fuhrwerk (Hoppe).

Westfalen I. Besonders Dresch- und Häckselmaschinen finden zunehmende Verbreitung; in den Kreisen Warburg, Minden und Herford sind auch Dampf-Dreschmaschinen mit Erfolg in Thätigkeit. Die mit Mähemaschinen gemachten Versuche haben meistens nicht befriedigt; dagegen dürfte in Kurzem die Einführung von Getreide-Drillmaschinen versucht werden.

II. Die als solide und praktisch erprobten neueren Maschinen finden in der Provinz schnell Eingang, während sich der Westfale auf das Probiren selbst schwer einlässt. Die Bielefelder Provinzial-Ausstellung war reichlich beschickt. Der vom Secretär des Provinzialvereins eingeführte Illinois-Stahlpflug (Schwingpflug) erwarb sich allgemeine Anerkennung und den ersten Preis. Die Frage, ob der Schwing- vor dem Radpflug den Vorzug verdiene, wird in der nächsten Zeit besonders eifrig erörtert werden. Dampf-Dreschmaschinen werden nur allmäligen und beschränkten Eingang finden; andere Dreschmaschinen, besonders umherziehende, sind allgemein, selbst bei Besitzern mit 2—3 Pferden Spannkraft im Gebrauch.

Münster. Dresch- und Häckselmaschinen finden immer weitere Verbreitung, eine Dampf-Dreschmaschine ist im Bezirk noch nicht vorhanden. Zwei- und dreischneidige Pflüge sind mit Erfolg eingeführt; im Kreise Münster wendet man den doppelschaarigen Klever Pflug zur Bearbeitung der Sommerbrache und eiserne, nach dem Muster des Grignonpfluges auf der herzogl. Croy'schen Hütte in Dülmen gefertigte Pflüge an; von letzteren sind 70 im Gebrauch und werden sehr gerühmt. Die vorjährige Ausstellung des Provinzialvereins hat zur Bestellung dreischaariger Pflüge durch mehrere Vereine und zur Beziehung von amerikanischen Pflügen geführt. An den landesüblichen Pflügen sind ebenfalls mehrfache Verbesserungen angebracht worden. Die Einführung guter Ringelwalzen würde bei dem schweren Boden und dem vielen Vorkommen der Queken von ganz besonderem Nutzen sein, der hohe Preis schreckt leider vor dem Ankauf ab. Kleinere Geräthe sind vielfach, namentlich durch die von den Kreisvereinen veranstalteten Verloosungen verbreitet worden.

Rheinland. Eine Reihe neu eingeführter landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe hat wesentlich dazu beigetragen, eine bessere, schnellere und wohlfeilere Arbeit wie früher zu beschaffen. Der Centralverein hält seit mehr als 10 Jahren in Bonn ein Lager von Maschinen und Geräthen, aus dem jährlich für etwa 12 000 Thlr. abgesetzt werden. Bei den Ausstellungen und jährlichen Generalversammlungen des Central- und der Localvereine kommen die Verbesserungen an den landwirthschaftlichen Geräthen zur Anschauung des Publicums, Probearbeiten werden arrangirt und Prämien gegeben, auch Verloosungen und Verkäufe veranstaltet. Der verbesserte rheinische Pflug aus der Werkstätte des Schmiedes Küpper in Krefeld ist ein Beweis für die Wirksamkeit dieser Ausstellungen; er ist bereits weit über das Rheinland hinaus verbreitet. In den ärmeren Gegenden, namentlich in den Gebirgskreisen, fanden die verbesserten Maschinen naturgemäss nur wenig Eingang, bei den Gutsbesitzern zuerst die Dresch-, Häcksel- und Wurzel-Schneidemaschinen; der Exstirpator, die Furchenegge und die verbesserten Pflüge folgten langsamer. Die Säemaschine von Garret, die Pferdehacke von Smith, die Mähemaschine von Wood, der Heuwender, der Heurechen und die Dampf-Dreschmaschinen fangen erst an in Aufnahme zu kommen, und zwar durch Genossenschaften oder Unternehmer, welche damit umherziehen, um im Accord zu arbeiten. Für die Einführung der Garret'schen Säemaschine und der Tiefcultur hat sich Herr Eisbein, Verwalter der Zuckerfabrikanten in Köln, durch sein auf der Administration Hönningen bei Köln gegebenes Beispiel und durch Ueberzeugung der benachbarten Gutsbesitzer von der Nützlichkeit derselben sehr verdient gemacht.

Elberfeld-Barmen-Lennep. Grössere und kleinere Güter fangen an, landwirthschaftliche Maschinen zu benutzen; jedoch ist der Einfluss des neueren Maschinenwesens noch nicht bedeutend.

Siegburg. Die neuen Maschinen ersetzen hier schon oft die mangelnde Arbeitskraft.

Neuwied. Bei der grossen Parzellirung im hiesigen Kreise beschränkt sich die Einführung landwirthschaftlicher Maschinen auf die wenigen grösseren Güter; Dreschmaschinen sind vielfach vertreten, die Garret'sche grosse Säemaschine auf dem Sommersdorfer Gute. Der Localverein hat nach Kräften namentlich für die Einführung von verbesserten Pflügen und Ackergeräthen gewirkt.

Koblenz. Das Maschinenwesen spielt auf den grösseren Gütern eine Rolle; die Anwendung verbesserter Ackergeräthe wird noch durch die Schwierigkeit der nöthigen Reparaturen gehindert. Die verschiedenartig construirten Dreschmaschinen sind noch nicht fähig, die gewöhnliche Dreschmethode zu ersetzen.

Simmern. Von landw. Maschinen haben sich die Dreschmaschinen am schnellsten verbreitet, sind aber für den Kleinbauer zu theuer, und Genossenschaften zu gründen, ist zu umständlich.

Kreuznach. Bisher haben hier nur Häcksel- und Dreschmaschinen und Schrotmühlen Eingang gefunden.

Montjoie. Das Maschinenwesen hat in der Landwirthschaft hier noch keinen Einfluss geübt.

Schleiden. Das neuere Maschinenwesen hat bei unserer Landwirthschaft noch geringen Eingang gewonnen.

Bitburg. Die neueren Maschinen dienen unserer Landwirthschaft zum grössten Nutzen. Es ist zu wünschen, dass unsere Fabrikanten die englischen Maschinen zollfrei einführen könnten, wenn sie dieselben als Modelle zur Nachahmung gebrauchen wollen.

Bernkastel. Bei unseren kleinen Verhältnissen ist kein grosser Einfluss des Maschinenwesens denkbar.

Siebenter Abschnitt.

Versicherungswesen.

Preussen. Gumbinnen. Die Versicherung der Gebäude ist allgemein, die des Mobiliars und des Wirthschafts-Inventariums sehr häufig. ... Eine Versicherung gegen Hagelschaden findet nur selten statt; selbst grössere Besitzer, deren Verhältnisse durchaus nicht den Verlust einer Ernte ohne bedeutende Störung des Vermögens gestatten, scheuen die aus den Prämien erwachsenden augenblicklichen Kosten.

Rheinland. Essen. Von der Hagelversicherung machen nur grosse Grundbesitzer Gebrauch, die kleineren nicht, weil Hagelschäden selten sind.

Elberfeld-Barmen-Lennep. Hagelversicherungen könnten mehr benutzt werden, es sind nicht über die Hälfte der Grundbesitzer dabei betheiligt. Viehversicherungen sind überall eingeführt und erweisen sich als sehr nützlich.

Siegburg. Versicherungen von Vieh und gegen Hagel kamen nur ausnahmsweise vor; dagegen sind fast alle Gebäude und die im Felde stehenden Fruchtbarmen gegen Feuer versichert.

Mörs. Die Versicherungen gegen Hagel und Feuer sind gut organisirt und werden ziemlich allgemein benutzt.

Neuwied. Versicherungen gegen Hagelschaden sind selten. Für die höher gelegenen Theile des Kreises, welche häufig dem Hagelschlag ausgesetzt sind, ist das sehr zu bedauern; die hohen Prämien und der Geldmangel halten gewöhnlich davon ab.

Koblenz. Das Versicherungswesen, namentlich gegen Hagel findet keine grosse Ausbreitung, wohl deshalb, weil die Besitzungen in den verschiedenen Fluren gewöhnlich zerstreut liegen, die Gefahr also mehr getheilt ist, und weil überhaupt Hagelschläge hier selten sind.

Simmern. Versicherungen sind selten, weil man die Prämien scheut.

Kreuznach. Das Versicherungswesen gewinnt sehr an Umfang, Hagelversicherung ist indess selten.

Montjoie. Hagelversicherung ist selten, weil die Prämien zu hoch erscheinen; Viehversicherung findet sich in einzelnen Gegenden. Die Gebäude sind meistens bei der Provinzial-Feuersocietät versichert, Mobiliar dagegen sehr selten, weil diese Anstalt solche Versicherungen nicht annehmen darf.

Schleiden. Die Versicherung der Gebäude gegen Feuersgefahr ist allgemein, dagegen die des Viehes äusserst selten; die gegen Hagel kommt gar nicht vor, weil Hagelschäden sehr selten sind.

Bitburg. Feuerversicherungen finden in ausgedehntem Maasse bei Privatgesellschaften und bei der Provinzialsocietät statt, welcher letzteren meistens die schlechtesten Risicos verbleiben, weil sie nicht gleichzeitig Möbelversicherungen aufnehmen darf.... Gegen Hagelschäden wird leider zu selten versichert, obwohl mehrere Districte an der Prüm schon öfter verhagelt sind.

Bernkastel. Die Gebäude sind meistens versichert, Feldfrüchte selten, Vieh gar nicht.

Achter Abschnitt.

Geld- und Creditwesen. Verkauf und Verpachtung von Landgütern.

A. Geld- und Creditwesen.

Preussen. Gumbinnen. Die wohlhabenderen Landwirthe, welche nur eine kleine Schuldenlast zu verzinsen haben, da ihnen der Zutritt zu dem landschaftlichen Creditinstitute möglich ist, sind im Stande, ihre Schuldverhältnisse auf wenig drückende Weise zu ordnen; dagegen hat die bei Weitem grössere Anzahl von Besitzern zum Theil mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Häufig ist die Benutzung der landschaftlichen Creditanstalt unmöglich und müssen die erforderlichen Capitalien von Privatpersonen oder aus den Gerichtsdepositorien entlehnt werden. Die Ausbeutung augenblicklicher Verlegenheiten der hierin meist unbeholfenen Bauern ist so gross, dass häufig bei ganz sicheren persönlichen und örtlichen Verhältnissen für Hypotheken der ersten Stelle 6 % Zinsen gegeben werden, ungerechnet die noch obendrein vielfach beanspruchten und geleisteten Naturallieferungen aus »Gefälligkeit«. Durch Androhung augenblicklicher Aufkündigung bewegen die Gläubiger häufig die Schuldner, auf eine längere Reihe von Jahren bei erhöhtem Zinsenversprechen dem Rechte der Aufkündigung zu entsagen. Selbst Gerichtsbehörden haben die Zinsen der von ihnen ausgeliehenen Kindergelder unter Androhung der Aufkündigung auf 6 % erhöht. Noch grössere Opfer wurden oft durch Aufnahme kleiner Darlehne auf kurze Zeitdauer bedingt; die königliche Bank war den meisten Besitzern völlig unzugänglich, sie blieben darauf angewiesen, mit Hilfe eines Kaufmannes durch einen Wechsel das nöthige Geld zu beschaffen. Die unsichere Berechnung der erwarteten Einnahme veranlasste dann häufig Verzögerungen der Rückzahlung, was seitens der Gläubiger zu weiteren Erpressungen benutzt wurde, so dass 15 bis 30 % und mehr Zins nichts Ungewöhnliches war. Die Wuchergesetze schützen vor dergleichen Uebervortheilungen nicht und hindern nur, bei redlichen Leuten Hilfe zu suchen. Erübrigte kleine Capitalien bleiben häufig unbenutzt liegen oder werden in der Nähe zu den höchsten Zinsen und unverschämtesten Nebenleistungen, z. B. Aussaaten, Weide für Vieh u. s. w., untergebracht. Der dabei nicht seltene Verlust des Capitals wird durch die unverhältnissmässig billige Anrechnung dieser Gegenleistungen oft schon in einem Jahre aufgewogen. ... Sehr nachtheilig wirkt auf den Credit der Landwirthe der Uebelstand, dass die Hagelversicherung wenig Anklang bei ihnen findet.

Königsberg. Der ländliche Credit befindet sich hier noch in dem Stadium der Entwickelung. Die Klage der Capitalisten, dass die von den Anleihern gebotene Sicherheit meistens unzureichend sei, ist wohl begründet. Das Streben nach grossem Besitz ist sehr verbreitet, die Anzahlungssummen stehen gewöhnlich ausser Verhältniss zu den Ankäufen, und die Betriebscapitalien sind meist unzureichend. Hinreichende Mittel befinden sich nur ausnahmsweise bei jungen Besitzern und dann in der Regel bei Ausländern, demnächst in den Händen älterer, wohlsituirter Landwirthe. Die von städtischen reellen Capitalisten auf Solawechsel hergegebenen Summen sind äusserst gering; um so segensreicher wirkt die königliche Bank, welche den als wohl situirt bekannten grösseren Besitzern bereitwilligst Credit gewährt. Grösser ist die Zahl derjenigen Personen, welche aus dem Kauf von Wechseln zu 80 bis 85 % ihres Nominalwerthes ein Gewerbe machen. Es lebt davon eine Zahl von Agenten in den Städten, die nothwendig sind, damit durch ihre sonst dem Darleiher völlig gleichgiltige Unterschrift als Aussteller ein gezogener und deshalb verkaufsfähiger Wechsel werde. Diese Agenten beziehen ihre Courtage vom Acceptanten, und so fällt dieser meist unbewusst ganz in die Willkür von Wucherern, denen gegenüber sich eine anständige Concurrenz nicht auf dieses Gebiet wagt. Durch die Aufhebung des Wuchergesetzes würde vermuthlich ein offener Geldmarkt und eine grössere Concurrenz von Capitalisten eintreten, und das Fortfallen der Vermittelung durch Agenten würde den Wechseldisconto auf einen passenden Procentsatz ermässigen.

Posen. Fraustadt. Durchgreifenden Meliorationen unsers Bodens steht leider vor Allem der Mangel an Capitalien

und der Gelegenheit, solche aufzunehmen, im Wege. Der hiesigen Landwirthschaft würde daher durch Eröffnung eines grösseren Credits von Seiten des Staates ein mächtiger Vorschub geleistet werden.

Pommern. Vorpommern. Der häufige Mangel und die Unzulänglichkeit der Betriebscapitalien machen Meliorationen des Bodens, welche an vielen Orten zur Hebung der Cultur durchaus nöthig sind, oft unmöglich. Die Einrichtung eines geregelten Creditwesens im Bezirke würde diesem Uebelstande wesentlich begegnen. Auf ein dem königl. Ministerium dieserhalb eingereichtes Gesuch ist die Zusage auf Berücksichtigung desselben bereits erfolgt.

Westfalen II. Im Allgemeinen ist in der Provinz hinreichendes Betriebscapital bei nicht nennenswerther Verschuldung des Grundbesitzes vorhanden, zum Theil eine Folge der durch Sitte und Gesetz bestehenden, durch Einfachheit und Fleiss unterstützten Stabilität des Besitzes.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Hypothekendarlehne werden in der Regel zu 4 — 5 % gegen halbjährige Kündigung bewilligt. Die Industrie verbraucht in hiesiger Gegend zwar viele Capitalien, erzeugt solche aber auch in grosser Menge, die sie nicht selbst verwendet. Die Schwierigkeit für den Landmann, Capitalien zu beschaffen, beruht meistens in mangelhafter Bewirthschaftung seines Besitzthums und in persönlichen Ursachen.

Grevenbroich. Das ländliche Creditwesen ist wenig ausgebildet. Die mangelhafte rheinische Hypothekenordnung erschwert den Credit des Landwirths; baldige Abhilfe ist dringend wünschenswerth.

Kreuznach. Das Creditwesen befindet sich in fortwährender, zeitgemässer Entwickelung.

1. Creditinstitute insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Für die ländliche Bevölkerung besteht nur in Tilsit und seiner Umgegend ein Vorschussverein kleiner Landwirthe; ein in der Gegend von Lyck vor mehreren Jahren stattgehabter Versuch scheiterte an dem Mangel an Einsicht in die maassgebenden Verhältnisse.

Königsberg. Freudig wird die Bildung einer Boden-Creditbank nach den vortrefflichen Vorschlägen des Herrn Dr. Engel begrüsst, da gerade in der Darleihung amortisationsfähiger Capitalien der Schwerpunkt für die Aufbesserung des ländlichen Credits zu suchen und der Landwirth selten im Stande ist, die geliehenen Summen in der durch den Wechsel festgestellten kurzen Frist abzuzahlen.

Danzig-Marienwerder. Die 1861 gegründete Neue Westpreussische Landschaft hat den Besitzern bäuerlicher Grundstücke beträchtliche Capitalien zugänglich gemacht, u. a. in den Vereinen Gr. Krebs, Pr. Stargardt, Barkenfelde, Altmark, Kulmsee, Stuhm und Melno, obwohl das Institut wegen seiner zu niedrigen Taxgrundsätze für unzureichend erachtet wird. Die beiden Creditgesellschaften in Elbing und Marienwerder haben sich als sehr nützlich erwiesen. Bei ersterer wurden im Jahre 1862 Wechsel im Betrage von fast 5 Millionen Thlr. discontirt und davon für nahe 4 Millionen Thlr. eingelöst; Depositen wurden über 2½ Millionen Thlr. eingezahlt und etwa 1½ Millionen zurückgenommen; der Gesammtumsatz stieg von über 7 Millionen im Vorjahr auf 11½ Million Thlr. ... Bei dem Creditverein zu Marienwerder, eröffnet am 24. Februar 1862, betrug der Umsatz von Wechseln bis Jahresschluss 468 585 Thlr., der von Effecten 32 000 Thlr. Von den angekauften Wechseln traf der dritte Theil des Betrages auf Landleute, ausschliesslich der von Landleuten ausgestellten und von Kaufleuten discontirten Wechsel. Der Effectenumsatz bestand in Vorschüssen an Landleute gegen Hypotheken. Depositen wurden eingezahlt auf das Conto A. (gegen 4½ % Zinsen und dreimonatliche Kündigung) 170 000 Thlr., auf das Conto B. (gegen 3 % Zinsen und achttägige Kündigung) 100 000 Thlr., zusammen 270 000 Thlr., davon ⅛ von Landwirthen; zurückgezogen wurden von dieser Summe 130 000 Thlr. Es sind dadurch viele nützlichen Unternehmungen, Grundverbesserungen, Ankäufe von Geräthen, Vieh, Saatgut u. s. w. ermöglicht und Sparsamkeit bei den Landwirthen angeregt worden. Ein ähnliches Institut ist in Thorn errichtet worden. ... Im Vereine Zippnow u. a. wurden der Gothaer Bank bedeutende Capitalien entliehen.

Schlesien. Die Klagen über den Mangel an Credit werden seltener; es sind mehrere Creditanstalten, Hypothekenbanken und Hypothekenversicherungs-Gesellschaften für Gewährung von Realcredit entstanden, neue in der Bildung begriffen. Daneben gewährt die Landschaft ihren Credit, die landschaftliche Darlehnscasse beleihet Hypotheken, die Provinzial-Hilfscasse giebt hypothekarische Darlehne zu Bodenmeliorationen, und die Gerichtsbehörden legen die Bestände der Generaldepositorien zufolge der ministeriellen Anweisung vom 30. April 1863 in Hypotheken an. ... An Personalcredit besteht immer noch Mangel, da die Bestimmungen, unter welchen der Credit bei der preussischen Bank nur zu erlangen ist, in ihrer Anwendung auf die Landwirthe viele Schwierigkeiten darbieten. ... Die Verschuldung des ländlichen Grundeigenthums an die Landschaft ist in stetem Wachsen begriffen; sie betrug am Schluss des Jahres 1862 bei den Rittergütern 48.402 540, bei den nicht incorporirten Grundstücken 2.034 405 Thlr., worauf in dem Amortisationsfonds jener 2.891 170 Thlr. Pfandbriefe und 11 962 Thlr. baar, in dem Sicherheitsfonds dieser 103 580 Thlr. Pfandbriefe und 127 Thlr. baar angesammelt waren.

Sachsen. Auf Anregung des Centralvereins haben sich bis jetzt 538 Grundbesitzer mit einem angegebenen Bodenwerthe von 21 Millionen Thlr. zur Theilnahme an einem für die Landwirthe der Provinz zu bildenden Creditinstitute gemeldet. Ein Comité ist mit Ausarbeitung des Statuts beauftragt, welches den Interessenten zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll.

Rheinland. Der Centralvorstand hofft, dass der Plan des Herrn Geh. Raths Engel, eine preussische Boden-Creditbank zu gründen, bald ausgeführt werde. Es würden dadurch alle wesentlichen Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Credits in einer Weise befriedigt werden, wie es noch bei keiner der bisherigen Creditanstalten so allseitig geschehen konnte.

Elberfeld-Barmen-Lennep. Um die Aufnahme beliebig grosser Summen zu jeder Zeit zu ermöglichen, dürfte es sich empfehlen, entsprechende Creditanstalten einzurichten und insbesondere den Plan zur Gründung einer Boden-Creditbank möglichst zu begünstigen.

Grevenbroich. Speciell für die Landwirthschaft gegründete Creditinstitute, wie sie in den Ostprovinzen bestehen, fehlen hier gänzlich.

Bitburg. Das Creditwesen liegt sehr im Argen, und viele Landwirthe gehen durch das Borgen von Wirthschaftsinventar zu Grunde; namentlich der Viehhandel leidet darunter sehr. Personalcredit besteht für den Landwirth fast gar nicht, weil der Umschlag der landw. Producte zu unsicher und langsam ist. Der Realcredit ist mit zu vielen Umständen und Kosten verknüpft, und die Hypothekenkündigung bedroht den Schuldner zu sehr, als dass von der Hypothekenaufnahme häufiger Gebrauch gemacht werden könnte. Eine Abhilfe kann in der Errichtung landwirthschaftlicher Creditcassen gefunden werden, welche gegen unkündbare Hypotheken auf lange Amortisation Darlehne geben.

2. Spar- und Darlehnscassen.

Preussen. Gumbinnen. Die in vielen Städten bestehenden Sparcassen werden von der ländlichen Bevölkerung leider nur äusserst selten benutzt.

Rheinland. Siegburg. Die Kreis-Spar- und Darlehnscasse wirkt mit dem sichtlichsten Erfolge. Gegen Wechsel wird jederzeit Geld auf 1 Jahr ausgeliehen, und Prolongationen werden nöthigenfalls bis zu 2½ Jahr bewilligt.

Mörs. Klagen über ungenügenden Credit sind selten. Fleissige Besitzer von kleinen Parzellen und Handwerker finden bei den zunehmenden Spar- und Darlehnscassen billig und leicht Credit, besonders wenn sie in der Jugend Einleger waren.

Neuwied. Eine Kreis-Darlehns- und Sparcasse ist in der Bildung begriffen.

Montjoie. Das Creditwesen beruht auf der Kreis-Darlehnscasse, welche den zahlungsfähigen Landwirthen zur Beschaffung von Vieh, Ackergeräthen und zu Meliorationen Vorschüsse gewährt; leider werden die Vorschüsse häufig zu anderen Zwecken verwendet und dienen oft nur als augenblickliche Rettungsmittel.

Schleiden. Die Spar- und Prämiencassen wirken höchst nachtheilig auf das landwirthschaftliche Creditwesen; kleine Summen von 40—100 Thlr., welche sonst bereitwilligst auf einige Jahre zur Beschaffung eines nöthigen Stückes Vieh geliehen wurden, werden jetzt sämmtlich durch jene Cassen angezogen. Die Sparcassen müssten zugleich in Darlehnscassen umgewandelt werden, welche ohne grosse Schwierigkeiten dem Landwirthe gegen Bürgschaft oder Pfand das vorübergehend nöthige Betriebscapital vorschiessen.

Bernkastel. Die Kreis-Spar- und Darlehnscasse thut gute Dienste, da sich der Landmann nur schwer zur Aufnahme von Geld gegen Hypotheken versteht.

B. Verkauf und Verpachtung von Landgütern.

Preussen. Gumbinnen. Die Preise der Grundstücke stiegen in den letzten Jahren fortwährend; viele auswärtige Käufer brachten bedeutende Capitalien ins Land und gaben häufig durch ihre mit Erfolg verwertheten, ausgedehnteren Kenntnisse nachahmungswerthe Beispiele. Anderseits wurden jedoch dadurch auch vielfach Güterverkäufe aus Noth veranlasst; darunter hatten eine grosse Anzahl von Gütern schwer zu leiden, indem nicht selten eine gänzliche Verwahrlosung aller Betriebsmittel und der beschäftigten Arbeiter die Folge war. ... Die Nachfrage nach den zur Verpachtung kommenden königlichen Domänen hat ungemein zugenommen, häufig wurde mehr als die dreifache Summe der früher gezahlten Pacht angeboten. In Folge davon kamen in neuester Zeit auch mehrfache Ausbietungen von Privatgütern zur Verpachtung auf längere Zeitdauer vor.

Königsberg. Der Werth des Grundbesitzes stellte sich im Durchschnitt sämmtlicher Verkäufe auf etwa 3 500 Thlr. für die kulmische Hufe oder 50 Thlr. für den preussischen Morgen. Davon sind die kleineren Besitzungen in der Nähe Königsbergs ausgenommen, welche mit 6—10 000 Thlr. für die Hufe bezahlt werden. Wo bei Ankäufen ein genügendes Betriebscapital übrig blieb, ergaben sie gewiss befriedigende Resultate; denn wohl selten lässt sich ein Capital besser verwerthen, als in unserem von der Natur mit den Heilmitteln gegen die eigenen Mängel ausgestatteten Boden. Eine grosse Anzahl unpraktischer Käufer indess, welche ihr ganzes Vermögen als Anzahlung aus den Händen gaben, waren bereits nach einigen Monaten oder Jahren genöthigt, die Betriebsmittel bei Wucherern zu suchen. Die jetzigen Güterpreise und einen Theil unsers rationellen Wirthschaftsbetriebes verdanken wir hauptsächlich Ausländern, die sich hier angesiedelt haben.

Neunter Abschnitt.

Verhältnisse der landwirthschaftlichen Bevölkerung.

Preussen. Gumbinnen. Seit dem Jahre 1860 hat sich ein allgemeiner Mangel an ländlichen Arbeitskräften bemerkbar gemacht, welcher in der Erntezeit des ausnehmend nassen Herbstes 1861 seinen Höhepunkt erreichte. Besonders die grösseren Güter wurden davon betroffen. Die nächste Folge war eine Steigerung der Lohnsätze bei gewissen Abtheilungen der Dienstboten. In einzelnen Theilen Litthauens ist die Löhnung der unverheiratheten Knechte in wenigen Jahren auf den doppelten Betrag gestiegen. Als die Hauptursache des Mangels dieser besonderen Classe von Arbeitern muss die vermehrte Rekruten-Aushebung betrachtet werden. Derartige Umwandlungen hatten häufige Störungen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Folge, und Aufkündigungen eines grossen Theiles der letzteren kamen nicht selten vor. Die Ansichten über die allgemeinen Ursachen dieses Zustandes sind sehr getheilt, sie dürften vornehmlich in Folgendem liegen.

Die in den letzten Jahrzehnten ungemein vergrösserten Ackerflächen mit einem sehr gesteigerten Ernteertrage haben die Feldarbeiten ausserordentlich vermehrt, was für unser Klima, welches nur eine unverhältnissmässig kurze Arbeitszeit gestattet, besonders bei ungünstigen Witterungsverhältnissen eine grössere Arbeitskraft bedingt. Das Armengesetz vom 31. December 1842 gab den Anstoss zu einer allgemeinen Umwandlung unserer Arbeiterverhältnisse. Für die grösseren Wirthschaften wurde es sehr viel vortheilhafter, die sonst auf dem Gute wohnenden Dienstleute theilweise durch freie Tagelöhner aus benachbarten Dörfern zu ersetzen. Den alles Schutzes beraubten Dorfgemeinden wurde dadurch eine grosse Menge sogenannter Losleute aufgebürdet, welche in arbeitslosen Zeiten Monate hindurch ohne regelmässige Beschäftigung blieben, sich indess in guten Jahren doch noch den auskömmlichen Unterhalt verschaffen konnten. Die Nothjahre 1844 bis 1847 brachten aber diese freien Arbeiter bei dem Arbeitsmangel und den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse in das grösste Elend, welchem der Staat durch öffentliche Bauten und durch directe Unterstützungen in Geld und Naturalien nur theilweise begegnete. Auf diese Noth übte ausser der ungünstigen Witterung des Sommers 1844, der Kartoffelkrankheit, der Mangelhaftigkeit der Verkehrsanstalten und den aufeinanderfolgenden Missernten das Armengesetz den entscheidendsten ungünstigen Einfluss. In den folgenden Jahren kam dieser Nothstand nach besseren Ernten und bei niedrigen Getreidepreisen in Vergessenheit, in den 1850er Jahren wirkten auch die durch Chausseebauten, durch Holzfällen in den von den Insecten verwüsteten Wäldern und durch die Eisenbahn-Bauten gebotenen Gelegenheiten zu andauernder Arbeit günstig ein, zogen aber auch gleichzeitig die Arbeiter von den Feldarbeiten, die sie früher ausschliesslich betrieben hatten, allmälig ab. In den letzten Jahren des vorigen Jahrzehnts wurde, da man bei den wiederholten, durch allgemeine Dürre veranlassten Missernten und bei dem ausgezeichnet schönen Erntewetter mit geringen Arbeitskräften auskam, diese Verminderung der Arbeitskräfte nicht empfunden. Erst im Jahre 1861, als bei einem sehr reichen Ertrage eine ganz ungewöhnliche nasse Erntewitterung grosse Arbeitskräfte bedingte, trat das in den Vorjahren allmälig ausgebildete Missverhältniss krass zu Tage. Die grösseren Güter waren auf ihre eigenen, völlig unzureichenden Arbeitskräfte angewiesen, fremde gegen die reichlichsten Lohnsätze nicht zu haben, und so ging ein grosser Theil des Ernteertrages durch Ausfall, Auswachsen und Verderben zu Grunde. Wenn dieser Zusammenhang erst allgemein zur Erkenntniss gekommen sein wird, so steht eine wesentliche Umänderung und Besserung der Arbeiterverhältnisse in sicherer Aussicht. Die grösseren Güter müssen sich dazu entschliessen, mehr Arbeiterfamilien anzunehmen und durch ausreichende Löhnung so zu stellen, dass ihnen die Auswahl unter den besseren Elementen des ländlichen Arbeiterstandes zu Gebote steht. Die Bauerndörfer werden einen grossen Theil ihrer losen Bevölkerung abgeben und dadurch von einer drückenden Last befreit werden. Das Gesetz vom 31. December 1842 mag an vielen Stellen der Ergänzung bedürfen, aber seine gänzliche Umgestaltung würde uns wieder der Gefahr einer nochmaligen Uebergangszeit aussetzen und liegt daher nicht in unserem Interesse.

Königsberg. Die verschiedenen Versuche, die Accordarbeit statt der bisher üblichen Arbeit gegen Tagelohn einzuführen, sind bis jetzt missglückt, obwohl ihr Werth allerseits anerkannt wird. Trägheit des Arbeiters im Allgemeinen, welche eine kärgliche, aber mit Ruhe verbundene Lebensweise der nur durch Anstrengung zu erreichenden grösseren Wohlhabenheit vorzieht, Misstrauen gegen meist gut gemeinte Anerbietungen der Arbeitgeber, auf Seite dieser häufiger Mangel an Einigkeit und Beurtheilung der möglichen Leistungen, sowie Ungeschicktheit, die Arbeiter über ihren wahren Vortheil zu belehren, vor Allem aber der grosse Mangel an Arbeitern selbst bilden die Haupthindernisse. So lange die Zahl der Besitzer überwiegt, die der Neuerung abhold sind und fremde Tagelöhner annehmen, kann eine Reorganisation nicht eintreten; Belehrung in den Dorf- und landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen und die Bildung von Associationen könnten sie anbahnen. Der Arbeitermangel, durch die Staatsbauten (Eisenbahn-, Canal- und Festungsbauten), welche Tausende dem Landbau entzogen, um so fühlbarer geworden, hat nicht nur die Tagelohn-Sätze erhöht (zur Erntezeit häufig bis auf 1 Thlr. pro Tag für einen Mäher und Binderin), sondern auch das lose Gesinde ausserordentlich knapp gemacht. Darauf wirkt auch das immer üblicher gewordene frühe Heirathen der Arbeiter ein. Folgen davon sind Steigerung des Lohnes für Dienstboten bis auf 27 Thlr. für Knechte und Ueberfüllung der Wohnungen in den Dörfern, welcher nur langsam abgeholfen wird. Die Ungebundenheit des Lebens der freien Arbeiter gegenüber der Disciplin, welche der Dienstherr hält, übt keinen günstigen Einfluss; freilich wächst die Bevölkerung dadurch rasch und stellt für die Zukunft eine ausreichendere Arbeiterzahl in Aussicht.

Danzig-Marienwerder. Es wird über Mangel an Handarbeitern, namentlich an unverheirathetem Gesinde, sowie

über Unzuverlässigkeit derselben geklagt. Man wünscht deshalb Verkürzung der Militär-Dienstzeit. Die fortdauernd angestrebte Einführung des Stücklohns statt des Tagelohns stösst seitens der Arbeiter häufig auf Widerstand. Die Mitglieder des Vereins Zoppot haben sich über Festhaltung gleicher Lohnsätze und Kündigungstermine, sowie darüber geeinigt, Gesinde nur auf Grund richtiger Abgangszeugnisse anzunehmen.

Posen. Bromberg. Die Lohnsätze für Accordarbeiten sind im Bezirk folgende: Dreschen von Winterung auf den 14ten, Sommerung auf den 15ten Scheffel, Mähen pro Magdeburger Morgen durchschnittlich 8 Sgr, Mergeln auf eine Entfernung von 10 Ruthen pro 100 Karren incl. Breiten und Planiren der Mergelgrube 8 Sgr, Schafschur 4—6 Pf pro Schaf, Rohrschneiden pro Schock 6 Zoll starker Bunde 5 Sgr, Torfstechen pro Klafter 17½ Sgr, Patzenmachen 12 Zoll lang und 6 Zoll breit und hoch 52½ Sgr pro Mille, für Luftziegel in gewöhnlicher Form 1 Thlr pro Mille, Brennen von Dach- und Mauerziegeln 2⅔ bis 3 Thlr pro Mille, Kartoffelaufnehmen nach Qualität (?) 6—12 Pf, Grabenmachen pro Schachtruthe von 5 Fuss Tiefe 7½ Sgr (mit der Tiefe verhältnissmässig steigend), Strohseilbänder pro Schock 3 Sgr, Dachdecken mit Stroh resp. Rohr pro Latte von 24 Fuss Länge 2⅓—3 Thlr, Steine graben, suchen, aufstellen pro Schachtruthe 2—3 Thlr, Zerschlagen derselben zu Bausteinen pro Schachtruthe 40 Sgr, Schlammausbringen pro Schachtruthe 8—10 Sgr

Brandenburg. Frankfurt. Im Vereinsbezirk Arnswalde ist Mangel an Arbeitskraft fühlbar, da wieder viele Familien nach Russland und Amerika ausgewandert sind.

Westfalen. Münster. In vielen Kreisen klagt man über Arbeitermangel und hochgeschraubte Forderungen in Betreff der Beköstigung seitens der Arbeiter.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Der Betrieb der Kleinackerer ist zum Theil hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben und eine allmälige Verarmung die natürliche Folge. Durch die Bemühungen der Localabtheilung sind eine Anzahl landwirthschaftlicher Casinos in Unterbarmen, Elberfeld, Ronsdorf, Hückeswagen, Lüdorf und Remscheid eingerichtet worden, um zur Belehrung der Bauern beizutragen.

Siegburg. Der Mittelstand und die Tagelöhner sinken durch steigenden Luxus, hohe Steuern und häufige Missernten immer tiefer.

Mörs. Der Stand der Kleinackerer hat sich etwas gehoben, die Bearbeitung des Ackers mit Kühen vermehrt sich.

Grevenbroich. Die Zeitverhältnisse waren zu ungünstig, als dass die Tagelöhner in ihren Bestrebungen, sich durch Anpachtung von Land zu Kleinackerern hinaufzuschwingen, hätten durchdringen können. In einzelnen Theilen des Kreises ist sogar das Umgekehrte, Hinabsinken der Kleinackerer in die Classe der Tagelöhner, bemerkbar; und nur da, wo die Weberei mit der Landwirthschaft zugleich betrieben wird, erhält und vermehrt sich der Stand der Kleinackerer wirklich. ... In den Thalgegenden des Kreises haben sich die Verhältnisse der kleinen Leute in Folge der vielen aufeinander folgenden guten Weinjahre erheblich gebessert. Dagegen waren die drei letzten Missernten in Kartoffeln und Roggen auf dem Westerwalde sehr drückend, und es ist seitdem eine sichtliche Verarmung der Kleinbauern eingetreten, welche sich in fast unerschwinglichen Armenunterstützungen und in einer Ueberzahl von Schuldenklagen nebst Steuerexecution zeigt.

Koblenz. In Folge der schlechten Ernteerträge in den beiden letzten Jahren (1861 durch starken Mäuse- und Engerlingenfrass, 1862 durch die stark aufgetretene Kartoffelkrankheit) ist die Wohlhabenheit der ländlichen Bevölkerung sehr zurückgegangen. In einem Orte allein sollen an 50 Schuldverschreibungen stattgefunden haben. Besonders hart wurde der kleine Ackerbauer durch diese Verhältnisse betroffen. Die hohen Fruchtpreise der früheren Jahre hatten Ankäufe von Land auf Terminzahlung zu hohen Preisen veranlasst, und der Tagelöhner pachtete Land; die beiden letzten Jahre brachten daher grosse Verluste, so dass viele Kleinbauern jetzt um Tagelohn nachsuchen. Das Aufsteigen der Tagelöhner in den Stand der Kleinackerer ist dagegen eine Seltenheit. Diese Verarmung ist übrigens auch eine Folge der mangelhaften Düngung des Bodens, welche die Erschöpfung des Bodens und somit schlechte Erträge bedingt. ... In der Nähe der Städte ist indess stets Verdienst zu finden, ebenso sind die Kräfte in den Weinbau treibenden Gegenden sehr gesucht; schwieriger ist der Verdienst in mehr abgelegenen Orten.

Simmern. Der Wohlstand der Bauern wächst sichtlich; auch die schwachen Leute stehen sich etwas besser, was sich in der bedeutenden Abnahme der lästigen Bettelei kund giebt.

Kreuznach. Das Hinabsinken der Kleinackerer in die Classe der Tagelöhner ist hier in fast beunruhigendem Grade wahrnehmbar.

Montjoie. Der Stand der Kleinackerer, welche hier zugleich Fabrikarbeiter, Bergleute oder Handwerker sind, musste zurückgehen, weil die hiesigen Tuchfabriken seit mehreren Jahren flau betrieben werden und herabgesetzte Löhne zahlen; auch die beiden letzten schlechten Kartoffelernten wirkten darauf ein.

Schleiden. In Folge des lebhaften Betriebes am Bleiberge und der übermässig hochstehenden Löhne ist es vielen Tagelöhnern, die mit erwachsenen Kindern arbeiten, möglich geworden, sich durch Ankauf von Grundeigenthum zu Kleinackerern emporzuarbeiten.

Bitburg. Viele Kleinackerer sinken in Folge der Theilung des Grundes und Bodens in den Stand der Tagelöhner hinab.

Zehnter Abschnitt.

Beförderungs- und Unterstützungsmittel der Landwirthschaft.

A. Landwirthschaftliches Unterrichtswesen und Musteranstalten.

Preussen. Königsberg. Die Segnungen der Wissenschaft können nur durch Vermehrung der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten, sowohl in Form von Ackerbau-Schulen, wie sie schon in Spitzings und Julienhof bestehen, als von Fortbildungsschulen, ähnlich den am Rhein errichteten, einen wirksamen Eingang bei den Landwirthen des Bezirks finden.

Danzig-Marienwerder. Der landwirthschaftliche Unterricht in Westpreussen liegt tief darnieder. Die Errichtung wenigstens zweier Ackerbau-Schulen, der einen für die Höhendistricte, der anderen für die Weichselniederung, sowie die Ertheilung landwirthschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen sind dringendes Bedürfniss. Die Ackerbau-Schule in Gr. Krebs, die einzige in der Provinz, ist eingegangen; es besteht nur eine von nationalem und politischem Sectengeiste verfolgte und gedrückte Fortbildungsschule.

Pommern. Vorpommern. Die mit reichen Mitteln dotirte und mit starken Lehrkräften besetzte landwirthschaftliche Akademie zu Eldena wird leider aus dem hiesigen Bezirk nicht besonders besucht; es herrscht ein gewisses Vorurtheil gegen das jetzige Unterrichtswesen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten, — ob begründet oder nicht, mag dahingestellt bleiben.

Sachsen. Auf Anregung des Centralvereins ist durch das königl. Ministerium für die Unterrichtsangelegenheiten die Gründung eines Lehrstuhls der Landwirthschaft an der Universität zu Halle und dessen Besetzung durch Dr. Kühn angeordnet worden. Die Hinzufügung wenigstens der unentbehrlichsten Ergänzungen an Lehrkräften und Lehrmitteln bleibt noch zu wünschen.

Rheinland. Betreffs der Unterrichtsanstalt zur Einbürgerung des Seidenbaues wird auf den unter dem 2. Februar 1863 erstatteten Bericht verwiesen.

Neuwied. Bisher wurde in einigen Wintermonaten in Neuwied, zum Theil mit gutem Erfolge, strebsamen Bauernsöhnen Gelegenheit geboten, sich Kenntnisse im Wiesenbau anzueignen. Der Mangel der übrigen Lehrfächer führte dazu, dass von Seiten der Localabtheilung der landw. Wanderlehrer Gsell auf 3 Monate engagirt wurde, um besonders die Elementarlehrer auf dem Lande durch Vorträge über Landwirth-

schaft zur Gründung von Fortbildungsschulen zu befähigen, wozu es an bereitwilligem Entgegenkommen nicht fehlt. Der Dorflehrer Perzborn in Leubsdorf hat schon seit einigen Jahren aus eigenem Antrieb eine solche Schule gegründet. Auf Veranlassung des Vorstandes der Localabtheilung hat der Director des Schullehrer-Seminars in Neuwied sich bereit erklärt, den Unterricht über die Landwirthschaft in den Lehrplan mit aufzunehmen und einen geeigneten Lehrer dafür anzustellen.

Kreuznach. Um die weitere Begründung von Fortbildungsschulen und Casinos noch mehr zu beleben, hat die Localabtheilung den bekannten landwirthschaftlichen Lehrer Schneider aus Worms für 8 Vorträge an verschiedenen Orten des Kreises engagirt.

1. Ackerbau-Schulen insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Die Ackerbau-Schule in Lehrhof bei Ragnit erweist sich als sehr segensreich für unsere Landwirthschaft. Der Andrang war in der letzten Zeit so gross, dass nur ein Drittel der Bewerber bei der Aufnahme berücksichtigt werden konnte. ... Die Errichtung einer Ackerbau-Schule für Masuren unter der Leitung des Herrn Gutsbesitzers Schultz in Johannisberg bei Lyck steht in Aussicht. Der Centralverein hat für dieses Unternehmen 300 Thlr. aus seinen Mitteln zur Verfügung gestellt.

Posen. Bromberg. Für die Ausbildung junger Leute zu Vögten und bäuerlichen Wirthen sorgen die beiden Ackerbau-Schulen zu Chrostowo und zu Wteino bei Bromberg. Die Zöglinge erhalten neben der praktischen Beschäftigung noch Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, sowie in Einrichtung von Fruchtfolgen und werden geübt, wirthschaftliche Dispositionen zu treffen. Hauptaufgabe der Anstalten ist, die Zöglinge mit dem praktischen Dienst auf dem Hofe, in den Ställen und auf den Feldern vertraut zu machen.

Krotoschin. Die Ackerbau-Schule zu Wielowies unterrichtet 12 Zöglinge in 3jährigem Cursus, welche nach ihrem Abgange gutes Unterkommen als Wirthschaftsschreiber und Aufseher bei grösseren Wirthschaften finden.

Brandenburg. Frankfurt. Im Bezirk des Centralvereins bestehen die beiden Ackerbau-Schulen zu Haasenfelde und Mallenchen.

Schlesien. In der Ackerbau-Schule zu Popelau wurden 10 Zöglinge als Freischüler, 3 als Pensionäre der Friedrich-Wilhelm-Stiftung und einige Privatpensionäre neben Wohnung, Beköstigung resp. Bekleidung in den Elementarfächern und in der Landwirthschaft unterrichtet. Die vom Staate unterhaltene, für 6 Zöglinge eingerichtete Ackerbau-Schule zu Zodel hat ihre Thätigkeit ebenfalls mit Erfolg fortgesetzt.

Rheinland. Bitburg. Die Erhaltung der vom Staate unterstützten Ackerbau-Schule auf dem Kreis-Stiftsgute Niederweis und womöglich die Einrichtung einer solchen in jedem Kreise wird gewünscht.

2. Fortbildungsschulen.

Preussen. Königsberg. Im Jahre 1863 wird mit der Errichtung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, wie sie am Rhein bestehen, vorgegangen werden.

Danzig-Marienwerder. An dem Unterricht der Fortbildungsschule in Kl. Mellno, welcher im Winter Abends von 5 bis 8 und 9 Uhr dauerte, nahmen 9 Schüler aus Gr. und Kl. Mellno und Karpno Theil. Unterrichtsgegenstände waren elementare Fortbildung, Berechnung geradliniger Flächen und des kubischen Inhaltes von Körpern, Regeln für die Obstbaum- und Bienenzucht (im Herbst und Frühjahr praktisch), Anfertigung von Modellen zu verschiedenen Ackergeräthen nebst nöthiger Anweisung über deren Construction und Anwendung. Während der Sommermonate fanden in sonntäglichen Versammlungen unter vorzugsweiser Betheiligung älterer Wirthe Belehrungen über Einrichtung von Acker- und Bruchwirthschaften statt.

Rheinland. Die Wirksamkeit der Fortbildungsschulen ist eine sehr erspriessliche und allgemein anerkannte.

Essen. Seit 1861 sind in mehreren Gemeinden des Kreises landw. Fortbildungsschulen auf Anregung des Vereins errichtet worden; die Elementarlehrer haben bereitwilligst die Leitung und Ertheilung des Unterrichts übernommen.

Grevenbroich. Es fehlen im Kreise noch landw. Fortbildungsschulen, für deren Errichtung die Hilfe des Staates wohl mit Recht in Anspruch genommen werden kann.

Montjoie. Im Kreise besteht eine Fortbildungsschule unter dem Lehrer Ferber zu Imgenbroich, auf Veranlassung des Vereins im Jahre 1859 gegründet und von 12—16 Schülern besucht.

Bernkastel. Die Versuche, landw. Fortbildungsschulen zu gründen, stiessen bisher auf die verschiedensten Schwierigkeiten in Bezug auf Lehrer und Schüler. Vorerst muss in den Lehrerseminaren und in den Elementarschulen der Grund gelegt werden, wozu aber eine moralische und materielle Hilfe nöthig ist.

3. Verschiedene wissenschaftliche Förderungsmittel.

Preussen. Gumbinnen. Bei den grösseren Besitzern ist eine rege und allgemeine Theilnahme für die auf die Landwirthschaft bezüglichen Zweige der Wissenschaft vorhanden, welche sich in der Betheiligung an den landwirthschaftlichen Vereinen, in dem Interesse an Literaturerzeugnissen u. s. w. kund giebt. Allein es fehlt noch vielfach an der richtigen Benutzung der Vortheile, welche die Wissenschaft bietet; man erwartet häufig noch Alles nur von der Chemie und vernachlässigt die Lehren der Physik, Mathematik und Nationalökonomie. Daraus ergiebt sich dann eine mangelhafte Rechnungsführung, unordentliche Jahresabschlüsse, Nichtberücksichtigung der Lehren Thaers und seiner älteren Schüler, folglich Unsicherheit in der Beurtheilung von Wirthschaftseinrichtungen, Festhalten an verfehlten Unternehmungen, z. B. ungeeigneten Nutzviehhaltungen, Fruchtfolgen und technischen Nebengewerben, falsche Speculation im Güterhandel u. s. w. Die Bildung der bäuerlichen, kleineren Besitzer ist eine sehr verschiedene. Die Söhne der ärmeren Bauern in Litthauen und Masuren sind fast ohne Ausnahme auf den nothdürftigsten Unterricht in den Landschulen angewiesen, während die wohlhabenderen in Litthauen eine Fortbildung durch längeren Aufenthalt in einer Schreiberei, durch mehrjährige Lehrzeit in kleinen Kaufläden, Betheiligung an der Ackerbau-Schule in Lehrhof bei Ragnit u. s. w., worauf gewöhnlich die freiwillige dreijährige Dienstzeit in der nächsten Garnisonstadt folgt, geniessen.

Pommern. Vorpommern. An den neueren Bestrebungen, die Wissenschaft der Landwirthschaft dienstbar zu machen, insofern sie einen Einfluss auf diese haben kann, wird im Vereinsbezirk lebhaft theilgenommen; Schrift und Wort, soweit sie die Landwirthschaft berühren, finden überall Aufnahme und geben den Anstoss zu geeigneten praktischen Versuchen. Das Vereinsleben ist dabei von dem entschiedensten Einfluss, und es wird kein Opfer gescheut, tüchtige Kräfte zu gewinnen, um gediegene Urtheile und Vorträge zu vernehmen.

Westfalen II. Die Landwirthe folgen mit steigendem Eifer den wissenschaftlichen Fortschritten im Bereiche der Landwirthschaft und bestreben sich, ihre Kenntnisse immer mehr zu erweitern. Es wäre zu wünschen, dass mit Unterstützung der Redactionen der landw. Tagesblätter eine Sichtung der Uebermasse des vorhandenen literarischen Materials vorgenommen und besonders für die kleineren Landwirthe das bessere ausgesucht und empfohlen würde. Ein besonderer Uebelstand ist, dass die zu wenig populäre Fassung der Literaturerzeugnisse sie nur einem beschränkten Kreise zugänglich macht. Eine rühmliche Ausnahme davon bildet die von dem Generalsecretär, Herrn von Lahr, redigirte landw. Zeitung für Westfalen und Lippe, welche mit fasslicher Ausdrucksweise einen gewählten Inhalt verbindet und sich dadurch unter den Landwirthen einen grossen Leserkreis erworben hat.

Rheinland. Montjoie. Durch Engagirung des Wanderlehrers Gsell auf 8 Wochen zur Instruirung von Lehrern u. s. w. mittels Vorträge ist der Impuls zur Belehrung der Kinder in den Elementarschulen in der Landwirthschaft gegeben.

4. Musterwirthschaften.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Durch den Wanderinstructor des Centralvereins, Landgeschworenen Nobis in Marienfelde, sind im Kulmerlande 4 bäuerliche Wirthschaften von zusammen 634 Morgen 86 □R., in Trunz (Kreis Elbing) 3 Wirthschaften von zusammen 515 Morgen 66 □R. nach rationellem Princip eingerichtet worden, auf Veranlassung des Vereins Altmark ausserdem 9 bäuerliche Besitzungen des dortigen Bezirks durch den Landgeschworenen Jahn in Stuhm und eine Besitzung von etwa 40 Morgen bei Marienwerder durch den Rentier Klingsporn.

Posen. Bromberg. Von bäuerlichen Musterwirthschaften, mit Schlagwirthschaften verbunden, bestehen im Vereinsbezirk

49, mehr als im übrigen Theile des preussischen Staates zusammengenommen.

Sachsen. Der bäuerliche Verein Waldschlösschen fuhr in der Revision der Wirthschaften der Vereinsmitglieder fort und verwendete dazu für 9 Prämien 50 Thlr. aus den erhaltenen Staatszuschüssen. Die Einrichtungen der Wirthschaften, namentlich der Gehöfte, Dungstätten, Ställe u. s. w. sind durch diese Revisionen unverkennbar viel besser geworden. 9 Besitzern bäuerlicher Wirthschaften wurden Prämien ertheilt. Der Verein Neuschmidtstedt hat mit derselben Einrichtung begonnen (auch 20 Thlr. zu 6 Prämien sind dazu verwendet), der Verein Stendal dieselbe in anderer Weise schon früher durchgeführt.

5. Versuchswesen.

Preussen. Gumbinnen. Die unter der Leitung des k. Kreisphysikus, Herrn Dr. Pincus stehende, im Jahre 1857 vom landwirthschaftlichen Centralverein für Litthauen und Masuren gegründete chemisch-physikalische Versuchsstation für landwirthschaftliche Zwecke in Insterburg hat ihre bisher ausgeführten Versuche und Arbeiten zum Theil in der Zeitschrift unserer Gesellschaft und durch den Buchhandel veröffentlicht. Diese Abhandlungen haben sich ein lebhaftes Interesse selbst in weiteren Kreisen erworben und sind u. A. auch vom Professor von Liebig als sehr verdienstlich anerkannt worden. Leider sind die Mittel der Anstalt sehr beschränkt, und ihr erfolgreiches Weiterbestehen scheint jetzt wesentlich von der in Frage gekommenen Anstellung eines Assistenten des Dr. Pincus abhängig zu sein.

Königsberg. Praktische Erfolge im Versuchswesen veranlassten hier und da auch kleinere Besitzer zur Verwendung künstlicher Dungmittel. Eine grössere Versuchsstation unter der Leitung eines Chemikers fehlt noch im Bezirk; indess besitzen einige Vereine, u. a. die zu Fischhausen-Dammkrug, Fischhausen-Thierenberg, Kondehnen, des Pr.-Holländischen Kreises und zu Friedrichstein, eigene Versuchsgärten, in welchen die Dungmittel erprobt werden.

Posen. Fraustadt. Durch den landwirthschaftlichen Verein wurde unter Subvention der k. Staatsregierung im Jahre 1861 eine chemische Versuchsstation in Schmiegel begründet, deren Einfluss auf die Betriebsweise und Benutzung seitens der Landwirthe schon eine ziemlich rege ist.

Schlesien. In der Versuchsanstalt zu Saarau wurden wieder viele eingelieferte Objecte — künstliche Dungmittel, verschiedene Bodenarten, Pflanzen, Samen von Pflanzen, Mineralien, Wasser — der chemischen Analyse unterworfen, viele Anfragen beantwortet, Vorträge in den Versammlungen der benachbarten landwirthschaftlichen Vereine durch den Vorsteher der Anstalt gehalten, Cultur- und Dungversuche fortgesetzt und neue unternommen. Besonders hervorzuheben sind Anbauversuche zur Erzielung guten Säe-Leinsamens, Dungversuche mit vorzugsweise Phosphorsäure enthaltenden Dungmitteln bei Leguminosen und die Dungversuche mit Stassfurter Abraumsalz bei der Rapssaat. Die Verschiedenheit der Resultate bei gleichen Culturversuchen, welche sich aus der Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit, der Wärme und des Lichtes ergab, sowie die Beobachtung, dass normale Pflanzen im blossen Wasser ohne Boden erzogen werden können, führte zur Erbauung eines Vegetations-Glashauses, welches zu Versuchen über diese Fragen dienen soll. Der Bauplatz dazu ist Geschenk eines Mitgliedes des Curatoriums, Commerzienrath Kulmiz, die Kosten des Baues werden aus einem von der Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung empfangenen Geschenke bestritten.

Sachsen. Der Verein Oschersleben verwendete den erhaltenen Staatszuschuss im Betrage von 30 Thlr. wieder zu sorgfältigen Anbauversuchen auf seinem Versuchsfelde; der Verein Stumsdorf will im nächsten Jahre die bereits erhaltenen 50 Thlr. zu gleichen Zwecken gebrauchen.

B. Landwirthschaftliche Vereine.

1. Central- (Haupt-) Vereine.

Preussen. Königsberg. Nach Zutritt von 6 neuen Zweigvereinen zu Allenburg, Schönfliess, Rosengarten, Landsberg, Domnau und Rastenburg zum Centralverbande zählt derselbe jetzt 32 Zweigvereine im Regierungsbezirk mit 1 700 Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen 6 764 Thlr. (Staatszuschüsse 1 950 Thlr., Beiträge der Zweigvereine 908 Thlr., Bestand am 1. Januar 1862 nebst 150 Thlr. Zinsen 3 906 Thlr.), die Ausgaben 2 812 Thlr. (darunter 2 Stipendien für Akademiker in Waldau 187½, Stutenprämien in 11 Vereinen 450, Zeitungsabonnements 57, photographische Thieralbums zu Prämien bei Ausstellungen 119, Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe 251, Postporto 191, Gehalt für den Generalsecretär 600 Thlr.). ... Der Cassenbestand, bei Jahresschluss 3 952 Thlr. betragend, wird im Jahre 1863 durch Absetzung von noch 1 760 Thlr. zu den Kosten der Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe geschmälert werden; ausserdem erfordern die Einrichtung des Marktes für edle Zuchtthiere (vom 18. bis 20. Mai) und der von der Centralstelle alljährlich eingeleitete Samenmarkt nicht unbedeutende Zuschüsse. Zur Unterstützung eines unbemittelten, befähigten Landwirths ist ein Stipendium von 150 Thlr. für den Besuch der Akademie Waldau ausgesetzt worden. Die Abonnentenzahl der von der Centralstelle herausgegebenen Vereinsschrift »landwirthschaftliche Jahrbücher aus Ostpreussen« hat sich wieder um 100 vermehrt, so dass wenigstens die Druckkosten aus den Einnahmen zu bestreiten sein werden. Diese Zeitschrift wird neben der vom Lehrer Kanitz in Heinrichsdorf herausgegebenen Preussischen Bienenzeitung und der vom hiesigen Gartenbau-Verein herausgegebenen Gartenzeitung den Vereinsvorständen in je einem Exemplar gratis zugestellt. ... In der Generalversammlung der Vereine am 1. November wurden folgende Gegenstände besprochen: Angelegenheit der 24. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg, Schafzucht, Anbau von Lupinen, Accordarbeiten, Dungmittel, Krankheiten des Weizens. Den Zweigvereinen wurden im Laufe des Jahres von der Centralstelle Fragen über folgende Gegenstände zur Beantwortung vorgelegt: Zustand des Drainwesens, gemeinschaftliches Maass und Gewicht in den deutschen Bundesstaaten, Bedürfniss besserer Zuchtbullen bei den bäuerlichen Gemeinden, Abänderungen des Zollsystems, Ermittelung der vom Quart Maischraum durchschnittlich gewonnenen Spiritusmenge, Erhöhung und Umänderung der Maischsteuer in eine Fabrikatsteuer, Bildung von Erntewetter- und von Reisevereinen zur Aufnahme und Belehrung reisender, lernbegieriger Landwirthe. ... Aus Anlass der gehäuften Geschäfte des Generalsecretärs des Centralvereins, welche einen Nebenerwerb nicht mehr gestatten, wird um Erhöhung des Staatszuschusses von 300 auf 400 Thlr. zu seinem Gehalte gebeten.

Danzig-Marienwerder. Am 31. Dec. 1861 traten der Verein westpreussischer Landwirthe im Reg.-Bez. Marienwerder und die landwirthschaftl. Centralstelle zu Danzig zu einem ganz Westpreussen umfassenden Centralverein zusammen. Der Hauptverein zu Marienwerder resp. der zu Danzig übernahmen aus dem Jahre 1861: Localvereine 12 resp. 15, Dorf- und Bauernvereine 16 resp. 3, Gartenbau-, Bienenzucht- und Seidenbau-Vereine 3 resp. 1, botanische Gartencommissionen 1 resp. 0. Neu hinzugetreten sind nur 1 neuer Dorfverein (Barkenfelde) resp. 1 Localverein (Neustadt); ausgeschieden und aufgelöst sind wegen mangelnder Betheiligung 1 Localverein (Flötenstein) und 3 Dorfvereine (Freudenfier, Hammer und Burstinowo) resp. 1 Localverein (Sullenczyn). Beim Hauptverein zu Marienwerder löste sich ein neu zugetretener Seidenbau- und Bienenzucht-Verein (Rehden-Neudorf) wieder auf, als ihm die den übrigen Vereinen gewährte Portofreiheit nicht zugestanden wurde. Die beiden Hauptvereine zählten in der Hauptverwaltung 4 resp. 5, Ehrenmitglieder 24 re p. 1, correspondirende Mitglieder 4 resp. 0, im Ganzen 28 (?) resp. 6 Mitglieder, mit allen Localvereinen 890 resp. 716 bei Jahresanfang gegen 869 resp. 761 bei Jahresschluss, zusammen also 1 606 gegen 1 630 Mitglieder. ... Die Bibliothek des Marienwerderschen Hauptvereins wurde auf 965 Nummern vermehrt, der Katalog der Zeitschriften umfasst 167 Nummern. Es wurden 43 laufende Zeitschriften gehalten und das Wichtigste daraus in der 850 Exemplare zählenden Zeitschrift des Vereins mitgetheilt; auch fanden Zusendungen an Zweigvereine gratis statt. Die Sammlungen wurden durch Getreide- und andere Proben aus der Londoner Ausstellung bereichert. Die wichtigsten Gegenstände der Berathung in den 3 abgehaltenen Generalversammlungen waren die Verschmelzung mit dem Danziger Hauptverein, die Maischsteuer-Gesetzgebung und die Einführung gleichen Maasses und Gewichtes. Das Wanderfest des Vereins wurde am 22. September in Thorn abgehalten und auf eine Ausstellung beschränkt. Dem Generalsecretär des Vereins wurden 200 Thlr. zu einer Reise nach England bewilligt, um die landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung in London zu besuchen. Nach 5wöchigem Aufenthalt in England und Besichtigung von Wirthschaften in verschiedenen Grafschaften stattete er der Mehrzahl der Localvereine persönlich Bericht ab, der später durch die Zeitschrift (Nr. 7 und 8 pro 1862) veröffentlicht wurde. ... Die Generalversammlung des Danziger Hauptvereins beschloss u. A. die Gründung eines Actienvereins zur Einführung von ostfriesischem Vieh, welche nach geschehenem Ankauf durch Versteigerung zur Ausführung gekommen ist, und eines anderen zur Einführung von Suffolk-Hengsten

(kam wegen mangelnder Betheiligung nicht zu Stande). ... Die dem Marienwerderschen Hauptverein überwiesenen 1 550 Thlr. fanden folgende Verwendung: für die Fortbildungsschule in Mellno 100 Thlr., zu Prämien bei einem Schaufeste im Localverein Pelplin 30 Thlr., für die Dorfvereine 88 Thlr., zum Wanderfeste in Thorn 410 Thlr., für den Versuchsgarten 1 Thlr. 13½ Sgr., für 1 Dutzend englische Grabgabeln 28⅔ Thlr., Fracht für Bakerguano 32½ Thlr., Einrichtung von Bauernwirthschaften durch den Wanderinstructor Nobis 39 Thlr., Prämien für Mutterstuten 200 Thlr., Beihilfe zur Besoldung des Generalsecretärs 300 Thlr. u. s. w. Von den dem Danziger Hauptverein überwiesenen 700 Thlr. wurden verausgabt: als Prämien für Mutterstuten 301 Thlr., zur Anschaffung einer Centrifugal-Säemaschine für den Verein Elbing und als Beihilfe für den Elbinger Viehmarkt 70 Thlr., für den Versuchsgarten des Vereins Hohenstein 80 Thlr., für Maulbeerbäume an den Verein Pr. Stargardt 10 Thlr., zu Prämien für Kühe werderscher Race im Verein Quadendorf 40 Thlr., für Sämereien an den Verein Zoppot 30 Thlr., desgl. an den Verein Schönberg 30 Thlr., für ein Schaufest an den Verein Neu-Paleschken 30 Thlr., für Bienenräucherungs-Vorrichtungen an den Verein Zuckau 10 Thlr., als Gehaltszuschuss für den Generalsecretär 150 Thlr. Von den ausserdem zur Umformung bäuerlicher Wirthschaften im Jahre 1861 empfangenen 100 Thlr. sind noch 21 Thlr. erübrigt worden. Es wird um Bewilligung folgender Verwendung der vom Marienwerderschen Hauptverein noch nicht verausgabten 176 Thlr. gebeten: zur Prämirung bäuerlicher Mutterstuten 100 Thlr., zur Umformung bäuerlicher Grundstücke durch den Wanderinstructor Nobis 76 Thlr.

Posen. Bromberg. Der landwirthschaftliche Centralverein für den Netzedistrict bestand im Jahre 1862 aus 12 Localvereinen, dem Verschönerungsverein zu Bromberg und 8 bäuerlichen Lesevereinen. Generalversammlungen wurden am 16. Juni und 15. November abgehalten.

Pommern. Hinterpommern. Die pommersche ökonomische Gesellschaft bestand bei Jahresschluss aus 19 Zweig- und 2 Nebenvereinen mit zusammen 1 700 Mitgliedern. Neu hinzu trat der Zweigverein zu Freienwalde.

Vorpommern. Der baltische Verein ist durch die Unterstützung der Vereinsmitglieder in den Stand gesetzt worden, einen Vereinschemiker anzustellen, die Herausgabe einer Wochenschrift und grössere Ausstellungen zur Belebung des Interesses an dem Vereinsleben zu veranstalten. Eine Nichtbeachtung des Vereins findet sich im Bezirk wohl bei keinem Besitzer mehr.

Brandenburg. Potsdam. Der Centralverein besteht aus folgenden 22 Vereinen: Deputation der märkischen ökonomischen Gesellschaft, landwirthschaftliche Vereine zu Angermünde, Brandenburg, Freienwalde, Dahme (Kreis Jüterbock-Luckenwalde), Kyritz, Alt-Landsberg, Liebenwalde, Nauen, Oranienburg, Perleberg, Prenzlau (ukermärkischer Verein für Pferderennen und für Landescultur), Neu-Ruppin, Alt-Ruppin (für die Kreise Ruppin und Templin), Rathenow, Storkow, Tassdorf, Wriezen a. O. (Oberbarnimer Kreis), Templin, Wriezen a. O. (Verein der Oderbrücher), Werneuchen, Zossen. Aus den disponiblen Fonds des Vereins sind 5 000 Thlr. zum Ankauf von englischen Fleischschafen und Shortorn-Rindvieh behufs Versteigerung unter die Vereinsmitglieder verwendet worden. Ferner wurden in Verbindung mit dem Centralverein zu Frankfurt und unter Benutzung einer Staatsunterstützung von 1 500 Thlr. die nöthigen Mittel zum Ankauf von Maschinen und Geräthen auf der Londoner Ausstellung angewiesen, behufs einer in Berlin zu veranstaltenden Ausstellung und demnächstigen öffentlichen Versteigerung. An Zuschüssen für Local-Thierschauen erhielten die Zweigvereine zu Ruppin 150, Kyritz 50, Jüterbock 150, Zehdenik 100, Angermünde 150, Brandenburg 200 Thlr., an Zuschüssen für die Mutterstuten-Prämien der Verein zu Kyritz 50, Prenzlau 100, Nauen 150, Angermünde 50 Thlr.

Frankfurt. Dem Centralverein sind die beiden Localvereine zu Frankfurt a. O. und zu Bärwalde beigetreten, ebenso der landwirthschaftliche Verein zu Deutsch-Krone im Regierungsbezirk Marienwerder wegen der bequemeren Verbindung mit dem Sitze des hiesigen Centralvereins, jedoch unter Ausschluss der Theilnahme an dem Vermögen des letzteren. Hiernach gehören 23 landw. Special- und 4 Pferdezucht-Vereine zum Verbande des Centralvereins, welche nebst den 7 unmittelbaren Mitgliedern zusammen einen Jahresbeitrag von 439½ Thlr. geleistet haben. Das Vermögen des Vereins betrug im November 11 908 Thlr.; zu Unterstützungen der Localvereine wurden im Ganzen 1 167½ Thlr. verwendet (zur Hebung des Rübenbaues im Bezirk Arnswalde 100 Thlr., des Obstbaues im Bezirk Finsterwalde 100 Thlr., der Rest zu Prämien).

Schlesien. Bei Jahresanfang umfasste der Centralverein 35 Kreis- resp. Localvereine und den schlesischen Schafzüchter-Verein; seitdem sind die neugebildeten Vereine zu Kamenz, Lüben und Löwenberg (Kreise Löwenberg und Bunzlau) aufgenommen worden, neue Anträge um Aufnahme liegen vor. Die Mitgliederzahl erhebt sich über 2 400. Der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt 15 Sgr. Die Sitzung der Vereinsabgeordneten fand am 8. Januar statt; Gegenstände der Berathung waren: Rechnungsabnahme und Feststellung des Etats pro 1863, Einführung eines einheitlichen Maasses und Gewichtes in Deutschland und des Gewichtes anstatt des Maasses bei dem Getreidehandel, Veranstaltung von Fütterungsversuchen mit Schafen, die Ermässigung der Eisenbahn-Fracht für Stassfurter Abraumsalz und Veranstaltung einer Producten-Ausstellung. Der Centralverein unterhält mit Hilfe von Staatszuschüssen eine landwirthschaftliche Versuchsanstalt zu Saarau und eine Ackerbau-Schule zu Poppelau. Von der Vereinsschrift ist das 13. Heft ausgegeben, die Bibliothek des Vereins wurde mässig vermehrt.

Sachsen. Die dem landw. Centralverein gewährten Beihilfen aus Staatsfonds im Betrage von 1 900 Thlr. sind ihrer Bestimmung nach verwendet, und zwar zum Gehalte des Generalsecretärs 500, zu den Kosten der Geschäftsführung 200, zu Prämien bei Schaufesten und zu anderen gemeinnützigen Zwecken 1 200 Thlr. Die Kosten der Geschäftsführung betragen wegen der grossen Ausdehnung des Bezirks mehr als 400 Thlr., weshalb um einen höheren Zuschuss gebeten wird. Die Verwendung der 1 200 Thlr. zu gemeinnützigen Zwecken war folgende: zu Prämien bei Thierschauen an 15 Vereine 792, zu Prämien für die Förderung des Flachsbaues und der Drainage, für Muster-Dungstätten, Kiefernschonungen und Eichenanlagen, für Dünger- und Compostbereitung, sowie zur Prämirung der besten Wirthschaften, des besten Faselviehes und zur Unterhaltung von Versuchsfeldern zusammen 412, im Ganzen 1 204 Thlr. (wobei 4 Thlr. Ueberschuss aus dem Vorjahr). Ferner wurden 3 Mappen mit Kuhbildern, 6 silberne und 8 bronzene Medaillen als Prämien vertheilt. Die Versammlungen des Vereins tragen durch den Austausch von Erfahrungen und Ansichten und durch Uebertragung der Intelligenz und Tüchtigkeit des Einzelnen auf die weniger Vorgeschrittenen ausserordentlich zur Entwickelung der Landwirthschaft bei. Die Zeitschrift des Vereins wird von 4 069 Mitgliedern gehalten und darf als ein wesentliches Bindemittel betrachtet werden.

Westfalen. Münster. Der Hauptverein hat im letzten Jahre 21, meist städtische Mitglieder verloren und zählte deren im April 1863 nur noch 167. Der Grund dafür liegt darin, dass die Thätigkeit des Vereins immer mehr der Förderung speciell technischer Zwecke sich zuwendet, welche für die Städter weniger Interesse haben. Der Schwerpunkt seiner Wirksamkeit muss immer mehr bei den bäuerlichen Besitzern gesucht werden, und mit Rücksicht darauf hat der Vorstand beschlossen, die Versammlungen künftig abwechselnd in den verschiedenen Kreisen in Verbindung mit den Thierschau-Festen der Kreisvereine abzuhalten. Von den 500 Thlr., welche dem Verein als Staatszuschuss überwiesen sind, wurden 400 Thlr. unter die 10 Kreisvereine gleichmässig vertheilt und 100 Thlr. zur Geschäftsverwaltung verwendet. Von mehreren Kreisvereinen ist dringend die Bitte um erhöhten Zuschuss ausgesprochen worden.

Rheinland. Der Centralverein erstreckt sich über die ganze Provinz und umfasst 56 Localabtheilungen, welche sämmtlich nach dem Muster und dem Statut des Centralvereins organisirt, und deren Directoren Mitglieder des Centralvorstandes sind. Dieser hat seine Arbeiten in 13 Sectionen getheilt und jeder Section einen Director vorgesetzt, welche ebenfalls zum Centralvorstande gehören. Die Verwaltung besorgt der Präsident, der Generalsecretär und der Schatzmeister. Der Verein unterhält eine landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation, ein Lager von Geräthen und Maschinen, eine Central-Haspel- und Unterrichtsanstalt für den Seidenbau, endlich einen Wanderlehrer für den landwirthschaftlichen Unterricht und die Belebung des Vereinswesens in einzelnen Districten. Die Unterstützung des Instituts der Wanderlehrer seitens des königl. Staatsministeriums im Betrage von 300 Thlr. wird dankbar anerkannt.

2. Local- (Zweig-) Vereine.

Preussen. Gumbinnen. Bei dem vielfach mangelhaften Rechnungswesen auf den einzelnen Besitzungen waren mehrere Kreisvereine bisher nicht im Stande, die vom königl. Ministerium eingeforderten Erdruschtabellen in der verlangten Vollständigkeit aufzustellen. Dagegen ist die Aufstellung von Erntetabellen leichter zu bewerkstelligen, die dazu erforder-

lichen Daten sind aus den Ernteerträgen und beim Erdrusch des Wintersaat-Getreides leicht gewonnen und gewähren bei Berücksichtigung örtlicher Abweichungen die Möglichkeit einer verhältnissmässig zutreffenden Schätzung.

Königsberg. Das landw. Vereinsleben hat namentlich in den älteren Vereinen grösserer Besitzer leider nicht mehr die Lebhaftigkeit wie in früheren Jahren, was sich in der schwachen Betheiligung an den Versammlungen der meisten Vereine kund giebt. Um so erfreulicher ist, dass die Vorsteher der Vereine kleinerer Besitzer Nichts unterlassen, was das Interesse der letzteren zu fesseln vermag; die Versammlungen werden regelmässig besucht, jedoch hält es schwer, die nöthigen Beiträge zu erhalten.

Danzig-Marienwerder. Die zum bisherigen Hauptverein zu Marienwerder gehörenden 12 Localvereine. Altmark, Briesen, Kulm, Kulmsee, Czerwinsk, Flötenstein (im Jahre aufgelöst), Löbau, Marienwerder, Pelplin, Rosenberg, Schwetz und Strasburg zählten einschliesslich der Ehren- und ausserordentlichen Mitglieder bei Jahresanfang zusammen 416, bei Jahresschluss 420 Mitglieder, die 16 Dorf- und Bauernvereine Gr. Baldram, Barkenfelde, Burstinowo (aufgelöst), Kamin, Dombrowken, Freudenfier (aufgelöst), Hammer, Gr. Krebs, Kl. Mellno, Neudörfchen, Nebrau, Osterwick, Ottlau (1863 aufgelöst), Stuhm, Zempelburg und Zippnow 413 resp. 388, die 4 Gartenbau-, Bienenzucht- und Seidenbau-Vereine Finkenstein, Gollub, Thorn und Weichselburg 33 Mitglieder. ... Die zum bisherigen Hauptverein zu Danzig gehörenden 16 Localvereine Berent, Karthaus, Dirschauerfähre, Ubing, Gemlitz, Hohenstein, Pr. Mark, Gr. Mausdorf, Neustadt, Praust, Quadendorf (1863 aufgelöst), Schönwiese, Pr. Stargardt, Sullenczyn, Wotzlaff und Zoppot zählten zusammen bei Jahresanfang 582, bei Jahresschluss 659, die 3 Dorfvereine Neu-Paleschken, Schönberg und Trunz 111 resp. 89, der Bienenzucht-Verein Zuckau 22 Mitglieder. Die Theilung in Sectionen für die einzelnen Zweige der Landwirthschaft wurde weiter durchgeführt in den Vereinen Mellno und Stuhm. Versammlungen wurden abgehalten: bei den Localvereinen zusammen 156, bei den Dorfvereinen 81, bei denen für Gartenbau, Bienenzucht und Seidenbau 21. Die bedeutenderen Gegenstände der Verhandlungen waren folgende: Wiesen- und Bruchmeliorationen in 1 Verein, Beschaffung von Capital zur Drainage 3, Einrichtung einer Musterwirthschaft 1 (Osterwick), Pferdepflüge und Ochsenzochen 1, Accordarbeiten 2, Herbeiziehung von Arbeitskräften 1, Gesindeprämirung 1, Bindung des Gesindes 2, Zweigespann bei Pferden 1, Fruchtfolgen für bäuerliche Besitzungen 3, Behandlung des Stalldüngers 2, Anwendung künstlicher Dungmittel 4, Compostdünger-Bereitung 1, Kopfdüngung von Wintersaaten 1, Vertilgung perennirender Unkräuter 1, Frühjahrsbestellung 1, Eggen der Wintersaaten 1, Rübenbau 5, Hebung der Kartoffelcultur 2, Anbau von Lupinen 7, von Schafschwingel 2, von Serradella 4, von Klee 2, von Topinambur 1, von Weisskohl 1, von Hopfen 1, Wiesenverbesserung 2, Weichselwiesen-Wirthschaft 1, Bereitung von Braunheu und Sauerheu 2, Obstbaumzucht 4, Waldbau, Heckenzucht etc. 2, Getreidehandel nach Gewicht 2, Erniedrigung des Eisenzolles 1, Hebung der Rindviehzucht 3, Einführung von friesischem und englischem Rindvieh 3, Einführung guten Milchviehes 1, Castration der Kühe 1, Hebung der Schweinezucht 2, der Pferdezucht 2, Einführung von Suffolkhengsten 1, Bildung von Pferdezucht-Vereinen 7, Errichtung eines Pferdemarktes 1, Einführung der Sommer-Stallfütterung 1, Verhütung ansteckender Krankheiten 1, Hebung der Bienen- und Seidenzucht 5, Butterbereitung 1, Torfbereitung 1, Versicherungsgesellschaften und Versicherungsbanken 2, Einführung gleichen Maasses und Gewichts 2, Maischsteuer oder Fabrikatsteuer in 11 Vereinen. Stutenschauen bäuerlicher Besitzer hielten 8 Vereine ab, Schauen zur Prämirung von Kühen 3, allgemeine Schauen 2, Schafschau 1, Obstausstellung 1 Verein. Der Chemiker Dr. Dullo aus Königsberg hielt auf einer Rundreise bei mehreren Vereinen einen Cyclus von agriculturchemischen und physiologischen Vorträgen.

Posen. Bromberg. Es bestanden im Netzedistrict folgende landwirthschaftlichen Vereine: die 12 Localvereine zu Bromberg, Inowraclaw, Wirsitz, Czarnikau, Chodziesen, Wongrowitz, Mogilno, Schubin, Schneidemühl, Märkisch Friedland, Flatow und Schlochau; der Verschönerungsverein zu Bromberg; die 8 bäuerlichen Lesevereine zu Kruxza, Cieihrz (?), Gniewkowo, Murzynko, Sendowo, Slawsk, Szpytal und Trlong (?). Der landw. Verein zu Tempelburg löste sich im Jahre 1861 auf, dagegen wurde der in Schlochau neu gebildet. Die Localvereine hielten zusammen 99 Sitzungen ab.

Krotoschin. Der Einfluss unsers Vereins auf die wissenschaftliche Fortbildung der Betheiligten ist nicht zu verkennen. Eine grosse Verbreitung haben die Annalen und das Wochenblatt erhalten. Der Verein ist mit der chemischen Versuchsstation zu Kuschen in Verbindung getreten, welches Institut bei allen Mitgliedern lebhafte Theilnahme gefunden hat.

Fraustadt. Die Betheiligung am hiesigen landw. Verein ist im steten Zunehmen; die Mitgliederzahl beträgt schon 110. Es werden jährlich 6 Sitzungen in Lissa abgehalten. Von Zeit zu Zeit finden Ausstellungen von Vieh, landw. Geräthen, Maschinen und Bodenproducten statt.

Pommern. Hinterpommern. Der vom Wangeriner Verein gegründete und geleitete Verein für Besitzer kleinerer Grundstücke wird von bäuerlichen Wirthen mit reger Theilnahme besucht und trägt seine praktischen Früchte. Dasselbe gilt von dem Schievelbeiner Bauernverein. ... Die Versammlungen der Zweigvereine waren meist gut besucht, an mehreren nahm unser Generalsecretär mit naturwissenschaftlichen Vorträgen Theil. Gegenstände der Verhandlung waren: die Maisch- und Fabrikatsteuer, das Petersen'sche Wiesenbau-Verfahren und die Einführung des Fowler'schen Dampfpflugs. Fast bei allen Vereinen sind Lesezirkel und Bibliotheken eingerichtet worden.

Vorpommern. Die Mitgliederzahl der Vereine ist eine steigende, auch kleinere Pächter und bäuerliche Wirthe schliessen sich ihnen an. Opfer an Geld und Zeit zu gemeinnützigen Unternehmungen werden von den Mitgliedern gern gebracht.

Brandenburg. Frankfurt. In den ordentlichen Sitzungen des Localvereins zu Bärwalde wurden Vorlesungen über folgende Gegenstände gehalten: über Cultur der Kartoffeln, Wetterkunde und Witterungsbeobachtungen, Erschöpfung des Bodens durch Ernten, über Tiefcultur, Verarmung des Bodens durch Ernten und Vorbeugung dieser angeblichen Erschöpfung, die beste Fruchtfolge auf Weizen- und Gerstenboden, über Werthsanschlag des Ertrages eines Grundstücks von 80 Morgen guten Bärwalder Mittelbodens nach zwei verschiedenen Fruchtfolgen, über Kleemüdigkeit des Bodens, über die Gipsung des Samenkorns vom Klee und die Gipsung des Kopfes; über Gemengesaaten. In den ausserordentlichen Sitzungen verhandelte man über: das Schützen der Ernte vor ungünstiger Witterung resp. Constituirung eines Erntewetter-Vereins, Veränderung des Steuermodus bei den Brennereien, den Stand der Drainirung im Vereinskreise, Feststellung der Erntetabellen. ... Der Verein zu Krossen hat dem königl. Ministerium die eingeforderten Cultur- (Ernte-) und Erdruschtabellen eingesandt.

Schlesien. Der Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten breitet sich aus und gedeiht.

Sachsen. Die Thätigkeit der verschiedenen Zweigvereine ist eine sehr verschiedene; einige legen das Hauptgewicht auf die moralische Pflege des ländlichen Gesindes, andere auf den Ankauf und die Erprobung neuempfohlener landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, wieder andere auf die Hebung der Viehzucht und die Einführung edlen Zuchtviehes. Zur Verbesserung des Hufbeschlages sind von einigen Vereinen nicht unbeträchtliche Aufwendungen gemacht worden. Als weiterer Fortschritt ist die vermehrte Bildung von Ortsvereinen innerhalb der Kreisvereine zu betrachten, wie sie im Eichsfelde schon früher durchgeführt und im letzten Jahre von dem Verein Steigra, der zunächst 32 Ortschaften des Bezirks zum Zusammentritt von Ortsvereinen bestimmt hat, begonnen ist.

Westfalen II. Die Thätigkeit und die Theilnahme an den landw. Vereinen ist im Zunehmen begriffen; die Thierschau-Feste nehmen grössere Dimensionen an, werden auch glänzender ausgestattet und die dabei veranstalteten kleinen Verloosungen wirken besonders belebend.

Münster. Die Theilnahme an dem Vereinsleben ist in stetem Wachsen; eine Verminderung der Mitglieder findet sich bei keinem Kreisverein, dagegen hat sich ihre Zahl im Kreise Ahaus um 3½ %, Warendorf 7½ %, Tecklenburg 8 %, Beckum 30 % vermehrt. Ueber 300 Mitglieder zählen die Vereine Warendorf (301), Münster (320) und Ahaus (350); der grösste Theil gehört dem bäuerlichen Stande an, die Generalversammlungen sind meistens zahlreich besucht. Eine gleiche Thätigkeit entwickeln die Localvereine, der zu Rheine u. a. zählt bereits 196 active Mitglieder und verwendete im letzten Jahre aus eigenen Mitteln 80 Thlr. zur Anschaffung und Verloosung von Geräthen und 95 Thlr. für Prämien.

Rheinland. Das Vereinsleben und die Theilnahme des Publicums daran hat erheblich durch die Errichtung von Dorfvereinen (landwirthschaftlichen Casinos) in den einzelnen Localabtheilungen zur Besprechung localer Interessen und durch die landw. Fortbildungsschulen gewonnen. Die Localpresse bringt die Verhandlungen der Localabtheilungen und der Ca-

sinos unentgeltlich zur Veröffentlichung und trägt dadurch wesentlich zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und praktischer Entschliessungen bei. Als Früchte der Besprechungen in den Casinos sind z. B. aufzuführen: der gemeinschaftliche Bezug von Guano, die Anschaffung von Dreschmaschinen, der Garret'schen Säe- und Hackmaschine, von Saatgut, Viehstämmen, von Schwefelblüthe und Blasebälgen zur Bekämpfung des Oidiums, die Einführung von Creditvereinen mit Solidarhaft aller Mitglieder u. s. w.

Elberfeld-Barmen-Lennep. In der Localabtheilung bestehen 9 landwirthschaftliche Casinos in Unterbarmen, Elberfeld, Lüdorf, Kronenberg, Remscheid, Hückeswagen, Rondorf, Herweg und Langenbusch; davon haben diejenigen zu Lüdorf und Langenbusch landw. Fortbildungsschulen eingerichtet. Die Generalversammlungen der Casinos sind wahre Volksfeste geworden.

Grevenbroich. Der Einfluss des Vereinslebens zeigt sich zwar in dem Interesse für die Entwickelung der Landwirthschaft; jedoch ist man immer noch nicht dahin gelangt, neue Vereine für specifischere Zwecke zu bilden, z. B. Genossenschaften für die Bodenmeliorationen, Thierzucht-Vereine, Creditgenossenschaften u. s. w. Die Zahl der landw. Casinos wächst erfreulicher Weise.

Neuwied. Die monatlichen Sitzungen des Vereins sind öffentlich, im Sommer zuweilen als landwirthschaftliches Casino zum gegenseitigen Austausch der Erfahrungen und Verbesserungen. Als Organ des Vereins erscheint monatlich ein Localblatt praktischen Inhalts.

Simmern. Zur Beförderung der Kenntnisse in der Landwirthschaft werden öfters gute landw. Schriften besonders unter den Lehrern verbreitet; den Erfolg davon zeigen der zahlreiche Beitritt derselben zum Verein und ihre Leistungen in den Schulen. Versuche, landw. Casinos einzurichten, haben noch keinen Erfolg gehabt.

Daun. Gegenwärtig bestehen im Kreise 3 landw. Casinos; ihre Vermehrung wird durch die Wirksamkeit des Wanderlehrers Gsell gehofft, welcher im Herbst 1863 den Kreis bereisen soll.

Bernkastel. Für das Vereinsleben findet sich unter der Masse der Kleinbauern wenig Boden und Interesse, Genossenschaften fehlen ganz. Die Wissenschaft hat unter ihnen keinen Einfluss geübt, und es ist dazu auch noch wenig Aussicht vorhanden.

C. Ausstellungen.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Die mit dem Wanderfeste des Marienwerderschen Hauptvereins am 22. September verbundene Ausstellung war mit 86 Stück Rindvieh, 192 Schafen, 21 Schweinen und 79 Pferden, wenigen Maschinen und Geräthen, landwirthschaftlichen Fabrikaten und Hilfsstoffen beschickt. Die gleichzeitige Gewerbeausstellung enthielt eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten gewerblichen Erzeugnisse. An Preisen wurden vertheilt: für Pferde 200 Thlr und 2 Statuetten, für Schafe 2 Statuetten und 1 Medaille, für Schweine 3 Medaillen. Bei dem der Ausstellung folgenden Rennen waren 313⅓ Thlr an Gewinnen aus Privatmitteln ausgesetzt.

Thierschauen insbesondere.

Preussen. Königsberg. Auch im Jahre 1862 haben einzelne Zweigvereine (Zinten-Kreuzburg, Heiligenbeil, Tapiau und Heilsberg) Thierschauen veranstaltet. Wirklich vorzügliches Material boten meistens nur die grösseren Güter.

Pommern. Hinterpommern. Eine grössere mit Gewerbeausstellung verbundene Thierschau hielt nur der Verein zu Pyritz im Mai ab und zwar mit einem unerwartet günstigen Resultate. Bei den übrigen Vereinen beschränkte sich die Schau auf die Vorführung der zu prämirenden bäuerlichen Mutterstuten und Füllen.

Brandenburg. Potsdam. Von mehreren Localvereinen sind mit Unterstützung des Centralvereins wiederum Thierschauen veranstaltet worden.

Frankfurt. Die im Frühjahr in Berlin abgehaltene Viehausstellung wurde vom Vereinsbezirk Seelow aus zahlreich beschickt. Ausstellungen von Maschinen und Geräthen und allgemeine Thierschauen hielten die Vereine zu Krossen, Neudamm, Arnswalde, Friedeberg und Finsterwalde ab, Zuchtstuten- und Füllenschauen die Pferdezucht-Vereine zu Kottbus, Kalau und Ziltendorf. Für Stutenprämien wurden vom Centralverein 487½ Thlr bewilligt, an sonstigen Thierschau- und Prämiengeldern 480 Thlr ... Bei den von den Kreisvereinen abgehaltenen Thierschauen wurden Pferde bäuerlicher Besitzer prämirt: in Arnswalde (12. Mai, beschickt mit 89 Pferden) 8 Mutterstuten mit zusammen 190 Thlr und 20 Zuchtstuten und Füllen mit 230 Thlr, in Neudamm (8. Mai, beschickt mit 150 Pferden) 5 Mutterstuten mit 60 Thlr, in Finsterwalde (22. August, beschickt mit 110 Pferden) 1 Hengst und 6 Stuten mit 55 Thlr und 3 Deckscheinen zu 3 Thlr, in Kottbus (18. October) 25 Zuchtstuten und Füllen mit 60 Thlr, in Ziltendorf (23. October) 23 Stuten und Füllen mit 44½ Thlr und 9 Deckscheinen zu 2 Thlr, in Kalau (15. December) 8 Mutterstuten mit 62½ Thlr.

Schlesien. Am 6. Juni 1862 wurde eine durch den Centralverein veranstaltete allgemeine Provinzial-Thierschau abgehalten, durch Zweigvereine im Laufe des Sommers 1862 und des Frühjahrs 1863 locale Thierschauen zu Frankenstein, Kostenblut, Strehlen, Freistadt, Liegnitz, Neisse und Neumarkt; vorbereitet wurden solche noch in Glogau, Leobschütz, Militsch, Beuthen und Rybnik. Eine Stutenschau hielt der Pferdezucht-Verein des Kreises Oels ab. Für alle diese Schaufeste gewährte der Centralverein Unterstützungen zu Prämien. ... Die am 9. und 10. März 1863 zu Brieg abgehaltene Schafschau gewährte einen reichen Einblick in die schlesische Schafzucht. Es waren 105 Heerden, das Merinoschaf sowohl nach Verschiedenheit der Körperbildung als der Wollmasse und der Feinheit der Wolle vertreten, auch die Fleischschafe fehlten zur Vervollständigung nicht, und zum Theil vortreffliche Thiere aus 27 Heerden benachbarter Provinzen und Länder (Brandenburg, Posen, Mecklenburg, Sachsen, Böhmen) gestatteten einen Vergleich der Zucht dieser Länder mit der unsrigen. Die nächste Schau soll nach 2 Jahren in Liegnitz abgehalten werden. ... Der Breslauer landw. Verein veranstaltete ein Preispflügen und erhielt dazu vom Centralvereine Unterstützungen zu Prämien.

Sachsen. Es wurden von folgenden 14 Vereinen Thierschauen abgehalten und ausser den Leistungen der Vereine ⅔ des zu Landescultur-Unternehmungen gewährten Staatszuschusses zu Prämien für ausgestellte vorzügliche Thiere verwendet:

Vereine.	Datum der Schau.	Die Schau war beschickt mit Pferden	Rindvieh	Schafen	Schweinen
Neuhaldensleben...	2/9.	47	21	.	14
Erfurt.....	24/6.	48	24	.	einigen
Oebisfelde.....	18/6.	53	51	.	»
Stendal	28/5.	48	51	.	.
Klötze	10/6.	151	35	32	34
Loburg	9/9.	63	24	34	7
Herzberg	16/5.	46	68	121	19
Heiligenstadt[1])	14/7.	226	186	68	15
Gr. Apenburg.....	28/5.	83	48	52	17
Sangerhausen	16/6.	90	38	59	4
Schleusingen.....	8/10.	.	204	.	.

[1]) gemeinschaftlich für die Vereine Heiligenstadt, Mühlhausen und Worbis.

Ausser den Prämien für Mutterstuten, Ziegen, Geflügel und landw. Maschinen wurden vertheilt für:

Vereine.	Pferde. Zahl	Pferde. Betrag Thlr	Rindvieh. Zahl	Rindvieh. Betrag Thlr	Schafe. Zahl	Schafe. Betrag Thlr	Schweine. Zahl	Schweine. Betrag Thlr	aus Staatsmitteln Thlr	aus Vereinsmitteln Thlr
Neuhaldensleben	16	155	13	84	.	.	.	.	125	239
Erfurt	.	.	18	70	.	.	.	.	70	.
Oebisfelde	5	.	13	.	.	.	3	.	80	24½
Stendal	5	.	16	.	.	.	.	.	50	134
Klötze	3	17	7	30	7	20	4	7½	40	36
Loburg	.	.	7	36	1	6	2	3	30	22
Herzberg	8	70	16	145	10	82	9	55	30	385
Heiligenstadt	.	.	59	100	9	24	3	2	120	10
Gr. Apenburg	2	10	9	37	8	20	3	10	40	37
Sangerhausen	7	38	15	100	.	.	.	.	40	98
Schleusingen	.	.	67	80¾	.	.	.	.	80	¾

Ehrenpreise wurden gewährt: die Mappe mit Abbildungen von Racekühen: 1 in Neuhaldensleben Herrn von Nathusius auf Hundisburg für den Suffolkhengst Marquis, 1 in Loburg für holländ. Rindvieh, 1 in Heiligenstadt für Rindvieh; die silberne Medaille: 1 in Neuhaldensleben Herrn Rummelberg in Wollmirstedt für ein arabisches Hengstfüllen, 1 in Stendal, 1 in Loburg für einen Hengst, 1 in Gr. Apenburg für Rindvieh; die bronzene Medaille: 2 in Neuhaldensleben für 2 Eber und für Hühner, 1 in Stendal, 1 in Klötze für Schafe, 2 in Loburg für einen Hengst und einen zweijährigen Bullen. Bei der Erfurter Schau war das Allgauer Rindvieh nebst Kreuzungen mit anderen Racen stark vertreten; das Rindvieh auf der Oebisfelder und der Herzberger Ausstellung würde auch eine grosse

Viehausstellung mit Ehren bestanden haben, die Prämien fielen sämmtlich auf bäuerliche Besitzer; in Klötze war schön genährtes holländisches und friesisches Rindvieh vorhanden; in Heiligenstadt war das Harzer Rindvieh stark vertreten, es verdrängt die früher gezüchteten einheimischen Racen immer mehr. Die bäuerlichen Besitzer betheiligten sich zahlreich. Die Ausstellung zu Schleusingen hat alle früheren übertroffen, das fränkische Rindvieh hat nach strenger Durchführung der Körordnung weite Verbreitung gefunden. ... Die Vereine zu Bedra und Seehausen haben eingetretener Hindernisse wegen keine Thierschauen abgehalten und bitten um Reservirung der dazu ausgesetzten Zuschüsse für das nächste Jahr. ... Zu Prämien für Mutterstuten sind seitens des Centralvereins 377 Thlr (davon aus eigenen Mitteln 274 Thlr) verwendet worden. ... Ausstellungen von Maschinen und Geräthen, theilweise nebst Verloosung und Prämirung, waren verbunden mit den Thierschauen zu Neuhaldensleben, Erfurt, Loburg, Herzberg, Heiligenstadt, Gr. Apenburg.

D. Meliorationen.

Preussen. Gumbinnen. Neuerdings sind vielfach zu trockene und zu kleine Wiesenflächen in Ackerland umgewandelt worden, während man den Ertrag der wirklich zu Wiesen geeigneten Flächen durch Entwässerung mittels zweckmässiger Abgrabung und dadurch zu heben gesucht hat, dass man die etwa vorkommenden Frühjahrsüberschwemmungen möglichst ordnete und nutzbar machte und durch Auffahren guter Compost- und fruchtbarer Ackererde von nahen Ackerrändern die Bodenmischung verbesserte. Solche Arbeiten erwiesen sich als sehr lohnend und finden immer mehr Nachahmung. Der Kunstwiesen-Bau ist nur in seltenen Fällen zu empfehlen: es fehlt an jederzeit ausreichenden Wasservorräthen; die Kosten der Anlage sind für die hiesigen Verhältnisse zu hoch; die klimatischen Verhältnisse bedingen, zumal bei der Behandlung im Herbst und Winter, mehrere Abweichungen von dem in südlicheren Gegenden passenden Bewässerungsverfahren, deren Nichtbeachtung empfindliche Verluste veranlasst, und der hier gewöhnliche grosse Besitzstand bietet nur selten passende Gelegenheit. In dem an guten Wiesen armen Masuren haben sich die Senkung flacher Seen und die Entwässerung sumpfiger Flächen mehrfach als höchst erfolgreich gezeigt. Es liessen sich derartige Meliorationen noch vielfach ausführen; allein der Kostenaufwand und die Verschiedenheit der Interessen der anwohnenden Müller, Fischer und Wiesenbesitzer stehen dem häufig im Wege.

Pommern. Hinterpommern. Mit Modern und Mergeln der Aecker, Brennen von Moorflächen, Uebersanden und Compostdüngung der Wiesen, Rodungen u. s. w. ist fleissig fortgefahren worden.

Westfalen I. Es werden fortwährend Neuculturen und Wiesenanlagen in kleinerem Umfange ausgeführt.

II. Versuche, nach Petersens Methode Wiesen anzulegen, sind in der Provinz nicht oder nur in beschränktem Umfange gemacht worden. Die vom königl. Ministerium zur Verbreitung übersandten Anweisungen werden vielleicht fördernd darauf einwirken.

Münster. Es ist wieder eine grosse Menge alter Wallhecken ausgerodet worden, so dass manche Gegenden ein ganz verändertes Aussehen gewonnen haben. Die dadurch verursachten Kosten werden durch die entstehenden Vortheile sehr bald aufgewogen; gerade in schwerem Boden stehen die Wallhecken am breitesten und höchsten, verhindern namentlich das bei dem feuchten Klima so nöthige schnelle Abtrocknen und erschweren die Instandhaltung der Abzugsgräben. Vielfach hält der aus ihnen gezogene Gewinn an Holz noch von der Ausrodung der Hecken ab.

Rheinland. Es sind in den letzten Jahren unter Beihilfe des Staates drei grossartige Meliorationen theils durchgeführt, theils in Angriff genommen: in der Niederung der Neers, des Nordcanals, wurden die ausgedehnten Sümpfe auf dem besten Alluvialboden in das fruchtbarste Ackerland verwandelt; an der Erft wurde die mangelhafte Regulirung der Vorfluth und dadurch die Staunässe auf den besten Ländereien beseitigt; die Wiederbewaldung der Eifel, wo ganze Quadratmeilen mit Moor und Haide überzogen waren, auf denen in der Vorzeit der schönste Hochwald stand, ist weit vorgeschritten. Die eifrige Fortsetzung dieser letzten Melioration wird der Fürsorge des Staates empfohlen, da sie der Eifel direct und der ganzen Provinz indirect durch Besserung der klimatischen Verhältnisse hilft. Die Ausbildung von Wiesenbaumeistern und Draintechnikern, die Anstellung von Regierungsbezirks-Wiesenbaumeistern hat auf die Fortschritte der Bewässerungen und Entwässerungen günstig eingewirkt.

Neuwied. Hier und da sind Meliorationen durch Zufuhr von in der Nähe vorhandenen, dem Ackerboden zum Theil mangelnden Bodenarten, insbesondere Mergel, mit grossem Eifer durchgeführt. Der Verein empfahl dieselben, leider bisher mit geringem Erfolg, zur Nachahmung.

Koblenz. Umfassende Meliorationen sind unmöglich, bevor das Consolidationsgesetz gegeben ist. Einzelne Drainagen z. B. nützen nicht, wenn sie inmitten nassen Terrains ausgeführt werden, welches nicht drainirt wird.

Kreuznach. Die vorgenommenen Bodenmeliorationen haben sich gut bewährt und werden in erweitertem Maassstabe fortgesetzt.

Montjoie. Entwässerungen und Drainagen haben sich hier allgemein gut bewährt, während die Berieselungsanlagen nicht überall gedeihlich waren. Viele Oed- und Haideländereien sind in den letzten Jahren in Ackerland umgeschaffen, andere mit Nadelholz bepflanzt worden; grosse Flächen sind noch zur Bewaldung in Aussicht genommen.

Schleiden. Die bisher meistens auf Rechnung der Gemeinden ausgeführten Meliorationen haben die gehegten Erwartungen grossentheils nicht befriedigt, weshalb ihre Weiterführung zunächst unterbleiben dürfte. Ausserdem hindert der Mangel an Capital sehr viele nöthige Meliorationen; die Darlehne aus der Provinzial-Hilfscasse und dem rheinischen Meliorationsfonds sind für den Kleinackerer mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft. Die Bildung von Genossenschaften müsste von den Bürgermeistern mehr in Anregung gebracht werden. ... Die allerorts vorgenommenen Nadelholz-Culturen beschränken den Weidgang und die Streunutzung und schaden der Viehzucht ausserordentlich. Es wird dringend gebeten, die überall gegen die allzu starke Cultivirung der Oedländereien eingehenden Reclamationen der Gemeinderäthe zu berücksichtigen. Viele dieser Flächen können mit geringen Kosten zu ganz guter Weide umgeschaffen werden.

Bitburg. Es ist die Frage angeregt worden, ein Artillerielager in der Eifel zu errichten, mit dem eine tüchtige Landwirthschaft verbunden wäre, ähnlich dem Lager von Chalons, wo aus der berüchtigten *Champagne pouilleuse* bald ein gesegneter Landstrich geworden ist. Die Ernährung der Thiere und Truppen würde billig sein, das Klima ist zur Abhärtung der Soldaten gewiss sehr geeignet.

Bernkastel. Zu bedeutenderen Meliorationen fehlt es im Kreise an dem nöthigen Gelde.

1. Urbarmachung von Flächen insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Die Anbaufläche hat sich in den letzten Jahrzehnten fortwährend dadurch vergrössert, dass abgelegene Droschländereien, abgeholzte Waldflächen und zu trocken oder zu entfernt gelegene Wiesenflächen beackert wurden. Die auffallende Veränderung der Guts- und Dorfkarten, welche sich bei Veranlagung der Grundsteuer überall herausstellt, giebt dafür den Beweis.

Königsberg. Der lebhafte Güterhandel des letzten Jahres hat zu umfangreichen Urbarmachungen von Haiden, Waldüberresten und Mooren geführt. Indess stehen noch grosse Flächen sogenannter Stobben, d. h. in Folge des Raupenfrasses abgeholzte Waldungen, unbenutzt; ihre Bebauung kann erst nach Entfernung der Wurzeln, welche bei Holzmangel zum Brennen dienen, stattfinden.

Danzig-Marienwerder. Umfassende Rodungen haben stattgefunden im Bereiche der Vereine Pr. Mark, Schönberg, Berent, Pr. Stargardt, Barkenfelde, Kulm, Löbau, Zoppot.

Westfalen II. Der Neucultur in den grossen, getheilten Haideflächen steht die mangelnde Vorfluth entgegen. Wenn auch im Wege der Gesetzgebung kaum mehr geholfen werden kann, als bereits geschehen, so ist auf der anderen Seite eine Besserung dadurch zu hoffen, dass in Folge der allgemeinen Verbreitung der Drainage der Mangel an Vorfluth und die damit verbundenen Uebelstände selbst von den kleinsten Grundbesitzern empfunden werden. In den Kreisvereinen wird über die Entwässerungsfrage ernstlich verhandelt, und es muss gehofft werden, dass durch die Thätigkeit und Vereinigung der Interessenten auf Grundlage der bestehenden Gesetzgebung ein durchgreifender Erfolg erreicht werde, und dass der Staat der Mittellosigkeit der Interessenten, welche besonders im Münsterlande obwaltet, durch technische und materielle Unterstützung zu Hilfe komme.

Münster. Es liegen im Münsterlande noch sehr weite Strecken unbenutzt; allein da die Wirthschaftsweise eine sehr extensive ist und vielfach Mangel an Dünger und Arbeitskräften besteht, so ist bei der Ausdehnung von Neuculturen Vorsicht nöthig. Indessen werden fortwährend Culturen von Haiden in Angriff genommen und weiter geführt. In der Nähe der grösseren Städte verwendet man dazu mit bestem Erfolge den Latrinendünger, nach welchem selbst in Münster starke Nachfrage bei steigenden Preisen ist.

2. Bewässerungen und Entwässerungen.

Posen. Bromberg. Die ausgeführten grossen Meliorationen im Bezirk sind vollkommen gelungen. Der ca. 10 000 Morgen umfassende Parchanie-Bruch ist ganz entwässert und wird grossentheils als Acker oder Wiese benutzt. Der 30 000 Morgen grosse Bachorze-Bruch ist ebenfalls ganz entwässert und dient als Acker und Wiese oder als ergiebige Hütung. Die 14 000 Morgen grossen Labischin-Bromberger Netzewiesen, welche theils zu hoch, theils unter Wasser lagen, sind meistens in Stauwiesen, theilweise aber auch in Rieselwiesen verwandelt und geben gegen früher mindestens den dreifachen Heuertrag. Der grosse Bruch bei Behle und Fratzig von 4 000 Morgen ist in Rieselwiesen verwandelt worden, der Heuertrag schon jetzt ausserordentlich hoch; das Lechnitzfliess liefert das nöthige Wasser. Die Ränder eignen sich vorzüglich zur Bruchwirthschaft und werden in dieser Weise benutzt. Auch der Osiniecbruch bei Gnesen von 1 400 Morgen und mehrere andere kleineren Flächen sind zweckmässig entwässert und dienen als Riesel- oder Stauwiesen. Was von diesen früheren Bruchflächen nicht als Acker oder Wiese benutzt wird, dient als Weide für zahlreiche Heerden von Rindern und kommt somit der Viehzucht sehr zu statten. Auch auf die Gesundheit der Menschen haben diese Meliorationen den günstigsten Einfluss geübt. Das durch die stagnirenden Wasser verursachte kalte Fieber ist weit seltener geworden, auch soll dasselbe mit dem Weichselzopf der Fall sein. Ueber die zweckmässigste Verwendung der entwässerten Bruchländereien lässt sich noch nicht urtheilen, weil die meisten Besitzer zunächst versuchsweise mit ihren Culturarbeiten vorgehen.

a. Entwässerungen.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Seesenkungen fanden statt in den Bezirken Pr. Mark und Mellno, Entwässerungen von Mooren in Zippnow, Barkenfelde, Mellno und Zoppot, Entwässerungen von Aeckern und Wiesen durch offene Gräben oder unterirdische Röhren in Elbing, Berent, Gr. Krebs, Zippnow, Zempelburg, Altmark, Kulmsee und Mellno. Dampfmaschinen zur Entwässerung sind aufgestellt in Wotzlaff, Praust und Quadendorf.

Pommern. Hinterpommern. Es haben mehrfach Entwässerungen von Seen stattgefunden; so sind z. B. durch Trockenlegung des Mossinsees im Neustettiner Bezirk 800 Morgen guter Wiesen gewonnen worden.

Westfalen. Münster. Der Kreisverein Steinfurt hat einen genauen Entwässerungsplan für den ganzen Kreis entworfen, dessen Zusendung noch entgegengesehen wird.

b. Drainage insbesondere.

Preussen. Königsberg. Wo die nöthigen Bedingungen zu erfolgreicher Verbesserung von Ackerflächen durch Drainage vorhanden waren, hat letztere im Bezirk wohl überall Eingang gefunden; vielfach fehlt es dazu indess an Capital, tüchtigen Technikern und Röhrenfabriken, mitunter auch an hinreichendem Gefälle.

Posen. Krotoschin. Es sind bisher nur auf den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Gütern Versuche mit Drainirung angestellt worden, die kein günstiges Resultat geliefert haben, obwohl die Vorbedingungen, undurchlassender Untergrund und deshalb stauende Nässe, vorhanden sind. Die Anlagen werden indess fortgesetzt; bis jetzt sind etwa 600 Morgen drainirt worden.

Fraustadt. Bei der weit verbreiteten nassen Beschaffenheit des Bodens der hiesigen Gegend würde die Drainirung desselben sich sehr empfehlen; der Mangel an Capitalien verbietet aber leider gewöhnlich derartige umfassende Meliorationen. Einige grössere in Angriff genommenen Drainagen sind folgende: in Antonshof sollen drainirt werden 2 000 Morgen, sind drainirt 400 Morgen, in Moraczewo bez. 2 000 und 200 Morgen, in Nitsche sind 200, in Klaene, Rakot und Kuraene je 50 Morgen drainirt worden. Kleine derartige Arbeiten sind mehrfach ausgeführt oder beabsichtigt.

Pommern. Hinterpommern. Zu umfassenden Meliorationen durch Drainirung fehlt es an dem nöthigen Capital und theilweise an Arbeitskräften, indess werden jetzt durch den Oekonomierath Vincent durchschnittlich jährlich 3 000 Morgen und ausserdem Landflächen mehrerer Gutsbesitzer ohne technische Beihilfe drainirt. Im Stolper Kreise allein wird auf 27 Gütern drainirt, darunter nur auf 14 nach den von Herrn Vincent entworfenen Plänen.

Vorpommern. Die Drainirung ist für unseren Bezirk seiner flachen Lage wegen von besonderer Wichtigkeit. Das geringe Gefälle und die beiden Höhenzüge, von denen sich der eine längs der Küste, der andere 4½ Meilen weiter landeinwärts parallel der Küste hinzieht, hindern den Abfluss des Wassers und tragen viel zur Versumpfung des Landes bei. Die Entwässerung durch offene und verdeckte Gräben ist gegen diesen Uebelstand das einzige Hilfsmittel. Ein Hinderniss ist aber wieder die flache Lage, wegen deren die nöthige Vorfluth mitunter schwer zu beschaffen ist. ... Die Domänenpächter klagen, dass ihre Anerbietungen, die Kosten der nothwendigen Drainirungen gegen eine Pachtprolongation von einigen Jahren tragen zu wollen, von der königlichen Regierung abgeschlagen wurden. Ausserdem bedarf das hier gültige Vorfluthgesetz der Verbesserung. Der Verein hat dem königl. Ministerium in Betreff der Erleichterung der Drainirungen seine Ansichten und Wünsche bereits vorgetragen und bittet um deren Berücksichtigung, da die Domänenpächter bei den gestiegenen Pachtpreisen auf höhere Ernteerträge angewiesen sind, welche ohne zweckmässige Entwässerungen nicht erreicht werden können.

Brandenburg. Frankfurt. Mit Ausnahme des Krossener Kreises sind die Ländereien des Regierungsbezirks noch bei Weitem nicht in dem Umfange drainirt, als sie bedürfen; der Mangel an Capital wird als das Haupthinderniss bezeichnet. Die Meinungen über die Behinderung der Durchführung von Drainagen durch die bestehenden Vorfluthgesetze sind getheilt. Es fehlt im Bezirk nicht an der nöthigen Zahl von Ziegeleien zur Herstellung guter Drainröhren, noch an zuverlässigen Drainteknikern. Ueber die Rentabilität der Drainanlagen, sowie über die Dauerhaftigkeit der Anlagen besteht kein Zweifel.

Schlesien. Die zur Beförderung der Drainage gebildete Actiengesellschaft hat das ganze Actiencapital bisher noch nicht aufbringen können. Der Centralverein hat sich einer an den Provinzial-Landtag gerichteten Petition der Gesellschaft angeschlossen; der Landtag konnte den Anträgen zwar keine Folge geben, hat indess auf den von der Direction der Provinzial-Hilfscasse gestellten Antrag beschlossen, die Gewährung von Darlehnen aus dieser Casse zu dem bezeichneten Zwecke zu erleichtern. Inzwischen schreitet die Ausführung von Drainanlagen allmälig vor; etwa ein Drittel der Flächen, welche einer solchen Melioration bedürfen, ist bereits drainirt worden.

Sachsen. Von den gewährten Zuschüssen aus Staatsmitteln wurden durch den Verein zu Heiligenstadt 10 Thlr zur Beförderung von Drainagen verwendet.

Westfalen I. Die für die Provinz so wichtige Drainage ist verhältnissmässig erst in geringem Umfange ausgeführt worden. So bedürfen der Drainage resp. sind drainirt im Kreise Steinfurt 67 000 resp. 15 000, Soest 50 000 resp. 5 800, Herford 40 000 resp. 5 000 Morgen.

II. Von einer durchgreifenden Entwässerung und speciell von der Drainirung hängt die Entwickelung der Agricultur auf vielen Quadratmeilen der Provinz, besonders im Münsterlande, ab. Um diese Frage in durchgreifender Weise zu erledigen, ist vor Allem, unter Ausbeutung der jetzt überall in dieser Frage eingetretenen Bewegung durch die landwirthschaftlichen Vereine, die umfassende und eingehende Zusammenstellung eines Entwässerungsplanes nothwendig, welcher von den kleineren Verbänden, den Gemeinden, zu den grösseren, den Kreisen u. s. w. hinauf, entworfen werden muss. Die Ansicht, dass die Mängel unserer Vorfluth-Gesetzgebung ein unüberwindliches Hinderniss bilden, ist eine irrige. Eine Gesetzgebung in dieser Hinsicht darf nur so weit gehen, den unberechtigten Widerspruch Einzelner gegen nothwendige Meliorationen zu brechen. Die erforderlichen Arbeiten lassen sich schon jetzt ziemlich sicher bezeichnen: sie werden in der Verbesserung der grösseren Recipienten, in der Regulirung und Nivellirung der kleineren, theils fliessenden, theils stehenden oder zeitweise fliessenden Gewässer und in der zu erlangenden Declaration der §§ 102 und 103 Th. I. Tit. 8 des Allg. L. R. in Bezug auf das durch Theilung und Abwallung in den Haiden gezähmte, früher wilde Wasser bestehen. Die beiden ersten Punkte betreffend, wird auf die Arbeiten der Wasserbaumeister Wurfbain und Michaelis über Meliorationen und geognostische wie hydrographische Verhältnisse des Münsterlandes verwiesen, wobei indessen zu bemerken ist, dass die darin enthaltenen

Vorschläge auf Verbesserung der grösseren Recipienten wegen der Kostspieligkeit ihrer Ausführung und der zerstückelten Lage der Besitzungen der Interessenten zunächst auf zu grosse Schwierigkeiten stossen dürften. Man würde sich auf energische Polizeimaassregeln, unterstützt durch Schaucommissionen, zur gründlichen Räumung der Recipienten und zur Regulirung der kleineren Gewässer zu beschränken haben. Der Kreisverein Steinfurt hat bereits die Sammlung von Detailplänen und deren Zusammenstellung vorgenommen; die letztere wird spätestens im Frühjahr 1863 der Generalversammlung vorgelegt werden können. Das Areal des Kreises umfasst: Acker 111 751, Gärten 4 464, Wiesen 11 716, Weiden 29 989, Holzungen 25 144, Haiden 118 260, im Ganzen 301 324 Morgen; davon bedürfen der Drainage in der Gemeinde Altenberge 10 000, Nordwalde 19 000, Laer 7 000, Holthausen 962, Berghorst 7 500, Horstmar 4 400, Leer 3 400, Ochtrup 8 300, Steinfurt 6 900, im Ganzen 67 462 Morgen; wirklich drainirt oder in der Arbeit sind etwa 15 000 Morgen. Bei den kleineren oder verschuldeteren Grundbesitzern steht der Mangel an Capital der Anlage entgegen. Die mangelnde oder schlechte Vorfluth ist Ursache, dass die Tieflage der Drains vielfach zu gering, ihre Wirkung und Dauerhaftigkeit daher mangelhaft ist. Mangel an Draintechnikern geringer Befähigung besteht nicht, wohl aber an tüchtigen, welche die Nivellements-Verhältnisse zu beurtheilen wissen; es ist Aufgabe der Ackerbau-Schulen, diesem Uebelstande mit der Zeit abzuhelfen; inzwischen dürfte sich die Anstellung tüchtiger Techniker in den Kreisen mit Hilfe der Regierung empfehlen. Von den in genügender Zahl vorhandenen Ziegeleien verdient diejenige des Oekonomen Fraling in Nordwalde besonders lobender Erwähnung. In Betreff der Rentabilität der Drainagen darf behauptet werden, dass sie nach 6—8 Jahren die verwendeten Capitalien und Zinsen durch Mehrertrag des Bodens vollständig gedeckt haben, wo die Anlagen nicht verfehlt waren; über die Dauerhaftigkeit der letzteren ist ein sicheres Urtheil noch nicht möglich.

Münster. Umfassende Nachrichten über die Drainirungen im Bezirk sind nicht vorhanden; im Kreise Steinfurt bedürfen etwa 67 000 Morgen dieser Melioration dringend, während sie auf ca. 15 000 Morgen ausgeführt ist. In den übrigen Kreisen dürften nicht über 20 % der nothwendigen Drainagen durchgeführt sein. In vielen Fällen werden die Röhren nur 1 bis 2 Fuss tief gelegt, weil man vorgeblich eine bessere Vorfluth nicht erlangen kann, welche Ansicht indess häufig auf blossem Vorurtheil beruht. Einen Beleg dafür giebt das 360 Morgen umfassende Gut Sieverding im Kreise Steinfurt, welches stets für eine der nassesten Besitzungen galt, bei einem durch das königl. Provinzial-Schulcollegium angeordneten Nivellement sich aber als sehr günstig für eine Drainage situirt erwiesen hat. In schwerem Boden mit festem Untergrunde genügt in den meisten Fällen eine Röhrentiefe von 3 Fuss, zuweilen, wie die Erfahrung gelehrt hat, schon eine solche von 2 Fuss. Die Röhren werden allgemein in die Ackerfurchen gelegt, die hohe Borte dann abgepflügt; auf diesen ehemaligen Furchen wachsen die Saaten sehr gut. Zweifel an der Rentabilität der Drainagen bestehen nirgends mehr; ein angestellter Versuch hat ergeben, dass der Mehrertrag eines Feldes von 15 Morgen im Kreise Beckum im ersten Jahre nach der Drainage, auf den 20jährigen Durchschnitt des Ertrages gerechnet, nicht nur die Anlagekosten gedeckt, sondern sogar einen nicht unerheblichen Ueberschuss gewährt hat.

Rheinland. Die Drainage hat überall die besten Erfolge gezeigt. Ein leicht zugänglicher Meliorationsfonds und ein Gesetz, welches die Bildung von Genossenschaften für die Drainage erleichtert, würden diese weit mehr verbreiten. Das Gesetz vom 11. Mai 1853 erschwert dieselbe, da es die Uebereinstimmung aller Interessenten fordert. Der Vorstand des Centralvereins hat in Vorschlag gebracht, in dem Art. 2 des Gesetzes die Schlussworte zu streichen: »Doch sollen Genossenschaften für Drainanlagen für jetzt nur unter Zustimmung aller Betheiligten gebildet werden.«

Siegburg. Die Drainage findet immer mehr Anhänger.

Neuwied. Die Drainirung nimmt einen sehr erfreulichen Fortgang. Die dem Verein von dem Geräthelager in Bonn übermittelte Drainröhren-Presse, welche in Dierdorf aufgestellt ist, liefert sehr gutes Material und findet zunehmenden Absatz.

Koblenz. Drainagen in Feldern und Wiesen haben an vielen Orten stattgefunden; wo Pfarrer und Bürgermeister sich dafür interessiren und Genossenschaften bilden, ist die Verbreitung eine grössere.

Bitburg. Dem Bedürfniss der Drainirung ist bis jetzt noch wenig abgeholfen; die Haupthindernisse liegen in dem Mangel an Betriebscapital und in der grossen Parzellirung. Die Vorfluth zu beschaffen ist überall möglich, aber häufig zu kostspielig. An zuverlässigen Draintechnikern ist kein Mangel; dagegen fehlt es an Drainröhren-Fabriken, welche mit Unterstützung des Staates leicht ins Leben zu rufen wären. (Ein Stellentausch zwischen den Wiesenbaumeistern des Trierer und des Aachener Bezirks wird gewünscht.)

c. Bewässerungen.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Rieselwiesen sind angelegt worden in den Bezirken Pr. Mark, Berent, Schwetz und Zempelburg.

Posen. Krotoschin. In der Gegend von Borek wurden Wiesenmeliorationen, Umbauten und Einrichtungen zur Bewässerung im Umfange von 250 Morgen durchgeführt.

Fraustadt. Bewässerungen sind nur in geringem Umfange ausgeführt worden; man schenkt hier dem Wiesenbau überhaupt noch nicht die nöthige Beachtung.

Pommern. Hinterpommern. Vom Wiesen-Baumeister, Oekonomierath Vincent, sind im Vereinsbezirk 285 Morgen Rieselwiesen abgesteckt worden; im Uebrigen fehlt für eine so theure Melioration das Anlagecapital, wie der Umstand beweist, dass, so lange der früher dem Kösliner Regierungsbezirk geschenkte Fonds ausreichte, in einem Jahre an 1 500, seitdem aber selten über 300 Morgen Wiesen gebaut worden sind.

Westfalen. Münster. Rieselwiesen werden im Bezirk in grösserer Zahl, meist in kleinen Parzellen angelegt, was bei der Theuerung des Heues in hiesiger Gegend von besonderer Wichtigkeit ist.

3. Mergelung, Moderung, Besandung von Wiesen.

Preussen. Königsberg. Die sich fast durch die ganze Provinz hinziehenden Mergellager werden überall zu Meliorationen verwendet.

Danzig-Marienwerder. In den Bezirken Pr. Mark, Pr. Stargardt, Löbau und Marienwerder wurden Meliorationen durch Anschüttung von Moder vorgenommen. ... Im Bezirk Kammin fand eine Melioration von Wiesen durch Ueberkarrung mit Sand, in den Bezirken Pr. Mark, Elbing, Berent, Pr. Stargardt, Kulmsee, Strasburg, Löbau, Marienwerder und Zippnow fanden Mergelungen statt.

Posen. Krotoschin. Das Mergeln bringt hier die besten Resultate hervor. Im verflossenen Jahre dürften 1 500 Morgen gemergelt worden sein, in den letzten 15 Jahren etwa 15 000 Morgen. Die Kosten betragen pro Morgen durchschnittlich 2½ bis 3 Thlr.

Fraustadt. Das Mergeln ist neuerdings vielfach zur Ausführung gekommen; mehrere Güter sind bereits vollständig und mit Erfolg abgemergelt worden. Das beste Resultat ergab der thonige Mergel auf leichten Bodenarten; Kalkmergel und der sogenannte Wiesenkalk erwiesen sich meistens als unwirksam.

E. Einrichtungen für den Verkehr.

Posen. Bromberg. Die Verkehrswege des Bezirks sind gut. Die Weichsel, Brahe und Netze, der Bromberger Schiffahrts-Canal, die königl. Ostbahn und die Staats- und Kreischausseen ermöglichen den Absatz der ländlichen Producte überall auf bequeme Weise.

Rheinland. Siegburg. Die Verkehrsmittel sind sehr günstig und werden fortwährend durch neue Anlagen verbessert; ihr Einfluss ist unverkennbar. Eine Pferdebahn durch das Bröhlthal führt Kalk und Erze in dreifach geringerer Fracht zu, als früher.

1. Landstrassen insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Die beiden Chausseen, welche Masuren mit Königsberg verbinden, waren durch den vermehrten Verkehr und eine sehr unzureichende Instandhaltung in den letzten Jahren für schwere Wagen an vielen Stellen zeitweise ganz unfahrbar. Namentlich wurde über den Zustand der Strecken Bartenstein-Königsberg und Darkehmen-Insterburg geklagt. Die Unvollständigkeit des Strassennetzes in Masuren ist grossentheils eine Folge der Ungewissheit, welche Richtung die projectirte Eisenbahn nehmen wird. ... Die hohen Frachtsätze auf den beiden Chausseen nach Masuren beeinträchtigen

den Handel dieses Bezirks ausserordentlich. So zahlt z. B. der Scheffel Getreide von Lyk, Johannisburg oder Sensburg nach Königsberg 10—15 *Sgr*, der Scheffel Gipsmehl von Königsberg nach Johannisburg bis 25 *Sgr* Fracht. Trotzdem hat der Post- und Frachtfuhr-Verkehr in den letzten Jahren ungemein zugenommen.

Königsberg. Die Anlage von Chausseen hält nicht gleichen Schritt mit derjenigen der übrigen Verkehrswege. Namentlich der südliche Theil unsers Regierungsbezirks besitzt nicht die Wohlhabenheit, die Baukosten selbst zu übernehmen; sie kann erst nach der Herstellung von Chausseen erreicht werden. Eine sofortige Rentabilität der letzteren steht freilich nicht in Aussicht; allein dies dürfte wohl da nicht maassgebend sein, wo es sich um die Hebung der Cultur ganzer Länderstriche handelt.

Schlesien. Die Chausseebauten schreiten in der Provinz fort, und es sind Privilegien für den Ausbau zum Theil sehr ausgedehnter Strassen in den Kreisen Glogau, Freistadt, Sprottau, Görlitz, Nimptsch, Strehlen, Grottkau und Beuthen verliehen worden.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Gegenwärtig ist man mit der Anlage einer Kunststrasse von Hückeswagen durch das obere Wupperthal über Beienburg nach Rittershausen (Barmen) beschäftigt, welche der Landwirthschaft der berührten Gegenden sehr zu statten kommen wird, da sie ihnen das gewerbliche Wupperthal erschliesst.

Grevenbroich. Es wird gebeten, dass die königl. Regierung von der Verordnung vom 21. October 1859 Abstand nehme, nach welcher die Spurweite nicht über 5′ 8″ betragen und der Achsenschenkel nicht über 7″ vor die äussere Radfelgen-Kante treten soll. Diese Bestimmung der Spurweite würde nicht nur höchst nachtheilig auf den Verkehr wirken, sondern ist auch in vielen Gegenden ohne grosse Gefahr für Fuhrmann und Pferde nicht ausführbar. Die zu solcher Umänderung erforderlichen Mittel stehen überdies ausser Verhältniss zu den zu erzielenden Vortheilen.

Neuwied. Die zahlreichen guten Chausseen und Gemeindewege haben sehr günstigen Einfluss auf die Hebung der Landwirthschaft geübt.

Montjoie. Die Wegebauten haben sehr zugenommen; es wird noch fortwährend auf Anlegung neuer Wege und Instandhaltung bestehender hingewirkt.

2. Eisenbahnen.

Preussen. Gumbinnen. Unter den Plänen, Masuren in den Eisenbahn-Verkehr hineinzuziehen, scheint die Linie Königsberg-Rastenburg-Lötzen-Lyk den meisten Wünschen zu entsprechen. Seit der Inangriffnahme der Eisenbahn-Strecke Tilsit-Insterburg sind die Hoffnungen auf endliche Ausführung einer Verbindung mit Königsberg, welche für Masuren eine Existenzfrage geworden ist, neu belebt.

Königsberg. Durch die Königsberg-Pillauer Bahn wird die Ausfuhr von Producten in der Regelmässigkeit der Preise und der Zufuhren vom Lande sich wesentlich günstiger gestalten. Die Bahnen von Rastenburg und Tilsit nach hier resp. Insterburg werden die Zufuhren der Producte ausserordentlich fruchtbarer Landstriche Ostpreussens erleichtern und einen stärkeren Anbau von Futtergewächsen in denselben zur Folge haben, da die Producte der Viehzucht besser zu verwerthen sein werden.

Posen. Krotoschin. Die Abgelegenheit des Kreises von den Eisenbahnen erschwert den Absatz der Landesproducte und vertheuert den Bezug der nöthigen Materialien und Geräthe; nur eine Eisenbahn von Kalisch nach Lissa kann der ganzen Gegend aufhelfen.

Schlesien. Durch die bevorstehende Herstellung der sogenannten Gebirgsbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg, Hirschberg nach Waldenburg werden die niederschlesischen Gebirgsdistricte für einen lebendigen Verkehr aufgeschlossen werden.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Die vom Abgeordnetenhause bereits genehmigte Eisenbahn von Rittershausen nach Lennep-Remscheid wird für den Kreis Lennep von fast unberechenbar günstigen Folgen sein.

Ahrweiler. Eine Eisenbahn durch das Ahrthal, die rheinische Bahn in Sinzig oder Remagen mit der Eifelbahn bei Euskirchen oder anderwärts verbindend, würde äusserst vortheilhaft sein und dazu beitragen, die zunehmende Noth der Winzer zu vermindern.

Schleiden. So lange die Eifel nicht durch Eisenbahnen in den grossen Verkehr gezogen ist, fehlt ihrer Landwirthschaft der Lebensnerv, flotter Absatz der Producte und billige Zufuhr der Bedürfnisse, namentlich des Kunstdüngers.

Daun. Der hiesige Kreis ist wegen seiner Entfernung von allen Städten ohne billige Verkehrsmittel in sehr ungünstiger Lage; die in Aussicht genommene Kall-Trierer Eisenbahn, welche den Kreis auf 3 Meilen durchschneiden soll, ist deshalb eine Lebensfrage für ihn.

Bitburg. Von dem baldigen Zustandekommen der Bahn Köln-Trier erwarten die Landleute der Eifel einen neuen Aufschwung ihres Gewerbes.

3. Wasserwege.

Preussen. Gumbinnen. Die Anlage eines Canals vom Mauersee nach der Alle ist in der letzten Zeit vielfach besprochen worden. Von den durch die Bodenverhältnisse bereiteten Schwierigkeiten abgesehen, würde ein solcher Canal nur ein schwacher Ersatz für eine Eisenbahn sein. Er käme nur dem Holzhandel zugute, da der Getreidehandel im Winter, wo die Wasserstrassen unbenutzbar sind, am lebhaftesten ist, und den übrigen Güter- und Personenverkehr würde er nur wenig fördern.

Königsberg. Durch die Anlage des oberländischen Canals haben die bedeutenden Waldungen der Kreise Strasburg, Löbau, Osterode, Neidenburg u. s. w. einen angemessenen Werth erhalten; der Anbau von Handelsgewächsen und die Rindviehzucht haben sich gehoben, und die Schafviehzucht, früher die Basis der Bewirthschaftung, wird immer mehr verdrängt.

Schlesien. Die Oder befindet sich in höchst unbefriedigendem Zustande. ... Die Abgaben, welche für die Benutzung der Oderschleusen bei Kosel, Brieg, Ohlau und Breslau von Stammholz-Flössen bisher zu entrichten waren, sind durch königl. Erlass vom 20. November ermässigt worden.

Eilfter Abschnitt.

Beziehungen zum Staate und zum Auslande.

Brandenburg. Potsdam. Die Landwirthschaft, das wichtigste Gewerbe Preussens, ist an der Landesvertretung in unverhältnissmässig geringem Maasse betheiligt; der Centralverein hat dieserhalb dem königl. Ministerium seine Ansichten und Wünsche bereits vorgetragen.

A. Agrargesetzgebung.

Schlesien. Die Ausführung der Agrargesetze ist in der Provinz fast beendet. Zu Anfang des Jahres 1862 waren bei der Generalcommission zu Breslau nur noch 1 792 Gemeinheitstheilungen resp. Ablösungen und Regulirungen anhängig, d. h. 381 weniger als im Vorjahre; darunter stammen 1624 Sachen aus früheren Jahren, der Rest wurde im Jahre 1861 anhängig gemacht. Dadurch sinkt auch der Betrag der von der Rentenbank zu übernehmenden Renten und der dafür zu gewährenden Entschädigungen. In beiden Receptionsterminen im Jahre sind an Renten nur noch 1 688½ *Thlr* übernommen worden.

Rheinland. Die Absicht der k. Staatsregierung, ein Gesetz zur Förderung der Genossenschaften, welche sich auf wirthschaftlichem Gebiete nach dem System von Schulze-Delitzsch bilden, vor die Kammern zu bringen, wird freudig begrüsst, da bei der weit getriebenen Vertheilung des Grundes und Bodens eine Vereinigung der zerstreuten Kräfte zur Erreichung

von Zielen, welche der Einzelkraft zu schwer werden, dringend geboten ist.

Wetzlar. Die weitgehende Zersplitterung des Grundeigenthums im Kreise Wetzlar schadet der Landwirthschaft ausserordentlich; eine Besserung kann nur durch Einführung eines zweckmässigen Consolidationsgesetzes erreicht werden. Ebenso tritt als Bedürfniss der Erlass einer Feldpolizei- und Wegeordnung hervor.

Mörs. Die Reformirung einzelner zweideutig gefassten Bestimmungen und der mangelhaften Anwendung des im Kleveschen geltenden Deichgesetzes vom 24. Februar 1767 ist wünschenswerth. So werden z. B. von Tit. III. § 16, welcher über den Zustand des Deichkörpers handelt, — »alle Banndeiche sollen auf eine egale Höhe gebracht werden etc.«, — die willkürlichsten Anwendungen gemacht. Manche Deiche sind stellenweise bis zu 2½ Fuss höher wie die gegenüber gelegenen, während schon ½ Fuss, ja selbst jeder Zoll für den gegenüberliegenden Verband bedeutend ist. Gleichzeitig wird dort die Böschung genau bestimmt; diese ist aber nach bald 100jährigem Bestehen des Gesetzes differirend zwischen ½ füssiger und 3füssiger Dossirung. Die Stelle des in dem Gesetz vorgeschriebenen Ober-Deichinspectors scheint bei der k. Regierung zu Düsseldorf nebenher von einem jüngeren Assessor vertreten zu werden und hat überdies in den letzten 15 Jahren oft gewechselt, während wohl in keinem Amte am ganzen Niederrhein Erfahrung nöthiger ist, als bei dem Deichwesen, von dessen Beschaffenheit das Leben und Gut vieler Menschen abhängt. Die allerdings weniger wichtigen Sommerdeiche erliegen ebenfalls einer Behandlung, als wenn eine gesetzliche Bestimmung nicht bestände. Die neueren, für die höher gelegenen Theile der Provinz erlassenen Deichgesetze vom 28. Januar 1848 sind ohne Beirath der Betheiligten entstanden und lassen deshalb Vieles zu wünschen übrig. Auch in Beziehung der Beitragspflicht müsste etwas geschehen; die von 1806 bis 1821 zu diesem Zwecke aufgebrachten *centimes additionnels*, jährlich 100 000 Frs., wurden zum Wegebau-Fonds geschlagen. Es ist daher wünschenswerth, dass von der ganzen Provinz kleine Beiträge zu den Deichbauten geleistet würden.

B. Gesetze in Betreff von Münzen, Maassen und Gewichten.

Preussen. Danzig-Marienwerder. Die Generalversammlung des Marienwerderschen Hauptvereins erkannte das Bedürfniss der Einführung gleichen Maasses und Gewichtes für die gesammte civilisirte Welt an und erachtete das Metersystem für das zweckmässigste.

Brandenburg. Frankfurt. Zur Beschlussfassung über die Zweckmässigkeit der Einführung gleichen Maasses und Gewichtes für Deutschland im möglichst engen Anschluss an das Metersystem ist eine Commission ernannt worden, bestehend aus je einem Mitgliede der Zweigvereine und 2 Mitgliedern des Vorstandes des Centralvereins.

Rheinland. Die Einführung eines gemeinsamen Maasses nach dem Metersysteme unter Beibehaltung der in Frankreich üblichen Bezeichnungen für die Maasseinheiten, ferner der Verkauf des Getreides, der Kartoffeln und des Obstes nach Gewicht statt des Hohlmaasses nebst entsprechender Preisnotirung sind wünschenswerth. Das Gewicht der Bürde Lohe würde am Besten auf 50 Zoll-℔ zu normiren sein. Die Aichung der Fässer auf nassem Wege und die Verpflichtung des Einbrennens der gefundenen Quartzahl auf den Boden des Gebindes wird beantragt. Das Decimalsystem wird auch für die Münzen gewünscht.

C. Abgaben.

Rheinland. Ahrweiler. Die Weinsteuer ist unter keinen Umständen länger haltbar. Die ausserordentliche Umgestaltung, welche seit Einführung der Weinsteuer die Weinverhältnisse dadurch erfahren haben, dass neben die Production des Weines, d. h. neben den Ertrag des Weinbaues als Zweig der Landwirthschaft, die Fabrikation, d. h. das Erzeugniss der Industrie getreten ist, hat dem Weinsteuer-Gesetze den Boden entzogen, und es verträgt sich unmöglich länger mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, dass ein Erzeugniss der Landwirthschaft neben der Grundsteuer eine Productionssteuer entrichten muss, während dasselbe Erzeugniss der Industrie derselben Steuer nicht unterliegt. Dass mit der Weinsteuer die Uebergangssteuer der nicht preussischen Zollvereins-Weine wegfallen muss, ist durch die bestehenden Staatsverträge begründet und würde von den Winzern gern ertragen werden, da es einen Fortschritt in der Einigung Deutschlands wenigstens auf dem Gebiete des Handels bedeuten würde.

Koblenz. Der Weingeist erhält eine Steuervergütung, wenn er ins Maischsteuer-Ausland ausgeführt wird, der daraus bereitete Essig geht zollfrei nach Preussen zurück. Darauf hin hat sich in den benachbarten Staaten Frankfurt, Nassau, Hessen und besonders Würtemberg eine bedeutende Essigindustrie gebildet, welcher die ganze Rückvergütung für ausgeführten Weingeist zugute kommt, mit der also die preussische Industrie nicht concurriren kann. Der Staat verliert dadurch etwa eine halbe Million Thlr. an Rückvergütung und der Ackerbau die Bevölkerung der mit Essigerzeugung beschäftigten Fabriken. Es wird gebeten, den ausländischen Essig mit einer der Steuervergütung gleichkommenden Uebergangssteuer zu belegen, was leicht ausführbar ist, da aller mehr als 6 % wasserleere Essigsäure enthaltende Essig immer aus Weingeist hergestellt ist, dessen Menge man berechnen kann. Dadurch würde sich die Essigindustrie im Staate ausdehnen und dieser selbst bedeutende Einnahmen erzielen.

1. Directe Steuern insbesondere.

Westfalen II. Den erfreulich fortschreitenden Arbeiten der neuen Grundsteuer-Veranlagung folgt man mit vielem Interesse; sie werden einen sicheren und zutreffenderen Anhalt für Gütertaxen, statistische Nachweise u. s. w. geben, als das alte Grundsteuer-Kataster. Auf Grund der Veranlagung und in Verbindung mit den neueren Erfahrungen der Wissenschaft werden die Landwirthe der Zusammensetzung ihres Bodens, namentlich dem so viel entscheidenden Untergrunde mehr Aufmerksamkeit zuwenden, als bisher. ... Der von der Grundsteuer getrennten Gebäudesteuer tritt bei uns eine grosse Abneigung entgegen, da sie den Charakter einer neuen Steuer an sich trägt und man befürchtet, es werde keine genügende Rücksicht auf die nothwendigen Wirthschaftsgebäude genommen werden.

Rheinland. Schleiden. Es wird um möglichste Erleichterung in der Classensteuer gebeten, welche den Kleinackerern sehr oft drückend wird.

Bitburg. Um der fortschreitenden Ueberbürdung durch die Classensteuer Einhalt zu thun, ist es nothwendig, dass eine Bezirkscommission, ähnlich wie bei der Einkommensteuer, eingerichtet werde.

Kreuznach. Während die Grundsteuer erträglich ist, steigen die Gewerbe- und Classensteuer zunehmend und schwächen fortwährend die ohnehin geringen Betriebsmittel der Landwirthe.

2. Branntweinsteuer.

Preussen. Danzig-Marienwerder. In der Generalversammlung des Marienwerderschen Hauptvereins entschied man sich gegen eine Erhöhung der Maischsteuer und für die Umwandlung derselben in eine Fabrikatsteuer ohne Beschränkung der Disposition über das Fabrikat, in derjenigen des Danziger Hauptvereins ebenfalls für Aufhebung der Maischsteuer zu Gunsten der Fabrikatsteuer.

Pommern. Hinterpommern. Die meisten Zweigvereine haben sich für die Maischsteuer und gegen die Fabrikatsteuer entschieden.

Brandenburg. Potsdam. Die durch einen Artikel der schlesischen landw. Zeitung hervorgerufene Befürchtung, dass die Maischsteuer in Folge von angeblich sehr günstigen Ergebnissen aus vervollkommneten Destillirapparaten erhöht werden dürfe, veranlasste den Centralverein zur Einforderung von Berichten aus allen Theilen des Bezirks. Aus diesen Berichten ist mit Sicherheit zu entnehmen, dass eine Spiritusausbeute, wie sie die schlesische Zeitung angab, nirgends eingetreten ist und der Brennerei eine Erhöhung der Maischsteuer nur zum Nachtheil gereichen kann. Die Frage wird ausserdem noch einen Gegenstand der Erörterung in der nächsten Generalversammlung des Vereins bilden.

Frankfurt. Die Generalversammlung des Centralvereins hat sich gegen eine Erhöhung der Maischsteuer, weil sie den Ruin der Landwirthschaft herbeiführt, sowie gegen die Einführung der Fabrikatsteuer ausgesprochen, weil hierbei die Belästigungen durch die Art der Steuererhebung nicht vermieden werden und ein Verfall der Brennereien auf leichterem Boden zu befürchten ist.

Schlesien. Es ist sehr wichtig für den Betrieb der Brennereien, dass die königl. Staatsregierung von der beabsichtigten Erhöhung der Branntweinsteuer nach eingehender Erörterung der Verhältnisse Abstand genommen hat.

Rheinland. Bitburg. Es wird gewünscht, dass die Branntweinsteuer vom Producte und nicht mehr vom Maischraum erhoben werde.

3. Gemeindesteuern.

Rheinland. Elberfeld-Barmen-Lennep. Der Druck der Steuern, namentlich der Gemeindesteuern, in den Kreisen Lennep, Barmen und Elberfeld ist ein sehr grosser und trifft den Landwirth wie den Industriellen in sehr empfindlichem Maasse.

Grevenbroich. Durch die Anlage von Verkehrswegen und anderweitige, allerdings dem Handel und der Industrie nützliche Unternehmungen sind die Communalabgaben ausserordentlich rasch zu einer nie geahnten Höhe gestiegen, wodurch der Druck der Staatssteuern um so empfindlicher geworden ist. Namentlich wird der kleine Besitzer zur Zeit dadurch oft hart bedrängt. Den steigenden Communalabgaben kann nur dadurch ein Damm gesetzt werden, dass die höchst mangelhafte Gemeindeordnung durch eine zeitgemässere ersetzt wird, die den Beschlüssen des Gemeinderaths ihre Autorität auch belässt.

Neuwied. Die Staatssteuern sind für die Landwirthschaft nicht drückend; dagegen werden in vielen Gemeinden nach dem Maassstabe der Staatssteuern Gemeindesteuern erhoben, welche oft höher sind als jene und darum drücken. In vielen Gegenden kommen dazu noch die Ablösungen der Zehnten, welche Last in anderen Gemeinden bereits völlig beseitigt ist.

D. Beziehungen zum Auslande.

Preussen. Gumbinnen. In den durch die Sperrung der polnischen Grenze verursachten Hemmnissen des Verkehrs ist keine Besserung eingetreten; die jetzigen Unruhen in Polen vermehren die Uebelstände wegen der allgemeinen Unsicherheit noch bedeutend. Der lebhaft betriebene Schmuggelhandel kommt nur wenigen diesseitigen Kaufleuten zugute, übt aber auf die Grenzbewohner, denen dadurch häufig aus den Vermittelungsgeschäften ein augenblicklicher Gewinn zufliesst, einen fortdauernd sehr unheilvollen Einfluss und giebt Anlass zu Unordnung und Verwahrlosung.

Brandenburg. Potsdam. Obwohl die erhebliche Ermässigung des Zollschutzes, welcher die landwirthschaftlichen Erzeugnisse in dem Handelsvertrage mit Frankreich unterworfen werden sollen, in manchen Punkten bedenklich erscheint, so liegt eine thunlichst consequente Durchführung des Freihandels-Systems doch unzweifelhaft im Interesse des Grundeigenthums und der Landwirthschaft. Die Schutzzölle haben der letzteren im Allgemeinen wenig genutzt.

Rheinland. Ahrweiler. Der Handelsvertrag mit Frankreich wird ungleich nachtheiliger auf das Rothwein-Gebiet einwirken als auf das Weisswein-Gebiet. Noch schlimmer würden sich die Verhältnisse des Ahrwinzers gestalten, wenn der Vertrag die Auflösung des Zollvereins herbeiführen sollte, weil das Absatzgebiet des Ahrweines die Zollvereins-Staaten und gegenwärtig besonders das Königreich Baiern sind. Bei etwaigen weiteren Verhandlungen dürfte es sich empfehlen, die Aufmerksamkeit auf den Rabatt von 20 % des Zolles für den Grosshändler bei Einführung eines bestimmten Quantums aus Frankreich zu lenken. Es ist ein Irrthum, dass dieser Rabatt ein Aequivalent sei für den Abgang an jungen Weinen, insofern dem preussischen Winzer 15 % bei der Anmeldung seines jährlichen Weingewinnes abgeschrieben werden. Die französischen Weine werden klar, also rein von Hefen und anderen Rückständen eingeführt, während der preussische Winzer seinen Weingewinn binnen 20 Tagen vom Beginne der Traubenlese ab anmelden muss, also im dicktrüben Zustande, wie ihn die Presse aus der gegohrenen Traubenmasse geliefert hat. Die Abschreibung von 15 % ist demnach um so mehr geboten, als der bei der Klärung des Weines bleibende Rückstand, wenn er zur Branntwein-Destillation benutzt wird, ebenfalls einer hohen Steuer unterliegt, während jene 20 %, welche der französische Wein geniesst, eines gleichen Rechtfertigungsgrundes entbehren. Der Wegfall dieses Rabatts von 20 % ist daher für unseren hartbedrängten Weinbau sehr zu wünschen; er würde die Einfuhr französischen Weines nicht vermindern, ihn vielmehr zu unseren Gunsten nur um ebensoviel vertheuern.

Stand und Gang

der

Preussischen Landwirthschaft

im Jahre 1863.

Stand und Gang

der

Preussischen Landwirthschaft

im Jahre 1863.

Einleitendes.

Allgemeine Zustände.

A. Bodenbeschaffenheit.

Posen. Meseritz. Der bei weitem grössere Theil des Kreises enthält nur Beete der leichtesten Bodenclassen, welche sich am besten grossentheils zur Waldcultur eignen, aber geackert werden, weil viele Gemeinden eben nur solchen leichten Boden haben.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Bezirk enthält überwiegend Sandboden; die meisten Feldmarken besitzen indess auch besseren Boden, der aber selten in zusammenhängenden grösseren Flächen vorkommt und daher nicht nach seinem vollen Werthe ausgenutzt werden kann. Die Wiesen sind fast nur von geringer Güte.

Niederbarnim (westl.). Der Boden in unmittelbarer Nähe von Oranienburg ist theils leichter, feinkörniger Sand, fast ohne allen Thongehalt, theils niedrig gelegener, flachgründiger, schwarzer Sandboden auf einem Untergrunde von weissem oder ockerigem Sande mit vereinzelten Strahlen von Wiesenkalk. Bei seiner Lage und dem früheren Bestande von Elsen und Eichen ist der vorhandene Humus ein saurer. Wo der Boden hügelig wird, geht seine Mischung von lehmigem Sande zum sandigen Lehmboden über, und es findet sich dort Mergel nesterweise und vorzüglicher Thon in bedeutender Ablagerung, so bei Birkenwerder und Velten.

Sachsen. Der Boden ist im Vereinsbezirk von sehr verschiedener Beschaffenheit. Das Folgende bezieht sich nur auf einzelne Districte und mag als Anfang einer umfassenderen Beschreibung gelten. Der Boden des Bez. Seehausen ist in Bezug auf Reinertrag ein mittelmässiger und zerfällt in zwei Hauptclassen: 1) den Niederungsboden im Inundationsgebiete der Elbe und deren Nebenströme, welcher, dem Laufe der Elbe folgend, sich über $\frac{2}{5}$ des Kreises von der südöstlichen bis zur nordwestlichen Kreisgrenze erstreckt; 2) den Höheboden im übrigen Theile des Kreises. Der Boden in der Niederung, die »Wische« genannt, aus strengem Thon von mächtiger Tiefe bestehend, erfordert zur Bestellung mehr als doppelte Spannkraft und stärkeres Geschirr. In Folge der Jahrhunderte früher bewirkten Eindeichung fehlt der milde, für alle Früchte gleich gut geeignete Boden, wie er namentlich in den erst neuerdings eingedeichten 4 Elbkreisen des Regierungsbezirks Merseburg bei einer Anschwemmung von 12—24 Zoll in grossen Flächen sich vorfindet. Die ganze Niederung hat gegen das Bett des Elbstromes eine zu tiefe Lage, wodurch Entwässerungen theils unmöglich, überall aber sehr schwierig und kostspielig gemacht werden. Folge dieser Verhältnisse ist in nassen Jahren Ueberschwemmung der Niederungen und Nachtheile durch Drängwasser, in trockenen Jahren schwierige Bestellung, der Trockenheit des Bodens wegen, so dass dadurch auch ein regelmässiger Fruchtwechsel sehr erschwert wird. Der Höheboden ist grossentheils kaltgründiger, lehmiger Sandboden, zur Hälfte trockener, zur Hälfte flach- und nassgründiger Beschaffenheit, ein gewöhnlicher, im Ganzen in guter Cultur befindlicher Mittelboden, jedoch mit sehr geringem Kalkgehalt. In dem von Elbe und Havel begrenzten Bez. Genthin (II. Jerichow'scher Kreis) wechselt der Boden vom schwersten fetten in den Flussniederungen bis zum leichten Sand in dem übrigen Theile, namentlich auf den Höhen. Beide Bodenarten haben viel von stagnirender Nässe zu leiden. Im Wittenberger Kreise bildet die obere Elbe in Beziehung auf die Beschaffenheit des Bodens eine Scheide; am rechten Elbufer findet sich grösstentheils feuchter Sandboden mit geringem Lehmgehalt oder schwarzer, humusreicher Sand, am linken Elbufer, der sog. Elbaue, dagegen schwerer Lehmboden. Auch im Bez. Liebenwerda enthält die Elbniederung schönen, schweren Aueboden; das ausserdem vorhandene Höhenland liefert nur zum Theil gute Erträge, theils ist es sehr undankbar. In den Niederungen des Bez. Querfurt findet sich tiefer, humoser, aufgeschwemmter, theils thoniger, theils sandiger Lehmboden mit gleicher Unterlage, auf den Höhen Lehmboden von verschiedener Tiefe mit Kalkstein- oder Buntsandstein-Unterlage. Eine solche der Verschiedenheit der Bodenformation entsprechende abwechselnde Beschaffenheit des Bodens zeigt weiterhin auch der Bez. Sangerhausen, doch kann im Allgemeinen nur gesagt werden, dass der Boden in der Aue sehr fruchtbar, auf den Höhen immer noch einträglich ist. Im Bez. Nordhausen wechselt der Boden nicht allein mit jedem Gute, mit jeder Anhöhe, sondern oft in einer Ackerbreite mehreremal, so dass die Bearbeitung grosse Aufmerksamkeit erfordert. Die vorherrschenden unter den sehr verschiedenen Bodenarten im Bez. Mühlhausen sind strenger, flacher Thon und in den Thälern und Niederungen humoser, kräftiger Lehmboden. Der hochliegende strenge Thonboden ist hier und da sehr stark mit Steinen vermischt, sehr flach und leidet oft an Nässe; daher die eigenthümliche Erscheinung, dass häufig auf hochgelegenen Ländereien Gemengkorn (Weizen und Roggen) gebaut wird unter der zutreffenden Voraussetzung, dass, wenn der Roggen nicht auswintert, vom Weizen nicht viel aufgeht, beim Verlorengehen des Roggens aber eine Weizenernte übrig bleibt. Der Bez. Neuschmidtstedt enthält in seinen niederen Theilen milden Boden mit Kiesunterlage, auf den Bergen schweren Lehm- und Thonboden. Im Bez. Waldschlösschen wechselt der Boden ebenfalls sehr oft, von fettem, schwarzem mit Thonunterlage bis zum leichten lehmigen Sandboden; im Allgemeinen ist der Boden jedoch im Kreise Erfurt, dem die letztbezeichneten Bezirke angehören, von fruchtbarer Beschaffenheit.

Hohenzollern. Das meist in hohen Schichten auf der Molasse ruhende Diluvium, dessen Oberfläche in der Regel aus frischem, mehr oder minder kiesigem, sandigem und zu feuchtem Lehm besteht, nimmt den südlich der Donau gelegenen Landestheil ein. In der schwäbischen Alp liegt auf dem weissen Jura ein mehr oder minder leichter, meist nicht tiefgehender, kalkhaltiger Lehmboden. Den Boden des zwischen Nordabhang der Alp und Neckar liegenden Landes bilden die Bestandtheile des gewöhnlich ziemlich hoch liegenden schwarzen und braunen Juragesteins und des Muschelkalks; er stellt sich im Ganzen als ein röthlicher, mitunter sehr schwerer und zäher, kalkhaltiger Lehm dar, mit Ausnahme kleiner Hochebenen längs des Neckars, wo Flachgründigkeit und eine leichtere und trockene Bodenbeschaffenheit besteht. Im Ganzen lohnt der Boden der dem Landbau dienenden Flächen, ausgenommen da, wo das Gestein zu hoch liegt, wie auf der schwäbischen Alp, und eine längere Trockenheit die Erträge beeinträchtigt. Kalklager sind vielfach vorhanden, zwischen der Alp und dem Neckar auch grosse Gipslager und am rechten Donauufer Mergellager der verschiedensten Art.

B. Klima.

Sachsen. Das Klima des Vereinsbezirkes mit seinen Gebirgen, Höhenland und Ebenen zeigt eine grosse Verschiedenheit und bedingt eine sehr ungleiche Dauer der Vegetationsperiode. In den Ebenen in der Mitte des Bezirks und in den meisten Thälern der Gebirgsgegenden im Süden und Westen ist das Klima vorherrschend mild und der Landwirthschaft günstig. Im Saalkreis besonders ist die Temperatur verhältnissmässig hoch (durchschnittliche Jahreswärme + 6,827° R.). Indess sind die genannten Ebenen den austrocknenden, theilweise kalten, verderblichen Ostwinden ungeschützt preisgegeben, daher dort häufig trockene Perioden bis zur vorherrschenden Dürre. Rauh und nachtheilig ist das Klima in der im Norden liegenden holzlosen Drömlingsgegend, die namentlich durch Frühjahrs-Nachtfröste und in trockenen Perioden leidet. Gründlich zu helfen ist nur durch Bewaldung mit Laubhölzern auf von Natur kaltem Boden, wo die Kiefer stets schlecht gedeiht, vor der Hand durch energische Entwässerung des moorigen

Bodens, durch Lüftung (Tiefcultur), Kalkung oder Mergelung und periodisch starke Kleegras-Ansaat. Auf den Höhen des Mansfelder Gebirgskreises ist das Klima wegen der Nähe des Harzes rauh und im Frühjahr der Pflanzenentwickelung, im Herbst der Ernte hinderlich, weshalb man im Bezirk Nordhausen das Getreide ungebunden in Haufen zusammenstellt, die Aehren nach oben, so dass der Regen ablaufen kann. Im Bezirk Querfurt sind die Hochebenen bei fast gänzlichem Mangel an Waldungen trocken und ungeschützt gegen rauhe Winde; im Kreise Erfurt theilweise und im Bezirk Ranis zeigt sich in Folge davon fast regelmässig das Auswintern der Wintersaaten mit der Nothwendigkeit ihres Umpflügens, indess soll frühe Herbstbestellung dagegen einigermaassen schützen. Im Eichsfelde mit seinen nicht unbedeutend hohen, kahlen, entwaldeten Bergen ist das Klima durch die gewöhnlich bei Ostwinden eintretenden Nebel, durch die Nähe des Harzes und die häufigen kalten Nordost- und Nordwest-Stürme ungewöhnlich rauh und mehr oder weniger nasskalt, ausgenommen in den Thalkesseln. Im Bezirk Schleusingen bleibt bei seiner hohen Lage der Schnee im Frühjahr oft lange liegen, und späte Fröste hindern das Gedeihen der Pflanzen; im Spätsommer treten starke Thau- und Reif-Niederschläge bald ein, der Sonnenschein kann nicht früh genug in die engen Thäler eindringen und verlässt sie Abends bald wieder, so dass, da ohnehin regelmässig Anfangs September eine Regenperiode eintritt, u. A. die Gewinnung des Grummets sehr erschwert wird. Das frühe Eintreten des Winters nöthigt zu zeitiger Herbstbestellung, weshalb sich bei der späten Ernte die Feldarbeiten sehr drängen.

Hohenzollern. Hinsichtlich der Bodenerhabenheit über die Meeresfläche ist Hohenzollern im Wesentlichen in die 3 Theile südlich der Donau, von der Donau bis zum nördlichen Fusse der schwäbischen Alp und nördlich der letzteren zu theilen, welche durchschnittlich beziehendlich 2 300, 2 600 und 1 700 Fuss würtembergisch über dem Meere liegen. Die Durchschnittstemperatur beträgt nach mehrjährigen, zuverlässigen Beobachtungen in Sigmaringen +5,99° R. Die herrschenden Winde sind in abnehmender Ordnung: West und Südwest, Ost und Nordost, Südwest, Südost, Nord. Die Vegetation auf der schwäbischen Alp ist etwas kürzer, die Temperatur etwas niedriger als im übrigen Theile des Landes, so dass die Einbringung der spät reifenden Früchte zuweilen dort sehr erschwert und die Frühjahrsbestellung zu sehr verzögert wird. Für die südlich der Alp gelegenen Landestheile bietet dieselbe den Vortheil, dass die rauhen Nord- und Nordost-Winde abgehalten werden. Die ausgedehnten Waldungen sind auf dem rechten Donauufer insofern etwas nachtheilig, als sie die starken Ausdünstungen des dortigen lehmigen und schweren Bodens am Abzuge behindern, so dass fast jährlich schädliche Spätfröste eintreten. Anderseits hemmen die Waldungen die zu schnell abkühlenden Windzüge und wirken dadurch vortheilhaft. Die klimatischen Verhältnisse bedingen hinsichtlich der Zeitfolge der Ackerarbeiten, der Blüthe und der Ernte Folgendes: der Anfang des Pflügens fällt in die Mitte des März, das Blühen des Winterrapses und des Kirschbaums in das Ende des April, dasjenige der Wintergerste in die erste Hälfte des Juni, des Roggens in die Mitte des Juni, des Dinkels in die letzte Hälfte des Juni, der Sommergerste in die erste Hälfte des Juni, die Heuernte in die letzte Hälfte des Juni, die Ernte der Wintergerste in die letzte Hälfte des Juni, des Roggens in die erste Hälfte des August, des Flachses in die letzte Hälfte des September, des Dinkels in die erste Hälfte des August, des Hafers in die erste Hälfte des September. Die schwäbische Alp wird weit mehr von Hagelschäden betroffen, als die übrigen Landestheile. Südliche Nutzpflanzen werden zwar vereinzelt gezogen, können aber wegen des Klimas keine Bedeutung erlangen.

C. Vertheilung des Grundeigenthums.

Sachsen. In Bezug auf die Vertheilung des Grundeigenthums können nur einige zahlenmässige Angaben gemacht werden. Zum Kreise Osterburg gehören: 4 Städte mit 28 000 Morgen, 64 Rittergüter mit 61 000 M., 2 Domänen und 1 Staats-Forstrevier mit 6 400 M., 144 Gemeinden mit 302 000 M. Der städtische Grundbesitz, welcher nach Abzug des Kämmereivermögens 23 000 M. und durchschnittlich für jeden Einwohner 2,1 M. ergiebt, ist in Wirklichkeit so vertheilt, dass selbständige Wirthschaften von 400—10 M. und neben denselben kleinere Parzellen bis zu ½ M. vorkommen. Ausser den 64 Rittergütern sind 24 grössere Landgüter von 1 200—300 M., zusammen mit 12 000 M. Fläche vorhanden, so dass für die 144 Landgemeinden 290 000 M. verbleiben und auf jeden Einwohner durchschnittlich 8,6 M. entfallen. Im Bez. Gr. Apenburg hat ebenfalls den grössten Theil des Grundes und Bodens, etwa $\frac{7}{10}$, der Bauernstand inne; $\frac{1}{10}$ sind den grösseren Gütern und $\frac{2}{10}$ den kleineren Parzellenbesitzern eigen. Im Kreise Bitterfeld gehören 51 000 M. den Rittergütern und Domänen, 36 000 M. dem städtischen und 90 000 M. dem bäuerlichen Besitze an. Im Saalkreise kommt etwas über 3 % der Ackerfläche auf die kleinen und kleinsten Besitzungen, alles Uebrige auf Domänen, Rittergüter und bäuerliche Besitzungen. Es sind vorhanden 25 Rittergüter mit 23 355 M. und 925 Bauergüter mit 97 893 M. Areal. Auch im Mansfelder Seekreise sind die grösseren Güter überwiegend, nicht allein wegen der grossen Zahl königlicher und prinzlicher Domänen und Rittergüter, sondern auch wegen der durch Zusammenziehung mehrerer einzelnen Güter entstandenen grossen bäuerlichen Besitzungen; doch ist noch eine namhafte Anzahl rein bäuerlicher Nahrungen (Güter von 50—200 M.) vorhanden. Weiterhin ist im Bez. Nordhausen der Boden meist an Güter bis zu 1 000, 500 und 300 M., welche letztere die Mehrzahl bilden, vertheilt, während Bauergüter mit 8—15 M. und Häuslernahrungen mit 1—2 M. im Verhältniss nur wenige bestehen. Eine andere Vertheilung besteht in den Bez. Schleusingen, Worbis, Mühlhausen und Ranis, indem es im ersteren 9 Besitzungen über 600 M., 9 von 300—600 M., 329 von 30—300 M., 1661 von 5—30 M., aber 4 908 unter 5 M. giebt, im Bez. Worbis die Bodenfläche an 35 Besitzer mit 600 M. und darüber, 21 mit 300—600 M., 661 mit 30—300 M., 2 452 mit 5—30 M. und 4 190 mit $\frac{1}{32}$—5 M. vertheilt ist und ein ähnliches Verhältniss im Bez. Mühlhausen besteht. Im Durchschnitt beträgt hier der Besitz einer Familie 10—15 M.; etwa 10 % der Familien besitzen über 30 M., während 10 % ohne Landbesitz sind. Die Mehrzahl der Besitzungen ist unter 10 M. und die Hälfte davon nur 5—6 M., doch bezeichnet der Verein diese Vertheilung insofern als günstig, als die Landleute fast durchweg auch Grundbesitzer sind; auch im Bez. Ranis gehört zu den meisten Häuslerstellen etwas Acker. Grössere Gütercomplexe mangeln in den Bez. Lützen und Weissenfels. Im ersteren nimmt man an, dass ein Areal von 25—30 M. seinen Besitzer selbständig ernährt. Der Scheidung des Grundbesitzes in geschlossene Güter- und Wandeläcker gedenken zwei Vereine, Hettstedt und Stumsdorf, die übereinstimmend bemerken, dass auf erstere ⅔, auf letztere ⅓ des Areals zu rechnen sind.... Von den ausserpreussischen Vereinen bemerkt der Verein Köthen, dass in seinem Bereiche der Besitz zweckmässig vertheilt ist, da neben vielen grösseren Gütern die entsprechende Zahl von mittleren und kleineren vorhanden ist und ausserdem fast zu jedem Hause ein kleiner Ackerbesitz zum Anbau der für die Hauswirthschaft erforderlichen Kartoffeln etc. gehört.

Rheinland. Köln. Die Aufhebung der Klöster zur Zeit der französischen Occupation veranlasste den Uebergang des in todter Hand befindlichen Grundbesitzes in Privathände und eine derartige Zersplitterung des Grundes und Bodens, dass auch Tagelöhner Besitzer werden konnten. Diese suchten mit der Zeit ihren Besitz durch neue Ankäufe zu vermehren, worin sie durch die Parzellenverkäufe mit Terminzahlung bis zu 10 Jahren wesentlich unterstützt wurden. Dadurch hat sich die Zahl der grösseren Güter vermindert, die der kleineren Ackerer vermehrt.

Hohenzollern. Die ziemlich zahlreichen zusammenhängenden Hofgüter mit 3—700 Morgen Land sind im Besitze des Fürsten von Hohenzollern.

1. Zusammenlegungen von Grundstücken.

Sachsen. Die Zusammenlegung der Grundstücke mit gleichzeitiger Aufhebung der Servituten hat mit wenigen Ausnahmen stattgefunden und sich ausnahmslos als segensreich erwiesen, wie dies namentlich in dem rascheren Vorwärtskommen der arrondirten bäuerlichen Wirthschaften, der bedeutenden Steigerung der Erträge, dem erhöhten Werthe von Grund und Boden und der Hebung des Wohlstandes im Allgemeinen zu erkennen ist. Die Drömlingsdörfer z. B., die sonst nicht das erforderliche Brotkorn ernteten und jetzt Getreide genug verkaufen können, liefern hiermit einen Beweis der vorzüglichen Wirkungen der Separation. Sie ermöglichte bessere und ungehinderte Bearbeitung, die Ersparung eines beträchtlichen Theiles der Arbeitskraft und der Wirthschaftskosten, die Nutzbarmachung grosser Flächen sonst unbenutzten Landes, die Vermehrung und Verbesserung des Viehstandes, die Einführung entsprechenderer Fruchtfolgen, denen meist die Dreifelder-Wirthschaft hat weichen müssen, die Verbesserung der Wege, einen bleibend sicheren Begrenzungszustand und eine feste Basis für das Hypothekenwesen, wodurch auch der ländliche Credit gewinnt. Im Bez. Mühlhausen ist durch die Separation die Parzellenzahl um 90 % verringert. In den Bez. Erfurt und Schleusingen haben die Separationen verhältnissmässig

noch wenig Eingang gefunden, ebenso in den gebirgigen Theilen des Bez. Hettstedt, doch steigt hier die Geneigtheit der bäuerlichen Besitzer zur Separation. Im Bez. Dachwig beginnt die Ueberzeugung der Nothwendigkeit der Separation sich Bahn zu brechen. Im Bez. Alach giebt auch die Regulirung der Grundsteuer Veranlassung zur Separation, da eine gleichmässige Vertheilung der Grundsteuer bei der bedeutenden Zerstückelung des Grundes und Bodens grossen Schwierigkeiten begegnet. Der Verein Bitterfeld-Delitzsch bezeichnet die Beseitigung der bei früheren Zusammenlegungen begangenen Fehler, wie unzweckmässige Planausweisung in Bezug auf Wasserabzüge, Wege u. s. w., als in Zukunft nothwendig.

Hohenzollern. In den Amtsbezirken Klosterwald und Ostrach haben noch zur Zeit des Lehenverbandes durchgreifende Zusammenlegungen stattgefunden, und die grösseren Höfe bilden noch jetzt die entschiedene Mehrzahl. Zu ausgedehnteren Zusammenlegungen bot in den letzten Jahren die Zehntablösung die Anregung; auf drei Gemarkungen sind dieselben zur Zeit im Gange und dürften im J. 1864 beendet werden.

2. Zerstückelungen von Grundstücken.

Sachsen. Durch die Separation ist der Besitz stabiler geworden, und man trennt sich schwerer von den einmal zusammengelegten Plänen. In grösserem Maasse hat eine Zerstückelung auf den leichteren Bodenclassen der nördlich vom Drömling belegenen Ortschaften des Bez. Oebisfelde stattgefunden, wo die Ackerhöfe nach beendigter Separation zu grosse Flächen hatten, um sie bei wenig vermehrtem Angespann noch zweckmässig bearbeiten zu können. Jedoch wird eine Rückkehr zu der vor der Separation bestandenen unendlichen Zersplitterung des Grundes und Bodens wohl nirgends vorkommen, wie sie noch jetzt theilweise in einigen Kreisen besteht, beispielsweise im Bez. Mühlhausen, wo in den besseren Bodenclassen die Parzellen durchschnittlich 50—60 □R., auf den geringeren ⅔—¾ Morgen enthalten, oder in den Bez. Worbis und Schleusingen, wo oft ein Besitzer von 10 M. dieselben in 30—40 Parzellen zerstreut liegen hat, in der Flur Dachwig, deren 4 926 M. in 7 452 einzelne Parzellen zerfallen, im Bez. Alach, wo es an ¼, ⅛, 1/16 und 1/32 Ackern nicht fehlt. Neben den gewerbsmässigen »Ausschlachtungen«, die jedoch letztzeitig weniger und wohl auch theilweise mit Verlust abgeschlossen sind und meist in geringerer Cultur stehende Güter betrafen, kamen Zerstückelungen im Allgemeinen selten und mehrfach nur bei Erbtheilungen vor; als Verhinderungsursache darf wohl auch der bedeutend gestiegene Werth des Grundes und Bodens mit angesehen werden. In neuerer Zeit geht häufig innerhalb der Gegenden mit besserem Boden beim Verpachten, wie beim Zerschlagen geschlossener Höfe der grössere Theil der Grundstücke auf grosse Besitzer, insbesondere Zuckerfabriken über und nur der kleinere Theil auf sogenannte kleine Leute oder Arbeiter. Oefters hat dies zu dem Nachtheile geführt, dass die Eigenthümer nicht davon leben können, dann aber auch nicht mehr gegen Tagelohn arbeiten mögen. In anderen Fällen jedoch, wie im Bez. Seehausen, sind solche Nachtheile weniger aufgetreten; nächstdem haben hier und da solche kleine Ackernahrungen sich auch allmälig zu sogenannten Kossäthen- und selbst zu förmlichen Bauergütern entwickelt, so dass im Mansfelder Seekreise die für die Erhaltung eines landwirthschaftlichen Mittelstandes so oft laut werdenden Besorgnisse verschwinden müssen. Vom Verein Mühlhausen werden seitens der Gesetzgebung gewisse Beschränkungen der Zerstückelung des Bodens gewünscht, z. B. dahin gehend, dass ihrer geringen Grösse wegen unbewirthbare Formen nicht stattfinden dürfen, wobei jedoch der Art der Benutzung und der Entfernung Rechnung getragen werden könnte.

Hohenzollern. In den Amtsbezirken Klosterwald und Ostrach hat seit 1848 eine Theilung der meist geschlossenen Lehengüter zwar stattgehabt, indess bilden die grösseren Höfe noch die entschiedene Mehrzahl. Im Uebrigen ist schon längst eine mitunter sehr weitgehende Parzellirung eingetreten, welche im Allgemeinen in den verschiedenen Landestheilen mit der Dichtigkeit der Bevölkerung im richtigen Verhältniss steht, also von Süden nach Norden zunimmt.

D. Fortschritte der Landwirthschaft.

Posen. Obornik. Wenn auch eine gesegnete Ernte auf die Cultur der Wirthschaften günstig wirkte, so wurden doch die Geldverhältnisse durch die schlechten Preise fast aller landwirthschaftlichen Producte sehr gedrückt. Die meisten deutschen Besitzer arbeiten mit Anstrengung und Anwendung der neuesten Erfahrungen. Die Fortschritte der Landwirthschaft sind sichtbar, wenn auch die pecuniären Resultate nicht immer sogleich nach gemachter Auslage, sondern erst später folgen, da die Cultur früher zu schlecht, der Acker arm war und der Kreis sehr wenige und schlechte Wiesen besitzt.

Kosten. Die Landwirthschaft schreitet langsam, aber sicher zum Besseren fort. Die bäuerlichen Wirthe ahmen, was sie auf den Feldern und in den Wirthschaften intelligenter Besitzer beobachten, empirisch nach und gelangen so allmälig auch zu einem besseren Wirthschaftsbetriebe. Eine Erschöpfung des Bodens an Pflanzen-Nährstoffen hat sich nicht bemerkbar gemacht, vielmehr steigen auf allen gut bewirthschafteten Gütern auch ohne Zukauf von Dungstoffen die Erträge nach und nach, öfters sogar sehr rasch und bedeutend.

Birnbaum. Ueberall tritt ein reges Streben und ein unverkennbarer Fortschritt der Landwirthschaft hervor, welcher sich in der steten Vermehrung des Futterbaues und somit in einer besseren Pflege der Viehstämme und folglich in der Vermehrung des Düngers, ferner in der Beschaffung verbesserter Ackerinstrumente, in dem Entstehen und der Vergrösserung von Brennereien, in der Aufstellung von Dampfmaschinen, in der regen Bauthätigkeit, in der Anlage von Schonungen und Obstpflanzungen u. s. w. kundgiebt.

Meseritz. Im Allgemeinen ist die Landwirthschaft im Fortschreiten begriffen. Auf dem leichteren Boden sind seit 25 — 30 Jahren durch vermehrten Kartoffelbau und in neuerer Zeit durch die Lupine bessere Resultate erzielt worden.

Pommern. Hinterpommern. Die Wirthschaftserträge heben sich zwar; indess treten Klima, noch unzureichende Entwässerung, grosse Coupirtheit des Terrains der Productionsfähigkeit hemmend entgegen und verursachen grosse Ausgaben, so dass im Durchschnitt der Morgen regelmässig cultivirten Ackers nur 1—2 Thlr. Reinertrag giebt. Zur Zeit drücken obendrein die niedrigen Productenpreise den Reinertrag wesentlich herab.

Vorpommern. Die Landwirthschaft schreitet im Bezirk sichtbar vorwärts. Das Vereinsleben, an welchem die Landwirthe immer mehr Interesse nehmen, lässt seinen Einfluss in dem verbesserten Betriebe selbst der bäuerlichen Wirthschaften, in der Einführung der Sommer-Stallfütterung, in der Benutzung besserer Geräthe, der Einführung zweckmässiger Fruchtfolgen, der Anwendung von künstlichen Dungmitteln und in der Verbreitung lohnender Getreidearten und ertragreicher Viehracen erkennen. Die ausserordentlich reiche letztjährige Ernte giebt Zeugniss von der Ertragsfähigkeit des Bodens, wenn dieselbe einigermaassen durch günstiges Wetter unterstützt wird.

Brandenburg. Templin. Die Ertragsfähigkeit der Wirthschaften ist durchschnittlich im Fortschreiten begriffen.

Ruppin (östl.). Die Roherträge sind seit der Separation und namentlich in Folge der stärkeren Düngung erheblich gestiegen; von Wiesenheu gewinnt man jetzt mindestens doppelt so viel, wie früher, seit durch Entwässerung, Ueberfahren mit Erde und Düngung grosse versumpfte und unbrauchbare Felder zu Wiesen gemacht worden sind. Dies, wie die veränderten Fruchtfolgen und die Mergelungen haben die Erträge wohl um 50 % gegen die Taxen vom Jahre 1777 gesteigert. Die vom Verein eingereichten Ernte- und Erdruschtabellen weichen in ihren Angaben erheblich von den veröffentlichten Tabellen für die Regierungsbezirke, Provinzen und den ganzen Staat ab. Im Ganzen ist übrigens die Fruchtbarkeit des Bodens in hiesiger Gegend gesunken, — eine Folge der früher so äusserst geringen Düngung und des fortwährenden Anbaues von Cerealien. Dafür spricht auch der Umstand, dass der Bezirk grosse Flächen enthält, die ursprünglich bestellt, dann liegen gelassen (sogenannte verwachsene Aecker) und erst neuerdings wieder in Cultur genommen wurden.

Ruppin (westl.). Der Ertrag der Wirthschaften befriedigt im Verhältniss zur Bodenqualität; Missernten von Getreide und Hackfrüchten sind selten.

Nieder-Oderbruch. Seit Einführung des Rübenbaues vor etwa 12 Jahren ist der Ertrag der Wirthschaften ein entschieden höherer geworden.

Guben. Der Ertrag der Wirthschaften ist vermöge der bedeutend vermehrten Rohproduction erheblich gestiegen.

Westfalen. Die reichen Ernteerträge konnten wegen des stetigen Fallens der Preise für Getreide und Vieh nicht den günstigen Einfluss auf die Hebung der Landwirthschaft üben, den zu erwarten man berechtigt war. Ein längeres Andauern dieser niedrigen Preise oder gar eine weitere Ermässigung derselben muss das Gewerbe ernstlich gefährden.

Rheinland. Es macht sich im Ganzen ein entschiedener Fortschritt in allen Zweigen der Landwirthschaft geltend und findet seinen Ausdruck in den erhöhten Erträgen, sowohl hinsichtlich des Landbaues als der Viehzucht.

Erster Abschnitt.

Pflanzenbau.

I. Der Feldbau (mit Einschluss der Wiesen- und Weidenutzung).

A. Culturmethoden.

1. Bearbeitung und Bestellung des Bodens.

Preussen. Gumbinnen. Der Pflanzenbau wird mit vermehrter Sorgfalt betrieben, namentlich behandelt man das Getreide weit vorsichtiger als früher. Die sonst so stark vorkommenden Unkräuter werden durch verbesserte Reinigungsmaschinen, Putzmühlen, Cylindersiebe u. s. w., deren Verbreitung die Königsberger Ausstellung wesentlich gefördert hat, beseitigt.

Westpreussen. Eine sorgfältigere Behandlung des Bodens greift mehr und mehr Platz; so melden namentlich eine tiefere Beackerung die Vereine Kulmsee, Dombrowken, Mellno und Pelplin ... Die Drillcultur ist neu eingeführt im Bezirk Kulmsee auf 2 Gütern, in Pr. Stargardt und für Raps und Rübsen in Pelplin und Gemlitz B.

Posen. Bromberg. Die Ringelwalze findet die verdiente allgemeine Verbreitung. Sie hinterlässt bei ihrer Anwendung keinen geschlossenen Boden, lässt der Luft und der Feuchtigkeit Zutritt und wirkt weit kräftiger als die glatte Walze. Von dem Gutsbesitzer Bertelsmann bei der Frühjahrsbestellung mit einer doppelten Ringelwalze angestellte Versuche ergaben folgende Resultate. Wegen dünnen Standes des Weizens wurde die Klee- und Graseinsaat nicht eingeeggt, sondern eingeringelt und zwar zum Theil doppelt über Kreuz. Der Samen wurde gut mit Erde bedeckt und so angedrückt, dass er rasch und sicher keimte; auf dem über Kreuz geringelten Theile ging er wegen vollkommnerer Erdbedeckung etwas dichter auf. Etwa gehobene Pflanzen drückte die Walze wieder an, beschädigt wurde keine einzige. Mit demselben Erfolge brachte man den Kleesamen im Roggen unter; ein einmaliges Ringeln genügte, weil der Boden weniger geschlossen war. Erbsen und Wicken, auf die rauhe Furche gesäet, dann eingekrümmert und einmal geringelt, unterschieden sich von danebenstehenden, nur eingeeggten nicht. Ein Theil des zu Runkeln bestimmten Feldes wurde mit drei Strichen abgeeggt und dann fest geringelt; ein zweiter Theil wurde mit drei Strichen klar geeggt, der dritte Theil mit zwei Strichen abgeeggt, dann geringelt und schliesslich mit einem Strich wieder abgeeggt. Die Runkelrüben wurden gleichzeitig nach der markirten Schnur ½″ tief ausgelegt. Auf dem ersten Theile gingen die Runkeln langsam und ungleichmässig auf, sehr viel besser und gleichmässig auf dem zweiten Theile, den Vorzug behauptete jedoch der dritte Theil. Hafer wurde auf die rauhe Furche gesäet und eingekrümmert. Darauf folgten zwei Eggenstriche und endlich die Ringelwalze. Mit letzterer wurde der eingesäete Kleesamen untergebracht. Die Wirkung war eine vorzügliche. ... Die Bestellung der Kartoffel nach der Angabe des Landesökonomie-Raths Schwarz auf Jordanowo wird immer allgemeiner angewendet. Nachdem der Acker bestellt, also auch (schräg) abgeeggt ist, werden nach einer Richtung Marqueurlinien, in diesen dann Furchen mit dem Behäufler gezogen. Dann markirt man quer über die Furchen und pflanzt, wo sich die Furchen mit den Marqueurlinien kreuzen, flach mit dem Spaten in die Furchen. Die Kämme werden sodann mit dem Behäufler gespalten und damit die gepflanzten Kartoffeln noch einmal bedeckt. Wenn die Kartoffelkeime aus dem Boden hervorkommen, wird ein leichter Strich in schräger Richtung mit der leichten Egge gegeben und gleich hinterher in der früheren Richtung gehäufelt, so dass die zarten Keime wieder ganz beschüttet und nicht der Einwirkung der zu dieser Zeit oft rauhen Luft ausgesetzt bleiben. Die Kartoffel entwickelt sich dann sehr lebhaft weiter, das Unkraut aber ist zerstört. Sind die Pflanzen später hoch genug, so wird zum erstenmal quer und nach etwa 14 Tagen je nach der Entwickelung in derselben Richtung zum letztenmal, aber gründlich behäufelt. Bei diesem Verfahren bleibt der Boden den günstigen Einwirkungen der Atmosphäre ausgesetzt, und das Unkraut wird leichter zerstört.

Kosten. Die meisten grösseren Besitzer bearbeiten den Boden mit zunehmender Sorgfalt in der gewöhnlichen Weise in Beeten von 1 Ruthe Breite; hier und da wurde die breiteste Bestellung mit bestem Erfolge ausgeführt. Die bäuerlichen Wirthe legen ihren Acker meist noch in schmale, 5′ breite Beete mit bedeutendem Nachtheile für das Ernteergebniss. Auf die allmälige Vertiefung der Ackerkrume wird möglichst Rücksicht genommen. Intelligente Wirthe pflegen die Sommersaaten nach dem Auflaufen zu walzen; auch die Brache walzt man meistens, um die Grasnarbe zu einer schnelleren Zersetzung anzutreiben. Weizen und Roggen werden jetzt hin und wieder in breiten Schlägen ohne Beete bestellt; in den letzten trockenen Jahren bewährte sich dieses Verfahren. Auch fängt man an, die Cerealien zu drillen.

Pommern. Hinterpommern. In der Bodencultur macht man merkliche Fortschritte; die neueren verbesserten Maschinen und Geräthe haben vielfach Eingang gefunden. Das Drillen des Rapses und Rübsens breitet sich mehr und mehr aus und scheint von Erfolg begleitet. Eine allmälige Vertiefung der Ackerkrume nach Maassgabe der Düngervorräthe wird zwar principiell angestrebt, dagegen ist man von einem plötzlichen Vertiefen durch Doppelpflügen, Rajolen und namentlich Spatpflügen meistens zurückgekommen, weil dies nicht selten langdauernde Ernteausfälle verursachte. Am fühlbarsten machte sich das trotz nachherigen Mergelns und fleissigen Düngens auf Bodenarten mit sterilem Lehm im Untergrunde geltend, während bei flacher Krume und eisenschüssigem Untergrunde unter gleichen Verhältnissen nicht selten sehr gute Erfolge durch die Tiefcultur erzielt worden sind, besonders wenn die plötzliche Vertiefung im Herbst zu Hackfrüchten ausgeführt und somit der günstigen Einwirkung der Luft auf den rohen Boden die nöthige Zeit gegeben wurde. Nach Bericht des Stettiner Vereins sind die Versuche mit der Peters'schen (Siedenbollenthin) Methode, auf leichtem Boden den im Sommer gepflügten Acker nicht in offener Furche liegen, sondern sofort walzen zu lassen, um das Austrocknen zu verhindern, sehr günstig ausgefallen.

Vorpommern. Eine tiefe Lockerung des Bodens bürgert sich immer mehr ein. Das Feld wird mit dem Grubber 8—10″ tief gelockert, geeggt und die dann folgende Saat mit mehrschaarigen Saatpflügen oder Krümmereggen untergebracht.

Brandenburg. Templin. Die Bodenbearbeitung findet theilweise mit dem Pfluge und Haken statt, jedoch ist der alte ukermärkische Pflug noch vorherrschend. Die Furchen werden 3—6″, zu besonderen Culturen über 12″ tief gemacht. Die Tiefcultur ist der Flachcultur vorzuziehen, erheischt aber grosse Vorsicht.

Ruppin (östl.). Die Bodenbearbeitung ist hier eine sehr sorgsame. Die Tiefcultur schreitet so rasch fort, als der vorherrschend schlechte Untergrund zulässt.

Ruppin (westl.). Die Bodenbearbeitung ist im Allgemeinen eine sorgsame und rationelle; eigentliche Tiefcultur findet aber nur bei ausgedehntem Anbau von Zucker- und Pferderüben in grossen Wirthschaften statt. Indess führen auch kleinere Wirthe beim Anbau von Hackfrüchten eine tiefere Bearbeitung aus, und zwar hauptsächlich mit dem tief eindringenden mecklenburgischen oder pommerschen Haken, weniger mit tiefgehenden Pflügen.

Oberbarnim. Die Tiefcultur hat hauptsächlich auf den grösseren Gütern, indess auch bei bäuerlichen Wirthen erhebliche Fortschritte gemacht; man pflügt jetzt die Vorbereitungsfurchen 7—8″ tief. Die Minircultur wendet man besonders auf grösseren Gütern zu Hackfrüchten an, weniger, jedoch auch zunehmend, das Rajolen. Für letzteres sind die Pflüge sehr verbessert und lassen geringere Arbeitskraft zu. Das Spatpflügen kommt nur wenig und zwar bei Kartoffel- und Moorrüben-Bau vor, weil es zu viel Handarbeit erfordert.

Niederbarnim (östl.). Die Bodenbearbeitung und die Tiefcultur haben grossentheils auch bei den bäuerlichen Wirthen wesentliche Fortschritte gemacht. Grubber und Untergrund-Pflüge werden auf grösseren Gütern vielfach, das Spatpflügen dagegen wird wenig angewendet.

Niederbarnim (westl.). Die vielen im Boden vorhandenen Queken erschweren dessen Bearbeitung und bedingen

eine Abänderung der Schaare aller neueren Pflüge, welche, wie der Eckert'sche u. a., hier vielfach Eingang finden. Die Tiefcultur verlangt des schlechten Untergrundes wegen grosse Vorsicht und grosse Düngervorräthe.

Havelland. Tiefculturen des Bodens kommen nicht umfangreich vor; der Untergrund-Pflug wird nur spärlich verwendet. Kleine Flächen, meistens in der Nähe der Städte, sind rajolt worden. Die Spatencultur ist nur beim Gartenbau vertreten.

Königsberg. Die Vorzüge der Tiefcultur sind, Dank den Bemühungen des Vereins, auch von den kleineren Wirthen anerkannt worden.

Lebus. Der Nutzen der Tiefcultur wird fast allgemein anerkannt, und man schafft in den meisten Wirthschaften die zu ihr erforderlichen Instrumente an.

Nieder-Oderbruch. Die letzten, sehr trockenen Sommer haben die Vorzüge der Tiefcultur sehr hervorgehoben, und dieselbe hat sich bei dem zunehmenden Rübenbau weit verbreitet. Indess pflügt man hier höchstens 10—12″ tief zu Hackfrüchten, weil man die höheren Kosten der tieferen Cultur scheut und dieselben bei unserem sehr durchlässigen, reichen Alluvialboden nicht im Verhältniss zu den zu erreichenden Vortheilen glaubt. Die Drillsaat bei Getreide und Oelfrüchten ist zwar auf einigen Domänen im Ober-Oderbruch erfolgreich versucht worden, hat aber bei uns hauptsächlich der theuren Maschinen wegen noch keinen Eingang gefunden.

Beeskow. Nur in den Gemarkungen mit steinigem oder Lehmboden wird aus Schonung der Gespannkraft flach geackert.

Guben. Der Nutzen der Tiefcultur wird allgemein anerkannt und nur hier und da durch einen sterilen Untergrund und durch unverhältnissmässig schwache Anspannung behindert.

Sachsen. Eine sorgfältigere Ackerarbeit wird mehr und mehr angestrebt, namentlich auch hinsichtlich der Vertiefung der Ackerkrume. In den Districten des Zuckerrüben-Baues und des Brennereibetriebs ist dies schon an sich nothwendig, andere Bezirke sind durch die hierdurch errungenen Vortheile zur Nachahmung angeregt worden, und nur in einzelnen Gegenden wird von den kleineren Wirthen noch zu seicht geackert. Die neueren, zweckmässigeren Ackergeräthe unterstützen dieses Streben; namentlich ermöglichen die verbesserten böhmischen, englischen und amerikanischen Pflüge, insbesondere die Untergrund-Pflüge bei geringer Zugkraft eine früher kaum erreichbare Furchentiefe. In dem ausserordentlich schweren Wischeboden des Bez. Seehausen sind die amerikanischen Schwingpflüge nicht, der schottische Schwingpflug, Grignon- und andere Pflüge nur dann zu brauchen, wenn Dürre oder Nässe keine Schwierigkeit bereiten. Meist wird eine Tiefe von 5—8″, zu Hackfrüchten und Zuckerrüben eine solche von durchschnittlich 10″ und mehr eingehalten. Zur Erzielung derselben lässt man häufig, z. B. im Bez. Ranis, bisweilen 2 Pflüge hintereinander gehen. Als Fortschritt in der Tiefcultur wird vom Verein Waldschlösschen die Benutzung des Kleemann'schen Wühlers angeführt. Im Bez. Oebisfelde hat sich der Gebrauch des Schälsechs beim Umbruch der Dreeschweiden und der Kleenarbe behufs einjähriger Bestellung der Winterung u. s. w. rasch verbreitet. Dazu ist ein ruchadloartiger Pflugkörper und möglichste Befestigung des bestellten Ackers nöthig. Zur Bestellung dienen hier die Bedford- und schottische Koppelegge, die Croskill- und Steinwalze. Ein Betreiben mit Schafen ist gleichfalls anwendbar. Im Bez. Mühlhausen sind erfolgreiche Versuche mit flacher Wendung der Krume und zugleich bis zu 1½′ tiefer Lockerung des Untergrundes angestellt worden. Im Bez. Sondershausen ist die über 6″ tiefe Pflugart dem Cerealien-, Klee- und Erbsenbau nicht dienlich, während ein mässiges Untergrund-Wühlen bei flacher Pflugart nächst raschem Aufgange das Wachsthum der Cerealien ungemein fördert.... Das namentlich im Drömling ungemein wichtige Rajolen des Bodens ist auf dem Moorboden im Bez. Oebisfelde nach geschehener Entwässerung, um Sandmischung zu erzielen, fast allgemein im Gebrauch. Bei 18—20″ tiefer Moorlage beträgt die Furchentiefe oft 30″, an der Landseite gemessen. Dabei muss nothwendig ein vollständiges Heraufbringen des Untergrundes erzielt werden.... Im Bez. Oschersleben wird zum Herbst gewöhnlich Saatfurche gepflügt und im Frühjahr exstirpirt. Im Mansfelder Seekreise lieferten schwach angerodete, aber von Unkraut freigehaltene Felder einen höheren Kartoffelertrag, als sorgfältig tief angepflügte; man erklärte dies aus den Witterungsverhältnissen. In den Bez. Mühlhausen und Rossla u. a. zieht man das Auspflanzen der Kartoffeln nach dem Marqueur dem nach dem Pfluge vor, weil ersteres bessere Ernten gebe. Im Bez. Bitterfeld-Delitzsch pflügt man, wo Kartoffeln auf Roggen folgen sollen, die Stoppel sofort nach der Ernte um, säet Lupinen und pflügt sie im Herbst zu Kartoffeln unter. Auf dem höheren, flachgründigen Boden im Bez. Ranis pflügt man 3- oder 4-furchige Beete, legt die Kartoffel in die Vertiefung zwischen dieselben und schlägt sie ein. Im Bez. Dachwig geben mit der Handhacke gehäufelte Kartoffeln den besten Erfolg.... Bei Zuckerrüben verbreitet sich die Drillcultur mehr und mehr; im Bez. Halberstadt herrscht sie fast ausschliesslich bei Reinigung der Rüben mit Maschinen neben der Handhacke. ... In der Alacher resp. Erfurter Gegend wählt man zum Mohnbau das beste Land, welches durch die Vorfrüchte möglichst rein von Unkraut ist, düngt es stark, am liebsten mit Schafdünger, pflügt den Dünger im Herbst etwas tief unter, wenn man nicht vor dem Winter noch einmal pflügen will, was am häufigsten geschieht. Wenn möglich, wird das Land schon im März zur Saat vorbereitet und dies bis Mitte April beendigt. Nach Aufgang des Mohns wird derselbe möglichst bald gehackt und der Stand der Pflanzen geregelt, weil dieser den Ertrag bedingt. Zu dünner oder zu dichter Stand wird sorgsam vermieden, das Hacken geschieht 3 — 4 mal. Die Reihensaat, obwohl sie die Arbeit sehr erleichtert, wendet man hier noch nicht an. Im Bez. Querfurt wird dagegen der Mohn meist gedrillt, jedoch ebenfalls stark verzogen.... Die Wiesen werden meistens sorgfältig behandelt; in einigen Bezirken, z. B. Schleusingen, hindert daran nur die theilweise noch vorhandene Zerstückelung des Bodens. Im Bez. Bitterfeld-Delitzsch lässt man, nachdem im Frühjahr die Maulwurfs-Hügel gut geebnet sind, die Wiesen tüchtig aufeggen, um die Grasnarbe zu verjüngen. Im Bez. Waldschlösschen mehrt sich seit einigen Jahren der Gebrauch des Wiesenhobels; im Bez. Sondershausen glaubt man beobachtet zu haben, dass eine dünne Strohauflage während des Winters den Graswuchs erheblich befördert und den Kostenaufwand um das Doppelte deckt, zumal das Stroh im Frühjahr wieder als Streu in den Schafställen dienen kann.

Westfalen. Von allen Seiten lauten die Berichte über die Ringelwalze sehr günstig; die Saaten stehen auf den geringelten Feldern weit kräftiger, der Drahtwurm und die Schnecke schaden weit weniger. Die Drillcultur ist noch selten; man säet das Getreide fast überall noch breitwürfig und drillt nur den Raps an vielen Orten mit bestem Erfolge.

Minden. Die Drillcultur ist noch nicht zur Anwendung gekommen, indess werden grössere Versuche damit angebahnt. Mit Hilfe der Ringelwalze hat man vielfach den Acker vor der Saat oder während des Eineggens der Saat festgewalzt und dadurch überall ein besseres Aufgehen und kräftigeres Wachsthum der Wintersaaten erreicht. Besonders nützlich ist die Ringelwalze, um im Herbst ausgestochene Stellen in den Roggenfeldern nochmals zu säen; ein blosses Uebersäen und Einwalzen des Samens genügt, auch werden dadurch die noch stehenden Pflanzen keineswegs beschädigt.

Münster. Ein wichtiger Fortschritt ist das Festwalzen der Felder vor dem Ausstreuen der Saat, welches besonders im Kreise Beckum sich vorzüglich bewährt hat. Die Folgen sind ein kräftiger und geschlossener Stand der Saaten und die Vermeidung des Wurmschadens. Befördert wird diese Bestellungsweise durch die Anwendung eiserner Walzen.

Rheinland. Elberfeld. Die Aussaat des Roggens für 1864 erfolgte gegen die Mitte des September, die Ackerbestellung hörte Anfangs November auf.

Neuss. Die Ackerkrume ist durch die verbesserten Ackergeräthe um 2—3″ vertieft worden. Die Drillcultur findet immer mehr Aufnahme.

Waldbroel. Der Werth einer tieferen Ackerkrume wird mehr und mehr erkannt und dieselbe durch Tiefpflügen vor Winter bei Gelegenheit der Brachbearbeitung, sowie durch Ausdehnung der Spatencultur angestrebt.

Erkelenz. Die Tiefcultur mit dem Untergrund-Pfluge hat man namentlich im südlichen und östlichen Theile des Kreises vortheilhaft gefunden.

Kreuznach. Die Tiefcultur findet überall Anerkennung und Nachahmung.

Hohenzollern. In Folge der Einführung der besten landwirthschaftlichen Geräthe greift eine bessere Bodenbearbeitung immer mehr um sich; das Beispiel der meistens von umsichtigen Landwirthen verwalteten fürstlichen Pachtgüter wirkt günstig auch auf die kleineren Besitzer.

2. Fruchtfolgen.

Preussen. Westpreussen. Schlagwirthschaften sind eingerichtet, beziehentlich vorhandene Fruchtfolgen vervollkommnet worden in den Bez. Gr. Krebs, Mellno, Saaben, Trunz, Zempelburg und Zippnow.

Posen. Bromberg. Die kleineren Wirthe schreiten in der Einführung der Schlagwirthschaft rüstig vor. Es hat sich vortheilhaft erwiesen, die ausgewinterten Rübsenfelder mit Senf zu bestellen.

Birnbaum. Die Dreifelder-Wirthschaft findet sich nur noch bei einzelnen Bauern, im Allgemeinen ist das System des Fruchtwechsels vorherrschend.

Pommern. Hinterpommern. Auf allen Gütern von Belang ist eine rationelle Feldeintheilung durchgeführt; aber auch bäuerliche Wirthe beginnen, das Dreifelder-System zu verlassen und nach der Localität ihrer Grundstücke in 5—8 Feldern zu wirthschaften, je nachdem sie mehr oder weniger Weide brauchen und dem Boden eine ein- oder zweijährige Ruhe geben können. Im Bütower Bezirk kommt die reine Dreifelder- und die reine Fruchtwechsel-Wirthschaft nicht vor, vielmehr ist die Koppelwirthschaft mit Hackfrüchten fast durchgehends im Gebrauch. Im Massower Bezirk hat man die einjährigen, sog. mürben Brachen dadurch abgeschafft, dass entweder die bisher aus mehreren Schlägen bestehende Rotation auf eine geringere Schlagzahl eingeschränkt, oder dass der in dem vorhandenen System bisher als mürbe Brache ruhende Schlag mit Leguminosen, als Erbsen, Grünfutter und namentlich Lupinen bestellt wurde.

Vorpommern. Die früher landübliche 6schlägige Fruchtfolge mit Brache, 3 Halmfrüchten und 2 Kleeschlägen wenden nur noch einzelne Pachtgüter an, auf denen sie contractlich festgestellt ist. Selbst verpachtende Behörden nehmen unbegreiflicher Weise solche hemmende Bestimmungen noch in ihre Pachtcontracte auf. Im Allgemeinen besteht eine rationelle Fruchtfolge mit Sommer-Stallfütterung oder zweckmässig eingeschobenen Weideschlägen.

Brandenburg. Templin. Die grösseren Landgüter wenden den verschiedenartigsten Fruchtwechsel an, die kleineren Bauernahrungen liegen theilweise noch in 3—4 Feldern.

Ruppin (östl.) Die Dreifelder-Wirthschaft findet sich nur noch vereinzelt bei kleineren Gütern mit vielen Wiesen; die Wahl der Fruchtfolgen richtet sich wesentlich nach dem Futter und Düngerzuschuss, den die natürlichen Wiesen liefern.

Ruppin (westl.) Auf allen Gütern ist seit 20 Jahren eine dem Boden angepasste Fruchtfolge eingerichtet; die bäuerlichen Wirthe haben die Dreifelder-Wirthschaft ebenfalls längst aufgegeben und wirthschaften, wo ein günstiges Wiesenverhältniss vorhanden, in 5 oder 6 Schlägen, von denen 2 Winterkorn, 1 Kartoffeln u. s. w. tragen. Bei schlechterem Wiesenverhältniss findet man 8 oder 9 Schläge und starken Kartoffelbau. Bei Gütern mit technischem Nebengewerbe trägt $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ des Ackerareals Hackfrüchte.

Oberbarnim. Die Dreifelder-Wirthschaft findet sich nur noch bei wenigen bäuerlichen Wirthen da, wo die Specialseparationen noch nicht ausgeführt sind. In den besseren Ackerlagen wirthschaften die Bauern in 4 resp. 8 Feldern mit Hackfrucht und Kleebau, in den leichteren Lagen in 5 Feldern mit einer Hackfrucht, zwei Halmfrüchten, Klee und Weide mit Brache. Auf grösseren Besitzungen hängt die Fruchtfolge von der Bodenbeschaffenheit und der Organisation ab. Sind technische Gewerbe vorhanden, so dient der 4.—5., in guten Rübengegenden auch wohl der 3. Theil des Areals dem Anbau von Hackfrüchten; ohne technische Gewerbe baut man mehr Oelfrucht; man hat Feldersysteme von 5—15 Schlägen.

Niederbarnim (östl.). Die Dreifelder-Wirthschaft ist auch bei den Bauern nur noch selten; die reine Brache wird mehr und mehr beschränkt, der eigentliche Fruchtwechsel dagegen überall eingeführt.

Niederbarnim (westl.). Grösstentheils wird nach einer geregelten Fruchtfolge gewirthschaftet, in der jedoch meistens der Halmfruchtbau überwiegt.

Havelland. Die rationellen Feldsysteme finden auch in den bäuerlichen Wirthschaften mehr und mehr Eingang, jedoch überwiegt noch zu sehr der Halmfruchtbau gegenüber dem Futterbau.

Jüterbock. Auf dem Flemming ist die Dreifelder-Wirthschaft noch landüblich; dabei werden die sog. wüsten Marken nur zu $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{9}$ mit Roggen bestellt, alles Andere bleibt Brache, von welcher man neuerdings einen Theil mit Lupinen bebaut. In den Niederungsdörfern dagegen hält man keine Brache, sondern bestellt $\frac{2}{3}$ der Fläche mit Halmfrüchten, $\frac{1}{3}$ mit Futter und Hackfrüchten; auf den grösseren Gütern besteht Fruchtwechsel mit Oelsaat. Die Lupine nimmt etwa $\frac{1}{24}$ des Ackerareals in Anspruch.

Königsberg. Die Dreifelder-Wirthschaft ist fast ganz verschwunden und an ihre Stelle eine Fruchtwechsel-Wirthschaft mit vermehrtem Futterbau getreten.

Lebus. Auch bei den kleineren Wirthen hat der neuere Fruchtwechsel Platz gegriffen; indess finden noch fortwährend Verbesserungen darin statt, hauptsächlich in der Richtung, ein grösseres Futterquantum zu erzielen.

Nieder-Oderbruch. Die Eintheilung der Felder ist eine geregelte und den Bodenverhältnissen entsprechende.

Guben. Die reine Dreifelder-Wirthschaft ist fast durchgängig rationelleren Systemen mit Futter- und Hackfruchtbau gewichen.

Sachsen. Ausgenommen da, wo die Separation noch nicht zur Ausführung gekommen und daher die Dreifelder-Wirthschaft noch vorherrschend ist, hat letztere verbesserten Fruchtfolgen weichen müssen, namentlich solchen, die der Vermehrung und Verbesserung des Futterbaues und der Erzielung grösserer Futtermassen auf derselben Fläche genügende Rechnung tragen. Im Mansfelder Seekreise wurde letzterer durch sorgfältigere Handhabung des Anbaues der Luzerne, auf für diesen ungeeignetem Boden durch Mischsaaten von verschiedenen Arten Klee erzielt. Um dort die möglichst grosse Menge Futterrüben zu erzielen, hatte die stärkste animalische und dazu noch eine künstliche Düngung besten Erfolg. Die Dreifelder-Wirthschaft besteht fast nur noch in den Bez. Bitterfeld-Delitzsch, Loburg innerhalb kleiner Districte, in den Bez. Lützen, Querfurt, Saalkreis, Sangerhausen, Sondershausen, Weissenfels, Worbis häufiger, allerdings beschränkt auf kleinere Wirthschaften und theilweise durch Benutzung der Brache modificirt, während auf den grösseren Gütern die Fruchtwechsel-Wirthschaft allgemein eingeführt ist. Im Bez. Oebisfelde baut man auf bäuerlichen Grundstücken noch häufig 2—3 Halmfrüchte hintereinander und lässt dann das ausgebaute Feld in wilder Weide liegen, doch findet man hin und wieder auch schon Schafschwingel auf nicht kleefähigem Boden angesäet. ... Besonders bewährte Fruchtfolgen werden, da dieselben der verschiedenen Bodenbeschaffenheit wegen oft selbst in kleineren Bezirken sehr vielfältig sind, nur vereinzelt mitgetheilt. Im Bez. Seehausen sehr verbreitete Fruchtfolgen sind: a. in der Wische: 1. Brache, 2. Oelfrucht, 3. Weizen, 4. Klee oder Schotenfrüchte, 5. Weizen; b. in der Höhe: 1. Brache, Kartoffeln, Erbsen gedüngt, 2. Roggen, Hafer, Gerste, 3. Lupinen oder Klee, 4. Roggen. Im Bez. Stendal empfehlen sich Raps, Rübsen und Lupinen als Vorfrüchte zum Wintergetreide, Hackfrüchte dagegen als Vorfrüchte zum Sommergetreide. In den Bez. Loburg und Schildau auf leichtem Boden hat sich besonders bewährt: 1. Kartoffeln, 2. Lupinen, 3. Roggen. Im Bez. Gr. Apenburg ist die häufigste Fruchtfolge: 1. Winterkorn, 2. Hackfrüchte, 3. Sommerkorn, 4. Brache. Im Bez. Oebisfelde ist eine gewöhnliche Fruchtfolge auf leichtem Boden: 1. Lupinen, 2. Roggen, 3. Kartoffeln, 4. Hafer, 5. Brache; die besseren bäuerlichen Wirthe düngen auf dazu geeigneten Bodenarten (z. B. Moorsand, gemergeltem lehmigen Sand) mit grossem Erfolg nach Kartoffeln zu Hafer, um rothen Klee mit Gräsern folgen zu lassen. Die Futterlupine erscheint dort häufig als Vorfrucht zu Kartoffeln; ferner wird die Lupine in Roggenstoppel gesäet und als Gründüngung zu Hafer untergepflügt; zu demselben Zweck säet man sie auch über Roggen, der so eben in Aehren tritt. Im Bez. Schildau folgen auf schwererem Boden: 1. Raps, 2. Weizen, 3. Erbsen, 4. Korn, 5. Klee, 6. Weizen, 7. Kartoffeln, 8. Hafer, 9. Weissklee; oder: 1. Raps, 2. Weizen, 3. Kartoffeln, 4. Hafer, 5. Erbsen, 6. Korn, 7. Grünklee, 8. Weizen, 9. Kartoffeln, 10. Sommergetreide, 11. Weissklee. Im Bez. Alsleben werden als die bewährtesten Fruchtfolgen angenommen: 1. Wintergetreide, 2. Rüben, 3. Sommergetreide, 4. Klee; oder: 1. Wintergetreide, 2. Rüben, 3. Sommergetreide, 4. Rüben, 5. Sommergetreide, 6. Klee. Im Saalkreis wird in Zuckerfabrik-Wirthschaften $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ mit Zuckerrüben bebaut und zwar mit bestem Erfolg. Verein Reinsdorf theilt folgende Fruchtfolge mit: 1. Erbsen, Wicken, Bohnen, Mohn, Mengekorn und dergl. bei starker Mistdüngung, 2. Weizen, Roggen, 3. Hackfrüchte, 4. Gerste mit Klee, Esparsette, Kopfklee und Hafer, 5. Klee, 6. Klee, theilweise als Weide benutzt, 7. Raps, Weizen, Roggen mit Mistdüngung, 8. Roggen, Gerste, auch Hackfrüchte, 9. Hafer. Im Bez. Sangerhausen findet man öfters, dass nach Gerste gedüngt und Roggen gebaut wird. Einige im Bez. Nordhausen übliche und bewährte Fruchtfolgen sind: auf Höhenboden mit Weideklee-Brache ohne Raps in 7 Feldern: 1. Winterung gedüngt, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Winterung gedüngt, 5. Erbsen, Bohnen etc., 6. Hafer, 7. Kleeweide; auf Höhenboden mit Raps in 8 Feldern: 1. Winterraps gedüngt, 2. Winterroggen, 3. Gerste, 4. Klee, 5. Weizen gedüngt, 6. Erbsen, Kartoffeln, 7. Hafer, 8. Kleeweide; auf besserem Boden mit Hackfruchtbau in 7 Feldern: 1. Hackfrucht gedüngt, 2. Gerste und Hafer, 3. Klee, Bohnen, 4. Winterung gedüngt, 5. Hülsenfrüchte, 6. Winterung, 7. Sommerung. Im Bez. Neuschmidtstedt folgt: 1. schwarze Brache mit

ganzer Düngung, 2. Winterfrucht, 3. Hackfrüchte, 4. Sommer-Halmfrucht, 5. Klee, 6. Klee mit halber Düngung, 7. Winterfrucht, 8. Hackfrüchte, 9. Sommer-Halmfrucht. Im Bez. Mühlhausen gedeiht besonders Raps nach zweijährigem Klee und Kartoffeln nach Esparsette und Luzerne. Im Bez. Sondershausen folgt in gutem und Mittelboden der Brachhaltung meistens: 1. Raps, 2. Roggen und Weizen, 3. Erbsen, Bohnen oder Mohn, auch Hackfrüchte, 4. Roggen oder Weizen mit Klee, 5. Klee, 6. Klee als Weide, auch wohl statt des Klees 6. Hafer oder Gerste mit Klee, 7. Klee, 8. Klee zur Weide; in geringerem Boden folgt gedüngter Brache 1. Roggen, 2. Erbsen und Hackfrucht, 3. Gerste oder Hafer mit Klee, 4. Klee mit Dung, 5. Weizen, 6. Hafer. Eine sechsschlägige Wirthschaft im Bez. Ranis ist: 1. Hackfrüchte, 2. Sommerfrucht, 3. Klee, 4. Winterfrucht, 5. Hülsenfrucht (Erbsen), 6. Winterfrucht. Im Bez. Schleusingen haben sich auf 2 grösseren Gütern auf schweren Bodenarten, durch kleefähigen Boden begünstigt, 9- und 7-Felderwirthschaften bewährt; auf dem Hospitalgut St. Kilian, welches nur Sandboden hat, besteht die Sechsfelder-Wirthschaft und wird fast die Hälfte des Areals durch dreijährige angesäete Schafweide genutzt. Der Verein Halberstadt empfiehlt, nach perennirenden Futterkräutern in den ersten 4 Jahren keine Rüben zu bauen.

Rheinland. Elberfeld. Die Einrichtung von 6 Schlägen an Stelle der bisherigen 4 wird lebhaft angestrebt. Im oberen Theile des Kreises Lennep ist die Lage der Felder in und zwischen Bergen häufig für die Eintheilung bestimmend. Vorherrschend ist das Fruchtwechsel-System. In der Regel liegt das Ackerland in 3—6 Gewannen, in denen Halmfrüchte mit Knollengewächsen und Futterkräutern abwechseln, nämlich: 1. Kartoffeln, 2. Roggen oder Weizen, 3. Klee, 4. Hafer; oder: 1. Hafer im Driesch, 2. Kartoffeln, 3. Roggen, 4. Klee. Von dem Acker im Kreise Barmen bleibt gewöhnlich ¼, ⅓, auch wohl die Hälfte als Viehweide 4—10 Jahre lang liegen und wird dann wieder umgebrochen.

Mülheim. Die Bestellung erfolgt nach sechs-, sieben- und namentlich fünfjährigem Turnus.

Moers. Vorherrschend ist, wie bei der Kleinwirthschaft überhaupt, freie Wirthschaft ohne bestimmte Fruchtfolge; die öfteren Ueberschwemmungen resp. Quellwässer hindern schon feste Rotationen mit Ausnahme des Kleebaues, welcher nur nach je 7—8 Jahren wiederkehrt.

Neuss. Feste Fruchtfolge wird weder bei dem grösseren Gutsbesitzer noch bei dem Kleinackerer beobachtet, der Betrieb ist fast systemlos und ganz frei, die Bodenbeschaffenheit, die Preise der Erzeugnisse und die Production der Futterkräuter sind dabei die alleinigen Leiter. Die allgemeinste Fruchtfolge ist: 1. Hackfrüchte, Raps, Buchweizen, Hafer oder Futterkräuter, 2. Weizen, 3. Roggen, 4. Klee oder Sommerfrüchte, 5. Hafer, Gerste und event. Weizen. Brache wird nur für Raps gegeben.

Waldbroel. Die Bewirthschaftungsweise ist jetzt fast allgemein ein Uebergang von der Dreifelder-Wirthschaft (Brache, Winterfrucht, Sommerfrucht) zum Fruchtwechsel mit 5- oder 6jährigem Turnus: 1. Brache, 2. Roggen, 3. Klee, 4. Hafer, 5. Kartoffeln, Brachrüben, 6. Roggen, Gerste. Im Siegthal besteht hauptsächlich Dreifelder-Wirthschaft und hat dort in der Beschränkung des Ackerlandes ihre Ursache. Die sog. wilde Wirthschaft, welche noch in einem Theile der Bürgermeistereien Eckenhagen und Morsbach betrieben wird und u. a. darin besteht, dass fortwährend Hafer gebaut wird, so lange das Land nur noch etwas zu tragen vermag, beginnt allmälig einem rationelleren Systeme zu weichen. Der Roggen, dessen späte Einsaat unsicher ist, folgt gewöhnlich der Brache, welche überhaupt häufig vorkommt. Oft folgt der Roggen auch auf Kartoffeln, oft nach sich selbst, was sich jedoch gewöhnlich durch schlechte Ernten rächt. Der Klee wird unter Roggen gesäet.

Erkelenz. Im Kreise ist folgendes Fruchtwechsel-System üblich: 1. Brache, 2. Raps, 3. Weizen oder Wintergerste, 4. Roggen, 5. Klee, 6. Hafer, 7. Flachs oder Kartoffeln.

Hohenzollern. Die Dreifelder-Wirthschaft mit Dinkel- und Roggenbau als Winterfrüchten und Hafer- und Gerstebau als Sommerfrüchten war bis auf die neueste Zeit durchweg noch vorherrschend. In den Brachschlägen wurden Kartoffeln, Futterkräuter, Flachs, Raps, Rüben u. s. w. angepflanzt. Auf den grösseren fürstlichen Pachtgütern bestand grösstentheils vierfelderiger Betrieb. In neuester Zeit sind indess in den einzelnen Schlägen und Gewannen soviel bleibende Wege ausgemittelt und festgestellt, als zur unumschränkten Zu- und Abfuhr für jede Wirthschaft nöthig, und hier hat eine freiere Bewirthschaftung Platz gegriffen.

3. Samenwechsel.

Sachsen. Die günstigen Wirkungen des Samenwechsels haben sich bestätigt, schon deshalb, weil mit ihm in der Regel die Einführung besseren und sorgfältiger erzogenen Saatgutes verbunden ist. Die eingeführten englischen Weizensorten, u. a. Spalding, Hopetoun und Kessington, unterlagen nicht dem häufig aufgetretenen Befallen und gaben mehrfach sehr hohen Ertrag. Der Probsteier Saat-Roggen und -Weizen bewährt sich noch immer, ausgenommen im Saalkreise. Der mehr und mehr sich verbreitende Champagne- und Staudenroggen und im Bez. Neuschmidtstedt ein vor einigen Jahren aus der Ukermark bezogener Weizen haben sehr befriedigt, was mit früher aus Holstein bezogenem Roggen und Hafer nicht der Fall war. Der Verein Neuhaldensleben empfiehlt die graue preussische Erbse für Rauhfutter.... Ueber die Ausführung des Samenwechsels von Bodenart zu Bodenart sind die Ansichten noch sehr verschieden. Mehrfach, wie in den Bez. Alach, Dachwig, Erfurt, Waldschlösschen, Mühlhausen, Ranis, Loburg, Stendal, Hettstedt, hält man für zweckmässig, den Samen aus höher gelegenen, rauheren Gegenden mit geringeren Bodenverhältnissen zu beziehen, in letztgenanntem Bezirke aus den höher gelegenen Bezirken des anstossenden Harzes, der Bezugsquelle auch des Bez. Querfurt, wo die Erfolge erst im zweiten Jahre auffallend hervortreten. Im Bez. Halberstadt dagegen liefern bruchartige Niederungen für Getreide und selbst Kartoffeln besseres Saatgut als Höhenboden. Der Verein Bitterfeld-Delitzsch räth den Samenwechsel besonders da an, wo nicht ganz reines Getreide wächst, und empfiehlt, das Saatgut von daher zu beziehen, wo es gut gedeiht, sowie für kalte und rauhe Lagen dasjenige wärmerer Gegenden. Der Verein Sondershausen hat die Erfahrung gemacht, dass die Verpflanzung des Saatgutes aus gutem, üppigem Boden auf kalten, schlechteren und ebenso sehr umgekehrt vortheilhaft ist. Im Bez. Schleusingen wird der Roggen aus Franken oder Oberhessen (hessisches Staudenkorn) bezogen; letzteres ist gegen die klimatischen Einflüsse weniger empfindlich und im Stroh sehr lang. Im Bez. Seehausen baut man neben dem Probsteier auch Roggen aus den Vierlanden, und im Bez. Oschersleben nimmt man Gerste gern aus östlich und Wintergetreide aus westlich gelegenen Gegenden. Andere Bezirke wechseln hauptsächlich innerhalb engerer Kreise; so wird im Bez. Worbis durch die vorherrschende Formation des bunten Sandsteins und des Muschelkalks der Wechsel sehr erleichtert, man tauscht das Saatgut nur gegenseitig aus. Verein Oebisfelde hält den Samenwechsel von einer zur anderen Bodenart, wo dieselbe in der eigenen Wirthschaft wechselt, für vortheilhaft, vorausgesetzt, dass die Ausbildung des Saatgutes normal ist. Kartoffeln von Moorsand z. B. arten sich stets vortrefflich für Höhenboden. Im Bez. Lützen sind die besseren Wirthschaften der Gegend selbst die Bezugsquellen, ebenso beschränkt sich im Bez. Zwethau der Wechsel auf den Austausch innerhalb der Nachbarorte. Im Bez. Heiligenstadt hat der Samen aus entfernteren Gegenden sich nicht überall bewährt; dieselbe Erfahrung machte man im Saalkreise mit Probstei-Roggen, Chevalier-Gerste und englischem Hafer.... Im Bez. Loburg ist unter angekauftem Klee- und Luzernesamen die Flachsseide sehr häufig. Die Ankündigung vorzüglicher Sämereien beruht dort oft nur auf unreeller Speculation. Der Verein Mühlhausen wünscht eine besondere Controle des Samenhandels.... Im Bez. Worbis verwendete der Amtsrath Felber zu Teistungenburg im Herbst 1862 138½ Schffl. total befallenen Weizens, welcher in der Muschelkalk-Formation geerntet war, zur Aussaat auf 3 in der Bundsandstein-Formation belegenen Wirthschaften. Zu Teistungenburg waren 50 Mrg. mit 50 Schffl. besäet und davon 268 Schock 10 Bund geerntet, der Erdrusch betrug pro Schock 3 Schffl. zu 85 ℔ Gewicht. Zu Bleckenrode waren auf 41 Mrg. 40 Schffl. ausgesäet und 316 Schock gewonnen mit einem durchschnittlichen Erdrusch von 3½ Schffl. pro Schock zu 85 ℔ Gewicht. Zu Gerode waren auf 50 Mrg. 48½ Schffl. gesäet und 316 Schock gewonnen mit 2 Schffl. 9 Metzen durchschnittlichem Erdrusch pro Schock zu 84 ℔ Gewicht. Das Korn ist hell und von bester Beschaffenheit, und der Ertrag steht dem von nicht befallener Aussaat gewonnenen Weizen nicht nach. Auffallend ist die Erscheinung, dass die Dachwig benachbarte Flur Gr. Fahner um 7 % schwerere Halmfrüchte als erstere hat.

Rheinland. Waldbroel. Die Vortheile eines reinen Saatgutes und seines zeitweisen Wechsels werden sachgemäss gewürdigt.

Erkelenz. Die Verwendung von reinem Saatkorn war vor Allem Gegenstand der Sorgfalt, oft durch Austausch aus den verschiedenen Gegenden.

4. Düngung des Bodens.

Preussen. Königsberg. Von den intelligenten Landwirthen wird überall eine rationelle Behandlung des Düngers, ein richtiges Verhältniss der Proteinstoffe zu den stickstoffhaltigen Nährmitteln, die Fabrikation von Compost und das Zurathehalten aller in der eigenen Wirthschaft erzeugten Dungstoffe angestrebt, während der Verbrauch käuflicher Dungmittel relativ abnimmt.

Posen. Birnbaum. Die Düngung des Ackers bessert sich mehr und mehr, namentlich durch Lupinenbau; jedoch bleibt darin im Ganzen noch zu wünschen.

Pommern. Vorpommern. Die Düngung der Felder steigt mit der besseren Bearbeitung und Ausnutzung. Der Stallmist wird zweckmässig behandelt und seine Wirkung durch künstliche Dungmittel unterstützt.

Anklam. Eine reichliche Düngerproduction ist das Hauptstreben des Landwirths geworden, der erkannt hat, dass, je mehr Düngstoff er dem Boden zuführt, er auch desto grössere Flächen bebauen, d. h. mehr Saaten nehmen darf.

Sachsen. Flusswiesen bedürfen, da sie in der Regel im Frühjahr überschwemmt werden und Absatz von Schlick haben, selten der Düngung. Die Feldwiesen dagegen werden hauptsächlich mit Compost oder Jauche mit vorzüglichem Erfolge gedüngt. In einigen Bezirken düngt man sie auch mit Holzasche und Guano, der aber im Bezirk Loburg ebenso wenig wie Abraumsalz gewirkt hat; dagegen empfiehlt letzterer Verein Asche und Jauche in Verbindung mit Gips. Asche und Gips verwendet man auch im Bezirk Sondershausen. Im Bezirk Liebenwerda scheint sich consequent jährlich fortgesetzte Düngung mit Guano und Knochenmehl vorzüglich zu bewähren.

Rheinland. Neuss. Während der Gutsbesitzer seinen Düngerausfall durch Guano und Knochenmehl zu ersetzen vermag, ist der Kleinackerer hauptsächlich auf seinen Stallmist angewiesen; gleichwohl ist auch bei Letzterem Guano sehr im Gebrauch.

Waldbroel. Bei der mangelhaften Strohproduction im nördlichen Theile des Bezirks und wegen der Unzulänglichkeit der Ginster und Waldstreu wird neben dem Stalldünger auch Knochenmehl, Guano und besonders Kalk verwendet. Man hält pro Morgen Land eine Düngung von 35 einspännigen Fuhren zu 8—10 Ctr. für die Dauer von 5—6 Jahren für nothwendig. Asche und Gips kommen gleichfalls zur Anwendung. Gründüngung ist nicht im Gebrauch, dagegen besteht noch immer wegen mangelnder Mittel für eine rationelle Düngung das Rasenbrennen, welches die Ertragsfähigkeit der Ländereien niederhält oder vernichtet.

Hohenzollern. Eine Steigerung der Wiesenerträge wird durch die verschiedenartigste Düngung herbeigeführt, insbesondere neuerdings auch durch die Hallerde aus dem Salzwerke bei Stetten.

a. Stalldünger und Jauche.

Preussen. Westpreussen. In den Bezirken Pelplin und Trunz sind mehrfach Düngerstätten durch Pflasterung und Anlage von Jauchegräben verbessert worden. Sorgfältigere Behandlung des Düngers ist vielseitig bemerkbar: so namentlich seine Durchsichtung mit Boden in Kl. Mellno, Pelplin, Saaben, Trunz, Zempelburg; Bestreuen des Stalldüngers mit Gips in Berent, Gemlitz B., Gr. Krebs, Osterwick, Pr. Stargardt; Verwendung reiner Schwefelsäure zur Bindung des Ammoniaks im Dünger in Pr. Stargardt. Auch auf eine häufigere Ausfuhr des Düngers nach dem Felde wird Bedacht genommen, so in Kammin, Gemlitz B., Kl. Mellno, Pelplin und Zoppot. Im Vereinsbezirk Berent u. a. werden die Ställe häufig derartig angelegt, dass der Dünger unmittelbar in das Feld gefahren werden kann.

Posen. Kosten. Die Behandlung des Stalldüngers ist im Allgemeinen gut; nur bei den Bauern lässt man hier und da noch die Jauche in die Strassengräben abfliessen. Grössere Güter besitzen gut construirte, mit Jauchenlöchern und Pumpen versehene Dungstätten. Die Prämirung solcher Dungstätten seitens des Staates würde wirksam sein. In den grösseren Wirthschaften bleibt der Mist bis zum Ausfahren auf den Acker im Stalle unter dem Vieh liegen, wenn die baulichen Einrichtungen es zulassen. Man pflegt pro Morgen als ganze Düngung 10—12 Fuder Stallmist à 20 Ctr. zu geben. Auf Gütern mit leichtem Boden wendet man auch die Gründüngung mit Lupinen an.

Pommern. Hinterpommern. Die Bereitung, Conservirung und Anwendung des Stallmistes ist unverkennbar sorgfältiger geworden. Neben Kartoffeln und anderen Wurzelgewächsen verfüttert man fast in jeder grösseren Wirthschaft bedeutende Mengen Oelkuchen zur Verbesserung des Mistes; Gips und Schwefelsäure kommen zur Bindung des Ammoniaks vielfach zur Verwendung. Immer seltener sieht man die Jauche unbenutzt abfliessen, und die kleinen Misthaufen auf dem Felde, welche man früher oft den ganzen Winter hindurch in zahlloser Menge antraf, verschwinden stets mehr. Statt dessen wird der frische Mist sofort sorgfältig ausgebreitet. Auch in den östlichen Bezirken Bütow und Lauenburg erkennt man immer mehr, dass die Anwendung des frischen Moders zu kostspielig und der Dünger von gut genährtem Vieh viel vortheilhafter ist, als der von mager gefüttertem Vieh. Mit Rücksicht darauf haben denn auch schon einzelne Bauern die Sommer-Stallfütterung des Rindviehes eingeführt.

Brandenburg. Templin. Die Düngung geschieht fast ausschliesslich nur mit Stalldünger.

Ruppin (östl.). Die Behandlung des Stalldüngers lässt zwar noch viel zu wünschen, wird aber doch stetig besser.

Ruppin (westl.). Stalldünger wird bei reichlicher Fütterung und in Dörfern, welche ausreichende Wiesen besitzen, vollkommen genügend, sonst aber nicht ausreichend gewonnen; vielfach ist das Düngen mit Compost und Jauche üblich.

Oberbarnim. Die Dungstätten in den bäuerlichen Wirthschaften werden noch durchaus vernachlässigt; auch hinsichtlich der grösseren Wirthschaften bleibt hierin viel zu wünschen.

Niederbarnim (östl.). Die Düngerproduction steigt in allen Wirthschaften.

Niederbarnim (westl.). Der Stalldünger wird zwar sorgfältiger behandelt wie sonst, jedoch bleibt noch viel zu wünschen. Die Dungstätten werden selten vor dem Zulaufen des Regenwassers geschützt, und die Jauche verwendet man erst, wenn ihre Ansammlung im Verein mit Regenwasser die Abfuhr des Düngers behindert.

Havelland. Die Erhaltung, Besserung und Ausnützung des Düngers auf rationell wissenschaftlichem Wege ist namentlich in den bäuerlichen Wirthschaften selten.

Jüterbock. Die Behandlung des Düngers ist bei den bäuerlichen Wirthen noch mangelhaft, auf grösseren Gütern dagegen gut.

Königsberg. Mit der besseren Ernährung der Viehstände mehrt sich der Dünger in Masse wie in Güte.

Nieder-Oderbruch. Der Behandlung des Stalldüngers schenkt man leider noch zu wenig Aufmerksamkeit, so dass vielfach die wirksamsten Stoffe desselben verloren gehen.

Lebus. Besonders in den bäuerlichen Wirthschaften sind die Düngerstätten unzweckmässig eingerichtet, und selbst ein Prämirungssystem würde diesem Uebelstande nicht abhelfen.

Beeskow. Die Düngerbehandlung ist nicht überall zweckmässig, so dass sehr viele Dungstoffe verloren gehen.

Guben. Die Production des Düngers steigt in erheblichem Grade; bei den bäuerlichen Wirthen lässt die Behandlung der Dungstätten und die Verwendung der Jauche noch viel zu wünschen.

Sachsen. Die Vermehrung des Futterbaues hat zur besseren Ernährung der Viehbestände und damit zur Erzielung grösserer Quantitäten zugleich besseren Düngers geführt, dessen Behandlung im Stalle und auf den Düngerstätten überdies eine sorgfältigere geworden ist. In der Altmark, im Bez. Querfurt u. s. w. lässt man, wenn die Einrichtungen es zulassen, den Dünger bis zur Ausfuhr oder wenigstens längere Zeit im Stalle liegen; im Bez. Neuhaldensleben hat man mehrfach die Ställe dazu eingerichtet. Von anderen Seiten hält man dies Verfahren nachtheilig für das Vieh, namentlich soll das Miteinbringen des Schweinemistes dem Rindvieh nicht zuträglich sein. Auf dem Hofe tritt man den Dünger, um ihn besser zu conserviren, meistens fest und durchschichtet oder bestreut ihn vielfach auch erfolgreich mit Erde, Gips und Kalk, im Bez. Ranis mit Kalksand, in den Bez. Halberstadt und Oebisfelde mit Moder und Moor. In letzterem Bezirk versetzt man den Rindvieh-, Schweine- und Pferdemist häufig in Mieten schichtweise mit gleichen Theilen und, wo es auf die Verbesserung sehr geringen Sandbodens ankommt, mit der doppelten Fuderzahl Moor; ferner verwendet man in den Schafställen den Moor in trockenem, abgelagertem Zustande in Verbindung mit Stroh zur Einstreu. Man beugt dadurch der Verflüchtigung des Ammoniaks vor und macht die Wald-, Haide- und Plaggenstreu entbehrlich; der Moor muss dabei durch längeres Lagern mit dem Miste eine Zersetzung erleiden resp. entsäuert werden. In den Schafställen wird immer allgemeiner Erde als Einstreu verwendet, der Schafdünger selten ausgefahren, dann aber sofort nach dem Acker und dort untergebracht. Im Bez.

Halberstadt bestreut man den Schafmist täglich mit einem Gemenge von Gips und Knochenmehl und rechnet dabei auf 120 Ctr. Mist 2 Ctr. Gips und ebensoviel Knochenmehl. Stalldünger wird vorherrschend zum Futter- und Hackfruchtbau, zu Wintergetreide, Hülsenfrüchten und Raps verwendet. Verein Querfurt berichtet, dass gedüngte Gerste in etwas trockenen Jahren weniger Ertrag als ungedüngte liefere, wenn der Dünger nicht schon im Jahre vorher aufgefahren und womöglich auch noch eingeackert werden konnte. Im Bez. Ranis düngt man häufig die Wiesen noch mit Mist. Im Bez. Oschersleben rechnet man zum Wintergetreide pro Morgen 6 Fuder Stalldünger, im Bez. Ranis dagegen, weil bei der Flachheit der Ackerkrume sich viel verflüchtigt und der dortige Boden sehr kalk- und sandhaltig ist, 10—15 Fuder à 20 Ctr. pro Morgen in dreijährigem, bei guten Wirthen auch wohl in zweijährigem Turnus.... Wenn möglich, lässt man überall den Dünger sofort nach dem Ausfahren ausbreiten und unterpflügen, nur im Bez. Sondershausen bleibt der alle 4 Wochen ausgefahrene und sogleich gestreute Dünger bis zur Pflugzeit liegen, indess weniger im Herbst und Winter, als im Sommer. Verein Dachwig berichtet, das Liegenbleiben des ausgebreiteten Mistes im Winter mache zwar den Boden oben sehr mild und gebe eine gute nächste Frucht, wirke aber auf die Nachfrucht sehr schwach. Nur noch ganz vereinzelt bleibt der Dünger in Haufen liegen und so dem Austrocknen durch Luft und Sonne ausgesetzt. Im Bez. Halberstadt wird das vierspännige Unterpflügen des Düngers 6—8″ für Halmfrüchte und 10″ für Kartoffeln immer üblicher; an anderen Orten, z. B. im Bez. Dachwig, wird dagegen beim Unterbringen für Halmfrüchte nur 3—4″ tief gepflügt.... Ueber den Kostenpreis des Düngers enthalten die Berichte meistens nur ungefähre Angaben. Verein Mühlhausen bemerkt: »Der Kostenpreis wird um so relativer sein, je mehr oder weniger die Viehstände zweckmässig und reichlich gepflegt und genährt werden. Es giebt Wirthschaften, die bei reichlicher Fütterung ihre Auslagen lediglich durch Fleisch, Milch und andere Producte ersetzt erhalten und somit den Dünger sehr billig, wohl gar umsonst haben. Andere Wirthschaften dagegen ernähren die Viehbestände so kärglich, dass der Dünger bei aller seiner Dürftigkeit sehr theuer zu stehen kommt.« Nachstehend einige Notizen über die Preise des Düngers: Im Bez. Alach schlägt man die zweispännige Fuhre zu 1—1½ Thlr. an; im Bez. Dachwig kostet die Fuhre von 20 Ctr. 1⅙ Thlr., in Neuschmidtstedt die Fuhre zu 25—30 Ctr. 2—3 Thlr., Reinsdorf das zweispännige Fuder von 20 Ctr. 1—1½ Thlr., Schildau ein Fuder zu ca. 25 Ctr. 2 Thlr., Zwethau ein Fuder von 20—25 Ctr. 1⅓—1½ Thlr., Oschersleben das Fuder zu 2 Pferden 3 Thlr. Ferner bemerkt der Verein Halberstadt, dass der Selbstkosten-Preis des Stalldüngers zwischen 3—4½ Sgr. pro Ctr. schwankt. Im Bez. Lützen wird derselbe nicht unter 3 bis 4 Sgr., in den Bez. Stendal, Waldschlösschen und Schleusingen durchschnittlich auf 3 Sgr. und im Mansf. Seekr. die Kosten eines Centners guten Stalldüngers incl. Stroh auf 2½ Sgr. angeschlagen, ebenso im Bez. Querfurt, soweit er käuflich zu haben. Im Saalkreise kostet der Centner im Einkauf 3—4 Sgr. Verein Oebisfelde bemerkt, dass der Preis des Rindviehdungs mit 3 Sgr., der des Schafdungs mit 5 Sgr. anzunehmen ist; umgekehrt berechnet sich im Bez. Ranis bei Ansatz des Heues zu 15 Sgr. pro Centner ein Fuder Rindviehmist von 20 Ctr. auf 1⅓ Thlr.; Schafmist von 20 Ctr. auf 1 Thlr. Verein Bitterfeld-Delitzsch bemerkt, dass der Preis des Stalldüngers, wenn auch nicht unerheblich, doch noch immer geringer als der des künstlichen sei, auch dem Landwirth die Beschaffung nicht so schwer als die des letzteren werde, abgesehen von den aus der besseren Haltung der Viehbestände erwachsenden sonstigen Vortheilen.

Westfalen. Arnsberg. Die Kreisvereine Altena, Brilon, Hagen, Iserlohn, Lippstadt, Meschede haben durch Prämirung guter Dungstätten auf deren Verbesserung hingewirkt; in den übrigen Kreisen hielt man dies nicht mehr für nöthig. Trotzdem macht die Verbesserung der Dungstätten nur langsame Fortschritte.

Rheinland. Elberfeld. Zur Einstreu dient hauptsächlich Stroh, auch wohl Laub und Haidestreu. Vorzugsweise wird zu Wintersaaten und Kartoffeln gedüngt. Gründüngung ist wenig gebräuchlich.

Waldbroel. Die durch den Transport sehr hohen Preise der künstlichen Dungmittel haben der Zubereitung des Stall- und Compostdüngers eine erhöhte Sorgfalt verschafft. Die Düngerhaufen liegen jedoch im Allgemeinen noch mehr über als unter der Erde und hemmen den Abfluss der Jauche nicht. Vorschriftsmässig eingerichtete Dungstätten besitzen nur die grösseren Landwirthe, doch ist eine Zunahme derselben bemerklich.

Erkelenz. Eine nachhaltigere Conservirung der Excremente, sowie der Jauche wurde zwar möglichst angestrebt, jedoch namentlich bei den Kleinbesitzern ohne Erfolg. Dieselben verstehen sich zu schwer zur Herstellung von Jauchekellern und Dungstätten.

Kreuznach. Die Dungstätten wurden in grosser Anzahl theils verbessert, theils neu angelegt.

Hohenzollern. Die sorgfältige Erzeugung und Behandlung des Stalldüngers und die Einrichtung von zweckmässigen Gillenbehältern nimmt erheblich zu.

b. Jauche insbesondere.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Die Benutzung der Jauche hat sich schon sehr verbreitet.

Oberbarnim. In den bäuerlichen Wirthschaften bleibt die Jauche noch völlig unbenutzt und rinnt in braunen Bächen von den Höfen hinab.

Nieder-Oderbruch. Die Jauche wird meistens nicht genügend beachtet, sondern fliesst in vielen Wirthschaften nutzlos davon.

Sachsen. Die sorgfältige Ansammlung der Jauche in gemauerten Behältern und ihre Benutzung findet immer allgemeiner statt. Im Regierungsbezirk Erfurt sind diese Fortschritte neben der Vereinsthätigkeit zum Theil der Regierungsverordnung zu verdanken, welche das Abfliessenlassen der Jauche auf die Strasse verbietet. Noch immer aber findet in vielen bäuerlichen Wirthschaften durch Fortfliessenlassen der Jauche eine Vergeudung von Düngercapital statt. Wo der Dünger längere Zeit im Stalle bleibt, wird auch die Jauche durch diesen aufgefangen.... Die Verwendung der Jauche ist verschieden. Am gebräuchlichsten ist diejenige zur Befeuchtung der Composthaufen und des trocknen Düngers oder ihre Vermischung mit Moor, wie im Bez. Oebisfelde. Von vorzüglichem Erfolge zeigte sich die Jauche zum Ueberdüngen der Wiesen wie zur Verwendung von Compost. Weniger gleichmässig günstig sind die Erfolge der namentlich in grösseren Wirthschaften mit technischen Gewerben eingehaltenen Gebrauchsweise, nach welcher die Jauche direct aufs Feld gefahren wird; die Verwendung geschah dann hauptsächlich zu Hackfrüchten, weniger zu Halmfrüchten, und ergab auch bei den ersteren bessere Resultate. Im Bez. Sondershausen hat sich bei Prüfung der dortigen Concurrenz-Culturen für Runkelrüben ergeben, dass in einem Falle durch Jauchendüngung der Ertrag eines Morgens Runkelrüben von 450 auf 800 Ctr. gesteigert worden. Auch die Vereine Mühlhausen und Neuschmidtstedt erwähnen als vortheilhafteste Verwendung die zu Runkeln, ersterer auch zu Kartoffeln und Raps, letzterer zu Raps und Frühflachs. Im Bez. Zwethau zeigte sich Jauchedüngung besonders erfolgreich zu Mais. Im Bez. Oschersleben wird die Jauche vor und nach der Saat verwendet und soll dann besser als Guano wirken; dagegen hat man im Bez. Seehausen mit dem Verfahren, die Jauche vor die Saatfurche zu bringen, gewöhnlich Lagerstellen erzielt. Im Bez. Gr. Apenburg endlich hat man die Jauche von Rindvieh und Schweinen, als Kopfdüngung benutzt, vorzüglich auf leichterem Boden angewendet. Da die directe Ausfuhr der Jauche aufs Feld sehr kostspielige Fuhren veranlasst, so kommt sie nur meist den naheliegenden Feldern zu Gute. Nach Ansicht des Vereins Oebisfelde überladet sie bei ihrer directen und reichlichen Verwendung auf den Acker den letzteren öfter zu sehr mit leicht löslichen, besonders Kali- und Ammoniaksalzen.

c. Compost.

Preussen. Königsberg. Die Compostbereitung aus Wirthschafts-Abfällen excl. des Stalldüngers hat viele Freunde, wird aber leider häufig durch den Arbeitermangel verhindert. Dünger wird nur auf 2—3 Gütern zu Compost verarbeitet.

Westpreussen. Die Compostbereitung ist im Bez. Trunz in Aufnahme gekommen.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Compost wird in grosser Menge als Dünger verwendet, in neuester Zeit indess weniger, weil man nachtheilige Folgen für den Lupinenbau dabei bemerkt hat.

Sachsen. Eine sorgfältigere Benutzung aller Wirthschafts- und Scheunenabfälle zur Compostbereitung hat immer allgemeinere Anwendung gefunden. Die Bereitungsweisen des Compostes sind der Hauptsache nach die bekannten: Geflügeldünger, Wirthschaftsabfälle jeder Art, Kloakendünger, Bauschutt u. s. w., überhaupt alle irgend tauglichen Stoffe werden, mit Erde vermischt, durch öfteres Umstechen möglichst durcheinandergebracht, fleissig mit Jauche, hier und da auch mit Seifenwasser begossen und wohl auch mit einem Zusatz von Alkalien versehen. Die Verwendung erfolgt gewöhnlich nach

2 Jahren oder im 2. Jahre. Grosse Verschiedenheit der benutzten Materialien wird wegen der gegenseitigen Einwirkung und Ergänzung der Stoffe unter einander geeignet gehalten. Werthvoll zur Compostbereitung sind auch die Fabrikationsabgänge der Wirthschaften mit technischen Gewerben. Verein Köthen bemerkt: »Der mit Pressschlamm und Rübenputz-Erde vermengte Compost sagt allen Früchten und Bodenarten zu und wird von den hiesigen Landwirthen hoch geschätzt; er ist bei Vereinsfabriken bisher mit 4 Sgr. pro Centner bezahlt worden.« Dass die Wirthschaften mit Zuckerfabriken den Scheideschlamm als ein sehr concentrirtes Düngemittel schätzen, sowohl seines hohen Stickstoff- wie seines Kalkgehaltes wegen, berichtet auch Verein Halberstadt. Verein Erfurt bemerkt, dass die natürlichen Excremente, mit Asche resp. Gips beworfen und getrocknet, einen guten deutschen Guano geliefert haben. Im Bez. Neuhaldensleben wird Kalkcompost vielfach und mit günstigem Erfolge angewandt. Den dazu aus dem älteren Kalkstein genommenen Kalk hält der Verein für diese Verwendung besser als den Muschelkalk. Weiterhin wird im Bez. Bitterfeld-Delitzsch Teich- und Grabenschlamm, wo solcher viel vorhanden ist, am häufigsten schon im Winter in grossen Haufen aufs Feld gefahren, dort den Sommer über mit Mist, Kalk oder sonstigem Dünger mehrere Male gemengt und dann auf die Saatfurche ausgestreut; der Erfolg auf leichterem Boden wird als ein stets sehr guter bezeichnet. Im Bezirk Worbis wird zu den humushaltigen Abfällen Mergel-, Torf-, Lehm- und Sandboden und zwar zu gleichen Theilen zusammengefahren, sodann mit Jauche begossen und durchgestochen; das Begiessen und Durchstechen wird 3—5 mal wiederholt und sodann der Compost ausgefahren. Er wird verwendet zur Wiesen- und Ackerdüngung, ist billig und übertrifft in seiner Wirkung jedes käufliche Dungmittel. Die häufigste und lohnendste Verwendung des Compostes ist die zur Düngung der Wiesen; diese Düngung hat die überraschendsten Erfolge ergeben, ja die Erträge in Güte und Menge verdoppelt. Verein Oebisfelde bemerkt insbesondere, dass, auf Rieselwiesen angewendet, der Compost die üppigste Vegetation hervorrufe. Ferner wird Compost mit gutem Erfolge hauptsächlich zur Düngung der perennirenden Futterkräuter, besonders des Klees und der Kartoffeln, weniger jedoch für Cerealien angewandt. Im Bez. Oebisfelde trägt Compostdüngung, in einer Auffuhre von 25 Fuder pro Morgen, sehr dazu bei, den stark mit Sand versetzten, entwässerten Moorboden kleefähig zu machen.

Rheinland. Kreuznach. Die Mistjauche wurde vielfach zur Compostbereitung zum Knollengewächs-Bau mit gutem Erfolge verwendet.

Hohenzollern. Die Compostbereitung nimmt wesentlich zu.

d. Künstliche, mineralische Dungmittel und Guano.

Preussen. Gumbinnen. Von käuflichen Dungmitteln wird vorzugsweise Knochenmehl und Gips angewendet, letzterer besonders, seitdem sein Preis sich wesentlich ermässigt hat, obwohl er immer noch mehr als doppelt so theuer ist, wie in Deutschland.

Königsberg. Dem Verbrauch käuflicher Dungmittel, wie Guano, Knochenmehl, Gips und Phosphate, bleibt der Absatz für die alljährlich urbar gemachten Flächen gesichert. Aus Königsberger Niederlagen sind in die umliegenden Theile des Regierungsbezirks verkauft worden: Peruguano 11 260, gedämpftes Knochenmehl 10 650, rohes Knochenmehl 530, aufgeschlossenes Knochenmehl 3 120, Superphosphat 3 375, Fischguano 1 140, Stassfurter Salz 400, Gips 30 350, im Ganzen 60 625 Ctr. gegen 91 416 Ctr. im Jahre 1862. Von Taffoë, einem Gemisch aus Torferde, menschlichen Excrementen und einigen Chemikalien, wurden in Königsberg 1 802 Ctr. fabricirt und verkauft. Der Werth der verbrauchten käuflichen Dungmittel beläuft sich auf 70 960 Thlr. gegen 177 037 Thlr. in 1862, die damit gedüngte Ackerfläche auf 60 625 resp. 93 500 Morgen. Diese Abnahme des Verbrauchs erklärt sich vornehmlich aus den niedrigen Getreidepreisen und dem unter den Landwirthen herrschenden Geldmangel. Die Fabrik Labagienen bei Labiau am kurischen Haff producirt nach wie vor aus kleinen Fischen den hierorts bekannten und gesuchten Fischguano, während Mug (Abfälle aus den Shoddy-Fabriken) vermuthlich wegen der Höhe des Preises und seiner unsoliden Reinigung von anorganischen Bestandtheilen nicht begehrt war. Stassfurter Abraumsalz und Bakerguano haben keine nennenswerthen Erfolge ergeben, während Bakerguano-Superphosphat, welches nach der Analyse den höchsten unter Phosphaten bekannten Gehalt an löslicher Phosphorsäure (18—22 %) zeigt, viel versprechend ist. Die hier aus Knochen gefertigten Phosphate enthalten nur 5—8 % lösliche Phosphorsäure und haben sich in vielen Fällen fast wirkungslos gezeigt.

Westpreussen. Der Verbrauch künstlicher Dungmittel hebt sich sehr langsam, wenn schon unverkennbar. Guano kam einigermaassen zur Verwendung in Christburg, Kulmsee, Neu-Paleschken, in grösserer Menge (gegen 600 Ctr.) in Czerwinsk, Knochenmehl nur wenig in Kulmsee und Zippnow, mehr in Pr.-Stargardt (ca. 1 000 Ctr.) und Czerwinsk (ca. 150 Ctr.). Gips kommt auch als unmittelbares Dungmittel immer mehr in Aufnahme, namentlich in den Bezirken Christburg, Kulmsee, Czerwinsk (ca. 5 000 Ctr.), Pr.-Stargardt (3—4 000 Ctr.) und Stuhm. Die Handlung von Preuss in Dirschau, welche bis 1858 gemahlenen Gips aus Wopno bezog und dann eine eigene Gipsmühle anlegte, hatte in den Jahren 1847—63 einen Absatz von Düngergips von beziehentlich 6 070, 5 676, 6 723, 6 750, 8 464, 9 586, 7 701, 12 847, 11 664, 9 032, 12 044, 10 295, 12 614, 22 743, 40 267, 47 413 und 54 551 Ctr. Stassfurter Abraumsalz findet im Bezirk Pelplin Verwendung. Die im Vorjahre eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Bakerguanos sind fortgesetzt, beziehentlich vervollständigt worden. Die Berichte liegen erst vereinzelt vor. Mit einem Guanohändler in Danzig ist seitens des Hauptvereins ein Controlvertrag hinsichtlich der Feststellung der Güte der von ihm gelieferten Waare abgeschlossen worden.

Posen. Bromberg. Die grösseren Besitzer führen die Düngung mit Knochenmehl und sonstigen künstlichen Dungmitteln ein.

Obornik. Guano hat keine besonderen Erfolge geliefert und wird daher fast gar nicht mehr angewendet.

Kosten. Die wohlhabenderen Besitzer verwenden namentlich Knochenmehl und Peruguano vorzugsweise zu Wintersaaten mit unleugbarem Erfolge. Das Knochenmehl kommt meistens aus der Fabrik in Jerzyce bei Posen, welche unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchsstation für die Provinz Posen steht. Sie deckt vollkommen den Bedarf der Provinz und versendet noch Vieles in andere Provinzen, namentlich nach Schlesien. Stassfurter Abraumsalz hat sich nur selten bewährt; Bakerguano wirkte für sich allein ebenfalls wenig, mehr dagegen in Verbindung mit Peruguano oder mit Fischguano. Nach vielfach angestellten Versuchen rentiren von allen künstlichen Dungmitteln das Knochenmehl, Peruguano und Fischguano am besten, nächstdem Bakerguano und Superphosphat. In unserem oft kalten, unthätigen, wenig lockeren und undrainirten Boden stehen die käuflichen Dungmittel dem Stallmist in der Wirkung überhaupt nach, da bei den klimatischen Verhältnissen das Stroh im Hofdünger für die Erwärmung des Bodens und die Beschleunigung der Verwitterung besonderen Werth hat.

Birnbaum. Peruguano ist vielfach mit Erfolg, Knochenmehl aber ohne denselben angewendet worden. Die Kleefelder werden regelmässig mit durchschnittlich 1 Ctr. Gips pro Morgen gedüngt.

Pommern. Hinterpommern. Die Verwendung künstlicher Dungmittel hat eher ab- als zugenommen, weil frühere Versuche vielfach die Ansicht hervorgerufen haben, dass die Erfolge, wenn auch bisweilen unverkennbar, doch im Ganzen ungewiss seien und meist nur da den aufgewandten Kosten entsprechen, wo schon eine ältere Cultur besteht. Indess bringt man immerhin noch grosse Massen Knochenmehl, Guano, Superphosphat, Stassfurter Abraumsalz u. s. w. in Anwendung. Vorzügliches Knochenmehl liefern die Fabrik zu Gervin bei Kolberg und die chemische Productenfabrik zu Pommerensdorf bei Stettin. Letztere, sowie die neue Superphosphat-Fabrik von Proschwitzky & Hofrichter zu Stettin haben ihre Düngerläger (Pommerensdorf fertigt auch vortreffliche Superphosphate) der Controle der Regenwalder Versuchsstation unterstellt. Knochenmehl und Superphosphate kamen vorzugsweise zu Getreide und Rüben, Guano zu Kartoffeln (fast ausnahmslos mit sehr gutem Erfolge) zur Verwendung. Knochenkohle aus den Zuckersiedereien benutzt man namentlich auf niedrigen und kalten Aeckern in der Körliner Gegend erfolgreich. Stassfurter Abraumsalz hat sich in diesem Jahre fast nirgends bewährt. Der Stettiner Kraftdünger hat im dortigen Bezirk bei Flachs und Kartoffeln sich von Neuem als vorzüglich bethätigt; auch beschäftigt man sich dort lebhaft damit, die menschlichen Excremente als Dünger nach einem Systeme des Doctor Müller in Stockholm zu verwerthen.

Vorpommern. Von künstlichen Dungmitteln verwendet man namentlich Guano und Knochenmehl, weniger die künstlichen Fabrikate aus Fabriken, die sogenannte Poudrette. Das aus Bakerguano bearbeitete Superphosphat dürfte eine grosse Verbreitung finden, da die damit angestellten Versuche besonders hinsichtlich der Oelfrüchte, des Weizens und des Hafers günstige Resultate geliefert haben.

Brandenburg. Templin. Die künstlichen Dungmittel ge-

nügen den Ansprüchen nicht, da sie verhältnissmässig zu theuer sind.

Ruppin (östl.). Die künstlichen Dungmittel, welche fast ausnahmslos im Bezirk in Anwendung gekommen sind, haben sich im Ganzen nicht bewährt, und ihre Benutzung ist jetzt sehr beschränkt.

Ruppin (westl.). Künstliche Dungmittel wendet man nur ausnahmsweise und in Nothfällen an, hauptsächlich weil beim Verkauf derselben vielfach Betrug geübt wird und das Knochenmehl wegen starker Knochenausfuhr nach England zu theuer ist. Die Wirkung des Guano, des Salpeters u. s. w. hängt zu sehr von der Bodenart und der Witterung ab.

Oberbarnim. Käufliche Dungmittel kommen mehr und mehr in Gebrauch, besonders Guano, Knochenmehl und Superphosphat, namentlich bei Oelgewächsen und Hackfrüchten.

Niederbarnim (östl.). Käufliche Dungmittel, namentlich Guano, Hornspähne, Abraumsalz und Gips sind vielfach verwendet worden. Die näher bei Berlin gelegenen kleinen Wirthschaften führen ihren Aeckern vielen Dünger aus dieser Stadt zu. ... Das Stassfurter Abraumsalz, insbesondere die bessere, an Chlorkali und Chlormagnesium reiche Sorte, dient in grossem Umfange als Dungmittel namentlich bei Hackfrüchten und Wintergetreide.

Niederbarnim (westl.) Künstliche Dungmittel, obwohl seit Jahren vielfach versucht, haben keine anhaltende Verwendung gefunden; selbst Guano, der sich noch am besten bewährte, wird nicht mehr gebraucht.

Havelland. Künstliche Dungmittel werden selten angewendet.

Jüterbock. Käufliche Dungmittel kommen im ausgedehntesten Maasse zur Anwendung, insbesondere Knochenmehl, Guano und Kalk.

Königsberg. Nur in einzelnen Fällen auf grösseren Gütern werden künstliche Dungmittel verwendet.

Nieder-Oderbruch. Die sog. künstlichen Dungmittel gebraucht man wenig, da der reiche Strohgewinn und die starke Viehhaltung genügend Stalldünger erzeugen.

Lebus. Von käuflichen Dungmitteln wendet man nur den Gips ziemlich allgemein an.

Beeskow. Die Benutzung der künstlichen Dungmittel hat man wegen vielfacher Verfälschung wieder aufgegeben.

Guben. Käufliche Dungmittel werden im hiesigen Kreise selten benutzt.

Schlesien. Von künstlichen Dungmitteln werden vornehmlich Knochenmehl, Abraumsalz, phosphorsaurer Kalk, Gips und Guano ausgedehnt verwendet. Die Versuchsanstalt zu Saarau war bemüht, durch analytische Untersuchungen von den im Handel gangbaren Dungmitteln den landwirthschaftlichen Werth derselben zu bestimmen; viele solcher Analysen sind durch die Vereinsschrift veröffentlicht worden. Ausserdem ist es gelungen, die Controle der Düngerläger durch einen Chemiker ausüben zu lassen.

Sachsen. Von den käuflichen Dungmitteln findet Peruguano in der Provinz stärkere Anwendung, namentlich in Verbindung mit Knochenmehl, Superphosphat etc. Der Verbrauch käuflicher Dungmittel überhaupt ist letztzeitig im raschen Steigen begriffen gewesen, auch unter den kleineren Wirthen. So werden in dem kleinen Bezirk des fast ausschliesslich aus bäuerlichen Wirthen bestehenden Vereins Stumsdorf jährlich jetzt mindestens 10 000 Ctr. Guano und 3—4 000 Ctr. Superphosphat verbraucht.... Die Vertheilung des Guano auf dem Felde erfolgt theils durch Guano-Streumaschinen, theils durch Eineggen, Einbringen mit dem Exstirpator oder tiefes Unterpflügen. Bei letzterer Methode war die Wirkung besonders günstig in den Bez. Genthin und Reinsdorf; dagegen wird im Bez. Querfurt der Guano eingeeggt, selten und mit weniger Erfolg untergepflügt; auch im Bezirk Stendal wird er in der Regel zum Wintergetreide mit der Saatfurche eingeeggt. Das tiefere Unterbringen des Guano namentlich bei trockener und windiger Witterung hat sich stets erfolgreich erwiesen. Um die flüchtigen Ammoniakgase zu binden, wurde der Guano im Mansf. Seekr. mit 20 % Schwefelsäure gemischt. In den Bez. Bitterfeld-Delitzsch und Ranis hat die Verwendung auf kalkhaltigen Feldern wenig oder keinen Erfolg ergeben, und im Bez. Sondershausen that in der dortigen Unterherrschaft selbst der beste Guano nur ausnahmsweise gute Dienste. Im Bez. Alach hat sich Guano mit halber Mistdüngung auf Wintergetreide wirksam erwiesen, besonders aber auf Rüben und Kartoffeln. Im Bez. Köthen wird Guano und phosphorsaurer Kalk, zur Hälfte gemischt, vorzugsweise zu Zuckerrüben verwendet; auf Felder in zweiter Tracht werden 1½ Ctr., auf abgetragene 2 Ctr. und mehr pro Morgen aufgebracht. Ferner ist im Mansf. Seekr. Guano mit Knochenmehl meist gemischt im Gebrauch, ebenso im Saalkreise, hier gewöhnlich auf 1 Morgen ¾ Ctr. Guano mit ⅓ Ctr. Knochenmehl oder Phosphaten. Eine Wirthschaft des Bez. Nordhausen verwendet seit 13 Jahren Guano zum Theil mit Knochenmehl, Gips und Erde gemischt zu Halmfrüchten, Rüben und Kartoffeln als Bei- und Hauptdüngung mit dem vorzüglichsten Erfolg. Zu Oelfrüchten erwies sich Guano besonders günstig im Bez. Ranis auf Thonschiefer- und Grauwackeboden. ... Von Phosphaten wird haupsächlich rohes, vergohrenes und aufgeschlossenes Knochenmehl, sowie Superphosphat und in einigen Bezirken Bakerguano in aufgeschlossenem Zustande verwendet. Im Mansfelder Seekreise scheint Knochenmehl dem Superphosphat gegenüber den Vorzug zu verdienen, indem ersteres nachhaltiger zu wirken und tiefer an die Wurzeln zu gehen schien. Im Bez. Oebisfelde kommt neuerdings das Superphosphat mehr und mehr statt Guano in Aufnahme, weil der Stickstoff zur Erzielung eines gesunden Pflanzenwuchses billiger zu beschaffen ist (z. B. durch Moordung, Lupinen etc.) und in zu grosser Zufuhr den an und für sich schon armen Boden um so eher an den wichtigsten Mineralien erschöpft. Wo viele organische Reste aufzuschliessen sind, wird der Guano neben Superphosphat zu Winterroggen noch mit Vortheil angewendet, und zwar ½ Ctr. Guano und 1 Ctr. Superphosphat pro Morgen. Je ärmer übrigens der Boden, um so weniger darf man bei fortgesetztem Gebrauch der künstlichen Dungmittel ein andauernd günstiges Resultat erwarten. Im Bez. Genthin hat der fortgesetzte Gebrauch des Guano sich als schädlich erwiesen; der Acker verliert seine sogenannte alte Kraft, wie bei der Mergelung ohne nachfolgenden Stalldung. Eine Verminderung des Guanoverbrauchs berichten ferner die Vereine Stendal und Zwethau. Im Bez. Halberstadt nimmt im Allgemeinen, vorzüglich in den Rübenwirthschaften, die Mineraldüngung mehr und mehr zu, und man hat die Ueberzeugung gewonnen, dass überwiegender Stickstoff-Gehalt der Ackerkrume der Zuckerrüben-Cultur ungünstig ist. Gleichwohl hat man auch die Erfahrung gemacht, dass künstliche Dünger in erhöhtem Maasse nur bei Vermehrung des vegetabilischen Düngers nachhaltig hoch zu verwerthen sind. In gleichem Sinne wird auch von den meisten Landwirthen des Bez. Köthen verfahren und im Bez. Lützen grösstentheils nach 2, höchstens 3 Jahren einer künstlichen Düngung immer wieder eine Düngung von Stalldünger gebraucht. Vereinzelter verwendete man folgende Dünger: Fischguano in den Bez. Lützen und Bitterfeld-Delitzsch, hier zu Kartoffeln mit grossem Vortheil; Chilisalpeter in den Bez. Heiligenstadt und Mansf. Seekr., hier nur zu Raps; Stassfurter Abraumsalz in geringem Maasse in den Bez. Halberstadt und Wittenberg, jedoch war hier ein Erfolg nicht sichtbar; ferner findet im Bez. Mühlhausen Gips vorzugsweise Anwendung, namentlich bei allen Blattgewächsen. Im Bez. Ranis haben einzelne Landwirthe bei der Verwendung der Oelkuchen zur Düngung gefunden, dass letztere in Wirkung und Dauer sich dem Guano gleichstellen. In Mühlhausen hat man die durch die Strassen der Stadt fliessenden und mit vielen Dungstoffen genährten Wasser vor den Thoren abgefangen, und werden die daselbst angelegten Schlammfänge viel benutzt, geben einen vorzüglichen Dünger und gewähren den Eignern eine sehr gute Rente. ... Häufig wird der Kalk angewendet, namentlich in den Bez. Liebenwerda, Schildau, Oebisfelde und Zwethau; in letzterem Bezirke werden bedeutende Quantitäten Düngekalk aus Ostrau bei Oschatz bezogen. Für den Boden des Bez. Oebisfelde ist der Kalk sehr passend, glücklicherweise in der Nähe zu haben und seine Anwendung auch am verbreitetsten, auch schon bei kleineren Besitzern. Für den Morgen werden 1—2 Wispel verbraucht, in kleineren Haufen auf dem Acker gleichmässig vertheilt, mit etwas Erde bedeckt und, wenn sie zerfallen sind, ausgestreut. Der Erfolg ist ausgezeichnet, dem Boden wird die Säure genommen, der feste wird lockerer und die Körnererträge mehren sich.

Westfalen. Die Versuche mit Bakerguano sind im Ganzen unbefriedigend ausgefallen. Dagegen hat Stassfurter Abraumsalz im Kreise Bielefeld sich als sehr wirksam erwiesen; darauf hin sind in Münster, Soest und Hagen je 100, vom Tonnenkruger Localverein 300 Ctr. zu Versuchszwecken bezogen worden.

Minden. Bakerguano hat sich nicht bewährt, die vielen mit ihm angestellten Versuche ergaben meist unbefriedigende Resultate.

Arnsberg. Guano verwendet man umfangreich nur in den Kreisen Bochum und Hagen, im südlichen, gebirgigen Theile des Regierungsbezirks dagegen viel Kalk, Knochenmehl und Asche resp. Aschenkümmer aus den Pottasche-Siedereien. Im Kreise Soest hat sich gedämpftes Knochenmehl (Superphosphat) für Winterroggen gut bewährt.

Rheinland. Elberfeld. Guano ist nur versuchsweise und nicht immer mit Erfolg gebraucht worden; am besten soll

er sich bei Winterfrucht bewährt haben. Knochenmehl wird mehr verwendet; in gekalktem Boden soll es nicht die gewöhnliche Wirkung hervorbringen. Mineralische Dungmittel verwendet man jetzt häufiger, meistens als Compost, Gips wenig, Kalk zur Lösung des schweren Lehm- und Thonbodens, ferner auch Steinkohlen-Asche. Holzasche und Russ sind als Wiesendung sehr gesucht, Salz ist nicht gebräuchlich. Moder wird, wo er vorhanden, zur Verbesserung der Composthaufen benutzt.

Moers. Künstliche Dungmittel, Guano und Knochenmehl werden vielseitig angewendet.

Waldbroel. Von künstlichen Dungmitteln verwendet man Knochenmehl, Guano und namentlich Kalk; letzteren leider oft noch unter unrichtigen Vorstellungen über seine Wirkung. Aus der Gegend von Ruppichteroth oder Wiehl auf durchschnittlich 3—4 Stunden Entfernung bezogen, stellt sich derselbe pro Malter auf 15 — 20 *Sgr*, das Knochenmehl unter gleichen Bedingungen auf 2 — 2½ *Thlr* pro 100 *Pfd*, der Guano aus hiesigen Niederlagen auf 5 *Thlr* pro 100 *Pfd* Knochenmehl zeigte bei Getreide eine auffällige Wirkung, 6 — 700 *Pfd* davon pro Morgen ersetzen die gewöhnliche Düngung mit Stalldünger.

Siegburg. Die Localabtheilung hat ein besonderes Lager künstlicher Dünger, und aus diesem wurden verkauft: Peruguano 601, Superphosphat 2 388, gedämpftes Knochenmehl 1 789 *Ctr*

Erkelenz. Es kommen 15 600 *Ctr* Guano und Knochenmehl für ca. 72 800 *Thlr* jährlich zur Verwendung.

Simmern. Es ist im Bezirk jetzt eine Knochenmühle in Thätigkeit, deren Production noch nicht der Nachfrage genügt.

Kreuznach. Zur Aushilfe kommen alle Sorten künstlicher Dungmittel in Anwendung. Zur Erleichterung des Bezuges sind mehrere Depots angelegt worden, die Controle derselben wird vom Vorstande der Localabtheilung geführt.

Hohenzollern. Der Ankauf von Hallerde, Gips, Guano u. s. w. ist sehr im Zunehmen.

5. Erntemethoden und Aufbewahrung der geernteten Früchte.

Pommern. Hinterpommern. Ueber neue Erntemethoden ist nichts zu berichten. Lupinen-Sauerheu wird zu Schellin bei Greifenberg bereitet und mit Vortheil verfüttert. Das Einsalzen der noch grünen Nachmaht ist im Bütower Bezirk mit Glück versucht worden. Wruckenblätter und Wrucken selbst, letztere vorher auf der Maschine zerkleinert, mit Viehsalz gemengt, im Herbst fest in Gruben gestampft und mit Erde bedeckt, werden besonders zur Fütterung für Rindvieh in der Stolper Gegend verwendet.

Brandenburg. Templin. Das Korn wird mit der Sense gehauen, sofort aufgebunden und in Stiege aufgesetzt. Die Aufbewahrung geschieht in Scheunen und Mieten, der Ausdrusch zum Theil durch Maschinen. Kartoffeln bewahrt man, wo die Kellerräume nicht ausreichen, in Mieten über der Erde, Rüben in dergleichen unter der Erde.

Ruppin (östl.). Das Getreide wird mit gut construirten Gestellsensen gemäht und sofort in starke Garben gebunden. Mäher und Binderin ernten auf diese Weise in 10 Arbeitsstunden 3 — 4 Morgen Roggen, etwa 20 Ctr., ab. Klee und Lupinen trocknet man häufig auf Kleereutern. Die Aufbewahrung erfolgt fast allein in Scheunen, Feimen sieht man nur in sehr guten Jahren.

Ruppin (westl.). Die Erntemethode bei Getreide hat sich nicht geändert; der Roggen wird vor seiner völligen Reife gemäht, unmittelbar hinter der Sense aufgebunden, zum Trocknen in Mandeln, Hocken oder Stiege gesetzt und dann in Scheunen oder Mieten oder unmittelbar zu den im Felde stehenden Dreschmaschinen gefahren. Gerste, Hafer und Erbsen bleiben in der Regel 6—8 Tage auf dem Schwaden liegen, werden dann aufgebunden, zusammengestellt und eingebracht.... Den Klee setzt man gewöhnlich 24 Stunden nach dem Mähen in sogenannte Puppen, in denen er schnell trocknet und vor Verderben ziemlich gesichert ist, und fährt ihn dann, ohne dass er durch ferneres Berühren von seinen Blättern verliert, auf die Ställe; neuerdings kommt er auch in halbtrockenem Zustande auf die Böden oder in die Scheunen unter Zwischenstreuen von Salz, wird recht fest durch Ochsen oder Pferde eingetreten und somit dem Luftzutritt entzogen. Die Versuche mit Braunheu-Bereitung gelangen stets, wo man den Klee oder das Wiesengras, wenn auch ganz grün, durch festes Eintreten vor der atmosphärischen Feuchtigkeit sicherte. Dieses Futter frisst jedes Vieh gern, und es steht dem trocken gewonnenen Heu nicht nach. Aehnliche Versuche mit Lupinen sind nicht gelungen, wahrscheinlich weil sie sich nicht fest genug eintreten lassen, um vor dem Luftzug geschützt zu sein.... Die Kartoffel wird meistens mit der Handhacke ausgebracht, selten ausgepflügt oder gehakt, und dann eingesammelt; neuerdings dient dazu, besonders seitens der kleineren Wirthe, häufig der englische Kartoffelgraber. Die Ueberwinterung der Kartoffeln findet in Kellern oder Mieten statt.

Oberbarnim. Das Getreide wird in der althergebrachten Weise abgeerntet und in Scheunen und Mieten aufbewahrt. Die Bauern mähen das Getreide in Schwaden und lassen es so nachreifen, die grösseren Besitzer in Mandeln. Futterkräuter und Lupinen trocknet man auf hölzernen Gestellen, Kleereutern oder in sogenannten kleinen Puppen. Braun- und Brandheu wird wenig bereitet.

Havelland. Das Getreide wird jetzt mehr in der Gelbreife geschnitten wie früher, weil es in diesem Zustande sehr mehlreich ist und vermehrtes Strohfutter giebt. Der Klee wird häufig auf Reutern und in Puppen, das Wiesenheu möglichst früh in Haufen gesetzt und letzteres bei dem Mangel an Bodenraum später in Mieten aufbewahrt.

Königsberg. In der Gegend von Bärwalde werden mit Ausnahme der Gerste fast alle Getreidearten sogleich hinter der Sense gebunden; der Klee wird in Haufen, seltener in Puppen oder Kleereutern getrocknet.

Nieder-Oderbruch. Die Bereitung von Braun- und Sauerheu hat hier noch keinen Eingang gefunden.

Sachsen. Neue Erntemethoden hinsichtlich des Getreides sind nicht vorgekommen; nur in einzelnen Bezirken, wie Halberstadt, Neuhaldensleben, Genthin, Oebisfelde, kamen bis jetzt Mähemaschinen zur Anwendung. Mit der Sichel wird Getreide nur noch ganz vereinzelt geschnitten. Das Ernten in der Gelbreife nahm zu, namentlich im Saalkreise wurde das Getreide mit Erfolg etwas früher gehauen als sonst und auf sogenannte Frösche oder Bündel gelegt, bis es nachgereift und getrocknet war. Andernorts wurde das Getreide sofort beim Mähen eingebunden und, in Stiegen oder Docken aufgestellt (d. h. die Bunde werden zu je 9 zusammengestellt mit den Aehren nach oben, das zehnte Bund kommt wie ein Hut oben auf), bis zum Einfahren stehen gelassen. Sommergetreide wird meist auf Schwaden gelegt, dann gebunden und eingemandelt resp. sogleich eingefahren. Nur im Bezirk Halberstadt bindet man Hafer, wenn er sehr reif geworden ist, sofort hinter der Sense, und im Bezirk Sondershausen staucht man ihn bei feuchtem Herbst oft auf und fährt ihn darauf nach erlangter Dürre ein.... Raps wird im Bezirk Bitterfeld-Delitzsch neuerdings gleich hinter der Sense aufgebunden und in einer Reihe von einzelnen Garben zum Austrocknen liegen gelassen. Im Bezirk Zwethau werden die Oelsaaten meistens auf dem Felde auf Planen ausgeritten und in Schalen eingebracht. Im Bezirk Sondershausen haut man den Raps in der Braunreife mit der Sense in der Nacht oder doch in feuchtem Zustande, bringt ihn mit Harken und Sicheln in Wickel, staut ihn auf, damit die Rispen von der Nähe der Erdlagen befreit werden, und bringt ihn nach erfolgtem Rödesein mit Stangen auf die Plane zum Abdreschen. Häufig bindet man auch den Raps sogleich und fährt ihn nach erreichter Trockniss zum Dreschen mit der Hand oder Maschine zur Scheuer.... Im Mansfelder Seekreise bewährte sich folgende Methode der Kleeernte: der Klee bleibt nach dem Mähen 3—4 Tage auf dem Schwaden liegen, wird dann gewendet, bleibt weitere 1—2 Tage liegen, wird gehäufelt, sofort weggefahren und auf dem Boden unter Zugabe von 3 Metzen Salz pro Fuder festgetreten; der Klee hält sich dann mehrere Jahre hindurch sehr gut. Im Allgemeinen indess sind beim Klee u. a. Futterkräutern das Reitern und das Puppen die gebräuchlichsten Methoden. Im Bezirk Schleusingen werden beim Trocknen der Lupinen theils Klee und theils Lupinenreiter angewendet. Die Lupine reift noch recht gut auf den Böcken nach, und diese befördern das Trocknen bei den dort häufigen, starken Niederschlägen überhaupt.... Im Bezirk Zwethau hat sich ein Kartoffel-Ausgrabepflug von Beermann in Berlin auf nicht zu schwerem Boden und bei normalem Stand der Frucht bewährt, ist in anderen Bodenarten aber noch nicht versucht worden.... Im Bezirk Gr. Apenburg wird das auf den meisten Wiesen wachsende saure Futtergras gleich beim Einfahren mit 1—2 Metzen Salz pro zweispänniges Fuder vermengt und für das Rindvieh hingelegt, welches es begierig frisst; Pferde dagegen fressen so zubereitetes Heu nicht gern.

B. Einflüsse der Witterung und anderer Vorkommnisse.

1. Witterung.

Preussen. Königsberg. Die Witterung begünstigte im Ganzen die Vegetation des Getreides, trug aber auch zur Ver-

mehrung der Insecten und zur Pilzbildung bei. So ist namentlich der Weizenrost und der Mehlthau stark aufgetreten. Nicht ungünstig war die Witterung auch der Heu- und Getreideernte und sehr geeignet für eine sorgsame Bestellung der Wintersaaten.

Westpreussen. Das Jahr zeichnete sich durch grosse Trockenheit aus. Der Winter war ziemlich gelinde, so dass die Feldarbeiten nur zeitweise unterbrochen wurden und die Frühjahrssaat an einzelnen Orten schon am 7. März begann. Das Frühjahr war vorherrschend kalt, die spätesten Nachtfröste fielen in den Anfang des Juni und waren so intensiv, dass stellenweise die Roggenähren, wie das junge Laub der Eichen und Buchen erfroren. Kalte Tage kamen auch noch in der letzten Hälfte des Juli vor, dagegen zeichnete sich der Herbst, insbesondere der October, durch anhaltend warme, milde Witterung aus.

Pommern. Vorpommern. Das Frühjahrswetter begünstigte im Allgemeinen das Aufgehen der Saaten; nur zu Ende Mai sank in einigen Nächten die Temperatur unter den Gefrierpunkt, wodurch zum Theil die Gerste litt, die weiche, vierzeilige, besonders die Mandschureigerste, sogar ganz abfror, auf der anderen Seite dagegen das Aufkommen schädlicher Insecten namentlich in den Oelsaaten abgewehrt wurde. In den folgenden Monaten blieb die Witterung zwar kühl, aber hinreichend feucht und der Vegetation günstig.

Schlesien. Der Herbst 1863 war der Bestellung der Aecker günstig, und der Winter hat die jungen Saaten längere Zeit hindurch mit einer Schneedecke geschützt. Das Frühjahrs-Wetter von 1864 nahm einen für die Bestellung der Felder und für die Crescenz der Pflanzen ungünstigen Verlauf; insbesondere fehlte es der Atmosphäre und dem Boden an Wärme, so dass die Vegetation zurückgeblieben ist. Allein nach der erst vor 3 Jahren wieder gemachten Erfahrung bedürfen unsere Culturpflanzen nur einer verhältnissmässig sehr kurzen Vegetationszeit, wenn ihnen zu rechter Zeit die entsprechende Witterung zu Hilfe kommt.

Sachsen. Ungeachtet abnormer Erscheinungen war der Verlauf der Witterung auf das Gedeihen der Früchte fast durchgängig von glücklichem Einfluss. Das nach einem gelinden Winter zeitig eintretende fruchtbare Frühjahr wirkte auf die Entwickelung der Vegetation ungemein günstig. Verderblich dagegen waren die zu Anfang Juni fast überall eintretenden Nachtfröste; sie verursachten im Bez. Liebenwerda, besonders in der Elsterniederung, bedeutenden Schaden an Roggen, Raps (welcher in den Schooten erfror) und Kartoffeln, ebenso in den Bez. Seehausen und Schildau an dem in der Blüthe stehenden Roggen; im Mansfelder Seekreise erfroren Linsen und Kartoffelstengel, im Bez. Nordhausen litt durch die niedere Temperatur namentlich der Weizen. Indessen verwischte hier, wie auch z. B. im Saalkreise, die darauf folgende günstige und fruchtbare Witterung diesen Einfluss wieder. Leider hatten jedoch einige Bezirke durch zeitig eintretenden Mangel an Regen zu leiden, so Liebenwerda auf dem leichten Boden, Witterda, Alach, während im Bez. Waldschlösschen der Regen sich immer noch zur rechten Zeit einstellte und für den Bez. Dachwig der Sommer schöne Gewitterregen brachte. Von Vortheil war der geringere Regenfall im Bez. Heiligenstadt, da es hier in der Regel mehr nass als trocken ist. Dagegen wurden an vielen Orten des Bez. Seehausen durch einen im Juni gefallenen wolkenbruchartigen Regen die Kartoffeln ersäuft und die rechtzeitige Behandlung der Hackfrüchte gehindert. In den Bez. Alsleben und Köthen war der Nachsommer anhaltend trocken und die abwechselnd kalte und warme Witterung den Herbstfrüchten nach theilig. ... Die Herbstwitterung war namentlich vom September an den Arbeiten günstig; meist brachten einzelne Regentage das rechte Maass von Feuchtigkeit, nur der Verein Sangerhausen berichtet von stärkerem Regenfall und der Verein Köthen über eine den Vorarbeiten zur Herbstbestellung hinderliche Trockenheit. Bemerkenswerth erscheint, dass im Bez. Schleusingen in der Regel die Herbstwitterung die beständigste und meist schönste ist, wenn auch Morgens und Abends gewöhnlich empfindliche Kälte herrscht.... In Bezug auf Gewitter und Hagelschlag ist der Bezirk Waldschlösschen, da in demselben der Steigerwald und die Wachsenburg eine Wetterscheide bilden, öfter von Gewittern mit Hagel im Gefolge heimgesucht. Auch im Bez. Mühlhausen sind von Hagel begleitete Gewitter häufig und treten die aus Süden und Südosten heraufziehenden am heftigsten auf; dagegen kommt in den Bez. Worbis und Ranis bei ebenfalls zahlreichen Gewittern Hagelschlag seltener vor. Bemerkenswerth machte sich im Bez. Halberstadt die geringe Anzahl von Gewittern, wie auch Hagelschlag von Bedeutung hier nicht beobachtet wurde. Im Bez. Genthin sind bei Gewitterregen als Wetterscheiden westlich die Elbe und südlich der Fienerbruch von besonderer Bedeutung. Im Bez. Dachwig machen sich die Folgen des Hagelschlages, welcher im Jahre 1862 die Gegend heimsuchte, noch immer fühlbar.

Westfalen. Die Herbstbestellung ist überall sehr gut gelungen, jedoch haben vielfach die Rapsfelder und theilweise auch die Kleefelder nicht unerheblich vom Winter gelitten.

Rheinland. Jülich. Den Sommer hindurch herrschte grosse Trockenheit; der Ostwind hielt beständig an, es fror sogar im Juli. Dem Grase fehlte die nöthige Feuchtigkeit und Wärme. Der folgende Winter war streng und zerstörte theilweise die Graswurzel, so dass das Moos wuchern konnte.

2. Unkräuter.

Sachsen. Von den Unkräutern wurde als letztzeitig besonders schädlich auftretend genannt: die Flachsseide in Klee, Flachs und Bohnen, auch an Orten, die früher von derselben verschont blieben; angewandte Mittel blieben erfolglos. Ferner Hederich in den Bez. Stendal, Gr. Apenburg, Saalkreis, Reinsdorf, Mühlhausen, Worbis; während im Bez. Gr. Apenburg bemerkt wurde, dass da, wo viel bearbeitete Brache oft mit Hackfrüchten wechselt und das Land für Hafer schon im Herbst gepflügt wird, der Hederich abgenommen hat, ist im Bez. Stendal wahrgenommen, dass nach besserer und tieferer Lockerung des Bodens dieses Unkraut sich mehr zeigt. In Bezug auf die Quecke wird mehrfach, so aus dem Bez. Stendal bemerkt, dass der Lupinenbau dieses Unkraut sichtbar vermehrt; im Bez. Genthin war dasselbe, durch stagnirende Nässe hervorgerufen, schwer zu vertilgen. Huflattig, Ackerranunkel, Raden und Lolch kamen besonders häufig vor im Bez. Reinsdorf; perennirende Ackerdistel, Wildhafer und Knoblauch in den Bez. Reinsdorf, Mühlhausen und Heiligenstadt; im letzteren und im Bez. Schleusingen in bedenklichem Grade auf den Wiesen auch die Herbstzeitlose, welche nur durch häufiges Ausziehen einigermaassen hat bewältigt werden können. Gegen die Mehrzahl der Unkräuter, wie sie durch sorgsame Cultur theilweis schon erfolgreich bekämpft sind, erscheint die letztere in Verbindung mit guter Reinigung des Samens vor der Aussaat als das wichtigste Mittel. Im Bez. Mühlhausen bewährte sich das Verfahren, durch Eggen und sonstige den Boden aufschliessende Manipulationen im Frühjahr die Unkräuter zu raschem Aufgehen zu veranlassen und darauf bei mehr flacher Pflugart umzustürzen, wie denn ferner zeitiger, starker Fruchtbestand auf dem Acker der Verunkrautung entgegentritt. Im Bez. Oebisfelde sind die hauptsächlich auf dem entwässerten, zu Ackerland bestimmten Moorboden lästigen Unkräuter nur durch starke Besandung des Bodens und die hiernach erscheinenden verschiedenen Distelarten nur durch Hackfruchtbau und beständiges Ausstechen zu entfernen.

3. Pflanzenkrankheiten.

Preussen. Gumbinnen. Einzelne Gegenden des Bezirks haben nicht unerheblich durch das Auftreten des Rostes bei Weizen gelitten, während andere Gegenden vollständig davon verschont blieben. Die Kartoffelkrankheit trat nur vereinzelt und dann so gelinde auf, dass der durch sie angerichtete Schaden nicht nennenswerth ist.

Königsberg. Im Durchschnitt hat der in der letzten Woche des September und im Anfange des October gesäete Weizen weit mehr durch den stark aufgetretenen Rost gelitten, als der früher gesäete, und der schottische Sommerweizen ist ganz davon verschont geblieben. Der Rübsen litt an einzelnen Orten durch die Winterfäule. Die Kartoffelkrankheit hat sich wieder eingestellt, glücklicherweise jedoch erst zu Ende des September, so dass sie die Ernte nicht mehr beeinträchtigen konnte. Dagegen wurde dadurch, zumal bei bindigem Boden, ein Faulen der Kartoffeln in Kellern und Mieten herbeigeführt, welches häufig empfindlichen Schaden verursachte.

Westpreussen. Die Kartoffeln wurden nur vereinzelt in geringem Grade krank.

Posen. Kosten. Die Späterbsen litten erheblich durch Mehlthau; andere Pflanzenkrankheiten kamen nicht vor.

Meseritz. Strichweise sind die Kartoffeln krank gewesen. Dabei ist zu erwähnen, dass auf einem und demselben Felde die Bonifacio-Kartoffel krankte, während die sächsische gesund blieb, sich gut hielt und mehlreich war. Seit 10 Jahren hat es sich bewährt, gleich beim Einfahren die Kartoffeln unmittelbar oder über einer $1\frac{1}{2}-2''$ starken Strohlage mit Erde zu bedecken und diese festzuschlagen; gegen Frost werden sie später durch eine Lage von $1\frac{1}{2}-2'$ Nadelstreu geschützt.

Pommern. Hinterpommern. Die Blattkrankheit der Kartoffeln trat milder auf wie in den Vorjahren, obwohl auf einigen Feldern, namentlich der Stolper Gegend, bis 25 %

kranke Knollen vorkamen. Die Erbsen sind vielfach von Mehlthau befallen gewesen.

Vorpommern. Ein Befallen der Früchte durch Rost oder andere Pilze war wenig bemerkbar, und selbst die Kartoffeln hatten wenig darunter zu leiden.

Anklam. Hinsichtlich des Verfahrens, die Kartoffeln auf zusagendem, tief gelockertem Boden durch recht flaches Auslegen und öfteres Behäufen vor der Krankheit zu schützen, sprach man sich in den Versammlungen des Vereins dahin aus, dass, so zuträglich das öftere Behäufen zur Erzielung eines reichen Ertrages auch sei, das angedeutete Verfahren doch nicht gegen die Krankheit schützen könne, da es die Zerstörung der Samensporen des Krankheitspilzes nicht bewirke, und anderseits das flache Legen der Kartoffeln das zur Vertilgung des Unkrauts so nöthige Eggen beim ersten Auflaufen unmöglich mache.

Brandenburg. Templin. Die Erkrankung der Kartoffeln hat nachgelassen. Der Weizen leidet fast jährlich mehr oder weniger durch Rost.

Ruppin (östl.). Die letzte Kartoffelernte zeigte wenig Spuren der Krankheit; hoffentlich ist das Uebel erloschen.

Ruppin (westl.). Roggen und besonders Weizen leiden häufig durch Rost, Erbsen noch öfter durch Mehlthau, am empfindlichsten aber die Kartoffeln durch die ihnen eigenthümliche Krankheit, welche die früher nicht ungewöhnlichen Erträge von 120—150 Schffln. pro Morgen trotz der sorgfältigsten Cultur nicht mehr aufkommen lässt.

Königsberg. Im Jahre 1862 hat der Rost den Halmfrüchten Nachtheil gebracht. Die Kartoffelkrankheit tritt nur noch vereinzelt auf.

Nieder-Oderbruch. In den letzten Jahren sind durch die Trocken- und Kernfäule der Rüben erhebliche Verluste entstanden; man nimmt die übergrosse Trockenheit im Herbst und während der ganzen Rübenernte als die Ursache davon an und glaubt, dass eine Ueberreife stattgefunden hat.

Beeskow. Seit dem Auftreten der Kartoffelkrankheit sind die früheren Erträge dieser Frucht nicht wieder erreicht worden.

Sachsen. Die wesentlichsten Krankheiten der Culturgewächse traten wenig und nur in geringem Grade auf; so zunächst die bei Weitem am häufigsten auftretende Pflanzenkrankheit, das durch parasitische Pilze veranlasste sogenannte Befallen der Feldfrüchte, vorzüglich des Weizens, von welchem durchschnittlich nur wenige Gegenden, am wenigsten die tiefer gelegenen Fluren, verschont bleiben. Das in mehreren Bezirken vor dem Schossen und Aehren eingetretene ungewöhnlich starke Befallen des Weizens hat nur vereinzelt erheblicher geschadet und ist in Bezirken, wo es sonst vorherrscht, wie Heiligenstadt, Dachwig, fast gar nicht aufgetreten. Dagegen zeigte sich in den Bez. Reinsdorf und Saalkreis der sogenannte Mehlthau an Rübensamen, Bohnen und Schwarzwicken. Bezüglich angewendeter Vorbeugungsmittel berichtet Verein Sondershausen, dass der Brand in der Regel dann nicht eintrete, wenn der Weizen mit kohlensaurem Kalk angenetzt und mindestens drei Tage unter öfterem Umstechen in diesem Zustande belassen werde; in anderen Bezirken wendet man Kupfervitriol, Kalk mit Salz, und Jauche bei der Einsaat an; im Bez. Ranis glaubt man sich ebenfalls durch Einkalken und Verwendung alten und reifen Samens zu schützen. Nach Ansicht des Vereins Mühlhausen schützt zeitige Bestellung bis zu einem gewissen Grade vor dem Befallen. Dass letzterem drainirte Flächen weniger ausgesetzt waren, wird von verschiedenen Seiten berichtet. Die angebauten englischen Weizensorten, Spalding und Kessington, unterlagen dem Befallen und dem Brande nach übereinstimmenden Berichten nirgends.... Die Kartoffelkrankheit trat nur sehr vereinzelt und unbedeutend auf, in den Bez. Seehausen und Sangerhausen im Felde und im Bez. Alach später in Schuppen und Kellern. Dagegen zeigte sich das Erkranken der Zuckerrüben in verstärktem Grade und, wie Verein Halberstadt berichtet, dort vorzugsweise bei vorherrschender Stickstoffdüngung. ... Krankheiten besonderer Art traten in mehreren Bezirken auf; in dem Mansfelder Seekreise wurde namentlich eine Wurzelkrankheit beim Weizen beobachtet, herbeigeführt möglicherweise durch zu frühe Bestellung und üppiges Gedeihen im Herbst. Im Bez. Seehausen zeigte sich bei neugekauftem Probstei-Roggen eine bei dem einheimischen weniger auftretende Krankheit. Bald nach dem schönen Aufgange der Saat wurden viele Pflanzen krank und vertrockneten, was auch im Frühjahre der Fall war; bei der Untersuchung fand sich am oberen Theil der Wurzel ein starker Knopf, während die unteren Wurzelfasern sehr fein und welk, zum Theil abgefressen waren; die Ursache hat nicht ermittelt werden können. Im Bez. Dachwig war Luzerne vor dem ersten Schnitt meist krank, ebenso der Koriander.

Rheinland. Elberfeld. Die Kartoffelkrankheit ist, soviel bekannt, nirgends aufgetreten.

Solingen. Die Katoffelkrankheit ist sehr wenig bemerkt worden.

Erkelenz. In den letzten Jahren zeigte sich vielfach Brand im Weizen. Die dagegen angewandten Mittel fruchteten nicht, bis man den Weizen schliesslich mit Kupfervitriol beizte, welches die Brandkörner fast ganz verschwinden machte.

Jülich. Auf trockenen, festen Wiesen zeigte sich eine ungewöhnliche Moosbildung, hervorgerufen durch die aussergewöhnliche Witterung.

4. Beschädigung der Pflanzen durch Thiere.

Preussen. Königsberg. In dem abgelaufenen Jahre ist eine ungewöhnliche Vermehrung der Feldmäuse eingetreten, welche sich im Herbst 1862 an den im Allgemeinen recht guten Wintersaaten genährt hatten. Leider hindert noch vielfach eine gewisse Gleichgiltigkeit das Ergreifen energischer Maassregeln zur Vertilgung der Brut, namentlich der Mäuse und Engerlinge. Der Rübsenbau litt hier und da durch den Kornwurm (noctua segetum).

Posen. Meseritz. In einzelnen Waldungen hat sich die grosse Kiefernraupe verderblich gezeigt.

Pommern. Hinterpommern. Den Herbstsaaten schadete auf lehmhaltigem Boden die graue Ackerschnecke. Im Bez. Schievelbein ist am Roggen vielfach eine Verletzung über dem dritten Knoten des Halms, vermuthlich durch Insecten (Cecidomyca?) herbeigeführt, beobachtet worden, welche den Halm so schwächte, dass er schliesslich dort einbrach und umfiel. Aehnliches wurde in der Pyritzer Gegend beobachtet.

Vorpommern. Insectenfrass in den Halmfrüchten ist nicht beobachtet worden; dagegen traten die Mäuse im Herbst so zahlreich auf, dass die jungen Klee- und Wintersaaten darunter litten. Neben der Schonung der ihnen nachstellenden Thiere bewährten sich zu ihrer Vertilgung die einfachen hölzernen Fallen mit Drahtringen, besonders wenn sie im Frühjahr angewendet werden. Der Winter hat zwar den grössten Theil der Mäuse vernichtet, aber doch immer noch eine hinreichende Zahl übrig gelassen, um für den Herbst Befürchtungen zu erwecken.

Brandenburg. Templin. Dem Roggen hat die Made und die Hessenfliege an Orten mit leichtem Sandboden viel Schaden gethan; die Erbsen leiden in der Regel durch Mehlthau und durch Maden in der Blüthe.

Havelland. Zur Vertilgung der wieder stark auftretenden schädlichen Insecten wird die Schonung ihrer natürlichen Feinde dringend empfohlen und beantragt, dass aus den fiscalischen Jagdpacht-Contracten die Clausel der Ablieferung von Raubvögeln gestrichen werde.

Königsberg. Im Jahre 1862 litten die Halmfrüchte durch Madenfrass.

Nieder-Oderbruch. Mit dem vermehrten Rübenbau sind auch die Feinde desselben, verschiedene Insecten, stärker aufgetreten und thun oft grossen Schaden; die dagegen angewendeten Mittel hatten keinen genügenden Erfolg. Der Roggen leidet an vielen Orten fast alljährlich durch die Made; ein sicheres Gegenmittel kennt man noch nicht.

Beeskow. Nach der Ansicht des Vereins vermehren sich mit dem Steigen der Cultur auch die Feinde des Getreides.

Sachsen. Von den dem Pflanzenbau schädlichen Thieren traten in einigen Gegenden die Hamster, vor allen aber die Mäuse wiederum sehr zahlreich auf, namentlich richteten letztere im Herbst zum Theil unter den Wintersaaten bedeutende Verheerungen an; im Bez. Lützen sind sie auf dem Theile, wo der Lehmboden vorherrscht, ein oft wiederkehrendes Uebel. Die bekannten Abwehr- und Vertilgungsmittel, Ziehung von Gräben mit eingegrabenen Töpfen um die bestellten Aecker und Getreidediemen, Vergiftung mittels Arseniks und Phosphors (u. a. durch Phosphor-Streichhölzer, welche in einen Brei von Weizenmehl und Rübensaft getaucht sind) und Weizen, der mit einer Abkochung von Krähenaugen vergiftet worden, auch durch Phosphor mit Strychnin, sind wiederum angewendet, zum Theil mit Erfolg. Anderseits findet das Vergiften nach wie vor Gegner, welche fürchten, dass unter dieser Maassregel auch die natürlichen Feinde der Mäuse zu sehr mit leiden. So beklagt der Verein Erfurt, dass die Mäuse-Bussarde sehr vermindert worden seien. Das Tödten der Hamster hat wegen der starken Vermehrung derselben nur theilweise genügenden Erfolg gehabt.... Weniger häufig waren Engerlinge und Maikäfer. Während im Saalkreise neuerdings die Maulwürfe als die wirk-

samsten Feinde der Engerlinge geschont werden, ist ferner zu berichten, dass das Vertilgen der Engerlinge durch Auflesen beim Pflügen und Hacken mehr und mehr und nicht ohne Erfolg zur Anwendung kommt, so in den Bez. Halberstadt, Oschersleben, Köthen, Alsleben, Stumsdorf, Sangerhausen, Querfurt, Reinsdorf etc. Hervorzuheben ist ferner die Vereinigung der Zuckerfabrikanten in der Gegend um Halle, sowie in der Umgegend von Wolmirstedt zu dem Zweck, Maikäfer in der Flugzeit zu bestimmten Preisen anzukaufen. Im Bez. Halberstadt haben Genossenschaften zu gleichem Zweck sich noch nicht gebildet, und das Fangen der Maikäfer wird nicht allgemein eingeführt werden, so lange man in den angrenzenden Forsten nicht gleichartige Schritte zur Vertilgung thut. Dass von Seiten der Behörden zu wenig zur Verhütung der Calamität gethan wird, wird mehrseitig beklagt. Im Braunschweigischen ist die gemeinsame Vertilgung der Maikäfer, sowie das Aufsammeln der Engerlinge beim Pflügen polizeilich angeordnet. Als ausserordentliche Erscheinung berichtet Verein Alach, dass im Herbst beim Pflügen und Graben sich sehr viel Maikäfer in der Erde gefunden haben.... Weitere Plagen der Landwirthschaft aus dem Thierreich waren in den Bez. Saalkreis, Mühlhausen und Heiligenstadt die Schnecken, im Bez. Querfurt die Erdflöhe, im Bez. Zwethau die »grosse weisse Feldmade«, im Bez. Schildau die »graue Ackermade« und die Maulwurfsgrille, für den Rapsbau die sogenannte schwarze Raupe im Bez. Erfurt und der Glanzkäfer (Nitidula aenea) im Bez. Stumsdorf, im Bez. Loburg die Halmmade, welche im Herbst wieder grossen Schaden gethan, und gegen die sich nur späte Bestellung des Roggens (nach Michaeli) bewährt hat; im letztgenannten Bez. frisst auch die Kiefernraupe wieder stark. Im Bez. Oebisfelde zeigt sich als sehr verheerend in den nicht ganz entwässerten Moorwiesen und Weiden eine Larve von dunkelgrauer Farbe, ca. 1 Zoll lang und 1½ Linien dick, im Drömling »Zappe« genannt, wahrscheinlich die Larve der Wiesenschnake (Tipula oleracea); sie frisst die Wurzeln des Grases oft auf grossen Flächen gänzlich ab; durch Berieseln oder gänzliches Trockenlegen ist sie zu vertilgen. Im Bez. Stumsdorf endlich zeigten sich Trichinen der Zuckerrüben und auf den Blättern der letzteren ein schädlicher Käfer.

Westfalen. Minden. Verschiedene Grundbesitzer haben sich vereinigt, Maikäfer sammeln zu lassen resp. zu kaufen. Die Engerlinge fügten in den letzten Jahren den Feldern oft sehr empfindlichen Schaden zu.

5. Selbstentzündung.

Pommern. Vorpommern. Beim Kleeheu kamen Fälle der Selbstentzündung vor, und zwar wurden 3 Brände auf Gütern als dadurch entstanden bezeichnet. Bei der darauf bezüglichen Verhandlung des Greifswalder Vereins musste die Möglichkeit der Entzündung zugegeben werden. Als beste Vorsichtsmaassregel wurde das Einlegen des Kleeheues in Mieten oder Feimen bis zum Einfahren in die Ställe nach beendeter Erhitzung bezeichnet. Ein peinliches Bedachtnehmen auf das Austrocknen ist bei dem Einsetzen in Mieten nicht nöthig, sobald nur keine atmosphärische Feuchtigkeit an dem Heu haftet.

C. Producte des Feldbaues.

(Anbauverhältniss, Ertrag und Preis im Allgemeinen.)

Preussen. Gumbinnen. Die Ernte entsprach grösstentheils den gehegten Erwartungen; leider wurden die auf sie gegründeten Voranschläge durch die schlechten Preise aller Producte ganz bedeutend herabgedrückt. Die Blokade der Ostsee-Häfen hat darauf wenig Einfluss geübt, vielmehr fingen mit ihrem Eintritt, merkwürdig genug, die Getreidepreise zu steigen an. Durchschnittlich stehen diese jetzt 90—100 % höher, als zur Zeit des früheren dänischen Krieges.

Königsberg. Der Ertrag der Feldfrüchte ist im Allgemeinen als eine gute Mittelernte zu bezeichnen.

Westpreussen. Der Ernteertrag war durchschnittlich mehr als mittelmässig; am meisten lohnten Winterroggen und Winterweizen. Raps und Rübsen hatten im Winter gelitten, Sommerung, Klee und Wiesengras fanden zu wenig Feuchtigkeit und Wärme. Die Herbstsaat konnte rechtzeitig erfolgen und bei dem dauernd offenen Wetter vollständig eingrünen. Sie ist überall gut durch den Winter gekommen und berechtigt zu den besten Erwartungen.

Posen. Bromberg. Die Ernte ist vollkommen gut ausgefallen und allgemein als eine gute Mittelernte zu bezeichnen. Nur der Klee schlug auf vielen Gemarkungen fehl.

Krotoschin. Die Ernte war im Ganzen lohnend, in den Haupt-Fruchtarten sogar eine den Durchschnittssatz übersteigende. Die daraus entsprungenen Segnungen werden jedoch durch den übermässigen Druck der Preise erheblich geschmälert.

Kosten. Das Ernteergebniss war, in Procenten einer Mittelernte ausgedrückt, folgendes:

Raps.....	75	% Körner,	110	% Stroh,	74	℔ Schfflgew.
Weizen.....	100	»	100	»	87	»
Roggen.....	100	»	100	»	84	»
Gerste	90	»	80	»	70	»
Hafer	80	»	70	»	56	»
Erbsen.....	80	»	100	»	90	»
Wicken ...	75	»	100	»	80	»
Lupinen ...	100	»	100	»	82	»
Flachs	90	»	90	»	70	»
Kartoffeln..	60	»	.		.	
Rüben	60	»	.		.	

Birnbaum. Der Acker des Bezirks gehört meistens den leichteren Bodenclassen an und eignet sich mehr für Roggen und Hafer, als für Weizen und Gerste. In grösserem Umfange werden folgende Früchte angebaut: Weizen, Winter- und Sommerroggen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Erbsen, Wicken, Wicklinsen, Kartoffeln, Rüben, Luzerne, Klee, gelbe und blaue Lupinen, Timothee, Reigräser, Schafschwingel, Spörgel, Raps, Rübsen, Hopfen. Die Ernten sind wegen der Leichtigkeit des Bodens, der vorherrschend trockenen Witterung, des Klimas und der meist noch mangelhaften Cultur geringer als in den meisten Provinzen des Staates. Die Preise der verschiedenen Producte stellten sich, wie folgt: Weizen 75—55, Roggen 50 bis 40, Gerste 40—35, Hafer 27—23, Erbsen 45—35, Raps 120—110, Rübsen 105—100, Kartoffeln 15—10 Sgr pro Schfl., Hopfen 25—18, Heu 1—⅔ Thlr pro Ctr, Stroh 6—4½ Thlr pro Schock.

Brandenburg. Templin. Es ist anzunehmen, dass sämmtliche Getreidearten und Oelfrüchte gebaut werden; der Lupinenbau wird stark betrieben; dagegen ist der Tabaksbau nur noch schwach, Hopfenanlagen sind nicht vorhanden.

Ruppin (östl.). Es werden nur Roggen, Hafer, Gerste, Teltower Rüben und Lupinen in grosser Ausdehnung gebaut, Flachs zwar allgemein, aber nur in geringer Menge, Tabak und Oelfrüchte sehr wenig, Hopfen und Wein gar nicht.

Oberbarnim. Im Durchschnitt dienen 35—40 % des Ackerbodens für Klee, Brache, Weide und Grünfutter, 20 bis 25 % zu Hackfrüchten und Oelgewächsen, 40 % zu Halmfrüchten.

Niederbarnim (westl.). Der hiesige Boden liefert keine hohen Kornerträge, von einer Düngung können höchstens 2 Ernten gewonnen werden, und ungünstiges Wetter wirkt bedeutender auf den Ertrag ein als in den meisten anderen Gegenden. Ein Rückschritt in den Erträgen gegen früher hat nicht stattgefunden. Von Körnerfrüchten wird Winter- und Sommerroggen, Hafer und Buchweizen, sehr wenig Gerste und Erbsen, dagegen kein Raps, Hopfen und Tabak gebaut. Flachs ziehen nur bäuerliche Wirthe für den eigenen Bedarf. Obst-, Gemüse- und Weinbau wird nur in Gärten getrieben. Der Lupinenbau hat sich sehr verbreitet.

Jüterbock. Der Begriff einer Durchschnittsernte nach Maassgabe der vom Landes-Oekonomie-Collegium vorgelegten Erntetabellen ist ein sehr unsicherer; man hält es für angemessener, für jeden District ganz absolute Zahlen für die Durchschnittszahl 100 aus der Erfahrung festzustellen und hiernach die Jahresernten abzuschätzen.

Guben. Die jährlich einzureichenden Ernte- und Erdruschtabellen gewähren insofern keine erschöpfende Einsicht in die Landproduction, als sie keine absoluten Zahlen, sondern immer nur eine proportionale zu einer ideellen Durchschnittszahl wiedergeben.

Schlesien. Die Ernte der Feldfrüchte übertraf die des Vorjahres bei den Winterungs-Halmfrüchten, der Gerste und dem Raps in Quantität und Qualität und blieb bei den Sommerfrüchten aus Anlass der grossen Trockenheit nur einigermaassen zurück. Der Körnergewinn stellte sich für Weizen auf 1.02, Roggen 1.03, Gerste 0.98, Hafer 0.96, Erbsen 0.89, Kartoffeln 0.82, Raps 0.87, Zuckerrüben 0.59, für Lupinen auf 0.76 einer Durchschnittsernte. Die Körner fanden durch die der Samenreife sehr günstige Witterung ihre vollkommene Ausbildung und erlangten in manchen Gegenden eine solche Schwere, dass z. B. auf dem Breslauer Getreidemarkte das Normalgewicht für den Sack Roggen auf 170 ℔ bestimmt worden ist. Der Strohgewinn blieb zwar bei Roggen, Erbsen und Hafer gegen denjenigen des Vorjahres zurück, erreichte indess auch hier das Maass einer Mittelernte. Dagegen war der Heugewinn erheblich geringer; im Frühling hatte die Kälte, im Sommer die Dürre den Graswuchs aufgehalten. Aus demselben Grunde blieben die Kartoffelknollen, obwohl sie ge-

sund und nahrhaft ausgefallen sind, in der Entwickelung zurück, so dass nicht überall eine hinreichende Menge von Viehfutter erzielt worden ist. Nach dem gegenwärtigen Stande der Saaten ist eine gute Ernte zu erwarten.

Sachsen. Die Ernte befriedigte im Ganzen; am vorzüglichsten war durchgängig der Kartoffelertrag. Fälle besonders hoher Erträge, abgesehen von Kartoffeln und Runkeln (siehe dort), waren folgende: im Bez. Dachwig Kohlrabi bis zu 1½ ℔, in Halberstadt grosse, weisse Erbsen 16—18 Schffl. pro Morgen, in Sangerhausen Mohn 12 Schffl. pro Morgen, in Querfurt von gedrilltem Raps. ... Im Bez. Worbis nahmen in Anspruch: a) bei Dreifelder-Wirthschaft mit besömmerter Brache: Roggen und Weizen 29 %, Gerste und Hafer 29, Raps 3, Erbsen, Bohnen, Linsen 5, Kartoffeln, Runkeln, Kohl 5, Flachs und Tabak 1, Klee, Kopfklee 10, Wickfutter 4, reine Brache 14 % der Fläche; b) bei der Fruchtwechsel-Wirthschaft: Roggen und Weizen 24, Gerste und Hafer 24, Raps 4, Klee 12, Weide 12, Kartoffeln, Hackfrüchte (Flachs) 12, Bohnen, Erbsen, Wicken u. s. w. (Flachs) 12 % der Fläche.

Westfalen. Arnsberg. Neue Gewächse sind in irgend erheblichem Umfange nicht angebaut worden.

Rheinland. Elberfeld. Im Kreise Barmen werden von Halmfrüchten Roggen, Weizen, Buchweizen, Gerste und Hafer, von Hackfrüchten besonders Kartoffeln, dagegen Runkeln und weisse Rüben nur als Viehfutter gebaut. Die Ernte war im Ganzen ziemlich gut, theilweise, z. B. im oberen Kreise Lennep, eine so gesegnete, wie die im Jahre 1845. Bei Remscheid hat Roggen 12 Schffl. zu 80—83 ℔ mit 2 000 ℔ Stroh, Hafer 24 Schffl. zu 50—52 ℔ mit 1 500 ℔ Stroh pro Morgen geliefert. Kartoffeln geriethen mittelgut, stellenweise ergaben sie 100 ℔ pro Quadratruthe, meistens aber 80—90 ℔ Der Kleeertrag belief sich auf 0.8, Heu 0.75, Grummet 0.5, Kohl und Rüben auf 0.75 einer guten Mittelernte. Bei Barmen gab das Getreide reichlichen Körnerertrag, während das Stroh bei Sommergetreide dürftig ausfiel. Die Trockenheit beeinträchtigte indess die Futtergewächse ungemein; der zweite Schnitt bei Klee verkümmerte fast ganz, Futterrüben lohnten nur auf bestem Acker in feuchten Lagen, Grummet wurde nur von sehr guten flössbaren Wiesen gewonnen. Der Ertrag stellte sich in der Umgegend Barmens pro Morgen bei

Weizen	13	Schffl.	zu	92	℔	Körner,	1 300	℔ Stroh,
Roggen	11	»	»	78	»	»	1 600	» »
Gerste	15	»	»	72	»	»	1 100	» »
Hafer	14	»	»	50	»	»	1 100	» »

Erbsen, Buchweizen, Raps und Lupinen werden dort fast gar nicht cultivirt. ... Die jungen Roggensaaten haben durch den Winter nicht gelitten.

Solingen. Die Ernte war eine mittelgute; der Unterschied des leichten sandigen Bodens von dem des Lehmbodens trat in einzelnen Fruchtarten ausserordentlich stark hervor.

Mörs. Der Ernteertrag war ein sehr guter bei Rapssaat, Weizen, Wintergerste, Klee, Kartoffeln, ein mittlerer bei Roggen, Erbsen, Hafer, Gemüse, ein schlechter bei Buchweizen, Wicken, Sommergerste und Obst.

Waldbroel. Vorzugsweise wird von Getreidesorten Roggen und Hafer gebaut, ausserdem etwas Sommergerste, Weizen nur auf ca. 30—40 Morgen der besten Lagen, von Hülsenfrüchten hauptsächlich Erbsen, von Blattfrüchten Kartoffeln und Buchweizen, von Futterkräutern der rothe, seltener der weisse und Incarnatklee und ein Gemisch von Wicken, Hafer und Buchweizen. Von Wurzelgewächsen kommen vor: die weisse Rübe, die Runkelrübe und Kohlrabi; von Textilpflanzen: Flachs und Hanf sehr wenig; von Oelpflanzen: Raps und Sommerrübsen.

Malmedy. Roggen gab an Körnern 100 % einer guten Mittelernte, Hafer an Körnern 60, an Stroh 50 %; der Buchweizen wurde total durch Frost zerstört. Die Kartoffeln haben strichweise sehr gelitten, so dass der Ertrag zwischen 20 und 100 % schwankt. Raps, Rübsen und Flachs brachten 100 %, Futterrüben, Wiesen und Heu 75 %.

Hohenzollern. Das Zusammenlegen der sehr zersplitterten Grundstücke wird späterhin einen stärkeren Anbau von Handelsgewächsen und somit einen höheren Ertrag vom Grund und Boden zulassen. Tabak, Karden und Farbepflanzen werden zur Zeit noch nicht gebaut.

1. Getreide.

Pommern. Vorpommern. Der lebhafte Getreidehandel in Stralsund, Greifswald, Wolgast, Demmin und Anklam befördert den Anbau des Getreides; hauptsächlich wird Weizen gebaut, demnächst Gerste und Roggen, für den eigenen Bedarf meistens nur Hafer.

Anklam. Das Winterkorn gab in Stroh und Körnern über einen Durchschnittsertrag und lässt nur im Gewichte der letzteren wegen des häufig vorgekommenen Lagerkorns Einiges zu wünschen übrig. Vom Sommergetreide geriethen Hafer und späte Gerste nur mässig, während Frühgerste zufriedenstellte.

Brandenburg. Nieder-Oderbruch. Bei guter Bearbeitung des Bodens und regelmässiger, kräftiger Düngung hat der ausgedehnte Rübenbau den Erträgen der Körnerfrüchte bis jetzt nicht geschadet. Die Sommer-Gemengesaaten kommen allmälig mehr in Aufnahme, namentlich ein Gemenge von Sommerroggen, Gerste und Hafer.

Rheinland. Solingen. Weizen und Roggen lieferten eine gute Ernte, Hafer in sandigem Boden dagegen kaum 70, in schwerem Boden kaum 85 % einer Mittelernte. Buchweizen erreichte nicht 40 %, mehrfach zerstörten einige kalte Nächte diese Frucht fast gänzlich.

a. Mais.

Posen. Kosten. Grünmais gerieth etwas besser als im Vorjahr, wurde jedoch im Frühling durch kalte Nächte, im Sommer durch Dürre beeinträchtigt.

Sachsen. Mais ist in grosser Ausdehnung mit bestem Erfolge angebaut worden; dagegen kommt man im Bezirk Sondershausen theilweise wieder davon zurück, weil dem dortigen Boden Klee zuträglicher sein und der Mais bei stärkerer Düngung dem Acker mehr Kraft entziehen soll.

Rheinland. Der Mais wird in der Provinz leider noch zu wenig angebaut, als Grünfutter nur in einzelnen Wirthschaften, obwohl sein Ertrag durch keine andere Futterpflanze überboten wird.

Hohenzollern. Mais wird nur selten auf kleinen Flächen gebaut.

b. Weizen.

Pommern. Hinterpommern. Unter den Sorten des Weizens, der in grösserer Ausdehnung nur in dem schwereren Boden der Strandgegenden und im Bezirk Pyritz gebaut wird, giebt man dem weissen böhmischen den Vorzug.

Vorpommern. Der Weizen gewährte einen sehr reichen Ertrag, auf besserem Boden bis 15—17 Scheffel pro Morgen. Die Strohmasse ist ausserordentlich gross, das Gewicht der Körner dagegen leichter, wie gewöhnlich. Meistens baut man den braunen Probsteier Weizen; ausserdem sind jedoch vielfach verbreitet der Manchester, Berwick, Hickling, Spalding und andere englische, für unser Klima geeignete Arten, welche den Probsteier im Ertrage meistens übertreffen. Sommerweizen gab 12—14 Scheffel pro Morgen und wird in immer grösserer Ausdehnung angebaut.

Brandenburg. Nieder-Oderbruch. Der Weizenbau hat seit 3 Jahren wegen guter Erträge wieder vermehrte Aufnahme gefunden, nachdem er vorher wegen regelmässigen Befallens und Missrathens vielfach fast ganz aufgegeben war.

Sachsen. Der Anbau des englischen Sand- (Spalding-) Weizens vermehrt sich insbesondere in den Bezirken Halberstadt, Loburg, Mansfelder Seekreis, Neuhaldensleben, Oebisfelde und Stendal; in letzterem giebt er nach gedüngten Erbsen, selbst auf Acker der 6. und 7. Classe, hohen Ertrag bis zum 13. Korne; im Bezirk Oebisfelde scheint ihm besonders der fruchtbare Moorsand zuzusagen. Im Bezirk Halberstadt wird der schottische Fern- oder Aprilweizen anderen Sommerweizen-Arten vorgezogen. Ungewöhnlich hohe Erträge wurden im Bezirk Oebisfelde und im Mansfelder Seekreise erzielt. Im letzteren ergab spät und mit der Drillmaschine bestellter, mit einer künstlichen Nachdüngung versehener Weizen an 22 Scheffel guter Qualität pro Morgen, während hier und anderwärts früh bestellter gering im Ertrage war. Im Frühjahr befiel der Weizen mehrfach in starkem Grade; verschont davon blieben, wie mehrere Vereine berichten, der Spalding- und der Kessington-Weizen, so namentlich ersterer im Bezirk Halberstadt, wo er überdies 8—10 % höhere Erträge lieferte wie der gewöhnliche Weizen. Dort wurde mehrfach ein Gemenge von 10 Metzen Weizen und 7 Metzen Roggen pro Morgen zusammen bestellt, beides geerntet und maschint (die Dreschmaschine trennt beide Getreidearten). Der Weizen dieses Gemenges wog 91 ℔, der Roggen 87 ℔, der Strohertrag war 30 % höher als von Roggen und Weizen allein, die Körnerernte reichlich.

Westfalen. Mit Sandweizen, welcher sich im Kreise Ahaus seit 7 Jahren bewährt hat, wurden im Herbst in vielen Theilen der Provinz Anbauversuche angestellt.

Minden. Der weisse oder englische Weizen, welcher einige Jahre lang hohe Erträge geliefert hatte und dadurch bei Vielen beliebt geworden war, ist überall erfroren.

Rheinland. Der Weizenbau dehnt sich bei der höheren Cultur immer mehr aus. Viel verwendet wurden letzthin die englischen Sorten, namentlich Kessington und Goldendrop, weil sie viel höhere Erträge gaben, als die Landessorten.

Moers. Der Anbau des Weizens ist mehr in den Vordergrund getreten.

c. Roggen.

Preussen. Königsberg. Neben dem stark bezogenen Probsteier Saatroggen wird auch Jerusalemer Staudenroggen und neuerdings Johanniroggen beliebt, letzterer namentlich aus dem Grunde, weil er ein nahrhaftes Herbst-Grünfutter für Rindvieh abgiebt.

Westpreussen. Im Bezirk Pr.-Mark kam der Anbau von Johanniroggen in Aufnahme.

Pommern. Hinterpommern. Beim Roggen wird sehr auf Wechsel des Saatgutes gehalten. Probsteier und Pirnaer Roggen sind am meisten beliebt.

Vorpommern. Roggen lieferte eine grosse Ernte, bis 12—14 Scheffel pro Morgen, die auf vielen Gütern noch unverkauft liegt. Angebaut wird der Probsteier, in geringerer Ausdehnung der Jerusalemer Roggen.

Sachsen. In vielen Bezirken wird der früh reifende Champagneroggen mit bestem Erfolge angebaut; derselbe ergab im Bezirk Oschersleben 20 Scheffel pro Morgen. Im Bezirk Schildau gerieth auf einem früher unzertrennt bewirthschafteten, 1862 halb mit Hafer, halb mit Lupinen bebauten Acker der Roggen in Lupinenstoppel ungedüngt im Verhältniss von 5 zu 2 besser, als der mit Guano gedüngte in Haferstoppel. Im Bezirk Oebisfelde lieferte der Winterroggen in dem geringen, kalten Sandboden in den früh gesäeten Feldern durch Absterben der Aehren vor und nach der Blüthe eine totale Missernte, spät gesäeter Roggen nach Kartoffeln nur eine ¼-Ernte (siehe Weizen).

Westfalen. Im Kreise Höxter hat sich der seeländer Roggen (von Jossmann in Berlin bezogen) vorzüglich bewährt; der sogenannte champagner Roggen liefert fortwährend sehr gute Erträge in den Kreisen Bielefeld und Herford, vielfach ca. 25 % Mehrertrag gegen andere Roggenarten. Ferner werden mit etwa 150 Scheffel Johanniroggen, aus Ostpreussen bezogen, zahlreiche Anbauversuche gemacht werden.

d. Gerste.

Pommern. Vorpommern. Die Gerste litt durch späte Fröste im Mai und musste sogar theilweise umgeackert werden. Der Ertrag beträgt nur 10—12 Scheffel pro Morgen.

Rheinland. Die gesteigerte Nachfrage für Brauereien hat den Anbau von Sommergerste vermehrt, namentlich im Regierungsbezirk Trier. Das Product wird jenem aus der Pfalz gleichgestellt.

e. Hafer.

Pommern. Hinterpommern. Der Hopetounhafer ist sehr in Aufnahme gekommen. In der Stolper Gegend wird dagegen besonders der durch den Landschaftsrath Kutscher auf Wobesde eingeführte Heikenhafer gerühmt; er soll 1 Fuss höher wie gewöhnlicher Hafer werden und 56 ℔ pro Scheffel wiegen.

Vorpommern. Hafer gab vorzüglichen Ertrag bis zu 28 Scheffel pro Morgen.

Sachsen. Im Bezirk Bitterfeld-Delitzsch geräth Hafer nach Kartoffeln, auf die Herbstfurche gesäet und im Frühjahr mit dem Krümmer untergebracht, fast immer gut.

2. Hülsenfrüchte.

Posen. Kosten. Von bäuerlichen Besitzern wird viel Hirse für den eigenen Bedarf und zur Ausfuhr nach Deutschland gebaut. Der Ertrag befriedigte.

Pommern. Vorpommern. Hülsenfrüchte gaben besonders da einen hohen Ertrag, wo sie im Gemenge mit Samengetreide angebaut waren. Der Anbau befriedigt meist nur den eigenen Bedarf.

Brandenburg. Nieder-Oderbruch. Nach und nach verbreitet sich die Cultur der früher nicht beachteten Pferdebohnen, welche in Reihen angebaut und behackt werden.

Erbsen insbesondere.

Preussen. Königsberg. Der Anbau der grauen Erbsen dehnt sich immer mehr aus.

Pommern. Anklam. Der Ertrag der Erbsen kam beinahe den reichen Ernten der dreissiger Jahre gleich.

Sachsen. Im Bez. Halberstadt wird die grosse weisse Erbse neuerdings angebaut und hat seit 4 Jahren fast das doppelte Quantum gegen die anderen Sorten und zwar bis zu 16—18 Schffl. pro Morgen geliefert. Die günstigsten Erfolge erzielte man bei 1 Schfl. 4 Mtzn. Aussaat, in 9″ Entfernung gedrillt und gehackt. Sie wird früher reif als jede andere Sorte und eignet sich vorzüglich zum Kochen.

3. Textilpflanzen.

Pommern. Vorpommern. Flachs und Hanf werden nur zum eigenen Bedarf angebaut.

Schlesien. Von Karden werden kaum über 8 Millionen Köpfe geerntet worden sein; das Erzeugniss war indess qualitativ gut. Der Preis bewegte sich von 20 *Sgr* aufwärts bis 1 *Thlr*, beste Qualität war noch theuerer. Neuer Kardensamen ist vom Verein aus Marseille verschrieben und zum Selbstkosten-Preise abgegeben worden. Den Bedarf der schlesischen Fabriken an Rauhkarden deckt die Production der Provinz bei Weitem nicht.

Sachsen. Im Bez. Querfurt baut man zum Theil Hanf mit Vortheil an, das Land wird dazu, gut gedüngt, an kleine Leute verpachtet.

Flachs insbesondere.

Posen. Kosten. Der Flachsbau hat wieder an Ausdehnung gewonnen; die Ernte fiel ausgezeichnet aus. Der Absatz gestaltete sich dadurch erheblich besser als früher, dass ein schlesischer Flachshändler das Product hier an Ort und Stelle mit Flachs-Brechmaschinen brechen und schwingen lässt und so zugerichtet nach Schlesien exportirt. Dadurch mindern sich die Transportkosten wesentlich, und der Käufer kann dem Producenten höhere Preise bewilligen.

Pommern. Hinterpommern. Flachs wird besonders in den Bauerdörfern des Amtes Stolp und Rügenwalde in grösserer Ausdehnung angebaut; im Uebrigen hat der Flachsbau sehr abgenommen, seitdem das Auslohnen des Gesindes in selbstgewebter Leinwand und das Säen des Flachses als Lohn für das Gesinde ausser Gebrauch gekommen sind.

Schlesien. Der Ertrag des Flachses befriedigte nur in einigen Gegenden Oberschlesiens nicht.

Westfalen. Minden. Die grösseren Wirthschaften können nur dann mit Nutzen Flachs bauen, wozu unser Boden sich trefflich eignet, wenn sie ihn im rohen Zustande zu verkaufen im Stande sind. Hierzu bietet sich neuerdings eine immer besser werdende Gelegenheit, indem kleinere Leute den Flachs im Stroh aufkaufen, schwingen und dann an die Spinnereien verkaufen. Die grossen Spinnereien in Bielefeld konnten bisher nur etwa 10 % ihres Bedarfs aus heimischen Quellen decken.

Arnsberg. Der im Kreise Soest mehrfach gezogene weissblühende Riesenflachs wird sehr gerühmt.

Rheinland. Zu Handelszwecken besteht der Flachsbau seit lange in den Kreisen Erkelenz und Kempen; neuerdings kam er auch in den Kreisen Bonn, Bitburg, Malmedy u. a. in Aufnahme.

Bonn. Die Baumwollnoth hat den Flachsbau wieder angeregt; in einigen Gegenden am Vorgebirge, z. B. Waldorf und Bachem, lieferte er schöne Resultate. Er zeichnet sich durch Länge, Spaltbarkeit, Glanz und Feinheit aus.

Erkelenz. Der Flachsbau wurde besonders im Norden des Kreises lebhaft betrieben und lohnte bei dem Mangel an Baumwolle aussergewöhnlich. Durchschnittlich wurden im Kreise etwa 2 000 Morgen Land mit Flachs bestellt. Voraussichtlich wird der Anbau noch weiter um sich greifen.

Koblenz. Es ist wieder eine ansehnliche Quantität Leinsaat aus Tilsit bezogen und an Vereinsmitglieder und Gemeinden gegen den Selbstkosten-Preis überlassen worden. Die Berichte über das Ernteergebniss dieser Saaten sind höchst befriedigend ausgefallen. Dem Lehrer Augstein in Moersdorf wurde für die Einführung und Cultur verschiedener Leinsorten und die Ausstellung von Producten derselben die silberne Medaille und eine Geldprämie zuerkannt.

4. Oelgebende Gewächse.

Pommern. Vorpommern. Nächst dem Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten ist der von Oelsaaten verbreitet, und zwar von Rapssaat auf den besseren, von Rübsen auf den ge-

ringeren Feldern und der Dotter als Sommerfrucht. Der Ertrag stellte sehr zufrieden und erreichte 14—16 Schffl. pro Morgen.

Sachsen. Von Oelfrüchten wird im Bez. Halberstadt bei Anwendung künstlicher Dungmittel namentlich der schwedische Raps in Getreidestoppel gebaut. Im Bez. Mühlhausen ergab die Drillcultur bei Oelfrüchten auf den meisten Feldern einen Mehrertrag von 2—5 Schffln. pro Morgen.

a. Raps und Rübsen.

Preussen. Königsberg. Rapssaat und Winterrübsen brachten einen besseren Ertrag, als die anfänglichen Befürchtungen hinsichtlich des Ausfrierens erwarten liessen. Die ersten Zufuhren guter, trockener Qualität bedangen 102—107 *Sgr* pro Schffl., später übergehaltene Parthien waren wohlfeiler. Die starken Zufuhren des Petroleums aus Amerika beginnen, die Producenten betreffs des Anbaues bedenklich zu machen.

Pommern. Hinterpommern. Raps und Rübsen werden im östlichen Theile des Bezirks weit weniger angebaut wie früher, im westlichen dagegen stärker.

α. Raps.

Posen. Kosten. Im Herbst wurde an einigen Orten der Schirmraps (colza parapluie) verwendet; mit welchem Erfolge, muss die nächste Ernte lehren.

Rheinland. Moers. Der Rapsbau hat erheblich nachgelassen.

β. Rübsen.

Preussen. Gumbinnen. Die Cultur des Rübsens gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Terrain, nachdem man sich überzeugt hat, dass das Klima ihr nicht entgegensteht.

Königsberg. Der Rübsenbau nimmt im Ganzen neben demjenigen von Futterkräutern auf Kosten der Erbsen zu, scheint aber auf Gütern älterer Cultur nachzulassen, weil der Ertrag auf solchen Aeckern, die schon öfters Rübsen getragen haben, geringer werden soll.

b. Leinsaat.

Schlesien. Die Bemühungen zur Gewinnung eines Säe-Leinsamens sind insbesondere von Herrn v. Huhn auf Gerlachsheim fortgesetzt worden; aus dem dort erzeugten Saatgute wurde bei dem vom Verein veranstalteten, probeweisen Anbau ein vortreffliches Gewächs erzielt. Hoffentlich macht es eine fortgesetzte Sorgfalt der Flachszüchter möglich, die bisherige Abhängigkeit des hiesigen Flachsbaues von den russischen Ostsee-Provinzen wenigstens erheblich zu vermindern.

c. Mohn.

Posen. Kosten. Mohn wird nur für den eigenen Bedarf von bäuerlichen Wirthen gebaut.

Sachsen. In einzelnen Bezirken, z. B. Sangerhausen, Querfurt, Mühlhausen und Alach, wird Mohn mit Vorliebe gebaut. Im Bez. Sangerhausen soll man 12 Schffl. pro Morgen geerntet haben.

5. Farbepflanzen.

Schlesien. Der Krappbau hat wieder abgenommen, hauptsächlich wohl wegen der fortdauernden Baumwoll-Krisis und der dadurch beschränkten Thätigkeit der Garancine-Fabriken.

6. Kartoffeln.

Preussen. Gumbinnen. In der Versammlung des Kreisvereins Oletzko erkannte man allgemein die Zwiebelkartoffel als die zum Spiritusbrennen geeignetste an.

Westpreussen. Die Kartoffeln gaben reichen Ertrag.

Posen. Kosten. Auch diejenigen Güter, welche keine Brennerei besitzen, bauen über ihren Bedarf Kartoffeln und vertauschen sie an Brennereien gegen andere stickstoffreiche Futterstoffe, namentlich Rapskuchen und Kleie.

Meseritz. Die Kartoffelernte war je nach dem Regenfall sehr verschieden, sowohl qualitativ als quantitativ.

Pommern. Vorpommern. Die Kartoffel ist sehr gut gediehen, dabei mehlreich und schmackhaft und hat sich im Winterlager überall gut gehalten.

Anklam. Der Ertrag der Kartoffeln erinnerte fast an die reichen Ernten der dreissiger Jahre.

Brandenburg. Niederbarnim (westl.) Die Kartoffel hat seit dem Auftreten der Krankheit die früheren hohen Erträge versagt, in den letzten Jahren haben sich dieselben indess wieder etwas gehoben.

Nieder-Oderbruch. Seit dem Auftreten der Krankheit unter den Kartoffeln ist diese Hackfrucht fast stets auf dem schwereren Boden missrathen; man baut sie deshalb möglichst nur auf leichteren Bodenarten, obwohl die letztjährigen Erträge wieder etwas besser waren als die früheren.

Sachsen. Die Kartoffelernte war vorzüglich; namentlich zeichnete sich die sogenannte grüne oder Heiligenstädter Kartoffel aus. Man erzielte damit weit höhere Erträge als mit anderen Sorten; so im Bezirk Loburg 225 Schffl., Oschersleben 7 Wspl., Neuhaldensleben auf einem Gute bei 150 Morgen durchschnittlich 6 Wspl. (in einem Falle soll ein Busch 130 Knollen enthalten haben). Im Bez. Halberstadt ergab sie nach dem Hagelschlage vom 7. Juli 1862 noch 4 Wispel 22 Schffl., die rothe Zwiebelkartoffel 1 Wspl. 18 Schffl., die weisse Zuckerkartoffel 21 Schffl. Im Bez. Oebisfelde lieferte die Heiligenstädter auf kaltem, gemergeltem Sandboden ohne bevorzugte Düngung und Cultur 90 Schffl., Tannzapfen-Kartoffel dagegen nur 56, Zwiebelkartoffel 45 Schffl. pro Morgen. Nach Angabe des Vereins Halberstadt verlangt die grüne Kartoffel sehr guten, tiefen, schwarzen Boden, muss sehr weit gepflanzt werden (mindestens 22″ im Quadrat oder besser 28″ und 20″) und hat eine wesentlich stärkere Vegetationskraft. Ob sie den Boden wirklich stärker angreift, wie andere Sorten, konnte noch nicht festgestellt werden. Sie leidet durch frühe Fröste, lässt befürchten, dass sie bei späten Ernten nicht reif wird, und ist schwer zu ernten, da sie sehr fest am Stengel sitzt (so dass im Bez. Neuhaldensleben bei 50 % höherem Ertrage gegen die Zwiebelkartoffel doch der Accordsatz für das Roden erhöht werden musste.) Ob die grüne Kartoffel in der Brennerei so gut oder besser ist als andere Sorten, ist noch streitig. Nach Angabe des Vereins Neuhaldensleben erklären sich die Widersprüche zum Theil daraus, dass sie einestheils noch in schwerem Thon und nassem Sand gedeiht, wo keine andere Kartoffel wächst oder geringere Qualität liefert, anderseits dass im letzten Jahre im Gegensatz zu sonst die Kartoffel vom Lehm besser in der Brennerei war als die auf Sand gebaute. Ueber die Haltbarkeit der Heiligenstädter Kartoffel sind die Ansichten ebenfalls noch getheilt. Vielleicht ihrer späten Reife wegen hat die Ernte dieser Kartoffelart im Bez. Wittenberg nicht befriedigt, da zwar zahlreiche Knollen an den Stöcken hingen, aber selbst auf dem besten Boden sehr klein blieben und nur als Viehfutter zu verwenden waren. ... Im Mansfelder Seekreise zeigte sich wieder, wie wichtig es ist, bei den Kartoffeln den Samen nicht zu sparen; Stücke, bei denen bis zu ½ Wspl. Saatgut verwendet war, lieferten wesentlich höhere Erträge als solche in gleicher Düngung stehende, schwächer bestellte. Ein Mitglied des Vereins Schildau machte die Erfahrung, dass ganz spät noch angehackte Kartoffeln ungewöhnlich hohen Ertrag gaben. Im Bez. Sondershausen, wo die Oderbruch- und die rothmarmorirten Kartoffeln sich am besten hielten, bewährte sich wieder die Aufbewahrung der Saatkartoffeln im Keller mittels Untermengung von Gips und Kalk. Ungewöhnlich hohe Erträge berichten noch die Vereine Sondershausen (100 Sack), Dachwig (Riesenkartoffeln bis zu 1¼ ℔ Gewicht, die indess nicht sehr mehlreich zu sein scheinen, aber viel Cellulose aufweisen).

Rheinland. Die Kartoffelernte war im Allgemeinen eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete.

Solingen. Die Kartoffeln ergaben meistens einen weniger grossen Ertrag als in 1862 (bis 14 000 ℔ pro Morgen). In sandigem Boden fehlte der Regen zur Entwickelung der Knollen.

7. Zuckerrüben.

Pommern. Hinterpommern. Zuckerrüben baut man nur in der Nähe der wenigen Rübenzucker-Fabriken des Bezirks zu Gramenz, Bredow, Garden, Mescherin und Labes. Die Qualität stellte zufrieden.

Sachsen. Zuckerrüben ergaben im Mansfelder Seekreise durchschnittlich 150, im Bezirk Oschersleben 200 *Ctr* pro Morgen; im Halberstädtischen dagegen lieferten sie trotz vermehrten Anbaues kaum die vorjährige Ernte, waren von sehr schwankender Qualität und hielten sich, bei warmer Witterung eingemietet, sehr schlecht. Besonders hohe Erträge kamen vor im Bez. Sondershausen beim Anbau von Riesenflaschen-Runkeln mit 800 *Ctr* Rüben pro Morgen und im Bez. Dachwig, wo einzelne Runkeln bis 17 ℔ wogen.

Rheinland. Zuckerrüben baut man, wo das Klima es zulässt, in der ganzen Provinz und stellt aus ihnen das beliebte Zuckerrüben-Kraut her.

Moers. Der Anbau der Zuckerrüben dehnt sich sehr aus.

Neuss. Im südlichen Theile des Bezirks wird die Zuckerrübe auf grossen Districten mit dem lohnendsten Erfolge angebaut.

Hohenzollern. Der Anbau von Zuckerrüben hat einen, wenn auch zunächst nur ganz schwachen Anfang gemacht.

8. Cichorienwurzeln.

Sachsen. In mehreren Bezirken wird die Cichorienwurzel stark angebaut.

9. Futtergewächse.

Preussen. Königsberg. Versuche mit Serradella und Ceratochlea australis haben die gehegten Hoffnungen nicht erfüllt. Die Serradella, unter Getreide gesäet, bleibt sehr klein, daher nur zur Weide geeignet und ist folglich zu theuer; ohne Ueberfrucht dürften die Stengel zu weich sein und deshalb faulen. Besser gedieh Bunio orientalis, perennirender Riesenspinnt, zur Mischsaat für Schafweide sowohl wie zur Heuwerbung.

Westpreussen. Esparsette wurde im Bezirk Pelplin, die Riesendotter in Pr. Mark, Schafschwingel in Zippnow, Ceratochlea in Zoppot, Spörgel in Kammin, Mellno und Trunz neu angebaut.

Posen. Obornik. Der Futterbau schreitet merklich vor; namentlich zieht man Lupinen für bessere Fütterung der Schafe, ferner Runkelrüben und im südlichen Theile des Kreises auf leichtem und trockenem, cultivirtem Höheboden die Sand- oder rheinische Luzerne (medicago media), gelb und gemischt blühend, mit gutem Erfolge.

Kosten. Der Anbau von Futtergewächen gewinnt jährlich mehr Boden. Man cultivirt hauptsächlich Klee und Gras im Gemenge, sodann Wicken und Erbsen im Gemenge und Wurzelgewächse. Klee und Wurzelgewächse geriethen nicht besonders, Moorrüben jedoch an einigen Orten vorzüglich. Neuerdings baut man zunehmend auch Wrucken oder Kohlrüben.

Birnbaum. Der Futterbau ist in steter Ausdehnung begriffen; auf besserem Boden werden Klee und Kleegras, auf leichterem Boden Lupinen und Weidegräser gezogen.

Pommern. Hinterpommern. Die sich verbreitende Stallfütterung des Rindviehes hat besonders in den wiesenarmen Gegenden zum Anbau mannigfacher Futtergewächse geführt; als solche sind unter den Hackfrüchten ausser Kartoffeln namentlich Runkelrüben und Wrucken, unter den Kräutern nächst der Lupine besonders der Mais als Herbst-Milchfutter für Kühe und die Serradella als Unterfrucht unter Sommerkorn in nicht abtragenden Schlägen, wo sie im Herbst noch einen bedeutenden Schnitt liefert, hervorzuheben. Der Anbau der Möhren im Grossen ist wegen Arbeitermangel fast ganz aufgegeben worden, und der Klee lässt vielerorts in seinen Erträgen von Jahr zu Jahr nach. Am liebsten baut man letzteren gemischt mit Gräsern, namentlich Timothee, an. Anbauversuche mit Luzerne sind fast immer misslungen. Als neue Futtergewächse sind der Wundklee und der Hornschwingel (Ceratochlea australis) versuchsweise und zuweilen mit Erfolg gezogen worden.

Vorpommern. Die Futterpflanzen gediehen gut. Eine ausserordentlich reiche Kleeernte gab reichen Vorrath für die Winterfütterung, der Ertrag der Wiesengewächse und Lupinen war ein mittlerer.

Brandenburg. Templin. Von Futtergewächsen wird vorherrschend Klee, nächstdem Luzerne, Esparsette, Wickfutter, Serradella und Lupine in grosser Ausdehnung, von Wurzelgewächsen besonders die Kartoffel, Wrucke, Runkel und Möhre cultivirt.

Ruppin (östl.). Ueberall findet man im Bezirk rothen und weissen Klee und Lupinen, auch Grassämereien angebaut, seltener Luzerne, für welche der Boden nicht passt. Medicago media und Serradella dagegen werden mit grossem Vortheil mehr und mehr gebaut, während die Cultur von Mais und Wicklinsen abnimmt. Von Wurzelgewächsen dient hauptsächlich die Kartoffel zur Fütterung, obwohl seit dem Auftreten der Krankheit in verringertem Maasse. Auf passendem Boden cultivirt man auch allgemein die Runkel- und die Kohlrübe; Moorrüben sind selten. Blattkohl dient sehr häufig als Viehfutter, namentlich bei den kleineren Wirthen.

Ruppin (westl.). Klee und Luzerne werden auf gutem, Serradella und Lupinen auf leichtem Boden, von Wurzelgewächsen weisse und gelbe Rüben, auf gutem Boden auch Runkelrüben und zur Aushilfe Kohlrüben gebaut.

Oberbarnim. Der Anbau von Futterkräutern und Hackfrüchten nimmt sehr zu. Man ist bemüht, vom Mai bis zum Spätherbst stets genügenden Vorrath an Grünfutter zu haben; den rothen Klee verwendet man meistens als Heu. Als hauptsächlichstes Grünfutter dient die französische und die Sandluzerne, bei welcher letzteren nur die Samengewinnung zu unsicher ist. Rübsen, Mais, Serradella, Hirse, Wicken, Gerste und Hafer dienen als Aushilfe bei der Grünfütterung. Die bäuerlichen Wirthe beschränken sich auf den Anbau von rothem Klee, wenig Luzerne und Wicken mit Gerste und Hafer; zur Ansamung der Weiden nehmen sie fast nur Timotheegras.

Niederbarnim (östl.). Der Anbau von Futterkräutern und Hackfrüchten hat sich wieder mehr ausgedehnt.

Niederbarnim (westl.). Der Anbau von Futterkräutern und Wurzelgewächsen als Futtermittel könnte ausgedehnter sein; er wird durch die vielen Wurzelunkräuter behindert, welche das Behacken erschweren und kostspielig machen; auch gewinnt man aus dem oft günstigen Wiesenverhältnisse meist genug Rauhfutter.

Guben. Futterkräuter und Rüben werden ausgedehnt gebaut, namentlich bestellen auch die Bauern nach Wegräumung der Winterfrucht regelmässig einen grossen Theil des Feldes mit Rüben, haben somit 2 Ernten im Jahre.

Beeskow. Auf dem sandigen Boden des Bezirks wird an Stelle von Klee und Luzerne die genügsame Lupine und die Serradella zunehmend cultivirt; namentlich gedeiht die Serradella vortrefflich auf leichtem, dungkräftigem, gereinigtem Boden und giebt ein vorzügliches Milchfutter. Als Haupt-Wurzelgewächs dient die Kartoffel; der Moorrüben- und Stoppelrüben-Anbau hat sehr nachgelassen.

Sachsen. Dem Futterbau wurde steigende Pflege zu Theil. Ausser dem Mangel an Wiesen und Weiden, der Durchführung der Separation, welche Stallfütterung bedingte, und neben der verstärkten Viehzucht führte vor Allem die steigende Erkenntniss des Werthes des Futterbaues für die Verbesserung der Felder und die Erhöhung des Reingewinnes zu seiner Verbreitung. Nur in den Bez. Oschersleben, Schleusingen (wo viel Wiesenheu gewonnen wird), und theilweise im Saalkreise, in den Bez. Genthin und Oebisfelde wird der Futter- und Hackfruchtbau, wenn auch mehr wie früher, so doch noch nicht stark genug betrieben. Im Bez. Oebisfelde wird indess der Kleegrasbau auch auf die geringen Bodenarten ausgedehnt, ja selbst erzwungen, ebenso wird dort der Anbau von Wickfutter, Spörgel und Serradella häufiger. Wesentlich vermehrt werden die Futtermittel durch die Abfälle der Brennereien und Zuckerfabriken, welche hier und da den Anbau von Futtergewächsen vermindert haben; so wurden im Bez. Alsleben nur Klee und Esparsette, im Bez. Bitterfeld-Delitzsch Kraut und Rüben vermindert angebaut, obwohl hier immer noch $\frac{4}{5}$ der Fläche dem Futterbau dienen. Als Winterfutter sind namentlich die Runkelrüben beliebt, zumal auch eingesalzen und eingemietet aufbewahrte Runkelblätter, mit Häcksel vermischt, vorzüglich für Milchvieh sind. Häufig führt auch der Rückgang der Kartoffelernten zu ihrer Pflege. Vielfach, z. B. in den Bez. Oebisfelde und Alach, dehnt sich der Kohlrüben-Bau mehr und mehr aus. Der Kleebau ist überall, auch unter ungünstigen Verhältnissen, vermehrt worden, im Bez. Gr. Apenburg auf den besseren Feldern besonders da, wo gemergelt ist. Im Bez. Alach erzielte man durch Ueberdüngung mit Compost gesteigerte Kleeerträge. Im Bez. Halberstadt wird auf kalkhaltigem Clayboden Esparsette mit Klee und Luzerne unter Winterroggen und Winterweizen im Frühjahre gedrillt. Dasselbe Gemenge, wie auch Esparsette allein, findet sich auch besonders stark im Bez. Hettstedt, während im Bez. Dachwig eine Mischung von Esparsette und Luzerne sich vorzugsweise erfolgreich erweist. Im Bez. Weissenfels will die Luzerne nicht mehr so gut gedeihen, wie früher, und hat namentlich durch die Flachsseide viel zu leiden, man zieht deshalb dort neuerdings Esparsette vor. Im Bez. Schleusingen kommt die Esparsette nur auf den drei, in der Kalkstein-Formation liegenden Fluren Rohr, Kühndorf und Dillstädt vor. Im Bez. Sondershausen, wo $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{5}$ des Areals in Klee liegt, steht Luzerne 5—6, Esparsette 3, Kopfklee 1—2 Jahre; soll letzterer im zweiten Jahre zur Weide dienen, so wird er bei seiner Ansaat vortheilhaft mit Grassämereien, ja auch pro Morgen mit $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ Schffl. Esparsette und Pimpinelle untermischt, weil reine Kleehut die Lämmer zu leicht aufbläht. In Missjahren für Klee sucht man hier Ersatz in sog. Wickenmischlings-Aussaaten. Im Bez. Ranis erntet man bei

rothem Klee	pro Morgen	auf	2—3	Schnitten	bis 60 Ctr Heu,
Esparsette	»	»	1—2	»	» 40 » »
Luzerne	»	»	3—3½	»	» 60 » »

Unter den Futtergewächsen werden noch zunehmend gebaut: Mais, Serradella (in Bez. Zwethau im feuchten Sande beson-

ders bewährt), Ackerspörgel (vorzugsweise auf Sandboden). Im Bez. Ranis wird allgemein in die Roggenstoppel ein Gemisch von Hafer, Erbsen und Wicken gesäet und grün verfuttert; seit einigen Jahren kommt dazwischen der Wohlfeilheit wegen auch noch Senf. Im Bez. Worbis hat der Futterbau die höchste zulässige Stufe erreicht; eine noch weitere Beschränkung des Fruchtbaues, so lange dort noch technische Gewerbe fehlen, hält der Verein für gewagt. Der Mangel an Arbeitern hinderte den Futter-, namentlich den Hackfruchtbau, weshalb die Drillcultur und das Hacken mit Maschinen sich dabei jährlich vermehren.

Westfalen. Münster. Der Anbau von Klee, Esparsette, Lupinen und Serradella nimmt besonders in den Kreisen Steinfurt, Koesfeld, Lüdinghausen und Recklinghausen zu. Die Vereine wirken dafür durch fortgesetzte Vertheilung von Sämereien.

Rheinland. Elberfeld. Abgesehen von Futterrüben, baut man als Futterkräuter Klee mit Grasgemenge, Wicken mit Erbsen und Hafer. Klee gab 0.8, Heu 0.75, Grummet 0.5, Kohl und Rüben 0.75 einer Mittelernte.

Mülheim. Der Futterbau wird sehr intensiv betrieben, weil bei der Dichtigkeit der Bevölkerung die Milchwirthschaften als die rentabelsten gelten.

Moers. Der Anbau der Erd-Kohlrabi und, für Sandboden, der Lupine und Serradella dehnt sich sehr aus.

Neuss. Der Futterbau hat seit einigen Jahren sehr zugenommen und schöne Viehstände hervorgerufen.

Hohenzollern. Von Futtergewächsen kommen vorzugsweise der rothe und blaue Klee und die Esparsette zum Anbau. Die beiden letzteren nehmen seit 20 Jahren immer ausgedehntere Flächen ein, namentlich auf dem weissen Jura.

a. Futterrüben.

Preussen. Westpreussen. Der Anbau von Hackfrüchten, insbesondere Runkelrüben und Möhren findet in den Bezirken Dirschauerfähre, Dombrowken, Kulmsee, Gr. Krebs, Pr. Mark und Pelplin Eingang. ... Die Runkeln blieben aus Mangel an Feuchtigkeit in der Entwickelung zurück.

Pommern. Vorpommern. Knollen- und Wurzelfrüchte werden im Ganzen wegen Mangels an Handarbeitern nur in grösseren Wirthschaften, welche auf gute Fütterung werthvoller Viehstämme Gewicht legen, in ausgedehntem Maasse angebaut und gaben befriedigenden Ertrag.

Brandenburg. Ober-Barnim. Von Futterrüben sind besonders Runkeln und Kohlrüben beliebt; der Möhrenbau nimmt ab, weil er dem Acker zu viel Stoff entzieht, geringen Futterwerth liefert und starke Arbeitskraft nöthig macht.

Havelland. Die Kartoffelkrankheit hat den Runkelrüben-Bau sehr begünstigt.

Sachsen. Im Bez. Halberstadt werden auf schwerem Boden die Leutowitzer und Oberndorfer Runkeln statt der langen (gelben und rothen) Futterrunkeln sehr erfolgreich gebaut, während letztere für Bruchboden den Vorzug haben. Im Bez. Schildau bewährte sich auf leichtem Boden, mit tiefer Cultur und in Reihen gebaut, besonders die grosse, weisse Riesen-Moorrübe Im Bez. Sondershausen hat sich der Anbau der Riesen-Flaschenrunkel sehr erweitert, bei ähnlicher Pflege wie beim Zuckerrüben-Bau und möglichst früher, oft wiederholter Behackung, jedoch ohne vorherige Düngung mit Mist oder Horde im Herbst.

Rheinland. Elberfeld. Runkelrüben werden mehr und mehr angebaut und als Winterfutter benutzt, auch die Steck- und Wasserrübe ist häufig.

b. Lupinen.

Preussen. Königsberg. Die gelbe Lupine verbreitet sich mehr und mehr. Neben der alten Methode säet man die Pflanze mit vielem Erfolg auch in den jungen Roggen, sobald dessen Aehren hervorgetreten sind. Im Allgemeinen empfiehlt es sich, die Saat aus wärmeren Gegenden zu beziehen.

Westpreussen. Der Lupinenbau dehnt sich in den Bezirken Gr. Krebs, Pr. Mark, Praust, Saaben, Zempelburg und Zoppot mehr und mehr aus und ist in letzterem Bezirk in die regelmässige Fruchtfolge aufgenommen worden.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Lupinenbau hat auch die schlechtesten Bodenarten zur Benutzung herangezogen, die Holz-Grundstücke verschwinden immer mehr und werden mit Lupinen bestellt. Die Erfahrung muss zeigen, ob dadurch der leichte Boden wirklich verbessert und andauernd gegen Verflüchtigung gewahrt, oder ob er durch die fortwährenden Ernten seiner letzten auflöslichen Bestandtheile beraubt wird.

Oberbarnim. Die Lupine ist ein unentbehrliches Futtermittel und der wichtigste Hebel zum Aufschwung der Schafzucht geworden.

Niederbarnim (westl.). Der Lupinenbau hat sich, mit Ausnahme des niedrig gelegenen Bodens, allgemein verbreitet und Aeckern, welche wegen zu leichter Bodenbeschaffenheit Jahre hindurch ungenutzt lagen, vertraut man nach einer Lupinendüngung eine Roggensaat an. Die Lupine geräth allerdings nicht alle Jahre, und der Roggen gewährt dann nicht den entsprechenden Körnerertrag.

Beeskow. Die Lupine wird mit ausserordentlichem Erfolge zur Düngung benutzt.

Sachsen. Die für Sandboden und als Futter wie als Gründüngung in ihrer Wirkung auf die Nachfrucht gleich geschätzte Lupine verbreitet sich mehr und mehr. Im Bezirk Oebisfelde wurde sie schon in flach umgepflügte Roggenstoppel gesäet, dann untergepflügt und noch einmal Roggen gesäet. Im Bezirk Seehausen wird zu Lupinen das Land vor Winter gepflügt, von Queken möglichst gereinigt und nach der Bestellung (Einsaat 14 — 16 Metzen pro Morgen) gewalzt. Die Lupine wird selbst auf dem schweren Wischeboden dieses Bezirks, wenn er zerkleinert werden kann, in grosser Ausdehnung cultivirt. Im Bez. Bitterfeld-Delitzsch lässt man sie mehr reif werden wie früher, da die Folgefrucht danach fast ebenso gut gedeiht, wie nach grün untergepflügten, während Stroh und Schoten ein vorzügliches Winterfutter für Schafe sind und das Heu fast ersetzen. Im Bez. Oebisfelde bilden die Lupinen grün oder getrocknet das Haupt-Nahrungsmittel für Schafe; die in Gelbreife gemähten Spätlupinen sind dort im Herbst aufgereutert und von den Reutern im Winter verfuttert, am hilfreichsten neben den abgehüteten Lupinen.

Westfalen. Arnsberg. Der Lupinenbau zur Gründüngung verbreitete sich in der sandigen Lippeniederung und im Kreise Brilon und Wittgenstein. In hohen Lagen wird die Frucht jedoch nicht reif, weshalb stets Saatgut von aussen bezogen werden muss. Im Kreise Arnsberg kommt die Lupine auf dem leichten Schieferboden nicht fort.

Rheinland. Im Bezirk Moers hat sich die Lupine bei einzelnen intelligenten Besitzern sehr gut bewährt.

Waldbroel. Der Lupinenbau wird nur auf einzelnen grösseren Gütern sporadisch betrieben.

c. Luzerne.

Preussen. Gumbinnen. Der Anbau der Luzerne ist mit Glück versucht worden.

Westpreussen. In den Bezirken Czerwinsk und Pr. Mark greift der Anbau von Luzerne mehr um sich.

Rheinland. Die Luzerne hat sich in der Reihe von trockenen Jahren als die sicherste Kleeart erwiesen und wird, wo der Boden ihr günstig ist, mehr und mehr angebaut.

d. Serradella.

Preussen. Westpreussen. Serradella wird neuerdings in den Bezirken Berent, Pr. Mark, Zippnow und Zoppot angebaut. In ersterem Bezirk hat die Pflanze allgemeine Verbreitung gefunden und sich als vorzügliches Futterkraut bewährt, und zwar in grünem Zustande für Milchkühe, getrocknet für Schafe.

Sachsen. Im Bezirk Gr. Apenburg bauen die kleineren Wirthe seit einigen Jahren viel Serradella als Weide unter Roggen oder rein zum Grünabfüttern im Spätsommer; auch in anderen Bezirken ist sie neu eingeführt.

Rheinland. Die Serradella hat im Bezirk Moers bei intelligenten Landwirthen sehr gute Erfolge gezeigt.

e. Klee.

Preussen. Königsberg. Von rothem und weissem Klee wurde nicht viel und grossentheils nur geringe Qualität geerntet, die jedoch zu ziemlich hohen Preisen Käufer fand. Die Ernte von Timotheesaat war nicht reichlich und gute Waare selten.

Pommern. Vorpommern. Der Klee gedieh ausserordentlich gut.

Anklam. Kleeheu lieferte einen Durchschnittsertrag.

Sachsen. In der Altmark, sowie im Bezirk Loburg verbreitet sich der Anbau des Wundklees.

Westfalen. Minden. Der Incarnatklee ist in diesem Jahre überall ausgewintert.

Arnsberg. Esparsette wird in einzelnen Kreisen, namentlich Altena, mehr als früher angebaut.

Rheinland. Im Kalk- und Keupergebiete des Regierungsbezirks Trier hat die Esparsette sonst öde Drieschländereien in sehr gute Futterfelder umgewandelt.

f. Wiesengewächse.

Posen. Kosten. Der erste Schnitt der Wiesen befriedigte in Quantität und war in Qualität ausgezeichnet; ein zweiter Schnitt wurde in Folge der Dürre nur an einigen Orten gewonnen.

Birnbaum. Die an der Warthe gelegenen Districte besitzen umfangreiche Wiesen, die übrigen Theile des Bezirks haben eher Mangel daran.

Pommern. Anklam. Das Wiesenheu lieferte etwas weniger als einen Durchschnittsertrag; die Qualität war wegen der vielfach ungünstigen Witterung verschieden.

Sachsen. Die ausgedehnten Wiesen in den Flussgebieten der Elbe, Saale, Mulde, Unstrut und Elster und in den Thälern der kleineren Flüsse und der Gebirgsgegenden gewähren in Güte und Menge einen vorzüglichen Futterertrag.

Rheinland. Solingen. Der erste Schnitt der Wiesen war ausserordentlich reichlich, dagegen blieb Grummet wegen der Dürre fast völlig aus.

g. Weide.

Posen. Kosten. Die Weiden waren wegen grosser Dürre unergiebig.

II. Gärtnerei und Obstbau.

Pommern. Vorpommern. Die Luxusgärtnerei, worunter alle Arten von Park- und Gartenanlagen, Gewächshäuser u. dgl. verstanden sind, ist im Bezirk zwar nicht allgemein verbreitet; indess bestehen viele derartige Anlagen, deren Ruf weit über die Provinz hinausreicht. Der Garten des Fürsten von Putbus vor allen vereinigt fast sämmtliche Zweige der Gärtnerei: einen ausgedehnten Park mit prachtvollen, alten Bäumen, Orangerie und Pflanzengärtnerei, Gemüsebau, Treiberei und Obstbaumzucht. Diesem schliessen sich an die theilweise mit Gewächshäusern und Pflanzensammlungen verbundenen Gärten des Gr. v. Behr zu Semlow, des Gr. v. Bismark-Bohlen zu Karlsburg, des H. v. Kruse zu Neetzow, des H. v. Pachelbl-Gehag zu Karmin, des H. v. Schlagenteuffel zu Pöglitz, des Gr. v. Krassow zu Diwitz, des H. v. Thun zu Schlemmin u. a. Grössere in der Anlage begriffene oder eben vollendete Gärten sind die des Bar. Kloot-Trautvetter zu Hohendorf, des H. Hecht zu Schalense und des H. v. Voss zu Lüssow. Auch mehrere in den Städten neu angelegte Gärten werden mit Sorgfalt gepflegt. Von öffentlichen Gärten giebt es nur die Promenaden bei Stralsund und Greifswald, wozu noch der sorgfältig gepflegte, geschmackvolle Platz vor dem Universitätsgebäude in Greifswald zu rechnen ist. Von mehreren städtischen Handelsgärtnern und auf der akademischen Baumschule zu Eldena werden auch Ziersträucher, Allee- und Heckenpflanzen gezogen, welche indess den Bedarf oft nicht decken. Neu ist die grossartige Rosenzucht des Bar. v. d. Lanken-Wakenitz zu Lipsitz auf Rügen. Botanische Gärten sind zwei im Bezirk vorhanden: derjenige zu Greifswald enthält viele Gewächshäuser mit seltenen Pflanzen, eine sehr reiche Sammlung von Stauden und ein Arboretum und ist mit einem botanischen Museum verbunden; derjenige der Akademie Eldena besitzt eine reiche Sammlung ökonomisch und technisch wichtiger Pflanzen, eine systematisch geordnete Staudensammlung und ein Arboretum. Nur eine Handelsgärtnerei des Bezirks, diejenige der Herren Ziegler & Brämer in Stralsund, welche vorzugsweise Samenzucht treibt, führt Sämereien über den Bezirk hinaus aus, und zwar nach Schweden, Hamburg, Erfurt und Quedlinburg. Ausserdem treiben noch Samenzucht für den Bedarf der nächsten Umgebung die Handelsgärtner Lorgus in Stralsund, Förstner in Greifswald, Diekelmann in Demmin, Klising in Barth und einige andere.

Sachsen. Der Gartenbau beschränkt sich in der Regel auf Erzeugung des eigenen Bedarfs an Gemüse u. s. w. In manchen Bezirken, z. B. Genthin, Schleusingen, bilden Klima und Bodenbeschaffenheit Hindernisse. In anderen Gegenden, z. B. im Saalkreise und im Bezirk Bitterfeld-Delitzsch, vermehrt sich indess auch der Gartenbau, dort begünstigt durch den Absatz nach Halle und Leipzig. In der Umgegend von Naumburg hat mit dem Steigen des Wohlstandes der Bevölkerung die Liebhaberei am Gartenbau sehr zugenommen. Die Handelsgärtnereien haben sich dort von den grösseren auf die kleineren Städte verbreitet. Die städtischen Verwaltungen verschönern hin und wieder mit Glück ihre Umgebungen mit Gartenanlagen. Einzelne Gegenden bei Naumburg züchten Gemüse, insbesondere Gurken und Sellerie, zur Ausfuhr namentlich nach den südlich belegenen Waldgegenden. In Gemeinschaft mit dem landwirthschaftlichen Kreisverein Erfurt hat der dortige Gartenbau-Verein mehrere Versammlungen zur Belebung des Gemüsebaues in den nahen Landgemeinden abgehalten. Auch im Bezirk Nordhausen ist die Förderung des Gartenbaues in den letzten Jahren nicht unbedeutend gewesen. Im Bezirk Dachwig ist bei guter Cultur Kanariensaat sehr lohnend.

Rheinland. Elberfeld. Gartenbau findet nur für eigenen Bedarf statt; in Barmen und Elberfeld herrscht viel Sinn dafür, man verbindet dort in den vielen Ziergärten häufig die Garten- mit der Obstcultur. Gemüse muss noch von Düsseldorf eingeführt werden.

Mülheim. Die Handelsgärtnerei wird vielfach mit grossem Fleisse betrieben.

Moers. Der Gartenbau ist in Büderich (Wesel gegenüber) recht blühend. Gemüse zieht man überall, jedoch mehr für den eigenen Bedarf.

Bonn. Im Gartenbau und in der Blumenzucht ist ein bedeutender Aufschwung bemerkbar.

Erkelenz. Gartenbau findet wegen der Entfernung von grösseren Städten nur für den eigenen Consum statt.

A. Gemüse.

Preussen. Westpreussen. In den Bezirken Dombrowken und Neu-Paleschken befleissigte man sich des Gemüsebaues mehr wie früher.

Posen. Bromberg. Die Besitzer kleiner Grundstücke in den Ackerstädten und auf dem Lande bauen neuerdings nicht nur Gemüse für ihren Bedarf, sondern versehen damit selbst noch die Märkte der Kreisstädte.

Pommern. Hinterpommern. Gemüsebau findet nur für den Hausbedarf und in der Nähe der Städte in einiger Ausdehnung statt. Stettin wird von Altdamm, Finkenwalde und Pommerensdorf mit Gemüse versorgt; das frühe Gemüse mit Ausnahme des Spargels, der ausgedehnt vor den Thoren Stettins gebaut wird, liefert Berlin.

Vorpommern. Der Gemüsebau nimmt besonders in den Städten einen immer grösseren Aufschwung. Ausschliesslich mit Gemüsebau beschäftigt sich, soweit bekannt, nur ein Gärtner in Stralsund, die übrigen städtischen Handelsgärtner treiben denselben nur als Nebengewerbe und ziehen meistens das gut bezahlte Frühgemüse. Der Ueberschuss aus dem Gemüsebau auf den Gütern kommt im Herbst auf die Märkte in den Städten zu den billigsten Preisen, besonders die Wintergemüse, wie Kopfkohl, Wurzeln, Kohlrüben u. s. w. Indess findet auch noch alljährlich eine Einfuhr solcher Producte, namentlich von Kopfkohl über Stettin im Herbste statt. Ausgeführt werden höchstens Möhren, die auf dem Darss in grosser Menge gebaut werden. Die auf der Ausstellung des Vereins vertretenen Gemüse waren trotz des im Allgemeinen dem Anbau ungünstigen Wetters dieses Jahres sehr gut und nur die Gurken als missrathen zu betrachten.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Der Gemüsebau ist leider sehr vernachlässigt.

Ruppin (westl.). Der Gemüsebau findet nur selten zum Zweck des Verkaufs statt.

Rheinland. Neuss. Der Gemüsebau wird von den Bauern und Tagelöhnern viel zu wenig betrieben.

Kreuznach. Der Gemüsebau hat sich besonders in Kreuznach gehoben. Sämmtliche Gartenbesitzer strebten, den Bedarf für die Badesaison, der bisher aus Mainz bezogen wurde, selbst zu erzeugen.

B. Gewürze.

Preussen. Westpreussen. Der Anbau von Senf und Hopfen fand im Bezirk Osterwick Eingang.

Posen. Kosten. Der Hopfenbau erweitert sich langsam. Es ist Aussicht vorhanden, den Hopfen direct nach England exportiren zu können ohne den bisherigen Umweg über Baiern und Böhmen, da im Buker Kreise Anstalten zur Vorbereitung des Hopfens (Darren, Schwefel- und Pressanstalten) für den weiteren Transport errichtet sind. Die ungünstige Witterung und Insectenschäden machten den letzten Ertrag der Hopfenplantagen zu einem sehr geringen, er betrug kaum 50 % einer Mittelernte.

Meseritz. Der Hopfenbau hat in den letzten Jahren zugenommen; die Ernte war bei geringen Preisen nur mittelmässig.

Pommern. Hinterpommern. Hopfen wird nur bei Pölitz in ausgedehntem Maassstabe angebaut.

Sachsen. Im Bez. Lützen wird der Fenchelbau stark betrieben; im Bez. Querfurt baut man theilweise Hanf, Kümmel und Senf mit Vortheil an.

Rheinland. Moers. Der Hopfenbau ist eher zurück- als vorwärts gegangen.

Köln. Umfangreichen Hopfenbau lassen die hohen Tagelöhne nicht zu. In Wesselingen besteht auf ½ Morgen Land von leichtem Lehmboden mit Sand seit 2 Jahren eine Hopfenanlage mit 830 Pflanzen. Im ersten Jahre wurden 68 ℔ Hopfen (nebst Bohnen im Werthe von 20 Thlr.), im zweiten Jahre 150 ℔ Hopfen erzielt, welcher dem bairischen nicht nachstand. Im Allgemeinen würde der Hopfenbau hier sehr lohnen, da er selbst auf leichtem Sandboden ausführbar ist. Bei Spalt in Baiern, wo leichter Boden vorherrscht, wird der Morgen Hopfengarten mit 1 000—1 200 Fl. bezahlt. Hinderlich ist nur die Kostspieligkeit der ersten Anlage.

Bonn. Die Hopfencultur hat sich sehr ausgedehnt und liefert vorzügliche Reinerträge.

Hohenzollern. Der Hopfenbau, früher auf einzelne Versuche beschränkt, hat seit einigen Jahren ansehnlich zugenommen, besonders in der Gegend zwischen dem Neckar und den nördlichen Alpabhängen.

C. Tabak.

Pommern. Hinterpommern. Ausgedehnter Tabaksbau findet nur in der Umgegend von Garz und mit besonderem Erfolge in Krekow bei Stettin statt.

Vorpommern. Der an sich geringe Anbau von Tabak hat wegen der niedrigen Preise noch mehr nachgelassen.

Schlesien. Tabak gab eine knappe Mittelernte, etwa 5 bis 6 Ctr. pro Morgen.

Rheinland. Moers. Der Tabakbau ist seit 60 Jahren in gutem Gange, ohne wesentlich fortgeschritten zu sein. Die Amersforter Sorte ist die beliebteste. Neuerdings hindern die hohen Tagelöhne und der Mangel an Erfahrung die weitere Verbreitung.

Köln. Tabak wurde bisher nicht cultivirt, würde auch bei den hohen Tagelöhnen schwerlich lohnen.

D. Obst.

Preussen. Gumbinnen. Der Kreisverein Lötzen hielt es für nöthig, die in seinem Bezirk ganz darniederliegende Obstbaumzucht durch Prämirungen zu heben. Ebenso will der Kreisverein Sensburg den Obstbau durch Prämirung von Obstbaum-Schulen zu fördern versuchen.

Westpreussen. Der Obstbau wurde im Bezirk Berent eifriger wie früher betrieben, durch Pflanzung neuer Sorten ferner in Zippnow, durch Veredlungen in Finkenstein. Die Obsternte war sehr dürftig, da wegen Kälte im Mai die Blätter sich nicht gehörig entwickeln konnten.

Posen. Bromberg. Der Ostbau machte wieder besonders bei den kleineren Besitzern bemerkenswerthe Fortschritte. Ueberall bemerkt man die Anfänge von Obstanlagen.

Krotoschin. Die Obstbaum-Pflanzungen haben an einzelnen Stellen zugenommen, indem mehrere Dominial- und auch kleine Besitzer an Feldwegen und Gräben solche Plantagen angelegt haben.

Kosten. Die Pappeln und Weiden an den Vicinal- und Feldwegen sind grösstentheils Obstanlagen gewichen; die meisten Dominien unterhalten Baumschulen. Die cultivirten Obstsortimente sind gut; hauptsächlich zieht man süsse und saure Kirschen und Pflaumen, weniger Aepfel. Birnen und Kirschen geriethen sehr gut, Pflaumen und Aepfel schlecht, Wallnüsse vorzüglich.

Birnbaum. Der Obstbau ist unbedeutend, jedoch hat neuerdings die Bepflanzung der Wege mit Obstbäumen Fortschritte gemacht. Der Verein ertheilt Prämien für die Cultur von Obstbäumen.

Meseritz. Der Obstbau nimmt zu; Aepfel und Birnen lieferten eine sehr geringe, Pflaumen eine bessere Ernte.

Pommern. Hinterpommern. Zur Hebung des Obstbaues ist neuerdings mancherlei geschehen, namentlich sind viele Obstalleen angelegt worden.

Vorpommern. An der geringen Verbreitung des Obstbaues im Bezirk trägt weniger das Klima als die Dünnheit der Bevölkerung und der Mangel an Arbeitskraft die Schuld. Ausgedehntere Pflanzungen als Erwerbsmittel sind nicht vorhanden, nur der aus dem Betrieb gewonnene Ueberfluss über den eigenen Bedarf kommt in den Handel. Indess ist der Obstbau dennoch im Steigen begriffen, und auf den Ausstellungen in Eldena zeichnen sich besonders stets die reichen Fruchtsammlungen aus den mit Vorliebe gepflegten Gärten der Herren v. Kruse zu Neetzow, v. Sobeck zu Zarrenthin, v. Thun zu Schlemmin, Gr. v. Krassow zu Diwitz, der Akademie Eldena u. a. aus. Die Obstpflege nach dem Lepère'schen Verfahren hat auf dem Gute des Kammerherrn v. Behr zu Vargatz Eingang gefunden. Obstpflanzungen an Strassen fehlen, ausser denjenigen von wilden Kirschbäumen an einigen Chausseen, ganz. ... Die diesjährige Ernte war kaum mittelmässig, die besonders im Juli herrschenden Stürme verminderten den aus den ohnehin nicht vielversprechenden Blüthen hervorgegangenen Fruchtansatz ausserordentlich. ... Die vorhandenen Obstbaum-Schulen genügen der im Allgemeinen nicht grossen Nachfrage nach jungen Bäumen im Bezirk. Die bedeutenderen sind diejenigen der Akademie Eldena mit einem ansehnlichen Obstsortiment und der Handelsgärtner Lorgus in Stralsund und Diekelmann in Demmin; einige auf Gütern vorhandene Baumschulen setzen von ihrem Ueberfluss ebenfalls ab. Hauptsächlich werden Aepfel-, Birn- und Zwetschenbäume gezogen, weniger Kirschen, Wein, Pfirsichen und Aprikosen. Johannisbeeren und Stachelbeeren scheinen dagegen gesucht zu sein. Eine unbedeutende Ausfuhr von jungen Obstbäumen findet wohl nur ausnahmsweise über Stralsund nach Schweden statt.

Anklam. Der Obstbau ist in unserem Klima fast nur als Liebhaberei zu betrachten und hat keine commercielle Bedeutung. Der nasskalte Sommer brachte nur mässige Resultate zuwege.

Tribsees. Der Obstbau hat sich im Ganzen gehoben, wenn das Klima auch noch nicht die Anlage von Obstalleen zugelassen hat.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Obstbau wird leider sehr vernachlässigt.

Ruppin (westl.). Obstbau wird nur in seltenen Fällen für den Verkauf betrieben.

Sachsen. Der Obstbau hebt sich fortwährend in erfreulicher Weise. Die meisten Vereine haben Baumschulen angelegt, z. B. Mühlhausen und Oschersleben, letzterer namentlich zur Verbreitung von Pfropfreisern guter Obstsorten. Im Erfurter Kreise sorgen dazu bestellte Pomologen für Pflege der Baumschulen, für Belehrung in der Baumzucht und für Vertheilung von Edelreisern. Im Bez. Ranis besteht eine Kreis-Baumschule, in anderen Gegenden besitzen einzelne Güter solche. Der Verein Wittenberg kaufte seit Jahren veredelte Obstbäume zur Verloosung unter die Mitglieder. Mehrere Bezirke, z. B. Schleusingen, Ranis, Genthin und theilweise das Eichsfeld, werden durch das Klima im Obstbau behindert, in den meisten anderen lohnt derselbe jedoch ungemein. Vorzüglich viel Obst wird producirt im Bez. Sangerhausen, wo es einen wesentlichen Handelsartikel bildet, ebenso im Kreise Erfurt. Im Bez. Dachwig zieht man viele feine Obstsorten und treibt lebhaften Handel mit Bäumchen, nur schadet das Frühjahrs-Wetter dort dem Fortkommen. Im Werrathal ist der Obstbau ebenfalls von Bedeutung, begünstigt durch Klima und Boden. Nach ausgeführter Separation wurden die Wege vielfach mit Obstbäumen bepflanzt; leider fehlte es damals noch an der dazu nöthigen Anzahl von Baumschulen, so z. B. im Bez. Sondershausen. Aus demselben Grunde bezieht man im Bez. Zwethau noch immer grosse Quantitäten veredelter Hartobst-Bäume aus Sachsen. Als wünschenswerth wird die Anlage von Kreis-Baumschulen und deren Beaufsichtigung durch tüchtige Kreis-Baumwärter, welche gegen Entschädigung durch die Gemeinden die richtige Behandlung der Gemeindeanlagen vermitteln könnten, bezeichnet.

Westfalen. Arnsberg. Einige Kreisvereine, namentlich Altena, Brilon, Hamm, Lippstadt, haben gute Obstbaum-Zuchten prämirt. Im Kreise Brilon und in der Feldmark Lippstadt sind Obstpflanzungen an Chausseen ausgeführt worden. Im Ganzen geschieht jedoch zu wenig für die Obstcultur. Der Kreisverein Lippstadt will im unteren wie im oberen Theile des Kreises je ein Grundstück von ¾—1 Morgen auf 10 Jahre zur Anlage von Obstbaum-Schulen pachten und Lehrern unentgeltlich überweisen, die Anlagen aber durch eine Commission controliren lassen. In demselben Kreise sollen aus besseren Gegenden, namentlich aus Holland, Luxemburg und Meiningen bezogene Obstbäume besser gedeihen, wie auf schlechtem Boden gewachsene.

Rheinland. Im Reg.-Bez. Trier sind in allen Communalforsten grosse Pflanzschulen auch für Obstbäume zum Verkauf hergestellt worden; dieselben werden von den Förstern unter Aufsicht des Communal-Oberförsters gepflegt, decken nicht nur die Kosten, sondern gewähren sogar noch einen Ueberschuss. Aehnliches liesse sich in den königl. Forsten einrichten.

Elberfeld. In der ganzen Umgegend ist der Obstbau unbedeutend; Baumschulen haben nur einzelne Lehrer (namentlich die Herren Frowein zu Osminghausen und Weber in Barmen) und Gärtner angelegt. Im Kreise Lennep liegt der Obstbau noch mehr darnieder, nur einzelne Lehrer nehmen sich desselben durch Anlage von Baumschulen an. Das Obst wird aus Furcht vor Diebstahl meistens unreif zum Krautpressen verwendet; ein wirksamer polizeilicher Schutz ist schwer zu bewerkstelligen.

Neuss. Die Obstbaumzucht hebt sich zwar, wird indess noch durch den Mangel an guten Pflänzlingen behindert. Zur Aufmunterung könnte die Anlage von Obstalleen an Chausseen und Wegen dienen.

Waldbroel. Den Obstbau behindert das Klima; selbst in den besseren Lagen erkranken seit Jahren die Obstbäume, besonders die feineren Sorten, und sterben ab ohne ersichtliche Ursache. Die Ortschaften sind des Schutzes beraubt, den früher die Hochwälder boten. Obendrein herrscht im Allgemeinen noch geringe Kenntniss der richtigen Behandlung der Obstbäume.

Koblenz. Aus dem Garten der Localabtheilung in Engers wurden eine Anzahl Mutterstämme, sowie nach der neuen Methode des Garteninspectors Weyhe zu Engers veredelte Obstbaum-Stämme vertheilt.

Simmern. Zur Förderung des Obstbaues wurden im Verein mit dem Kreistage wiederholt Prämien gegeben; die vielen vorhandenen Baumschulen besitzen jetzt hinreichende Bestände.

Kreuznach. Die bei Bockenau befindliche Baumschule der Localabtheilung enthält bereits 8000 junge Obstbäume, worunter 66 Aepfel-, 63 Birnen- und 14 Steinobst-Sorten. Der Verwalter der Baumschule, Lehrer Kober, wurde seiner Zeit zu seiner weiteren Ausbildung nach Reutlingen geschickt und lehrt jetzt jährlich selbst einer Anzahl junger Leute den Betrieb der Obstcultur.

Hohenzollern. Zwischen Neckar und Alp wird der Obstbau ausgedehnt und erfolgreich betrieben, in den übrigen Landestheilen ist er fast durchweg auf die Gärten bei den Ortschaften beschränkt. Aber auch auf der Hochebene der schwäbischen Alp erreicht bei richtiger Auswahl der Obstbaum noch eine grosse Vollkommenheit, so u. a. in den hochgelegenen Ortschaften Benzingen, Immeringen u. s. w. Neuerdings wird der Obstbau dadurch wesentlich gefördert, dass junge Leute, namentlich Lehrer, mit kleinen Geldbeiträgen zur Benutzung des Unterrichts in der Reutlinger Lehranstalt für Obstbaumzucht unterstützt werden. Besondere Leistungen von Privaten und Gemeinden belobt oder prämirt der landwirthschaftliche Verein.

III. Weinbau.

Posen. Kosten. Weinbau wird nur in wenigen Weingärten betrieben. Der gewonnene Wein dient zur Bereitung von imitirtem Süsswein. Der letztjährige Ertrag deckte nicht die Productionskosten.

Meseritz. Der Weinbau nimmt zu; der Ertrag erreichte kaum eine Mittelernte. Gekeltert wird der Wein, soviel bekannt, nur noch in Schloss Neudorff.

Sachsen. Der Vorstand der Weinbau-Gesellschaft zu Naumburg berichtet, dass der Weinbau in 1857 und 1859 vorzügliche, 1858, 61, 62 und 63 gute Ernten ergeben habe. Die Cultur der dortigen Weinberge ist immer besser geworden und wäre eines günstigeren Klimas würdig.

Rheinland. Der Anbau, die Düngung, die Auswahl der Reben, die Gährung und die Behandlung des Weines im Keller sind in den letzten Jahren so vervollkommnet worden, dass der erzeugte Wein von vorzüglicher Qualität ist und höher als je im Preise steht.

Bonn. Die Crescenz war qualitativ sehr gut, quantitativ nur mittelmässig.

Koblenz. Die Section Weinbau wurde durch die Traubenkrankheit und die Mittel zu ihrer Verhütung und Heilung besonders in Anspruch genommen. Eine Weinprobe nebst Prämienvertheilung fand in Vallendar statt.

Kreuznach. Die Weincultur hebt sich ungemein. Bedeutende, bisher ertraglose Flächen steiler Berge wurden mit grossem Kostenaufwande von Steingeröll befreit und in Weinberge umgewandelt; die besten für den Boden und die Lage geeigneten Rebsorten sind aus dem Rheingau und vom Hardtgebirge bezogen worden.

Hohenzollern. Der Weinbau an den südlichen Abhängen am Neckar ist bis auf einige Morgen in der Nähe von Heiligenzimmern ganz verschwunden. In anderen Landestheilen fand kein Weinbau statt.

IV. Forstwirthschaft (nebst Maulbeerbaum-Pflege und Torfstich).

Preussen. Gumbinnen. Die Zerstörung der Fichtenwälder durch die Nonnenraupe hat in vielen Gegenden einen sehr fühlbaren Mangel an Bauholz hervorgerufen, der den Preis des kiefernen Bauholzes auf 7—8 *Sgr* pro Kbkfss. hinaufgetrieben hat.

Königsberg. Die Verheerung der Wälder durch den Borkenkäfer hat gänzlich aufgehört; freilich ist gutes Bauholz selten geworden, und die Holzpreise stehen höher als vor dem Raupenfrasse. Selbst in grösserer Entfernung ist ein Preis von 2—3 *Thlr* für das Klafter weichen Brennholzes, von 2 bis 4 *Sgr* für den Kubikfuss tannen Bau- oder Nutzholz, von 5 *Sgr* für starke Kiefern und 6 *Sgr* für Eichen gewöhnlich. Die durch Raupenfrass abgestorbenen Holzbestände sind fast ganz geräumt.

Westpreussen. Waldansamungen sind in den Bezirken Berent und Kl. Mellno vorgekommen.

Posen. Bromberg. Die Privatforsten werden nach wie vor immer mehr abgeholzt; dagegen nehmen auch die Aufforstungen wieder zu.

Krotoschin. Die Forstculturen nehmen wieder zu; die Sucht, alles Land zu Acker zu machen, ist einer besseren Einsicht gewichen.

Kosten. Auf den Herrschaften Nitsche und Racot und den Rittergütern Bronikowo und Luschwitz werden die Forsten schonend behandelt, auf anderen Gütern bleibt darin noch viel zu wünschen. Die Waldungen sind schon sehr zusammengeschmolzen und die Preise von Nutz- und Brennholz bedeutend gestiegen. Das Klafter kiefernes Scheitholz kostet 4, birkenes 5—6 *Thlr*. Im Allgemeinen herrscht Nadelholz vor, auf sumpfigem Terrain Erlenholz.

Meseritz. Die Forstculturen werden fleissig betrieben, um so mehr, als die Trockenheit in den letzten Jahren sehr geschadet hat. Dem Boden entsprechend, pflanzt man fast nur Kiefern.

Birnbaum. Aeltere Forstbestände von grösserem Umfange im Privatbesitz sind wenige vorhanden, daher auch selten eine regelmässige Forstwirthschaft. Die frühere Vernachlässigung der Cultur und die geringe Schonung der Forsten machen sich noch immer fühlbar. Neuerdings werden vielfach Schonungen angelegt, meistens Kiefernpflanzungen, da der bessere Boden geeigneter als Ackerland zu verwerthen ist. Diek. Forsten bei Birnbaum und Zirke unterliegen einem regelrechten hundertjährigen Umtriebe.

Pommern. Hinterpommern. In den Bez. Stolp und Bütow geschieht für Anschonung von Waldflächen in den Privatforsten nicht viel, jedoch werden die Schonungen mit vermehrter Sorgfalt angelegt. Noch immer vermindern sich dort jährlich durch Abholzung und Urbarmachung die Waldflächen erheblich. In den Bez. Köslin, Dramburg, Massow nehmen die Anschonungen wesentlich zu, nachdem die zum Theil sehr hohen Holzpreise den Werth der Holzcultur herausgestellt haben. Man samt hierbei aus der Hand und zwar mit abgeflügeltem Kiefernsamen an oder pflanzt, und zwar neuerdings mit Vorliebe, einjährige, in Saatkämpen erzogene Pflanzen in drei- resp. vierfüssigem Verband in gelockertem Boden an. Im Schievelbeiner Bezirk ist die Abnahme der Waldflächen ausserordentlich stark, es werden hier Massenverkäufe durch die Eisenbahn ermöglicht und benutzt, um die Holzpreise unnatürlich zu drücken; die Eichenwaldungen sind dort fast ganz verschwunden. ... In den k. Forsten des Stettiner Bezirks ist das Einsammeln der Waldstreu schon längst eingestellt, nachdem festgestellt ist, dass Blätter, Nadeln, Moos, Samenkapseln, dünne Holztheilchen u. s. w. den Boden feucht erhalten, die nahe unter der Oberfläche befindlichen Wurzeln der Bäume gegen Frost schützen und nach erfolgtem Uebergange in Dammerde der Holzpflanze Nahrung gewähren. Diesem Vorgange sind die intelligenteren Privatforst-Besitzer des

Bezirks grösserentheils gefolgt, und nur ausnahmsweise kommt das Einsammeln von Streu noch vor, etwa wenn schädliche Raupen vorhanden sind. Vom Verein Massow wird bedauert, dass die Gesetzgebung noch die Ablösung solcher gemeinschädlichen Servituten, wie die Berechtigung zur Waldstreu-Nutzung ist, so sehr erschwere. Im östlichen Theile des Bezirks wird dieselbe ebenfalls nur noch wenig umfangreich betrieben und dies zum Theil dem gesteigerten Lupinenbau beigemessen.

Tribsees. Die ziemlich bedeutenden Waldungen des Bezirks sind durch grössere Abgrabungen neuerdings zwar etwas meliorirt worden; allein das unvollständige, den jetzigen Anforderungen nicht völlig entsprechende Vorfluthgesetz legt den nothwendigen Abgrabungen noch immer zu grosse Hindernisse in den Weg. Hoffentlich findet das bezügliche Gesuch des baltischen Vereins vom Herbste 1862 beim k. Ministerium die gebührende Berücksichtigung.

Brandenburg. Templin. Die Waldculturen bestehen meistens aus Kiefernansamungen und Einsetzen von Kieferpflänzlingen, da diese am frühesten Ertrag gewähren. Andere Hölzer cultivirt man nur auf grösseren Besitzungen. Die kleineren Leute und Tagelöhner benutzen die Waldstreu zur Dungbereitung; das Harken in grösserer Ausdehnung vermeidet man, weil die Forsten darunter leiden.

Ruppin (östl.). Die Anschonung nimmt leider ab. Bei dem vorherrschend leichten Boden ist diese Verminderung der Wälder sehr zu bedauern. Ein fortwährendes Sinken des Wasserspiegels ist deutlich zu bemerken, wofür der Grund nur darin liegen kann, dass mit den Bäumen die Wasserreservoirs vernichtet werden und der Boden den austrocknenden Winden preisgegeben ist. Die Waldstreu wird in der Regel in übertriebenem Maasse benutzt, und mit Recht sucht der Forstfiscus dies verderbliche Servitut in den Staatsforsten abzulösen.

Ruppin (westl.). Der Kreis besitzt grosse fiscalische Waldungen und im Südosten erhebliche Torflager, weshalb nur zum Ackerbau durchaus unbrauchbare Flächen dem Waldbau zugewiesen und mit Nadelholz durch Reihensaat oder Pflanzung einjähriger, nacktwurzliger Pflänzlinge cultivirt werden; auf frischeren Bodensorten macht man neuerdings auch Versuche mit gemischten Beständen und Eichelsaat. Die Forstcultur ist im Allgemeinen eine sorgsamere geworden; auch haben die königlichen sowohl, wie die Privatforsten Pflanzgärten zur Befriedigung des Bedarfs an Pflänzlingen angelegt. Die Waldstreu benutzt man fast gar nicht zur Vermehrung des Düngers, höchstens im Herbst zur Bedeckung der Kartoffelmieten u. s. w.

Niederbarnim (östl.). Im Allgemeinen wird besonders seitens der bäuerlichen Wirthe mehr Forstfläche abgeholzt als angeschont, wodurch auch der Preis des Brennholzes erheblich gestiegen ist. Die Waldstreu benutzt man in den Gutsforsten wenig. Der grösste Forstbesitzer des Bezirks lässt, um das häufige Missrathen der Schonungen zu vermeiden, seit Jahren alles Nachbessern derselben durch Einpflanzen zweijähriger, in Pflanzgärten gezogener Kieferpflänzlinge bewirken.

Havelland. Forstculturen bei den Bauern sind selten; die Forsten nehmen seit Ausbreitung des Lupinenbaues sichtbar ab. Waldstreu benutzt man nur ausnahmsweise in strohharmen Jahren.

Jüterbock. In Folge ausgeführter Separationen werden die Gemeinwaldungen niedergeschlagen; Wiederbesamung dagegen findet selten statt, so dass gemeinschädliche Versandungen eintreten und gesetzliche Abhilfe dieses Uebelstandes wünschenswerth wird.

Königsberg. Der Forstwirthschaft wendet man neuerdings mehr Aufmerksamkeit zu; namentlich ist das Anpflanzen junger Sämlinge gebräuchlich. Waldstreu wird selten benutzt. Indess liegt die Sandschollen-Deckung sowohl in grösseren Privat-, als in den fiscalischen Forsten noch sehr im Argen. Ein Gesetz zur Beseitigung dieses Uebels wird gewünscht.

Guben. Von der wilden Culturmethode vermittelst Samenbäume ist man abgegangen. Die Anschonung von Waldflächen hat zugenommen, während die Holzbestände unverkennbar kleiner geworden sind. Die Waldstreu dient noch vielfältig als Dungmittel.

Beeskow. Der Kreis ist der waldreichste der ganzen Provinz. Die Staatsforsten werden ausgezeichnet bewirthschaftet; Gleiches lässt sich namentlich von den Forsten bäuerlicher Besitzer nicht sagen. Die hohen Holzpreise machen immer mehr Waldungen verschwinden, ohne dass neue Anschonungen erfolgen. Man verwandelt den Haideboden der früheren Erträge wegen lieber in Ackerland als in Wald. Die Folge davon sind fliegende Sandschollen, welche auch die genügsame Lupine nicht mehr ernähren. Die Waldstreu wird zum grössten Nachtheile der Wälder von kleineren Wirthen viel benutzt.

Sachsen. In den Communal- und den Privatforsten der kleineren Wirthe betreibt man theilweise den Waldbau immer noch nicht zweckmässig. Zuweilen, z. B. in den Bez. Schleusingen und Bitterfeld-Delitzsch, ist das zumeist die Folge übermässiger Benutzung der Waldstreu, besonders der Schneidelstreu. Dagegen berichtet u. a. Verein Zwethau, dass dort die Städte und grösseren Güter für die Cultur und den Schutz ihrer Waldungen so besorgt sind, dass letztere sich allenthalben mit den fiscalischen Forsten messen können; Verein Erfurt, dass die Waldbestände mehrerer Gemeinden im dortigen Kreise unter gehöriger Aufsicht stehen und durch Anpflanzungen ergänzt werden; Verein Worbis, dass der früher sehr in Verfall gerathene Waldbau einzelner Privatbesitzer in den letzten Decennien einen grossen Aufschwung genommen habe. Wenn auch in einzelnen Bezirken noch eine Verminderung der Waldungen namentlich kleinerer Besitzer stattgefunden hat, theils weil bei solchen der Forstschutz unzureichend ist, theils in Folge der Separation, theils endlich wegen der günstigen Resultate des Lupinenbaues auf den leichteren Bodenarten, so nimmt doch im Allgemeinen die Bewaldung geeigneter Flächen in erfreulichem Maasse zu, beispielsweise in den Bez. Heiligenstadt, Worbis, Loburg, Stendal, Halberstadt etc. Jedoch hält Verein Oebisfelde ein Gesetz, wodurch das Entwalden verhindert und der Waldbau befördert wird, noch immer für empfehlenswerth. Im Bez. Sondershausen ist der Waldbau grösstentheils unter sehr geordneter Pflege, selbst die Waldpflege der Gemeindeverbände steht in ihrem Betriebe unter Oberaufsicht betreffender sachverständiger Behörden, wodurch unzweckmässigen Rodungen vorgebeugt wird. . . . In den Dominialwaldungen wird mehr Hochwald-, in den Privatwaldungen mehr Mittelwald-Wirthschaft betrieben; im Uebergang zu Hochwald begriffen ist letztere in den bedeutenderen Waldcomplexen des Bez. Hettstedt. Im Bez. Mühlhausen unterliegen die Bestände fast alle einem 8—12jährigen Turnus, der theilweise sehr schöne Mittelwaldungen darbietet. Noch vielfach enthalten die Wälder schöne Laubholz-Bestände; so sind im Bez. Querfurt Eichen und Rothbuchen vorherrschend, im Bez. Hettstedt dominirt im Laubholze die Buche, sodann die Eiche; ebenso ist die Buche vorherrschend im Bez. Mühlhausen, die Eiche, Eller und Weide im Bez. Seehausen. Im Bez. Halberstadt ist die nordische Eller, zuerst auf Spiegels Bergen eingeführt, an verschiedenen Orten versuchsweise mit Vortheil cultivirt worden. Nadelhölzer werden durchgehends wohl nur da cultivirt, wo Laubholz nicht fortkommt. . . . Bezüglich der den Forsten durch Raupenfrass drohenden Gefahr, in welcher Beziehung im Bez. Loburg die Kiefernraupe letztzeitig wieder stark auftrat, bemerkt Verein Bitterfeld-Delitzsch, dass dieses Uebel grösser geworden ist, seitdem das Austreiben der Schweine in die Wälder fast ganz aufgehört hat.

Westfalen. Arnsberg. Der hohe Preis des Bau- und Grubenholzes verursacht eine starke Abnutzung der Eichenbestände, namentlich in den Kreisen zunächst dem Steinkohlen-Revier. Dagegen werden auch in erheblichem Maasse Eichen angepflanzt und noch mehr Fichten cultivirt, da das fortwährende Sinken der Kohlenholz-Preise den Uebergang von der Nieder- und Mittelwald-Wirthschaft zur Hochwald-Wirthschaft nöthig macht und der Eiche und der Fichte den Vorzug vor der Buche sichert. Gleichzeitig widmet man bei den guten Lohepreisen den Eichen-Schälwaldungen mehr Aufmerksamkeit. Die Kreisvereine Altena, Meschede und Siegen haben Prämien für gute Waldculturen ausgesetzt. Für den Kreis Wittgenstein hat das k. Ministerium jährlich 500 Thlr. zur Beförderung der Aufforstungen der Aussenfelder bewilligt, welche den bestehenden Waldgenossenschaften zugewiesen sind.

Rheinland. Die Errichtung von Saatkämpen in den Communalwaldungen und das wohlfeile Ablassen von guten Pflanzen aus denselben hat erstaunlich viel zur Aufforstung von Waldblössen und öden Ländereien beigetragen.

Elberfeld. Letzthin hat sich wieder mehr Sinn zur Wiederbewaldung, namentlich der zahlreichen kahlen Höhen gezeigt. In Barmen, Remscheid, Radevormwald z. B. bestehen mehrere Gemeinde-Saatkämpe, welche die Pflänzlinge möglichst billig abgeben und von den angestellten Communalförstern gepflegt werden. Auch in den Gemeinden Ronsdorf, Hückeswagen, Lennep, Dabringhausen, Nieder-Wermelskirchen u. s. w. zeigt sich ein erfreulicher Fortschritt. Hauptsächlich legt man Nadelholz-Culturen an. Zu Dhünn im oberen Theile des Kreises Lennep, welcher ebenfalls mehrere Kreis-, Gemeinde- und Privat-Saatkämpe besitzt, erzieht man Rothtannen aus Samen in Gärten und verpflanzt dieselben mehrfach behufs Gewinnung von Wurzeln. Im Uebrigen ist nur durch ein allgemeines oder wenigstens provinzielles Waldcultur- und Genossenschaftsgesetz

eine durchgreifende Besserung der namentlich für das bergische Land so wichtigen Forstcultur zu erwarten; bis dahin sucht die Localabtheilung auf privatem Wege zu wirken. Die k. Wegebau-Verwaltung hat die Anpflanzung von Ahorn, wilden Kirschen, Akazien und Ebereschen an den Chausseen in Aussicht gestellt, hält dagegen den Anbau von Obstbäumen an Strassen des Klimas und des Diebstahls wegen für ungeeignet. Die Trockenheit der beiden letzten Jahre verursachte leider häufige Waldbrände; zu deren Verhütung hat die Localabtheilung Prämien von 10 Thlr. für die Entdeckung der absichtlichen oder fahrlässigen Brandstifter ausgesetzt.

Solingen. Der so sehr darniederliegende Waldbau hat nur in Burscheid Fortschritte gemacht; der dortige Saatkamp ist im besten Zustande, und die Anpflanzungen und Besamungen in der Gemeinde schreiten erfreulich fort.

Mülheim. Kleine Waldparzellen kommen nur auf dem leichten, sandigen Boden vor. Die hochstämmigen Laubhölzer auf gutem Lehmboden sind seit Beginn dieses Jahrhunderts meistens in Ackerland verwandelt worden.

Moers. Durch die Vertheilung der Gemeindehaiden wurden dieselben zu Nadelholz-Waldungen und einzelne geeignete Stellen zu Laubholz und Lohhecken umgewandelt, anderseits aber einzelne isolirte Privatwaldungen zu Ackerland abgerodet.

Neuss. Es sind nur fiscalische und einzelne Privatwaldungen, dagegen keine Communalforsten vorhanden.

Waldbroel. Es fehlen Domänen- und Gemeindewaldungen; die Holzungen sind im Besitze von Privaten, von denen nur zwei über 1 000 Morgen aufzuweisen haben, während der Gesammt-Flächeninhalt der Holzungen des Kreises 50 915 Mrg. beträgt. Wenige an der Sieg und Agger gelegene Flächen ausgenommen, liegen sämmtliche Waldungen im Hügellande, das bis zu 1 600′ Höhe aufsteigt und von zahlreichen Sielen und Bächen durchzogen ist. Das Klima begünstigt im Ganzen den Waldbau, nur die Höhen- und die nach Norden gelegenen Waldungen leiden unter dem Eis- und Schneebruch, besonders die Kiefer und Lärche, weniger die Rothtanne und die Laubhölzer. Ueberschwemmungen sind nur die Gegenden an der Sieg und Agger ausgesetzt; das Wasser, in grösseren Mengen abfliessend, schadet durch Abspülen des Bodens. Der Wind thut nur zuweilen an dem seltenen hochstämmigen Holze Schaden. Durch das Schiffeln und Verbrennen der Rasen und mehr noch durch Unvorsichtigkeit entstehen zuweilen Brände. Von Insecten werden die Waldungen nicht heimgesucht, der Maikäfer tritt nur vereinzelt auf, die Processionsraupe ist unbekannt.... Von Holzarten dominirt die Eiche (wenn auch bei der ihr gebotenen Misshandlung nur als Gestrüpp), demnächst die Birke. Neuerdings baut man hauptsächlich Nadelholz, meist Kiefern, aber auch Lärchen und Rothtannen, theils rein, theils zwischen den Stockausschlägen. Das Nadelholz dürfte annähernd $\frac{1}{8}$, die Eiche $\frac{5}{8}$, die Birke $\frac{2}{8}$ der Culturen einnehmen. Eingesprengt kommt häufig die Rothbuche und an feuchten Stellen die Erle und die Weide vor, alsdann auch die Esche, Feldahorn, Kirsche, Faulbaum, Haselstaude und Eberesche..,. Die meisten Büsche werden als Streubüsche benutzt und dazu nach 2, 3 und 4 Jahren die Moos- und Haidestreu mit der Hacke abgehauen und das Holz gleichzeitig mit benutzt. Die Bodenkraft schwindet dabei so sehr, dass an vielen Stellen nichts mehr wächst. Die Eiche wird als Schälwald mit regelmässigem, 12—18jährigem Umtriebe behandelt und das andere Holz zugleich als Niederwald gehauen. Hin und wieder werden Lassreiser übergehalten, und so entsteht Mittelwald, meist jedoch mit zu vielem Oberholz. Dadurch wie durch Pflanzung sind Hochwald-Parzellen entstanden; auch Reihenpflanzung und Kopfholz findet sich vor. Das Nadelholz ist noch jung und muss früh abgetrieben werden; es wird aus Vollsaat gezogen oder aus Saatkämpen verpflanzt. Letztere hat seit 6—8 Jahren jede Bürgermeisterei und lässt das Tausend ein- oder zweijähriger Pflanzen zu 5 bis 10 Sgr. ab. Die Biermann'sche Methode, solche Pflänzlinge in Bohrlöchern mit Rasenasche zu setzen, hat sich durchaus bewährt, es fielen kaum 3 % aus. Misstrauen und Unwissenheit haben dieser Methode noch wenig Eingang gelassen; dennoch zeigt sich das Streben nach rationeller Bewirthschaftungsweise. Die ungünstigen Conjuncturen im Hüttenbetrieb und in der Eisenproduction, die stärkere Verwendung von Coaks an der Stelle der Holzkohlen, sowie die zunehmende Steinkohlen-Feuerung haben der Forstwirthschaft eine andere Richtung gegeben, man legt auf Eichen-Schälwaldungen wieder mehr Gewicht. Die Unsitte, das Holz je nach Bedarf ohne Rücksicht auf die Jahreszeit und sonstige forsttechnische Regeln abzuhauen, schwindet mehr und mehr. Die Culturkosten wechseln zwischen 2 und 3 Thlr. pro Mrg. je nach der Höhe der Samenpreise. Der Forstschutz ist bei dem vorhandenen Institute der auf Lebenszeit angestellten Flurschützen ein höchst mangelhafter. Gegenwärtig hat der Kreis 20 solcher Flurschützen mit 1 824 Thlr. jährlich zu besolden; ein Oberförster und eine entsprechende Anzahl von Schutzbeamten würden kaum eine höhere Ausgabe erheischen, dabei aber für die Leitung der Culturen u. s. w. sehr fördernd einwirken. Die Brennholz-Preise fallen durch den Verbrauch der Steinkohlen, die Nutzholz-Preise dagegen heben sich.

Erkelenz. Die Waldflächen im Kreise sind sehr vermindert worden durch folgende drei Rodungen: 1) des Erbwaldes »Buchholzbusch«, 1 972 Mrg., Bürgermeistereien Körrenzig und Lövenich, 2) des Erbwaldes »Petersholz«, 1 691 Mrg., Bürgermeistereien Wegberg und Gerderath, 3) von Privatwaldungen in den Gemeinden Niederkrüchten (Merbecker Busch), Gerderath (Eckartsbusch) und Doveren, zusammen über 1 000 Mrg. Das daraus geschaffene Ackerland entspricht nicht überall den Erwartungen; nach Aufzehrung der Krume, die gewöhnlich in drei Jahren vollendet, ist das Land so düngerbedürftig, dass nicht selten die Mittel fehlen, es zu bestellen. Nach der neuesten Zusammenstellung beträgt das ganze Waldareal des Kreises noch 16 764 Mrg., wovon allein auf die Gemeinde Elmpt ca. 7 000 Mrg. fallen, während sich ca. 600 Mrg. in den Händen von Privaten befinden. Etwa $\frac{2}{3}$ des Waldareals ist mit Kiefern, $\frac{1}{3}$ vorzugsweise mit Eichen und einzelnen Kiefern, Buchen, Birken, Ulmen, Hasel, Weissdorn und Erlen bestellt. Die Holzfällung richtet sich meist nach dem Bedürfniss des Besitzers, das Strauchholz wird in 12—15jährigem Umtriebe ausgenutzt. Der Eichenbestand gehört im Allgemeinen einem Alter von 40—100, stellenweise, aber höchst selten, einem solchen bis 150 Jahren an. Weidenpflanzungen (Pappeln) sind am meisten vertreten in der Roerniederung, Bürgermeisterei Körrenzig und Doveren, und dienen dort zur Fabrikation von Holzschuhen. Die Holzpreise stellen sich für Eichen, Bau- oder Nutzholz auf 20—30 Sgr. pro Kubikfuss. Kiefernholz, meistens parzellenweise verkauft, liefert pro Mrg. nach einem 40jährigen Bestande gewöhnlich 80—100 Thlr. In dem holzarmen nördlichen Theile des Kreises werden neuerdings wieder mehr geeignete Stellen zur Holzcultur herangezogen.

Malmedy. Aus den für Rechnung des Vereins angelegten Saatkämpen sind im letzten Jahre 160 000 Fichten umgelegt worden und können nach 2 Jahren verkauft werden. Augenblicklich steht eine bedeutende Partie Lärchenpflanzen zum Verkauf bereit zum Preise von 12 Sgr. pro 1 000 Stück.

Hohenzollern. Die Waldungen nehmen ein Drittel des gesammten Areals ein. Davon sind 43 % mit Nadelholz, 47 % mit Laubholz und 6 % mit gemischten Laub- und Nadelholz-Beständen grösstentheils bestockt; die übrigen 4 % bilden Oedflächen, Wege, Steinbrüche u. s. w.

A. Maulbeerbaum-Pflege.

Preussen. Westpreussen. Die Maulbeer-Pflanzungen sind vermehrt worden in den Bez. Gollub und Weichselburg, neue Anlagen eingerichtet in Mellno und Zippnow.

Pommern. Hinterpommern. Die Anpflanzungen von Maulbeer-Bäumen haben sich wieder vermehrt.

Brandenburg. Ruppin (westl.) Von Privaten sind in den letzten Jahren grosse Anpflanzungen von Maulbeer-Bäumen ausgeführt worden.

Schlesien. Der Centralverein vertheilte wieder unentgeltlich Maulbeer-Bäumchen und -Pflanzen und unterstützte den Seidenbau-Verein mit 100 Thlr. zur Unterhaltung der Vereinsplantagen. Ein Sachverständiger (Prenzel) soll die vom Centralvereine unterstützten und andere Pflanzungen der Provinz im Frühherbst 1864 besichtigen.

Sachsen. Der Seidenbau-Verein zu Merseburg berichtet Folgendes: »Abgesehen von den Maulbeer-Pflanzungen bei Weissenfels, Neuhaldensleben und im Bez. Witterda sind namentlich im oberen Eichsfelde in den Kreisen Mühlhausen und Heiligenstadt im verflossenen Jahre durch Vermittelung des sehr thätigen Vereins zu Mühlhausen ziemlich umfangreiche Pflanzungen in verschiedenen Orten des Ober-Eichsfeldes und in der Stadt Mühlhausen selbst, insbesondere auch in Hochstämmen an den dortigen Staatschausseen ausgeführt. Die jungen Anpflanzungen erfreuen sich eines gesunden Wachsthums.« Für den Bez. Nordhausen werden die Maulbeer-Pflanzungen, da die Halle-Kasseler Bahn mit solchen eingeböscht werden soll, bald in ausreichendem Maasse vorhanden sein. Verein Bitterfeld-Delitzsch hat 1 Morgen Land angekauft, mit Maulbeer-Hecken und -Bäumen bepflanzt und dem Seidenzüchter Beier in Zaasch zur Benutzung übergeben. Im Bez. Halberstadt dagegen hat sich der Seidenbau-Verein zu Dardesheim aufgelöst, wodurch das Fortbestehen der Maulbeer-Pflanzungen daselbst sehr in Frage gestellt ist.

Rheinland. Die Pflanzung von Maulbeer-Bäumen nimmt erheblich zu. Die Bepflanzung des Bahnkörpers der rheinischen Bahn von Kleve bis Bingen mit Maulbeer-Bäumen und -Hecken steht in Aussicht.

Elberfeld. Auf Anpflanzung von Maulbeer-Bäumen wird besonders Bedacht genommen.

Bonn. Die Lehrer zu Reindorf, Dransdorf und Poppelsdorf haben mehrere hundert Maulbeer-Bäume gepflanzt.

Erkelenz. Die Anpflanzung von Maulbeer-Bäumen wurde nur stellenweise, jedoch mit Erfolg versucht.

Koblenz. Unentgeltliche Vertheilung von Maulbeer-Setzlingen fand wiederholt statt.

B. Torfstich.

Posen. Bromberg. Die im ganzen Netzebruch vorkommenden Torfstiche werden ziemlich rege ausgebeutet; in den Städten nimmt der Torfverbrauch erheblich zu. Durch die Entwässerung des ca. 30 000 Morgen grossen Bachorze-Bruches sind mächtige Torflager erschlossen, welche für den holzarmen Kreis Inowraclaw einen ungemeinen Werth haben.

Kosten. Die Ausnutzung der Moore durch Torfstechen nimmt zu, namentlich seitens der bäuerlichen Besitzer.

Meseritz. Der Verbrauch des Torfes nimmt seit einigen Jahren zu; in Sorge bei Meseritz ist ein bedeutendes Lager erschlossen worden.

Pommern. Hinterpommern. Mit der Steigerung der Holzpreise gewinnen die zahlreichen Torfmoore an Werth; der Torf wird sorgfältig bereitet, so dass die Nutzung auf Raub fast aufgehört hat. Die Challeton'sche Methode bei der Torfbereitung findet zu Langenberg bei Stettin Anwendung; das Fabrikat wird in der grossen Stettiner Actien-Dampfmühle verbraucht.

Anklam. Der Torfstich wird im ganzen Peenethale so ausgedehnt betrieben, dass man in nächster Zeit eine Erschöpfung des Materials befürchtet.

Brandenburg. Templin. Torf wird nur zum Bedarf der Wirthschaften gestochen.

Ruppin (östl.). Die Benutzung der Torflager ist allgemein.

Ruppin (westl.). Die Ausbeutung der im Südosten des Kreises vorhandenen Torflager hat sehr zugenommen; die sonst wenig nutzbaren Moorwiesen werden in Folge dessen hoch verwerthet. Es wird gewünscht, dass den Torfstechern seitens der Aufsichtsbehörden weniger Schwierigkeiten in den Weg gelegt und namentlich bei der durchaus erforderlichen Vorfluth kräftige Unterstützung gewährt werde. Anderseits ist eine Ueberwachung der Arbeiter und ihrer Aufenthaltsorte zum Schlafen im Interesse der Humanität dringend geboten.

Niederbarnim (östl.). Die wenigen unbedeutenden Torfläger im Bezirk dienen nur dem eigenen Bedarf der Besitzer.

Havelland. Sehr viele Torfläger harren nur der Anlage schiffbarer Canäle des Havel- und des Rhinluches, um ausgebeutet zu werden.

Königsberg. Torf kommt vielfach als Brennmaterial zur Verwendung.

Guben. Torf wird als Brennmaterial vielfach gewonnen.

Beeskow. Die Torfgräberei wird stark betrieben.

Hohenzollern. Es sind im Lande nur ca. 400 Morgen Torfstiche und Moore vorhanden. Torf wurde zwar schon seit 50 Jahren, in ausgedehntem Maasse aber erst seit 20 Jahren benutzt.

Zweiter Abschnitt.

Thierzucht und Thierhaltung.

I. Landwirthschaftliche Thiere im Allgemeinen.

Preussen. Gumbinnen. Neuerdings wird neben der Pferdezucht auch der Rindvieh- und namentlich der Schafzucht die gebührende Berücksichtigung zugewiesen, wie dies die Einführung des werthvollsten Zuchtmaterials dieser beiden Viehgattungen beweist. Einen Anstoss dazu gab die Hamburger Ausstellung. Indess kann die Viehzucht bei den kleineren Besitzern erst durch ausgedehnteren Futterbau und vollkommenere Ernährung der Thiere in ihrer Jugend durchgreifend gehoben werden.

Westpreussen. Die Nutzung des Viehes litt unter der grossen Dürre des Jahres, welche die Weide spärlich machte. Indess hat sich das Vieh meist gut gehalten.

Posen. Bromberg. Ueberall hat man sich bemüht, den Viehstand an Zahl zu heben und in der Race zu verbessern.

Kosten. Die Viehzucht bildet einen untergeordneten Zweig der hiesigen Landwirthschaft und lässt besonders bei den bäuerlichen Wirthen viel zu wünschen übrig, sowohl hinsichtlich der Pflege und Fütterung, als vorzugsweise der Züchtung; die Bauern lassen von der so unvortheilhaften Inzucht meistens nicht ab. Seitens der grösseren Besitzer dagegen werden die einzelnen Zweige der Viehzucht meistens durchaus rationell betrieben.

Birnbaum. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine.

Meseritz. Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht sind im Fortschreiten, namentlich letztere, welcher die Bodenbeschaffenheit am meisten entspricht.

Pommern. Vorpommern. Die Viehzucht hebt sich noch immer zusehends, namentlich wirken einige grössere Grundbesitzer mit Erfolg darauf hin.

Brandenburg. Templin. Durch Einführung vorzüglicher ausländischer Racen ist die Zucht aller Hausthiere sehr gehoben worden. Die Mästung des Viehes findet nur für den Bedarf der Wirthschaften statt und geschieht durch Wurzelgewächse, geschrotetes Korn, Rapskuchen und, wo Brennereien vorhanden, durch Schlempe.

Ruppin (westl.). Man strebt neuerdings überall nach möglichst schneller Mastung des Viehes in frühem Lebensalter. Leider nehmen nur wenige Schlächter beim Ankauf neben dem Gewicht auf die bessere Qualität des jüngeren Fleisches Rücksicht.

Oberbarnim. Der Consum Berlins an Fleisch und der dortige Mastviehmarkt, welcher zugleich den Speditionsort für den Londoner Markt über Hamburg bildet, haben die Viehmastung in der Provinz ausserordentlich gesteigert, so dass sie innerhalb des Staates nur derjenigen in der Provinz Sachsen nachsteht. Junges Vieh zu mästen, die Futtermittel nach dem zu erreichenden Zwecke zusammenzusetzen und die Mast schnell durchzuführen, wird immer mehr leitender Grundsatz. Ausser Schlempe und Stroh in Brennereiwirthschaften, Kartoffeln und Rüben verfüttert man mehr und mehr Rapskuchen trocken, sowie Getreideschroot und Heu.

Königsberg. Die Viehzucht ist durch Anschaffung besserer Racen und durch aufmerksame Behandlung in erfreulichem Fortschritte begriffen.

Nieder-Oderbruch. Die Viehzucht macht fortdauernd erfreuliche Fortschritte; selbst kleinere Besitzer scheuen oft grössere Kosten zu ihrer Verbesserung nicht. Da die Wurzelgewächse, insbesondere die Rüben, ungleich höhere Erträge an Futtermitteln gewähren als Futterkräuter, so pflegt man den Viehbestand im Sommer möglichst zu reduciren und treibt im Herbst und Winter Viehmastung.

Guben. Die Viehmastung geschieht auf den Gütern, welche Brennereien besitzen.

Schlesien. Der Mangel an Futtergewächsen beeinträchtigte die Viehzucht. Die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf eine rationelle Züchtung bethätigte sich in der Einführung und Fortzüchtung geeigneter Racen.

Sachsen. Die Einführung edlen Zuchtviehes wurde fortgesetzt. Sie erstreckte sich hinsichtlich des Rindviehes auf Shorthorns, Allgauer, Holländer, Oldenburger, Breitenburger und auf Frankenvieh; hinsichtlich der Schweine auf directe Zufuhren aus England zur Auffrischung der schon bestehenden Zuchten. Gleiches gilt von den Fleischschafen; auch Rambouillets wur-

den importirt. Endlich gehen vor Allem aus den Zuchten der verschiedenen Viehsorten zu Hundisburg, Schlanstedt, Grosskmehlen u. s. w. nach allen Seiten Zuchtthiere. Im Bezirk Halberstadt war der Import von Southdowns und Shorthorns im Ganzen deshalb noch erfolglos, weil das Verständniss ihrer Aufzucht und Fütterung noch fehlt. Dagegen erzeugt man dort durch Kreuzung von Shorthorns mit Harzkühen Vieh, welches das Futter sehr rasch und rentabel in Fleisch verwerthet. Der Verein Oebisfelde räth die Reinzucht der englischen, zur Fleischproduction dienenden Rindvieh- und Schafracen nur da an, wo besonders günstige klimatische und Weideverhältnisse vorliegen und die Stalleinrichtungen eine möglichst naturgemässe Haltung das ganze Jahr hindurch zulassen. Am zweckmässigsten hält er stets den directen Import männlicher Zuchtthiere aus England und die Verwendung der Kreuzungsproducte zur Mast ohne alle weiteren Künsteleien. Im Bezirke Sondershausen sorgte in den letzten Jahren das fürstl. Ministerium für Einführung anerkannt guter Racen, z. B. allgauer Rindvieh, englischer Schweine, welche ohne Rücksicht auf Verlust zur Versteigerung gelangten. Auch bestand hier vor der Separation die Verpflichtung der Domänen und grösseren Güter, Zuchtthiere und Eber zu Gunsten der kleineren Besitzer zu halten. Im Allgemeinen geht die Hebung der Viehzucht von den grösseren Wirthschaften aus, welche im Besitze vorzüglicher Zuchten sind. Der Verein Mühlhausen hält für wünschenswerth, dass seitens der k. Staatsregierung der Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht mehr Interesse zugewandt, dafür mehr und höhere Prämien gewährt und zu den bereits bestehenden Beschälstationen für Pferde solche für Rindvieh, Schafe und Schweine überall hinzugefügt werden, da die Beschaffung edler Zuchtthiere für die Gemeinden und Privaten zu kostspielig ist. Auch Verein Liebenwerda empfiehlt die Errichtung von Zuchtbullen- (Shorthorn-) Stationen.... Durch Verwendung besserer Racen, wie in Folge besserer Fütterung befindet sich das Gespannvieh meist in einem günstigeren Zustande als früher. Auf den mit technischen Gewerben verbundenen Gütern werden zwar die meisten Feldarbeiten mit Ochsen verrichtet und in einzelnen Bezirken, wie Köthen, Liebenwerda, Wittenberg, Loburg, Stendal, Weissenfels, Neuschmidstedt, Ranis, Schleusingen, Ochsen in grösserer Menge oder vorzugsweise gehalten und auch im gebirgigen Terrain den Pferden vorgezogen; für den grösseren Theil des Vereinsbezirks hat jedoch die Benutzung derselben auf Gütern ohne technische Gewerbe und auf bäuerlichen Gütern trotz grösserer Billigkeit noch weniger Eingang gefunden. Eine zunehmende Verwendung der Ochsen zum Zug wird von den Vereinen Halberstadt, Merseburg und vom Verein Reinsdorf, als von der zunehmenden Tiefcultur des Bodens bedingt, berichtet. Allerdings ist, wie der Verein im Mansfelder Seekreise bemerkt, beim Mangel einer eigenen Zuzucht der allmälig um mehr als das Doppelte gesteigerte Preis der Zugochsen in den Bezugsländern (Voigtland und Baiern), und da die Preise des fetten Viehes damit nicht gleichen Schritt halten, der weiteren Einführung sehr hinderlich. Auch ist ein Zunehmen dieser Einführung, wo solche nicht durch neue Zuckerfabriken oder Brennereien bedingt gewesen, nicht bemerkt worden. Die Kuh ist als Zugthier in Gebrauch in vielen kleineren Wirthschaften, und es findet für diese Classe des Grundbesitzes mehr und mehr eine Vermehrung der Kuhgespanne unter Verminderung der Pferdehaltung statt, zum Vortheil der Besitzer, die in manchen Fällen allein auf diese Weise einigen Reinertrag erzielen können. Bedeutend ist die Verwendung der Kühe zum Zuge in dem gebirgigen Theile des Bezirks Hettstedt.

Westfalen. Münster. Die steigende Verbreitung des Futterbaues und der Stallfütterung, namentlich in den Kreisen Steinfurt, Koesfeld, Lüdinghausen und Recklinghausen, ist von wesentlichem Einflusse auf die Hebung der Viehzucht. Es bleibt indess darin noch viel zu wünschen; denn in dem bei weitem grösseren Theile der Wirthschaften herrscht noch Weidegang und wird das Vieh den Winter hindurch fast ausschliesslich mit Stroh ernährt.

Rheinland. Elberfeld. Die Viehzucht beschränkt sich auf diejenige des Rindviehes. Es werden jährlich etwa 100 000 Thlr für den Ankauf der nöthigen Pferde, Kühe, Rinder, Ochsen und Schweine verausgabt.

Moers. Die Viehhaltung richtet sich sehr nach den Futtervorräthen, nach dem Ertrage des Klees, Heues u. s. w.

Kreuznach. Der Viehzucht wurde in allen Thiergattungen eine grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

A. Einzelne Thiergattungen etc.

1. Pferde.

Preussen. Gumbinnen. Das Institut der im Kreise Oletzko stationirten Vereinshengste erfreut sich eines gedeihlichen Fortganges.

Königsberg. Die Klagen wiederholen sich, dass die auf den k. Beschälstationen gedeckten Stuten geste bleiben; in Folge dessen sind zum Nachtheil der Stationen hier und da gute Privathengste beschafft worden.

Westpreussen. In den Bezirken Berent und Dirschauerfähre sind littauische Füllen auf Auction eingeführt worden; im Bezirk Gemlitz haben sie den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, namentlich als Arbeitspferde sich nicht tüchtig genug erwiesen. Man wendet daher dort der Einführung von Suffolks und Dänen mehr Aufmerksamkeit zu.

Posen. Obornik. Auf den Bau der Sandluzerne haben die Murow.-Gosliner Güter eine Pferdezucht basirt, welche ca. 80 Acker-Mutterstuten enthält, von denen jährlich 40 und einige Füllen gezüchtet und darunter gegen 30 im Alter von 3 Jahren an die k. Remonteankaufs-Commission verkauft werden.

Kosten. Aus Anlass der Königsberger Ausstellung sind einige dort prämirte Zuchtstuten des Trakehner Schlages zu uns übergesiedelt.

Birnbaum. Pferdezucht betreiben namentlich die bäuerlichen Besitzer an der Warthe und einzelne grössere Gutsbesitzer und Pächter, welche neuerdings auch gute Mutterstuten aus Mecklenburg und Preussen bezogen haben. Die Hengste liefert theils das k. Landgestüt in Zirke, theils benutzt man auch gute, von den Schauämtern gekörte Privathengste. Ein gutes Ackerpferd gilt 120—130 Thlr. Gute Leistungen in der Pferdezucht werden vom Verein prämirt. Für die besten Mutterstuten bäuerlicher Besitzer betragen die Prämien 5 bis 30 Thlr, oder der Verein giebt auf seine Kosten Sprungzettel in Betreff bestimmter Hengste des k. Landgestüts in Zirke aus. Für einjährige Füllen betragen die Prämien 3—20 Thlr.

Pommern. Hinterpommern. Die Pferdezucht erfreut sich selbst bei den bäuerlichen Wirthen einer steigenden Theilnahme. Es hat hierauf besonders die alljährliche Vertheilung von Staatsgeldern in Form von Frei-Deckscheinen, Stuten- und Füllenprämien, sowie die vermehrte Aufstellung guter Deckhengste aus den Landgestüten und von Privaten günstigen Einfluss geäussert. Gleichwohl deckt die heimische Zucht bei weitem nicht den Bedarf an guten Zugpferden, er wird vielmehr durch starke Einfuhr namentlich aus Ostpreussen ergänzt. Grössere Ankäufe von dortigen Füllen, die dann zur Auction gestellt wurden und meist an grössere Besitzer übergingen, haben die Vereine Regenwalde und Körlin gemacht. Allgemein wird die Vermehrung der Beschälstationen, vom Körliner Verein selbst die Errichtung eines besonderen Landgestüts in Pommern als dringendes Bedürfniss bezeichnet. Im Uebrigen fasst die k. Gestütsverwaltung bei der Wahl der Beschäler für die einzelnen Deckstationen die örtlichen Verhältnisse mehr als früher ins Auge und bemüht sich, durch geeignete gute Hengste edler Abkunft der Pferdezucht in den einzelnen Bezirken aufzuhelfen; indess wird eine frühere Aufstellung der Hengste gewünscht. Im Bez. Stettin hat sich die Kreuzung der Percherons mit guten Mutterstuten nicht bewährt; die Nachzucht liefert durchaus nicht das Material für ein Arbeitspferd, wie es die örtlichen Verhältnisse bedingen. Der Grund dürfte darin liegen, dass die eingeführten Percherons im Ganzen nicht den Erwartungen entsprachen, woran wohl der grosse Andrang nach Percherons zu Beschälern die Schuld trägt. Nach Ansicht des Stettiner Vereins können nur kräftige, auf der Rennbahn geprüfte Vollblut- und tüchtige Halbblut-Hengste die Pferdezucht andauernd heben, und hierauf wirken die k. Gestüte, welche die Beschälstationen jetzt mit solchen Hengsten versehen. Im Gegensatz hierzu beginnt sich im Stolper Bezirk durch Einführung der Percherons ein kräftiger Arbeitsschlag zu bilden. Im Kösliner Bezirk ist zur Erreichung desselben Zweckes ein Ardennerstamm eingeführt worden. Im Neustettiner Bezirk sind mit Unterstützung des k. Ministeriums 4 Hengste angekauft und an verschiedene Stationen vertheilt worden.... Zur Verbesserung des noch sehr fehlerhaften Hufbeschlages bestehen bekanntlich seit 1861 bei den pommerschen Cavallerie- und Artillerieregimentern Hufbeschlag-Schulen, die mit Prämiengeldern unterstützt werden. Im Vorjahre haben diese Schulen wieder 48 ausgelernte Leute in die Provinz entlassen; somit wird dem Uebelstande hoffentlich bald abgeholfen sein. Auch die Verordnung, wonach bei den Gesellen- und Meisterprüfungen der Schmiede fortan ein besonderer Werth auf die Fertigkeit im Hufbeschlage gelegt werden soll, wird hierauf günstig einwirken.

Vorpommern. Die Pferdezucht deckt zwar nicht den Bedarf an Arbeitspferden; indess beweist die in Greifswald abgehaltene Thierschau, dass in einzelnen Bezirken ein sehr

werthvolles Material an Stuten sich in den Händen der bäuerlichen Besitzer befindet, namentlich im Kreise Demmin, wo den Bauern ausgezeichnete Beschäler von Privatbesitzern gegen geringes Deckgeld zugänglich sind.

Anklam. Meistens beschränkt sich die Pferdezucht im Bezirk auf die Befriedigung des Bedarfs an Arbeitspferden.

Tribsees. Obwohl sich die Pferdezucht merklich gehoben, so wird doch erst dann eine wesentliche Veredelung namentlich bei Bauern und kleineren Besitzern eintreten, wenn eine Körordnung, ähnlich wie in Hannover und Mecklenburg, die Züchtung regelt.

Brandenburg. Templin. Die Benutzung der Landgestüte würde eine grössere sein, wenn die Hengste den Ansprüchen mehr genügten.

Ruppin (östl.) Die Benutzung des Landgestütes ist zwar bedeutend, würde aber durch Errichtung einer Station in Gransee oder Zehdenick noch erheblich zunehmen. Drei Hengste würden bestimmt überreiche Beschäftigung finden. ... Die hiesige Gegend liefert namentlich sehr brauchbare Militär- und Arbeits-, zuweilen auch Luxuspferde. Die Haltung der Stuten und Füllen ist eine lobenswerthe.

Ruppin (westl.). Die Pferdezucht erholt sich nur langsam von dem Rückschritt, den sie durch die Kreuzung gewöhnlicher Landstuten mit Vollblut-Hengsten erlitten hat. Man erkannte noch rechtzeitig, wie ungeeignet das Vollblutpferd für den Ackerbau und zum Fortschaffen von Lasten ist, und erhielt sich einen kleinen Stamm guter Landstuten ursprünglich mecklenburger Abkunft, aus deren Paarung mit starken Trakehner, mecklenburger, hannoverschen und den besseren Hengsten des Friedrich-Wilhelms-Gestüts zum Ackerbau und als Wagenpferde geeignete Füllen gefallen sind. Ferner führt man jährlich viele hannoversche Füllen ein. Zur Hebung der Zucht wird gewünscht, dass auf den k. Gestüten nur starke, fehlerfreie und für die heimischen Stuten passende Beschäler gehalten werden. Die Benutzung der Hengste in den k. Landgestüten nimmt übrigens zu. Eine Beschälstation in der Kreisstadt Neu-Ruppin wird vermisst, zumal die in Fehrbellin stationirt gewesenen Hengste wieder eingezogen worden sind. Gelegentlich der Thierschauen vertheilt der Verein sog. Frei-Deckscheine zu verschiedenen Preisen als Prämien.

Oberbarnim. Man strebt mehr wie früher nach Erzielung tüchtiger Arbeitspferde; die Bauern verkaufen noch für den Armeebedarf, während grössere Güter ihren Bedarf zum Theil aus Mecklenburg, Hannover und Holstein decken müssen. Gute Arbeitspferde werden theuer, bis zu 50 Louisd'or bezahlt, so dass man häufig die billigen kleinen, zähen polnischen und masurischen Pferde auf leichtem Boden verwendet.

Niederbarnim (östl.). Ungeachtet der hohen Preise verbessern sich die Pferdebestände; Füllen werden jedoch wenig gezogen, da geeignete Wiesen und Koppeln fehlen.

Niederbarnim (westl.). Die Pferdezucht hat sich gehoben.

Havelland. Die Bemühungen der landwirthsch. Vereine zu Nauen und Potsdam, sowie anderseits die hohen Verkaufspreise der Pferde haben die Zucht derselben sehr in Aufnahme gebracht. Der Import hannoverscher Stutenfüllen und die Landesgestüte wirkten günstig ein. ... Die letzteren werden zunehmend benutzt. Man wünscht hauptsächlich Hengste von guter Abstammung neben starkem Knochenbau; der alte Trakehner Schlag eignet sich für die landwirthschaftlichen Zwecke besser als das hochbeinige Vollblutpferd.

Jüterbock. Pferdezucht wird im Bezirk nicht betrieben.

Königsberg. Gestüthengste werden zwar viel benutzt; da aber dabei viele Stuten nicht bestanden haben, so hat man in letzter Zeit viele Privathengste aufgestellt.

Nieder-Oderbruch. Die Hauspferde-Zucht wird stark betrieben; man sucht hauptsächlich stärkere Pferdeschläge zu erziehen. In den k. Beschälstationen ist der Andrang zu den stärkeren Hengsten so gross, dass der Wunsch, die leichteren Hengste derselben durch stärkere zu ersetzen, alljährlich laut wird. Bei einem vor mehreren Jahren gegründeten Pferdezucht-Verein sind auch vielfach bäuerliche Wirthe betheiligt. ... Es herrscht ein fühlbarer Mangel an Schmieden, welche von richtigem Hufbeschlag etwas verstehen. Alljährlich werden durch Verschulden der Schmiede viele Pferde an den Hufen ruinirt. Eine gründliche Abhilfe kann nur von oben herab und allgemein erfolgen.

Lebus. Der Verein wünscht die Aufstellung stärkerer Racen in den Landgestüten und die Ermässigung des Deckgeldes.

Beeskow. Die hohen Preise der Pferde veranlassen vielfach zur stärkeren Aufzucht derselben. Die Beschälstation zu Beeskow hat günstig darauf gewirkt; man wünscht dringend eine zweite Station zu Storkow mit 2 Hengsten.

Guben. Die Pferdezucht ist seit 10 Jahren unverkennbar zurückgegangen; die mehrfachen Mobilmachungen der Armee haben dem Kreise viel brauchbares Material entführt und die Wirthe wegen der früheren Bezahlung unter dem Werthe darauf hingewiesen, weniger tüchtige Pferde zu erziehen. Erst neuerdings hebt sich die Zucht wieder etwas, seitdem eine angemessenere Entschädigung im Falle der Aushebung für die Armee geleistet wird und die Körung der Privathengste strenger geworden ist. ... Die Benutzung der Landgestüte ist noch geringer, als die hierdurch ermöglichte Veredelung es wünschen lässt.

Schlesien. Nach der Aufnahme vom December 1861 hatte die Provinz einen Pferdebestand von 201 987 Stück. Die bekannten Privatgestüte für edle Pferde setzen ihre Thätigkeit fort. Das k. Landgestüt zu Leubus hat 146 Beschäler, worunter 17 Vollblut-Hengste, aufgestellt; ausser ihnen deckt ungefähr die gleiche Anzahl gekörter Privathengste. Mehrere Vereine sind für die Zucht thätig, mittelbar auch der wiederkehrende Ankauf der Remonten für die Cavallerie. Im Interesse des Breslauer Zuchtvieh-Marktes wäre zu wünschen, dass die besonderen Localauctionen in den grösseren Privatgestüten auf jenen verlegt werden.

Sachsen. Die Pferdezucht ist von grösserer Bedeutung in den nördlichen und in den Elbkreisen. Die Verminderung der Wiesen seit der Separation, sowie die stärkere Verwendung von Ochsen und Kühen zum Zuge benachtheiligten diePferdezucht, die hohen Kaufpreise der Pferde beförderten sie. Die Vereine waren für Hebung der Zucht sehr thätig; neben den Schauen und der Prämirung zeigten sich hauptsächlich die Pferdezucht-Vereine und Verloosungen wirksam.... Der Verein Schleusingen gründete einen Fohlenzucht-Verein; im dortigen Bezirk waren in St. Kilian zum erstenmal zwei Hengste aus dem Landgestüt Repnitz stationirt; zwar wurden nur 34 Stuten gedeckt, indess verspricht die Anregung durch den Verein eine grössere Benutzung. Die Pferde des vormaligen Gestüts Kloster Vessra waren namentlich hinsichtlich der Ausdauer und guter Knochen vorzüglich; ausser der edlen Abkunft der Beschäler wirkte darauf besonders der Umstand, dass die Pferde von Jugend auf ihr Futter auf den hohen Weiden auf dem Kamme des Gebirges suchen mussten. Der Fohlenzucht-Verein will die noch vorhandenen 80 Morgen dieser Weiden in der Nähe des Stutenhauses auf dem Adlerberge pachten und die Füllen seiner Mitglieder gemeinschaftlich den Sommer hindurch darauf weiden lassen.... Verein Oebisfelde empfiehlt die Verschärfung der Körordnung. Der Einfluss der Landbeschäler wird nur von wenigen Vereinen, Seehausen, Stendal, Liebenwerda, als günstig bezeichnet; weit öfter klagt man, dass einestheils die Landbeschäler viel zu leicht und fein sind und nur den Zweck der Beschaffung von Militärpferden verfolgen, anderntheils auch weniger Füllen produciren, als die Privatbeschäler. An den Grenzen der Provinz werden deshalb ausländische Beschälstationen benutzt wegen grösserer Stärke der dort zur Verwendung kommenden Deckhengste. Als eine hindernde Einrichtung wird auch die Beschränkung der Deckzeit der Landbeschäler auf gewisse Stunden genannt. Dadurch wächst die Bedeutung der Privat-Deckhengste für die Pferdezucht, namentlich soweit dieselbe dem Bedarf der Landwirthschaft an Pferden zu genügen bestrebt ist. Anscheinend decken im Allgemeinen, wenn nicht mehr, so doch die gleiche Zahl Privatbeschäler. Ausschliesslich werden Privat-Deckhengste benutzt in dem die Pferdezucht sehr stark betreibenden Bez. Oebisfelde; die dortigen früheren Beschälstationen sind wegen zu geringer Betheiligung aus den obigen Gründen eingegangen. Der Verein bemerkt: Ist die Zucht so weit gediehen, dass wirklich gute Ackerpferde gezüchtet werden, dann finden sich unter diesen auch brauchbare Militärpferde genug; für die vorhandenen Stuten, namentlich in der Altmark, passen die feinen Hengste nicht, denn erstere gehören dem schweren Niederungsschlage an und können sonach weit besser wieder zur Zucht schwerer Pferde verwendet werden. Auch in den Bez. Genthin und Gr. Apenburg sind die Privatbeschäler aus demselben Grunde meist gesuchter, und auch der Verein Zwethau wünscht, dass man auf dem Gestüt weniger Vollblut und mehr Halbblut mit starkem Knochenbau züchte; die Trakehner Abstammung finde deshalb grossen Anklang. Die zur Zucht benutzten Privat-Hengste und ein grosser Theil der Stuten sind mehrentheils dänischer Abstammung, welche Race besonders auch für das Eichsfeld geeignet ist. Ausserdem decken Percherons, deren Nachzucht in Kreuzung mit dänischen Stuten Verein Seehausen als befriedigend bezeichnet. Im Bez. Weissenfels ist ein dort gehaltener Percheron-Privatbeschäler leider nicht mehr vorhanden, der sich auf den Bauerstuten vortrefflich vererbt hat und von dem jähr-

lich 80—100 Füllen gefallen sind. Ferner werden in mehreren Bezirken Suffolkhengste und im Bez. Nordhausen Ardenner benutzt, die, wenn auch nicht schön, doch fehlerfrei sind und dort zur Erzielung eines in Muskeln und Knochen kräftigen, schweren Schlages dienen.... Wo die Pferdezucht nicht stark betrieben wird, findet vielfach der Ankauf von Füllen zur Aufzucht statt, theils auch wird der Bedarf an Pferden direct durch Zukauf beschafft. Am beliebtesten sind dabei die hannöverschen, mecklenburgischen und dänischen Pferde; doch werden diesen neuerdings in einigen Bezirken die starken französischen Pferde, wie sie im Mansf. Seekreis zum schwerem Zuge mit Erfolg eingeführt wurden, vorgezogen. Dasselbe wird vom Verein Nordhausen berichtet, wo vorherrschend Ardenner Ackerpferde eingeführt werden.... Der Hufbeschlag ist fast durchgängig noch sehr fehlerhaft, zum Theil weil die Schmiede nicht besonders über diesen Punkt geprüft werden. Einzelne Vereine haben deshalb Prüfungen von Gesellen und Lehrlingen veranlasst und für die besten Leistungen Prämien ausgegeben. Verein Bitterfeld-Delitzsch hat behufs Verbesserung des Hufbeschlages auf seine Kosten, wie schon früher einen Schmiedemeister, neuerdings auch zwei Gesellen in der Dresdener Thierarznei-Schule ausbilden lassen, und ist der Erfolg ein so günstiger gewesen, dass der Verein jetzt beabsichtigt, noch zwei andere Gesellen zu dem genannten Zwecke nach Dresden zu senden, da die ersten dem Begehr nicht genügen können. Auch für den Bez. Sondershausen besteht diese vortreffliche Unternehmung. Dagegen sind die Aufmunterungen des Vereins Nordhausen bisher ohne Nutzen gewesen; er empfiehlt, dass von Staatswegen, vielleicht in Verbindung mit der Thierarznei-Schule, eine Lehranstalt für Hufschmiede geschaffen werde.... Der Verein Sangerhausen bezeichnet die Anordnung, wonach die auf den Beschälstationen aufgestellten k. Landbeschäler täglich nur eine Stunde Vormittags und eine Stunde Nachmittags zum Probiren oder Decken der Stuten verwendet werden, als sehr hinderlich und der Pferdezucht schädlich; auch klagt der Verein darüber, dass in Oberöblingen nur zwei Beschäler aufgestellt sind.... Die Klage, dass die Pferde zu jung verwendet würden und es einestheils nicht möglich sei, eine ausreichende Kraftverwendung von denselben zu fordern, anderntheils ungenügende Bearbeitung des Bodens und zu früher Verbrauch der Arbeitskraft eintrete, tritt nur noch vereinzelt auf. Ueberwiegend werden noch immer die Pferde als Zugthiere verwendet.

Westfalen. Die Pferdezucht lässt vielfach noch zu wünschen übrig, ist indess in stetigem Fortschritt begriffen. Es wird die Aufstellung mehrerer Trakehner Hengste des schweren Reit- und Wagenschlages im Landgestüt zu Warendorf gewünscht.

Minden-Ravensberg. Die Kreise Herford und Halle, namentlich die Gegend von Enger, bewähren fortdauerd ihren alten Ruf in der Pferdezucht.

Münster. Das Streben der intelligenteren Pferdezüchter ist auf Erreichung eines schweren oder wenigstens gedrungenen Arbeitspferdes gerichtet; die dahin zielenden Schritte der k. Landgestüts-Verwaltung in Warendorf werden dankbar anerkannt. Namentlich finden die Trakehner Hengste des schweren Reit- und Wagenschlages sehr viel Beifall; es wird um deren Vermehrung gebeten. Auch die Hengste auf der k. Station Sienbeck, Kreis Recklinghausen, werden zu leicht befunden. In diesem Kreise will der Localverein Wattrop einen eigenen Beschäler aufstellen. Ebenso halten viele andere Vereine eigene, zum Theil dänische Beschäler, weil ihnen die königlichen grossentheils zu leicht erscheinen. Anderseits sind noch viele Züchter in Vorurtheilen befangen und haben noch nie einen Trakehner Hengst gesehen. Es dürfte deshalb zu empfehlen sein, auf einige der grösseren Thierschau-Feste k. Beschäler zuzuführen und dieselben z. B. den Kleinhengsten des Steinfurter Kreises gegenüberzustellen. Der Warendorfer Kreisverein hat zwei Jahre hindurch eine Kreis-Füllenweide gepachtet, dieselbe jedoch wieder aufgegeben, da die Resultate den grossen Geldopfern nicht entsprachen.

Arnsberg. Mehrere Kreisvereine suchten die Pferdezucht durch Prämirung von Zuchtstuten und Füllen und durch Beschaffung von Deckhengsten zu heben. Der Pferdezucht-Verein in Bochum besitzt einen Trakehner und einen Percheronhengst, derjenige zu Soest hat auf der Hamburger Ausstellung einen zweiten dänischen und einen Percheronhengt gekauft. Die Kreisvereine Dortmund, Hamm und Lippstadt suchen mit Erfolg gute Landbeschäler aus dem k. Gestüte zu erlangen und deren Benutzung durch theilweise Uebernahme des Deckgeldes zu fördern. Im Kreise Wittgenstein wurde wieder ein Landbeschäler aufgestellt. In den Kreisen Hagen und Iserlohn sind Beschälstationen am Kobel resp. am Kalthofe errichtet worden. Bei der in Lippstadt abgehaltenen Prüfung über Hufbeschlag sind Prämien von 65½ Thlr. an 14 Gesellen und von 34½ Thlr. an 6 Meister gezahlt worden.

Rheinland. Der Pferdezucht widmet man neuerdings fast überall grössere Aufmerksamkeit. Neben den k. Beschälstationen bestehen viele Zuchtvereine mit eigenen Deckhengsten. Fast ausschliesslich züchtet man Acker- und Wagenpferde.

Düsseldorf. Eine Beschälstation mit zwei Hengsten aus dem Wickerather Gestüt ist in Grafenberg errichtet.

Mülheim. Pferdezucht wird nur in einigen Gemeinden noch schwach betrieben.

Moers. In der Pferdezucht tritt das Streben nach starker Leistungsfähigkeit der Thiere mehr hervor, man paart nicht mehr das Karren- mit dem Reitpferde.

Neuss. Die Aufstellung von 2 Vereinsbeschälern (Percherons) in Trockenpütz hat nicht unwesentlich zur Hebung der Pferdezucht beigetragen; es kommen jährlich über 200 Stuten (darunter auch viele auswärtige) dahin zur Deckung, von denen, soweit bekannt, ca. 100 Füllen durchschnittlich im Jahr gefallen sind. Ferner hat die Localabtheilung auf den städtischen Wiesen bei Neuss eine ca. 50 Morgen grosse Füllenweide eingerichtet, welche bisher stark frequentirt worden ist.

Walbroel. Die Pferdezucht wird nur vereinzelt betrieben und kann sich nicht heben, so lange der Grundsatz befolgt wird, dass nur solche Bezirke durch Aufstellung von Landgestüten bevorzugt werden sollen, in denen die Pferdezucht bereits eine höhere Stufe erreicht hat.

Bonn. Die Pferdezucht ist im Zunehmen.

Erkelenz. Die Pferdezucht ist wenig gestiegen, sie litt durch die rasch einander gefolgten Mobilmachungen und Kriegsbereitschaften. Vorherrschend ist hier die holländische Race, letzthin wurden indess auch viele belgische Thiere als schwere und grosse Ackerpferde angeschafft und häufig mit der normännischen Race gekreuzt. Durch das Landgestüt in Wickerath scheint die Zucht sich zu heben. Gute Ackerpferde gelten 180—200 Thlr.

Geilenkirchen. Der Förderung einer guten Pferderace trat bisher eine allzugrosse Nachsicht der Commission bei der Hengst- und Stutenkörung hindernd in den Weg.

Ahrweiler. Gelegentlich der Pferdeaushebung im Jahre 1859 wurden unter 965 vorhandenen und 889 vorgeführten Pferden nur 47 für militärdienst-brauchbar befunden, und der Kreis musste für die anderweitig beschafften eine ansehnliche Zubusse erleiden. In Folge davon wurde eine königl. Beschälstation mit 2 Percheronhengsten im Kreise eingerichtet, deren Einfluss sich mannigfach geltend machte: man nahm bei Ankäufen auf gute Zuchtstuten Rücksicht und strebte, die bisher auf den eifeler Märkten aus der Eifelrace bewirkten Füllenankäufe durch eigene Zucht besserer Thiere zu ersetzen; es wurden unmittelbar nach der Errichtung auch 3 Privathengste im Kreise aufgestellt, welche aus Vorurtheil gegen die Staatshengste und wegen billigeren Sprunggeldes mehr benutzt wurden, wie diese. Von 1859 bis 1861 hat sich der Pferdebestand um 153 Stück vermehrt, und im Jahre 1861 waren vorhanden 119 Füllen unter 3 Jahren, wovon 56 auf die Bürgermeisterei Gelsdorf und 30 auf die Eifel-Bürgermeisterei Königsfeld kamen. Im Allgemeinen eignet sich der Percheron zur Verbreitung als Ackerpferd wegen seiner Körperstärke neben gefälliger Form und Leichtigkeit der Bewegung, auch ist er geduldig, sanftmüthig und gelehrig. Leider herrscht nur gegen die weisse Farbe der Pferde, die bei Percherons gewöhnlich ist, ein schwer besiegbares Vorurtheil. Das Sprunggeld ist gleichmässig für alle Hengste auf 2 Thlr. angesetzt worden.

Hohenzollern. Pferde sind im Ganzen verhältnissmässig in grosser Zahl vorhanden; eine besondere Race bilden sie indess nicht, höchstens lässt sich ein grösserer und schwererer Schlag in den grösseren Ebenen von einem kleineren und leichteren in bergigen Lagen unterscheiden. Seit längeren Jahren hat jedoch eine Veredlung der Pferdestämme durch Anwendung besserer Hengste stattgehabt. Auf diese Verbesserung der Zucht wirkt vornehmlich der gute Erlös aus den von besseren Hengsten erzeugten Füllen und die Prämirung guter Leistungen durch den Verein. Ausgenommen den nördlich der schwäbischen Alp gelegenen Landestheil sind als Ackervieh vorherrschend Pferde im Gebrauch.

2. Rindvieh.

Preussen. Gumbinnen. Der Kreisverein Lötzen hat, vom Centralverein durch einen Vorschuss unterstützt, zur Hebung der Rindviehzucht im Kreise einen zweiten Stier angekauft.

Königsberg. In der Rindviehzucht bricht sich die Ueberzeugung Bahn, dass auch die heimischen Viehstämme bei rationeller Fütterung und Züchtung Vorzügliches zu leisten vermögen. Ausserdem hindert der Mangel an Capital in neuester

Zeit die Einführung fremder Racethiere. Das königl. Ministerium wird gebeten, der Bildung von Genossenschaften für Anschaffung von Zuchtstieren ähnliche Unterstützung zuwenden zu wollen, wie es bei den Pferdezucht-Vereinen geschah, weil dadurch eine schnellere Verbesserung der Viehracen ermöglicht wird, als es die Inzucht vermag. Kreuzungen der Landracen mit oldenburger und Elbinger Niederungsvieh sind am häufigsten in allen futterreichen Wirthschaften, weil der hier vorwiegende Gebrauch des Ochsenpfluges einen kräftigen Knochenbau der Thiere bedingt.

Westpreussen. Die Rindviehzucht hebt sich zusehends. Insbesondere verbreitet sich das holländische und friesische Vieh immer mehr; Originalheerden dieser Schläge setzen ihre neugeborenen Kälber zu Preisen bis 15 Thlr. zur Zucht ab, und ausserdem findet eine bedeutende Einfuhr statt, so in den Vereinen Berent, Czerwinsk, Dirschauerfähre, Pr. Mark, Pelplin und Praust. Der Verein Berent bezog vornehmlich auf Auction ostfriesische Stiere, namentlich auch zur Benutzung für die kleineren Wirthe. Shortorns finden wenig Eingang, obwohl sie da, wo man sie seit längerer Zeit hält, wie im Bez. Schönwiese, mit Vorliebe weiter gezüchtet werden; neu eingeführt sind sie in Christburg und Pelplin. Von anderen Racen kamen Angeln nach Zippnow und Zoppot, Breitenburger nach Zoppot, Ditmarser nach Pr. Mark, Oldenburger nach Neu-Paleschken.

Posen. Bromberg. Hinsichtlich der Beschaffung besserer Zuchtbullen für die bäuerlichen Gemeinden erkannte die Generalversammlung des Centralvereins das Bedürfniss an, beschloss aber, dass zunächst der Vorstand die einzelnen Zweigvereine auffordern möge, überall mit der Gründung kleiner bäuerlicher Vereine vorzugehen, in welchen von erfahrenen Männern Belehrung über Fruchtfolge und Futterbau, verbunden mit praktischer Anweisung, zu ertheilen wäre. Die Wirthe müssten zuvörderst in den Stand gesetzt werden, ihr Vieh bis zum 1. Juni im Stalle gut zu ernähren, und damit müsse zugleich die Beschaffung besserer Zuchtbullen Hand in Hand gehen. Die Aufforderung an die Vereine ist erlassen und verspricht Erfolg.

Obornik. Die Rindviehzucht findet im Kreise keine günstigen Weide-, Wiesen- und Bodenverhältnisse.

Krotoschin. Die Rindviehzucht ist im Fortschritt begriffen; namentlich findet die Shortorn-Race mehr Eingang.

Kosten. Zur Hebung der höchst mangelhaften Rindviehzucht bei den bäuerlichen Wirthen empfiehlt sich die Beschaffung guter Zuchtbullen für die Dorfgemeinden mit Unterstützung des Staates durch Vorschüsse, welche durch zu entrichtende Deckgelder für die Benutzung getilgt werden könnten. Einem der grösseren Besitzer wäre dabei gegen unentgeltliche Benutzung der Bullen die Verpflegung derselben zu übertragen. Zur Ueberwachung könnte eine bestimmte Commission dienen. ... Seitens der Dominialbesitzer sind wieder mehrfache Transporte holländischen, oldenburgischen und englischen Viehes importirt worden. An einigen Orten kreuzt man neuerdings Shortornbullen mit holländischen und oldenburger Kühen. Man trachtet namentlich danach, grosse und dabei wohlgebildete Thiere zu erziehen, weil diese das Futter weit besser verwerthen als kleine und mangelhaft geformte. ... Der früher lebhafte Handel mit edlen Zuchtthieren nach Polen liegt unter der Insurrection ganz darnieder.

Birnbaum. Unter dem Rindvieh sind die holländer, oldenburger, holsteiner und netzebrücher Racen viel vertreten; häufig besteht für dieselben bereits die Stallfütterung. Eine Kuh gilt 28—60, ein Zugochse 40—70 Thlr. Die Rindviehzucht wird von dem Vereine durch Prämirung der besten Gemeinde-Zuchtbullen im Besitze bäuerlicher Wirthe (in der Regel 10 Thlr.) unterstützt.

Pommern. Hinterpommern. Die Einführung edler Racen nimmt fortwährend zu, aber nur die grösseren Güter besitzen reine und constante Zuchten. Als Milchvieh hat sich letzthin das holländische besondere Beliebtheit erworben; dasselbe verlangt indess reichliches Futter, um den hohen Erwartungen zu entsprechen. Ostfriesen und die bisher sehr verbreiteten oldenburger Kühe haben in der Meinung verloren. Shortorns, jüngsthin hier und da eingeführt, haben als Fleischvieh eine Zukunft. Die Aufzucht von Kälbern vermindert sich wegen ihrer Kostspieligkeit; man zieht, wo holländisches Vieh gehalten wird, vor, aus möglichst reellen Quellen halbjährige Kälber anzukaufen und aufzuziehen. Bei kleineren Wirthen ist die Zucht noch sehr mangelhaft; der Einführung besserer Racen steht hier der Mangel an guten Zuchtstieren entgegen, welche von bäuerlichen Wirthen nicht beschafft werden. Die Aushilfe der grösseren Güter ist nicht hinreichend, und die Bildung von Zuchtvereinen kommt nicht zur Ausführung wegen der geringen Mittel, welche die Wirthe daran wenden wollen; es wird zu diesem Ende der Beihilfe des Staates bedürfen. Stallfütterung kommt bisher, namentlich bei kleineren Wirthen, nur vereinzelt vor. Ochsen werden schon seit Jahren nicht mehr allgemein gezüchtet; die grösseren Güter ziehen vor, den Bedarf davon aus dem Voigtlande, Baiern, dem Egerthale u. s. w. zu beziehen. Die allerdings beträchtlichen Kosten für Transport, Steuer u. s. w. werden reichlich aufgewogen durch die grosse Leistungsfähigkeit und Ausdauer dieser Racen anderen gegenüber.

Vorpommern. Den hohen Stand der Rindviehzucht im Bezirk beweist die Prämirung hiesiger Aussteller für Shortorns und Ostfriesen auf der Hamburger Thierschau. Bei der vermehrten Sommer-Stallfütterung werden die schweren Niederungsracen allen anderen vorgezogen, besonders in den Wirthschaften, welche die Milch verkaufen. Wo dagegen Butter zum Verkauf bereitet wird, findet man häufig noch angelsches Vieh, weil die Milch desselben mehr Buttergehalt hat, wie diejenige des Niederungsviehes. ... Die günstigen Futterverhältnisse gestatteten eine ausgezeichnete Ernährung des Viehes, so dass dasselbe sehr gesund blieb.

Anklam. Die durch alle Sitzungen des Vereins sich hinziehende Besprechung der Peters'schen Schrift über die Sommer-Stallfütterung bewies, dass diese überall im Bezirk mindestens theilweise eingeführt und das Rindvieh vielfach gar nicht mehr auf die Weide gebracht worden ist, wodurch sich das Düngerquantum, sowie die Erträge der Holländereien erheblich vermehrt haben. Die letzteren heben sich noch mehr durch fortgesetzte Anschaffung von ostfriesischem und holländischem Vieh und durch eine rationellere Aufzucht der Kälber.

Tribsees. Im Allgemeinen behauptet sich im Bezirk die angelsche Race, von welcher stets schöne Exemplare, mitunter gekreuzt mit Aireshireblut, zu den Thierschauen gestellt werden. Ausnahmsweise wurden Holländer, Ostfriesen und Allgäuer gezüchtet. Die Stallfütterung beginnt Eingang zu finden.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die Rindviehzucht wird nicht sehr eifrig betrieben, liefert indess recht brauchbare Zugochsen. Die meisten Kälber werden gemästet.

Ruppin (westl.). Die Rindviehzucht hebt sich seit 10 Jahren ausserordentlich. Die meisten Gutsbesitzer kaufen alljährlich tragende, 2—3 Jahre alte Färsen aus Holland und Ostfriesland, ziehen die Nachzucht selbst auf oder verkaufen sie an kleinere Besitzer; das frühere Landvieh ist eigentlich völlig verschwunden. Einzelne Besitzer haben edle Racen direct von England eingeführt.

Oberbarnim. Von den Flussgebieten abgesehen, behindert der Mangel an Wiesen und natürlichen Weiden die Rindviehzucht in der Provinz, so dass der starke Bedarf an Zug-, Mast- und Milchthieren grossentheils durch Einfuhr gedeckt werden muss. Indess führen die stets steigenden Preise zu verstärkter Aufzucht. Man verbessert die heimischen Racen hinsichtlich des Zug- und Mastvieh-Bedarfs durch böhmische, voigtländische und fränkische, hinsichtlich des Milchgewinns durch oldenburger, ostfriesländer, holländer und holsteiner Thiere, welche auch rein gezüchtet werden.

Niederbarnim (östl.) Die Rindvieh-Haltung ist sichtlich gestiegen und hat auch bei den grösseren Besitzern Eingang gefunden. Veranlassung dazu ist der hohe Preis der frischmilchenden Kühe (70—80 Thlr.) und das Risico beim Ankauf in gesundheitlicher Beziehung.

Niederbarnim (westl.). In der Rindviehzucht sind Fortschritte unverkennbar, auch bei den kleineren Wirthen, namentlich in Hohenbruch und Neuholland. Man zieht dort selten Jungvieh auf, sondern kauft Färsen aus der Umgegend, aus Oldenburg und Holland, deren Kälber wieder in andere Wirthschaften wandern, weil man glaubt, dass selbst aufgezogene Kälber keine guten Milchkühe abgeben. Die grösseren Besitzer haben durch Einführung edler Racen (Allgauer und Shortorns) den hiesigen Schlag, der vorzügliche Milchkühe liefert, hinsichtlich der äusseren Formen und der Mastfähigkeit zu verbessern gesucht.

Havelland. Durch langjährige Einführung von holländer Kühen und Bullen hat sich die Zucht sehr gehoben, auch die bäuerlichen Wirthe betheiligten sich dabei vielfach durch Aufzucht der Kälber.

Jüterbock. Die Rindviehzucht hat nur für einzelne Stellen Bedeutung erlangt.

Königsberg. In den Brennereien verwendet man zum Mästen ausser der Schlempe noch Heu und Schrot oder Rapskuchen, sonst Rüben, Kartoffeln nebst Heu und Schroot.

Nieder-Oderbruch. Ausser den seit Jahren bezogenen Zuchtthieren aus Holland und Oldenburg führte man im vorigen Jahre auch englische Shortorns ein. Zur Mastung, dem Hauptzweige der hiesigen Viehhaltung, verwendet man in Wirth-

schaften ohne technischen Nebenbetrieb im letzten Stadium besonders gern eine Verbindung von Kartoffeln und Rüben mit Oelkuchen-Trank und Schrotzugabe; die bei alleiniger Kartoffelnährung oft sehr nachtheilig hervortretenden Ausschlagkrankheiten werden dadurch vermindert. Die Versuche mit dem Scheeren des Mastviehes sind noch nicht lange genug fortgesetzt worden, um ein giltiges Urtheil zu gestatten; es scheint sich zu bewähren. Immer zunehmend verwendet man zur Mast möglichst junge Thiere und sucht durch schnelles Mästen an Beharrungsfutter zu sparen; zu wünschen ist, dass unsere Fleischer gleich den englischen in den Ankaufspreisen einen grösseren Unterschied zwischen gutem und schlechtem Fleische machen.

Guben. Die Rindviehzucht wendet sich auf Grund der jetzigen Conjunctur mehr der Auffütterung von Zugochsen als einer Veredlung zu.

Beeskow. Die hohen Preise des Rindviehes bringen die sorgsame Aufzucht desselben mehr und mehr in Aufnahme.

Schlesien. Der Rindviehstand der Provinz vermehrt sich fortwährend und wird durch Einführung geeigneter Racen verbessert. Die Aufnahme vom December 1861 ergab 1.025 047 Stück. Eingeführt wurden namentlich Shorthorns.

Sachsen. Die Rindviehzucht ist in Zucht und Haltung in fortschreitender Entwickelung begriffen. Thierschauen, Einführung und Verbreitung edlen Viehes und das Vorbild guter grösserer Wirthschaften etc. wirken darauf günstig ein. Die Viehzucht der kleineren Wirthe unterstützen die grösseren Güter durch Gewährung des Gebrauches ihrer Zuchtthiere und durch das Ablassen von Kälbern aus besseren Zuchten. Von manchen Vereinen werden Zuchtstier-Körordnungen (bis jetzt nur vereinzelt bestehend) für ein wichtiges Mittel der Hebung und Veredelung der Rindviehzucht gehalten. Der Verein Weissenfels will 80 — 100 Stück Kälber holländischer Race, darunter eine bedeutende Anzahl Bullenkälber, einführen. Ein noch bestehender Mangel ist, dass viele Kühe zur Zucht verwendet werden, die entschieden dafür unbrauchbar sind. In mehreren Bezirken ist nach Ansicht der Vereine der Stand der Rindviehzucht bereits ein befriedigender. Nach Einführung technischer Gewerbe auf einer bedeutenden Anzahl grösserer Güter geschieht bei diesen der Ersatz meist durch Zukauf. Insbesondere ist dies der Fall mit den zur Zugnutzung und später zur Mastung bestimmten Ochsen, die aus dem Voigtlande und Baiern (Franken) bezogen werden. Ferner hat die Einführung halbjähriger Amsterdamer Kälber und trächtiger Rinder und Kühe aus Holland in den grösseren Wirthschaften des Bez. Halberstadt zugenommen, und im Mansf. Seekr. ist es als besonders vortheilhaft angesehen worden, im Herbst 7—8monatliche Kälber zum Preise von 33 *Thlr* zur weiteren Aufzucht aus Holland zu beziehen. Ueberall aber werden die von dem eingeführten Vieh fallenden Bullen- und Fersenkälber von den kleineren Besitzern sehr gern zur Aufzucht gekauft. Indess wird die Rindviehzucht weit überwiegend durch Selbstaufzucht betrieben, namentlich bei den kleineren Besitzern. In manchen Bezirken treten für die Aufzucht günstige Weideverhältnisse ein, wie im Bezirk Oebisfelde. Auch Verein Ranis bemerkt, dass sich innerhalb der dortigen Verhältnisse durch Aufzucht das Futter am besten verwerthen dürfte. Zu letzterer veranlassen in vielen Fällen selbstverständlich schon die hohen und steigenden Ankaufspreise des fremden Viehes. ... Die zur Zucht verwendeten Bullen stammen meist von den eingeführten Racen ab. Hinsichtlich der Auswahl der Zuchtbullen constatirt die grössere Zahl der Vereine einen stetigen Fortschritt. Weniger ist dies noch mit der Haltung der Bullen der Fall; hier werden noch von vielen Seiten die bekannten Mängel beklagt, so die Verpflichtung der Bullenhaltung für solche Personen, z. B. Pächter der Gemeindehäuser (Schankwirthe), welche sich dieser Aufgabe eben nur als einer Last widerwillig und zu mangelhafter Leistung unterziehen, oder theilweise lediglich ihren persönlichen Vortheil im Auge haben. Von den Unternehmungen nach dieser Richtung hin ist die des Vereins Halberstadt zu erwähnen, welcher sich namentlich zur Beseitigung der in den Kleinwirthschaften noch gebräuchlichen mangelhaften Bullen veranlasst gesehen hatte, einen Stamm Algauer Rindvieh anzukaufen und zu veräussern. Besondere Erfolge sind im Bez. Worbis durch Kreuzungen der Landkühe mit Harzbullen erreicht worden, indem damit eine rüstige Zugkuh gewonnen ist, die auch an Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit zugenommen hat. ... Das bisher eingeführte edle Zuchtvieh ist theils rein fortgezüchtet, theils zur Kreuzung benutzt, durch welche letztere theilweise sehr gute Resultate erzielt sind. So hat im Kreise Erfurt die Kreuzung von Algäuern mit Landvieh in Bezug auf Milch- wie Fleischnutzung befriedigt, im Bez. Genthin die Kreuzung von Algäuern mit Holländern. Im Bez. Halberstadt findet durch Kreuzung von Holländern mit Harzvieh im Allgemeinen und namentlich in den kleineren Wirthschaften gute Verwerthung des Futters statt, und die Kreuzung von Shortorns, hier mit Harz-, im Bez. Oebisfelde mit Landvieh zeigt sich vorzüglich geeignet zur Mast. Hinsichtlich der Einführung von Zuchtrindvieh räth der Verein Halberstadt, wegen der zuweilen vorkommenden unredlichen Handlungsweise der Viehlieferanten das Vieh direct in Holland anzukaufen. Mit der Vermehrung der Ochsengespanne in den grösseren und der Kuhgespanne in den kleineren Wirthschaften gewinnt auch die Zugnutzung des Rindviehes grössere Bedeutung, die ohnedies in den gebirgigen Gegenden sehr wesentlich ist, weshalb hier beim Zukauf vorzüglich die zum Zug geeigneten Racen gewählt werden; so im Bez. Heiligenstadt hessische Ochsen, im Bez. Schleusingen das zur Zugnutzung wie Mastung gleich vorzüglich geeignete, dagegen als Milchvieh wenig leistende Frankenvieh. Mastung wird vorwiegend von den Wirthschaften mit technischen Gewerben, welche die zur Arbeit untauglich gewordenen Ochsen mästen, betrieben, findet aber ausserdem selten in grossem Umfange statt und beschränkt sich meist auf die zur Zucht und Milchnutzung nicht mehr brauchbaren Thiere. Häufiger ist sie beispielsweise im Bez. Ranis und dort auf Zugochsen ausgedehnt. Man kauft diese mager, nutzt sie, verkauft sie dann fett, und mancher Bauer setzt auf diese Weise seinen Bestand an Ochsen jährlich mehreremale um. ... Allgemein findet Stallfütterung des Rindviehes statt, und es wird nur in wenigen Fällen auf den abgeernteten Wiesen und Stoppelfeldern, namentlich Kleestoppeln geweidet. Auszunehmen sind zum Theil die Bez. Oebisfelde, wo manche Ländereien nur als Weide zu benutzen sind und die bäuerlichen Besitzer das Vieh weiden lassen, und Schleusingen, wo die vielen Wiesen bei günstiger Herbstwitterung einen guten Weidegang gestatten, der auf die Ausbildung des jungen Viehes vom wohlthätigsten Einfluss ist. ... In Bezug auf Fütterung stellt sich immer mehr heraus, dass die reichlichste Fütterung die wohlfeilste, d. h. nutzbarste ist. In den Fabrikdistricten und Brennereiwirthschaften bestehen die hauptsächlichsten Futtermassen aus den Fabrikationsabgängen. Der Verein im Mansf. Seekr. bemerkt: »Immer mehr befleissigt man sich, die Futterration nach wissenschaftlichen Grundsätzen einzurichten, und sucht namentlich alle gewerblichen Abfälle durch zweckmässige Mischungen und Darreichung starker Oelkuchen-Gaben nutzbar zu machen. Wenn die Fütterung nicht mit gewerblichen Abfällen geschieht, werden starke Rationen von Futterrüben von 30—75 *℔* pro Haupt, mit ca. 5 *℔* Strohhäcksel untermischt, gereicht, daneben 4—5 *℔* Kleeheu und zur Tränke 1 *℔* Oelkuchen und 1 *℔* Kleie oder Gerstenschrot gegeben. Rechnet man eine Mittelration von 50 *℔* Futterrüben zu 3, 5 *℔* Heu zu 1½, 10 *℔* Stroh zu 1, 2 *℔* Oelkuchen und Schrot zu 1½, Wartung und Pflege zu ½, im Ganzen zu 7 *Sgr*, dagegen einen durchschnittlichen Milchertrag von 5½ Quart zu 4½ *Sgr*, so würde pro Tag die Haltung einer Kuh noch 2½ *Sgr* kosten. Die Futterverwerthung wird auch von den Absatzverhältnissen wesentlich beeinflusst. Dieselbe hat sich für mehrere Bezirke der guten Butter- und Milchpreise und des leichten Absatzes für Mastvieh wegen in den letzten Jahren erhöht, während andere Bezirke darin erheblich ungünstiger gestellt sind. Zahlen für die Futterverwerthung sind nur vereinzelt mitgetheilt: vom Verein Lützen wird 15—20 *Sgr* pro *Ctr* Heuwerth angegeben, im Bez. Oebisfelde wird sie wegen der mangelhaften Beschaffenheit aller Futterstoffe nur mit 6 *Sgr* pro *Ctr* Heu und im Bez. Mühlhausen wegen der noch mangelhaften Fütterung ebenfalls nur gering angenommen. — Nach einer vom Verein Halberstadt mitgetheilten Berechnung aus einer grösseren Molkereiwirthschaft liefert dieselbe pro Kuh einen jährlichen Reinertrag von 10 *Thlr* 11½ *Sgr*.

Westfalen. Im Allgemeinen werden die Heerden durch Ankauf holländischer Rinder und Zuchtstiere zur Reinzucht und Kreuzung mit der einheimischen Race ergänzt.

Minden. Man giebt mehr und mehr der feinknochigen, milchreichen nordholländischen Race den Vorzug vor den grobknochigen Friesen und Oldenburgern und vor den Algäuern; die Zahl der holländischen Kühe wächst beständig durch Nachzucht und Zukauf.

Münster. Der Verein hat auf der Hamburger Ausstellung zwei Shortornbullen gekauft, von denen einer im Bezirk bereits eine Anzahl von Kühen gedeckt hat. Im Kreise Recklinghausen kaufte der Localverein Buer drei gute Zuchtstiere holländischer Race; sonst ist nichts für Erhaltung und Gewinnung guter Zuchtbullen geschehen.

Westfalen. Arnsberg. Die Rindviehzucht schreitet in allen Kreisen unverkennbar vor. In den Kreisen Bochum, Dortmund, Hamm wird vorzugsweise holländisches Vieh eingeführt und mit den schon vorhandenen, guten Viehstämmen gekreuzt. Der Kreisverein Soest hat die Heranziehung einer

Partie jeverländer Kühe, Rinder und junger Bullen befördert. In den Gebirgskreisen besorgt man mehrfach, dass die vor Kurzem erfolgte Aufhebung der Zuchtstier-Körordnung die Rindviehzucht beeinträchtigen werde. Indess können die betreffenden Kreise, Aemter und Gemeinden durch eine zu erlassende Polizeiverordnung die Vorschriften der Körordnung im Wesentlichen selbst wiederherstellen.

Rheinland. Elberfeld. Die Zucht des Rindviehes hat sich auch im letzten Jahre im oberen Theile des Kreises Lennep gehoben, lässt aber noch viel zu wünschen. Die meisten Ackerwirthe glauben das Futter weit besser an milchgebendem Rindvieh als durch Aufzucht desselben zu verwerthen. Die Stadt Barmen hatte 4 silberne Becher als Prämien für die besten Stücke Vieh ausgesetzt, dieselben wurden am 9. Mai vertheilt.

Mülheim. Rindviehzucht treiben nur noch die kleineren Besitzer; die grösseren ergänzen ihren Viehstand seit Einführung der Milchwirthschaft meist durch Ankauf schweren holländischen Viehes.

Moers. Die Rindviehzucht steht hier in der Blüthe und verbessert sich noch immer. Der hiesige Schlag ist in Milchergiebigkeit vorzüglich und hinsichtlich der Mastfähigkeit gut. Jährlich werden mehrere Prämirungen vorzüglicher Bullen abgehalten.

Neuss. Die Rindviehzucht hebt sich zwar, lässt aber noch viel zu wünschen. Man legt grossen Werth auf Verbesserung des Viehschlages durch holländische Rinder. Die Localabtheilung hat in den letzten Jahren zweimal angekaufte holländische Zuchtthiere zur öffentlichen Versteigerung gebracht, ohne indess einen Erfolg ihrer Bemühungen zu erreichen. Störend wirkte namentlich die Furcht vor ansteckenden Krankheiten. Die Körordnung behindert entschieden den Aufschwung der Zucht; mancher Besitzer eines schönen Stiers erblickt in der Nichtkörung einen willkommenen Vorwand, Anderen die Benutzung des Stiers zu verweigern, so dass die Commission genöthigt wurde, auch die schlechtesten Stiere zur Zucht tauglich zu bezeichnen. Um Aufhebung der Körordnung wird gebeten.

Waldbroel. Das hiesige Rindvieh weist verschiedene Racen auf. Vorherrschend sind die Siegener, die Wittgensteiner und die Ruhrrace; daneben ist die westerwälder, die birkenfelder, die holländische und selbst die Durhamrace in der Kreuzung erkennbar. Die Basis bildet das einheimische sog. Steinvieh, das bei guter Pflege sich trefflich zur Milchproduction eignet. Im Allgemeinen herrscht die Inzucht vor, bei sorgfältiger Auswahl der Zuchtkälber unstreitig die geeignetste Verbesserung der Zucht. Die Bullenhaltung ist Privatsache, wird jedoch in einzelnen Gemeinden durch Prämirung und Zuschüsse unterstützt. In den letzten Jahren sind die Zuchtstiere fast überall hinreichend vermehrt worden. Die Körung der Stiere hat jährlich im April statt, man erstrebt dabei eine Raceveredlung nach allen Seiten hin. Das Schlachtvieh wiegt durchschnittlich 3—400 ℔ und gilt 12 Thlr pro 100 ℔. Der Milchertrag beträgt durchschnittlich 6 — 8 Quart täglich. Vorzugsweise sucht man durch die Zucht Milch und Zuchtvieh zu gewinnen. Der durch die Köln-Giessener Bahn gebotene bessere Absatz der Butter hat die Rindviehzucht wesentlich gehoben. Mastung wird nur vereinzelt und nicht gewerbmässig betrieben.

Erkelenz. Viele Gemeinden wurden angehalten, die Zuchtstier-Unterhaltungskosten nach Maassgabe der Zahl der Kühe aufzubringen. Dem Besitzer des Zuchtstiers wurde ausserdem ein Sprunggeld von 3—5 Sgr für jede Deckung bewilligt. Das Rindvieh gehört der gekreuzten holländischen Race an; holländisches Jungvieh wird alljährlich durch Händler eingeführt. Durchschnittlich wiegt das schlachtbare Vieh 5—600 ℔ und gilt 60—80 Thlr Der Mangel an Wiesen hindert die Aufzucht zum Verkauf. Der Milchertrag ist durchschnittlich 5 Quart pro Tag.

Geilenkirchen. Die aus Holland bezogenen Racestiere haben den einheimischen Stamm wesentlich veredelt; Orte mit gemeinsamem Weidegang, wie Bracheln, Kirchhoven und Niederbusch, stehen darin jedoch auffällig zurück. Der Verein bestreitet die Transportkosten für die einzuführenden Racethiere.

Malmedy. Die Localabtheilung hat 4 junge Stiere limburger Race angekauft und unter der Hand an die besten Viehbesitzer wieder verkauft unter der Bedingung, sie ein Jahr lang zur allgemeinen Benutzung zu unterhalten.

Ahrweiler. Bei der hiesigen Rindviehzucht ist überwiegend auf die Milchproduction Gewicht zu legen; die Aermlichkeit der meisten Wirthe hat den kleineren Viehschlag zum Bedürfniss gemacht, so dass die Verbreitung eines grossen, kräftigen Schlages nur vereinzelt gute Aufnahme findet. Der Verein hat deshalb mit Erfolg 30 Algäuer, meistens Kälber, eingeführt. Dieselben sind nicht gross, selbst in magerem Zustande von gefälliger Körperform und verwerthen das Futter, bei welchem sie nicht wählerisch sind, recht gut; die Milch ist reich an Fett und auch quantitativ hinreichend. Die Thiere haben sich übrigens nur schwer unserer Stallfütterung zugeneigt gezeigt, auch übte der weite Transport schlimmen Einfluss, und endlich begegnete den Bestrebungen des Vereins Misstrauen.

Kreuznach. In allen Gemeinden sind die Bullen durch sachverständige Landwirthe ausgewählt und die Stierhalter mit reichlichen Mitteln zur Unterhaltung der Sprungochsen versehen, so dass die Nachzucht sich durch passende Kreuzung mehr und mehr verbessert.

Hohenzollern. Die algäuer Race von graubrauner, mehr oder weniger schwarzer Farbe, theils klein, theils von mittlerer Grösse, milchergiebig und genügsam, kommt südlich der Donau bis gegen den Bodensee in den Aemtern Achberg, Ostrach, Wald und einem Theile des Oberamtes Sigmaringen vor. Die neueren umfangreichen Meliorationen der moorigen, zu feuchten Wiesen lassen hoffen, dass durch Kreuzung mit Montafeuer- oder noch besser schwyzer oder Rigi-Thieren der Viehstand dieser Gegend noch weiter gehoben werde. Im Alp- oder Juraplateau, in den Aemtern Trochtelfingen, Gammertingen und einem Theil des Oberamts Sigmaringen liess die Bodenbeschaffenheit nur einen schlechten Weidegang zu, und das dortige Vich war sehr klein, von gelber oder rother Farbe. Die jetzt eingeführte Stallfütterung, der Esparsettenbau, Wiesenbewässerung u. s. w. ermöglichen indess die Hebung der Zucht; sie macht starke Fortschritte durch Kreuzungen mit den Racen des Berner Oberlandes und des Simmenthales. In den Aemtern Hechingen und Haigerloch ist die Zucht durch Klima und Fruchtbarkeit des Ackerlandes begünstigt; hier hat sich durch Kreuzung des gelbrothen Landschlages, der von mittlerer Grösse war, ein eigener Schlag, den man die Neckarrace nennen könnte, gebildet, gross, stark, milchergiebig, leicht zu mästen und den gesuchtesten, feinsten Mastfleisch-Sorten beigezählt. Durch Kreuzung mit Simmenthaler Bullen wird diese Race noch immer an Körperumfang gewinnen. Es kommen in Hohenzollern auf 7 Menschen 5 Stück Hornvieh, und der gesammte Rindviehstand hat sich von 1858 bis 1861 um 6 420 Stück vermehrt. Unter Leitung der Centralstelle werden jährlich grosse Ankäufe junger Zuchtstiere und Kälber in den verschiedenen Gegenden der Schweiz gemacht. In dem nördlich der Alp gelegenen Landestheile werden vorherrschend Ochsen und Kühe bei der Ackerbestellung und bei der Ernte verwendet.

3. Schafvieh.

Preussen. Königsberg. Es werden aus Mecklenburg u. a. O. immer noch viele Negrettischafe eingeführt. Neuerdings findet auch auf den grossen Gütern die Fleischschafzucht mehr Beachtung; an vielen Orten werden nicht nur Southdowns und Leicesters mit Merinos oder mit der Landrace gekreuzt, sondern selbst Stammheerden der erstgenannten Racen gebildet.

Westpreussen. Wo den örtlichen Verhältnissen nach die Rindviehzucht weniger am Platze ist, wird der Schafzucht vermehrte Sorgfalt gewidmet, so namentlich in den Bezirken Berent, Czerwinsk und Kammin. Bei Wollschafen wird insbesondere auf Vermehrung der Wollmasse gesehen. Für die Fleischschafzucht sind namentlich Southdowns vielseitig in Christburg, Kulm, Czerwinsk, Marienwerder, Neustadt und Praust, dagegen Cotswolds und ostfriesische Milchschafe in Czerwinsk eingeführt worden. Ein Mastungsversuch mit den in der Weichselniederung heimischen Vaggas-Schafen ergab, dass unter Fütterung von Runkelrüben, Kartoffeln, Kleeheu, Haferschrot und Rapskuchen — im Verhältniss der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien, fettlosen Nährstoffen zum Fette gleich 1 : 5,2 : 0,3 — ein Pfund Lebendgewicht-Zunahme ohne Wolle zu erzeugen, 5,44 Sgr kostete. Ein anderer Versuch mit dem Moreau-Valette'schen patentirten Woll-Waschmittel stellte zwar die Wirksamkeit des letzteren ausser Zweifel; indess ging daraus hervor, dass seine Verwendung nur rathsam sei, wenn überhaupt im Bottiche gewaschen werden müsse, oder bei einzelnen mit Fettschweiss überladenen oder für besondere Zwecke bestimmten Thieren. In allen anderen Fällen würde sich der Zweck der Wäsche durch Schwemmen schneller und wohlfeiler erreichen lassen.

Posen. Obornik. Für Hebung der Schafzucht ist viel geschehen durch Ankauf besserer Zuchtthiere und Säuberung der Heerden von mangelhaften Thieren.

Kosten. Das Streben in der Schafzucht ist auf Erzielung einer grösstmöglichen Menge feiner Wolle auf wohlgebauten Schafen gerichtet. Neuerdings fand wieder ein bedeutender Import von Southdowns, Oxfordshiredowns und Hampshiredowns statt. Kreuzungsversuche zwischen diesen Racen und der einheimischen wurden erst an einigen Orten ausgeführt; meistens züchtet man sie rein fort.

Birnbaum. Nur auf den kleinen Bauernbesitzungen finden sich noch unveredelte Schafheerden vor. Bei der Veredlung herrscht die Neigung zur Negrettirichtung vor, wodurch sich das Schurgewicht nicht unbedeutend vermehrt hat; es ist durchschnittlich auf 3 ℔ Wolle pro Schaf anzunehmen. Die Schafe werden auf der Weide genährt; einige Güter halten indess bereits die Lämmer das ganze Jahr hindurch im Stalle. Einzelne Güter (Charcice und Gorzyn) treiben Bockverkauf. Fleischschafe werden nur wenig gezüchtet.

Pommern. Hinterpommern. Die Schafzucht bildet im Bezirk den stärksten Theil der Viehzucht. Die Zahl der Schafe steigt jährlich, neuerdings besonders durch den ausgedehnten Lupinenbau. Die Neigung zur Züchtung hochfeiner Schafe hat der Erziehung eines möglichst grossen Wollreichthums Platz gemacht, weswegen vorwiegend Negrettiblut gezüchtet wird. Das Schurgewicht ist in einigen Heerden auf 18—20 Stein pro 100 Haupt gestiegen. Die Stammschäfereien mit Bockverkauf haben sich seit einigen Jahren sehr vermehrt. Seit der Hamburger Schau genügt vielen Landwirthen selbst die Negrettirace nicht mehr, sie geben den Rambouillets den Vorzug. Eine Stammheerde dieser Race ist in Repkow bei Zanow angelegt worden. Resultate über die vorgenommenen Kreuzungsversuche mit Negrettis liegen noch nicht vor. Um Fleischschafe zu züchten, sind mehrfach Southdown-Böcke zur Kreuzung mit Merinos angeschafft worden; auf dem Rittergute Pinnow bei Stettin werden Southdowns auch rein gezüchtet.... Gegen die Sommer-Stallfütterung der Schafe werden noch immer viele Bedenken laut; nach dreijährigen Erfahrungen auf dem Gute Gross-Pobloth bei Körlin haben sich nur Vortheile dabei herausgestellt. Im letzten Jahre wurden dort 800 alte Schafe und 400 Lämmer im Stalle gefüttert, während 400 alte Schafe weideten. Zur Ernährung der im Stalle gefütterten genügte eine sehr geringe Fläche mit Rothklee und Grünwicken, und dennoch waren sie weit besser genährt, als die eine verhältnissmässig grosse Weidefläche begehenden Schafe. ... Bei den bäuerlichen Wirthen finden sich im östlichen Theile des Bezirks nur grobe Landschafe zum eigenen und zum Wollbedarf der Landleute; im westlichen Theile hat der hohe Wollpreis sie schon mehrfach zur Beschaffung veredelter Böcke angetrieben und der gesteigerte Futterbau, namentlich der Lupine und Serradella, eine starke Vermehrung der Schafe bewirkt.

Vorpommern. Es sind jetzt 4 Stammheerden aus Frankreich eingeführter Merinoschafe im Bezirk vorhanden, und zwar auf den Gütern Ranzin (v. Homeyer) mit 150, Vargatz (v. Behr) mit 100, Brook (v. Seckendorf) mit 50, Janow (v. Schwerin) mit 25 Mutterschafen. Ausserdem kreuzen einige Güter ihre Kammwoll-Heerden mit eingeführten Böcken, darunter auch Eldena. Die zu hohen Preisen angekauften, gut und dicht bewollten Thiere mit edlem Haar, das sich besonders für die Kammgarn-Spinnerei wegen seiner etwas flachen Bogen eignet, sind nicht aus Rambouillet selbst, sondern aus mehreren der berühmtesten Tochterheerden. Das Schurgewicht beträgt bei Mutterschafen an 8 ℔ nach der Pelzwäsche und an 5 ℔ reiner, fabrikmässig gewaschener Wolle. Das lebende Gewicht schwankt bei den Mutterschafen zwischen 120 und 160 ℔ Die Behauptung, dass die Thiere kein edles Merinohaar tragen, sondern aus Kreuzungen mit Landschafen hervorgegangen seien, ist völlig irrig. Das Wollhaar ist fein und sehr solide und fest gebaut und übertrifft darin bei Weitem das Negrettihaar. Die Thiere scheinen für unser Klima zu passen und lassen sich gut und leicht ernähren. Die bereits stattgehabten Bockverkäufe haben unter nicht zu befriedigender Nachfrage ein glänzendes Resultat ergeben. Der Gesundheitszustand der Heerden befriedigte durchaus.

Anklam. Man beginnt, sich allmälig auch mit der Sommer-Stallfütterung der Schafe vertraut zu machen. Durch Einführung des Rambouilletschafes oder durch Kreuzung mit demselben scheint das reine Negrettiblut ganz verdrängt werden zu sollen, da man auf diese Weise die Thiere durch Fleisch- und Schurgewicht nutzbarer zu machen hofft.

Tribsees. Meistens werden Kammwoll-Schafe gehalten. Hinsichtlich des Einflusses der Rambouilletrace auf die Production der Kammwolle ist man noch nicht zu einem Resultate gekommen, indess werden Versuche mit reinen Rambouilletböcken und mit gekreuzten Rambouillet-Negrettiböcken gemacht.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Grössere Güter treiben mit Erfolg die Zucht von Wollschafen, und auch die kleineren Wirthe streben nach Verbesserung ihres Viehbestandes. Die Hammelmastung ist nicht unbedeutend.

Ruppin (westl.). Die Negrettis sind hier vorherrschend; Inzucht ist selten. Die Böcke kommen aus den besten Stammschäfereien Mecklenburgs. Bei der Wollproduction sieht man mehr auf Masse als auf Feinheit. Seit einigen Jahren haben die englischen Fleischschafe Eingang gefunden; ihre Kreuzung mit Negrettis dürfte auf den Gütern mit technischem Gewerbe und folglich grossem Futtervorrath beliebt werden.

Oberbarnim. Die von den wirthschaftlichen Verhältnissen der Provinz ganz besonders begünstigte Schafzucht gewinnt mit jedem Jahre an Umfang und liefert schnell steigende Wollerträge. Die reine Electoralrace weicht immer mehr den Negrettis, die meisten Kreuzungen waren vom glücklichsten Erfolge begleitet. Die Zucht des Fleischschafes aus englischen Racen nimmt zwar auch zu, allein nicht in dem zu wünschenden Maasse.

Niederbarnim (östl.). Die Schäfereien haben in den letzten Jahren eine Steigerung des Wollertrages durch Vermehrung des Futtergewinns und namentlich der Lupinen erzielt. Mehrfach sind Southdowns eingeführt worden.

Niederbarnim (westl.). Die Schafzucht scheint in Folge der Separation in den bäuerlichen Wirthschaften eine Verminderung an Zahl erlitten zu haben. Die Schafe sind auf die Waldweide, die Behütung der Wiesen, der Saat im Frühjahr und der Stoppeln angewiesen.

Havelland. Das Negrettischaf erfeut sich wegen seines Wollreichthums allgemeiner Beachtung.

Jüterbock. Die Schafzucht ist hier von Bedeutung; selbst bäuerliche Wirthe betreiben sie rationell durch Benutzung von Negrettiböcken.

Nieder-Oderbruch. Die Schafzucht wird wegen gänzlichen Mangels an Brache und Weide nur sehr vereinzelt auf einigen grösseren Gütern betrieben. Die Fleischschafe, sowie die Kreuzungen mit denselben finden dabei jährlich mehr Eingang.

Beeskow. Die Schafzucht ist durch den starken Lupinenbau ungemein vorgeschritten.

Guben. Schafe werden fast nur auf grösseren Gütern unter veredelter Zucht gehalten; auch bestehen mehrere Stammschäfereien im Kreise.

Schlesien. Der Schafviehstand ist auf die Höhe vom Jahre 1849 noch nicht zurückgelangt, die letzte Zählung vom December 1861 ergab 2.611 743 Stück. Im Ganzen sucht man jezt auf Vermehrung des Schurgewichts bei möglichster Erhaltung des Charakters der Edelwolle hinzuwirken. Es sind wieder Zuchtschafe eingeführt worden, insbesondere solche aus der aufgelösten Mögliner Stammschäferei und aus der Koleschowitzer Heerde. Einen Anblick der Körperbildung der Wollschafe wird die 1865 in Liegnitz abzuhaltende Ausstellung darbieten. Auch Fleischschafe werden wieder zugeführt.

Sachsen. In der Schafzucht, von welcher eine Vermehrung nur aus den Gegenden zu berichten ist, in denen der Lupinenbau dieselbe begünstigte, sind mittelfeine Merinos, zum Theil in Kreuzungen mit Landschafen, noch immer vorherrschend, theils werden in Kleinwirthschaften Landschafe noch unvermischt gehalten. In einer grösseren Anzahl von Heerden ist man zur Kreuzung mit Negrettis übergegangen, so in den Bez. Halberstadt, Wittenberg, Rosslau, Bitterfeld-Delitzsch, wo eine vorzügliche Nachzucht in den Stammschäfereien Güntheritz und Neuhaus erzielt ist. Negretti-Reinzucht besteht u. a. in Schönberg und im Bez. Seehausen, wo von ausserdem noch vorhandenen Kreuzungen Electorals mit Negretti-Charakter zu nennen sind, während die grosse Masse der Schafe aus durch Electorals veredelten Landschafen besteht. Neuerdings endlich hat die Einführung und Verbreitung der englischen Fleischschafe, Southdowns, Leicesters und Cotswolds, und die Benutzung derselben zur Kreuzung vielseitig stattgefunden. Zunächst ist die Schafzucht noch zum grösseren Theile auf Wollproduction, namentlich Kammwolle mit grösstmöglicher Wollmenge gerichtet, und die Richtung auf Fleischproduction bewegt sich vorerst noch vorsichtig vorwärts; zum Theil so, dass man innerhalb der Merinorace grössere, zur Fleischproduction geeignetere Körperformen zu erzielen sucht. Inzwischen kommt die Richtung auf Fleischproduction überhaupt immer mehr zum Bewusstsein und thatsächlich zum Ausdruck. Hierauf bezüglich, bemerkt Verein Halberstadt: »Eine ruhige Fortentwickelung von Handel und Gewerbe, sowie die damit verbundene Steigerung des Volkswohlstandes und der Seelenzahl werden der Schaf- und Rindviehzucht muthmaasslich die Richtung dahin geben, dass Wolle und Milch, die bisherigen Hauptproducte, Nebensache werden und an ihre Stelle Fleisch- und Fettpro-

duction treten. Diesem entspricht in der Schafzucht die Einführung der Southdown-, Leicester- und Cotswold-Racen zur Kreuzung.« Solche Kreuzungen werden berichtet vom Verein Oebisfelde, wo Cotswolds-Merinos in Wolle und Fleischproduction befriedigten, von dem des Mansf. Seekr., wo Merinos, wenn sich die Schafhaltung mehr auf Fleischproduction richtete, mit Southdowns gekreuzt wurden. Eine dortige Wirthschaft hat sich neuerdings mit Erfolg darauf gelegt, fette Lämmer dieser Kreuzung zum Verkauf zu bringen und hat im Alter von 7—10 Monaten 8 Thlr pro 100 ℔ lebend Gewicht erzielt. Anderseits bemerkt Verein Liebenwerda, dass die Erfolge der mit Southdowns angestellten Versuche dort nicht gerade viel versprechend gewesen sind, und dass man jetzt versuche, ob Southdowns oder Kreuzungen mit denselben wenigstens nicht da vortheilhaft seien, wo man auf das Pferchen Gewicht legen müsse; die meist mageren Weiden des Bezirks seien allerdings der Zucht von Fleischschafen nicht günstig. Im Bez. Bitterfeld-Delitzsch sind letztere deshalb bis jetzt nicht eingeführt, weil in den Wirthschaften, wo gutes und reichliches Futter vorhanden, man vorzieht, Milchwirthschaft zu treiben. ... Während im Bez. Halberstadt die Verwerthung eines Centners Heuwerth zu 7½—10 Sgr und im Bez. Oebisfelde, wenn die Schäfereien nicht allzusehr durch die Pocken gelitten haben, auf den Gütern eben so hoch gerechnet wird, theilt der Verein im Mansf. Seekr. Folgendes mit: »Gut betriebene Wollschäfereien ohne Bockverkauf, wo die Merze mager verkauft wird, haben in der Regel 2¾—3 Thlr Bruttoeinnahme pro Haupt; da, wo die Merze fett verwerthet wird, kann man den Bruttoertrag wohl bis zu 3¼—3½ Thlr pro Haupt anschlagen. Im abgelaufenen Jahre hat die Schafmast wegen starker Concurrenz ungünstige Resultate ergeben. Auch bei dieser Viehhaltung verwerthet man das Aufgewandte nicht zu den gewöhnlichen Preisen und würde immer noch ein namhaftes Deficit auf den Dünger zu rechnen haben. Werden in einer Zuchtschäferei pro Haupt 165 Tage lang täglich 3 ℔ Futterrüben à 100 ℔ 6 Sgr, ½ ℔ Heu à 100 ℔ 1 Thlr, $\frac{1}{15}$ ℔ Oelkuchen à 100 ℔ 1¾ Thlr, 1 ℔ Stroh à 1 200 ℔ 5 Thlr, Wartung und Pflege 10 Sgr, somit zusammen für 165 Tage 2 Thlr 26⅔ Sgr und dazu als Kosten der Haltung während der 6½ Sommer- und Herbstmonate 13 Sgr verausgabt, so betragen die Kosten eines Schafes 3 Thlr 9⅔ Sgr Dabei ist indess zu erwägen, dass noch neben dem Stroh manche Weidenutzung verwerthet wird, die sonst unbenutzt bliebe.«

Westfalen. Das Streben, kräftige Körper zu erzielen, zeigt sich in der fortgesetzten Zucht von Southdowns und deren Kreuzungen und darin, dass viele Züchter, namentlich in den Kreisen Paderborn, Höxter und Warburg. von Negretti- und Rambouillet-Böcken dazu übergegangen sind. Das holländische Milchschaf beginnt die Ziegen zu verdrängen; es wurde wieder in einige weitere Kreise, z. B. Recklinghausen, eingeführt.

Minden. Die Fleischschafe finden immer mehr Anerkennung. Von einem Gute im Bezirk wurden über 30 Zuchtböcke der Southdown-Race verkauft; dieselben liefern mit Landschafen ein vorzügliches Kreuzungsproduct.

Münster. In diesem Jahre sind die ersten holländischen Milchschafe in den Bezirk und zwar in den Kreis Recklinghausen eingeführt worden.

Rheinland. Düsseldorf. Die Localabtheilung hat einen Versuch zur Einführung des sog. Milchschafes gemacht und zu dem Ende als Probe ein Paar bei einem Besitzer in Flingern eingestellt.

Moers. Das Streben, Southdowns einzuführen, ist sehr im Steigen.

Neuss. Die Schafzucht ist unbedeutend; theils besteht eigene Aufzucht, theils Ankauf des Bedarfs. Halbveredelte Schafe sind die gewöhnlichen.

Waldbroel. Die hier vorhandenen Schafe gehören fast ausschliesslich einer kleinen, weichlichen Gebirgsrace an, den sog. Zweispannern. Sie werfen meistens 2 Lämmer, können das Weiden in Heerden nicht gut vertragen und liefern eine dünnstehende, lange, aber grobe Wolle. Die Zucht wird meist systemlos und unzweckmässig betrieben. Durchschnittlich wiegt das Schlachtvieh 30—40 ℔ und gilt 3½—5 Thlr Der Wollertrag ist auf 4—5 ℔ jährlich pro Stück zum Preise von 15 Sgr pro ℔ anzunehmen.

Erkelenz. Neben einer starken Verminderung der Schafe hat sich der Ausfall der ganz veredelten Race eingestellt. Die vorhandene Weide bietet den Schafen nicht genügende Nahrung. Durchschnittlich gilt das Schaf von 40 ℔ Gewicht 6 Thlr und liefert 3½ ℔ Wolle.

Geilenkirchen. Man ist von der Zucht halbveredelter Schafe mehr zu derjenigen sog. Fleischschafe übergegangen.

Hohenzollern. Die bedeutenden Schafweiden, namentlich in den Alpgegenden, werden von den betreffenden Gemeinden meistens an fremde Schafhalter verpachtet, sonst halten nur einzelne Hochpächter kleinere Heerden.

4. Schweine.

Preussen. Westpreussen. In den auf den Transport auf Landstrassen angewiesenen Districten bleibt die Zucht des langbeinigen Landschweines vorwiegend, während man in der Nähe der Eisenbahnen vielfach zur Reinzucht des englischen Schweines, noch mehr aber zur Kreuzung mit demselben übergegangen ist, wie in den Bez. Kulm, Kulmsee, Czerwinsk, Elbing, Gr. Krebs, Marienwerder, Neustadt, Rosenberg, Pr.-Stargardt und Stuhm. Einen erfolgreichen Anstoss zur Einführung englischer Schweine gab die Hamburger Ausstellung. ... Seitens einer vom Hauptverein dazu ernannten Commission wurden auf der Hamburger Ausstellung behufs späteren Wiederverkaufs angekauft: 1 zehn Monate alte, tragende Sau des mittelgrossen Yorkshire-Schlages für 105, 2 dergl. acht Monate alt für 200, 1 sieben Monate alte, tragende Berkshire-Sau für 115, 1 zehn Monate alter Eber des mittelgrossen Yorkshire-Schlages für 110, 1 drei Monate alter Berkshire-Eber für 67, 3 fünf Monate alte Eber des kleinen Yorkshire-Schlages für 200, 2 sechs Wochen alte Eber des mittelgrossen Yorkshire-Schlages für 34½, zusammen für 821½ Thlr

Posen. Kosten. Die Hamburger Ausstellung gab Anlass zur Einführung der grösseren englischen, namentlich der Yorkshire-Race.

Birnbaum. Die hiesige Schweinerace mästet sich im Allgemeinen leicht; indess wird sie auch durch englische Eber verbessert.

Pommern. Hinterpommern. Von den grossen Gütern treiben nur einzelne eine einigermaassen umfangreiche Schweinezucht, und zwar mit englischen, meistens leicht mastfähigen Racen. Von hier aus verbreitet sich diese Zucht als Halbschlag. Auf Alt-Damerow bei Massow ist mit grossem Erfolge eine selbständige Race gebildet, ursprünglich von bengalischen Sauen und englischen Ebern abstammend. Die Züchtungs- und Kreuzungsversuche mit moldauer Schweinen sind als nicht vortheilhaft wieder aufgegeben worden. Bäuerliche Wirthe zeigen zwar verstärkte Neigung zur Schweinezucht, aber nur mit der gewöhnlichen Landrace. Junge und magere Schweine führen westpreussische Händler in grosser Zahl in den östlicheren Theil des Bezirks ein, theils zum eigenen Bedarf, theils zum Verkauf nach Danzig in gemästetem Zustande.

Vorpommern. Die Schweinezucht des Bezirks nimmt eine hohe Stelle ein, und insbesondere befriedigt der Zuchtviehstall der Akademie Eldena den Bedarf an edlen Thieren der Yorkshire- und Berkshire-Racen.

Anklam. Die Schweinezucht hebt sich durch die stattfindende Einführung der grossen Yorkshire-Thiere.

Tribsees. Ueberwiegend wird die alte Landrace mit Berkshires und Yorkshires gekreuzt oder auch letztere Race rein gehalten, weil sie sich hierorts am besten bewährt hat.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die Schweinezucht beginnt sich zu heben, besonders führt man englische Racen ein. Die Mastung zum eigenen Gebrauch wie zum Verkauf ist bedeutend.

Ruppin (westl.). Das namentlich so leicht zu mästende englische verdrängt das pommersche und preussische Schwein mehr und mehr; die aus Mecklenburg eingeführten Schweine englischer Abkunft genügen dem Bedarf bei Weitem nicht.

Oberbarnim. Die Schweinezucht ist durch Kreuzungen mit englischen Racen vervollkommnet worden, deckt aber noch bei Weitem nicht den Bedarf, vielmehr kommen fortwährend Zutriften junger Schweine aus Pommern und Preussen.

Niederbarnim (östl.). Die Schweinezucht ist gering; indess ziehen neuerdings einzelne Wirthe Raceschweine.

Niederbarnim (westl.). Die Schweinezucht scheint abgenommen zu haben, ist indess nicht unbedeutend. Meistens werden von Treibern pommersche und polnische Schweine gekauft und aufgezogen. Einzelne Wirthe ziehen englische Racen theils rein, theils gekreuzt; solche sind zur Mast sehr gesucht und werden gut bezahlt.

Havelland. Mit den ausgeführten Separationen ist die Schweinezucht aus den bäuerlichen in die grösseren Wirthschaften übergegangen; man kreuzt mit Vortheil das Landschwein mit englischem Blute.

Jüterbock. Die Schweinezucht ist nicht bedeutend.

Nieder-Oderbruch. Die grösseren englischen Schweine-

racen haben durch Kreuzung bereits sehr vortheilhaft gewirkt, und sie verbreiten sich immer mehr.

Guben. Die Schweinezucht ist hier nicht bedeutend.

Sachsen. Die durchgreifende Verbesserung der Schweinezucht durch die Heranziehung der englischen Racen zur Reinzucht und namentlich zur Kreuzung mit dem Landschwein ist allgemein bekannt. Die weit höhere Futterverwerthung durch diese sich schnell entwickelnden und mästenden Racen und Kreuzungen sichert deren immer weitere Verbreitung. Hinsichtlich der Wahl der Racen besteht noch grösstentheils eine Meinung für die grösseren Schläge, z. B. Suffolk, Berkshire, so dass die kleineren Racen, z. B. Essex, für den Verkauf zur Zucht zunächst noch geringeren Absatz finden, obgleich gerade diesen kleineren Schlägen von Kennern eine höhere Futterverwerthung zugeschrieben wird. Im Bez. Querfurt sind in der Kreuzung der Essex-Sau mit dem Yorkshire-Eber für schnelle Körperausbildung und Mastungsfähigkeit sehr gute Resultate erreicht. Im Bez. Genthin ist in den grösseren Wirthschaften die Kreuzung von mecklenburgischen mit Suffolkschweinen beliebt, während der Bedarf der kleineren Wirthe durch Zutrift von pommerschen und polnischen Schweinen gedeckt wird. In einigen Bezirken, besonders der Altmark und zum Theil der Kreise Erfurt und Mühlhausen hegen die bäuerlichen Wirthschaften gegen Verwendung englischer Schweine deshalb noch Abneigung, weil man behauptet, dass die feineren Thiere auf den noch beliebten Weiden nicht gedeihen und ihnen überhaupt eine leichtere Empfänglichkeit für Krankheiten beiwohne. Aufzucht zum eigenen Bedarf findet durchgängig statt, in einigen Bezirken in geringerem Maasse, z. B. im Bez. Schleusingen, wo grösstentheils junge Saug- oder kleine Läuferschweine im nahen Auslande gekauft werden. Die Haltung von Sauen ist bei dem guten Absatz der Ferkel sehr häufig; in einzelnen Fällen wird eine Beschränkung hierin durch die Verminderung der Weiden hervorgerufen.

Westfalen. Arnsberg. Die Kreisvereine Lippstadt und Wittgenstein haben englische Schweine herangezogen und unter ihre Mitglieder verloost resp. versteigert.

Rheinland. Mülheim. Schweinezucht besteht fast gar nicht mehr; man bezieht seit einigen Jahren holsteinische Schweine, die an der Niederruhr besonders gedeihen.

Moers. Vorzugsweise werden die leicht mastfähigen englischen Racen gezüchtet.

Neuss. Die Zucht hat sich durch eingeführte englische und chinesische Thiere, sowie durch Kreuzung sehr verbessert; sie wurde durch hohe Fleischpreise sehr lohnend.

Waldbroel. Die im Kreise vorhandenen Schweine sind das Product verschiedener Kreuzungen; mit Erfolg hat man neuerdings ihre Kreuzung mit englischen Schweinen betrieben. Die Localabtheilung resp. die Gemeinden werden für Aufstellung einer entsprechenden Anzahl guter Eber Sorge tragen. Einige Jahre hindurch beeinträchtigte der Misswachs der Kartoffeln die Schweinezucht, die letzten Ernten in Verbindung mit der vermehrten Anzahl der Hofzäune lassen jedoch einen neuen Aufschwung erwarten. Die Hofzäune beruhen darauf, dass nach desfalls ergangener Verordnung die Höfe, Weiler und Dörfer der Bürgermeistereien auf Entscheidung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung, sowie sie sich durch Localität, Grösse und sonstige besondere Verhältnisse zur Zucht des Borstenviehes eignen, mit Zäunen eingefriedigt, und dass von diesen Zäunen aliquote Theile alljährlich in Mauer gelegt werden. Im Orte fungirt ein Zaunvorstand zur Regulirung der Zaungrenzen, zur Anfertigung der Zaunlisten, Ausführung und Unterhaltung der Zaunanlagen und zur polizeigerichtlichen Verfolgung widerspenstiger Zaunpflichtiger. Zum Neubau und zur Reparatur der Zäune, Mauern und Thore sind sämmtliche Ortseingesessenen nach Maassgabe der Grundsteuer beizutragen verpflichtet. Diese Institution giebt Jedem ohne bedeutenden Futterkosten-Aufwand Gelegenheit zur Schweinezüchtung und ist deshalb sehr zu empfehlen. Es ist festgestellt worden, dass aus einem Schweine ohne Mastung alljährlich 50—100 Thlr gewonnen werden können. Durchschnittlich wiegen die Mastschweine 200 Pfd, ihr Preis ist 4—5 Sgr pro Pfd, der Preis des Paares 4—6 Wochen alter Ferkel 6—8 Thlr.

Erkelenz. Schweinemast treiben selbst die weniger Bemittelten. Das Durchschnittsgewicht pro Stück ist 180—200 Pfd, der Preis stand bis zu 13 Thlr pro 100 Pfd. Zucht findet nur in ausgedehnteren Wirthschaften und nur für den eigenen Bedarf statt, meistens diejenige der brabanter Race. Es werden nicht über 2 Dutzend Eber gehalten. Letzthin wurde die holsteinische Race wegen ihrer vortheilhaften Mastung beliebt.

Geilenkirchen. In den letzten Jahren fanden mehrfache Kreuzungsversuche zur Erzielung einer für die hiesige Gegend geeigneten Race statt, bisher ohne wesentlichen Erfolg.

Ahrweiler. Die in 1862 eingeführten Berkshire-Schweine haben sich bewährt. Die Preissteigerung der jungen Schweine hat die Zucht gehoben, wobei man die Kreuzung der Inzucht vorzieht.

Hohenzollern. Die Schweinezucht wird meistens noch in zu geringer Ausdehnung betrieben.

5. Ziegen.

Posen. Kosten. Ziegen halten nur die Bürger in den Städten und die Tagelöhner-Familien auf dem Lande, oft in recht schönen Exemplaren.

Hohenzollern. Ziegen werden nur von den ärmeren Leuten in den Alporten gehalten.

6. Federvieh.

Posen. Kosten. Die Gänse- und Hühnerzucht ist bedeutend. Die Gänse gehen zu vielen Tausenden nach Dresden, Leipzig und Berlin; mit den Hühnereiern handeln jüdische Händler. Grössere Güter ziehen auch Puten und Enten für den eigenen Consum.

Pommern. Hinterpommern. Das einheimische Huhn wird immer allgemeiner wieder als besser geeignet, namentlich zur Eiergewinnung erkannt, als die vielfach eingeführten fremden Racen. Die im Amt Rügenwalde früher sehr ausgedehnt betriebene Gänsezucht ist dort durch die Gemeinheitstheilung und vorgeschrittene Bodencultur sehr beschränkt worden, in den Moorgegenden an der Leba und in Kassuben dagegen im Aufschwunge begriffen. Grössere Besitzer halten in der Regel nur Gänse für den eigenen Bedarf. Mastung derselben findet vielfach durch Wurzelfrüchte, besonders Möhren, auch durch Hafer und Gerste statt.

Vorpommern. Die ausgedehnte Gänsezucht befindet sich in den Händen der sog. Kathenleute und der Tagelöhner, welche von den Gutsherren freie Weide für 2 alte Gänse mit Jungen erhalten und von den letzteren dafür die zehnte Gans um Michaeli abgeben müssen. In der Regel besitzt die Arbeiterfamilie 16—20 junge Gänse, von denen sie die Hälfte verkauft. Der Preis der Gänse ist ein dauernd hoher von 35—40 Sgr, geschlachtet und ohne Federn von 6—7½ Sgr pro Pfd. Die geräucherten Brüste werden mit 25—30 Sgr bezahlt. Die Zucht lohnt auch durch den Gewinn an Federn.

Anklam. Bei den Besprechungen des Vereins über das Fettmachen der Gänse wurde folgende Methode als die zweckmässigste anerkannt: Zu Anfang des Aufsetzens, etwa 8 bis 10 Tage lang, reine Fütterung mit zerkleinerten Möhren; dann 1 Schffl. Korn pro Gans, oder Hafer mit etwas Buchweizen; fortwährende Zugabe von Torf.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Die Federvieh-Zucht ist unbedeutend.

Ruppin (westl.) Die Federvieh-Zucht entspricht dem Bedürfniss nicht, namentlich hinsichtlich der Gänse, obwohl sie den kleinen Leuten einen guten Ertrag liefert. Hinsichtlich der Hühner kommt man von der Zucht der Cochinchinas ganz ab, weil sie trotz theurerer Ernährung und grösserer Pflege nicht mehr Eier liefern als das norddeutsche Haushuhn.

Nieder-Oderbruch. Die stellenweise eingeführten Cochinchina-Hühner werden selten rein gezüchtet, sondern sind in der Kreuzung beliebter. Bei der Gänsemast wird vielfach das Moorrüben-Futter neben Körnern sehr geschätzt, wodurch ein sehr zartes Fett erzeugt wird.

Beeskow. Das Haushuhn ist in seine alten Rechte, als das brauchbarste, zurückgekehrt.

Guben. Die Federvieh-Zucht im Kreise ist gut.

B. Viehkrankheiten und Veterinärwesen.

Preussen. Gumbinnen. Die Trichinenfurcht machte auch hier ihren Einfluss ausserordentlich geltend, obwohl das Vorkommen der Trichinen östlich der Weichsel bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. In einer Versammlung des Kreisvereins Insterburg zeigte Herr Dr. Pinkus Trichinen vor und erläuterte deren Naturgeschichte. Ueber denselben Gegenstand wurde von den Kreisvereinen Johannisburg und Oletzko verhandelt. In letzterem Kreise brach, von dem benachbarten Polen eingeschleppt, die Rinderpest aus; zu ihrer Unterdrückung mussten strenge Cernirungsmaassregeln einiger Ortschaften angeordnet werden. Auch wurden für die Dauer der Seuche in den umliegenden Kreisen, sowie im Kreise

selbst die Viehmärkte aufgehoben. Die Verbreitung der Epidemie ist durch diese Maassregeln verhindert worden.

Westpreussen. Krankheiten unter dem Vieh kamen nur vereinzelt vor.

Posen. Krotoschin. Fast überall litt das Rindvieh an der Klauenseuche, wodurch ein erheblicher Ausfall am Milchertrage herbeigeführt wurde.

Kosten. Die Maul- und Klauenseuche bei dem Rindvieh, durch polnische Schweineheerden eingeschleppt, tritt hier fast alljährlich auf und verschonte im verflossenen Jahr namentlich nur wenige Heerden. Die Milchnutzung hört bei dem erkrankten Vieh einige Zeit hindurch auf, Mast- und Zugvieh magert stark ab, und letzteres ist oft 6 Wochen lang nicht zu benutzen. Es wird die Anordnung veterinär-polizeilicher Maassregeln gegen diese Plage empfohlen. ... Auf einem Gute brachen die bösartigen Schafpocken aus, ihre weitere Verbreitung hinderten polizeiliche Maassnahmen. Milzbrand zeigte sich vereinzelt, besonders auf Gütern mit ungesunden Wiesen. Die Drehkrankheit der Schafe trat stärker auf als in 1862. In hiesiger Gegend sind bisher die Trichinen weder im Schweinefleisch vorgefunden, noch Fälle von Trichineninfectionen bei Menschen vorgekommen.

Meseritz. Das Rindvieh litt in mehreren Theilen des Kreises an der Maul- und Klauenseuche.

Pommern. Hinterpommern. Die bei grösseren Grundbesitzern vor einiger Zeit sehr beliebte eigene homöopathische Behandlung der Thiere nimmt ab, und die Thierärzte, an denen es freilich hier und da noch mangelt, werden besonders bei Pferden stärker in Anspruch genommen. Bäuerliche Besitzer dagegen benutzen deren Rath noch sehr wenig. Von Krankheiten kamen nur die Maul- und Klauenseuche beim Rindvieh und die Schafpocken in grösserem Umfange, hier und da auch die Lungenseuche bei importirtem Vieh vor; dagegen hat kein Fall der Trichinenkrankheit bei Schweinen constatirt werden können.

Vorpommern. Nur in einzelnen Ställen trat die Maul- und Klauenseuche auf, und zwar durch Einschleppung von der Hamburger Ausstellung. Die durch die Trichinenfurcht gesunkenen Preise machten die Schweinezucht wenig lohnend. Auf Rügen, wo die Thiere vielfach in die Wälder getrieben werden, sollen einige Erkrankungen, ja sogar 2 Todesfälle durch Trichinen vorgekommen sein. Bei den vom Vereinschemiker mehrfach angestellten Untersuchungen des Fleisches haben sich sonst nirgends Trichinen gezeigt.

Brandenburg. Templin. Als Thier-Heilkunde wird grossentheils mit gutem Erfolge die Homöopathie angewendet, ohne indess die Allöopathie ganz verdrängt zu haben.

Ruppin (östl.) Die Impfung bei der Lungenseuche des Rindviehes ist auch hier mit Erfolg angewendet worden. Ueber die Wirkungen der Homöopathie sind die Ansichten entschieden getheilt.

Ruppin (westl.). Die Erfolge in der Thier-Heilkunde sind bedeutend geworden; die Thierärzte haben zum schnelleren Verlauf der Seuchen durch passende Mittel, Impfung und Veränderung der Luft und Nahrung, wesentlich beigetragen und sich auch bei kleinen Wirthen Vertrauen errungen. Die Homöopathie fand noch wenig Eingang, obwohl sie z. B. gegen Kolikkrankheiten der Pferde im Gegensatz zu der Allöopathie schnelle und sichere Hilfe gewährt. Den Ursprung der leider sehr verbreiteten Klauenseuche und Maulfäule unter Rindvieh und Schweinen schreibt man den Schweineheerden zu, welche zu Handelszwecken den Kreis durchziehen und die Krankheit in den Ställen der Krüge und Gastwirthschaften aufnehmen. Eine Controle solcher Heerden wird empfohlen.

Niederbarnim (westl.) Die Thier-Heilkunde, wo sie rationell geübt wurde, hat gute Erfolge gehabt. Leider versuchen die Landwirthe häufig die Heilung anfänglich selbst durch Glaubersalz oder Aderlass. Die homöopathische Thier-Heilkunde hat sich viele Freunde erworben.

Havelland. Die Homöopathie bricht sich einigermaassen Bahn und wird bei der Kolik der Pferde und bei der Maulseuche mit Erfolg angewendet.

Königsberg. Die Thier-Heilkunde wird durch tüchtige Thierärzte vertreten; die Homöopathie hat erst geringen Eingang gewonnen.

Nieder-Oderbruch. Die Homöopathie wird in der Thier-Heilkunde bereits vielfach angewendet, namentlich bei einzelnen Krankheiten, z. B. der Kolik der Pferde. Bei der Lungenseuche des Rindviehes hat sich in den meisten Fällen die richtig ausgeführte Impfung gut bewährt.

Lebus. Der Verein berichtet sehr günstig über das homöopathische Heilverfahren bei Thieren.

Beeskow. Der Verein hat durch Zeichnung von Beiträgen einen Thierarzt in den Kreis berufen, da ein solcher bisher fehlte. Die Homöopathie hatte aus diesem Grunde bis jetzt unter den Landwirthen ein günstiges Terrain gefunden.

Guben. Die Homöopathie hat noch nicht grossen Anklang gefunden; sonst befriedigt im Ganzen der Erfolg der Thier-Heilkunde.

Schlesien. Von epizootischen Krankheiten blieben die Heerden namentlich auch in der Zeit verschont, als im benachbarten Polen die Rinderpest grassirte.

Sachsen. Das Veterinärwesen befriedigt in den meisten Bezirken; einzelne, z. B. Worbis, besitzen vorzügliche Thierärzte, in andern, z. B. Zwethau, wirkt die Nähe von Landgestüten und Garnisonen günstig; dagegen wohnen in einzelnen Bezirken, z. B. Lützen, Oschersleben, Mansfelder Seekreis, gar keine oder nur im weiten Umkreis vereinzelt Thierärzte. Von den Thierseuchen ist die Lungenseuche nur vereinzelt und milde aufgetreten; im Bez. Nordhausen herrscht sie nur in den Brennereien der Stadt Nordhausen selbst stationär, wenn auch nicht bösartig auftretend; die Impfung der Lungenseuche fand im Bez. Stumsdorf mit Erfolg statt. ... Der Milzbrand trat weniger häufig auf als in früheren Jahren. Gegen denselben bewährte sich im Bez. Halberstadt die Verfütterung von Pfannenstein, im Bez. Querfurt Salmiakgeist, Brennen der Nierengegenden mit Spiritus und Uebergiessen mit kaltem Wasser, im Bez. Hettstedt Eisenvitriol. In der Magdeburger Gegend wendet man ein vom Departements-Thierarzt Hildebrandt bezogenes vorbeugendes Mittel (Arsenik) vielfach mit Erfolg an. Impfungsversuche bei Milzbrand waren namentlich im Bez. Halberstadt erfolglos.... Ebendaselbst trat im September und October bei den Pferden eine sehr ansteckende nervöse Influenza auf, wahrscheinlich aus Anlass der höchst ungünstigen Witterung im September; bei zweckmässiger diätetischer Pflege wich dieselbe jedoch. Dieselbe Krankheit zeigte sich in den Bez. Querfurt und Zwethau, ferner im Bez. Ranis oft Kolik und im Bez. Seehausen bei Fohlen bösartige Drüsen. ... Die Maul- und Klauenseuche bei Rindvieh und Schafen war ziemlich häufig, im Bez. Querfurt mit Eiterausschlag, indess auch weniger bösartig als in früheren Jahren. Der Verein Halberstadt empfiehlt gegen dieselbe bei Schafen Chlorkalk, in der Art angewendet, dass man die kranken Schafe 3 Wochen lang durch eine 12½' lange hölzerne Rinne vor dem Stalle gehen lässt, welche eine wässerige Lösung von Chlorkalk enthält. ... Im Bez. Ranis kommt häufig die Trommelsucht beim Rindvieh und die Lungenentzündung vor, im Bez. Alach die Egelfäule unter den Schafen; in mehreren Bez. zeigten sich die Schafpocken, z. B. in Sangerhausen, Seehausen, Stendal, Loburg und Oebisfelde, wo sie seit einigen Jahren grosse Verheerungen angerichtet und noch nicht zu grassiren aufgehört haben. Eine Beschränkung der Schweinehaltung wird durch das häufige Vorkommen des Anthrax in einigen Bezirken hervorgerufen; neuerdings wirkte auch das Auftreten der Trichinenkrankheit sehr nachtheilig. Hinsichtlich der veterinär-polizeilichen Verordnungen bemerkt der Verein Bitterfeld, dass sie die weitere Verbreitung der ausgebrochenen Seuchen verhindert und dieselben bald unterdrückt haben. Der Verein im Saalkreis bezeichnet den Erlass einer durchgreifenden Verordnung für Desinfection der Vieh-Transportwagen auf den Eisenbahnen als dringendes Bedürfniss, da die Klauen- und Lungenseuche beim Rindvieh durch Ansteckung in diesen Transportwagen mehr und mehr hervortrete.

II. Bienenzucht.

Preussen. Westpreussen. Die Bienenzucht, mehr für die hier wenig vertretenen kleineren, als für grössere Besitzer geeignet, macht nur geringe Fortschritte. Der Bienenstand ist vermehrt worden in Gollub; Dzierzonstöcke sind eingeführt in Mellno, Zippnow und Zempelburg. Die letztjährige Zucht hat sehr ungleichmässige Erträge gegeben.

Posen. Bromberg. Es sind jetzt bei fast allen grösseren und kleineren Besitzern viele Bienenstöcke anzutreffen. Die Schullehrer gehen mit Verbesserungen rühmlich voran.

Kosten. Die meisten Bauern besitzen einige Bienenstöcke. Das Streben einzelner Land-Schullehrer für die Verbreitung einer besseren Behandlung der Bienenstöcke und für die Einführung von Dzierzonstöcken und ausländischen Bienenvölkern ist anzuerkennen.

Pommern. Hinterpommern. Bienenzucht treiben nur kleinere Wirthe in einiger Ausdehnung; hier und da hat man seit einigen Jahren auch die rationelle Zucht versucht.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Die Bienenzucht ist noch unbedeutend.

Ruppin (westl.) Ausser Handwerkern und kleineren Grundbesitzern treiben namentlich die Lehrer Bienenzucht und haben dadurch ein gutes Nebeneinkommen. Billigerweise dürfte man bei Neubauten und Reparaturen ihrer Dienstwohnungen auf diese Beschäftigung Rücksicht nehmen.

Niederbarnim (westl.) Bienenzucht wird vielfach betrieben.

Guben. In allen Ortschaften des Kreises wird mehr oder weniger Bienenzucht betrieben.

Sachsen. Die Ungunst der letzten Jahre, namentlich der Mangel an Nahrung, hat die Bienenzucht etwas beeinträchtigt. Wo die Vermehrung des Zuckerrüben-Baues die Verminderung des Futters für Bienen herbeigeführt hat, ist sie überhaupt im Abnehmen begriffen. Mehrfach wird sie allerdings nur aus Liebhaberei betrieben, häufiger aber ist sie von wirklicher Bedeutung und noch in erfreulichem Aufschwunge begriffen, wie namentlich im Kreise Erfurt (wo sie speciell im vergangenen Jahre einen guten Ertrag lieferte), in den Bez. Sondershausen, Mühlhausen, Heiligenstadt, Lützen, Saalkreis, Zwethau, in der Dübener Haide, Loburg und Oebisfelde. Mehr und mehr wird von den Bienenzüchtern der Strohkorb verlassen, die Dzierzon-Berlep'sche Methode der Kasten-Bienenzucht eingeführt und damit grössere Rentabilität erreicht. Günstig haben die zahlreich bestehenden Bienenzucht-Vereine gewirkt. Letztzeitig haben namentlich auch die Vereine Sondershausen, Mühlhausen und Oebisfelde sich der Hebung der Bienenzucht sehr angenommen. Mehrfach fand die Einführung italienischer Bienen statt, und werden dieselben u. a. von einigen Züchtern in Bez. Alach rein fortgezüchtet, wie es auch dem Vorsteher dieses Vereins gelungen ist, seinen ganzen Stand in Kleinrettbach zu italienisiren. Leider ist, wie der letzgenannte Verein berichtet, in den letzten Jahren die Faulbrut (Bienenpest) auf einigen Ständen in bedenklicher Weise aufgetreten.

Westfalen. Arnsberg. Der westfälisch-rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau verbreitet neben seinem Vereinsblatte viele Anweisungen zur Bienenzucht und mehrere hundert Muster-Bienenstöcke. Zu dem Cursus des Bienenmeisters, Lehrers Teckhaus zu Deiringsen, sandten die landwirthschaftlichen Vereine Hamm, Hagen und Bonn je 2 Bienenzüchter behufs Verbreitung der Dzierzon'schen Methode. Das Bienenjahr 1863 war fast überall ein schlechtes, die Honig- und Wachsernte sehr gering.

Rheinland. Elberfeld. Bienenzucht wird mit Eifer versuchsweise aus Liebhaberei betrieben. Die Weide für die Bienen ist zwar mannigfach, aber nicht jederzeit im Sommer hinreichend. Wenn im Spätsommer die Haide keine reichliche Nahrung giebt, so ist die Ausbeute sehr gering. Im oberen Theile des Kreises Lennep ist die Bienenzucht verhältnissmässig gering, man hält an der alten Methode fest.

Mülheim. Die Bienenzucht ist sehr unbedeutend.

Moers. Die Bienenzucht sinkt in Folge der billigen Preise des Honigs in den letzten Jahren.

Neuss. Die Bienenzucht nahm zu und lieferte gute Resultate.

Waldbroel. Seit einigen Jahren hat die Bienenzucht allgemeines Interesse gefunden und wird verstärkt und rationell betrieben.

Bonn. Der Sinn für Bienenzucht hat sich gehoben.

Erkelenz. Abgesehen von der aus Liebhaberei betriebenen Zucht, haben im Kreise etwa 12 Bienenzüchter einen durchschnittlichen Bestand von 500 Stöcken im Winter. Meist benutzt man Strohkörbe, indess gewinnt die Dzierzon'sche Methode Eingang. Wachs gilt ca. 16, Honig 6 *Sgr* pro *Ø*.

Ahrweiler. Die Bienenzucht ist ziemlich ausgedehnt, die hiesigen warmen Thäler und die Berge mit Wald und Haidekraut begünstigen sie. Die verbesserten Methoden gewinnen langsam Eingang.

Koblenz. Die Bienenzucht macht stille, aber stetige Fortschritte.

Kreuznach. Die Bienenstöcke haben sich erheblich vermehrt, obwohl das Jahr die Zucht nicht begünstigte.

III. Seidenbau.

Preussen. Westpreussen. Die Raupenzucht litt durch Fröste im Mai, welche das Maulbeerlaub vernichteten.

Posen. Bromberg. Der Seidenbau wird zunehmend, hauptsächlich indess nur von Schullehrern betrieben. Die stattfindenden Prämirungen regen sichtlich an.

Birnbaum. Der Seidenbau wird nur durch das Gut Gorzyn vertreten, wo jährlich aus 4—6 Loth Grains Raupen gezogen werden.

Meseritz. Seidenzucht wird, soviel bekannt, nur in Paradies betrieben.

Pommern. Hinterpommern. Es sind wieder mehrere Lehrer, in deren Händen der Seidenbau vorzugsweise liegt, dem Seidenbau-Verein beigetreten. Bei rationellem Betriebe ist die Rentabilität der Zucht wohl unzweifelhaft. So wird dieselbe schon lange Jahre hindurch mit bedeutendem Erfolge vom Kaufmann G. A. Toepffer in Stettin betrieben. Die sehr in Verfall gerathene Grainszucht hat sich durch Einführung der japanischen Race völlig regenerirt; diese wird nun von G. A. Toepffer rein fortgezüchtet, ohne dass die anderen Racen vernachlässigt würden.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Seidenbau ist noch unbedeutend.

Ruppin (westl.). Hauptsächlich treiben die Lehrer auf dem Lande mit Erfolg den Seidenbau. Es wird empfohlen, dieselben darin durch Gewährung des nöthigen Materials, der Utensilien und Localitäten zu unterstützen und ihnen die Grains und Maulbeer-Bäume kostenfrei zu überlassen, wozu sie selten genügende eigene Mittel haben.

Niederbarnim (westl.). Seidenbau wird fast gar nicht betrieben.

Beeskow. Man beklagt den Mangel an Maulbeer-Bäumen, um den Seidenbau in weit grösserem Umfange zu betreiben.

Guben. Der Seidenbau ist im Zunehmen.

Schlesien. Der durch die Raupenkrankheit seit Jahren bedrohte Seidenbau hat in den mehrfach angekommenen Sendungen japanischer Grains ein neues, vortreffliches Züchtungsmaterial gewonnen. Die aus denselben hervorgegangenen Raupen widerstehen der Krankheit und liefern schöne Cocons. Die Verbreitung dieser Grains erfolgte insbesondere auch von Schlesien aus durch den Seidenbau-Verein, und es hat sich hieraus ein förmlicher Handel nach der Lombardei entwickelt. Der Verein verkaufte dorthin 1 470,4 *Lth.* Grains und gab ausserdem 140,5 *Lth.* an schlesische Züchter ab. Die Seiden-Haspel- und Mouliniranstalt in Bunzlau besteht noch, ausserdem hat der Gutsbesitzer Demisch auf Nieder-Loschwitz bei Görlitz eine solche Anstalt auf seinem Gute errichtet.

Sachsen. Die diesjährige Raupenzucht und die Seidenernte sind leider auch in diesem Jahre in Folge der noch immer herrschenden Seidenraupen-Krankheit zum bei Weitem grösseren Theile verunglückt. Mit sehr wenigen Ausnahmen sind die Raupen überall von der Krankheit ergriffen worden, und nur die Raupen des in neuerer Zeit aus Japan eingeführten Grünspinners haben der Krankheit, soweit unsere Nachrichten reichen, überall vollkommen widerstanden und gesunde Cocons geliefert. Ueber die Entstehung dieser verheerenden Pilzkrankheit herrscht noch immer das frühere Dunkel; insbesondere ist zur Zeit noch unermittelt, ob die Krankheit unmittelbar in der Raupe selbst ihren Grund hat, oder ob ihr der Krankheitsstoff und die Pilze durch das Futter von kranken Maulbeer-Bäumen zugeführt werden. Die Raupenkrankheit hat die Züchter theilweise entmuthigt, indess ist das Interesse noch nicht erloschen und nur zu beklagen, dass es an ausgedehnteren Maulbeer-Pflanzungen fehlt. Verein Bitterfeld-Delitzsch hat 1 Mrg. Land angekauft, mit Maulbeer-Hecken und -Bäumen angepflanzt und dem Seidenzüchter Beier in Zaasch zur Benutzung übergeben, der davon die Seidenzucht mit Nutzen betreibt. In den Bez. Mühlhausen und Nordhausen ist die vorjährige Zucht vorzüglich ausgefallen und die Krankheit nicht aufgetreten, leider war die Zucht aus Furcht vor der Krankheit zu unbedeutend.

Westfalen. Arnsberg. Der westfälisch-rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau verbreitete ausser seinem Vereinsblatte ca. 500 verschiedene Anleitungen zum Seidenbau, 24 *Lth.* Raupeneier, 15 *Ø* Maulbeer-Samen, 497 hochstämmige, 1 617 niederstämmige Bäume und 8 997 zweijährige Pflanzen. Bei dem Nachlassen der Cholera unter den Seidenraupen erzielte er über 300 Metzen Cocons, welche eine schöne Seide ergaben, aus der vorzugsweise Foulards gewebt wurden. Der Verein bittet um eine möglichst grosse Beihilfe aus den Fonds der Landescultur-Gesellschaft.

Rheinland. Die Raupen blieben gesund und die Cocons sind zur Grainszucht zu hohen Preisen aufgekauft worden. Die Neigung zur Seidenzucht wächst.

Waldbroel. Der Seidenbau ist noch geringfügig, doch lieferten die angestellten Versuche recht gute Ergebnisse. Die Kenntniss der Seidenzucht ist noch zu wenig verbreitet, und es fehlt zu sehr an Maulbeer-Bäumen.

Koblenz. Die Seidenzucht geht stetig fort. Der in Bendorf begründeten Zucht-, Lehr- und Haspelanstalt des landwirthschaftlichen Vereins wurde vom Acclimatisationsverein ein Ehrendiplom zuerkannt.

Hohenzollern. Wiederholte Versuche, den Seidenbau einzuführen, sind hauptsächlich wegen der klimatischen Verhältnisse erfolglos geblieben.

IV. Jagd, Fischerei und Fischzucht.

Posen. Kosten. Der Fischfang in den grossen Landseen ist nicht unbedeutend; hauptsächlich fängt man Zander und Hechte. In Teichen zieht man ausserdem Karpfen. Künstliche Fischzucht findet nicht statt.

Birnbaum. Die Fischerei in der Warthe und in mehreren grossen Landseen ist nicht unerheblich; doch findet nur wilde Fischerei und keine kunstgerechte Fischzucht statt.

Pommern. Hinterpommern. Im Stettiner Bezirk geräth die Fischzucht immer mehr in Verfall; man schreibt dies dem starken Verkehr der Dampfschiffe zu, welche auch die kleinsten Nebenarme der Oder befahren und erfahrungsmässig die junge Fischbrut gewaltsam stören. Im Bütower Bezirk kommt die Fischzucht ungeachtet der zahlreichen Gewässer nicht vor, weil die dort geltende Fischereiordnung zu wenig Anwendung findet. Künstliche Fischzucht treibt man nur zu Reinfeld bei Schievelbein.

Vorpommern. In den Stranddörfern nährt die Fischerei eine grosse Zahl von Familien. Besonders bedeutend ist im Frühjahr der Fang von Lachsen und Heringen, zumal der Preis derselben durch die Eisenbahn-Versendungen sehr gestiegen ist. Das ℔ frischen Lachses, früher mit 3—4 Sgr zu kaufen, kostet jetzt 10 Sgr, das ℔ geräucherten Fisches 10—12½ resp. 22½—25 Sgr Ebenso sind Heringe trotz des oft massenhaften Fanges im Preise gestiegen und werden frisch und geräuchert mit der Eisenbahn versendet. Ausserdem werden geräucherte Flundern und Aale von sehr feinem Geschmacke und als Kochfische Hechte, Brachsen und Zander nach auswärts verkauft. Auf die Schonung der Fische während der Laichzeit und auf Innehaltung der sonstigen für den Fang geltenden Bestimmungen wird neuerdings grösseres Gewicht gelegt. ... Die künstliche Fischzucht beschränkt sich auf die Unterhaltung von Karpfen- und Karauschenteichen.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die grossen Wasserflächen des Bezirks machen die Fischerei sehr erheblich, leider geschieht aber für die Fischzucht Nichts, und der Ertrag an Fischen nimmt entschieden ab.

Ruppin (westl.). Die Fischzucht wird leider nirgends rationell betrieben, obwohl die Hauptbedingung, reiche Wasserbassins und fliessende Gewässer, vollauf vorhanden ist. Eine Schonzeit ist kaum dem Namen nach bekannt, und jegliche Controle fehlt den Pächtern gegenüber, um sie vom Fischraub abzuhalten.

Niederbarnim (westl.). Von Fischzucht ist hier wenig bekannt, wohl aber die traurige Bemerkung, dass die Havel von Jahr zu Jahr ärmer an Fischen geworden ist.

Beeskow. Die wilde Fischerei macht den Ertrag an Fischen immer geringer. Der Krebshandel, selbst nach dem Auslande, ist nicht unbedeutend.

Guben. Die Fischzucht ist ganz gering und sogar im Abnehmen begriffen.

Sachsen. Mehrere Bezirke haben weder Fischteiche noch fischreiche Gewässer, und die Fischerei der Elbe, Saale etc. ist unbedeutend oder hat merklich abgenommen. Ursachen sind die Stromregulirungs-Bauten, die Fabriken, welche ihr Abgangswasser den Flüssen zuführen, für die Elbe die Dampfschiffahrt etc.; auch bemerkt Verein Genthin, dass auf die Laichzeit der Fische keine Rücksicht genommen werde, und Verein Dachwig, dass der in die Bäche eingelegte Flachs weder Krebse noch Fische, ausgenommen den Stichling, aufkommen lässt. ... Wo Teichfischerei vorhanden ist, beispielsweise in den Bez. Merseburg, Lützen, Ranis, Bitterfeld-Delitzsch, wird besonders Karpfenzucht betrieben, doch sind auch Hechte vorhanden. Verein Sondershausen berichtet: »Karpfen werden hier nach den Regeln der rationellen Fischzucht in grossen Teichen bis zu den schönsten Speisekarpfen zu 3, 4 und 5 ℔ Schwere gezogen, welche an Güte den besten Merseburger Karpfen gleichzustellen sind. Es werden diese Fische in den 4 Sommermonaten mit Brauereiträbern und gekochten Erbsen gefüttert. Man erreicht durch solche Fütterung ebenso leicht 1 Ctr. Karpfen als 1 Ctr. Schweinefleisch.« Wie Verein Zwethau bemerkt, hat sich der Ertrag der Teichfischerei dort sehr vermindert, seitdem die Viehheerden nicht mehr in die Teiche getrieben werden. Bachfischerei mit Forellenfang haben die Bez. Ranis und Schleusingen; doch sind die dortigen durch die Stein- und Lachsforellen berühmten Gebirgswasser bezüglich der Fischereigerechtigkeit ebenso zersplittert, wie die übrigen Grundstücke, wodurch der Fischbestand ungemein gelitten hat. Die künstliche Fischzucht wird seit einiger Zeit in Deersheim im Bez. Halberstadt betrieben; ferner ist im Bez. Bitterfeld-Delitzsch in einem kiesigen Bache eine Forellenzucht angelegt, die im besten Gedeihen und den Besitzern Nutzen bringend ist. Der Verein Schleusingen bemerkt, ganz vorzüglich werde sich zur künstlichen Fischzucht der dortige Bezirk mit seinen vorzüglichen, immer dieselbe Temperatur haltenden Quellen eignen. ... Die Jagd besteht meist aus Feldjagden auf Hasen und Hühner, die im verflossenen Jahre fast überall in auffallend grösserer Zahl vorhanden waren. Es werden diese Jagden meist in kleineren Revieren verpachtet. Als Pachtpreis wird von mehreren Vereinen 1—3 Sgr pro Mrg. genannt. Mehrfach werden die Erträge der Pacht zur Wegebesserung, für Communalbauten etc. verwendet. Doch ist diese Art der Verpachtung der Jagd nicht eben günstig. Neben Füchsen, Rehen und Hochwild kommen in einzelnen Bezirken (Querfurt) auch Dachse vor. Im Bez. Bitterfeld-Delitzsch sind die Waldjagden fast überall gut besetzt und behandelt; Verein Sangerhausen dagegen bemerkt, dass viel Wild auf dem Anstande geschossen und dadurch, wie durch Wilddieberei, die Jagd beeinträchtigt werde.

Dritter Abschnitt.

Landwirthschaftliche Nebengewerbe.

Preussen. Westpreussen. Die Landwirthe klagen über den Mangel an Fabriken, z. B. für Rübenzucker in den Bez. Kulmsee und Dirschauerfähre.

Posen. Birnbaum. Als landwirthschaftliche Nebengewerbe bestehen viele Ziegeleien, Brennereien, eine Stärke- und zwei Sirupfabriken.

Meseritz. Als landwirthschaftliche Nebengewerbe kommen Kartoffelbrennereien, Bierbrauereien und Ziegeleien vor; der Absatz der letzteren nach auswärts ist gleich Null zu achten.

Pommern. Vorpommern. Die neue Eisenbahn hat eine grössere Verbreitung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe im Bezirk zur eigenen Verarbeitung der aus der Landwirthschaft gewonnenen Erzeugnisse, wohin zunächst die Zuckerfabrikation, die Spiritusbrennerei, die Brauerei und die Stärkefabrikation mit oder ohne Stärkezucker- und Stärkesirup-Fabrikation zu rechnen sind, noch nicht zuwege gebracht. Dies dürfte erst mit dem Aufgeben des bisher allgemein üblichen extensiven Wirthschaftsbetriebes erreicht werden.

Anklam. Landwirthschaftliche Nebengewerbe werden im Bezirk nicht in nennenswerthem Maasse betrieben.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Die Verbindung der Landwirthschaft mit technischen Gewerben ist allgemein und übt grossen Einfluss auf die Cultur des Bodens, vermehrt aber auch ausserordentlich die Hand- und Spannarbeit.

Havelland. Die Brennereien sind für die Landwirthschaft ein bedeutender Hebel gewesen; minder guten Einfluss üben die Stärkefabriken, die Rückstände derselben liefern weniger werthvolles Futter als die Schlempe. Schädlich beeinflussen die Ziegeleien und die Torfgräbereien die Landwirthschaft, indem sie ihr Geld und Arbeitskräfte entziehen.

Königsberg. Die Ziegeleien, die Brennereien, einzelne Stärke- und Oelfabriken und zwei Dampf-Mahlmühlen erhalten sich und finden hinreichenden Absatz ihrer Producte.

Nieder-Oderbruch. Die vielen technischen Gewerbe hiesiger Gegend, Zuckerfabriken, Brennereien, Stärke- und Sirupfabriken, bieten günstige Absatzquellen für die Hackfrüchte, liefern werthvolle Futtermittel, gewähren dem Arbeiter lohnende Beschäftigung und werfen für den Staat reiche Steuern ab; Maassregeln, welche ihre Unterdrückung zur Folge haben müssen, sollten deshalb vermieden werden.

Beeskow. Die Brennereien haben sich vermindert, die Stärkefabriken vermehrt. Brauerei wird wenig auf dem Lande betrieben. Die Ziegeleien gewähren bei der herrschenden Bauthätigkeit lohnenden Gewinn.

Schlesien. Die landwirthschaftlichen Nebengewerbe sind unverändert fortbetrieben worden.

Rheinland. Elberfeld. Eigentliche landwirthschaftliche Nebengewerbe werden in kaum nennenswerthem Grade betrieben. In der Gegend von Barmen und Elberfeld treibt die Bevölkerung neben der Landwirthschaft noch Band- und Litzenfabrikation und Weberei in Seide, Wolle und Baumwolle, im Kreise Lennep Schmiede- und Schlosserarbeit, sowie Tuchweberei.

A. Producte aus dem Pflanzenreich.

1. Feste Producte.

a. Mehl und Stärke.

Posen. Kosten. Die Dominien lassen meistens nur ihren Bedarf an Mehl auf Wind- oder Wassermühlen herstellen; für die bäuerlichen Wirthe besorgen die zahlreichen Bock-Windmühlen diese Arbeit; Tagelöhner bedienen sich noch häufig der Handmühlen. Dampfmühlen befinden sich auf den Gütern Gluchowo und Piechanin. Die hiesigen Bock-Windmühlen haben meistens nur deutsche Steine, weshalb bis vor Kurzem grosse Mengen von Dampfmehl aus schlesischen Fabriken importirt wurden. Neuerdings ist in Schmiegel eine Fabrik von französischen Mühlsteinen entstanden, welche gute Geschäfte macht.

Pommern. Hinterpommern. Die Stärkefabrikation ist unbedeutend.

Vorpommern. Die einzige Stärkefabrik des Bezirks ist diejenige in Stralsund für Fabrikation von Weizenstärke.

Sachsen. Von ansehnlicher Bedeutung ist die Stärkefabrikation nur im Saalkreise. Stärke aus Kartoffeln wird dort auf dem Lande nicht oder nur wenig und selten fabricirt, weil die annehmlichen Preise den Verkauf der Kartoffeln vorziehen lassen. Soviel bekannt, giebt es auf dem Lande nur eine einzige Fabrik, welche Stärke aus Weizen bereitet. Dagegen betreibt Halle diesen alten Industriezweig in ziemlich starker Ausdehnung. Man schätzt das Jahreserzeugniss auf 60—70 000 Ctr, wie es scheint, doch wohl zu niedrig. Das Fabrikationsverfahren ist noch das vielfach verbesserte alte; das vor etwa 20 Jahren bekannt gewordene Martin'sche Verfahren hat hier bis jetzt keine Nachahmung gefunden, soll aber im nächsten Jahre in der Nähe des Kreises auf dem Lande im Grossen versucht werden. In Gangloffsömmern (Bez. Sondershausen) giebt es renommirte Stärkefabriken; auch im Bez. Loburg ist die Stärkefabrikation in Flor, und die Rückstände werden als Futter höher geschätzt wie früher. Im Uebrigen kommen Stärkefabriken nur einzeln vor.

Rheinland. Moers. Es sind einzelne Weizenstärke-Fabriken vorhanden.

b. Zucker.

Posen. Kosten. Die früher vorhandenen Zuckerfabriken sind wegen des geringen Zuckergehaltes der hier gebauten Rüben eingegangen.

Pommern. Vorpommern. Die Zuckerfabrik in Stralsund, die einzige des Bezirks, erfreut sich gegenwärtig eines besonderen Aufschwungs. In einer Campagne verarbeitet sie ca. 120 000—130 000 Ctr. Rüben.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Der Boden des Kreises ist für Zuckerrüben-Bau nicht geeignet; es besteht deshalb hier nur eine Zuckersiederei.

Sachsen. Begünstigt durch Eisenbahnen und die Nähe von Braun- und Steinkohlen-Lagern, vor Allem aber durch die Preisconjunctur, nehmen die Zuckerfabriken, schon jetzt der wichtigste Zweig der technischen Gewerbe im Vereinsbereiche, wo der Boden dem Rübenbau günstig ist, immer mehr zu. Eine neuerdings häufigere Gründungsweise ist die durch Verbände von Grundbesitzern, welche zugleich ein bestimmtes Quantum von Rüben zu liefern übernehmen. Es wird diese Art von Fabriken für vortheilhafter gehalten, insofern letztere nicht nebenbei die Last der ganzen Wirthschaft haben. Mehrfach bauen auch andere Grundbesitzer Rüben für die Fabriken, doch wird ein solcher Anbau in der Regel, wie selbstverständlich, nur dann für nachhaltig vortheilhaft bezeichnet, wenn die ganzen Rückstände der betreffenden Wirthschaft zurückgegeben werden und der Rübenbau zum Verkauf nicht zu weit ausgedehnt wird. Im Mansfelder Seekreis traten in Bezug auf die Behandlung der Säfte neue Hilfsverfahren auf, wie verstärkte Anwendung der Kohlensäure etc., deren Zweckmässigkeit aber noch zu erproben ist. Auch die reine Maschinentechnik hat einige Neuerungen beim Auspressen aufzuweisen. Hinsichtlich des im vergangenen Jahre angekündigten, vollständig neuen Fabrikationsverfahrens — Extraction des Zuckers durch Spiritus — hat dagegen der Erfinder Beweise für die praktische Durchführung nicht beizubringen vermocht. Inzwischen fehlte es auch nicht an Beeinträchtigungen des fortschreitenden Gedeihens der Fabrikation. So hat im Jahre 1863 die Rübenkrankheit und das schlechte Halten der Rüben in den Mieten grosse Einbussen hervorgebracht. Verein Halberstadt bemerkt, dass die Rübenernten quantitativ und qualitativ abnehmen und die Rübenkrankheit sich an verschiedenen Orten im vergrösserten Maassstabe zeigt. Grosse Schäden haben in manchen Zuckerrüben-Districten die Engerlinge hervorgebracht. Es erscheint wünschenswerth, einen Preis auszusetzen für ein wirksames, nicht zu theures Mittel zur Vertilgung der Engerlinge.

c. Cichorienfabrikation.

Sachsen. Die Cichorienfabriken in einer Anzahl von Bezirken, beispielsweise Magdeburg, Oschersleben, Nordhausen, Lützen, Loburg, Stendal, Halle, erfreuen sich meist eines guten Gedeihens.

d. Bearbeitung und Verspinnung des Flachses.

Preussen. Gumbinnen. Die Maschinen-Flachsgarn-Spinnerei in Insterburg, die einzige innerhalb des Bezirks, wurde durch eine Feuersbrunst in ihrem Betriebe gestört, soll ihre Arbeit jedoch bald wieder beginnen. In feineren Garnen wird die Handspinnerei die Concurrenz der Maschinenspinnerei schwerlich bestehen können; dagegen stellen sich gröbere Garne, wie sie hier auf dem Lande in jeder Familie gewebt werden, als Handgespinnst bedeutend billiger.

Sachsen. In den Bez. der eichsfeldischen Vereine hat sich die belgische Methode der Bearbeitung des Flachses Eingang verschafft, befördert einestheils noch von der Wirksamkeit der zu Birkungen bestandenen Flachsbau-Schule, anderntheils im Bez. Mühlhausen dadurch, dass auf Anordnung des k. Landrathsamtes auch die Beschaffung der nöthigen Maschinen und Instrumente auf Gemeindekosten zur leihweisen Verabreichung an die Flachsproducenten erfolgt und geschickte Arbeiter auf Vereinskosten ausgebildet und zur Disposition sind. Dagegen ist im Uebrigen die alte Methode noch vorherrschend. Verein Sondershausen bemerkt hierzu: »die belgische Methode findet viele Gegner unter Berufung auf ungünstige Erfolge sowohl im Landertrage, als auch im Verfolg der Röstungsmethoden. Die Einweichung und Lösung des Flachsbastes erfolgt im Wasser rascher, als bei dem Breiten desselben behufs der Thauröste. Bei letzterer ist dieser kostbare Artikel zu lange dem Stehlen ausgesetzt, wozu noch kommt, dass bei dem kleinbäuerlichen starken Flachsbau die nöthigen Rösträume fehlen.« Im Bez. Schildau wird der Flachs am liebsten in Brachfeld gesäet; er wird gründlich gejätet, nachdem er ausgezogen und trocken ist, gedroschen, dann geröstet, wieder getrocknet und gebrochen. Im Bez. Genthin wird er meistens vor der Samenreife gezogen, im Felde zum Anstossen gebreitet, dann auf dem Backofen gedörrt, um demnächst gebrochen und gehechelt zu werden. Im Bez. Dachwig ist nur die Wasserröste im Gebrauch. Die belgischen Brechmaschinen werden nur ausnahmsweise angewandt, da man gewohnheitsmässig an der alten Methode des Brechens festhält.

Rheinland. Erkelenz. In der Bürgermeisterei Wegberg wurde vor einigen Jahren eine Flachsbereitungs-Anstalt errichtet — mit belgischen Röstgruben und mit Brech- und Schwingmaschinen, welche, durch Dampfkraft betrieben, so gute Resultate lieferte, dass sowohl quantitativ wie qualitativ 2 Sgr mehr pro Stein erzielt wurden. Die Anstalt ist bereit, in allen Districten, wo der Flachsbau in grösserer Ausdehnung aufgenommen werden wird, Filialen zu errichten.

2. Flüssige Producte.

a. Spiritus.

Preussen. Gumbinnen. Die Branntwein-Brennerei nimmt unter den landwirthschaftlichen technischen Gewerben bei uns die erste Stelle ein. In der Regel wird sie mit der Rindvieh-Mastung in Verbindung gesetzt. Die gute Kartoffelernte machte den Betrieb wieder stärker.

Königsberg. Die Brennerei lieferte in der Campagne 1863/64 den sehr guten Ertrag von 8½—9 % pro Quart Maischraum, so dass bei der reichen Kartoffelernte trotz der niedrigen Spirituspreise ein erheblicher Gewinn erzielt wird.

Posen. Kosten. Die Brennereien haben in der letzten Campagne eine gute Ausbeute an Spiritus gewährt; die niedrigen Preise liessen jedoch einen entsprechenden Reingewinn nicht zu. ... Hinsichtlich der Besteuerung des Brennereigewerbes wird der Fabrikatsteuer der Vorzug gegeben, sofern die Controlmaassregeln bei dem veränderten Steuermodus sich nicht noch strenger und störender gestalten würden als bisher. Bei der Fabrikatsteuer können auch kleinere Güter Brennerei betreiben, während dieselbe bei der jetzigen Besteuerung nur dann möglich ist, wenn alle Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik zur Erzielung einer möglichst hohen Ausbeute aufgeboten werden.

Birnbaum. Die Kartoffelbrennereien besitzen theilweise Dampfbetrieb. Der Preis des Spiritus war durchschnittlich 14⅔—13½ Thlr. pro Fass von 100 Quart zu 80 %.

Pommern. Hinterpommern. In Folge verschiedener Ansichten über die Rentabilität der Brennerei sind im Bez. Massow mehrere früher stark betriebene Brennereien eingegangen, während andere stärker als sonst arbeiten. Im Allgemeinen wird in letzter Zeit da, wo mittlere und leichte Bodenclassen vorherrschen, die Brennerei stärker betrieben und ausser den selbst gezogenen Kartoffeln zu dem Ende noch viel davon angekauft. Jedenfalls ist dieser Industriezweig immer noch ein wichtiger Hebel der Landwirthschaft, namentlich für futterarme Güter, und eine höhere Besteuerung desselben würde lebhaft zu beklagen sein.

Vorpommern. Von Kartoffelbrennereien sind im Bezirk streng genommen nur 2 vorhanden, welche den niederen Steuersatz zahlen. Die etwas zahlreicheren Getreidebrennereien befinden sich, eine ausgenommen, in den Städten, wo in der Regel auch die Fabrikation von Presshefe damit verbunden ist.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Der Bezirk besitzt etwa 12 Brennereien, von welchen eine auch Presshefe fabrizirt. Die bedeutenden Transportkosten nach dem Absatzorte Berlin lasten schwer auf diesem Gewerbe, dessen wohlthätiger Einfluss auf die Bodencultur sich auch hier bewährt.

Ruppin (westl.) Der vorherrschend leichte Boden begünstigt den Kartoffelbau und folglich den Brennereibetrieb. Der Verein befürwortet die seitens des Vereins der Spiritusfabrikanten dem königl. Landesökonomie-Collegium hinsichtlich ihrer Besteuerung gemachten Vorstellungen.

Sachsen. Im Bez. Oebisfelde haben die Kartoffelbrennereien in den letzten Jahren wegen unzulänglicher Kartoffelernten und geringer Spirituspreise nur beschränkten Betrieb gehabt. Dennoch erweisen sie sich in den darauf basirten Wirthschaften mit leichtem Boden als unentbehrlich zur Erhaltung des bisherigen Culturzustandes, und es ist als ein Glück zu betrachten, dass die in Aussicht genommene Fabrikatsteuer und Steuererhöhung vor der Hand wenigstens beseitigt sind. Leider hat die beständige Furcht vor dem steten Schwanken in der Brennsteuer-Gesetzgebung den Erfolg gehabt, dass die Anlage von Brennereien auf leichtem Boden seit Jahren schon gänzlich sistirt ist. Diese Ausführungen werden, was den geringen Ertrag der Brennereien betrifft, auch von anderen Vereinen bestätigt und nur vom Verein Zwethau die Resultate des vorigen Jahres günstiger als die der vorhergehenden Jahre bezeichnet. Dessenungeachtet hat eine Vermehrung theils der Brennereien, theils des Betriebes derselben stattgefunden. Im Bez. Halberstadt wurde während des letzten Trienniums trotz der schlechten Kartoffelernten im dortigen guten Boden mehr Steuer für Kartoffeln und Getreide entrichtet, als im vorletzten Triennium. Es ist zu beklagen, dass der Verbrauch von Melasse zur Spirituserzeugung wieder nachgelassen hat und diese den grösseren Fabriken zuströmt, welche aus der Melasseschlempe sog. Schlempekohle für das Ausland fabriziren. Von Wichtigkeit für die Brennereien scheint die Heiligenstädter Kartoffel in Folge ihrer hohen Erträge zu werden. Als Ursachen des fast gänzlichen Mangels der Brennereien in ihren Bezirken bezeichnen die Vereine Mühlhausen und Sondershausen die Concurrenz des benachbarten grossartigen Betriebes in Nordhausen (durch die Steuerverhältnisse Mühlhausen gegenüber begünstigt), den Mangel an entsprechend billigem Feuerungsmaterial, sowie den Umstand, dass die Landbrennereien sich fast stets um die eigentliche Preisconjunctur und deren Vortheile gebracht sehen. Eine Rübenmelasse verarbeitende Brennerei in Halle producirt aus den Rückständen Soda.

Rheinland. Moers. Die Concurrenz der östlichen Provinzen hat die kleine, meist für den Winter berechnete Kartoffelbrennerei bis auf kaum ein Fünftel ihres früheren Umfanges reducirt.

Neuss. Die Brennereien liegen überall darnieder und vermindern sich zusehends.

b. Bier.

Posen. Kosten. Einige kleinere Brauereien auf dem Lande brauen nur leichtes, obergähriges Bier; für die Städte wird viel Bier aus Dresden, Kulmbach, Erlangen und Grätz (Kreis Buk) eingeführt. Das Landvolk zieht den Branntwein dem Bier noch vor.

Pommern. Hinterpommern. Bierbrauereien sind auf dem Lande wenig vorhanden, mehren sich aber in den Städten von Jahr zu Jahr, da der Bierconsum sehr zunimmt und die Bierpreise trotz der Wohlfeilheit des Hopfens so hoch sind, dass sie einen erheblichen Reingewinn lassen.

Vorpommern. Mit der verstärkten Consumtion des untergahren, sog. bairischen Lagerbieres hat sich auch die Zahl der Brauereien vermehrt, was indess auf die Brauerei als landwirthschaftliches Nebengewerbe noch keinen Einfluss geübt hat, da dieselben, nur 2 ausgenommen, meistens in den Städten als eigenes Gewerbe betrieben werden.

Brandenburg. Ruppin (östl.) Die Bierbrauerei ist nicht bedeutend, jedoch setzt die Lindower Brauerei ihr bairisches Bier trotz der hohen Transportkosten nach Berlin ab.

Ruppin (westl.). Bairischbier-Brauereien sind in zwei grossen Wirthschaften mit dem besten Erfolge in Betrieb gesetzt worden.

Sachsen. Als landwirthschaftliches Nebengewerbe verschwindet die Brauerei immer mehr, da der Verbrauch obergähriger einfacher Biere nachgelassen hat und die Herstellung eines dem gegenwärtigen Geschmacke des Publicums entsprechenden Lager- oder Doppelbieres in der Regel nur in grösseren, industriell betriebenen Etablissements möglich zu sein scheint, diese aber ein ansehnlicheres Betriebscapital in Anspruch nehmen, als die kleinen ländlichen Brauereien in der Regel zur Verfügung haben. Dagegen sind die Brauereien in den Städten in fortwährendem Zunehmen und rentiren gut, da sie durch den leichteren Absatz begünstigt werden und die Bierpreise noch ebenso hoch sind, als in der früheren Zeit hoher Hopfenpreise. Eines vortrefflichen Rufes und Absatzes erfreut sich die mit der Gutswirthschaft der Domäne Ebeleben verbundene Lagerbier-Brauerei. Besondere Fabrikationszweige sind im Bez. des Saalkreises die Bereitung des sehr beliebten Broihans und im Bez. Halberstadt die Fabrikation von Bier aus Rübenzucker mit geringem Malzzusatze. Im Bez. Mühlhausen ist die sehr stark betriebene Brauerei auch auf die Viehzucht und Viehmastung von Einfluss, da die Träbern von den Land- und Ackerwirthen aufgekauft und zur Fütterung benutzt werden, während zu gleicher Zeit auch die Malzkeime als kräftiger Dünger ihre Verwendung vielseitig finden.

Rheinland. Moers. Die Brauereien haben sich vermehrt, sind aber meist selbständige Gewerbszweige, ohne Verbindung mit landwirthschaftlichem Betriebe.

c. Sonstige Producte.

Posen. Kosten. Oelfabriken fehlen; nur Leinöl für die ärmere katholische Bevölkerung, welche es in der Fastenzeit consumirt, wird auf Handpressen dargestellt. ... Essigfabriken befinden sich in Lissa. ... Eine Kirschsaft-Fabrik in Lissa macht bedeutende Geschäfte nach Polen, Schlesien u. s. w.; Dieselbe kauft jährlich für 6—8 000 Thlr. saure Kirschen.

Pommern. Hinterpommern. Seit 2 Jahren arbeitet zu Stargard eine Oelfabrik, welche statt des Pressverfahrens die Extraction des Oels mit Schwefel-Kohlenstoff bewirkt. Die pulverförmigen, bis auf ½ % entfetteten Rückstände sind mehrfach an Stelle der Oelkuchen mit Erfolg verfüttert worden.

Sachsen. Als der Landwirthschaft nahe stehende Gewerbe werden noch erwähnt: die Essigfabrikation und im Bez. Dachwig die Anisbrennerei.

Rheinland. Moers. Seit 10 Jahren besteht hier die Fabrikation des eingedickten Sirups, hier Kraut genannt, als gutes landwirthschaftliches Nebengewerbe. Das Kraut dient als Ersatz

für Butter und ist bei sitzender Lebensweise sehr gesund. Leider ist bereits Ueberproduction und Mangel an Absatz eingetreten.

Neuss. Das Krautpressen wird vielfach in grösserem Maassstabe, die Oelmüllerei durch Dampfmaschinen gewerbsmässig und nicht mehr als landwirthschaftliches Nebengewerbe betrieben.

B. Producte aus dem Thierreich.

1. Milch.

Posen. Kosten. Die Milchwirthschaft hat sich zwar in den letzten Jahren gehoben, wird jedoch von vielen Besitzern noch nicht beachtet. Der unmittelbare Gewinn aus den Milchvieh-Heerden ist nicht lockend genug, und der Gewinn an Steigerung der Dungproduction u. s. w. wird nicht berücksichtigt. Die bäuerlichen Wirthe produciren fast nur Milch für den eigenen Bedarf.

Birnbaum. Die Milch wird gewöhnlich in den benachbarten Städten abgesetzt und gilt daselbst durchschnittlich 1 Sgr pro Quart. Der Milchertrag ist auf 1 400—1 500 Quart pro Kuh anzunehmen, das Dominialvieh giebt mehr Milch als das Bauernvieh.

Pommern. Hinterpommern. Mit der Rindviehzucht hat sich die Milchproduction sehr gehoben.

Vorpommern. Die aus der Viehhaltung gewonnene Milch wird von Milchpächtern zu 9—10 Pf pro Quart zur Bereitung von Butter und Käse angekauft, liesse sich aber bei den hohen Preisen dieser Producte zu 12—14 Pf verwerthen. Der Ertrag der Kühe erreicht bei dem schweren holländischen Vieh im Durchschnitt 3 500 Quart, bei dem kleineren angelnschen etwa 1 000 Quart weniger.

Brandenburg. Templin. Grössere Kuhwirthschaften geben die süsse Milch quartweise an sog. Schweizer und Holländer ab, die sie für Butter und Käse verwerthen.

Ruppin (westl.) Man ist neuerdings allgemein eifrig bemüht, milchergiebige Kuhracen zu halten und den Milchertrag durch gute Fütterung zu erhöhen.

Oberbarnim. Die Milchproduction hat sich gesteigert, so dass Erträge von 2 900—3 000 Quart pro Kuh und Jahr nicht mehr selten sind.

Nieder-Oderbruch. Die hiesigen wirthschaftlichen Verhältnisse eignen sich nicht zu einem ausgedehnten Molkereibetriebe.

Guben. Milchproduction und Milchverkauf richten sich nach der localen Consumtion.

Sachsen. Die Nutzung des Rindviehes besteht vorherrschend in der Milchnutzung, namentlich verkaufen die in der Nähe der Städte liegenden Wirthschaften fast die ganze Milch dorthin. Anderseits legt man z. B. im Bez. Sondershausen mehr Werth auf die Molkerei, weil das Fleisch verhältnissmässig noch zu billig ist. Im Bez. Ranis giebt eine gute Kuh täglich frisch 18—20 Quart; im Bez. Rosslau wird ein besonders grosser und starker Schlag Holländer Vieh mit vorzüglicher Milchergiebigkeit auf der Domäne Pölnitz gehalten; im Bez. Seehausen begreift das billig zu ernährende Landvieh oft Exemplare von trefflicher Milchergiebigkeit. ... Verein Halberstadt theilt folgendes Beispiel der Erträge von Milchkühen einer bäuerlichen Wirthschaft bei durchschnittlich 15 Kühen und 15 Stück Jungvieh mit: Das Sommerfutter hatte täglich ausser Stroh den Werth von 100 Pfd Rothklee pro Stück (in futterarmen Jahren einen solchen von 50 Pfd Rothklee nebst Erbsen und Weissstroh zu Häcksel und 1 — 1¼ Pfd Oelkuchen), und zwar durchschnittlich vom $\frac{25}{5}$ bis zum $\frac{10}{6}$ in Luzerne, von da bis zum $\frac{25}{6}$ in Esparsette, bis zum $\frac{10}{7}$ in Blumenklee, bis zum $\frac{25}{7}$ in Blumenklee und Luzerne II, bis zum $\frac{10}{8}$ in Luzerne II und III, bis zum $\frac{1}{10}$ in Turnipsblättern, grünen Wicken, Blumenklee II und Luzerne III, bis zum $\frac{25}{10}$ in Rübenköpfen und Mais. Das Winterfutter bestand ausser 10 Bund Sommerkorn-Stroh in täglich 10 Pfd und betrug: langes Weizenstroh 10 Bund zu 20 Pfd, Erbsenstroh 15 Bund zu 12 Pfd, Sommerungsstroh 12 Bund zu 10 Pfd, Turnips 10 Korb zu 85 Pfd, Kaff 50 Pfd, Oelkuchen 25 Pfd = 27 Pfd Heuwerth pro Stück. Dabei gaben 14 Stück Vieh an Milch 26 145, 14 Stück 27 205, 15 Stück 30 012, 15 Stück 30 850, 16 Stück 32 700 und 16 Stück 33 543, zusammen 90 Stück 180 455, oder durchschnittlich jedes Stück jährlich 2 050 oder 15 Stück 30 750 Quart Milch. Die 2 050 Quart pro Stück verwerthet mit 65⅔ Thlr, wozu ein Kalb mit 4 Thlr, giebt als jährliche Nutzung pro Stück 69⅔ Thlr; von den 30 750 Quart der 15 Stück Vieh 23 950 Quart verkauft zu 1 Sgr pro Quart = 791⅔ Thlr, 6 800 Quart verbuttert zu 518 Pfd à 9 Sgr = 155⅔ Thlr nebst Gewinn von 40 Schock Käse zu ¾ Thlr = 30 Thlr, giebt als Jahresnutzung von 15 Stück Vieh 977⅓ Thlr

2. Butter und Käse.

Preussen. Westpreussen. Mit der Vermehrung der Rindvieh-Stämme geht Hand in Hand die Einrichtung grösserer Molkereien, zum Theil nach holländischer Manier.

Posen. Kosten. Auf mehreren grösseren Gütern sind meistens von Pächtern betriebene Schweizereien für Butter und Süssmilch-Käse eingerichtet worden. Die Pacht beträgt entweder pro Kuh 26—30 Thlr oder der contractliche Lieferungspreis pro Quart Milch im Sommer 8, im Winter 9 Pf

Pommern. Hinterpommern. Wegen des meistens erschwerten Absatzes der Milch wird viel Butter und Käse bereitet; mehrfach sind Holländereien zur Bereitung und zur Versendung von Limburger Käse und von Butter eingerichtet worden. Die Milch wird dabei indess nur zu 8—10 Pf pro Quart verwerthet, selbst wenn man die hierdurch gesteigerte Einnahme aus der Schweinezucht mit einrechnet. Die Butterbereitung ist noch eine sehr mangelhafte; der Körliner Verein empfiehlt dem Hauptdirectorium, Besitzer gut geleiteter Molkereiwirthschaften in Holstein zur Ausbildung hiesiger Meier und Meierinnen zu veranlassen.

Vorpommern. Butter und Käse wird meistens von Milchpächtern bereitet, die das Quart Milch für 9—10 Pf von den Besitzern kaufen. Die Butter gilt in den Städten 9—11 Sgr, der nach Limburger Art bereitete Käse 5 Sgr pro Pfd

Brandenburg. Templin. Butter und Käse wird meistens nur für den eigenen Verbrauch bereitet.

Ruppin (östl.) Die producirte Milch wird, soweit sie nicht zum Wirthschaftsbedarf erforderlich, in der in der Provinz allgemein üblichen Weise zur Butterbereitung verwendet.

Ruppin (westl.) Bei der Butter- und Käsebereitung bleibt die vortheilhafte Verwerthung der Milch die Hauptaufgabe. Am verbreitetsten ist die Herstellung von Sahnenbutter, die geronnene Milch wird dann zu Kuhkäse verarbeitet, und die Buttermilch dient zum Fettmachen der Schweine, wenigstens zum Anfüttern junger Schweine. Andere bereiten die Butter unmittelbar aus der Milch, nachdem sie 12 Stunden in grossen Zobern gestanden hat; wieder Andere buttern gar nicht, sondern lassen Süssmilch-Käse machen. Der Verein hat zweckmässige Butterfässer, wie das Eckert'sche Thermometer- und das Lavoisy'sche Butterfass, beschafft und bei Thierschauen als Prämien vertheilt.

Oberbarnim. Die Butter- und Käsebereitung ist nur bei den grösseren Besitzern eine rationelle; man stellt dort die Butter für die städtischen Märkte aus süsser Sahne oder Käse nach schweizer und holländer Methode her. In letzterem Falle liefert man die gesammte Milch des Jahres an einen sog. Schweizer für einen festen Preis, und dieser übernimmt die Fabrikation und den Vertrieb der Käse für eigene Rechnung; die bäuerlichen Wirthe verfahren noch nach der alten, schlechten Methode.

Niederbarnim (westl.) Butter und Käse werden in bedeutendem Maasse producirt; letzterer, aus saurer Milch gewonnen, geht frisch zur weiteren Verarbeitung nach Berlin. Die Butter aus Hohenbruch und Neuholland hat guten Ruf.

Havelland. Einige grössere Wirthschaften haben die Milchlieferungen nach Berlin der vielen Betrügereien halber eingestellt und mit gleichem Vortheile Schweizereien zur Bereitung von Süsssahnen-Butter und Schweizerkäse eingerichtet.

Königsberg. Die Butter- und Käsebereitung wird eifrig betrieben, ohne gerade ein bedeutender Handelszweig zu sein.

Guben. Die Butter- und Käsebereitung ist umfangreich.

Sachsen. Entsprechend der vorherrschenden Nutzung des Rindviehes zur Milchproduction, hat die Bereitung von Butter und Käse, da die Milch nur von den in der Nähe von Consumtionsorten gelegenen Wirthschaften verkauft werden kann, für die Landwirthschaft eine vorzugsweise Bedeutung. In den meisten Wirthschaften dauert die gewöhnliche Art der Butterbereitung von saurer Sahne und die Anfertigung von Sauermilch-Käsen fort; doch findet die letztere als nicht sehr lohnend vielfach nur für den eigenen Bedarf statt, während die grössere Quantität der Sauermilch lieber den Schweinen verfüttert wird. Auch eine im Mansf. Seekr. im grösseren Maassstabe bestandene Käsefabrikation wurde wegen ungenügenden Ertrages aufgegeben. — Im Bez. Halberstadt findet die Fabrikation von fetten und halbfetten Limburger Käsen in grösseren Milchwirthschaften Eingang; ausserdem wird hier in fast allen grösseren Wirthschaften feinste Tafelbutter von süsser Sahne bereitet und häufig die nicht geformte Sauermilch-Käsemasse an Käsefabriken in Magdeburg und Berlin täglich frisch per Eisenbahn befördert. Im Bezirk Lützen ist das aufrechte Butterfass vielfach durch eins mit liegender Flügelwelle

ersetzt. Verein Sondershausen berichtet: »Hauswirthschaftlich ist man zwar bei den älteren Einrichtungen stehen geblieben, leitet sie jedoch in rationeller Weise; der Milchstube ist der Gebrauch des Thermometers angehörig, um die richtige Temperatur von 12° dem Milchraume und ebenso 12—14° nach Verhältniss der Jahreszeit dem Rahm im Butterfass zu gewähren. Das Anton'sche, in Paris und London prämirte Butterfass hat die volle Anerkennung gefunden und wird von Schubart und Hesse in Dresden bezogen zu Preisen von 18—20 Thlr, ausreichend gross, um 35 ℔ Butter daraus ziehen zu können, aber auch zu gebrauchen, um 10 ℔ zu buttern.« Im Mansf. Seekr. ist an einem Orte das Gussander'sche Verfahren in Behandlung der Milch noch mit Erfolg in Anwendung. Das zu 1 ℔ Butter nöthige Milchquantum stellt sich im letzteren Bezirk auf 13—14 Quart von Harz- und gewöhnlichem Landvieh, auf 16 Quart von holländer Vieh. Im Bez. Dachwig verkauft man seit mehreren Jahren viele Matten in die Rumfabriken. Im Bez. Schleusingen wird die Butter nicht gesalzen; doch steht dieselbe in wohlverdientem Rufe wegen ihres vortrefflichen Geschmacks, wie er durch das gewürzreiche Futter der Gebirgswiesen hervorgebracht wird.

Rheinland. Waldbroel. Die grösseren Dörfer ausgenommen, fehlt die Gelegenheit zum Absatz der Milch, weshalb die Butterproduction vorherrscht.

C. Producte aus dem Mineralreiche.

1. Ziegel, Drainröhren, Kalk und Gips.

Posen. Kosten. Die Zahl der Ziegeleien hat sich wieder etwas vermehrt, jedoch fertigen die neuen einstweilen nur Ziegelsteine und keine Drainröhren.

Pommern. Hinterpommern. Ziegeleien sind besonders in der Nähe der Städte vorhanden und haben genügenden Absatz an Mauersteinen wie an Drainröhren.

Vorpommern. Wo das nöthige Rohmaterial genügend vorhanden und der Absatz der fertigen Waare einigermaassen gesichert ist, sind im Bezirk überall Ziegeleien von mässigem Betriebsumfange eingerichtet worden. Wenn das Rohmaterial es zulässt, wird auch die Fabrikation der Drainröhren damit verbunden.

Tribsees. Es sind mehrere Ziegeleien neu errichtet worden.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die Ziegeleien arbeiten mit gutem Erfolge und vermehren sich alljährlich; auch der Absatz von Drainröhren nimmt zu. Bei Lindow wird ein grosses derartiges Etablissement errichtet.

Ruppin (westl.). Der Ziegeleibetrieb ist bedeutend und würde einen ausserordentlichen Aufschwung nehmen, wenn bessere Verbindungen mit Berlin vorhanden wären.

Nieder-Oderbruch. Ziegeleien sind reichlich im Oderbruche vertreten und mehren sich zunehmend. Statt des theuren Holzes verwendet man jetzt mehr und mehr Braunkohlen zum Brennen der Steine, nachdem das Vorurtheil dagegen überwunden ist.

Sachsen. In den meisten Bezirken sind Ziegeleien in ansehnlicher Zahl vorhanden; doch haben der in fortwährendem Aufschwunge befindliche Verkehr und die daraus folgenden umfangreichen Bauten, sowie die solidere Bauart auch die Errichtung neuer Ziegeleien zur Folge, die aber immer mehr in die Kategorie der selbständigen, als der landwirthschaftlichen Nebengewerbe fallen, zumal auch die Aufstellung von Maschinen bei grösseren Etablissements jetzt unerlässlich erscheint. Ausser der Sachsenberger'schen Ziegel-Pressmaschine nennt der Verein im Mansfelder Seekreise noch als eben so gut die von Hertel & Co. in Nienburg a. S. Zum grösseren Theile ist die Fabrikation durch gutes Roh- und billiges Brennmaterial begünstigt; in einigen Bezirken dagegen mangelt es an guter Ziegelerde, z. B. im Bezirk Gr. Apenburg. Im Bezirk Sondershausen besteht das zur Verfügung stehende Material in einem zu fetten Thon, welcher einen stärkeren Brennkosten-Aufwand erfordert, damit aber die Waare vertheuert. Im Bezirk Worbis entbehrt das Fabrikat wegen Mangels an billigem Brennmaterial sehr oft des vollkommenen Brandes. Im Bezirk Bitterfeld-Delitzsch sind neuerdings auch in den Höhengegenden Ziegeleien angelegt; der Lehm enthält aber zu viel Mergel, der viele Vorrichtungen nöthig macht, weshalb diese Ziegeleien mit den in der Muldegegend vorhandenen nicht concurriren können. In vielen Fällen fabriziren die Ziegeleien zugleich Drainröhren. Im Bezirk Halberstadt fand die Feldziegelei versuchsweise Einführung; in dem westlichen Theile des Bezirks hat sie sich bewährt; schlechtes Material und nachlässiges Formen beeinträchtigen jedoch theilweise die Güte des Fabrikates; dennoch hofft man bei sorgsamer Auswahl des Rohmaterials auf die Verbesserung der Feldziegel. ... Im Mansfelder Seekreise vermehren sich die Kalkbrennereien, nicht allein auf die zahlreichen Bauten, sondern hauptsächlich auf den Absatz basirt, welchen der dortige Kalk zu landwirthschaftlichen Zwecken (hauptsächlich in Sachsen) findet. Dieser Absatz ist ziemlich bedeutend, während im Bezirke Kalk zur Düngung gar nicht verwendbar ist. Die Zahl der Kalköfen ist dort von einem Ofen, der 1814 vorhanden war, auf mehr als 100 gestiegen. Im Uebrigen ist die Kalkbrennerei meist mit den Ziegeleien verbunden und wird der grösste Theil des Kalkbedarfs in den Ziegelöfen gebrannt. Ausserdem sind u. a. im Bezirk Halberstadt in den Wintermonaten einige Kalköfen stets im Betrieb, um den Bedarf für die Zuckerfabriken etc. zu decken. In mehreren Bezirken beziehen die Kalköfen ihren Bedarf an Rohkalk durch Wassertransport auf Elbe und Saale, im ersteren Falle zumeist aus Sachsen. Von dort werden aber auch noch grosse Massen Kalk aus den vielen Brennereien bei Oschatz eingeführt. Ein vorzügliches und weithin benutztes Product liefern auch die im Bezirk Worbis in hinreichender Anzahl vorhandenen Kalkbrennereien. ... Der Verein im Saalkreise bemerkt hinsichtlich der Verwendung des Gipses: »Wie die brennwürdigen kohlensauren Kalke eine charakteristische Eigenthümlichkeit der mansfeldischen Reviere sind, so ist dies der schwefelsaure Kalk im nördlichen Theile des Saalkreises. Dort sind nämlich in der Nähe von Custrena und Peissen seit langer Zeit grosse Brüche zu Tage stehender Gipslötze aufgenommen, und es werden Massen von Gipssteinen im Betrage von 250 — 260 000 Ctr und ca. 700 — 1000 Wispel gemahlener Gips nach Berlin, Stettin, Dresden und Hamburg jährlich verschifft. Der Gips wird zu baulichen Zwecken und zur Düngung in den verschiedensten Formen verwendet. Im Kreise wird der Gips nur vereinzelt als Düngungs-Surrogat angewendet.« Nächstdem bemerkt noch Verein Halberstadt, dass im Huydistricte vor dem Harze viele Gipsöfen stets im Betriebe seien.

2. Braunkohlen.

Posen. Birnbaum. Es sind 2 Braunkohlen-Gruben in Birnbaum eröffnet worden, über deren Resultate die Nachrichten noch fehlen.

Meseritz. Eine Braunkohlen-Grube bei Kainscht hat nicht unbedeutenden Absatz, namentlich nach Meseritz.

Pommern. Hinterpommern. In der letzten Zeit sind an verschiedenen Punkten Braunkohlen-Lager aufgefunden worden, so bei Stettin, Pyritz, Stargard, Lauenburg; dieselben wurden jedoch bisher nicht oder nur sehr wenig ausgenutzt.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Wiederholte Schürfungen auf Braunkohlen sind erfolglos gewesen.

Niederbarnim (östl.). Obschon man überall im Bezirk nach Kohlen gebohrt hat, wurde dennoch kein Lager aufgefunden.

Königsberg. Die Braunkohle wird nur auf der Bärwalder Feldmark benutzt und deckt kaum die Betriebskosten.

Nieder-Oderbruch. Die Aufdeckung der Braunkohlen-Lager zwischen Wriezen und Freienwalde ist bei dem gänzlichen Mangel an Forsten, Torf- und Kohlenlagern im Oderbruche selbst von wesentlichem Vortheile.

Beeskow. Der Kreis besitzt sehr bedeutende Braunkohlen-Gruben, und neue werden immer noch aufgedeckt, da sie seit der Benutzung des Gruses einen höheren Reinertrag abwerfen als früher.

Guben. Braunkohlen werden vielfach gewonnen.

3. Sonstige Producte.

Sachsen. Als der Landwirthschaft mehr oder weniger nahestehende Gewerbe werden von den Vereinen erwähnt: Torf- und Braunkohlen-Gruben, Steinbrüche, ziemlich bedeutende Töpfereien im Bezirk Bitterfeld-Delitzsch, die sich namentlich der Nachahmung der Berliner Kachelöfen befleissigen.

Vierter Abschnitt.

Handelsverkehr.

Preussen. Königsberg. Die politischen Ereignisse lähmten die Unternehmungslust sichtlich; die Befürchtung eines grösseren Krieges machte die Capitalisten zurückhaltend in der Verwendung des Geldes. Dazu kam die maasslose Concurrenz des nordamerikanischen Weizens in England, veranlasst durch die Kriegszustände in Südamerika, welches keinen Weizen aus Nordamerika importirte. Viele Unternehmungen ergaben bei der Unsicherheit aller Vorausberechnungen Verluste, welche die Speculation immer mehr einschränkten.

Pommern. Vorpommern. Von Obst kommt nur wenig über den eigenen Bedarf in den Handel; eine Ausfuhr davon findet nicht statt, vielmehr wird besonders getrocknetes Obst vielfach eingeführt. Wegen geringer Ernte war der Preis ausnahmsweise hoch, man zahlte bis zu 4 Thlr pro Schffl.

Tribsees. Die politischen Verwickelungen machten den Handelsverkehr mit Bodenerzeugnissen aussergewöhnlich flau und drückten die Preise ausserordentlich herunter.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Die Steuerlinie gegen Mecklenburg sperrt den Handel dorthin fast ab; er ist lediglich auf Berlin oder auf Hamburg mittels der Eisenbahn angewiesen. Um so fühlbarer ist der Mangel an Verbindungswegen nach letzterer.

1. Einfuhr fremder Producte.

Preussen. Westpreussen. Durch das Commissionsgeschäft von C. F. Keck wurden eingeführt 15 Yorkshire-Schweine, 30 Southdown-Schafe, 20 Breitenburger, 40 angelner und 45 holländische Kühe und Stärken, 35 holländische Kälber und 3 holsteinische Füllen. Die Schafe und Schweine gingen zum grösseren Theil nach Schlesien, das holsteinische und holländische Rindvieh blieb grösstentheils in Ost- und Westpreussen, ein Theil der angelner Stärken und die Füllen gingen nach der Provinz Posen.

Posen. Kosten. Eingeführt wurde Samengetreide aus Böhmen, der Probstei, England und Frankenstein in Schlesien, Zuchtvieh aus England, Holland und Oldenburg, Rapskuchen zur Viehfütterung aus schlesischen Oelfabriken.

Pommern. Hinterpommern. Auf den grösseren Gütern des Bez. Stettin ist neuerdings für das Gesinde vielfach amerikanisches Schweineschmalz an Stelle des selbst gewonnenen Schmalzes und der Butter verbraucht worden, da es, centnerweise gekauft, nicht über 5¼ Sgr pro Pfd., die Butter dagegen 8—11 und das selbst gewonnene Schmalz 6½—7½ Sgr kostet.

Vorpommern. Von Producten der Landwirthschaft werden in den Bezirk eingeführt: Klee- und Grassämereien, künstliche Dungmittel und Hanf, welcher bei uns nicht angebaut wird.

Anklam. Der Handel mit Guano, Oelkuchen, Sämereien, landwirthschaftlichen Maschinen aller Art u. s. w. gewinnt immer mehr an Umfang und wird durch die neuerdings eröffnete Eisenbahn noch mehr befördert werden.

Rheinland. Elberfeld. Das fehlende Gemüse wird von Düsseldorf, Obst vom Oberrhein bezogen.

2. Absatz der landwirthschaftlichen Producte.

Posen. Birnbaum. Die an der Warthe gelegenen Ziegeleien verschiffen ihre Steine nach Posen und Berlin.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Absatz der Producte erfolgt durchgängig nach Berlin. Der Roggen wird meistens auf den Havelmühlen vermahlen und das Mehl versendet.

Niederbarnim (östl.). Die landwirthschaftlichen Producte des Bezirks finden in Berlin ihren Absatz.

Niederbarnim (westl.). Der Absatz aller landwirthschaftlichen Producte ist leicht und sicher.

Havelland. Der Absatz der Producte erfolgt nach Berlin und Potsdam; Viehproducte gehen ausserdem nach Hamburg und Magdeburg.

Königsberg. Der Absatz der Producte ist durch Märkte gesichert, findet aber gröstentheils durch Aufkäufer statt und nimmt seinen Weg auf der Oder.

Guben. Für den Absatz der landwirthsch. Producte ist gesorgt.

a. Producte aus dem Pflanzenreiche insbesondere.

Preussen. Königsberg. Nach den Ermittelungen des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft sind aus der Provinz dorthin von Weizen mindestens 16 645, Roggen 17 406, Gerste 3 516, Hafer 6 405, Erbsen 5 318, Bohnen 1 254, Wicken 1 915, Leinsaat 1 873, Rips und Diverses 2 605, zusammen 56 942 Lasten gegen 53 909 in 1862 zugeführt worden. Diese Schätzung bleibt indess weit hinter der Wirklichkeit zurück; denn Vieles geht ohne amtliche Vermessung aus den Händen der Producenten in die der Kaufleute und Consumenten über, und auch die Eisenbahn-Zufuhr gelangt nicht ganz zur amtlichen Vermessung. Von letzterer sind mindestens noch 6 000 Lasten als angekommen hinzuzurechnen. Die Ausfuhr Königsbergs betrug von Weizen 21 249, Roggen 33 365, Gerste 5 399, Hafer 9 537, Erbsen 6 400, Bohnen 1 335, Wicken 2 143, Leinsaat 5 699, Rips und Diverses 2 150, zusammen 87 281 gegen 78 057 Lasten von 60 Schffln. im Vorjahr. Als Bestände blieben auf den hiesigen Speichern 13 426 Last, darunter Weizen 5 300, Roggen 3 200, Leinsaat 2 000 Last.... Die Ausfuhr von Weizen nach Grossbrittannien bestand in nur 9 673 Lasten gegen 17 308 L. im Vorjahr. Der Preis bis zum August für feine 130—132Pfdige Waare 95—107, für gute braune 85—96, für rothe 80—100 Sgr betragend, erlitt im Herbst einen ausserordentlichen Rückschlag, vorbereitet durch eine Geschäftsstille, welche die Nachrichten von der in ganz Europa durchschnittlich guten Ernte und von dem Sinken der Preise in England verursachten. Die Producenten hielten in Erwartung einer günstigeren Wendung einstweilen zurück, mussten aber schliesslich doch zu Preisen von 60 Sgr pro Schffl. verkaufen. Die hiesigen Durchschnittspreise waren pro Schffl. bunten Weizens in den 12 Monaten des Jahres beziehentlich 83½, 83½, 82½, 83, 82, 86, 83, 80¾, 70, 63, 67 und 60 Sgr, der Durchschnittspreis für das ganze Jahr 77 Sgr ... Roggen behauptete sich mit geringen Schwankungen bis zum Sommer auf 52 bis 55 Sgr pro Schffl. guter 120—125Pfdiger Waare; selbst die anschnlichen Zufuhren aus Polen konnten einen fühlbaren Druck nicht ausüben, weil eine stetige Frage zur Verschiffung nach dem Norden, der Weser und Ems bestand. Ueberdies erschwerte und vertheuerte der ungemein niedrige Wasserstand den Transport aus Polen, so dass die polnisch-russischen Importeurs dabei selbst Verluste erlitten und sich deshalb nicht sogleich zum Verkaufe entschliessen mochten. Erst im Herbst, als man den günstigen Ausfall der Ernte übersehen konnte, fielen die Preise rasch bis zum November auf 38—39 Sgr und bis Jahresschluss auf 35—37 Sgr für 80Pfdige gute und auf 34 Sgr für minder gute Waare. Nach Schweden, Norwegen und Dänemark sind 18 000 Last verschifft worden; der Mangel an Schiffen im November hinderte noch grössere Versendungen. Ansehnliche Partien sind für Mai und Juni zu 43 und 44½ Sgr für 80 Pfd frei ins Schiff contrahirt. Die hiesigen Durchschnittspreise waren in den 12 Monaten des Jahres beziehentlich 50, 50, 49½, 50, 50½, 50½, 43½, 43, 42½, 38½, 37 und 34 Sgr, der Durchschnittspreis für das ganze Jahr 45¾ Sgr pro Schffl. ... Der Verbrauch von Gerste im Lande steigt noch immer; besonders die Brauereien bairischen Bieres, dessen Consumtion sehr zunimmt, beziehen davon stark. Die Ausfuhr lohnt unter diesen Umständen nicht, so dass gute Malzgerste wenig zur Versendung kommt; nur minder gute und billigere Waare findet zu Futterzwecken Absatz nach England. Ehe die Production feiner Waare nicht einen viel grösseren Umfang erreicht, ist auf eine Ausfuhr derselben nicht zu rechnen. Die Preise behaupteten sich gut bis zum Herbst, erfuhren sogar im Spätsommer einen kleinen Aufschlag, der aber bald einem fühlbaren Rückgange Platz machte. Die hiesigen Durchschnittspreise pro Schffl. waren für grosse resp. kleine Gerste in den 12 Monaten des Jahres beziehentlich 40 resp. 36¾, 40 resp. 36¼, 38½ resp. 37½, 39 resp. 35, 40 resp. 36¼, 44 resp. 38½, 40 resp. 37½, 38½ resp. 37½, 39½ resp. 37¾, 37¼ resp. 34, 33⅓ resp. 31 und 30 resp. 28 Sgr, der Durchschnittspreis für

das ganze Jahr 38⅓ resp. 35½ Sgr ... Der Preis für Hafer, in den ersten Monaten auf 20—26 Sgr gehalten, stieg bei schwachen disponiblen Vorräthen im Frühjahr bis auf 28½ Sgr pro 50 ℔ und behauptete sich so bis September. Es kamen 7 000 Lasten mehr zur Verschiffung als im Vorjahr. Im Herbst fing ein allmäliger Rückgang an, und am Jahresschlusse standen die Notirungen nicht über 22 Sgr Die hiesigen Durchschnittspreise waren in den 12 Monaten des Jahres beziehentlich 26⅓, 26½, 28½ von März bis Juli, 28, 27½, 26, 24 und 22, der Jahres-Durchschnittspreis 26$\frac{11}{12}$ Sgr ... Bis zum Juni behaupteten sich die Preise für weisse Erbsen auf 48—55, für graue auf 50—70, für grosse grüne auf 50—65 Sgr pro Schffl. Dann trat ein Rückgang von 12—15 Sgr für weisse und von 18 bis 20 Sgr für graue und grüne Erbsen ein. Die Flauheit für Hülsenfrüchte im Auslande und die hierorts ergiebige Kartoffelernte wirkten drückend namentlich auf grüne Erbsen, welche über Bedarf zu Markte kamen. Gegenüber dem verstärkten Anbau der grünen wird derjenige der weissen Erbsen vernachlässigt, was die Preise künftig beeinflussen dürfte. ... Bohnen wurden bis zum August mit 52—58 Sgr pro Schffl. bezahlt, erfuhren dann aber einen Rückgang von 10 Sgr ... Während der Schiffahrts-Periode hatten Wicken keine wesentliche Preisveränderung. Beste Waare galt 42—45 Sgr pro Schffl., später und gegen Jahresschluss fiel dieselbe jedoch auf 34—36 Sgr ... Feine rothe Kleesaat wurde mit 19—19½, weisse mit 23—24, Timotheesaat mit 6—8 Thlr pro Ctr. bezahlt.

Posen. Krotoschin. Der Absatz der Producte war ein äusserst flauer, und auch jetzt ist ein Aufschwung noch nicht zu merken. Die Abgelegenheit von der Eisenbahn trägt noch mehr dazu bei, die Preise zu drücken.

Kosten. Die Handelsverhältnisse waren seit der letzten Ernte nicht günstig, die Preise für landwirthschaftliche Producte niedrig und der Begehr schwach. ... Exportirt wurde Brotgetreide nach Sachsen und dem böhmischen Erzgebirge, wenig nach England, nach Frankreich gar nichts. Die Getreidepreise sind hier gegen das Vorjahr um 30 % gefallen. Der Verkauf des Getreides geschieht meistens nach dem Gewicht. ... Der Sprithandel nach Italien ist ebenfalls weit unbedeutender geworden wie früher. Für Hopfen zahlte man bei Beginn der Ernte 40, später 15—20, bei Jahresschluss 30—35 Thlr pro Ctr. Das Obst wird meistens nach Posen verschickt; die sauren Kirschen gehen in die Kirschsaft-Fabrik zu Lissa.

Birnbaum. Die bedeutenderen Ausfuhrartikel sind Spiritus und Getreide. Dieselben werden in Birnbaum, Zirke und Schwerin von dort ansässigen Kaufleuten angekauft und zu Wasser verschickt.

Meseritz. Der Handelsverkehr findet hauptsächlich mit den an der Warthe belegenen Städten Schwerin und Birnbaum statt, Getreide geht auch nach Zielenzig, Schwiebus und Züllichau. ... Der Holzabsatz ist durch die vollendete Chaussee nach der Warthe erleichtert, wohin immer noch 4—6 Meilen Landweg zu überwinden sind. Bauholz wird auf der Obra nach der Ober-Görziger Mühle geflösst, von wo aus 3 Schleusen hemmend entgegentreten.

Pommern. Vorpommern. Die Seestädte Stralsund, Greifswald, Wolgast und Barth treiben einen ausgedehnten Getreidehandel, und die Städte Anklam und Demmin stehen ihnen in dieser Hinsicht durch den lebhaften Verkehr mit Dampfern auf der Peene fast zur Seite. Vorzugsweise wird Weizen und Gerste nach England exportirt, der Roggen findet andere Wege oder wird von den Dampfmühlen aufgekauft. Auch geht bereits mittels der Eisenbahn Getreide nach Berlin. Oelsaaten werden wenig ausgeführt, vielmehr meistens von den heimischen Oelmühlen verbraucht; ebenso gehen Oelkuchen ihrer starken Verwendung im Lande wegen nur noch wenig nach England.

Anklam. Die Nähe der beiden Häfen Anklam und Wolgast befördert hier stets einen guten Absatz der Cerealien.

Brandenburg. Templin. Den Absatz der Producte vermitteln die Kornbörsen; er geschieht theilweise durch die Eisenbahn und den Wassertransport.

Schlesien. Die Getreidepreise erholten sich von ihrem niedrigen Stande ein wenig bis zur Ernte, sanken aber dann vom August 1863 bis März 1864 fast unablässig bis auf ungewöhnlich geringe Beträge. Der Durchschnitt der Notirungen auf den eigentlichen Märkten der Provinz im Monat März 1864 stellte sich bei Weizen auf 60, bei Roggen auf 40¼ Sgr, — Preise, welche dem Landwirthe über die Productionskosten hinaus nur einen sehr mässigen Gewinn gewährten. Seitdem ist eine mässige Steigerung eingetreten; indess stehen die Aprilpreise gegen die vorjährigen bei Weizen immer noch um 11$\frac{5}{12}$, bei Roggen um 6, bei Gerste um 1¾ Sgr zurück, und nur diejenigen für Hafer und Kartoffeln sind höher. ... Die mangelhafte Organisation des Getreidehandels in der Provinz zeigte sich auch im verflossenen Jahre. Während die Eisenbahn für Getreide in ganzen Wagenladungen von Ratibor nach Görlitz nur 9½ Sgr Fracht pro Scheffel erhebt, stand der Preis für Weizen in Ratibor im September, October und December 1863 und im Januar 1864 um 17—19⅓ Sgr, in anderen Monaten 10 bis 13 Sgr niedriger als in Görlitz.... Der Preis des Tabaks, in den Vorjahren etwa 3—4 Thlr pro Ctr, ist seitdem auf das Doppelte gestiegen.

Sachsen. Neben den besonders dem Localconsum dienenden, aber zum Theil sehr guten Getreide-Wochenmärkten, welche wohl in allen Städten abgehalten werden, machen sich als Hauptmärkte für den Verkehr in Getreide die Städte Halle, Leipzig, Nordhausen, Erfurt und Gotha geltend. Es besteht ferner ein regelmässiger Abzug von Weizen, namentlich aber von Gerste nach Hamburg zum überseeischen Export, dem sich in neuerer Zeit in Folge besserer Verkehrsverhältnisse ein vermehrter Absatz einerseits nach dem Westen (Rheinland, Belgien und Frankreich), anderseits nach Sachsen, Thüringen, Hessen und Hannover beigesellt hat. Endlich erscheinen als Abnehmer für Getreide- und Oelfrüchte in mehreren Gegenden bedeutende Handels- und Oelmühlen, sowie Brauereien. Je besser in diesen Beziehungen der grössere Theil des Centralvereins-Bezirkes situirt ist, umsomehr tritt die ungünstige Lage einzelner Gegenden hervor; so ist beispielsweise im Bez. Oebisfelde der Absatz des Getreides fast allein auf das 5—7 Meilen entfernte Braunschweig beschränkt, und auch der Bez. Querfurt muss seine Erzeugnisse 4, 5 und mehr Meilen weit nach Halle, Naumburg und selbst Nordhausen verfahren. ... Der Verein im Mansfelder Seekreise bemerkt: »Im Herbst sind einige Quantitäten Weizen und grössere Quantitäten Gerste für Hamburg verkauft, gaben später bei den sinkenden Preisen jedoch keine Rechnung mehr, so dass das Getreide in den Binnenhandel überging. Spiritus findet in den benachbarten und in den Nordhauser Destillationen Absatz. Rohzucker erfuhr dagegen durch den umfangreichen Export nach Frankreich eine seit 1855 nicht dagewesene Conjunctur, so dass die hohen Preise einen lohnenden Betrieb erwarten lassen.«

b. Producte aus dem Thierreich.

Preussen. Gumbinnen. Die Conjuncturen für den Absatz des fetten Rindviehes waren lange Zeit hindurch sehr ungünstig, bis zuletzt bedeutende Ankäufe für auswärtige Rechnung die Preise steigen machten, so dass die Resultate im Ganzen zufriedenstellend waren, zumal die mageren Ochsen etwas billiger wie sonst angekauft werden konnten. ... Die Furcht vor den Trichinen hat einen sehr fühlbaren Druck auf das Geschäft mit gemästeten, wie auf die Ausfuhr magerer Schweine aus der Provinz geübt. Fette Schweine waren billiger als seit vielen Jahren, und der Export junger Schweine lag eine Zeit hindurch ganz darnieder.

Königsberg. Nach den Angaben der Steuerbehörden beläuft sich die Zufuhr von Schlachtvieh nach Königsberg auf: Rindvieh 6 000, Kälber 16 500, Schweine 20 000, Schafe 22 000 Stück, zusammen ca. 63 000 Ctr. Fleisch. Der Handel mit Schlachtvieh concentrirt sich fast ganz auf einzelne reiche Schlächter, welche das Vieh zu mässigen Preisen auf dem Lande aufkaufen und ausgeschlachtet an kleinere Schlächter absetzen. Dabei werden den Landwirthen nicht selten bereits viele Wochen vor Beendigung der Mastzeit Vorschüsse auf die Thiere gegeben. Zu Ende des Jahres fielen in Folge des Sinkens aller Lebensmittel-Preise auch die für Schlachtvieh um beinahe 50 %. ... Bis zu den Junimärkten war die Stimmung für Wolle flau. Auf den Märkten fanden sich zahlreiche Käufer ein, und da die Wollwaaren-Fabriken in befriedigender Thätigkeit blieben, so besserte sich die Stimmung etwas, ohne dass indess die vorjährigen Preise erreicht wurden. 106 ℔ preussischer Schurwolle galten bei mittlerer Qualität 55—60, bei mittelfeiner 62—72, bei feiner 74—83 Thlr. Nach den Junimärkten verlief das Geschäft sehr ruhig und vorsichtig, und die Preise schlugen bis Jahresschluss um etwa 5 Thlr ab. Ein Viertel der vom Inlande importirten ca. 20 000 Ctr. Schurwolle ging nach der Rheinprovinz, drei Viertel nach Berlin. ... Die Zufuhr von Knochen nach Königsberg wird alljährlich geringer, da die Landwirthe dieselben auf angelegten Knochenmühlen zu Dünger verarbeiten. Das wenige aus Russland Zugeführte wurde theils für hiesige Fabriken, theils für die Fabrik in Labagienen angekauft. Nach England gingen 9 535, nach den preussischen westlichen Provinzen 1 610 Ctr. Inländische Waare galt 35—45, russische 42—43½ Sgr pro Ctr. Diese hohen Preise erschweren den Verbrauch als Dungmittel, zumal bei den heutigen Getreidepreisen.

Westpreussen. Mehrere grössere Molkereien, namentlich in den Bez. Pr.-Mark, Praust und Pr.-Stargard, versenden ihre Butter nach grösseren Städten, selbst bis Berlin.

Kosten. Der Absatz von Rindvieh nach Schlesien war aus Anlass der Maul- und Klauenseuche gering, auch Pferde wurden wenig gekauft. Die Trichinenfurcht verminderte in letzter Zeit die Ausfuhr magerer Schweine und machte die Preise der gemästeten Schweine um 50 % fallen. Mehrere Güter versenden Butter und Süssmilch-Käse nach Berlin, Posen, Königsberg, Danzig und in die angrenzenden kleinen schlesischen Städte.

Birnbaum. Ein Theil des Bezirks, namentlich das Dorf Milostowo, treibt viel Schweinehandel nach Landsberg a. d. W. Die Preise der verschiedenen Fleischarten stellten sich durchschnittlich pro Pfund, wie folgt: Rindfleisch 3½—2, Hammelfleisch 3—2, Kalbfleisch 2—1½, Schweinefleisch 3½—3 Sgr. ... Butter und Käse finden meistens in den hiesigen Städten Absatz. 1 ℔ Butter gilt durchschnittlich 7, 1 ℔ Sauremilch-Käse 1, 1 ℔ Süssmilch-Käse 3 Sgr. Der Ueberschuss kommt in Posen und Berlin in den Handel. ... Die Wolle ist ein Hauptabsatzartikel des Bezirks; sie geht meistens nach Posen, Landsberg und Berlin. Der Preis der Wolle war im Jahre 1863 durchschnittlich 68—70 Thlr. pro Ctr.

Pommern. Hinterpommern. In den östlicheren Vereinsbezirken lässt der Absatz, namentlich der Producte der Viehzucht, wegen der Entfernung von Danzig und Stettin und wegen des Mangels einer Eisenbahn sehr viel zu wünschen, und es ist dies ein Hauptgrund für die niedrige Stufe der dortigen Viehzucht und folglich der Düngerproduction. Der westliche Theil des Bezirks ist in dieser Hinsicht weit besser situirt, namentlich durch die Nähe Stettins. Einen directen Absatz für ihre Milch haben nur die Güter, welche grösseren Consumtionsorten nahe liegen, und auch diese bei der starken Concurrenz sehr oft nur zu gedrückten Preisen. Geräucherte Gänsebrüste und Sülzkeulen gehen in grosser Masse nach Berlin.

Vorpommern. Leider werden Knochen noch massenhaft nach England exportirt, weil im Bezirke Knochenmühlen fehlen. Die Eisenbahn unterstützt die Verwerthung der Producte aus der Viehzucht. Die Wolle findet ihren Absatz auf den Märkten in Stralsund und Demmin als mittelfeine, kräftige Kammwolle zu Preisen von 65—75 Thlr.

Anklam. In letzter Zeit nahm der Handel mit Mastvieh mehr der allgemeinen Conjunctur als localer Verhältnisse wegen ab.

Brandenburg. Oberbarnim. Die Eisenbahnen gestatten den Versand der Milch nach Berlin auch aus entfernteren Gegenden; die Berliner Händler pachten die Milch von den Producenten auf Grund jährlicher Contracte zu bestimmten Quartpreisen und erhalten sie täglich zugesendet. In kleineren Städten bringen die umwohnenden Producenten die Milch selbst zum Verkauf.

Havelland. Eine strengere polizeiliche Controle auf den Berliner Bahnhöfen bei Ablieferung der Milch an die Aufkäufer könnte dem Milch-Lieferungsgeschäft nur vortheilhaft sein und den vielen Chicanen der Aufkäufer entgegenwirken.

Nieder-Oderbruch. Nur von einzelnen Wirthschaften werden höchstens die benachbarten Städte mit Milch und Butter theilweise versorgt.

Schlesien. Die augenblicklich (am 8. Juni 1864) stattfindende Ausstellung von Wollvliessen ist leider nur schwach beschickt. Die Preise der Wolle stellten sich auf dem stark besetzten Frühjahrsmarkte von 1863 (es wurden 61 000 Ctr. verkauft) auf 120 Thlr. für extrafeine Wolle, für andere Sorten nach Verhältniss. Der Verkauf aus den Breslauer Wolllägern setzte sich das ganze Jahr hindurch fort; die Abschlüsse vor dem 1864er Markte wiederholten sich mit vieler Lebhaftigkeit bei einem Aufschlage von 3—8 Thlr. pro Ctr. gegen den vorjährigen Preis. ... Der Seidenbau-Verein verkaufte 1 470 Sth. Grains nach Italien.

Sachsen. Für den Absatz von fettem Vieh tritt zunächst der Consum der zahlreichen Städte des Vereinsbezirks ein; nächstdem aber geht ein starker Abzug nach Leipzig, Berlin, Hamburg und dem Westen. Meistens wird er durch Händler vermittelt, die das Vieh vom Hofe abholen. ... Der Absatz von Butter und Käse nach den grösseren Städten ist in den von Communicationswegen begünstigten Bezirken ein lebhafter. Um so übler sind solche Bezirke, z. B. Oebisfelde, daran, denen Eisenbahnen und gute Strassen fehlen. Als gute Abnehmer für Butter sind namentlich Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Erfurt und Dresden zu nennen.

Rheinland. Waldbroel. Die Butter findet auf der Köln-Giessener Bahn ihren Absatz nach Köln und Bonn und ist dadurch sehr im Preise gestiegen.

3. Märkte und Productenbörsen.

Preussen. Gumbinnen. Der Kreisverein Oletzko hat den Versuch gemacht, einen Samenmarkt einzurichten. ... Der Kreisverein Darkehmen klagt über den Verfall des sonst so renommirten Füllenmarktes in Darkehmen. Als Grund seines Zurückgehens wurde hauptsächlich die Concurrenz der an der Eisenbahn gelegenen Städte, wie Gumbinnen und Stallupönen, bezeichnet, welche neuerdings ebenfalls Füllenmärkte eingerichtet haben. Uebrigens verlieren nach Ansicht des Vereins diese Märkte im Allgemeinen auch dadurch an Bedeutung, dass ausserhalb derselben die besseren Füllen aus freier Hand verkauft werden. Der Gumbinner Füllenmarkt hat seit seinem zweijährigen Bestehen an Frequenz ungemein gewonnen.

Königsberg. Auf den im Herbst 1862 bei der Stadt in Mühlenhof eingerichteten Schlachtvieh-Markt sind getrieben resp. verkauft worden: Rindvieh 540 resp. 200, Kälber 90 resp. 90, Schweine 450 resp. 400, Schafe 1 300 resp. 1 000 Stück. Der Verkauf auf dem Markte beträgt nur 3,12 % des ganzen consumirten Fleischwerthes. Dieser geringe Erfolg beruht darin, dass die wenigen grossen Schlächter, welche den Handel fast ganz in den Händen haben, den Fettviehmarkt durch äusserst geringe Gebote, welche sie selbst oder durch Mittelspersonen abgeben, und durch hohe Gebote, welche sie dem Eigner der Thiere vor dem Markt im Stalle machen, bei den Producenten in Misscredit bringen. Diese haben leider zu wenig Gemeinsinn, um die Wirksamkeit eines so segensreichen Institutes, wie es ein solcher Markt sein kann, durch einige Opfer zu erhöhen und den Viehhandel von den Fesseln, welche ihm Einzelne anlegen, zu befreien. Das Comité für den Markt sucht mit allen Kräften demselben Bedeutung zu verschaffen, was durch die Vermehrung der Eisenbahnen, welche die Zufuhren auch aus entfernteren Gegenden ermöglichen, erleichtert wird. Der Verkauf wurde meistens pro ℔ lebend Gewicht abgeschlossen, und der Preis stellte sich durchschnittlich pro Stück Rindvieh von 1 100 ℔ auf 1½—2, Schweine von 240 ℔ auf 2⅔—3⅓, Schafe von 65 ℔ auf 1⅛—2 Sgr. pro ℔ lebend Gewicht. ... Der von der Centralstelle ins Werk gesetzte, in den Tagen des grossen Pferdemarktes alljährlich in Königsberg stattfindende Markt für edle Zuchtthiere hatte hinsichtlich des Rindviehes und der Schweine nur unbedeutenden Umsatz, da der Mangel an Capital die Landwirthe am Ankauf von Vieh behinderte und dieselben sich überhaupt mehr auf bessere Züchtung der heimischen Racen zu werfen beginnen. Der Verkehr auf dem Schafmarkt war recht lebhaft. ... Der im Mai abgehaltene Markt für edle Pferde wies 350 Pferde auf, von denen 200 zum Theil an hiesige, meistens aber an Händler aus Deutschland, Holland und Belgien verkauft wurden. Ausserhalb des Marktplatzes kamen noch mindestens 300 Pferde zum Verkauf. Der Durchschnittspreis der ersteren ist auf 300, der der letzteren auf 200 Thlr. anzunehmen; der höchste Preis betrug 250 Frd'or für ein Paar Equipagepferde. Der Umsatz des Marktes beläuft sich auf ca. 120 000 Thlr. ... Von den 19 500 Ctr. Wolle, welche auf dem in Königsberg abgehaltenen Wollmarkte verwogen worden, waren 11 000 Ctr. vorher verkauft; von dem Rest blieben am Schlusse des Marktes noch 1 500 Ctr. unverkauft, da die Inhaber dem von den Händlern ausgeübten Drucke nicht nachgeben wollten. Es war vorauszusehen, dass die Concurrenz der Käufer fehlen würde, weil dieselben auf dem vorhergegangenen Berliner Markte ihren Bedarf gedeckt hatten. Dasselbe wird sich stets wiederholen, wenn nicht der hiesige vor dem Berliner Markt stattfinden kann. Die von unserem Verwaltungsrath gewählte Commission, welche mit Bankgeschäften in Verbindung trat, um die Producenten durch Vorschüsse von der Nothwendigkeit des Vorherverkaufs an die Wollagenten zu entbinden, will ihr Project aufrecht erhalten, obwohl dem nächsten Markte ein um so weniger günstiger Verlauf bevorsteht, als die niedrigen Preise und die Befürchtungen vor einem grösseren Kriege, welche natürlich von einzelnen Händlern möglichst genährt werden, viele Producenten zum Vorherverkauf selbst mit Eingehen auf die Kriegsbedingungen (5 Thlr., ja selbst 10 Thlr. Rückschlag) bewegen.

Westpreussen. Zur Vermittelung zwischen Angebot und Nachfrage ist neben der Danziger eine Productenbörse in Christburg eingerichtet worden. ... Ein neuer Pferdemarkt wurde durch den Verein Schwetz in Dragass ins Leben gerufen. ... Seitens des Hauptvereins ist bei dem Magistrat von Danzig die Errichtung eines Schlachtvieh-Marktes vor den Thoren der Stadt beantragt worden.

Posen. Bromberg. Zur Hebung der Pferdezucht ist in Bromberg ein besonderer Füllenmarkt gegründet.

Kosten. Die Viehmärkte waren nicht gut beschickt, weniger hinsichtlich der Kopfzahl als in Betreff der Qualität und na-

mentlich des schlechten Futterzustandes des Viehes, einer Folge der Futternoth.

Pommern. Hinterpommern. Für den Getreideabsatz in den kleineren Städten dienen die wöchentlich zweimal stattfindenden Markttage. ... In den Städten des Bezirks werden jährlich 3—6 Viehmärkte abgehalten. Seit einigen Jahren haben in Labes, Köslin und Stolp im Juli besondere Märkte für mageres Schafvieh stattgefunden, in den beiden ersteren Orten mit gutem Erfolge.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Die bestehenden Localmärkte genügen dem Bedürfniss umsomehr, als Zwischenhändler auf dem platten Lande den grösseren Theil der Producte austauschen und in den Handel bringen.

Jüterbock. Die Einrichtung eines Wollmarktes in Jüterbock in der Zwischenzeit des Breslauer und des Leipziger Marktes wird gewünscht.

Nieder-Oderbruch. Für die Errichtung einer Kornbörse in Wriezen liegt schon lange ein Bedürfniss vor, allein der Mangel an Communicationswegen hindert die Verwirklichung dieses Projectes.

Schlesien. Auf dem Breslauer Flachsmarkte am 2. December wurden von schlesischen Flachsen nur 7 371 Ctr. (über 3 000 weniger als im Vorjahr) zum Verkauf geboten; von dem hochfeinen Erzeugnisse war ein grosser Theil bereits anderweitig verkauft worden. Das Geschäft ging rasch von Statten, feinste Rasenröste galt 20 — 21 Thlr. ... Der von dem erst im Vorjahr gegründeten Marktverein veranstaltete Zuchtviehmarkt in Breslau am 9. Mai 1864 wurde mit 22 Pferden, 129 Stieren, 94 Kühen, 90 Färsen, 20 Kälbern, 108 Schafen und 91 Schweinen, zusammen mit 554 Stück Vieh beschickt, wovon etwa nur ein Drittel verkauft worden ist. Die Zukunft des Marktes ist durch die Unterstützung, welche er allseitig findet, gesichert. Der Grund für den geringen Verkauf ist in den für Ankäufe so ungünstigen Umständen, namentlich in den niedrigen Getreidepreisen zu suchen. ... Die Einrichtung eines Fettvieh-Marktes wird vorbereitet. Ein dem entgegenstehendes Privilegium wird durch die stattfindenden Unterhandlungen der städtischen Behörden mit dem Inhaber desselben voraussichtlich beseitigt werden. ... Auf dem Breslauer Zuchtviehmarkt war die Shortornrace durch 80 Stück theils ursprünglicher Shortorns, theils damit gekreuzter Thiere vertreten; darunter erregten besonders die mit der schlesischen Landrace gekreuzten Rinder Aufmerksamkeit. Ausserdem waren auf dem Markt einige Ayreshire-Abkömmlinge, aus der Kreuzung mit Landvieh gezüchtet, über 120 holländische Thiere und deren Kreuzungen, über 60 Oldenburger, Ostfriesen, Holsteiner, Danziger und Kreuzungen derselben, über 30 Schweizer, Algäuer, Münzthaler und Egerländer resp. Kreuzungen derselben, 14 schlesische Landkühe und 12 Stück Rindvieh aus verschiedenen Kreuzungen aufgestellt. Verkauft wurden 85 Stück. Unter den Schafen befanden sich 109 englische.

Sachsen. Grössere Viehmärkte werden in Halle, Eisleben, Querfurt, Hohenmölsen, solche von localer Bedeutung aber in fast allen Vereinsbezirken abgehalten. ... Der Verein Schleusingen bemerkt, dass neuerdings zur Unterdrückung des von jüdischen Viehhändlern zum Nachtheil der Einwohner betriebenen Hausirhandels Viehmärkte eingerichtet sind, die jedoch deshalb noch zu keinem rechten Erfolg haben gelangen können, weil die jüdischen Viehhändler auf denselben nicht kaufen, während die kleinen Besitzer, da im Markthandel baar bezahlt werden muss, das nicht können und so immer wieder zu dem Verkehr mit den jüdischen Viehhändlern zurück kommen, weil letztere unter scheinbar günstigen Bedingungen creditiren.

Rheinland. Elberfeld. Seit April 1864 besteht in Barmen ein wöchentlicher Viehmarkt, der stark beschickt wird. Am 9. Mai z. B. waren ihm 101 Ochsen, 61 Kühe, 20 Schweine und 18 Schafe zugeführt. Die beiden Städte des Wupperthals consumiren wöchentlich etwa 250 Stück Hornvieh und über 1 000 Hämmel, Kälber und Schweine, so dass dem Markt eine noch grössere Frequenz in Aussicht steht, besonders wenn ihn auch die Umgegend benutzt.

Erkelenz. Mehrfache Versuche, in Erkelenz einen Gemüsemarkt einzurichten, sind misslungen.

Fünfter Abschnitt.

Ländliches Bauwesen.

Preussen. Gumbinnen. Das ländliche Bauwesen hat in den letzten Jahren einen vollständigen Umschwung erfahren. Bei der Theuerung des Bauholzes werden Gebäude ganz in Holz (Füllholz) fast gar nicht mehr aufgeführt; an ihre Stelle sind Massivbauten aus Ziegeln mit Ziegeldachungen getreten, welche die Sicherung gegen Feuersgefahr wesentlich befördern. Eine neue Einrichtung sind die Doppeltennen in den neu erbauten Scheunen, welche ihrer Zweckmässigkeit wegen allgemeine Verbreitung finden. Ueberall aber macht sich eine sparsamere Anwendung des Bauholzes geltend. Neu ist ferner die Benutzung von Cementröhren anstatt der kleineren Feldbrücken, welche sich zu bewähren scheint, wenn die Röhre tief genug gelegt werden kann, so dass sie von den darüber fahrenden Wagen nicht beschädigt wird.

Königsberg. Bezüglich des ländlichen Bauwesens ist zu erwähnen, dass Scheunen mit Längstennen Eingang finden, und dass die Zweckmässigkeit guter Pappdächer immer mehr anerkannt wird.

Posen. Kosten. Es fanden viele Neubauten statt; das alte Lehmfachwerk macht mehr und mehr solideren, meist massiven Bauten Platz. Die Stallgebäude werden vielfach gewölbt und dazu sehr zweckmässig ausrangirte Eisenbahn-Schienen verwendet. Zum Eindecken der Gebäude dienen in der Regel Ziegel, Dachpappe nur hin und wieder. Während früher die Bau-Handwerker aus Schlesien herangezogen werden mussten, hat die rege Baulust jetzt einen einheimischen Stamm solcher Arbeiter erzogen, welcher für den Begehr ausreicht.

Birnbaum. Fast auf allen Gütern werden Bauten ausgeführt, welche theils die alten, schlechten Gebäude ersetzen sollen, meistens aber nöthig sind, um die vermehrten Ernteerträge und die stärkeren Heerden unterzubringen. Die Gebäude werden massiv und in gefälligen Formen aufgeführt.

Pommern. Hinterpommern. Bei den ländlichen Bauten sieht man im Ganzen mehr wie früher auf Solidität und zugleich auf angenehme äussere Formen. Das Pappdach kommt zwar immer allgemeiner an Stelle des Ziegeldaches zur Geltung, indess ziehen viele Landwirthe für die mit Getreide und Futter belegten Räume Rohr- oder Strohdächer vor. Der Kalksandbau nimmt ab.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Von neueren Einrichtungen im Bauwesen ist nur die Anwendung alter Eisenbahn-Schienen und hohler Ziegelsteine zu erwähnen.

Ruppin (westl.). Die allgemeine Wohlhabenheit der Besitzer gestattet den Bau landwirthschaftlicher Gebäude von gebrannten Ziegelsteinen mit Ziegelbedachung; die Theuerung des Holzes und seine geringe Dauerhaftigkeit tragen dazu bei, dass die Neubauten fast sämmtlich massiv aufgeführt werden.

Havelland. Die ländlichen Bauten sind durch die Anwendung der Steinpapp-Dächer und des Kalkpisé's billiger geworden.

Königsberg. Wohngebäude wie Stallungen sind zweckmässiger eingerichtet worden und meistenstheils massiv gebaut.

Nieder-Oderbruch. Der Massivbau gewinnt mehr und mehr die Oberhand über den Bau mit dem theuren und immer weniger haltbar werdenden Holze. Selbst eiserne Balken von alten Eisenbahn-Schienen kommen vielfach in Aufnahme, ebenso Krippen, Treppen u. s. w. von Cement und guss- und schmiedeeiserne Fenster. Pisébauten sind nicht üblich; dagegen erhalten selbst die stärksten Gebäude unbeschadet ihrer Haltbarkeit Sandfundamente.

Beeskow. Die Wirthschaftsgebäude werden immer mehr zweckmässig und dauerhaft gebaut; die hohen Holzpreise verschaffen dem Massivbau Eingang. Indess sind die Bauten sehr kostspielig und nehmen einen bedeutenden Theil des Gewinnes aus der Wirthschaft in Anspruch.

Guben. Das ländliche Bauwesen lässt viel zu wünschen übrig.

Sachsen. Die älteren Gebäude sind vielfach theils räumlich unzureichend, theils unzweckmässig construirt. Neuerdings, besonders seit Ausführung der Separation, werden dagegen zweckmässigere Neubauten und Reparaturen überall ausgeführt. Der Massivbau dehnt sich sehr aus; die Bedachung mit Steinen, Schiefer, Dachpappe u. s. w. verdrängt das Strohdach mehr und mehr. Eine neue Holzcement-Dachung, von einem Maurermeister in Delitzsch im dortigen Bezirke zur Anwendung gebracht, scheint vor allen anderen den Vorzug zu verdienen. Lehmwände wählen nur noch kleinere Besitzer, obwohl sie für Stallungen im Winter grössere Wärme bieten; im Bez. Bitterfeld-Delitzsch sind sie auf dem Lande noch Regel, werden aber höher und mit flachen Dächern aus Pappe u. s. w. gebaut. Pisébauten wurden, theilweis auch unter Steinpappe-Dachung, in den Bez. Gr. Apenburg, Oebisfelde, Rosslau, Schildau, Wittenberg und Loburg ausgeführt. Kalk- und Sandsteine verwendet man vorzugsweise im Bez. Eilenburg. Häufig werden bauliche Verbesserungen durch die Theuerung und den Mangel der Baumaterialien, namentlich des Holzes (für welches man hier und da Eisenbahn-Schienen benutzte), durch die hohen Arbeitslöhne und den Mangel an Capital, im Bez. Alach auch durch mehrere Bestimmungen der Feuerpolizei-Ordnung gehindert. Die Einführung der Dreschmaschinen dürfte dazu führen, von der Errichtung grosser Scheunen zu derjenigen leichter Schuppen (nach dem Vorbilde der Engländer) überzugehen. Das Wölben der Ställe wendet man neuerdings an in den Bez. Mansfeld (Seekreis), Halberstadt, Zwethau, Rosslau, Weissenfels, Ranis; es wird durch die Herstellung leichterer und billiger Steinsorten, der porösen und Hohlsteine, sowie durch die Anwendung eiserner Säulen sehr begünstigt. Die Ansichten über die zweckmässigste Belegungsart der Stallböden sind verschieden. Im Bez. Querfurt wird Lehmschlag über Schalhölzern, Bewickelung mit Stroh und Bedeckung mit einfachen Brettern (namentlich bei Schafställen) angewendet. Besondere Sorgfalt wird mehrfach den Schweinestallungen gewidmet; im Bez. Mühlhausen sucht man sie nur von Stein und Eisen herzustellen, im Bez. Oebisfelde werden sie in der Regel massiv gebaut und durch Sandstein-Platten abgetheilt. Einzelne Bezirke, z. B. Loburg und Seehausen, führen mehr und mehr Krippen und Tröge aus Cement ein. Auch erstrecken sich die Verbesserungen auf die Chaussirung und Pflasterung der Höfe, Düngerstätten und Jauchenbehälter. Im Bez. Seehausen wurden Drahtzäune statt geflochtener Koppelzäune errichtet.

Westfalen. Arnsberg. Die im Kreise Soest neuerdings angelegten Viehställe, worin das Vieh frei umhergeht und der Dünger bis zur Ausfuhr auf den Acker liegen bleibt, vom Vieh festgetreten und durch die flüssigen Excremente stets verbessert wird, haben auch in weiteren Kreisen zur Anlage gleicher Ställe Veranlassung gegeben.

Sechster Abschnitt.

Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Preussen. Gumbinnen. Die landwirthschaftlichen Maschinen haben bei dem Mangel an Handarbeitern selbst in kleineren, bäuerlichen Wirthschaften eine ganz unglaubliche Verbreitung gefunden; sie sind nicht mehr zu entbehren. ... Im Kreise Gumbinnen wurde vor Kurzem die erste Schlickeisen'sche Torfbereitungs-Maschine aufgestellt, was bei der grossen Ausdehnung der dortigen Torflager von Wichtigkeit ist.

Königsberg. Die Verbreitung praktischer Maschinen und Geräthe macht die durch den Arbeitermangel gebotenen Fortschritte, während ihr anderseits der Mangel an Capital hinderlich ist. Die Vereine wirken durch Prüfungscommissionen, unter denen namentlich diejenige des Vereins praktischer Landwirthe zu Zinten durch Veröffentlichung ihrer Urtheile wesentlich zur Verbreitung guter Geräthe beigetragen hat. ... Die stattgehabte Ausstellung hat den vorhandenen Dampf-Dreschmaschinen noch einige hinzugesellt; eine ausgedehnte Vermiethung derselben, wie sie in anderen Provinzen üblich ist, kann bei uns wegen der Spärlichkeit und Mangelhaftigkeit der Communicationswege nicht um sich greifen.

Westpreussen. Von neuen Pflügen kam der Schwarz'sche Patentpflug besonders in den Bezirken Christburg, Pr.-Mark, Praust und Stuhm, der Wendepflug für bergiges Land in Trunz in Aufnahme. Die böhmische Wiesenegge hat in Kammin und Gemlitz, die Croskill- und die Ringelwalze in Czerwinsk Eingang gefunden. Säemaschinen verdrängen die Handsaat immer mehr, namentlich in Berent, Kammin, Dombrowken, Gemlitz A., Osterwick, Pr.-Mark und Zippnow. Drillmaschinen wurden neu erworben in Kulmsee, Pr.-Stargardt, Pelplin und Gemlitz B. Von Mähemaschinen wurde eine in Pr.-Mark von Schneitler & Andrae, eine amerikanische in Czerwinsk eingeführt; erstere hat sich als gut bewährt. Göpel-Dreschmaschinen sind neu hinzugekommen in Berent, Gr.-Krebs, Saaben und Zippnow; Dampf-Dreschmaschinen finden sich in Altmark, Czerwinsk, Pr.-Mark, Praust, Schönwiese, Pr.-Stargardt und Stuhm. Cylindersiebe wurden in Mellno, Getreide-Quetschmaschinen in Pr.-Stargardt, Häckselmaschinen in Berent, Dombrowken, Mellno, Saaben und Zempelburg, Kartoffel-Sortirmaschinen in Czerwinsk, Oelkuchen-Brecher in Pr.-Stargardt angeschafft. Vom Verein Zoppot ausgehend, ist eine Niederlage landwirthsch. Maschinen und Geräthe aus Fabriken Deutschlands und Englands in Danzig errichtet worden und findet lebhaften Zuspruch. ... Durch eine vom Hauptverein ernannte Commission wurden behufs späteren Wiederverkaufs auf der Hamburger Ausstellung mit einem Aufwand von 346 Thlr. angekauft: 1 engl. Häckselmaschine für 26⅔, 4 Dutzend engl. Heugabeln für 35½, 3 amerik. Wäsche-Trocknenschirme für 30, 3 dergl. Teppichbesen für 15, 4 Dutzend dergl. Wäschklammern für 1, 1 dergl. hölzerne Buttermaschine für 16⅔, 1 Dutzend dergl. Magnethämmer für 6, 1 dergl. Axt für 2½, 1 desgl. Beil für 1⅔, 1 Buttermaschine mit eisernem Getriebe für 30, 1 combinirte Wasch-Wring- und Mangelmaschine für 56, 3 hölzerne Waschmangeln für 32, 3 thönerne Wasserfilter mit Reinigungsflüssigkeit für 9, 3 Kohlenfilter für 12, ein schwedischer Tiefpflug für 28, 6 Satz Hufeisen für 16⅔, 1 Teig-Knetmaschine für 23⅓, 1 Gartenleiter für 4 Thlr.

Posen. Bromberg. Das landwirthsch. Maschinenwesen entspricht den gegenwärtigen Anforderungen. Alle neueren Maschinen und Geräthe werden ausserordentlich schnell eingeführt und durch die zahlreichen Fabriken verbreitet. ... Die von der Gesellschaft Weichselthal in Bromberg für den Braunkohlen-Transport zwischen Bromberg und Slopska bei Polnisch-Krone in Bewegung gesetzte Strassenlocomotive ist die erste des Continents (?). Vielleicht wären diese Maschinen als Transportmittel für ländliche Producte zu gebrauchen.

Krotoschin. Der eingetretene Mangel an Arbeitskräften hat zur verstärkten Anwendung von Maschinen geführt. Dreschmaschinen wurden vielfach eingeführt; auf den Baszkowoer Gütern ist auch eine Dampf-Dreschmaschine mit Locomobile aufgestellt worden. In Alt-Kobylin wurde eine Dampfbrennerei eingerichtet. Ferner sind vorzüglich Säemaschinen verbreitet.

Kosten. Die Anwendung grösserer Maschinen, namentlich solcher mit Dampfbetrieb, ist nicht bedeutend und erscheint auch im Interesse von Arbeitgebern sowohl wie Arbeitern kaum wünschenswerth, da kein Mangel an Arbeitern vorhanden ist. Ueberdies stehen der Mangel an Technikern und die Reparatur der Maschinen verstehenden Handwerkern, sowie die Kostspieligkeit der Beschaffung, der Mangel an Brennmaterial oder Wasser dem grösseren Gebrauch von Maschinen entgegen. Die Brennereien arbeiten meistens mit Dampfkraft, welche nebenbei noch für Häckselmaschinen und Schrotmühlen, zuweilen auch für Mahlmühlen ausgenutzt wird. Von transportabeln Dampfmaschinen, sog. Locomobilen, ist seit vorigem Jahre eine im Gebrauch. Ausserdem sind Flachs-Brechmaschinen, einige Maschinen zur Drillcultur und zum Sortiren der Kartoffeln eingeführt; letztere erleichtern sehr die Auswahl der Saatkartoffeln und werden von hiesigen Handwerkern mehrfach nachgebaut. ... Die bisher eingeführten, zum Handbetriebe eingerichteten Flachs-Brechmaschinen leisten zu wenig und beeinträchtigen die Qualität der Faser; mehrere Vereinsmitglieder beabsichtigen deshalb, grössere Friedländersche Aufbereitungsmaschinen, welche billiger arbeiten, eine vorzügliche Faser liefern und grössere Massen zu bewältigen vermögen, anzuschaffen und durch Dampf- oder Wasserkraft oder durch Rosswerke betreiben zu lassen. ... Ein versuchsweise beschaffter Kartoffel-Hebepflug von Howard hat sich nicht bewährt.

Birnbaum. Die Bearbeitung des Bodens geschieht in der Regel durch gewöhnliche Pflüge und sog. schlesische Ruhrhaken; doch sind auf fast allen grösseren Gütern verbesserte Pflüge, namentlich der Ruchadlo, ferner verbesserte Häufel- und mehrschaarige Saatpflüge, sowie Krümmer eingeführt. Unter den Eggen hat sich besonders die schottische bewährt. Die Anwendung der Walze macht jährlich Fortschritte. Häckselmaschinen benutzen fast alle Besitzungen, die grösseren auch zwei- und vierspännige Dreschmaschinen. Die Brennereien arbeiten bereits vielfach mit Dampfkraft, welche nebenher zum Betriebe von Häcksel- und Dreschmaschinen, zur Müllerei und in Neustadt zur Oelfabrikation benutzt wird. Der Torf wird in nassen Lagern mit der Maschine gestochen.

Meseritz. Mit den geringen Ernten auf unseren leichten Bodenarten steht eine beschränkte Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen in Verbindung. Einige Brennereien besitzen Dampfbetrieb, ferner sind mehrere Dreschmaschinen und sehr viele in Meseritz gefertigte Hand-Häckselmaschinen im Gebrauch.

Pommern. Hinterpommern. Der Arbeitermangel und die Nothwendigkeit einer besseren Arbeitsleistung lassen namentlich Dresch-, Häcksel- und Säemaschinen, Ruchadlos u. s. w. immer mehr, selbst bei den bäuerlichen Wirthen zur Anwendung kommen. Grossen Beifall geniesst neuerdings auch die Ringelwalze, die grosse Pferdeklee-Säemaschine von Labahn, der Oelkuchen-Brecher von Eckert. ... Der sog. Regenwalder Ruchadlo ist zur tieferen Bearbeitung selbst des schweren Bodens in den Strandgegenden sehr geeignet, er verbindet die guten Eigenschaften des mecklenburger Hakens mit denen des Pfluges, bringt namentlich auch den Dünger sehr gut unter. Neu eingeführt ist auch der sog. Dreschreisser (aus Mecklenburg und der Labahnschen Fabrik in Greifswald) zur Bearbeitung von Erbsen- und Kleestoppeln; mit etwa ⅓ der bisher nöthigen Gespannkraft ersetzt er die erste Dreschfurche und kann zugleich die Saat unterbringen. Grubber, schottische Eggen, gusseiserne Ringelwalzen finden mehr und mehr Verbreitung, die Hack- und Häufelinstrumente sind besser geworden, Säemaschinen fehlen nur noch auf wenigen grösseren Gütern. Mähemaschinen werden noch nicht gebraucht. Neben der stark beschäftigten Maschinenfabrik zu Regenwalde sind mehrere grössere und kleinere Fabriken entstanden, so in Stargard, Stolp, Bütow; auch kaufen mehrere Vereine, z. B. Körlin, Regenwalde, neuere Maschinen aus Vereinsmitteln zu Proben und zur demnächstigen Verauctionirung an.

Vorpommern. Die zahlreichen Maschinenfabriken im Bezirk, darunter 6 grössere und zwar je 2 in Stralsund, Greifswald und Demmin, versorgen die Landwirthe mit allen neueren und zweckmässigen Geräthen. Die Zahl der Dampf-Dreschmaschinen zum Vermiethen hat sich auf etwa 15 vermehrt, sie waren vollauf und lohnend beschäftigt. Ihr Apparat zum Dreschen der Oelfrucht erfuhr eine erfreuliche Vervollständigung. Eine Prüfung verschiedener Mähemaschinen fiel zu Gunsten derjenigen von Burgess & Key aus. Heuwender und Rechen scheinen sich einbürgern zu wollen, besonders die letzteren auch für die Ernte der Lupinen. ... Zur Bearbeitung des Bodens verwendet man zunehmend solche Instrumente, welche eine tiefere Lockerung zulassen, also tiefgehende Pflüge und vor allen den Grubber, welcher den Landhaken bei der Bestellung der Sommersaat immer mehr verdrängt. Letzterer behauptet sich dagegen bei der Bearbeitung der Brache. Zum gleichmässigen Einbringen des Düngers und Umlegen der Stoppelfelder vor dem Winter dienen gewöhnliche Pflüge. Die glatte Walze ist überall der Ringelwalze gewichen und wird nur noch zum gleichmässigen Herunterwalzen der Klee- und Erbsenfelder verwendet.

Anklam. In der Verwendung guter Maschinen und Geräthe sind grosse Fortschritte gemacht worden. Besonders sind es die Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen, welche es ermöglichen, die durch sie ersparte Kraft und Zeit der Wirthschaft anderweitig zugute kommen zu lassen.

Tribsees. Es sind viele verbesserte Ackergeräthe eingeführt, namentlich ist auch allmälig der zu manchen Arbeiten untaugliche Haken durch gute Pflüge ersetzt worden, wobei man das Vordergestell des Hakens zu dem Pfluge verwendete. Den Pflügen mit kurzem Streichbrett (Ruchadlo), welche den Acker nicht glatt umlegen, sondern hoch aufrichten, um der Luft und dem Frost möglichsten Zugang zu verschaffen, gab man bei dem hiesigen, vielfach sauren und nassen Boden den Vorzug. Dampf-Dreschmaschinen wurden vielfach eingeführt; die meisten kommen aus England von Clayton & Shuttleworth in Lincoln, welche durch die ca. 300 *Thlr* betragende Steuer und die Transportkosten sich zwar um etwa 500 *Thlr* höher stellen, wie diejenigen hiesiger Fabriken, von diesen aber weder in Verwendbarkeit noch in Dauerhaftigkeit erreicht worden sind.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Säe- und Dreschmaschinen sind vielfach im Gebrauch und bewähren sich sehr gut. Seit dem letzten Herbst leiht ein Unternehmer eine Locomobile mit Dreschmaschine aus.

Ruppin (westl.). Die Ausbreitung der technischen Gewerbe hat die Anwendung verbesserter Maschinen auch beim Ackerbau zur Folge gehabt und zur Einführung von Säe- und Dreschmaschinen mit Pferde- und Dampfkraft geführt, von denen namentlich letztere Beifall finden, während die bisherigen Mähemaschinen sich als unbrauchbar erwiesen haben.

Oberbarnim. Der Erdrusch im Felde durch Dampf-Dreschmaschinen verbreitet sich neuerdings; Göpel-Dreschmaschinen besitzen fast alle grösseren Wirthschaften. ... Der alte Karrenpflug mit steilem Balken, steilem hölzernen Streichbrett und schmaler eiserner Sohle ist im Norden der Provinz, namentlich in dem strengen Acker der Ukermark durchweg noch üblich; er soll die Ackerkrume besser zertheilen, wie andere Pflüge. Der alte mecklenburger Haken ist noch vielfach gebräuchlich. Zur Brachfurche als Schälpflug dient häufig der Schwarzsche Karrenpflug; im Oderbruche ist der Beleger und der grosse Ruchadlopflug, zum Unterpflügen der Saaten in ganz reinen Aeckern der dreischaarige Schrödersche Pflug am verbreitetsten. Exstirpatoren und Krümmer kommen dort nur noch selten vor. In allen übrigen Kreisen der Provinz ist der Eckartsche Ruchadlopflug der gebräuchlichste; selbst die bäuerlichen Wirthe ziehen ihn mehr und mehr dem alten Karrenpflug vor. Ferner wendet man den Schwarzschen und den amerikanischen Schirmpflug, zum Unterbringen der Saaten in stein- und wurzelfreiem Acker den dreischaarigen Saatpflug, mehr noch aber den einspännigen Ruchadlo, den Krümmer und den Exstirpator an. Die verbesserten Eggen finden leider wenig Eingang, insbesondere bei bäuerlichen Wirthen, und selbst die hölzerne Egge ist noch vielfach gebräuchlich. Die zweckmässige Ringelwalze dient jetzt fast in allen grösseren Wirthschaften zur Behandlung der Klee-, Luzerne- und Lupinenbrachen und der Saatfurchen im Herbst bei frischer Düngung, die Prismawalze häufig zur Ebnung der Frühjahrssaaten an Stelle der glatten Walze, der Grubber für sehr vergraste und verquekte Felder.

Havelland. Locomobilen sind in den vielen Ziegeleien und Torfgräbereien des Havellandes im Gebrauch; Dreschmaschinen mit Göpel finden sich in grossen und kleinen Wirthschaften, Dampf-Dreschmaschinen kommen wegen ihrer Feuergefährlichkeit nicht zur Anwendung. Häcksel- und Säemaschinen besitzen alle grösseren Wirthschaften.

Königsberg. Bewährte neue Maschinen verbreiten sich zunehmend besonders auf grösseren Gütern. Fast jede Stadt hat ihren Maschinenbauer, der nicht allein Reparaturen an grösseren Maschinen ausführt, sondern einfachere auch selbst herstellt, oder einen Kupferschmied, welcher die Einrichtungen von Brennereien hinlänglich kennt.

Nieder-Oderbruch. Die Dreschmaschinen finden selbst bei kleineren Besitzern schnelle Verbreitung; ebenso die Buttermaschinen nach Lavoisy'schem und die Waschmaschinen nach Scheukel'schem Muster.

Guben. Die Benutzung der neueren, verbesserten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe findet mehr Eingang.

Schlesien. Mit der stärkeren Verwendung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe hebt sich auch die Fabrikation derselben in der Provinz. Die vom 10. bis 13. Mai 1864 in Breslau abgehaltene Ausstellung vermittelte einen lebhaften Ankauf derartiger Instrumente. Aus den seit dem letzten Bericht ertheilten Patenten sind die für folgende Geräthe hervorzuheben: ein Pflug zur Bearbeitung des Bodens in Weinbergen (Prillwitz), ein Samenleger (Graf Krockow), eine Getreide-Mähemaschine (Nitschke), eine rotirende Mähemaschine (Wens), eine Häcksel-Schneidemaschine (Rohrbeck), ein sogenannter Gleisenschlichter für Feldwege (v. Rath), ein Controlapparat für Spiritusbrennereien zur Bestimmung des erzeugten absoluten Alkohols (Prillwitz), eine Vorrichtung zur Abführung der flüchtigen Destillationsproducte aus Theer-Schwefelöfen (Rolle), ein Apparat zur Gewinnnung von Zucker aus Melasse (Prillwitz), eine Vorrichtung zur Scheidung der Zuckerrüben-Säfte (Frickhenhaus), eine Werg-Reinigungsmaschine (Friedländer), eine Vorrichtung zum Auflockern und Reinigen von Werg (Rack), eine Vorrichtung zum Reguliren der Wassermenge bei Kreiselrädern (Prillwitz), ein Sauginstrument zur Entfernung der Blasenwürmer aus dem Gehirn drehkranker Rinder und Schafe (Lehmann).

Sachsen. Zweckmässige landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe werden seit einigen Jahren überall und allgemein eingeführt, wo nicht ungünstige Verhältnisse und Mangel an Capital es hindern. Weniger günstig berichten die eichsfeldi-

schen Vereine und diejenigen zu Erfurt, Schleusingen, Ranis, Sondershausen, Nordhausen, Lützen, Schildau und Gr. Apenburg. Fördernd wirken auf den Gebrauch der Mangel an Arbeitern, die gestiegene Intelligenz, die Anwendung reichlicheren Betriebscapitals und die Errichtung neuer Maschinenfabriken. So entspricht eine Commandite der Garrettschen Fabrik (F. Dehne) in Halberstadt dem Bedürfniss nach Maschinen und Reparaturen derselben. Gleiches gilt von der grossartig betriebenen Fabrik von J. D. Garrett in Buckau bei Magdeburg, von der Fabrik von Frz. Schäfer im Bez. Mühlhausen und vielen kleinen Fabriken, Werkstätten und Verkaufsstellen. ... Wesentlich wirkt auf den Gebrauch grösserer Maschinen die zunehmend auftretende Vereinigung mehrerer Wirthe zu gemeinsamer Beschaffung und Benutzung derselben, namentlich der Dampf-Dresch- und Drillmaschinen und der Ringelwalzen. Mehrere Fabriken geben auch Maschinen auf Probe, um die Landwirthe von ihrer Zweckmässigkeit zu überzeugen. Die Getreide-Mähemaschine wurde u. a. neu eingeführt im Bez. Neuhaldensleben und bewährte sich dort an nicht liegendem Getreide, obwohl die Kosten oft höher sind, als die der Handarbeit; bei scharfem Gebrauch waren indess, abgesehen von der starken Abnutzung, mannigfache Reparaturen der eigentlich schneidenden Theile nöthig. Im Bez. Halberstadt kamen vorzugsweise die von Mac. Cormigck und die Fowler'sche Maschine in Anwendung, ferner noch Mähemaschinen in den Bez. Genthin und Oebisfelde. Eine Gras-Mähemaschine von Pintus in Brandenburg hat sich im Bez. Gr. Apenburg nicht bewährt. Die Göpel- und Dampf-Dreschmaschinen verbreiten sich ebenfalls zusehends; ersteren wird von mehreren Vereinen der Vorzug billigeren Erdrusches beigelegt, im Bez. Querfurt überhaupt die kleineren zu 2 Ochsen für praktischer als die grösseren gehalten. In einzelnen Bez., Köthen, Alsleben, Stumsdorf, Saal- und Mansfelder Seekreis, Querfurt, Sangerhausen, Zwethau, Liebenwerda, Wittenberg, Oebisfelde, fehlt die Dreschmaschine in keiner grösseren Wirthschaft und vielfach auch in weniger grossen nicht mehr; in anderen (Gr. Apenburg, Neuhaldensleben) sind sie auf Actien oder durch Vereinigung bäuerlicher Wirthe beschafft. Wieder andere Bezirke, wie Bitterfeld-Delitzsch, werden durch Billigkeit des Brennmaterials in der Anwendung von Dampfmaschinen für den Ausdrusch und andere Arbeiten begünstigt. Die wandernden Dampf-Dreschmaschinen haben sich sehr vermehrt. Als gebräuchlichste Bezugsquellen werden genannt: für Dampf-Dreschmaschinen J. D. Garrett in Buckau, für Göpel-Dreschmaschinen Götze, Bergmann & Comp. in Reudnitz bei Leipzig, Gebr. Sachsenberg in Rosslau a. Elbe, Engelbrecht & Fischer in Magdeburg, Partheil & Riessler in Zerbst und die gräfl. Stolberg'sche Maschinenfabrik zu Mägdesprung im Harz. ... Drill- und Hackmaschinen waren überall in Anwendung, wo nicht die coupirte Bodenlage hinderte, vorzüglich in den Bez. Halberstadt, Neuhaldensleben (durch Vereinigung auch in bäuerlichen Wirthschaften), Köthen, Alsleben, Saal- und Mansfelder Seekreis, Rosslau, Merseburg etc. Sie kommen theils aus den Garrett'schen Fabriken in Buckau und England, theils von R. Sack in Plagwitz bei Leipzig (diese werden im Saalkreise jenen vorgezogen). Im Bez. Oebisfelde sind Drillmaschinen nur auf schwerem Boden gebräuchlich, auf leichterem wahrscheinlich deshalb nicht, weil dann der Roggen zu wenig sich bestocken und zu geringen Strohertrag liefern würde. ... Die kleineren Maschinen und Geräthe, Häcksel- und Hackfrucht-Schneidemaschinen, Kartoffelquetscher, Schrotmühlen, Frucht-Reinigungsmaschinen und Cylindersiebe, Jauchenpumpen (als Hebe- und Saugepumpen und als Druckpumpen), Krümmer, Exstirpatoren, Ringelwalzen sind als Regel auch in den kleineren Wirthschaften und da in Gebrauch, wo Maschinen noch weniger in Aufnahme kamen. Die allgemeinste und verdienteste Verbreitung fand die Ringelwalze; in mehreren Bez., z. B. Mühlhausen, sind daran Räder angebracht, welche an Knie- oder Winkelachsen stecken, die mit Hebeln versehen sind, wodurch das Heben und Senken der Achse sehr erleichtert wird. Schmiedemeister Koch in Krakau (Bez. Reinsdorf) hat Räder an der Ringelwalze angebracht, welche sie leichter transportabel machen. Im Bez. Querfurt gebraucht man, wo sich die ganz eiserne als zu schwer erweist, hölzerne mit Eisen beschlagene Ringelwalzen. ... Die Pflüge sind nach dem Zwecke, der Tiefe und der Beschaffenheit des Bodens verschieden; sehr verbreitet sind die verschiedenen Arten böhmischer Pflüge. Wo der böhmische den alten thüringischen verdrängt hat, lobt man auch seine Eigenschaft, das Unkraut besser abzuschneiden. Der amerikanische Pflug wird häufig gebraucht für Tiefcultur, ferner der Rajolpflug von Sack in Plagwitz, der Magdeburger Tiefpflug für Zuckerrüben, der dreischaarige Damenpflug für Runkelrüben und Mais. Verein Weissenfels bemerkt, dass letzterer die so kostspielige Bearbeitung mit Menschenhänden wesentlich vermindert, während die Erträge der Culturen keineswegs durch ihn leiden. Im Bez. Sondershausen sind an den böhmisch-thüringischen Pflügen statt der Verkeilung des Pflugbaumes hin und wieder Schrauben angebracht, deren Umdrehung den Pflug sofort tiefer oder flacher gehen lässt. Indess besteht immer noch Klage über den Mangel wirklich vollkommener Pflüge. Ueber den vom Verein für Aufstellung landwirthschaftlicher Maschinen in Magdeburg eingeführten Fowler'schen Dampfpflug und die mit ihm in Wanzleben und Königsborn vorgenommenen Proben ist in der Zeitschrift des Centralvereins berichtet worden. Auch im Bez. Oebisfelde hat ein Dampfpflug gearbeitet. ... Von sonstigen Maschinen sind noch im Gebrauch: die Dünger-Streumaschine in mehreren Bezirken, die Heu-Wendemaschine im Bez. Halberstadt (auch zur Vertheilung des ausgestreuten Düngers), Klee-Enthülsungsmaschinen (darunter eine von Schäfer in Mühlhausen, vom dortigen Verein sehr empfohlen), Kartoffel-Sortirmaschinen und der Kartoffel-Ausgrabepflug in den Bez. Schildau und Zwethau, die Mohnmühle im Bez. Alach und verschiedene Flachsbereitungs-Maschinen. Ketten-Jauchepumpen, bemerkt der Verein Loburg, können 6—8° Kälte vertragen und schaffen mehr als andere bekannte. Nicht bewährt hat sich im Bez. Alach die Biddelsche Schrotmühle, im Bez. Worbis eine Hand-Schrotmühle, im Bez. Erfurt eine für 10 Thlr von Pintus in Brandenburg gekaufte Buttermaschine. ... Die Vereine nennen noch folgende Lieferanten für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe: Dufour in Neuhaldensleben für kleinere Maschinen, Jung und Must in Halle für Smithsche Pferdehacken, D. Voss in Oschersleben für Ringelwalzen, Röder in Gleina für Korn-Reinigungsmaschinen, die Fabrik in Horge, Cochius & Abelmann zu Seehausen in der Altmark. Sämmtliche derartige Anstalten konnten bei angestrengter Thätigkeit dem Bedarf nicht genügen, so dass noch Vieles aus England bezogen werden musste. Klagen über schlechte Arbeit der inländischen Fabriken sind nur von einer Seite ergangen. Die Schmiede zeigen vielfach eine grosse Befähigung in der Nutzbarmachung und Verbesserung der Maschinen nach den localen Verhältnissen, wie in der Anfertigung kleinerer Geräthe, so u. a. Portius in Brodau bei Delitzsch und Schinke in Loburg, welcher vorzügliche Häckselmaschinen baut.

Westfalen. Es ist eine grössere Anzahl von Dampf-Dreschmaschinen eingeführt worden. So arbeiten jetzt in den Kreisen Warburg und Höxter 3, Bochum 1, Herford und Bielefeld 2, Minden 1, in Lippe-Detmold 2 Dampf-Dreschmaschinen. Sie liefern sehr gute Arbeit und für ihre Besitzer meistens auch befriedigende Resultate. Unter den Göpel-Dreschmaschinen sind diejenigen mit breiter Trommel am beliebtesten und besonders im Münsterlande viel in Gebrauch gekommen. Eine solche für 3 Pferde, welche das Korn marktfertig in den Sack liefert, ist zuerst in Minden, dann in Bielefeld aufgestellt worden und scheint zu befriedigen; sie kommt aus der Fabrik von R. H. Allen in New-York. ... Besonders wichtig ist die schnelle Verbreitung der vorzüglichen Ringelwalzen und Schollenbrecher; erstere wurden in einzelnen Kreisen neu eingeführt, in anderen wurde ihre Anzahl erheblich vermehrt. Croskill's Schollenbrecher werden jetzt gefertigt in den Fabriken von Th. Ulrich in Bredelar, Gebrüder Haniel in Ruhrort und Gebr. Tigges in Sünninghausen. ... Zur Ermuthigung der Pflugfabrikation hat der Provinzialverein 4 Prämien von zusammen 150 Thlr (aus freiwilligen Beiträgen der Kreisvereine) für Schwingpflüge aus Stahl nach amerikanischen Modellen ausgeschrieben, welche viele Bewerber finden. Die Hamburger Ausstellung hat ferner zur Einfuhr vieler anderen Geräthe veranlasst, darunter mehrerer Exemplare von Coleman's Exstirpator und Howard's Egge. Die englischen Drills dagegen sind noch wenig vertreten. Von kleineren Geräthen haben sich namentlich die Fleischschneide- (Wurst-) Maschinen bewährt und sind zahlreich vorhanden. ... In Herford entsteht ein grösseres landwirthschaftliches Maschinen- und Geräthelager; das dazu dienende Gebäude ist 100′ lang und 30′ breit. In Minden wurde vor Kurzem eine Niederlage amerikanischer Maschinen und Geräthe errichtet.

Minden. Im Herbst 1862 wurde zum Vermiethen in Minden die erste transportable Dampf-Dreschmaschine (von 10 Pferdekraft, aus der Fabrik von Ransome & Sims in Ipswich, England) aufgestellt; dieser folgten im Herbst 1863 zwei gleiche Maschinen aus der Fabrik von Hornsby & Sons in Grantham, England, welche in Herford stationirt sind. Sie finden reichlich Beschäftigung in grossen wie kleinen Wirthschaften. Der Verein will einen grösseren Hornsby'schen Drill nebst Pferdehacke kaufen und versuchsweise gegen Miethslohn arbeiten lassen. Die Ringelwalze hat rasche Verbreitung gefunden. Zum Pflügen dient fast ausschliesslich noch der Räderpflug mit hölzernem Streichbrett; indess lieferten Versuche mit dem amerikanischen Mohawk-Valley-Pflug, einem Stahl-Schwingpfluge, sehr günstige Resultate. Starke Verbreitung finden dreischaarige Saatdecken. die zugleich zum Flachpflügen (Strei-

chen) dienen. In Herford wird eine grössere Gerätehalle von einem Privatunternehmer eröffnet werden.

Münster. Die Ausstellung im Kreise Münster gab Anlass zur Einführung einer grösseren Zahl Breit-Dreschmaschinen, zur ersten Einführung von Croskill's Schollenbrecher, von denen jetzt im Kreise Beckum allein bereits 4 vorhanden sind, zur Verbreitung der Ringelwalzen (besonders in den Kreisen Steinfurt, Lüdinghausen und Münster) und einiger neuerdings bewährten Pflüge, z. B. des zweischaarigen Klever Pfluges. Der Hauptverein hat einen Schollenbrecher und eine Ringelwalze angeschafft und lässt dieselben wandern. Eine Dampf-Dreschmaschine ist bis jetzt im Bezirk nicht vorhanden, deren Anwendung unter den besonderen Verhältnissen des Münsterlandes auch noch zweifelhaft. Der Hauptverein hat in Hamburg mehrere neuere Ackergeräthe u. s. w. angekauft, darunter einen Colman'schen Exstirpator, eine Bedford-Egge, verschiedene Butterfässer, emaillirte Milchsatten u. s. w.; gelegentlich der nächsten Ausstellung sollen diese Gegenstände veräussert werden.

Arnsberg. Die Ringelwalze hat grössere Verbreitung und überall Anerkennung gefunden. Von den Dreschmaschinen beachtet man vorzugsweise die Breit-Dreschmaschinen, welche recht glattes Stroh liefern. Ein Besitzer in Dahlhausen hat eine 60zöllige Dampf-Dreschmaschine von Hornsby & Sons in Grantham angeschafft, welche durch eine 10pferdige Locomobile betrieben wird und in einer Stunde 30 Scheffel Roggen oder 50 Scheffel Hafer ganz gereinigt und sortirt in die Säcke liefert, auch das Stroh vollkommen gerade und frei von Korn abgiebt. Amerikanischer Stahl-Schwingpflüge bedient man sich in verschiedenen Kreisen. Mehrere Kreisvereine, namentlich Soest und Iserlohn, haben verschiedene neue Geräthe angeschafft und verkauft oder zur Probe abgegeben.

Rheinland. Elberfeld. Die gebräuchlichsten landwirthschaftlichen Geräthe sind: *a)* der sogenannte Wechselpflug (Hundspflug); *b)* einspännige Eggen, 6′ lang, 4½′ breit. Dieselben bestehen aus 4 Balken mit 4 Querscheiben, die in der Regel an einem Ende in 16—17, am anderen Ende in 18 bis 19″ Entfernung zu einem etwas länglichen, verschobenen Rechteck zusammengefügt sind. Jeder Balken ist mit 6—7 schräg zum Streben stehenden hölzernen oder eisernen Zähnen versehen; *c)* die leichte breitzackige Hacke zum Behäufeln (auch dient dazu der gewöhnliche Pflug ohne Streichbrett, zuweilen auch ein Hand-Häufelpflug); *d)* die Walze von Stein oder Holz. Grössere Güter benutzen auch complicirtere Maschinen.

Mülheim. Fast alle Oekonomen bedienen sich der Dreschmaschinen, welche durch Pferde- oder Menschenkraft betrieben werden. Die Localabtheilung will eine Mähemaschine ankaufen und zur Verfügung stellen.

Moers. Auf den vorherrschenden kleinen Gütern von 30 bis 80 Morgen kamen einige Pflüge, viele Exstirpatoren und Dreschmaschinen, selbst wandernde Dreschmaschinen in Betrieb.

Neuss. In Anwendung sind die Säemaschine und der Düngervertheiler von Garrett, auch wird die Smith'sche Pferdehacke gebraucht. Dreschmaschinen haben fast alle grösseren Güter; kleinere Landwirthe können transportable Dreschmaschinen miethen.

Jülich. Eine Mac Cornigck'sche Mähemaschine ist angeschafft worden; ferner wurden Garrettsche Drill- und Hackmaschinen, sowie eine Dampf-Dreschmaschine eingeführt, letztere von Atkinson in Aldenhoven bei Jülich erbaut.

Ahrweiler. Die Maschinen werden bei dem intensiven Betriebe der Landwirthschaft unentbehrlich, namentlich sind Dreschmascllinen überall in einigermaassen grösseren Wirthschaften vorhanden und werden selbst von Schmieden an Ort und Stelle angefertigt. Vielen kleinen Besitzern ist die Beschaffung von Maschinen indess zu theuer, oder sie haben dazu nicht hinreichenden Raum u. s. w. Die Ansicht, dass ein starker Gebrauch von Maschinen die Arbeiter schädige, ist besserer Einsicht gewichen.

Hohenzollern. Seit einigen Jahren werden Dresch-, Mähe-, Fruchtreinigungs- und Säemaschinen nach den neuesten Erfindungen angeschafft und benutzt. Nicht selten treten in einzelnen Gemeinden mehrere Landwirthe zu einer Gesellschaft für Anschaffung und Benutzung der verschiedenartigsten Maschinen zusammen, mit bestem Erfolge durch Vorschüsse, Beiträge und Aufmunterung der Behörden und Vereine unterstützt.

Siebenter Abschnitt.

Versicherungswesen.

Preussen. Gumbinnen. Die kleineren Besitzer entschliessen sich schwer dazu, ihre bewegliche Habe gegen Feuersgefahr zu versichern; Hagelversicherungen sind selten, Viehversicherungen kommen gar nicht vor. Dagegen beanspruchen Abgebrannte oft über alle Gebühr die Hilfe selbst ihnen ganz fern Stehender, auch wenn sie sonst noch ganz gut situirt sind.

Posen. Kosten. Die Gebäudeversicherung erfolgt auch noch jetzt nach aufgehobenem Zwange meistens bei der Provinzial-Feuerversicherungs-Societät, da die landwirthschaftlichen Creditinstitute Versicherungen bei anderen Gesellschaften nicht gestatten. Mobilien werden meistens in Schwedt und Köln versichert. Gegen Hagelschaden versichert man bei den Gesellschaften in Schwedt, Köln und Elberfeld, die grösseren Güter allgemein, die bäuerlichen Besitzer allmälig mehr.

Pommern. Hinterpommern. Die Versicherung der beweglichen und unbeweglichen Habe bei soliden Gesellschaften zu festen Prämien findet im Allgemeinen immer mehr Anklang; namentlich hat die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hier bedeutend an Terrain gewonnen, wodurch den Vereinscassen wesentliche Geldunterstützungen zu Theil geworden sind. Der Massower Verein bedauert deshalb, dass, während im Allgemeinen der gesetzliche Zwang im Versicherungswesen aufgehoben ist, durch das Statut der pommerschen Landschaft auf bepfandbriefte Güter noch immer ein Zwang zur Versicherung bei der altpommerschen Feuersocietät ausgeübt wird.

Vorpommern. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat mit dem baltischen Verein ein Abkommen getroffen, wonach sie alljährlich einen Theil des Prämienüberschusses von den im Bezirk abgeschlossenen Versicherungen in die Vereinscasse zahlt. Ferner wurde die auf Gegenseitigkeit gegründete Versicherungsgesellschaft in Greifswald veranlasst, ihre Statuten sachgemäss zu verändern, weil sie sonst den grössten Theil ihrer Versicherungen im Bezirk verloren haben würde. Die hohen Beiträge für Hagelschäden, welche sie auszuschreiben genöthigt ist, haben ihr ohnehin schon viele Mitglieder entzogen, die zur Union übergegangen sind, wo sie eine feststehende Prämie zahlen.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die Gebäudeversicherung ist ganz allgemein; vom Mobiliar sind vielleicht $\frac{9}{10}$ versichert. Die Hagelversicherung verbreitet sich namentlich in den häufig von Hagelschäden betroffenen Orten. Viehversicherung findet keinen Anklang.

Ruppin (westl.). Die Versicherung von Mobilien und Immobilien gegen Feuersgefahr und der Feldfrüchte gegen Hagelschlag hat auch bei den bäuerlichen Wirthen, den Büdnern und selbst bei den Einliegern fast durchweg Eingang gefunden.

Havelland. Für die Gebäudeversicherung entsprechen die kurmärkische und die Domänen-Feuersocietät dem Bedürfniss; hinsichtlich der Mobiliar-Feuerversicherung und der Hagelversicherung indess genügen die vorhandenen auf Actien und auf Gegenseitigkeit gegründeten Gesellschaften den Anforderungen betreffs der Billigkeit und der Sicherheit nicht. Die Viehversicherungs-Gesellschaften haben nicht bestehen können oder siechen allmälig dahin.

Königsberg. Die gesteigerte Cultur und der grössere Werth der Gebäude machen auch die Versicherung allgemeiner.

Nieder-Oderbruch. Die Viehversicherung findet noch wenig Anklang, während die Feuer- und die Hagelversicherung fast allgemein sind. Für letztere besteht eine eigens für den Oderbruch errichtete, auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft.

Guben. Versicherungen werden häufiger als früher abgeschlossen.

Sachsen. Die Versicherungen gegen Feuersgefahr gewinnen an Ausdehnung, so dass in manchen Bezirken, wie im Mansfelder See- und im Saalkreis, kaum noch Jemand unversichert bleibt. Immer noch aber gehören in einzelnen Gegenden Mobiliarversicherungen zu den Ausnahmen. Aus diesen Gegenden wird berichtet, das Eintreten eines polizeilichen Zwanges sei wünschenswerth, wenigstens in Bezug auf Vieh- und Getreideversicherung. Der Verein Oebisfelde bemerkt, der Zweck werde grösstentheils auch schon dadurch erreicht werden, wenn die dort im grossartigen Maassstabe, oft durch Tantième geniessende Mittelspersonen in meilenweitem Umkreise ausgeübte Bettelei der Abgebrannten polizeilich untersagt würde, während sie nicht selten unter polizeilicher Genehmigung geschehe. ... Die Versicherung gegen Hagel hat bedeutend an Ausdehnung gewonnen und erfolgt in manchen Bezirken fast ausnahmslos. Andere Bezirke stehen aber hierin noch zurück, namentlich in solchen Gegenden, die bisher vom Hagelschlag fast gänzlich verschont geblieben sind; dort bringen dann endlich doch plötzlich eintretende Hagelschäden die Geneigtheit zur Versicherung. Endlich wird wenig oder nicht versichert in manchen bisher wenig von Hagelschlag betroffenen Gegenden mit sehr zerstreut liegendem Grundbesitz, und zwar wegen der Ansicht, dass der Hagelschlag in der Regel nur einen Bruchtheil der Aecker treffe. Ein Verein macht den Vorschlag, zur Mahnung für die nicht versicherten Planbesitzer, die versicherten Felder als solche sichtbar zu bezeichnen. ... Die Viehversicherungen haben theils Eingang und Vertrauen noch nicht gewinnen können; theils finden Prolongationen fast gar nicht mehr statt, namentlich seitdem die immer wieder vorkommende Auflösung derartiger Gesellschaften die Schwierigkeit und Unsicherheit dieses Versicherungszweiges in seiner bisherigen Organisation bezeichnet hat. Dagegen hat man in neuerer Zeit in einigen Ortschaften des Kreises Erfurt — und eingeschränkt auf diese — auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaften für Viehversicherung errichtet, wie überhaupt gegen diese Calamität nur kleinere Genossenschaften von Grundbesitzern als praktisch und räthlich zu erachten sind. Ferner ist im Februar v. J. unter Mitwirkung des Vereins Nordhausen eine Viehversicherungs-Gesellschaft gegründet, welche, auf dem Princip der Gegenseitigkeit ruhend, mit beschränkter Nachschuss-Verbindlichkeit das Institut der kleinen Localverbände zu ihrer Basis nehmen und durch Vereinigung vieler solcher Gesellschaften die grössere bilden will; es ist jedoch die staatliche Genehmigung bis jetzt noch nicht zu erlangen gewesen. Auch in den Bez. Rosslau und Zerbst bilden sich Viehversicherungs-Gesellschaften für Städte und grössere Dörfer, und im Bez. Schleusingen besteht eine solche bereits. Im Bez. Weissenfels ist Viehsterben, angenommener Weise wegen glücklicher Constitution des Bodens, eine solche Seltenheit, dass eine Versicherung dagegen kaum Bedürfniss zu sein scheint.

Rheinland. Elberfeld. Die Gebäude sind wohl ausnahmslos versichert, zum Theil auch das Mobiliar. Die Hagelversicherung hat zugenommen; im oberen Theile des Kreises Lennep klagt man darüber, dass die Prämien für Hagelversicherung um ⅔ gestiegen seien. Rindvieh-Versicherungen sind überall eingerichtet und bewähren sich gut.

Mülheim. Die Versicherung gegen Hagelschäden ist beinahe allgemein geworden.

Moers. Die Versicherung gegen Feuer und Hagel ist gut organisirt; erstere wird ziemlich allgemein, letztere seltener benutzt.

Neuss. Die Feuerversicherung ist allgemein, diejenige gegen Hagel seltener.

Köln. Die grösseren Viehversicherungs-Gesellschaften haben bisher sich nicht bewährt, theils wegen des Mangels an Erfahrungen in dieser Branche, theils wegen zu hoher Prämienforderungen. Grössere Viehbesitzer haben bei guter Fütterung die Aussicht, durch Viehkrankheiten weniger zu verlieren, als durch Zahlung der Prämien, und versichern deshalb nicht; dagegen ist für Besitzer kleiner Viehbestände der Schutz gegen den Verlust derselben eine Lebensfrage. Zu dem Ende bestehen am Unterrhein, im Bergischen und in Westfalen seit einer Reihe von Jahren verschiedene kleine, auf Gegenseitigkeit gegründete Viehversicherungs-Vereine. Dieselben haben Lebensfähigkeit bewiesen, weshalb ihre weitere Verbreitung wünschenswerth ist. Durch Einwirkung der Landrathsämter auf die Gemeindevorstände liesse sich darin viel wirken; auch würde eine einmalige Unterstützung der betreffenden Gemeinden aus dem mit der Staatssteuer für unverschuldete Unglücksfälle erhobenen Remissionsfonds, zur theilweisen Bestreitung der ersten Einrichtungskosten, dabei am Platze sein. Gegen Verluste durch Seuchen, z. B. die Rinderpest, kann nur eine umfassende Versicherungsanstalt für mindestens die ganze Provinz sichern, wobei die Prämien möglichst billig zu stellen sind.

Erkelenz. Da seit langen Jahren keine Viehseuchen vorkamen, sind die Viehversicherungen selten. Die Gesellschaft zu Eschweiler bestellte hier, als die erste, im Jahre 1835 zwei Agenten; schon im Jahre 1842 errichtete die Gemeinde Hückenhoven eine auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherung für ihren Gemeindedistrict, weil sie die Prämiensätze jener Gesellschaft zu hoch fand. Später entstandene Gesellschaften fanden wenig Eingang. Für Schwanenberg besteht ein Unterstützungsverein der Viehbesitzer, der für jedes gefallene Stück Rindvieh 20 Thlr. sammelt und dem Beschädigten übergiebt. Die Unterstützung wird nach Maassgabe der Viehzahl aufgebracht.

Hohenzollern. Die Prämien für Hagelversicherung erscheinen den Landwirthen im Ganzen noch zu hoch, um davon Gebrauch zu machen. Ein Versuch des Vereins, für Hohenzollern eine eigene Hagelversicherungs-Gesellschaft mit der nöthigen Rückversicherung bei einer anderen Gesellschaft zu gründen, ist vorläufig noch nicht gelungen, weil er zu geringe Betheiligung bei den Grundbesitzern fand.

Achter Abschnitt.

Geld- und Creditwesen. Werth, Verkauf und Verpachtung von Landgütern.

Preussen. Gumbinnen. Trotz der mangelhaften Zustände unseres Geldmarktes und trotz der niedrigen Getreidepreise haben sich bisher keine Vorboten einer Erschütterung des Vertrauens zu dem Bestehen der Grundbesitzer gezeigt; die in der Presse, namentlich in der »Neuen landwirthschaftlichen Zeitung« (1864, p. 67) aufgestellten entgegenstehenden Behauptungen, welche den Ruin vieler Gutsbesitzer Ostpreussens als unfehlbar bevorstehend schildern, sind hinsichtlich des hiesigen Bezirks vollkommen unrichtig.

Königsberg. Hinsichtlich der Gütertaxation, des Güterhandels, Wuchers und Creditwesens hat sich wenig geändert. Die niedrigen Getreidepreise erschwerten die Zahlung persönlicher Schulden seitens der Producenten, so dass einige bedauerliche Concurse entstanden sind, denen leider noch mehrere folgen dürften. Dieser Umstand muss nothwendig einen Rückschlag auf die Wirthschaftsweise im Allgemeinen und auf den ohnehin sehr beschränkten persönlichen Credit des Landmannes ausüben und das Unwesen des straflosen Ankaufs von Wechseln noch vergrössern. Auf die Preise der Güter haben diese Uebelstände noch keinen merklichen Einfluss geübt; die kulmische Hufe guten Bodens gilt selbst mitten in der Provinz noch bis 5 000 Thlr.

A. Geld- und Creditwesen.

Preussen. Gumbinnen. Die niedrigen Getreidepreise haben das Bedürfniss nach Capitalien mehr als je hervortreten lassen. Unsere provinziellen Creditinstitute entsprechen den begründeten Ansprüchen auch nicht einmal annähernd, und allgemein macht sich der Wunsch geltend, umfassendere derartige Anstalten errichtet zu sehen. Darlehnscassen und Vorschussvereine zu den verschiedensten Zwecken bilden sich auch hier überall und wirken segensreich. Dem gegenüber haben ausländische Geldinstitute manchem hiesigen Besitzer grosse Verlegenheiten bereitet, und es wird eindringlich davor gewarnt, sich mit denselben in Verbindung zu setzen.

Königsberg. Der Hypothekarcredit ist im Bezirk sehr beschränkt und über die Hälfte des Ankaufspreises hinaus kein Geld als Hypothekardarlehn zu haben. Kleinere Grundbesitzer müssen für Darlehne zur ersten Stelle 5 % zahlen, und im Allgemeinen ist für Capitalien hinter den Landschaftsschulden ein

Zinsfuss von 5½ % gewöhnlich. Nicht selten ist dabei die Annahme von Staatspapieren zu einem höheren als dem Tagescurs, Verkauf von Hypothekarforderungen unter dem Nennwerthe u. s. w. noch obendrein Bedingung. Dies ist besonders da drückend, wo die Fristen der Nichtkündbarkeit für Kaufgelder-Reste endigen. ... Die Versicherung der Hypothekencapitalien bei der Berliner Hypothekenversicherungs-Gesellschaft fand einigen Eingang und erleichterte die Beschaffung der Capitalien. Indess bleibt die Einrichtung einer Boden-Creditbank nach den vortrefflichen Dr. Engel'schen Vorlagen höchst wichtig und würde die Lage der Landwirthe wesentlich verbessern.

Westpreussen. Von der Einführung einer neuen, wie verlautet, bereits im k. Ministerium ausgearbeiteten, zweckentsprechenden Hypothekenordnung verspricht man sich wesentlichen Vortheil für den Realcredit und leichtere Beschaffung von Capitalien. ... Bei dem Fortbestande der den Realcredit erschwerenden Hypothekenordnung und dem fühlbaren Mangel an Capitalien hatten die älteren Creditinstitute in Elbing, Marienwerder und Thorn ein weites Thätigkeitsfeld. Neu errichtet wurden eine Bankcommandite von Elbing in Saalfeld und selbständige Creditbanken in Kulm und Deutsch-Krone. Angestrebt wird die Gründung ähnlicher Institute in Danzig (Vorschuss- und Depositenbank) und in Pr.-Stargardt.

Posen. Obornik. Es wird dringend gebeten, dass das neue landschaftliche Creditinstitut der Provinz bald solche Statuten erhalten möge, welche den Beitritt zu dem Institut stets offen lassen und keine Nachzahlung oder Amortisation, sondern Anlegung eines Special-Amortisationscontos für jeden Socius und angemessene Taxprincipien gestatten.

Kosten. Die Provinz Posen besitzt zwei landschaftliche Creditinstitute; das eine hat Pfandbriefe zu 4 und zu 3½ % ausgegeben, von denen die ersteren in 3 Jahren amortisirt sein werden; die andere Landschaft hat nur 4 %ige Pfandbriefe. Nicht bepfandbriefte Güter erhalten auch Darlehne aus den Depositorien der k. Kreisgerichte. Landschaften sowohl wie Gerichte beleihen die Güter jedoch nur bis zu 50 % ihres Taxwerthes. Sonstige Capitalien auf Hypotheken zur zweiten Stelle sind oft nur mit Opfern zu erlangen. ... Spar- und Darlehnscassen bestehen in den Städten Lissa; Schmiegel und Fraustadt; auch die bäuerlichen Wirthe und das landwirthschaftliche Dienstpersonal legen ihre Ersparnisse darin nieder.

Pommern. Hinterpommern. Pfandbrief-Institute und Meliorationsfonds verschiedener Art bieten zwar mancherlei Hilfsquellen für den Landwirth, genügen aber immer noch nicht dem allseitigen Streben nach Verbesserung der Culturen. Die Erweiterung und Erleichterung des Realcredits, vielleicht im Wege der Abänderung unseres weitschichtigen und kostspieligen Hypothekenwesens, wird für unabweislich erachtet.

Vorpommern. Ausser der k. Bankcommandite in Stralsund bestehen keine Creditinstitute im Bezirk; ebenso fehlt ein Hypothekenbuch, wodurch der Realcredit erheblich leidet. Hinsichtlich des Personalcredits sind die Capitalisten bei den hochgestiegenen Güter- und Pachtpreisen schwieriger im Darleihen von Geldern geworden. Viele sonst gut gestellte Landwirthe sind dadurch in augenblickliche Verlegenheit gerathen. Der baltische Verein hat daher wiederholt die Einführung einer geregelten Hypothekenordnung beim k. Ministerium nachgesucht, welches das Bedürfniss auch anerkannt hat. Hoffentlich macht die auch in anderen Provinzen nöthige Regelung des Realcredit-Wesens diesem Uebelstande bald ein Ende. ... In den Städten bestehen Spar- und Darlehnscassen für Handwerker und kleine Gewerbetreibende mit dem besten Erfolge.

Tribsees. Geld war knapp und nur zu hohem Zinsfuss zu haben, und die hohen Preise der Güter bei Verkauf und Verpachtung werden manche Calamität hervorgerufen haben. Der Mangel einer guten Hypothekenordnung macht sich mehr denn je fühlbar, besonders gegenüber der schon seit 50 Jahren geregelten, bewährten Hypothekenordnung in dem benachbarten Mecklenburg.

Schlesien. Die vielen Creditinstitute der Provinz geben reichliche Gelegenheit zur Aufnahme von Darlehnen gegen Hypotheken, auch legen viele Privatpersonen ihre Capitalien grundsätzlich nur in Hypotheken an. Dagegen fehlt es den Grundbesitzern an Personalcredit, ein Haupthinderniss für die Durchführung oft sehr nöthiger Meliorationen. Die Verschuldung des ländlichen Grundeigenthums wächst mit dessen Werthe. Die schlesische Landschaft hatte am Weihnachtstermin 1863 in Rittergütern 50.218 245 Thlr, in nicht incorporirten Grundstücken 2.117 730 Thlr Pfandbriefe resp. Darlehne ausstehen. Die Ritterguts-Besitzer geniessen ausserdem noch den vor 1850 ihnen seitens des königlichen Creditinstituts gewährten Pfandbrief-Credit. Daneben gewähren die Gerichte zufolge der Ministerialanweisungen vom 30. April 1863 und 6. April 1864 Darlehne aus den Generaldepositorien, deren Bestände vorzüglich in Hypotheken angelegt werden sollen. Ferner besteht die Provinzial-Hilfscasse, welche zu gewissen Zwecken Hypothekendarlehne gewährt, und eine Reihe von Bankvereinen, Hypotheken-, Actien- und Versicherungs-Gesellschaften beleihen Grundstücke. ... Ein Institut zur Gewährung von Personalcredit fehlt leider trotz der langjährigen Anstrengungen der schlesischen Landschaft immer noch. Der Wechselcredit der gewöhnlichen Bankinstitute mit seinem Apparate von Unterschriften mehrerer Verbundener, von eingehender Schätzung der Vermögenslage derselben, mit seinen Protesten und Wechselexecutionen ist dem Landwirth nicht recht zugänglich, welcher unter ganz anderen Verhältnissen lebt, als die kaufmännische Bevölkerung der Städte.

Sachsen. Die Höhe des üblichen Zinsfusses schwankt für Hypotheken zwischen 4 und 5 % ohne Nebenkosten; in den ärmeren Bezirken, im Eichsfeld, Schleusingen u. s. w., ist er höher wie in den wohlhabenderen. Capitalien gegen blos persönliche Sicherheit müssen bedeutend höher verzinst werden. Der intensivere Betrieb der Landwirthschaft, die Verbindung desselben mit technischen Gewerben und die Höhe der Arbeitslöhne bedingen grössere Betriebscapitalien, und der Mangel derselben hindert nur zu oft nothwendige Meliorationen. Die bäuerlichen Wirthe sind anderseits vielfach zu zaghaft in der Verwendung von Capitalien. ... In mehreren Bezirken sind gegen Unterpfand Capitalien leicht zu beschaffen; in nicht wenigen Gegenden indess ist der ländliche Credit noch theuer, gekündigte Capitalien sind schwer und nur mit grossen Opfern zu beschaffen, und daher wird der Mangel eines Creditinstituts sehr fühlbar. Die Gründung eines solchen für die Provinz wird daher freudig begrüsst. Der Bezirk Sondershausen wird durch die Thüringer Bank begünstigt, welche verpflichtet ist, 750 000 Thlr gegen Hypothek und 4 % Zins darzuleihen unter Amortisationsberechtigung des Schuldners und Unkündbarkeit bei richtiger Zinszahlung. Auch die Creditbank in Gotha leiht unter gleichen Bedingungen. ... Der Bauernverein des Saalkreises hält es aus politischen, wirthschaftlichen und socialen Rücksichten wünschenswerth, dass für die vorhandene Arbeiterbevölkerung eine Culturfläche von genügendem Umfange bereit gehalten werde, um ihr das Hinaufrücken in den Besitzerstand zu ermöglichen. Dazu hält er aber neue Creditvermittelungen für nothwendig, welche den in diesen Classen wirkenden Kräften der Sparsamkeit, des Fleisses, der Geschicklichkeit u. s. w. zu Hilfe kommen. Die ganze Provinz zählt etwa 175 000 Parzellenbesitzer mit einem Besitze bis zu 30 Morgen; sie nehmen ein Areal ein von 1.220 000 Morgen oder 14.3 % und repräsentiren einen Werth von 120 Millionen Thalern. Diese Masse ist gross genug, um beachtet und unterstützt zu werden. Mehr noch als der Realcredit lässt der Personalcredit zu wünschen; der Mangel eines Creditinstituts zur Vermittlung desselben dürfte in Zeiten des Misswachses oder andauernd billiger Preise der Bodenproducte fühlbar werden, weshalb es geeignet erscheint, dass das projectirte Institut auch in dieser Hinsicht Hilfe schaffe. Wie sehr das Bedürfniss einer solchen Aufhilfe des Personalcredits vorhanden ist, bekundet auch der Umstand, dass die kleinen Landwirthe einzelner Bezirke sich hier und da an Handwerker wenden müssen, um durch deren Vermittlung Geld aus einer Vorschusscasse zu erhalten. ... Die Bestätigung des dem k. Ministerium eingereichten Statuts eines Creditinstituts für die Grundbesitzer der Provinz Sachsen steht, nachdem die vom königl. Ministerium als erforderlich bezeichneten Aenderungen vorgenommen sind, nahe bevor. Der Verein Worbis wünscht die Errichtung eines Creditinstituts, da das für die Provinz projectirte wegen des zu Grunde gelegten Beleihungsmodus für die dortigen Verhältnisse nicht nutzbar sein werde.

Rheinland. In allen Regierungsbezirken bestehen Spar- und Darlehnscassen, welche bald von Städten, bald von den Kreisständen garantirt sind. Daneben wurden neuerdings 10 Vorschussvereine nach Schulze-Delitzsch's Principien gegründet.

Elberfeld. Landwirthschaftliche Creditanstalten bestehen hier nicht. Hypothekarische Darlehne werden in der Regel zu 4 — 5 % Verzinsung gegen halbjährige Kündigung bewilligt. Zur leichteren Beschaffung von Capitalien wird die Einrichtung von Genossenschaften und Creditanstalten, namentlich einer rheinischen Boden-Creditanstalt möglichst zu begünstigen sein.

Moers. Klagen über ungenügenden Credit sind selten.

Die Sparcassen sind im Zunehmen und fleissige kleine Besitzer von Ackerparzellen finden dort willig Credit, zumal wenn sie in der Jugend Einleger waren.

Neuss. Es ist zu wünschen, dass die projectirten Creditanstalten recht bald ins Leben treten. Dieselben würden besonders unseren Kleinbauern zugute kommen, denen oft die Mittel fehlen, sich gegen Unglücksfälle, z. B. gegen Hagelschlag durch Versicherung, zu schützen.

Waldbroel. Die Sparcasse als solche verfehlt bei der vorhandenen Armuth, schlechten Gewohnheiten und chimärischen Befürchtungen von Steuererhöhungen ihren Hauptzweck; dagegen wird die Darlehnscasse um so mehr in Anspruch genommen. Eine Umschmelzung beider Cassen in eine Spar- und Vorschusscasse, wodurch u. A. der eiserne Fonds des Einstandsgeldes für die Genossen erworben würde und die erzielten Zinsdifferenzen zwischen den Einlagen und der Capitalsausnutzung zur Vertheilung unter die Genossen gelangten, würde dem Institut eine grössere Theilnahme und Wirksamkeit sichern.

Siegburg. Die hiesige Kreis-Spar- und Darlehnscasse hatte in den letzten Jahren Gelegenheit, durch Vorschüsse gegen 4½ und 5 % bei günstig gestellten Rückzahlungsbedingungen und ohne Unkosten für die Darlehnsucher besonders den kleinen Ackerwirthen zu helfen.

B. Werth, Verkauf und Verpachtung von Landgütern.

Preussen. Gumbinnen. Die steigende Tendenz der Preise für Grund und Boden, sowie der Pachtpreise ist noch keinen Augenblick unterbrochen worden; für königl. Domänen wurde willig das Dreifache des bisherigen Pachtzinses von demselben Pächter gegeben. Selten erreichte indess diese Pacht die Höhe von mehr als 2 Thlr. pro Morgen. Der Kaufpreis für grössere Complexe mit genügendem Inventar und Mobiliar schwankt zur Zeit je nach Qualität zwischen 50 und 80 Thlr. pro Morgen, den besten im Bezirk vorkommenden Boden nicht ausgenommen.

Posen. Kosten. Besitzveränderungen kommen nur wenig vor. Man zahlt pro Morgen ca. 50 Thlr. gegen 35—40 Thlr. vor 10 Jahren. Verpachtungen, ebenfalls selten, wurden durchschnittlich für Aecker, Wiesen und Hütung pro Morgen mit 1½—2½ Thlr. bedungen.

Pommern. Hinterpommern. Der Capital- und Pachtwerth der Güter ist im Steigen begriffen.

Vorpommern. Die Güter- und Pachtpreise sind sehr gestiegen, scheinen jetzt aber einen Stillstand erreicht zu haben. Durchschnittlich gilt 1 preuss. Morgen Land bei grösseren Gütern 120—150 Thlr. im Verkauf und 4—6 Thlr. in Pacht, zuweilen noch ein Drittel bis die Hälfte mehr. Auf Rügen sind Güter mit 8 Thlr. pro Morgen verpachtet worden.

Brandenburg. Templin. Die Kauf- und Pachtpreise des Grundbesitzes sind erheblich gestiegen und bedingen eine hohe Verwerthung der Producte.

Ruppin (östl.). Der Capitalwerth der Güter ist aus Anlass grosser Concurrenz der Käufer ausserordentlich gestiegen und steht nicht mehr im Einklange mit den Erträgen. Verpachtungen kommen fast gar nicht vor.

Ruppin (westl.). Kauf- und Pachtwerth der Güter sind in erfreulichem Steigen begriffen; nur der Mangel an Communicationswegen hindert den weiteren Aufschwung derselben.

Niederbarnim (westl.). Ein grosser Theil der Güter mittlerer Grösse geht durch Verkauf oft von einer Hand in die andere, bei den ziemlich hohen Preisen der Güter ein Beweis, dass die geringe Ertragsfähigkeit des Bodens und die hohen Bewirthschaftungskosten in Folge der unglücklichen Arbeiterverhältnisse eine gute Verzinsung des Anlagecapitals nicht aufkommen lassen; denn selbst die tüchtigsten Landwirthe verlassen möglichst bald wieder die hiesige Gegend. Nur bei Verbindung mit technischen Gewerben oder guten Forst-Grundstücken scheint ein guter Verdienst gesichert.

Havelland. Die Kauf- und namentlich die Pachtpreise des Grundes und Bodens sind zu einer Höhe gelangt, welche mit den niedrigen Spiritus-, Woll- u. s. w. Preisen durchaus nicht im Einklange stehen und zu Katastrophen führen können, die den Gewinn der Verpächter leicht illusorisch machen, sobald die Pächter auf Ausraubung des Bodens angewiesen sind.

Königsberg. Der Capital- und Pachtwerth der Güter ist ein ausserordentlich hoher geworden und noch fortwährend im Steigen begriffen.

Nieder-Oderbruch. Der Werth des Grundes und Bodens ist ausserordentlich gestiegen und wird durch den anhaltend billigen Geldmarkt noch wesentlich gefördert. Bei kleineren Besitzungen und Parzellirungen gilt der Magdeburger Morgen oft 300 Thlr. ohne Inventar.

Beeskow. Der Capitalwerth der Güter ist seit 30 Jahren um das Drei- bis Vierfache gestiegen; umgekehrt ist die Verzinsung des Kaufgeldes von 5 auf 3 % gesunken.

Guben. Der Kauf- und Pachtwerth der Güter ist im Steigen begriffen.

Schlesien. Im Allgemeinen steht der Grundbesitz in hohem Werthe, und die Erwerbspreise, welche dafür gezahlt werden, zeigen meistentheils noch eine Steigerung desselben.

Sachsen. Im Bez. Bitterfeld wird den Pächtern neuerdings bei Verpachtungen das Betriebscapital zu sehr geschmälert; sie müssen das ganze Inventarium und die Pacht pränumerando und auch wohl noch Caution zahlen. In weniger günstigen Jahren dürfte sich das auch an den Besitzern rächen.

Rheinland. Mülheim. Die Pachtpreise betragen durchschnittlich 5 % des Kaufpreises. Die Productionskosten absorbiren etwa 75 % des Bruttoertrages, der sich bei Cerealien und Futterkräutern auf 40 — 45 Thlr. pro Morgen veranschlagen lässt.

Hohenzollern. Die herrschaftlichen Hofgüter sind zur Zeit sämmtlich in Pacht gegeben; die Pächter tragen in der Regel ein Drittel bis zur Hälfte des Gesammt-Pachtschillings in verschiedenen Fruchtgattungen, namentlich in Getreide, den übrigen Betrag in baarem Gelde ab. Antheilswirthschaft ist jetzt nicht mehr üblich. Bei Verpachtungen anderer Besitzungen wird gewöhnlich Geldpacht bedungen.

Neunter Abschnitt.

Die ländlichen Arbeiter.

Preussen. Gumbinnen. Die mannigfachen Eisenbahn- und Chausseebauten, die Canal- und Entwässerungsarbeiten entziehen der Landwirthschaft viele Arbeitskräfte, und die Klage über den Mangel an Handarbeitern ist selbst in den bevölkertsten Kreisen, welche gegen 4 000 Einwohner auf der Quadratmeile zählen, allgemein. Obendrein erfordert die weit intensiver gewordene Bewirthschaftung des Bodens bedeutend mehr Arbeit. Als Abhilfe ist vielfach die Einführung der Accordarbeit empfohlen, dieselbe ist indess wegen des Verhältnisses, in dem die Gärtnerfamilien bei uns stehen, bedeutend schwieriger als bei Tagelöhner-Familien. ... Besonders der Kreisverein Angerburg hat sich sehr eingehend mit der Arbeiterfrage beschäftigt und den Versuch gemacht, Arbeiterfamilien namentlich aus der Mark überzusiedeln. Die Kosten der Translocation beliefen sich pro Familie auf durchschnittlich 20 Thlr. Für diese Auslage verpflichtet sich dieselbe, drei Jahre am Orte zu bleiben, und tritt in den hier üblichen Contract der Gärtnerfamilien. Die Leute sind mit ihrer Stellung zufrieden und entsprechen den Anforderungen.

Westpreussen. Unseren landwirthschaftlichen Arbeitern fehlt es fast durchweg an dem nöthigen Selbstbewusstsein, der Grundlage für treue Pflichterfüllung. Anhänglichkeit an Herrschaft und Hof wird allgemein vermisst, das Entlaufen des Gesindes ist gewöhnlich, Mangel an Verständniss ihrer Arbeit macht die Leute widerwillig gegen Accordarbeit, die Frauen sind meistens unordentlich und träge, hier und da wird auch

über Trunksucht geklagt. ... Es haben mehrfache Versuche stattgefunden, dem vorhandenen Arbeitermangel abzuhelfen: fremde Arbeiter wurden herangezogen im Bez. Pr.-Stargardt; der Verding der Arbeit in Accord wurde erweitert in Zippnow; an Stelle der ledigen, mehr zum Entlaufen geneigten Leute sind verheirathete angenommen in Gr.-Krebs, Schwetz und Gemlitz A.; in letzterem Bezirk hat man angefangen, das verheirathete Gesinde auf eigene Kost zu stellen; verschärfte Controle der Dienstbücher durch Ablieferung an die Ortspolizei ist eingeführt in Stuhm. Eine gründliche Abhilfe ist nur in der vermehrten Anwendung von Maschinen und betreffs der Hebung der Zucht unter dem Gesinde in der Einrichtung von Fortbildungs- und Ackerbau-Schulen zu finden.

Posen. Bromberg. Die Generalversammlung des Centralvereins empfahl sämmtlichen Vereinsmitgliedern dringend, keine Tagelöhner ohne Legitimationsschein zur Arbeit anzunehmen und die Gesindebücher gewissenhaft auszufüllen. Zur Verhinderung des Fortziehens der Tagelöhner während der Ernte wurde vorgeschlagen, im Winter einen möglichst geringen, im Sommer einen recht hohen Tagelohn zu geben.

Krotoschin. Namentlich aus Anlass des Abzuges vieler Arbeiterfamilien nach Polen ist ein Mangel an Arbeitskräften eingetreten.

Kosten. Mangel an Arbeitern tritt hier höchstens zur Erntezeit ein, vielmehr wissen einzelne grössere Besitzer ihren im Sommer beschäftigten Arbeitern im Winter häufig nicht ausreichende Arbeit zu geben. ... Der intensivere Wirthschaftsbetrieb bedingt eine Vermehrung der Arbeiter, während die rege Bauthätigkeit der Landwirthschaft noch Arbeiter entzogen hat. Dadurch ist eine Steigerung der Löhne eingetreten. Womöglich findet Accordarbeit statt und bezahlt sich in der Erntezeit nicht selten mit 15—20 *Sgr* pro Tag und Mann. Frauen verdienen in der Kornernte 7—8, bei der Heuernte 5 *Sgr* Für Grasmähen auf ebenen Wiesen wird pro Morgen 5—6 *Sgr*, für Hauen von Wintergetreide 7—8, von Sommergetreide 5—6 *Sgr* bezahlt, bei sehr dichtem Stande und Lagern des Getreides verhältnissmässig mehr. Für Auflesen der mit dem Ruhrhaken ausgeackerten Kartoffeln zahlt man ⅔—1 *Sgr* pro Schffl., für Scheeren der Schafe bei Jährlingen, Mutterschafen und Hammeln 6—8 *Pf*, bei Böcken 2 *Sgr* pro Stück. Auch das Melken der Kühe geschieht zuweilen in Accord zu ¼ *Sgr* pro 25 Quart. In einigen Wirthschaften erhalten die Kuhmägde neben dem Lohn eine Tantième vom Milchertrage, für 100 Quart Milch 1 *Sgr* (wird empfohlen). Bei Drainanlagen bezahlt man pro laufende Ruthe incl. Legen der Röhren und Haltung des Handwerkszeuges 4—5 *Sgr*, für Anfertigung von Luftziegeln pro 1 000 Stück 35 *Sgr*, überhaupt für Mauerziegeln incl. Lehmgraben, Brennen, Ein- und Ausfahren und Aufstellen 2⅓ *Thlr* Ein Vogt oder Meier erhält bei ausreichendem Deputatgetreide und Benutzung einer herrschaftlichen Kuh 30—36 *Thlr* Lohn, ein Knecht 20—25, eine Magd 10—16 *Thlr* bei freier Kost. Pferdeknechte, welche Zuchtstuten zur Arbeit haben, erhalten ausserdem noch für jedes Füllen, wenn es im Alter von 4 Monaten abgesetzt wird und bis dahin unbeschädigt blieb, 1 *Thlr* Trinkgeld.

Birnbaum. Das unverheirathete Gesinde erhält freie Station und 14—25 *Thlr* baaren Lohn, das verheirathete freie Wohnung, Garten und Kartoffelland, Naturalien und 20—25 *Thlr* baaren Lohn; die sogenannten Hausleute erhalten freie Wohnung, Brennmaterial, Garten und Kartoffelland und 4—5 *Sgr* Tagelohn, besorgen die Ernte und den Ausdrusch aber im Accord und dürfen in der Regel eine Kuh halten; für die freien Tagelöhner wechselt der Tagelohn je nach der Jahreszeit oder wird in Accord gewährt. Seit einiger Zeit besteht Mangel an unverheirathetem Gesinde und freien Tagelöhnern, welche daher bisweilen von auswärts herbeigezogen werden müssen.

Pommern. Hinterpommern. Das Gesinde und die Tagelöhner stehen sich im Bezirk materiell sehr gut; ordentlichen Arbeitern fehlt es, abgesehen von momentanen, durch sehr niedrige Getreidepreise drohenden Stockungen, nirgends an ausreichendem Verdienste, vielmehr herrscht sehr oft ein empfindlicher Arbeitermangel und dann eine unverhältnissmässige Steigerung der Löhne. So muss man besonders im Stettiner Bezirk oft zu fremden Arbeitern, z. B. zu Schnittern aus dem Netzebruche, zu Torfarbeitern aus dem Hannöverschen u. s. w. seine Zuflucht nehmen. Im Uebrigen tritt an die Stelle des ledigen Gesindes mehr und mehr das Deputatgesinde. In moralischer Beziehung, namentlich in Hinsicht auf Treue, Fleiss, Ordnungsliebe und Beständigkeit, findet überall ein Rückschritt statt; die Arbeiter sind vielfach mit ihrer Lage unzufrieden und wechseln deshalb unverhältnissmässig oft im Dienste oder, und dies gilt gerade von den wohlhabendsten Familien, sie zeigen Neigung zum Auswandern.

Vorpommern. Die Auswanderung der Arbeiter greift immer mehr um sich, obwohl sie sehr gut gestellt sind und human behandelt werden. Viele Leute gehen nach Amerika und den Ostsee-Provinzen Russlands. Die letzteren, welche freie Reise haben, werden gern vermisst, da nur selten die besseren und wohlhabenderen zu ihnen gehören, nicht so die nach Amerika auswandernden, welche das Reisegeld gespart haben und dort fast immer ihr Fortkommen finden. Dem dadurch entstehenden Arbeitermangel sucht man durch vermehrten Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen zu begegnen. Die Kathenleute erhalten freie Wohnung, Weide und Winterfutter für 1 Kuh von ihrer Herrschaft, können Schweine und Gänse halten, haben 1 Morgen Land zu Garten und Anbau von Kartoffeln, erhalten den Getreidebedarf zu dem ermässigten Preise von 1 *Thlr* pro Schffl. Roggen und 20 *Sgr* pro Schffl. Gerste, dreschen mit der Hand um den 15ten, mit der Maschine um den 20sten Schffl. und arbeiten im Sommer gewöhnlich im Accord, während die Frau 4—5 *Sgr* Tagelohn erhält. Bei solcher Stellung werden die Leute gewöhnlich wohlhabend. Der Kathen vererbt sich in der Regel auf den jüngsten Sohn, während für die älteren von der Familie anderweitig gesorgt wird, wozu die Schiffahrt und der Schiffsbau reichliche Gelegenheit bieten. Die freien, in grösseren Orten wohnenden Arbeiter finden beständig lohnende Accordarbeit und verdienen täglich 15—25 *Sgr* und darüber, in der Erntezeit neben freier Kost sogar nicht selten 1 *Thlr*

Brandenburg. Templin. An Tagelöhnern und Dienstboten herrscht Mangel wegen starker Auswanderung; die Löhne sind gestiegen.

Ruppin (östl.). Der stetig zunehmende Betrieb in den Torfstichen hat einen grossen Arbeitermangel veranlasst und die Löhne sehr gesteigert, so dass die Tagelöhner sich in sehr befriedigender Lage befinden. Auch die Gesindelöhne sind gestiegen, Knechte besonders werden in Folge der erhöhten Aushebung zum Militär sehr gesucht.

Ruppin (westl.). Die Dienstboten und Tagelöhner haben leider ihre durch den intensiver gewordenen Betrieb der Landwirthschaft herbeigeführte Unentbehrlichkeit kennen und missbrauchen gelernt. Die Gesindeordnung von 1811 reicht unter diesen Umständen nicht mehr aus; sie straft namentlich da, wo es sich um Widerspenstigkeit handelt, viel zu milde. Eine Revision derselben wird befürwortet, welche auch dem Dienstherrn ein gewisses Strafrecht einräumt, z. B. Lohnabzüge bis zu einer gewissen Höhe machen zu dürfen, wenn ihm durch Schuld des Gesindes Schaden erwächst, während anderseits dem letzteren der Beschwerdeweg offen bliebe. Ferner wird im Interesse von Arbeitgebern und Arbeitern empfohlen, die Umzugstermine der Dienstboten und Tagelöhner so zu legen, dass sie überall in dieselbe Zeit und nicht theils auf Martini, theils auf den 2. Januar fallen. Ein weiterer Grund zum öfteren Dienstwechsel liegt darin, dass der Dienstbote nach dreijährigem Dienst in einem Orte Heimathsrecht erworben, mithin sein altes verloren hat. ... Mit dem landwirthsch. Verein ist ein Dienstboten-Belohnungsinstitut verbunden, dessen beschränkte Mittel freilich nur alljährlich die Prämirung von etwa 10 Dienstboten zulassen, welche 5 Jahre und länger derselben Herrschaft treu und ehrlich gedient und einen moralischen Lebenswandel geführt haben.

Niederbarnim (westl.). Die arbeitende Classe ist leider im Ganzen untreu und sittenlos, und Arbeiter sind selbst gegen hohen Lohn obendrein schwer zu haben. Die Ziegeleien und Töpfereien beanspruchen viele Arbeitskräfte und gewähren höheren Verdienst, als die Landwirthschaft bieten kann. Die Torfstiche, die Schiffahrt und Berlin ziehen den übrigen Theil der Arbeiter an sich, und für den Landbau bleibt nur, was sonst nicht zu verwenden ist. Dazu kommt die durch die ausgedehnten königlichen Forsten dünn erhaltene Bevölkerung.

Havelland. Tagelöhner und Gesinde haben im Allgemeinen ein gutes Auskommen; freie Arbeiter finden in Torfstichen und Ziegeleien das ganze Jahr hindurch reichen Verdienst. Der Arbeiter ist im Ganzen sparsam und ordentlich, hält auch Zucht in der Familie und besucht die Kirche fleissig.

Jüterbock. Der Mangel an Dienstboten, aus welchem auch schlechtes Gesinde schnell wieder Dienst findet, verursacht viele Klagen über die Unbrauchbarkeit derselben.

Königsberg. Die Leistungen des Gesindes genügen selbst bescheidenen Ansprüchen der Wirthe nicht. Mangel an Arbeitern besteht nur in der Ernte; die grösseren Güter beschäftigen dann Schnitter aus dem Netzebruch.

Nieder-Oderbruch. In der Erntezeit und im Herbst fehlt es an Arbeitskräften hauptsächlich deshalb, weil die vielen bäuerlichen Besitzer sogleich nach der Getreideernte der gewöhnlich günstigen Herbstpreise wegen den Ausdrusch mög-

lichst beeilen und dadurch die freien Arbeiter bis gegen Weihnachten in Anspruch nehmen. Von da ab bis zur Ernte bieten die Meliorationen und der starke Hackfruchtbau meistens lohnende Beschäftigung. Das neue Kreis-Arbeitshaus bei Wriezen hat auf die Verminderung der arbeitsscheuen Arbeiter einen günstigen Einfluss geübt. Die Dichtigkeit der Bevölkerung befördert leider die Demoralisation unter dem Gesinde. Die Löhne sind hoch bei grossen Ansprüchen und schlechter Dienstleistung. Eine Abhilfe kann nur das gemeinsame Vorgehen der Besitzer schaffen.

Beeskow. Die technischen Gewerbe bieten den Arbeitern viel Gelegenheit zu Verdienst und entziehen sie der eigentlichen Landwirthschaft. Der Drang nach freier Arbeit macht es immer schwieriger, die Arbeiterwohnungen auf den Gütern mit Tagelöhner-Familien zu besetzen. Gute Dienstboten werden trotz erhöhten Lohnes immer seltener, — wie man glaubt, wegen des Andranges derselben nach den grossen Städten.

Guben. Der Gesinde- und Tagelohn ist im Steigen.

Sachsen. An menschlichen Arbeitskräften hat sich in den letzten Jahren ein steigender Mangel fühlbar gemacht, obgleich neben immer häufigerer Verwendung von Maschinen mehrfach ein Zuzug von Arbeitern stattgefunden hat. Der nächsten und allgemeineren Veranlassung — der intensiveren Cultur des Bodens und der Ausdehnung der landwirthschaftlich-technischen Nebengewerbe mit vermehrtem Hackfruchtbau — gesellten sich neuerdings vielfach noch die Ausdehnung der Feldcultur auf frühere Haide- und Grasflächen, die Erbauung neuer Fabriken, die umfangreiche Kohlenindustrie, Eisenbahn- und Wasserbauten, die Anlegung neuer Salinen, hier und da Parzellirungen bei, wodurch Arbeiter Eigenthümer wurden. In Folge davon trat der Arbeitermangel fast allerwärts und im verflossenen Jahre noch besonders der günstigen Ernte wegen um so mehr hervor; es waren nur das Eichsfeld und die Bezirke Genthin, Oschersleben, Lützen und Schleusingen weniger und gar nicht von dieser Calamität heimgesucht. Wird dabei von einer Seite angenommen, dass der Arbeitermangel auch die Grenze der intensiven Cultur zu markiren scheine, wo der allmäligen Entwickelung dieses Wirthschaftsfactors, der menschlichen Arbeitskräfte, erst Zeit gelassen werden müsse, bevor zu weiterer Ausdehnung geschritten werden könne: so wird anderseits die Ansicht geltend gemacht, dass die Vermehrung der Arbeit, das Ergebniss unserer gesammten Civilisationsstufe, erst in ihren Anfängen begriffen und von ihrer Grenze noch sehr weit entfernt sei. Der Verein im Mansfelder Seekreise empfiehlt, einwandernden Arbeiterfamilien gute, gesunde Wohnungen und kräftige Kost zu geben, die Accordarbeit möglichst auszudehnen und für die Erntezeit zahlreichere militärische Beurlaubungen eintreten zu lassen. Anderseits wird empfohlen, die Buhnenarbeiten in den Haupt-Erntemonaten zu sistiren oder möglichst einzuschränken. Verein Oebisfelde endlich wünscht, dass die Controlversammlungen wie früher an Sonntagen stattfinden, dass der Busstag, wie in Hannover und Braunschweig, in die Zeit von Martini bis Weihnachten verlegt werde, und dass die Behörden überhaupt dem Landwirth bei dem herrschenden Arbeitermangel hilfreich entgegenkommen. ... Ferner wird über das Verhalten der Dienstboten geklagt und eine Revision der Gesindeordnung empfohlen, welche den Arbeitgeber gegen Eigenmächtigkeit des Gesindes schützt. Verein Bitterfeld-Delitzsch schlägt vor, die Prämirung treuer Dienstboten womöglich in der ganzen Provinz einzuführen. Für den Bezirk Schildau ist der Umstand nachtheilig, dass Dienstleute weit eher nach dem benachbarten Sachsen als umgekehrt auswandern, weil sie dort den Heimatschein unentgeltlich, bei uns aber nur gegen 4 *Thlr.* Unkosten erhalten. ... Der Mangel an Arbeitern überhaupt, wie ferner die Seltenheit besonders geschickter Arbeitskräfte führt naturgemäss zu immer weiterer Ausbreitung der Accordarbeit, wie sie namentlich in den Bezirken Hettstedt, Querfurt und im Mansfelder Seekreise, wo nur einigermaassen thunlich, bereits in grosser Ausdehnung besteht, mit dem Vortheil rascher und rechtzeitiger Verrichtung der Arbeit. Im letzteren Bezirke kommt dieselbe insbesondere beim Düngerwenden, Grabenziehen, Rüben- und Kartoffelstecken, Hacken und Behäufeln, zur Erntearbeit, beim Zuckerrüben-Bau zur Anwendung. Die Verrichtung der Arbeit im Tagelohn herrscht unter anderen noch vor im Bezirk Ranis, in den zum Kreise Erfurt und zum Eichsfelde gehörigen und im Bezirk Schleusingen, wo nur das Grasmähen nach Tagewerken von 160 □Rth. in Accord gegeben wird und mit Ausnahme dieser alle Feldarbeiten meist von weiblichen Arbeitern verrichtet werden. Ferner gehen im Bez. Gr. Apenburg die Arbeiter nicht gern auf Accordarbeit ein und findet diese auch im Bez. Stendal nicht mehr rechten Anklang. ... Die Höhe der meist bedeutend gestiegenen Löhne ist verschieden. Während der Tagelohn im Bez. Erfurt 2½ *Sgr.* mit Kost und 6—10 und 12½ *Sgr.* ohne Kost beträgt, in Schleusingen 2½ *Sgr.* mit voller und 5 mit halber Kost, in Heiligenstadt, Mühlhausen, Worbis, Lützen, Reinsdorf, Schildau, Liebenwerda 7½—10 *Sgr.*, in Sangerhausen, Genthin, Loburg, Gr. Apenburg, Stendal, Seehausen aber bis auf 15 und in Oebisfelde für Herbstarbeiten bis auf 20 *Sgr.* steigt, verdienen die Arbeiter in Accord durchschnittlich noch 5—10 *Sgr.* mehr. Für die Erntearbeiten bestehen folgende Sätze: im Bez. Worbis für das Mähen eines Morgens Roggen oder Weizen 20—30, Gerste 12½—20, Hafer 15, Rauhzeug 20, Wiesen- und Kleeheu 10—15 *Sgr.*, im Bez. Erfurt pro Acker Winterfrucht 20—30, für Sommerfrucht 7—20 *Sgr.*, im Bez. Neuschmidtstedt pro Mrg. Winterfrucht 40—45, Sommerfrucht-Mähen 10—15 *Sgr.*, in Sangerhausen pro Mrg. Winterfrucht 30—40, Sommerfrucht-Mähen 10—15 *Sgr.*, im Saalkreis pro Morgen Wintergetreide 20—30, Sommergetreide-Mähen 7½—10, pro Morgen Heu fertig 30 *Sgr.*, in Schleusingen pro Tagewerk (160 □Rth.) Grasmähen 1. Schnitt 15, 2. Schnitt 11¼ *Sgr.* und »Schnaps und Brot«, in Loburg pro Mrg. Hackfrüchte 60 *Sgr.*, in Lützen pro Mrg. 20—30 *Sgr.* Im Bez. Alach erhalten die Arbeiter für das Abbringen des Getreides pro Acker durchschnittlich 7½ *Sgr.* und von den Früchten des Winterfeldes den halben Zehnt. Auch im Bez. Nordhausen ist die gewöhnlichste Löhnung das alte Zehntverhältniss; dasselbe hat sich zwar, bemerkt der dortige Verein, theilweise überlebt, hat aber doch viel Gutes, da die Arbeiter fester an die Arbeitgeber gebunden sind und ihr eigenes Interesse ein sorgfältigeres Ausführen der Arbeiten erheischt, wogegen freilich beim Drängen der Arbeiten ein Aufschub eintritt, wenn nicht noch andere Arbeiter mit hohem Lohn zugezogen werden. Im Zehntverhältniss kommen die Erntearbeiten, nach jetzigen Preisen pro Mrg. Winter-, Rauh- und Sommerfrucht, sowie Futterkräuter auf 5—10 *Sgr.*, in Accord kostet der Morgen Winterfeld 30, die anderen Fruchtsorten und Futterkräuter 15, bei reinem Tagelohn der Morgen wenigstens 60 *Sgr.* In einzelnen Wirthschaften des Bez. Sondershausen giebt man dem stehenden Arbeiter lieber den Lohn in Roggen, welcher festgestellt sein muss zu 35 *Sgr.*, und hält das alte Tagelohn von 6 *Sgr.* fest. Der Ausdrusch erfolgt theils um den 14., theils um den 12. bis 15. Schffl., im Bez. Seehausen mit der Maschine um den 20. bis 23.; Handdrusch um den 14. bis 16. Scheffel. ... Mit dem Arbeitermangel hat sich auch der Mangel an Dienstboten, besonders an zuverlässigen Dienstboten und in Folge dessen die Steigerung der Löhne derselben eingestellt. Letztere sind im Bez. Gr. Apenburg auf 40—60 *Thlr.* für den Knecht und 20 bis 40 für die Magd, in Loburg auf 36—40 und 20—25 *Thlr.*, in Oebisfelde auf 50 *Thlr.* und darüber, in Lützen auf 30—50 und 25—36 *Thlr.*, in Ranis auf 30—50 und 20—25 *Thlr.* gestiegen.

Rheinland. Elberfeld. Die Kleinackerer sind den Fortschritten in der Landwirthschaft theilweise nicht genügend gefolgt, ihr Wirthschaftsbetrieb geht daher zurück und wird mehr und mehr mit Schulden belastet. Schuld davon tragen auch die langjährigen schlechten Kartoffelernten. In der Umgegend von Barmen und Elberfeld sind die Verhältnisse etwas günstiger durch die gebotene Gelegenheit zum Verdienst durch Fabrikarbeit.

Mülheim. Die Industrie und die Grubenarbeiten haben die Bevölkerung sehr dicht gemacht. Ein Hinabsinken der Kleinackerer auf den Stand der Tagelöhner ist indess nicht zu merken, wohl aber das Umgekehrte.

Moers. Der Stand der Kleinackerer hat sich etwas gehoben; man sieht mehr Kühe bei der Bearbeitung und Bestellung des Bodens im Gebrauch.

Neuss. Die Kleinackerer sind in dürftigen Verhältnissen. Die Mittelernten von 1859 und 1860 bei hohen Fruchtpreisen gaben zu vielen Ankäufen Anlass, die bei den folgenden normalen Preisen und schlechteren Ernten nicht rentiren. Nun sucht der Kleinackerer seinen Ausfall durch Anpachtung zu decken, hat jedoch auch hierbei nur Verlust; denn der Pachtzins ist auf 10—12 *Thlr.* pro Morgen und selbst höher gestiegen, während der Reinertrag eines Morgens erster Classe mit 9 *Thlr.* hoch genug gegriffen ist. Die Tagelöhner stehen sich besser; der Tagelohn ist seit 5 Jahren um 30 % gestiegen und gestattet Vielen, ein Stück Ackerland zu erwerben.

Köln. Ein Hinabsinken der Kleinackerer zu Tagelöhnern ist selten, da sie dem Fortschritte in der Landwirthschaft möglichst folgen. Ausser den Gütertheilungen hat auch die französische Gesetzgebung, welche die Theilbarkeit und Freiheit des Eigenthums garantirt, die Kleinackerer gekräftigt und gehoben und aus ihnen eine Classe conservativer Staatsbürger gebildet.

Malmedy. Viele kleinere Grundbesitzer vernachlässigen ihr Gütchen und ziehen Tagelohn-Arbeit vor, während umgekehrt thätige Tagelöhner sich in den Stand der Kleinackerer emporgeschwungen haben.

Zehnter Abschnitt.

Beförderungs- und Unterstützungsmittel der Landwirthschaft.

A. Einfluss der Wissenschaft im Allgemeinen.

Preussen. Königsberg. Das mangelhafte Rechnungswesen auf den meisten hiesigen Landwirthschaften hemmt ungemein den Fortschritt und ist eine der Hauptursachen des herrschenden Geldmangels. Der Mangel an Uebersicht über die Erfolge der Culturen hindert oft diese letzteren oder räumt ihnen eine unverhältnissmässige Ausdehnung ein und hat sehr viele Landwirthe veranlasst, Wucherzinsen für Darlehne zu bezahlen, die entweder im landwirthschaftlichen Sinne gut verwendet wurden, ohne sich indess genügend zu verzinsen, oder zur Unterhaltung eines zu kostspieligen Hausstandes dienten. Der Landmann, durch den leichten und günstigen Erwerb in den verflossenen Jahren sorglos gemacht, verabsäumt in der Regel eine genaue Buchführung über die vorgenommenen Meliorationen, welchen, abgesehen von ihrem volkswirthschaftlichen Werth, doch eine kaufmännische Speculation im guten Sinne zu Grunde liegen muss.

Posen. Bromberg. Die wissenschaftliche Bildung der Landwirthe wird eine zunehmend bessere. Die Besitzer grösserer Güter haben die Gymnasien und Realschulen, oft auch die Universitäten besucht.

Meseritz. Die Wissenschaft übt sichtbaren Einfluss auf die Cultur. Auf grösseren Gütern sind junge Kräfte in Thätigkeit gekommen, die mit Erfolg arbeiten; ihr Beispiel findet, wenn auch nur allmälig, bei den kleineren Besitzern Nachahmung.

Vorpommern. Der Einfluss der Wissenschaft auf die Landwirthschaft macht sich in höchst erfreulicher Weise geltend; insbesondere spricht sich ein Bedürfniss nach wissenschaftlichen Grundsätzen da aus, wo eine freiere Bewirthschaftung des Bodens Platz gewonnen hat. Dies wird u. A. auch durch die fleissige Betheiligung, selbst der bäuerlichen und der in den Städten wohnenden kleineren Ackerwirthe an dem Vereinsleben bestätigt. Die für die Landwirthschaft so wichtige Chemie findet ihre Vertretung in der Anstellung eines Vereinschemikers, welcher in den Versammlungen der Vereine die Wissenschaft theoretisch und praktisch zur Geltung bringt. Ausserdem sucht der baltische Verein bei jeder passenden Gelegenheit noch andere derartige Kräfte im Interesse der Fortbildung der Landwirthschaft in Thätigkeit zu setzen.

Anklam. Der Einfluss der Wissenschaft kennzeichnet sich durch die allseitig ersichtliche höhere Cultur der Güter und die dadurch erzielten höheren Erträge. Der Landwirth, durch das Vorgehen der Akademie Eldena belehrt, hat gelernt, für nicht einträgliche Fruchtfolgen und den Anbau nicht lohnender Producte andere anzuwenden und die Feldarbeiten durch Anwendung praktischer Geräthe einfacher und weniger zeitraubend zu machen. Ein Zurückgehen des Wirthschaftsbetriebes gestattet die Wissenschaft nicht mehr. Wenn z. B. in stroharmen Jahren Futter und Dünger fehlen, so werden grosse Summen zum Ankauf von Kraftfutter und künstlichem Dünger verwendet und wird der Boden in den Stand gesetzt, im nächsten Jahre den Ausfall des Vorjahres zu decken.

Brandenburg. Das Resultat der vor einigen Jahren vom Centralverein gestellten Preisaufgaben, nämlich der besten Schrift einer Agriculturphysik und einer Agriculturgeognosie, steht mit Ende des Jahres 1863 zu erwarten, da die Bewerbungsschriften bereits eingesandt und von einer dazu ernannten Commission geprüft worden sind. Die Physik und die Geognosie sind für den Landwirth eben so wichtig, wie die Chemie, welche neuerdings so erfolgreiche Beachtung in der Landwirthschaft gefunden hat. Die Lehren dieser letzteren Wissenschaft waren bisher mit der Praxis des Landbaues nicht überall in Einklang zu bringen und verursachten eine gewisse Einseitigkeit, welche nur durch die Berücksichtigung der anderen Hilfswissenschaften, der Physik und der Geognosie, beseitigt werden kann. Sollte die Aufgabe, welche sich der Verein gestellt hat, eine Agriculturphysik und -Geognosie ins Leben zu rufen, gelöst werden, so fehlt nur noch der Schlussstein der theoretischen Landwirthschaft, die Agriculturphysiologie, welche auf der Basis der oben genannten drei Wissenschaften den Uebergang von der Theorie zur Praxis zu vermitteln strebt und die Gesetze der Stoffeinnahme und -Ausgabe zum Verständniss bringt.

Ruppin (westl.). Angeregt durch die seitens des Vorstandes des Vereins gehaltenen Vorträge über Agriculturchemie, stellt selbst der kleine Landwirth praktische verbessernde Aenderungen und Versuche an, die der Beschaffenheit des Bodens und dem thierischen Organismus entsprechen.

Havelland. Die neuen Forschungen auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Hilfswissenschaften werden nur erst vereinzelt nutzbar gemacht; so reicht man z. B. nur in sehr wenigen Wirthschaften dem Vieh das Futter nach der Scala der ermittelten Ernährungsbedürfnisse, unterscheidet nicht bei der Düngung der verschiedenen Pflanzen nach dem Dungstoffe, welchen die Pflanze vorzugsweise begehrt u. s. w.

Jüterbock. Endliche Klarheit über die Grundprincipien der Landwirthschaft kann nicht das Versuchswesen, sondern nur die Wissenschaft bringen. Wie tief die Nothwendigkeit eines Arbeitens in dieser Richtung und das Bedürfniss nach Lösung der elementaren Fragen empfunden wird, beweist die Aufregung der ganzen landwirthschaftlichen Welt beim Erscheinen der kleinen Schrift von Liebig über die Erschöpfung des Bodens und den Raubbau.

Königsberg. Der Einfluss der Wissenschaft auf den landwirthschaftlichen Betrieb ist nicht zu verkennen. Das durch die Erfahrung als bewährt Erkannte nimmt man gern an, so z. B. die bessere Futtermischung und Bodendüngung die angemessene Fruchtfolge, die rationellere Bestellungsar u. s. w.

Nieder-Oderbruch. Die neueren wissenschaftlichen Forschungen im Gebiete der Landwirthschaft verfolgt man mit grossem Interesse; sie kommen durch die Vereine und landwirthschaftlichen Zeitschriften zur Verbreitung.

Sachsen. Die Aussetzung von Concurrenzpreisen für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht ist nach der Pause einiger Jahre wieder aufgenommen worden. Diese Concurrenzleistungen haben in mehreren Fällen zu früher nicht geahnten Erträgen geführt, wirksame Anregungen für die Praxis gewährt und lassen auch fernerhin günstige Resultate erwarten. Die Ertheilung der Preise ist hinsichtlich der Feldfrüchte an die Bedingung der Erreichung festgestellter Minimalerträge geknüpft.

Rheinland. Zwei Wanderlehrer waren mit sichtbarem Erfolge bemüht, in den ärmeren Theilen der Provinz durch populäre Vorträge die Kleinackerer über die wesentlichsten Mängel ihres Betriebes zu belehren und die Elementarlehrer dahin anzuregen und anzuleiten, dass sie den Unterrichtsstoff aus der Landwirthschaft entnehmen und zweckmässig nach den Lehren der Wissenschaft verwenden.

Elberfeld. Die Belehrungen durch Vorträge in den Generalversammlungen und landwirthschaftlichen Zeitschriften, sowie die Thätigkeit der landwirthsch. Casinos haben treffliche Resultate geliefert. Dem Unterricht in den Fortbildungsschulen wird das gebührende Interesse gewidmet.

Moers. Die Agriculturchemie findet hier ihre Jünger. Der landwirthschaftliche Unterricht in den Elementarschulen ist noch im Entstehen begriffen. Es wird gehofft, dass die k. Regierung einen Docenten für landwirthschaftliches Unterrichtswesen an den Lehrerseminarien anstellen werde.

Neuss. Fortschritte im Betriebe der Landwirthschaft sind bei den grösseren Besitzern unverkennbar, bei den Kleinackerern wenig bemerkbar; letztere betheiligen sich gar nicht am Vereinswesen. Die vom Verein angestrebte Einwirkung der Elementarschulen ist daher höchst nöthig. Die im Winter abgehaltenen Casinos wurden nur von grösseren Gutsbesitzern und selbst von diesen mangelhaft besucht.

Ahrweiler. Die einzelnen Landwirthe, in der übergrossen Mehrheit den Kleinackerern angehörend, sind noch nicht derart wissenschaftlich ausgebildet, um durch eigenes Studium aus den Lehren der Wissenschaft Vortheil zu ziehen. Dennoch hat die Localabtheilung durch Gründung einer kleinen Bibliothek der Wissenschaft Eingang zu verschaffen versucht und bittet das k. Ministerium um eventuelle Zuwendung von Duplicaten landwirthschaftlicher Schriften. Die Bücher wurden fleissig gelesen. Auch auf den grösseren Gütern tritt der Mangel an irgend welcher Bildung des Arbeiterpersonals hemmend den

angestrebten Fortschritten entgegen und veranlasst viele grössere Besitzer, sich persönlich von der Verwaltung ihrer Güter zurückzuziehen.

Landwirthschaftliche Zeitschriften und Bücher insbesondere.

Preussen. Königsberg. Die seit dem 1. Januar 1864 von dem Generalsecretär des Vereins, Herrn Hausburg, herausgegebene »landwirthschaftliche Dorfzeitung« strebt die wissenschaftliche und gewerbliche Fortbildung des bäuerlichen Landwirths an. Der Gleichgiltigkeit des Bauernstandes gegen jede Lecture ist es beizumessen, dass die Abonnentenzahl trotz der regen Mitwirkung der Vereine erst 2 650 beträgt. Einige Vereine Masurens treffen Vorbereitungen, die Zeitschrift in die polnische Sprache übersetzen zu lassen und dadurch den 800 polnischen Ortschaften des Regierungsbezirks Gumbinnen zugänglich zu machen. ... Der Herausgeber obiger Zeitung beabsichtigt ausserdem, in Form eines »landwirthschaftlichen Kalenders« landwirthschaftliche Lehren in die bäuerlichen Kreise zu tragen, welches Project sichere Erfolge verspricht, da es sich dem Bedürfniss des Bauern, in dessen Haushalt ein Kalender selten fehlt, eng anschmiegt.

Westpreussen. Die Herausgabe des Vereinsblattes ist bei Neubildung des Vereins dem Generalsecretär auch nominell übertragen worden; es sind dafür noch einige Mitarbeiter gewonnen worden. Statt der Verpflichtung zum Halten des Blattes seitens der Mitglieder zum Kostenpreise ist ein freies Abonnement eingeführt worden. Abgesetzt sind an Vereinsmitglieder 801, Ehrenmitglieder 21, Freunde des Vereins 4, Behörden 6, im Umtausch mit anderen Zeitschriften 42, im Postdebit 17, zusammen 891 Exemplare.

Sachsen. Die Hauptaufgabe der Vereinszeitschrift ist, die im Gebiete der Landwirthschaft gewonnenen Erfahrungen zum Gemeingute zu machen; insbesondere veröffentlicht sie die Arbeiten der Vereine und gemeinnützig gesinnten Mitglieder des Centralvereins und fördert dadurch einen der Hauptzwecke der jährlich nur einmal stattfindenden Generalversammlungen, auf denen ein Austausch von Ansichten und Erfahrungen aus allen Theilen des Vereinsbereiches stattfindet. Die Auflage der Zeitschrift ist seit dem Jahre 1858 von 3 700 auf 5 000 Exemplare gestiegen.

Westfalen. Die Abonnentenzahl der landwirthschaftlichen Zeitung ist von 1 605 im zweiten Semester 1862 auf 2 361 im zweiten Semester 1863 gestiegen. Der in 1858 über den Verlag der Zeitung abgeschlossene Contract ist gekündigt worden und geht mit dem Jahre 1864 zu Ende. Voraussichtlich gewährt der Verlag der Zeitung künftighin der Vereinscasse eine grössere Einnahme.

Rheinland. Elberfeld. Unter der Leitung der hiesigen und der Solinger Localabtheilung erscheint ein landwirthschaftliches Centralblatt, welches wöchentlich einmal an die Mitglieder zum jährlichen Preise von 10 *Sgr* ausgegeben wird.

Koblenz. Der Medicinalrath Dr. Mohr veröffentlichte sein in mancher Beziehung höchst schätzbares Werk über den Weinstock, seine Erziehung und Pflege.

B. Landwirthschaftliches Unterrichtswesen, Musterwirthschaften u. s. w.

Posen. Bromberg. Der Besuch der landwirthschaftlichen Akademien wird immer häufiger.

Brandenburg. Havelland. Landwirthschaftliches Unterrichtswesen findet hier gar nicht statt.

Königsberg. Der Mangel einer landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalt macht es wünschenswerth, dass in den Elementarschulen einige Anweisung über Obst- und Gemüsecultur ertheilt oder die Kenntniss der schädlichen und der nützlichen Insecten, sowie der Giftpflanzen den Kindern beigebracht werde.

Nieder-Oderbruch. Die meisten Ackerbau-Schulen entsprechen wenig dem Zwecke, die Söhne bäuerlicher Besitzer im Landbau auszubilden. Der Vorschlag, dass renommirte bäuerliche Wirthe junge Leute ihres Standes zur Ausbildung bei sich aufnehmen sollten, hat zwar schon Erfolge gehabt, stösst aber noch auf vielfache Schwierigkeiten.

Sachsen. Das auf Antrag des Centralvereins mit der Universität Halle verbundene landwirthschaftliche Lehrinstitut befindet sich nach seinem kurzen Bestehen bereits in vollem Gedeihen, geleitet von einer so tüchtigen, wie treuen Hand. Die Anstalt wird selbst aus fernen und fernsten Gegenden von jungen, strebsamen Landwirthen aufgesucht.

Arnsberg. Die Wiesenbau-Schule zu Siegen bildet fortwährend tüchtige Wiesen-Baumeister theoretisch und praktisch aus, welche vielfach auch in anderen Provinzen Verwendung finden.

Rheinland. Der Centralverein hat an die k. Staatsregierung das Ersuchen gestellt, für die Folge sämmtliche Elementarlehrer zu befähigen, landwirthschaftlichen Fortbildungsunterricht zu ertheilen und zu diesem Ende eine Reform der Lehrerseminare empfohlen. Der Antrag ist zurückgewiesen worden. Die landwirthschaftliche Akademie in Poppelsdorf ist mit tüchtigen Lehrkräften besetzt; ihre Frequenz nimmt zu, weniger seitens der Rheinländer als seitens Fremder.

Elberfeld. Eine durchgreifende wissenschaftliche Fortbildung der Kleinackerer für ihren Gewerbszweig lässt sich nur durch die Reorganisation der Seminare und die Bildung einer grösseren Zahl von Ackerbau-Schulen anbahnen.

Ahrweiler. Leider ist eine Förderung des von der Localabtheilung angestrebten landwirthschaftlichen Fortbildungsunterrichts durch die Verwaltungsbehörden und durch die kirchlichen Autoritäten nicht wahrzunehmen, so dass es schwer fällt, Anstalten dafür mit Erfolg dauernd einzurichten. Die einzelnen bestehenden Fortbildungsschulen liegen noch in den ersten Anfängen und können keine rechte Wirksamkeit entfalten.

Hohenzollern. Es bestehen zwar keine landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten im Lande. Dennoch fehlt es in keinem Bezirke an Leuten, welche sich an landwirthschaftlichen Lehranstalten oder Ackerbau-Schulen ausreichende Ausbildung verschafft haben.

1. Ackerbau-Schulen insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Die Bemühungen des Vereins Oletzko, eine Ackerbau-Schule für Zöglinge polnischer Zunge zu gründen, sind bisher noch erfolglos geblieben, weil das Oberpräsidium das dazu in Vorschlag gebrachte Gut für nicht geeignet hielt. ... Die lange bestehende Ackerbau-Schule zu Lehrhof erfreut sich eines sehr gedeihlichen Fortganges.

Königsberg. Die vorhandenen Ackerbau-Schulen scheinen ihrem Zweck in ausgedehntester Weise zu entsprechen und genügen dem Bedürfniss, welches sich durch die zahlreichen Anmeldungen von Schülern kundgiebt, durchaus nicht mehr. Ausser den beiden vorhandenen könnten noch 4 bis 5 dergleichen Institute im Bezirk bestehen.

Pommern. Hinterpommern. Die gut besuchte Ackerbau-Schule zu Schellin bei Greifenberg ist seit dem Eingehen des Lehrinstituts zu Regenwalde die einzige landwirthschaftliche Lehranstalt des Bezirks. Der Schievelbeiner Nebenverein wünscht, dass in der Volksschule die ersten Grundzüge der Landwirthschaft gelehrt werden.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Es wird um die Gewährung von Mitteln zur Errichtung einer Ackerbau-Schule im Kreise gebeten, da ein landwirthschaftliches Unterrichtsinstitut dort ganz fehlt, während ein Bedürfniss danach seitens der bäuerlichen Wirthe vorliegt.

Schlesien. Von den 24 Zöglingen der Ackerbau-Schule zu Poppelau bei Rybnik empfangen 10 den Unterricht, die Beköstigung und Bekleidung unentgeltlich, die übrigen entrichten eine mässige Pension an den Vorsteher der Anstalt, Fr. Pietrusky. Neben der theoretischen findet auch eine praktische Unterweisung in allen landwirthschaftlichen Verrichtungen statt. Die letzte Prüfung befriedigte sehr, die Anstalt erfreut sich eines guten Rufes. Statt des bisherigen dreijährigen Cursus soll der theoretische Unterricht auf 4 Semester vertheilt werden ... Die Ackerbau-Schule zu Zodel in der Oberlausitz besteht unverändert fort.

Sachsen. Die Ackerbau-Schule zu Badersleben vergrössert sich mit jedem Jahre; der Andrang ist so gross, dass Viele abgewiesen werden müssen. Jährlich können 40—50 Schüler neu aufgenommen werden, die vorhandenen Räumlichkeiten sind nur für 80—90 Schüler berechnet. Dem bäuerlichen Stande gehören $\frac{7}{9}$ derselben an. Das Fortbestehen der Schule ist durch Pachtverlängerung gesichert. Die Schule ist auch aus dem Bez. Oebisfelde mit gutem Erfolge besucht worden, wie der dortige Verein berichtet. Ausser derselben besteht in der Provinz nur noch die Ackerbau-Schule zu Reifenstein im Kreise Worbis, so dass mehrere Vereine die Errichtung noch anderer solcher Anstalten wünschen, so für die Altmark die Vereine Stendal und Oebisfelde, für den Regierungsbezirk Merseburg der Verein Reinsdorf, für den Regierungsbezirk Erfurt der Verein Alach. Im Bez. Sondershausen ist den ländlichen

Schullehrern empfohlen, auf Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse möglichst Bedacht zu nehmen.

Westfalen. Minden. Die landwirthschaftliche Schule in Heepen bewährt ihren wohlerworbenen Ruf.

Arnsberg. Auf dem Gute Niedenhofen im Kreise Hagen wird die Gründung einer Ackerbau-Schule durch den ehemaligen Gewerbeschul-Lehrer Vittmann vorbereitet.

Rheinland. Die 4 Ackerbau-Schulen der Provinz zu St. Nicolas bei Neuss, Annaberg bei Bonn, Denklingen im Kreise Waldbroel und Niederweis im Kreise Bitburg entsprechen lange nicht dem Bedürfniss; in jedem Kreise müsste eine derartige Schule bestehen.

Elberfeld. Die Localabtheilung beabsichtigt im Verein mit denjenigen zu Düsseldorf und Solingen die Errichtung einer eigenen Ackerbau-Schule.

2. Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.

Preussen. Königsberg. Unter der Leitung des Dr. Frh. v. d. Goltz sind im Bezirk 2 Fortbildungsschulen in Waldau bei Königsberg und in Neuendorf bei Gerdauen eingerichtet worden. Aus der Casse der hiesigen Centralstelle wurde dafür ein Zuschuss von 60 Thlr, von dem Vereine Waldau ein solcher von 30 Thlr und von dem Vereine Barten ein solcher von 50 Thlr bewilligt. Beide Anstalten zeigen einen recht erfreulichen Fortschritt. Die im October eröffnete Schule zu Neuendorf, einem Bauerndorfe mit etwa 30 Besitzern, wurde von 13 bis 19 Söhnen derselben verschiedenen Alters fleissig besucht. Der Unterricht fand an 2 Wochentagen des Abends statt und umfasste Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Anfertigung von Aufsätzen, Geographie, Rechnen und Landwirthschaft. Geleitet wurde die Schule durch den ersten Lehrer des Ortes, Dunkel, welcher an dem Gutsbesitzer Koch auf Neuendorfshof in anerkennenswerther Weise eine wesentliche Unterstützung in seinen Bemühungen fand.

Westpreussen. Ueber die Wirksamkeit der aus Staatsmitteln unterhaltenen Fortbildungsschule in Kl. Mellno wurde schon unterm 30. December 1863 berichtet. Die vom Bauernvereine in Saaben gegründete Fortbildungsschule konnte wegen geringer Mittel nur beschränkte Thätigkeit entfalten und wurde neuerdings von einem Brande betroffen, welcher die Unterrichtsmittel grösstentheils zerstörte. Dennoch soll in dem benachbarten Dorfe Linsitz, wo ein neues Schulhaus gebaut wird, eine zweite Fortbildungsschule errichtet werden ... Der Lehrer Kokowsky in Lobozyn hat angefangen, an einigen Sonntagen fortbildenden und landwirthschaftlichen Unterricht zu ertheilen. Im Vereinsbezirk Weichselburg haben sich mehrere Lehrer ebenfalls dazu bereit erklärt.

Westfalen. Arnsberg. Die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen stösst auf grosse Schwierigkeiten; die zu Hökinghausen und Herscheid im Kreise Altena und zu Ende im Kreise Hagen errichteten sind einstweilen wieder eingegangen. Die mit der Gewerbeschule zu Bochum verbundene Fortbildungsschule war im Winter von 6—8 Schülern besucht. In den 6 Fortbildungsschulen des Kreises Wittgenstein bereitet man die Ertheilung des landwirthschaftlichen Unterrichts vor. In Altendorf, Kreis Arnsberg, wird nächstens eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule ins Leben treten. Der Kreisverein Hagen glaubt, dass durch Anstellung eines Wanderlehrers für den Bezirk der Landescultur-Gesellschaft auf die Errichtung von solchen Schulen hingewirkt werden könne.

Rheinland. Gegenwärtig bestehen in der Provinz 64 Fortbildungsschulen in 30 Abtheilungen.

Elberfeld. Man wirkt darauf hin, dass in den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen die ersten Grundsätze der Naturwissenschaften, namentlich der Chemie, als Lehrgegenstand eingeführt werden, und dass zu dem Ende einzelne Elementarlehrer einen etwa halbjährigen Cursus auf den Ackerbau-Schulen oder der landwirthschaftlichen Akademie durchmachen. Gegenwärtig bestehen 2 Fortbildungsschulen zu Forster bei Lüdorf (seit 3 Jahren) und zu Langenbusch (seit Kurzem). Dem Lehrer ersterer Anstalt wurden jährlich 50 Thlr Remuneration bewilligt.

Solingen. Die Fortbildungsschule in Witzhelden leistet nach wie vor Tüchtiges; die Elementarlehrer einiger anderer Orte beabsichtigen erfreulicher Weise ebenfalls die Einrichtung solcher Anstalten.

Düsseldorf. Der Verein hat die Schullehrer zu Heiligenhaus, Mettmann, Schöller, Vohwinkel, Hilden und Haan mit Büchern und je 10 Thlr Remuneration zur Einrichtung von Fortbildungsschulen unterstützt; leider zeigte sich nur eine geringe Betheiligung.

Mülheim. In Mülheim ist eine zweiclassige Fortbildungsschule errichtet worden, in welcher die den Elementarschulen Entwachsenen in deutscher und französischer Sprache, Geographie, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet werden, und zwar mit dem erfreulichsten Erfolge ohne erhebliche Kosten für die Eltern.

Siegburg. Die 3 im Kreise bestehenden landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen leisten noch immer Erfreuliches.

Bonn. Die vor 2 Jahren im Kreise gebildeten landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen sind leider sämmtlich wegen zu geringer Betheiligung eingegangen. Ein Zwang zum Besuch dieser Schulen ist nicht rathsam, dagegen wird eine Honorirung der Lehrer empfohlen, um bei ihnen Eifer zu erwecken. Dieselbe müsste am besten von den Schülern der Gemeinde selbst aufgebracht werden. Zur Probe hat die Localabtheilung eine solche Schule in Poppelsdorf, welche 50 Schüler zählt, mit 50 Thlr dotirt.

Erkelenz. Zur Hebung der landwirthschaftlichen Fortbildungsschule in Klinkum wurden von der Localabtheilung 25 Thlr bewilligt und ein Versuchsfeld von 5 Morgen überwiesen.

Geilenkirchen. Die vor 2 Jahren ins Leben gerufene Fortbildungsschule leistet Erfreuliches. Die Localabtheilung hat sich von ihrem guten Zustande überzeugt und die beiden Lehrer der Anstalt durch eine Prämie von 20 Thlr unterstützt.

Malmedy. Die Localabtheilung hat den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen vorzugsweise ihre Thätigkeit zugewendet. Die gegenwärtig bestehenden 19 derartigen Anstalten werden von 408 Schülern, darunter 173 nicht mehr schulpflichtigen, besucht. Den 4 Lehrern zu Emmels, Megerode, Büttgenbach und Rocherath wurden je 15, den 10 Lehrern zu Amel, St. Vith, Elsenborn, Heppenbach, Honsfeld, Möderscheid, Wirtzfeld, Espler, Medell und Büllingen je 10 Thlr Prämien zuerkannt. Ausserdem haben die Kreisstände für die Fortbildungsschulen 150 Thlr bewilligt, welche gleichmässig unter die betreffenden Lehrer vertheilt wurden.

Koblenz. Die örtlichen und persönlichen Umstände erschweren ungemein das Zustandekommen landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen.

Simmern. Im Bezirk besteht eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule; bevor nicht tüchtige Lehrkräfte vorhanden sind, wird auf die weitere Verbreitung solcher Anstalten nicht hingewirkt, da schlecht geleitete Schulen eher schädlich als nützlich wirken.

Hohenzollern. Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen sind jetzt beinahe in allen Gemeinden errichtet worden und haben gedeihlichen Fortgang.

3. Musterwirthschaften.

Preussen. Westpreussen. Von dem Wanderinstructor des Vereins sind 5 Wirthschaften mit zusammen 904½ Morgen in neue Fruchtfolge umgelegt und ist deren Besitzern Anleitung zu rationeller Bewirthschaftung gegeben worden.

Sachsen. Der Centralverein hat einen Ehrenpreis von 100 Thlr für eine musterhaft geführte kleine Wirthschaft innerhalb des Bezirks ausgesetzt. Das in der Vereins-Zeitschrift mitgetheilte Programm enthält die näheren Bestimmungen. ... Der Verein Halberstadt bezeichnet die Besichtigung guter Wirthschaften durch Deputationen von Vereinsmitgliedern, die Beschreibung derselben und deren Veröffentlichung durch die Vereins-Zeitschrift als sehr wünschenswerth. Der Verein Mühlhausen wünscht diese Besichtigungen von der Staatsregierung in die Hand genommen zu sehen.

4. Versuchswesen.

Preussen. Gumbinnen. Insbesondere durch die dankbar anerkannte Ueberweisung verstärkter Fonds seitens des k. Ministeriums ist es möglich geworden, die vom Centralverein in Insterburg unterhaltene Versuchsstation durch Anstellung eines Assistenten zu verstärken. Der Vorsteher der Versuchsstation hielt in der Versammlung des Gumbinner Kreisvereins einen durch Experimente erläuterten Vortrag über Spectralanalyse.

Königsberg. Das Versuchswesen unserer Vereine beschränkt sich nach wie vor auf Versuche mit künstlichen Dungmitteln und die Einführung neuer Culturpflanzen. Vergleichende Versuche mit Fütterungsmethoden sind wegen ihrer schwierigen und kostspieligen Vorbereitung und Durchführung selten, ihre Zuverlässigkeit leidet durch den Mangel der chemischen und physikalischen Gleichartigkeit der Versuchspar-

zellen, sowie der Analyse der Futtermittel und sorgfältiger Beobachtung. Alle diese wichtigen Rücksichten können nur durch eine Versuchsstation beobachtet werden.

Westpreussen. Der Betrieb des vom Civilingenieur Fegebeutel in Hohenstein unterhaltenen Versuchsgartens wurde fortgesetzt, jedoch liess die abnorme Dürre des Jahres maassgebende Resultate nicht erzielen. Privatim wurden vom Generalsecretär des Vereins noch Anbauversuche mit Sämereien aus der Londoner Ausstellung und mit verschiedenen Maissorten angestellt.

Posen. Bromberg. Um den Betrügereien beim Ankauf von Sämereien vorzubeugen, wurde von dem Zweigvereine zu Bromberg die Einrichtung einer Station vorgeschlagen, bei welcher auf Verlangen der von Gutsbesitzern gekaufte Samen in Proben ausgesäet, und von welcher in streitigen Fällen das Ergebniss gewissenhafter Prüfung vor Gericht und vor der Oeffentlichkeit vertreten wird. Der Gutsbesitzer Bertelsmann zu Morzewiec hat eine solche Station angelegt, die sich vorläufig aber nur auf Samen von Runkel-, Steck- und Wasserrüben erstreckt. Die Einrichtung ist derart, dass Herr B. und sein Gärtner das Ergebniss eventuell vor Gericht beschwören können.

Kosten. Der Einfluss der Versuchsstation auf die Landwirthschaft ist ein allmäliger, aber unverkennbarer. Der Director der Station, Dr. Peters, trägt durch seine in verständlichster Weise gehaltenen Vorträge über Agriculturchemie ausserordentlich dazu bei, manche Vorurtheile zu heben und das Verständniss der Grundgesetze der Agricultur allgemeiner zu machen.

Pommern. Hinterpommern. Mit dem April v. J. ist an die Stelle der Versuchswirthschaft des Vereins zu Prützen bei Regenwalde die vom Staate subventionirte agriculturchemische Versuchsstation zu Regenwalde unter Leitung des Dr. Birner getreten.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Das Versuchswesen ist allgemein verbreitet. Eine Versuchsanstalt ist nicht vorhanden.

Ruppin (westl.). Die Erfolge der fortwährend unter Hintansetzung des eigenen Interesses angestellten Versuche grösserer Besitzer wirken anregend; eine eigentliche Versuchsanstalt besitzt der Kreis nicht.

Havelland. Von hier aus wird die Versuchsanstalt in Dahme hin und wieder benutzt.

Jüterbock. Im hiesigen Kreise hat fast jedes grössere Gut sein Versuchsfeld und eine grössere oder geringere Anzahl von Versuchsparzellen, die in den Schlägen vertheilt sind. Der Erfolg der darauf angestellten Versuche hat nur innerhalb der engsten localen Grenzen eine Bedeutung. Die Resultate widersprechen einander häufig, selbst in benachbarten Feldmarken, und haben nur ihren Werth für den Acker, auf dem sie gemacht wurden, fast keine Bedeutung aber für die allgemeine Erkenntniss der Grundgesetze des Ackerbaues. Beweis dafür sind die Grouven'schen Düngerversuche auf Zuckerrüben aus dem Jahre 1861 und die in Dahme angestellten Versuche über den Düngungswerth der Phosphate im letzten Jahre. Der Verein hat vor 6 Jahren eine Versuchsanstalt ins Leben gerufen und mit Unterstützungen des Staates, von Privaten und der beiden Centralvereine in Thätigkeit erhalten. Für den eigentlichen Zweck einer solchen Anstalt reichen die Mittel indess nicht aus; in kurzer Zeit kann durch umfangreichere Einrichtungen erreicht werden, was unter den jetzigen Umständen vielleicht ein Jahrhundert erfordern würde. Um daher der Landwirthschaft vielleicht höchst wichtige Erfahrungen möglichst früh zugute kommen zu lassen, bittet der Verein um eine verstärkte Unterstützung der chemischen Versuchsstationen seitens des Staates.

Nieder-Oderbruch. Das k. Gut Frankenfelde ist leider als landwirthschaftliche Versuchswirthschaft im Jahre 1862 eingegangen.

Schlesien. In der Versuchsanstalt zu Ida-Marienhütte bei Saarau war die wissenschaftliche Forschung in der letzten Zeit vorzugsweise auf die Gesetze der Pflanzenernährung gerichtet. Die Berichte des Dr. Bretschneider, Dirigenten der Anstalt, geben hierüber nähere Auskunft. Die praktische Thätigkeit hat die analytische Untersuchung und die Bestimmung der zu solchem Zweck eingesandten Objecte zum Gegenstande gehabt und sich ausserdem auf die Controle von Verkaufslägern künstlicher Dungmittel erstreckt. Von den angestellten Versuchen sind hervorzuheben der Wiederanbau von Winterweizen auf einem Acker, der in den Vorjahren schon dreimal hintereinander getragen hatte, die Beobachtung der Nachwirkung des im Vorjahr bei Raps ausgestreuten Düngers auf die nachfolgende Halmfrucht (Weizen), der Anbau des Leins, Dungversuche mit Stassfurter Abraumsalz auf der Herrschaft Laasan und den Gütern Rosenthal, Albrechtsdorf, Patschin und Gross-Kottulin. Der Commerzienrath Kulmiz hat die von der Versuchsanstalt bisher benutzten Baulichkeiten und Acker-Grundstücke auch fernerhin zur Verfügung gestellt.

Sachsen. Die agricultur-chemische Versuchsstation des Centralvereins zu Salzmünde hat dazu beigetragen, dass der Handel mit künstlichen Dungmitteln reeller geworden ist, Fälschungen und Betrügereien unnachsichtlich aufgedeckt werden und dadurch der Gebrauch der Dungmittel zunimmt; ferner führt sie zu einer wissenschaftlich richtigeren Fütterung des Viehes, deren Erfolge sich bereits geltend machen. ... Ueber die letztjährige Wirksamkeit der Versuchsstation giebt ein demnächst im Buchhandel erscheinender Bericht eingehende Auskunft.

Rheinland. Der Centralverein unterhält eine Versuchsstation zu St. Nicolas mit einem jährlichen Kostenaufwande von 1 200 Thlr.

5. Meteorologische Beobachtungen.

Preussen. Westpreussen. Die Regenmessungen in der Provinz wurden fortgesetzt, von einzelnen Stationen jedoch nicht ununterbrochen, so dass diese für die Ermittelung der Jahresniederschläge nicht brauchbar waren. Ununterbrochen hatten nur 8 Stationen beobachtet, und zwar östlich der Weichsel: Powiatek, Lonkorsz, Bellschwitz, Roggenhausen und Marienwerder, westlich der Weichsel: Konitz, Hohenstein und Stüblau. Das Mittel aus den Beobachtungen sämmtlicher Stationen ergab für erstere 15,1, für letztere 14,3, im Durchschnitt für Westpreussen 14,7 Pariser Zoll Niederschläge, also etwa ein Drittel weniger als der Durchschnitt früherer Jahre. Barometer- und Thermometer-Beobachtungen wurden in Hohenstein angestellt; der mittlere Stand des Barometers war im Winter (December bis Februar) 333,31, im Frühling (März bis Mai) 332,50, im Sommer (Juni bis August) 333,68, im Herbst (September bis November) 336,48, im Jahre 333,99 Pariser Linien = 27″ 8,32‴, der mittlere Stand des Thermometers beziehentlich 2,08, 5,28, 13,29, 8,35, im Jahr 6,53° R. Die Durchschnittstemperatur ist also genau die des Jahres 1861, dagegen um fast 1° höher als in 1862.

Posen. Bromberg. In der Generalversammlung des Centralvereins lehnte man die Gründung von Erntewetter-Vereinen ab und wünschte, dass seitens des Staates in Berlin unter Leitung bewährter Fachmänner eine Station errichtet werde, durch welche die bevorstehenden Witterungsveränderungen allen Gegenden des Staates telegraphisch oder durch geeignete Zeitungsberichte mitzutheilen seien.

Pommern. Anklam. In den Versammlungen des Vereins sprach man sich dahin aus, dass die stationsweise telegraphisch mitgetheilten Beobachtungen der Polar- und Aequatorial-Luftströmungen nie eine solche locale Genauigkeit erreichen könnten, um auch nur annähernd der Landwirthschaft zu nützen, während sie für die Wissenschaft von höchstem Interesse seien.

C. Landwirthschaftliche Vereine.

1. Central- (Haupt-) Vereine.

Preussen. Königsberg. Die Bildung neuer Vereine und ihr Anschluss an die Centralstelle beweisen, dass die Unternehmungen des Centralverbandes anerkannt werden. Neu aufgenommen sind im Jahre 1863 die Vereine zu Domnau, Landsberg, Gerdauen und Rastenburg, im März 1864 der Verein Neuhausen; beantragt haben ihre Aufnahme die neuen Vereine zu Brandenburg, Allenstein und Labiau, mit welchen zusammen der Verband 35 Vereine mit 1 900—2 000 Mitgliedern umfasst. Durch die Generalversammlung vom 17. December wurde endgiltig eine Umänderung des Statuts der Centralstelle vom Jahre 1844 beschlossen. Die wesentlichste Aenderung besteht darin, dass der bisherige Mitgliedsbeitrag von 1 Thlr. jährlich zur Centralcasse für diejenigen Mitglieder, welche nicht Landwirthe oder welche Pächter resp. Besitzer eines Areals von unter 6 Hufen kulmisch sind, auf 10 Sgr herabgesetzt ist. Da bisher ausnahmsweise die Vereine kleinerer Besitzer gegen blosse Zahlung eines Aversionalquantums, dessen Betrag von der Mitgliederzahl nicht abhängig gemacht wurde, in den Centralverband aufgenommen worden waren, so fiel auf den Verein Kreuzburg-Zinten, der eine grosse Zahl von Mitgliedern besitzt, durch die neue Bestimmung ein höherer als der bisherige Beitrag. Daraus hat derselbe Veranlassung genommen, seinen Austritt zu erklären. In der erwähnten Generalversammlung kamen ferner folgende Gegenstände zur Berathung und zum Vortrage:

Berichte über die von Vereinsgenossen auf der hiesigen grossen Ausstellung angekauften oder anderweitig neu eingeführten Maschinen und Geräthe, Erfahrungen über die Schafpocken und Nutzen des Impfens, Verkauf des Getreides nach dem Gewicht gegenüber demjenigen nach dem Maasse, das Hooibrenk'sche Culturverfahren. ... Aus der Casse der Centralstelle sind folgende Summen bewilligt worden: 2 000 Thlr. vorschussweise für die Abhaltung der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, 150 Thlr. Stipendium für einen jungen Landwirth zum Besuche der Akademie Waldau, Uebernahme eines Risico von 100 Thlr. für die Einrichtung des Samenmarktes, desgl. 200 Thlr. für den Markt für edle Zuchtthiere, 62 Thlr. zu den Kosten des Provinzial-Wollmarktes, 300 Thlr. desgl. für den Schlachtviehmarkt, 200 Thlr. Prämie für die beste Abhandlung über Arbeiterwohnungen in der Provinz nebst Zeichnungen, 60 Thlr. zur Einrichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen für Bauernsöhne, 350 Thlr. Zuschuss zur Herausgabe eines bäuerlichen landwirthschaftlichen Kalenders pro 1865 (der Antrag wurde später wieder zurückgezogen), 50 Thlr. für die neue Bibliothek der Centralstelle, Erhöhung des Gehaltes des Generalsecretärs pro 1864 von 300 auf 350 Thlr. Ausserdem wurden in der Sitzung vom 2. März 1864 noch bewilligt: 250 Thlr. zur Deckung der ersten Kosten für die Herausgabe der landwirthschaftlichen Dorfzeitung, 500 Thlr. Zuschuss zu den von verschiedenen Zweigvereinen abzuhaltenden Schauen. Dagegen sind aus der Casse der Wanderversammlung pro rata des eingezahlten Vorschusses 681 Thlr. zurückempfangen worden. Die Einnahme belief sich incl. des Bestandes von 3 952 Thlr. ult. 1862 auf 6 897 Thlr. (Beiträge aus den Zweigvereinen 554, Abonnements auf die Jahrbücher 287, Staatsunterstützung 1 500, Stutenprämien-Gelder 450, Zinsen 110, extraordinär 43 Thlr.), die wirkliche Ausgabe auf 4 647 Thlr. (Gehalt des Generalsecretärs, incl. pro 4. Quartal 1862 und Reise- und Büreaukosten 1 075, zur Casse der 24. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe 1 749, Stutenprämien an die Vereine 450, Rechnungen in der Buchhandlung 135, Stipendium für den Akademiker in Waldau 150, Druck- und literarische Kosten 681, für den Provinzial-Wollmarkt 62, Verwaltungskosten 230, Porto 100, für Fortbildungsschulen 15 Thlr.), der Bestand ult. 1863 auf 2 249 Thlr.

Westpreussen. Die beiden früher für Westpreussen vorhandenen landwirthschaftlichen Centralvereine, »die landwirthschaftliche Centralstelle zu Danzig« und »der Verein westpreussischer Landwirthe zu Marienwerder« sind am 1. Januar 1863 zum Zwecke innerer Machterweiterung zu einem einzigen, dem »Hauptverein westpreussischer Landwirthe zu Danzig« zusammengetreten. Aus dem Jahre 1862 wurden übernommen 26 Local-, 16 Bauern- und 5 Gartenbau-, Bienenzucht- und Seidenbau-, im Ganzen 47 Zweigvereine. Davon sind ausgeschieden der Localverein Quadendorf und der Bauernverein Gr. Ottlau, ersterer wegen Erhöhung des Beitrages von 20 Sgr. auf 1 Thlr. bei der Neugründung des Hauptvereins, letzterer wegen aus Schwäche erfolgter Auflösung. Dagegen sind hinzugetreten der Localverein Gemlitz B. und die beiden Bauernvereine Christburg und Saaben. Die Mitgliederzahl des Hauptvereins bei Jahresschluss 1863 war 31 (Hauptverwaltung 4, Ehrenmitglieder 22, correspondirende Mitglieder 5) gegen 33 bei Jahresanfang. Die sämmtlichen zum Verbande gehörenden Vereine zählten 1 811 Mitglieder gegen 1 634 bei Jahresanfang. Das Statut des neuen Hauptvereins ist im Wesentlichen nur eine Verschmelzung der früheren beiderseitigen Statuten. Neu ist die Stimmberechtigung der Bauern- und Gartenbau- u. s. w. Vereine nach Maassgabe ihres nur ein Sechstel desjenigen der Localvereine betragenden Beitrags. Die Hauptverwaltung besteht aus einem Hauptvorsteher, dessen Stellvertreter, dem Generalsecretär und dem Schatzmeister. Erschwerend für die Verwaltung war die Entziehung der Portofreiheit für die Gartenbau-, Bienenzucht- und Seidenbau-Vereine. Die Bibliothek des Vereins wurde um 101 geschlossene Werke und 3 Zeitschriften vermehrt, von letzteren wurden 50 gehalten. An Vereinsmitglieder sind im Laufe des Jahres 107 Bücher ausgeliehen worden. Die Sammlungen des Vereins erhielten einen Zuwachs durch Productenproben von der Hamburger Ausstellung. Den Zweigvereinen sind an Hilfsmitteln gewährt worden: *a)* baares Geld 488 Thlr. zur Unterhaltung des Versuchsgartens, für die Fortbildungsschule in Saaben, zur Ausbildung eines Lehrers in der Bienenzucht, zur Anschaffung von Sämereien, von Zuchtbullen, Böcken und Ebern, 2 Wieseneggen, 1 Schrotmühle, 1 Saatpfluges, 1 Cylindersiebes, 1 Klee-Säemaschine und 1 Dzierzonstockes, sowie zur Veranstaltung eines Schaufestes. *b)* Sämereien u. s. w.: Riesenmöhren-Samen 50, Mais 25, Ceratochlea 10, andere Grassamen 21, Oberndorfer Runkelsamen 15 Pfd., Kardensamen ½ Lth., Maulbeer-Pflanzen 20, Saatzer Hopfenfechser 14, Edelreiser 4, Grains 3½ Schock und 2 englische Grabgabeln. *c)* an Zeitschriften: des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreussen in 5, landwirthschaftliche Jahrbücher aus Ostpreussen in 4, Annalen der Landwirthschaft (Monats- und Wochenblatt), Gartenzeitung für die Provinz Preussen, Unnaer Vereinsblatt für Bienenzucht und Seidenbau, Wochenschriften des baltischen Vereins in je 1, die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirthschaft unter den Thieren, von Gloger, in 350 Exemplaren nebst Modell des Meisen-Brutkastens für jeden Verein. *d)* Auf Antrag des Generalsecretärs wurden 1 500 Thlr., darunter 900 Thlr. Staats-Unterstützungsgelder, zu Ankäufen von Schweinen und von Geräthen auf der Hamburger Ausstellung behufs nachherigen Wiederverkaufs unter Aussetzung von 400 Thlr. für Verluste bestimmt (siehe die Artikel »Schweinezucht« und »Maschinen und Geräthe«). Die Ankaufskosten betrugen für die Schweine 821½ Thlr., für die Geräthe 345¾ Thlr., die Transportkosten und Steuern 116 9/10 resp. 119½ Thlr., die Reparaturkosten 4 Thlr., die Verkaufskosten 29⅓ resp. 17½ Thlr., zusammen 1 622 Thlr. Beim Verkauf wurden eingenommen für die Schweine 973, für Geräthe 276¾, zusammen 1 249¾ Thlr., mithin belief sich der Zuschuss auf 372⅓ Thlr. Unverkauft geblieben sind 28 englische Heugabeln zum Einkaufspreise von 22¼ Sgr. pro Stück. ... Der Verein hielt in Dirschau am 30. April und 18. November Generalversammlungen ab. Ausser inneren Angelegenheiten kamen zur Verhandlung am 30. April: die Aussetzung des diesjährigen Wanderfestes, mit Rücksicht auf die in Königsberg stattgehabte Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe, die zu verfolgende Richtung in der Schafzucht, die Errichtung eines jährlichen Schlachtvieh-Marktes in Danzig, Auseinanderhaltung der Jahrmärkte und der Tage des Dienstwechsels beim Gesinde; am 18. November: Beschluss über das Wanderfest pro 1864, Verbreitung der Kenntniss über die der Landwirthschaft nützlichen Thiere und von Modellen zu Star- und Meisen-Brutkasten, Abschliessung von Controlverträgen mit den Inhabern grösserer Düngerläger, Anwendung der Drillcultur in der Provinz, Verhinderung des überhandnehmenden Entlaufens des Gesindes, Errichtung einer Vorschuss- und Depositenbank in Danzig, Einführung einer Prämirungsordnung für den Hauptverein. Der von einer dazu ernannten Commission ausgearbeitete Entwurf für letztere ist angenommen worden. Ausser den gewöhnlichen Reisen zu verschiedenen Zweigvereinen unternahm der Generalsecretär des Vereins zwei grössere, zur Hamburger Ausstellung und zum Wanderfeste deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg, und erstattete darüber Bericht im Vereinsblatte.

Posen. Bromberg. Der Centralverein für den Netzedistrict bestand im Jahre 1863 aus den 12 landwirthschaftlichen Zweigvereinen Bromberg, Inowraclaw, Wirsitz, Czarnikau, Chodziesen, Wongrowiec, Mogilno, Schubin, Schneidemühl, Märkisch-Friedland, Flatow und Schlochau, den beiden Bauernvereinen Kaczkowodorf und Sittno, dem Verschönerungsverein zu Bromberg und den 8 bäuerlichen Lehrvereinen zu Krusza, Ciechrz, Gniewkowo, Murzynko, Sendowo, Slawsk, Spytal und Trlong. Die statutmässigen Generalversammlungen fanden am 16. Mai und 12. December statt.

Pommern. Hinterpommern. Die pommersche ökonomische Gesellschaft hat wiederum einen Zuwachs durch die Aufnahme des Massower Zweigvereins erhalten; sie zählt nunmehr 21 Zweig- und 2 Neben- (bäuerliche) Vereine mit zusammen 1 710 Mitgliedern. Die Vereinsversammlungen waren meist gut besucht, die Theilnahme an den Verhandlungen war rege.

Vorpommern. Der baltische Verein besteht aus den Zweigvereinen Demmin, Treptow a. d. T., Anklam, Greifswald, Franzburg, Insel Rügen, Tribsees und dem Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen. Die beiden ersten Vereine umfassen den Kreis Demmin im Stettiner Regierungsbezirk, die übrigen den Regierungsbezirk Stralsund. Sämmtliche Vereine zählen 560, darunter 40 Ehren- und correspondirende Mitglieder. Der jährliche Beitrag der gewöhnlichen Mitglieder beträgt 1½ Thlr., in aussergewöhnlichen Fällen 2½ Thlr., wofür die Wochenschrift des Centralvereins unentgeltlich geliefert wird und jedes Mitglied berechtigt ist, chemische Untersuchungen durch den Vereinschemiker gegen Erstattung der Unkosten anstellen zu lassen. Die Mitglieder des Gartenbau-Vereins zahlen indess nur ½ Thlr. Beitrag gegen unentgeltlichen Bezug der Vereins-Wochenschrift. Alljährlich findet eine Generalversammlung abwechselnd an den Sitzen der Zweigvereine statt, in je 3 Jahren einmal mit einer Central-Thierschau und Ausstellung landwirthsch. Geräthe und sonstiger gewerblichen Gegenstände in Stralsund oder Greifswald) verbunden. In den Generalversammlungen wird jedesmal das Directorium des Centralvereins durch einfache Stimmenmehrheit gewählt. Mit der diesjährigen Versammlung und Ausstellung in Greifswald war die Feier des 25-jährigen Jubiläums des baltischen Vereins vereinigt. Der Verein hatte im letzten Jahre 3 867 Thlr. Einnahme (Bestand

aus dem Vorjahr 306, Beiträge der Mitglieder 1 079½, Staatszuschüsse 700, Einnahme aus der Ausstellung 785, Beitrag der Aachen-Münchener Gesellschaft 408, Verschiedenes 588⅔ Thlr.) und 3 765 Thlr. Ausgabe. Von den Staatszuschüssen wurden verwendet zur Besoldung des Generalsecretärs 150, zu den Geschäftskosten 100, Prämien 300, dergl. für Mutterstuten 100, für den Gartenbau-Verein 50, im Ganzen 700 Thlr.

Brandenburg. Potsdam. Dem Centralverbande gehören gegenwärtig 22 (bereits im vorjährigen Bericht namhaft gemachte) Vereine an, deren Thätigkeit im Allgemeinen eine lebhafte Betheiligung erkennen lässt.

Schlesien. Nachdem in der vorjährigen Generalversammlung die landwirthschaftlichen Vereine zu Peiskretscham, Sagan und Stroppen in den Centralverein aufgenommen worden sind, umfasst dieser 41 Zweigvereine mit ca. 2700 Mitgliedern. Der im Jahre 1862 aufgenommene Verein zu Kamenz wird mit Ablauf des Jahres 1864 ausscheiden. Das aus den Abgeordneten der verbündeten Vereine sich bildende Centralcollegium hat am 13. Januar 1864 seine Jahressitzung abgehalten. Gegenstände der Berathung und Beschlussfassung waren: Abnahme der Jahresrechnung über die Vereinscasse pro 1863, Feststellung des Etats pro 1864, Vorschläge des Kamenzer Vereins über das ländliche Gesindewesen (abgelehnt), endlich die höheren Orts gestellte Frage, ob die Generalversammlung künftig mit den Thierschau-Festen auch der Kreis- resp. Localvereine in Verbindung zu bringen sei (vom Collegium verneint). ... Für die Unterweisung im Anbau der Karden, des Krapps und des Tabaks ist dadurch gesorgt, dass der vom Centralverein bestellte Instructor Pohl zu Kanth den Cultivateurs auf Verlangen Rath und Anweisung ertheilt. Ebenso giebt der Centralverein durch Vertheilung belehrender Schriften und durch periodische Entsendung eines Sachverständigen Anweisung im Seidenbau und in der Maulbeerbaum-Pflege, vertheilt Sämereien und Pflanzen und gewährt geeigneten Falls auch kleine Geldunterstützungen. Als Beitrag zur Centralcasse wurde auf die Mitglieder der Vereine der Betrag von 15 Sgr. für das Jahr ausgeschrieben. Die Staatsunterstützungen wurden und werden für die Unterhaltung der Versuchsanstalt und der Ackerbau-Schule, zu Prämien bei den Thierschauen, zur Beförderung allgemeiner Culturzwecke und specieller Culturen nach Maassgabe des vom Centralcollegium aufgestellten Etats verwendet. ... Die bereits vor 14 Jahren angeregte und neuerdings wieder aufgenommene Frage der Errichtung von Landwirthschafts-Kammern oder Landescultur-Räthen ist vom k. Ministerium verneinend entschieden worden. Die Entscheidung kommt zu dem dankbar von den Vereinen anerkannten Ergebniss, dass das gesuchte Ziel zu erreichen sei, wenn fern vom bureaukratischen Zwange, ein lebhafter, in keiner Weise beengter Verkehr herrschend werde zwischen dem Minister, dem Vorsitzenden des Landesökonomie-Collegiums, seinen Mitgliedern, den Central- und Localvereinen. ... Das k. Ministerium hat Berathungen der landwirthsch. Vereine darüber veranlasst, ob und inwieweit das bisherige System der Ertheilung von Prämien für Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft beibehalten werden soll. Die über diesen Gegenstand im Laufe der Jahre gewonnenen Erfahrungen werden dadurch zur Geltung kommen.

Sachsen. Die Zahl der dem Centralvereine angehörenden Zweigvereine ist auf 64 gestiegen. Der Centralverein ist bemüht, die Zweigvereine gelegentlich der von ihnen veranstalteten Ausstellungen und sonstigen Unternehmungen, sowie bei hervorragenden Bedürfnissen ihrer Bezirke durch Geldzuschüsse zu unterstützen, wo ihre eigenen Mittel nicht ausreichen. Mit Dank werden die aus Staatsfonds vom k. Ministerium, sowie die aus dem gemeinnützigen Fonds der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft gewährten Unterstützungen anerkannt, über deren Verwendung die Vereins-Zeitschrift alljährlich berichtet.

Westfalen. Der Provinzialverein soll statutmässig die Verbindung zwischen den Haupt- und Kreisvereinen der Provinz unterhalten und deren Thätigkeit fördern. Er hat in 1863 zwei Vorstandssitzungen gehalten; eine Generalversammlung fand nicht statt, weil solche nur in Verbindung mit Schaufesten abgehalten zu werden pflegen. Die Jahresrechnung pro 1862 schliesst mit einem Activbestande von 761 Thlr. In 1863 beträgt die Einnahme 1 977, die Ausgabe 1 908, der Bestand bei Jahresschluss 831 Thlr. Für 1864 wird die Gesammteinnahme etwa 1 750 Thlr. betragen. Davon müssen für Gehalt, Reise- und Bureaukosten 1 500, für Prämirung von Pflügen 150 Thlr. verwendet werden, so dass nur 100 Thlr. für andere Zwecke übrig bleiben. Zur Anbahnung der Drillcultur würde sich die Beschaffung eines englischen Drills nebst Pferdehacke seitens des Vereins zur Verleihung in verschiedene Bezirke empfehlen; auch ist mehrfach das Bedürfniss nach einer chemischen Versuchsstation laut geworden. Der Verein bittet deshalb um Gewährung eines ausserordentlichen Zuschusses aus den Fonds des k. Ministeriums, sowie um eine Anweisung des Gehaltszuschusses pro 1864 für den Generalsecretär.

Minden. Der Verein bittet um Zuweisung eines Zuschusses aus den Fonds des k. Ministeriums zur Anschaffung einer Drillmaschine und zu Unterstützungen für Hebung des Flachsbaues.

Arnsberg. Die Landescultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg zählte am 1. Juli 1864 im Kreise Altena 29, Arnsberg 48, Bochum 69, Brilon 40, Dortmund 92, Hagen 28, Hamm 54, Iserlohn 24, Lippstadt 52, Meschede 41, Olpe 18, Siegen 141, Soest 115, Wittgenstein 36, zusammen 787 Mitglieder, d. h. 87 mehr als im Vorjahre. Die Jahresrechnung pro 1863/64 schliesst ab mit 2 758 Thlr. Einnahme, 1 837 Thlr. Ausgabe, 921 Thlr. Bestand und 350 Thlr. Ausgaberesten. Die Staatszuschüsse betrugen 175 und 450 Thlr. Jeder Kreisverein erhielt 43 Thlr., die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft überwies der Landescultur-Gesellschaft aus der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Hälfte ihres Jahresgewinnes pro 1863 im Ganzen 526 Thlr.

Rheinland. Dem Verbande des Centralvereins sind 2 Abtheilungen, Baumholder im Kreise St. Wendel und Mülheim a. d. Ruhr, hinzugetreten. Im Ganzen zählte der Verein Ende des Jahres 16 246 Mitglieder in 58 Localabtheilungen, d. h. 783 Mitglieder mehr als zu Ende 1862. Es wurden 2 Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung abgehalten. Die Thätigkeit des Vereins richtete sich hauptsächlich auf die Weiterentwickelung der landwirthsch. Casinos und der Fortbildungsschulen, des Genossenschafts- und des Creditwesens, die Conservirung der städtischen Latrinen und die Ausbreitung der Drillcultur. Die Section »Ackerbau« discutirte über die Frage, womit man neben dem Stallmist düngen solle, sowie über den Stand des Hopfenbaues und die Mittel zu seiner Hebung. Die Section »Pferdezucht« beschäftigte sich mit der Bildung von Pferdezucht-Vereinen in den Localabtheilungen, die Section »Wiesenbau« u. A. mit der Mischung der Gräser, sowie mit der Düngung der Wiesen.

Hohenzollern. Im Jahre 1841 wurde im Fürstenthum Sigmaringen ein landw. Verein geschaffen mit einer Centralanstalt in Sigmaringen und 4 Bezirksstellen; einige Jahre später geschah ein Gleiches im Fürstenthum Hechingen. Das Jahr 1848 hatte eine völlige Unthätigkeit dieses Vereins zur Folge. Im Jahre 1854 trat er mit revidirten Statuten aufs Neue ins Leben unter dem Namen: Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und der Gewerbe in den hohenzollernschen Landen. Er hat seitdem segensreiche Früchte getragen.

2. Local- (Zweig-) Vereine.

Preussen. Gumbinnen. Einen erfreulichen Aufschwung hat das Vereinsleben im Kreisverein Goldap unter Leitung seines zeitigen Vorstehers genommen. ... Im Kreisvereine Gumbinnen wurde die bisher mit dem Erntewetter-Vereine in Rostock unterhaltene Verbindung, als den gehegten Erwartungen nicht entsprechend, aufgehoben.

Königsberg. Die zum Centralverbande gehörenden Vereine haben im Durchschnitt allmonatlich Versammlungen gehabt, in denen u. A. die folgenden vom k. Ministerium vorgeschlagenen Berathungsgegenstände erörtert wurden: das Pflanzen der Obstbäume (Broschüre von Müller in Züllichau), die Ausfüllung der Cultur- und Erdruschtabellen, die Einführung des Hopfenbaues in der Provinz, die Einführung gleichen Maasses und Gewichtes in Deutschland, das Bedürfniss besserer Zuchtbullen in den bäuerlichen Gemeinden des Bezirks, die forstlichen Zustände in den Alpen und im Jura (vom k. Ministerium übersandte Schrift) und ihre Nutzanwendung für hiesige Verhältnisse, das Petersen'sche Verfahren beim Wiesenbau (Bericht von Knipp in Trier), die Bedeutung der Waldstreu für den Holzwuchs (Broschüre von Hanstein), Phalaena tortrix dorsana und Cecidomya secalina Loeu, die Lage der Draincultur im Bezirk. Ausser der Prämirung von Mutterstuten bäuerlicher Besitzer und dem Abhalten kleiner Localschauen (vom neuen Verein zu Domnau) nahm die grosse Provinzialausstellung bei Gelegenheit der 24sten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Thätigkeit der Vereine vorzüglich in Anspruch.

Westpreussen. Die dem Hauptverein angehörenden Zweigvereine hatten bei Jahresschluss 1863 einschliesslich der Ehren- und ausserordentlichen Mitglieder folgende Mitgliederzahl: a) Localvereine: Altmark 32, Berent 27, Briesen 36, Karthaus 20, Kulm 41, Kulmsee 37, Czerwinsk 26, Dirschauerfähre 33, Elbing 49, Gemlitz A. 62, Gemlitz B. 43 (die beiden

letzteren haben sich neuerdings vereinigt), Hohenstein 29, Löbau 39, Marienwerder 88 (durch Verschmelzung des landwirthsch. und Pferdezucht-Vereins mit dem Localvereine gegen 1862 um 58 Mitglieder vermehrt), Pr. Mark 42, Gr. Mausdorf 57, Neustadt 101, Pelplin 45, Praust 46, Rosenberg 48, Schönwiese 33, Schwetz 47, Pr. Stargardt 55, Strasburg 21, Wotzlaff 17, Zoppot 46, zusammen 1 120 gegen 1 069 bei Jahresanfang; b) Bauernvereine: Gr. Baldram 12, Barkenfelde 19, Kammin 19, Christburg 99, Dombrowken 14, Gr. Krebs 41, Kl. Mellno 22, Gr. Nebrau 20, Neudörfchen 15, Osterwick 61, Neu-Paleschken 21, Saaben 23, Schönberg 53, Stuhm 89, Trunz 12, Zempelburg 35, Zippnow 51, zusammen 606 gegen 477 bei Jahresanfang; c) Gartenbau-, Bienenzucht- und Seidenbau-Vereine: Finkenstein 9, Gollub 5, Thorn 5, Weichselburg 13, Zuckau 22, zusammen 54 gegen 55 bei Jahresanfang. Bei Verbindung des landwirthsch. und Pferdezucht-Vereins mit dem älteren Localvereine zu Marienwerder wurde das Statut des letzteren im Sinne der Erweiterung der Vereinsbestimmung zur Verfolgung praktischer Zwecke umgewandelt. Der Verein Pelplin hat seinen Namen in Verein Rauden umgeändert, in welchem Orte jetzt seine Versammlungen stattfinden. ... Von den Localvereinen wurden 99, von den Bauernvereinen 96, von den Gartenbau- u. s. w. Vereinen 15 Versammlungen abgehalten, in denen die wichtigsten Berathungsgegenstände folgende waren: Wiesen- und Bruchculturen, Röhrenentwässerungen, Tiefcultur, Gipsen des Stalldüngers, Anwendung künstlicher Dungmittel, Drillcultur bei Oel- und Getreidesaaten, Anbau der Luzerne, Esparsette, Lupine, des Schafschwingels, Mohns, Senfs, Kümmels und Hopfens, Verbesserung schilfiger Niederungswiesen, Braun- und Sauerheu-Bereitung, Vermehrung und Veredelung der Obstbäume, Waldbau, Einrichtung von Wirthschaftsgebäuden und Arbeiterwohnungen, zweckmässige Gebäudeversicherung, Anwendung der Dampfkraft in der Landwirthschaft, Abhilfe des Arbeitermangels, Hebung der Zucht unter dem Gesinde, Veränderung der Ziehzeit des Gesindes, Errichtung einer Geräthe- und Maschinenniederlage in Danzig (Verein Zoppot), einer Productenbörse, einer laufenden Productenausstellung im Vereinslocale (Gemlitz A.), Besichtigung der Wirthschaften der einzelnen Vereinsmitglieder, Einführung besserer Viehracen, Bildung eines Pferdezucht-Vereins (Kulmsee, Pr. Mark, Pelplin, Zempelburg, Zoppot), Vervollkommnung des Hufbeschlages, Einrichtung eines Pferdemarktes in Thorn (Kulmsee), in Dragass (Schwetz), Verbesserung der Rindviehzucht und Gebrauch des Salzes, Stallfütterung des Rindviehes, Beschaffung guter Zuchtbullen für bäuerliche Wirthe, Mängel der Schweinezucht, Schafhaltung in der Niederung, Vervollkommnung des Seidenbaues, Errichtung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik in der Niederung (Dirschauerfähre). Die Vereine klagen häufig über zu geringe Theilnahme seitens der Mitglieder.

Posen. Bromberg. Von den Zweigvereinen haben Inowraclaw 10, Chodziesen 7, Schubin 9, Mogilno 9, Czarnikau 8, Wirsitz 3, Wongrowitz 7, Schneidemühl 9, Bromberg 10, Märkisch-Friedland 9, Flatow 9 und Schlochau 9 Sitzungen gehalten.

Kosten. Die Zahl der Vereinsmitglieder steigt fortwährend. Der Verein hält jährlich 6 zahlreich besuchte und belebte Sitzungen in Lissa ab, in welchen Vorträge und Besprechungen statthaben.

Pommern. Vorpommern. Die Zweigvereine haben während des Winters in der Regel monatliche, zahlreich besuchte Versammlungen. Der Vereinschemiker hat die Verpflichtung, denselben mindestens einmal beizuwohnen, ist jedoch öfters ebenso wie der Generalsecretär anwesend. Auch nicht zu den Vereinen gehörende Personen haben Zutritt. Der Verein Greifswald versammelt sich alljährlich im April zur Besichtigung der Gutswirthschaft in Eldena und zur Prüfung der bei der Akademie vorhandenen Maschinen und Geräthe; dabei betheiligen sich auch zahlreich Mitglieder der übrigen Vereine des Bezirks. Die Zweigvereine erheben von ihren Mitgliedern jährlich 3 — 5 *Thlr* Beitrag. ... Die Bauern besuchen nicht nur die Versammlungen obiger Localvereine, sondern bilden selbst bäuerliche Vereine, wie z. B. im Kreise Franzburg, und suchen die grösseren Landwirthe durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern für dieselben zu gewinnen. Der Hauptverein ermuntert dieses Streben durch unentgeltliche Ueberlassung seiner Vereinsschriften und durch Prämirungen auf den von den Zweigvereinen veranstalteten bäuerlichen Thierschauen.

Anklam. Der Verein hielt im Winter 1862/63 5 Sitzungen und eine bäuerliche Thierschau ab, zu welcher die Prämien grösstentheils aus Vereinsmitteln gewährt wurden.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die zahlreichen Mitglieder des Vereins sind fast ausschliesslich kleinere Besitzer und besprechen in ihren Versammlungen locale Vorkommnisse und Bedürfnisse.

Ruppin (westl.). Die Betheiligung am Verein ist eine rege; er hält in fast allen Städten des Kreises regelmässige Sitzungen und jährlich in der Kreisstadt eine Thierschau und Gerätheausstellung ab, verbunden mit einer Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände, welche hauptsächlich durch die gewährten Staatsunterstützungen ermöglicht wird. Mit dem Vereine ist ein Dienstboten-Belohnungsinstitut verbunden.

Havelland. Das Interesse am Vereinswesen nimmt ab; zu seiner Wiederbelebung werden Excursionen in bestimmte Wirthschaften und Besprechungen darüber in Vorschlag gebracht.

Königsberg. Die Theilnahme am Vereinswesen ist lebhaft und trägt seine Folgen, wenn auch langsam, so doch nachhaltig.

Nieder-Oderbruch. An den landwirthschaftlichen Vereinen betheiligen sich auch die bäuerlichen Besitzer zahlreich.

Beeskow. Die Theilnahme der Vereinsmitglieder an den Sitzungen ist nicht rege genug; namentlich wäre den Bauern mehr Interesse für das Vereinswesen zu wünschen.

Sachsen. Die einzelnen zum Centralverbande gehörenden Zweigvereine richteten ihre Thätigkeit im Wesentlichen auf die folgenden Gegenstände. Alach: Dungversuche und Prämirung von Dungstätten und Jauchenbehältern, Behandlung des Düngers, Compostbereitung und Benutzung früher nicht verwertheter Dungmaterialien. Alsleben (neu gegründet): gegenseitige Belehrung, durch Vorträge über bestimmte Fragen in den Versammlungen unterstützt. Bitterfeld-Delitzsch: Verbesserung der im Bezirk angefertigten Pflüge und Vervollkommnung des Hufbeschlages durch Prämirungen. Der Erfolg hinsichtlich des letzteren Gegenstandes stellte sehr zufrieden, hinsichtlich des ersteren dagegen nicht. Der Verein hat zwei Schmiedegesellen in der Thierarznei-Schule in Dresden für den verbesserten (englischen) Hufbeschlag ausbilden lassen, und diese Art des Beschlages fand solchen Anklang, dass noch weiterhin Arbeiter darin unterrichtet werden sollen. Köthen: Berathungen in den Versammlungen; Ausstellungen und Aussetzung von Preisen bei letzteren und für tüchtige Leistungen von Gewerbetreibenden, die besonders für die Landwirthschaft arbeiten, wie Sattler, Schmiede etc. Dachwig: Viehzucht und Flachsbau; Verbreitung zweckmässiger Geräthe; Verbesserung der Wirthschaftseinrichtungen, namentlich der Dungstätten; Verständigung über landwirthsch. Fragen. Erfurt: Viehzucht und Dungstätten; Erweiterung und Verbesserung der Gemüsecultur auf dem Lande; Trockenlegung sumpfiger Strecken. Genthin (besteht seit 3 Jahren): Mittheilung und Untersuchung gemachter Beobachtungen in den regelmässigen Versammlungen, Anregung zur Nachahmung des bewährt Befundenen. Gross-Apenburg und Rohrberg: bessere Benutzung der Grundstücke und des Viehes, vorzugsweise der kleineren Grundbesitzer durch Hinweisung auf mehr vorgeschrittene Wirthschaften. Halberstadt: für den Bezirk zweckmässigste Maissorten; Verarmung des Bodens durch fortgesetzten Anbau von Zuckerrüben; Anwendung der künstlichen Dungmittel, ihre Beimischung zum Hofdünger und ihre Verbindung mit Gründüngung; Nothwendigkeit der Beschaffung kalihaltiger Kunstdünger; Schlammfänge; die Zweckmässigkeit, Esparsette mit Klee und Luzerne im Frühjahr unter Winterroggen und Winterweizen zu drillen; die besten Bezugsquellen des Kleesamens zur Vermeidung der Flachsseide und das Schlemmen desselben zur Entfernung der letzteren; Ursachen des geringen Anbaues von Winterweizen im Verhältniss zum Anbau von Roggen im Bezirk; Drillcultur bei sämmtlichen Früchten; Cultur der Erbse, Ursachen ihres Befallens und schlechten Aufganges; Kosten der Tiefcultur in verschiedenen Bodenarten; Verwendung von Zugochsen; Einführung von algäuer Rindvieh zur Verbesserung des Milchviehes; ausschliessliche Ernährung des Rindviehes mit Trockenfutter; Verwendung des Getreidestrohes; Locomobilen und die mit den Dreschmaschinen erzielten Resultate; Verbesserung der Quantität und Qualität der Früchte und Vergrösserung ihres Reinertrages. Heiligenstadt: Förderung des gesammten Wirthschaftsbetriebes, insbesondere der Viehzucht durch gutes Samenvieh; Verbreitung der Drainage; Prämirung von Dungstätten; Obst- und Waldcultur; Bienenzucht; Flachsbau. Hettstedt: Heranziehung der kleineren Landwirthe zu dem Vereinsleben. Liebenwerda: Errichtung einer Creditgesellschaft für Eröffnung laufender Conten an Landwirthe des Kreises; Gräseranbau und Wiesendüngung; Hufbeschlag; Zuchtbullen-Stationen. Loburg: Prämirung von Thieren und ausgezeichneten Leistungen im Ackerbau; Einwirkung auf den Landbau durch mustermässigen Betrieb seitens der Vereinsmitglieder. Lützen: Verbreitung neuer land-

wirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Mansfelder Seekreis: gegenseitige Belehrung in öffentlichen Versammlungen. Merseburg: Bildung von Sectionen im Verein zur Förderung der einzelnen Zweige der Landwirthschaft. Mühlhausen: Hebung der Landwirthschaft durch Abhaltung von Localversammlungen, Versuche, Darlegung wichtiger Manipulationen durch Sachverständige, Aufstellung von Maschinen, Rundschauen durch einzelne Wirthschaften und Ausstellungen. Neuhaldensleben: Ausstellung und Prämirung von Vieh und Maschinen; Belehrung durch Herausgabe der »Mittheilungen« zusammen mit zwei anderen Vereinen. Neuschmidtstedt: Vermehrung des Futterbaues und Hebung der Viehzucht durch Prämirung. Nordhausen: Prämirung von Dungstätten und guten Hufbeschlages (Schmiedelehrlinge erhalten nach Prüfung 5—10 Thlr. und ein Zeugniss, die Meister öffentliche Belobung); Gründung einer Viehversicherungs-Gesellschaft. Oebisfelde: Heranbildung des Bauernstandes; Einführung von Meliorationen und neuen Nutzpflanzen; Düngerbehandlung; Thierschau; Fruchtfolgen. Oschersleben: Verbreitung der durch die Prüfungen auf dem Versuchsfelde bewährten Feld- und Gartengewächse. Querfurt: Verbreitung gewonnener Fortschritte, besonders mit Rücksicht auf die kleineren Wirthe; Einführung von Maschinen; vergleichende Versuche; Ausstellung; Beschaffung für die Gegend geeigneter Deckhengste aus dem Landgestüt. Ranis (2 Vereine): Erhöhung der Intelligenz der Mitglieder; Beseitigung localer Mängel im landwirthsch. Verkehr und im Gesinde- und Arbeiterwesen; jährliche Thier- und Productenschau mit Preisertheilung; Prämirung besonderer Leistungen; Wanderprämien für Vereinsmitglieder, welche landwirthschaftliche Reisen unternehmen und darüber berichten; Bibliothek; Dienstboten-Besserungsverein; Wollmarkt, Schaf- und Rossmarkt im Bezirk. Reinsdorf: Hebung der bäuerlichen Wirthschaften; Bibliothek und Verbreitung guter landwirthsch. Schriften; Probepflügen. Röglitz: Belebung des Vereins durch Versammlungen. Rosslau und Zerbst (beide gegenwärtig von einem und demselben Vorstande geleitet): Austausch von Erfahrungen, besonders in der Viehzüchtung, in Holzculturen und Wegebepflanzungen. Saalkreis: Ausbildung der technischen sowohl wie der wissenschaftl. Kräfte; Berücksichtigung der Statistik, der Industrie, der Handelspolitik und der Geschichte, soweit sie auf die Landwirthschaft sich beziehen. Die bedeutenden wissenschaftl. Kräfte der Stadt Halle kommen dem Verein dabei zu Hilfe. Sangerhausen: Verbreitung guter landwirthsch. Schriften und Erörterung zeitgemässer Fragen; jährliche Thierschauen. Schildau: Einführung von Maschinen; Veredlung der Viehzucht; Erweiterung des Futter- und Lupinenbaues; Verbreitung der Drainage; Ankauf einer Säemaschine zu abwechselnder Benutzung. Schleusingen: Hebung der Viehzucht, insbesondere der Rindviehzucht; vermehrter Futterbau; bessere Fruchtfolgen; Stallfütterung; Anbau von Lupinen und Spörgel auf dem armen Sandboden; namentlich aber Beförderung der Separation, gegen welche noch Abneigung herrscht; Verbesserung der Dungstätten und Düngerbehandlung; Verbreitung der Drainage und Wiesen-Ent- und Bewässerung; Verbesserung des Obstbaues; Belehrungen in den Versammlungen; jährliche ausserordentliche Ausstellung; Besichtigung der Wirthschaften; gemeinschaftliche Excursionen nach benachbarten ausgezeichneten Wirthschaften (im Jahre 1863 nach der Musterfarm auf dem Kallenberg). Die Errichtung einer Beschälstation im Kreise wurde erreicht. Seehausen: Prämirung von Thieren, welche, den localen Verhältnissen entsprechend, den sichersten Nutzen gewähren; Erörterung landwirthsch. wichtiger Fragen. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist in steter Zunahme begriffen. Sondershausen (und Filialen Holzrusta und Ebeleben): zweckmässigste Fruchtfolgen nach ausgeführter Separation; Zurückführung der Felder in die alte Ackerkraft, da ein Theil der kleineren Grundbesitzer während der Separation den Aeckern ohne Düngerzuwendung Körner- und Knollenerträge entnommen hatte, Brachhaltung nicht mehr stattfand und der Kleebau sich minderte. Stendal: Hebung besonders der bäuerlichen Besitzungen durch Vereinsversammlungen und Thierschauen mit Prämienvertheilung an Züchter bäuerlichen Standes; Hebung der Pferdezucht (ein Zuchtstuten-Verein wurde mit Hengsten aus dem Neustädter Gestüt versehen); Anbauversuche mit neuen Gewächsen auf dem Versuchsfelde und durch einzelne Mitglieder; Einführung geeigneter Rindvieh-Racen und rationelle Fütterung, insbesondere vermehrte Verwendung von Viehsalz und Lecksteinen. Stumsdorf: Vergleichende Versuche durch Mitglieder; Besuche einzelner Wirthschaften durch Vereinsmitglieder. Waldschlösschen: Revisionen der Wirthschaften der Vereinsmitglieder, von denen die bestbefundenen prämirt wurden, wodurch namentlich Verbesserungen der Dungstätten, Jauchenbehälter und Höfe erreicht wurden; Vertheilung von Prämien an die Inhaber der besten Zuchtthiere; gegenseitige Belehrung und Mittheilung besonders empfohlener landwirthsch. Werke. Weissenfels: Verbreitung bewährter landwirthsch. Geräthe und Maschinen; Ankauf guter Rindvieh-Racen; Bezug geeigneten Saatgetreides und Versuche mit künstlichen Dungmitteln. Maschinen werden aus der Vereinscasse angekauft, erprobt und an die Mitglieder meistbietend versteigert oder denselben zum Gebrauch verabfolgt. Ebenso erfolgt die Anschaffung und Versteigerung von Rindvieh-Racen; beim Ankauf von Saatgut trägt der Verein sämmtliche Spesen. Wittenberg: Vermehrung des Futterbaues; die Verbesserung der Pferdezucht (Anbau der Serradella, Gründung eines Pferdezucht-Vereins). Witterda: Hebung der Landwirthschaft in allen Zweigen; Beförderung des Seidenbaues und der Bienenzucht. Worbis: Hebung von Ackerbau und Viehzucht, Förderung der Wald- und Obstcultur durch Vereinsversammlungen, Vertheilung von Prämien, Thierschauen, einen Pferdezucht-Verein und die Vereinsbibliothek. Zwethau: Hebung der bäuerlichen Wirthschaften durch Verbesserungen in der Viehzucht, in der Behandlung des Bodens in Cultur und Düngung, im Anbau der Früchte und ihrer Verwerthung behufs Erzielung angemessener Rente; Ausstellung. ... Namentlich aus den ärmeren Vereinsbezirken wird die Wichtigkeit nicht allein der Fortdauer, sondern auch der möglichsten Erhöhung der jährlichen Staatszuschüsse zu den Vereinsunternehmungen hervorgehoben, da die Vereine selbst nicht hinreichende Mittel zur erfolgreichen Durchführung solcher Unternehmungen besitzen. Die Verleihung von Prämien bezeichnen die Vereine als vorzüglichstes Förderungsmittel. ... Von mehreren Vereinen wird der Wunsch auf Gewährung ausgedehnterer Portofreiheit für die Vereinscorrespondenz ausgesprochen.

Westfalen. Die Kreisvereine haben bedeutend an Regsamkeit und Zahl gewonnen; so ist der Kreisverein Recklinghausen um 78, Beckum um 68, Höxter um etwa 110 Mitglieder gewachsen. Die Vereinsversammlungen und Schaufeste werden zahlreich besucht.

Münster. In den meisten Kreisvereinen ist die Mitgliederzahl gestiegen, im Kreise Münster um 76, Beckum 68, Steinfurt 35, Ahaus 11, Warendorf 9, Lüdinghausen 3, zusammen um 202 Mitglieder. Die Thierschauen und Vereinsversammlungen waren sehr besucht.

Arnsberg. Die Mitgliederzahl der 14 Kreisvereine war am 1. Juli 1864 folgende: Altena 112, Arnsberg 230, Bochum 370, Brilon 92, Dortmund 395, Hagen 106, Hamm 343, Iserlohn 192, Lippstadt 374, Meschede 288, Olpe 190, Siegen 1400, Soest 263, Wittgenstein 285, im Ganzen 4640, d. h. 349 Mitglieder mehr als im Vorjahre. In den Kreisen Altena, Bochum, Dortmund, Siegen und Soest bilden die Mitglieder der Kreisvereine für einzelne Bezirke besondere Localvereine, im Kreise Iserlohn wird eine gleiche Einrichtung vorbereitet. Im Kreise Arnsberg besteht ein 132 Mitglieder zählender Localverein für das Amt Warstein ohne Anschluss an den Kreisverein. Jeder Kreisverein erhielt aus der Casse des Hauptvereins 43 Thlr. zu landwirthschaftlichen Verbesserungen und ausserdem der Verein Meschede 25, Soest 25, Hamm 25, Lippstadt 20, Bochum 20 Thlr. zu Prämien für die Züchtung guter Mutterstuten seitens des Herrn Oberpräsidenten. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat aus der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Hälfte ihres Jahresgewinnes pro 1863 dem Kreisverein Arnsberg 62, Bochum 50, Dortmund 144, Hagen 6, Hamm 115, Iserlohn 11, Lippstadt 57, Soest 40, Siegen 31, Olpe 9, zusammen 526 Thlr. überwiesen.

Rheinland. Ahrweiler. Die landwirthschaftlichen Vereine können auf die Förderung der Landwirthschaft einen günstigen Einfluss vorzüglich dadurch üben, dass ihre Zusammenkünfte und Besprechungen die kleinen Besitzer an Nachdenken gewöhnen, woran es ihnen bisher noch meistens fehlt. Damit diese Wirkung möglichst zur Geltung komme, ist es indess nöthig, dass sich der Bauer in den Versammlungen heimisch und gleichberechtigt mit allen Anderen fühle, dass die Vereine in ihrem Denken und Walten demokratisch seien, frei von allem bureaukratischen Zwange.

3. Verschiedene andere Vereine.

Preussen. Königsberg. Die in Königsberg abgehaltene »24. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe« fand bei den Landwirthen der Provinz rege Theilnahme und hat einen unverkennbaren Einfluss auf dieselben im Sinne der wissenschaftlichen Fortbildung geübt. Als praktischer Gewinn der Versammlung sind die von unseren Vereinen aufgenommenen Bestrebungen um Hebung der Thierzucht durch Veranstaltung belehrender Thierschauen, sowie die Neubildung landwirthschaftlicher Gesellschaften aus kleineren Besitzern, welche bisher dem Vereinsleben abhold waren, zu bezeichnen.

Westpreussen. In den Vereinsbezirken Kulmsee, Pr.-Mark und Zempelburg haben sich neue Pferdezucht-Vereine im Sinne des Ministerialrescripts vom 15. Juli 1862 gebildet.

Posen. Bromberg. Der Verein zu Schubin hat einen Pferdezucht-Verein gegründet.

Kosten. Ein im vorigen Jahre aus der Mitte des landwirthschaftlichen Vereins hervorgegangener Pferdezucht-Verein strebt besonders nach der Heranbildung eines für landwirthschaftliche Zwecke brauchbaren Pferdestammes. Die von ihm angekauften und an drei Orten aufgestellten Deckhengste bieten auch den Rusticalbesitzern Gelegenheit zur Verbesserung ihrer Pferdezucht.

Pommern. Vorpommern. Der Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen mit dem Sitz Eldena zählt 119 Mitglieder, darunter 28 Gärtner. Der jährliche Beitrag besteht in 1 Thlr; Organ des Vereins ist die landwirthschaftliche Wochenschrift des baltischen Vereins. Statutmässig findet jährlich im Herbst zu Eldena eine Generalversammlung statt, abwechselnd mit einer grösseren oder kleineren Ausstellung von Gartenproducten verbunden. Auf der letzten Versammlung am 28. und 29. September wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit auch im Sommer Ausstellungen zu veranstalten und sich an den Monatsversammlungen des landwirthschaftlichen Vereins jährlich einmal durch Besprechung von Fragen aus dem Gebiete der Gärtnerei zu betheiligen. An Prämien wurden 59 Thlr für vorzügliche Leistungen vertheilt. Zu der 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Görlitz wurde ein Deputirter mit einer reichen Obstsammlung abgeordnet.

Rheinland. Gegenwärtig bestehen in 18 Abtheilungen der Provinz 59 landwirthschaftliche Casinos.

Elberfeld. Im Bezirke der Localabtheilung bestehen die 8 Casinos zu Remscheid, Lüdorf, Ronsdorf, Herweg, Kronenberg, Langenbusch, Unterbarmen und Elberfeld, deren Mitgliederzahl zwischen 153 und 18 beträgt. Die besuchtesten sind die Casinos in Unterbarmen, Elberfeld, Lüdorf, Herweg und Kronenberg.

Düsseldorf. In Düsseldorf hat sich ein Pferdezucht-Verein gebildet, der 80 Mitglieder zählt und sich die Beschaffung einer Füllenweide zur Aufgabe gestellt hat.

Mülheim. In Duisburg hat sich ein Gartenbau-Verein gebildet, dessen zahlreiche Mitglieder sich regelmässig zu Besprechungen versammeln.

Moers. Die Pferdezucht-Vereine vermehrten sich.

Neuss. Der Neusser Seidenbau-Verein fuhr fort, durch Belehrung auf die Anpflanzung und Pflege des Maulbeerbaums und den Betrieb der Seidenzucht fördernd einzuwirken.

Jülich. Es hat sich im Bezirke ein Viehversicherungs-Verein gebildet.

Bonn. Unter den Elementarlehrern und anderen Liebhabern der Bienenzucht besteht hier ein Verein für dieselbe mit zahlreicher Betheiligung.

Ahrweiler. Es haben sich zwei Bienenzucht-Vereine gebildet, der eine an der oberen, der andere an der unteren Ahr in Verbindung mit dem am Rheine bestehenden.

D. Ausstellungen.

Preussen. Gumbinnen. Der Kreisverein Oletzko hat im verflossenen Jahre eine Productenschau veranstaltet.

Königsberg. Die stattgehabte grosse Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe dürfte viele Landwirthe angeregt haben, sich mit den besten Erzeugnissen in diesem Zweige des Maschinenbaues bekannt zu machen. Die in Folge der Ausstellung erwartete allgemeinere Verbreitung zweckdienlicher Maschinen ist freilich noch nicht eingetreten, und die Garantie, welche durch die Prämirung der Maschinen den Landwirthen geboten worden ist, scheint denselben nicht zu genügen, da der Mangel an Zeit und geeignetem Terrain eine sorgfältige, erschöpfende Prüfung nicht gestattet hat.

Posen. Kosten. Vielseitig schreibt man den Ausstellungen landwirthschaftlicher Gegenstände einen grösseren Einfluss auf die Hebung der Landwirthschaft zu, als den Mittheilungen der landwirthschaftlichen Presse und den Besprechungen in den Vereinssitzungen. Die Ausstellungen in Hamburg und in Königsberg waren höchst lehrreich auch für Mitglieder des hiesigen Vereins. Eins derselben kaufte auf beiden Ausstellungen mehrere werthvolle Zuchtthiere und Ackergeräthe und führte sie dem Vereine vor. ... Im Mai wurde seitens des Vereins eine zweitägige Ausstellung in Poln.-Lissa abgehalten, welche sich allseitiger Betheiligung erfreute. Sie bot bereits eine grössere Auswahl von Thieren der schönsten Art und von landwirthschaftlichen Erzeugnissen dar, als die erste, vor 3 Jahren im Bezirk abgehaltene Schaustellung. Besonders zeichnete sich das Rindvieh aus. Eine Dampf-Dreschmaschine erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Pommern. Hinterpommern. Eine recht zahlreich besuchte Gewerbeausstellung und Thierschau hat im Mai in Stolp stattgefunden; es sind dabei 7 000 Loose à 10 Sgr abgesetzt und für den Erlös Thiere, landwirthschaftliche Producte und Fabrikate, besonders Leinwand, sowie Maschinen und Geräthe angekauft, verloost und prämirt worden. Ueber den grossen Nutzen namentlich der grösseren Ausstellungen besteht kein Zweifel; die grossen Thierschaufeste zu Stettin in 1852 und 1857 besonders haben einen unverkennbaren Einfluss auf die Landwirthschaft selbst, auf die Anwendung guter Maschinen und Geräthe und auf Verbesserung der Viehzucht geübt.

Brandenburg. Die Betheiligung des Bezirks an der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung und Thierschau in Hamburg war keine grosse, obwohl unsere Erzeugnisse die Concurrenz nicht zu scheuen brauchen. Der Grund dafür ist hauptsächlich in den mit der Beschickung verbundenen Kosten und möglichen Verlusten durch den Transport und die lange Dauer der Ausstellung zu suchen.

Nieder-Oderbruch. Die Verbindung der Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe mit den Thierschauen erscheint höchst zweckmässig.

Schlesien. Von einer im Jahre 1864 abzuhaltenden Provinzial-Thierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen nahm das Centralcollegium mit Rücksicht auf den abzuhaltenden Zuchtviehmarkt und die Maschinenausstellung zu Breslau Abstand. Seit einer Reihe von Jahren haben fast jährlich von den landwirthschaftlichen Vereinen veranstaltete Ausstellungen von Maschinen und Geräthen, mit Thierschauen verbunden, in der Provinz stattgefunden, welche jedesmal auf nur einen Tag beschränkt waren und daher ein Probiren der Maschinen nicht zuliessen. Seitens des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins wurde deshalb eine grössere Ausstellung veranstaltet und vom 10. bis 13. Mai in Breslau abgehalten. Sie war mit in- und ausländischen, namentlich auch mit englischen (597 Nummern) Maschinen stark besetzt und gewährte durch die täglich betriebenen Locomobilen, Göpelwerke, Dreschmaschinen u. s. w. die Möglichkeit einer Beurtheilung der Leistungen derselben. Es fand dabei ein unerwartet lebhaftes Ankaufs- und Bestellungsgeschäft statt. Im Frühjahr 1864 wurden Thierschauen und Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen von den Vereinen zu Kostenblut, Oels, Stroppen und Goldberg, im Sommer und Herbst von denjenigen zu Glogau, Leobschütz, Beuthen, Rybnik und Ratibor abgehalten.

Sachsen. Die vom Centralverein gegründete permanente Ausstellung verkäuflicher landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in Halle ist ausschliesslich in Privathände übergegangen und verspricht für die Verbreitung guter Ackergeräthe weiterhin gute Dienste zu leisten.

Westfalen. Das nächste Schaufest wird 1864 zu Dortmund stattfinden; selbst aus den entfernteren Theilen der Provinz sind schon Zusagen zur Beschickung eingegangen.

Münster. Die Einrichtung, das Jahresfest des Hauptvereins gemeinsam mit einem Kreisvereine zu feiern und zwar im Wechsel der Kreise, ist ins Leben getreten und hat allgemeinen Beifall gefunden. Die erste gemeinsame Thierschau und Ausstellung fand im Kreise Münster statt; die Beschickung und der Besuch waren ungewöhnlich stark, auch aus anderen Kreisen.

Rheinland. Es sind 54 Ausstellungen von Thieren, Geräthen und landwirthschaftlichen Producten veranstaltet worden, eine durch den Centralverein, 53 durch die Localabtheilungen. Sie waren sämmtlich von Preisvertheilungen begleitet.

Thierschauen insbesondere.

Preussen. Gumbinnen. Mit Rücksicht auf die Provinzial-Thierschau in Königsberg hat der Verein in seinem Bereiche keine Thierschau abgehalten, sondern seine bereiten Mittel jenem Unternehmen überwiesen und dasselbe auf jede Weise unterstützt. So wurden im ganzen Regierungsbezirk Vorschauen veranstaltet, um die besten Producte der Thierzucht zur Beschickung der Königsberger Schau auszusuchen.... Im Kreise Gumbinnen wurde eine Schafschau abgehalten und dabei der Grund zur Bildung eines provinziellen Schafzüchter-Vereins gelegt.

Westpreussen. Schauen zur Prämirung von Mutterstuten bäuerlicher Wirthe aus Staatsmitteln hielten ab: die Vereine Dirschauerfähre, Marienwerder, Kl. Mellno, Neustadt (zusammen mit dem Verein Zoppot), Osterwick, Neu-Pa-

leschken, Pr. Stargardt. Eine Schafschau hielt der Verein Rosenberg, allgemeine Thier- und Gerätheschauen die Vereine Christburg und Osterwick.

Pommern. Hinterpommern. Der Freienwalder Verein hielt eine Percheronschau ab. In den übrigen Vereinen beschränkten sich die Schauen auf die Vorführung der mit Staats- und Meliorationsgeldern prämirten Stuten und Füllen.

Brandenburg. Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung und Thierschau in Hamburg hat die Anzahl der Local-Thierschauen im Bezirke auf die 3 in Neu-Ruppin, Oranienburg und Wriezen abgehaltenen reducirt. Die letztere war von den 4 Vereinen Oberbarnim, Oderbruch, Freienwalde und Neustadt veranstaltet, die beiden ersteren von den betreffenden Kreisvereinen. Aus Vereinsmitteln wurden zu diesen Schauen beziehentlich 150, 150 und 450 Thlr bewilligt. Ausserdem erhielten zur Förderung der Pferdezucht behufs Prämirung von Mutterstuten Unterstützungen: die 4 Vereine der Wriezener Thierschau 200, die märkische ökonomische Gesellschaft für den in Potsdam neu gebildeten Stutenverein 100 Thlr Die Schauen haben anregend gewirkt, und auch die Theilnahme der bäuerlichen Wirthe ist im Wachsen.

Templin. Die Thierschauen spornen den kleineren Landwirth zur Nacheiferung an und haben insofern schon gute Früchte getragen.

Ruppin (östl.). Unter den bäuerlichen Wirthen ist es Ehrensache geworden, sich an den Thierschauen zu betheiligen, so dass diese einen ausserordentlichen Einfluss auf die Auswahl der Zuchtthiere und die Ernährung der jungen Thiere üben.

Ruppin (westl.). Die Thierschauen haben grossen Wetteifer unter den Züchtern hinsichtlich der Paarung und Ernährung der Thiere hervorgerufen und z. B. den so nutzbaren englischen Fleischschafen und Schweinen in kurzer Zeit Eingang verschafft.

Niederbarnim (westl.). Ein Einfluss der Thierschauen auf die Hebung der Viehzucht kann bei der regen Betheiligung, welche sie finden, nicht ausbleiben.

Havelland. Die Förderung der Thierschauen, deren Einfluss auf die Hebung der Viehzucht unverkennbar ist, wird dringend befürwortet.

Nieder-Oderbruch. Die Thierschauen würden einen noch grösseren als den bisherigen Einfluss auf die Hebung der Viehzucht üben, wenn eine höhere und gleichmässigere Prämirung stattfände, welche den Ausstellern die volle Vergütung der oft nicht unbedeutenden Kosten der Schaustellung in Aussicht stellte.

Lebus. Der Verein legt auf die Thierschauen in ihrer Eigenschaft als Volksfest grossen Werth, da sich daran auch die kleineren Wirthe betheiligen, wenngleich weniger als Producent denn als Zuschauer.

Beeskow. Der Verein wünscht die öftere Wiederkehr der Thierschauen unter stärkerer Subvention durch Staatsmittel, da die Vereinsmittel nicht ausreichen.

Guben. Thierschauen haben nicht stattgefunden.

Sachsen. Im Jahre 1863 haben 20 preussische und 2 zum Centralverbande gehörende anhaltische Vereine Thierschauen veranstaltet. Meistens sind damit Ausstellungen von Bodenproducten, landwirthschaftl. Maschinen und Geräthen u. s. w. verbunden. Der wesentlichste Vortheil dieser Ausstellungen liegt in der Belehrung und Anregung Tausender von kleinen Wirthen, welche sich sonst mehr oder weniger auf ihre Scholle isoliren würden. . . . Die Vereinigung mehrerer Vereine zur Veranstaltung von Thierschauen nimmt zu. Dem Verbande der Vereine Worbis, Heiligenstadt und Mühlhausen zur alljährlichen Abhaltung einer eichsfeldischen Thierschau sind neuerdings die Vereine Bedra, Lützen, Merseburg, Querfurt, Reinsdorf, Steigra und Weissenfels gefolgt; die Schauen sollen alljährlich wechselnd in den einzelnen Bezirken stattfinden; die erste derselben wurde in Querfurt abgehalten. Der Verein Sondershausen will bei seinen Thierschauen künftig freie Concurrenz zulassen. In der Anerkennung der Wirksamkeit der Thierschauen vereinigen sich alle Vereine. Mehrere derselben, z. B. Waldschlösschen, Bitterfeld-Delitzsch, Dachwig setzen Prämien aus für die Haltung vorzüglicher Zuchtthiere.

Westfalen. Münster. Unter den abgehaltenen Thierschauen verdienen diejenigen der Kreise Recklinghausen, Steinfurt und Beckum besondere Erwähnung. Am meisten bewährt es sich, diesen Schauen den Charakter eines Volksfestes zu geben.

Hohenzollern. Die neuerdings nach je 2 Jahren in jedem Vereinsbezirk abgehaltenen Viehausstellungen wirken sehr förderlich auf die Hebung der Zucht.

Rheinland. Der Centralverein beabsichtigt, das sämmtliche Pferdezucht-Material alle 3 Jahre in einer grossen Pferdeausstellung in Köln zu vereinigen und zur zahlreichen Theilnahme daran durch hohe Prämien und Erstattung der Transportkosten anzuregen.

E. Meliorationen.

Preussen. Westpreussen. In den Vereinsbezirken Kulmsee und Gemlitz B. wurden mehrere Wiesen in Ackerland umgewandelt.

Posen. Kosten. Im Kreise Fraustadt herrscht grossentheils ein sehr fühlbarer Mangel an Wasser. In einem Theile desselben mussten die Heerden oft eine halbe Meile zurücklegen, um ihren Durst zu löschen. Hier und da angestellte Bohrversuche haben mehrfach Quellen ergeben, allein die Kraft des Einzelnen reicht nicht immer zur Erreichung dieses Zieles aus. Die Bewohner wünschen sehnlich, dass in solchen Fällen die Beschaffung des Wassers von den Behörden oder den für das Gemeinwohl sorgenden Gesellschaften in die Hand genommen werde.

Birnbaum. Es sind bereits vielfach Meliorationen von Wiesen durch Entwässerung, Ueberfahren mit Erde und Berieselungen ausgeführt worden.

Pommern. Vorpommern. Kleinere Meliorationen, wie Mergeln, Moderfahren u. s. w. werden von den Landwirthen nie vernachlässigt, während das bestehende Vorfluth-Gesetz die nothwendigste Melioration, die Entwässerung, behindert.

Anklam. Die Meliorationen sind in erfreulichem Fortgang begriffen, und ihre Erfolge fehlen nicht. Namentlich sind die eingeführten Verbesserungen in der Haltung des gesammten Viehstandes, sowie eine sorgfältigere Behandlung der Wiesen zu erwähnen, denen man durch Düngung mit Compost und Stalldünger früher nicht gekannte Erträge abzugewinnen bemüht ist, da ein Berieseln derselben wegen Mangels an Gefälle nur äusserst selten durchgeführt werden kann.

Schlesien. In die Reihe der Deichverbände ist der Linden-Steiner Verband getreten, dessen Statut unter dem 21. October 1863 bestätigt wurde.

Sachsen. Die vor 80 Jahren von Friedrich dem Grossen angefangene Melioration des fast 5 Quadratmeilen grossen Drömling wird jetzt energisch betrieben und in einigen Jahren voraussichtlich vollendet werden. Dieselbe kann indess ihre vollkommenen Früchte erst dann tragen, wenn bessere Communicationen, Chausseen und Wasserstrassen geschaffen werden. Die vorhandenen Wege sind meistens für Lasten von mehr als 10 Ctr unfahrbar; die Wasserstrassen müssten nach Möglichkeit fruchtbares Berieselungswasser zuführen. Einen nie geahnten Wohlstand würde aber die Anlage der projectirten Eisenbahn von Berlin über Tangermünde nach Lehrte dem Drömling bringen. Sie würde Mergel, Kalk, Gips, künstliche Dungmittel, Steinkohlen u. s. w. billig herbei und den Consumtionsdistricten direct zuführen. Dabei wäre ein Uebereinkommen mit Hannover, den dortigen vortrefflichen Mergel zu den billigen hannoverschen Tarifsätzen auch den diesseitigen Landestheilen zugänglich zu machen, insbesondere für die Cultivirung des Drömlings von unberechenbarem Werthe. Die Entwässerung wird so vollständig stattfinden, dass viele Eigenthümer eine allzu trockene Lage ihrer Grundstücke befürchten. Dem wird ein richtig geleitetes Bewässerungssystem indess abhelfen; das vortreffliche Allerwasser ist dazu am besten geeignet, und ist zu wünschen, dass darauf schon jetzt mehr Rücksicht genommen werde. . . . Im Bez. Oebisfelde werden bei 2—2½′ tiefem Moorgrund, unter welchem sich ein feldspathreicher Sand befindet, sobald hinreichende Vorfluth vorhanden ist, die Moorländereien neuerdings häufig in Dämme gelegt, die zum Fruchtbau dienen und woselbst Raps, Winterkorn, Kartoffeln etc., Sommerkorn, Kleegras in zweckmässigem Wechsel gebaut werden. In einer Entfernung von 6 Ruthen werden 16′ breite, 4 bis 4½′ tiefe Gräben mit 12füssiger Sohle gelegt, der Moor und Schlick zuvor ausgeschachtet und für sich planirt, alsdann der Sand 2′ tief ausgeworfen und 4″ hoch über dem Moor ausgebreitet; die Hauptgräben liefern das Material zu den 2 Ruthen breiten Vorgewenden. In die ersteren wird das Wasser aus den 16füssigen Dammgräben durch 6zöllige Hauptdrains abgeleitet. Die Melioration kostet 25 Thlr pro Mrg., macht sich aber binnen einigen Jahren bezahlt. Zweckmässig ist es, den Moor mit den ersten Pflugarten etwas mit dem Sande zu vermischen. Mit 130 Ctr Dung pro Morgen ist alsdann sofort jede Frucht zu erzielen. In vorbenannter Rotation wird zu Raps (oder Wickfutter) und zu Hackfrucht mit Mist, zur Winterung mit ½ Ctr Guano und 1 Ctr Superphosphat gedüngt.

Die umfangreichsten derartigen Meliorationen sind auf dem Rittergute Kunrau geschehen. Eine zweite Methode, den Boden im Drömling zu verbessern, ist folgende: Die obere Grasnarbe wird 2—3″ tief abgeplaggt, getrocknet in Haufen zusammengeworfen und dann abgebrannt. Die gewonnene Asche wird ausgestreut und untergepflügt. Oelfrüchte wachsen hiernach zunächst vorzüglich, auch wird der Boden entsäuert. Verein Oschersleben bemerkt bezüglich der Ackerarbeit, dass in seinem Bezirk gewöhnlich zum Herbst Saatfurche gepflügt und im Frühjahre exstirpirt wird. Im Vereinsbezirke des Mansfelder Seekreises endlich wurde im verflossenen Jahre bei den Kartoffeln die Erfahrung gemacht, dass schwach angerodete, aber von Unkraut reingehaltene Felder einen höheren Ertrag lieferten, als sorgfältig tief angepflügte; es wurde die Erklärung hierfür in den Witterungsverhältnissen gesucht. ... In Folge der Separation findet durchgängig eine Verminderung der Wiesen durch Umwandlung in Ackerland statt; namentlich da, wo die Fläche in aufgepflügtem Zustande keine Anschwemmungen erleidet. Der Verein im Mansfelder Seekreise hält diese Umwandlung auch für berechtigt, da selbst sorgfältig mit gutem Compost gedüngte Wiesen nicht mehr als 15 Ctr. Heu und Grummet pro Morgen liefern, während 45 Ctr. trockener Klee pro Morgen zu ernten ist. ... Aenderungen in der Culturart sind grösstentheils in Folge der Separationen und Theilung der gemeinschaftlichen Hütungs- und Holzreviere, der ausgeführten Entwässerungen, der Flussregulirungen etc. vorgenommen worden. Diese Regulirungen ergaben in den meisten Fällen eine Vermehrung der Ackerfläche, indem namentlich weniger ertragsfähige, hoch und trocken gelegene, wie schwer zu bewässernde Wiesen und Weidereviere vielfach, im Bezirk Hettstedt auch manche Wiesen der Saalaue, mit Vortheil in Acker umgewandelt worden sind. In verschiedenen Bezirken, z. B. Genthin, Wittenberg, Gr. Apenburg, Stendal, bestimmten hier und da besondere Verhältnisse, namentlich die günstigen Resultate des Lupinenbaues auf armem Boden, zur Umlegung von Waldflächen in Acker; stetig vorwärts gehende, nicht überall zweckmässige Ausrodungen werden nur als einzelne Fälle aus dem westlichen Theile des Bez. Hettstedt berichtet, während solche Umwandlungen auch dort bei grösseren Complexen selten stattfinden, vielmehr eine grössere Fläche, wie Parzellen, die früher irrationell zu Acker gemacht worden waren, der Forstcultur wiederum übergeben wurden. So werden auch im Bez. Loburg Forstanlagen von Privaten und Gemeinden in erfreulicher Ausdehnung gemacht, in den Bez. Stendal und Bitterfeld-Delitzsch dürftige Aecker und arme Wiesen, namentlich auf grösseren Gütern zur Holzcultur benutzt; in den Bez. Seehausen und Oebisfelde wird der hohe trockene Sandboden, nachdem man erkannt, dass die Benutzung als Acker keinen Ertrag gewährt, wieder mit Kiefern bestellt, wenn auch der letztere Verein bemerkt, dass für Bewaldung entlegener Haideflächen immer noch zu wenig geschieht. Auch im Bez. Heiligenstadt findet die Bewaldung zum Ackerbau nicht rentabel zu benutzender kahler Flächen statt. Umwandlungen von Acker zur Wiese waren seltener; eine solche wird berichtet aus den Bez. Schildau und Worbis bezüglich tief und nassgelegener Ländereien. Als Culturmethode bei den in der Elsterniederung in Folge der Flussregulirung und Eindeichung vielfach erfolgenden Aenderungen in der Benutzungsart bedient man sich im Bez. Liebenwerda immer allgemeiner des Moorbrennens. Im Bez. Zwethau tritt theils als Veranlassung, theils als Folge der Umlegung eingedeichter Elbwiesen vermehrter Oelfruchtbau hervor. Der Verein Zwethau empfiehlt die Beseitigung der Pappeln an den Wegen, da dieselben in hohem Grade Insecten und Raupen anziehen und durch den Schatten, welchen sie werfen, sowie durch die weitverzweigten Wurzeln dem anliegenden Acker schaden.

Westfalen. Minden. Im Kreise Lübbeke hat man Haideflächen mit Or-Untergrund dadurch in sehr gut gedeihende Holzculturen umgewandelt, dass in Abständen von je einer Ruthe 3—4′ tiefe Gräben gezogen wurden. Die ausgehobene Erde diente zur Erhöhung der Beete, auf denen jetzt Kiefern recht gut gedeihen.

Münster. Ueberall fährt man mit Beseitigung der Wallhecken fort; auch sind wieder manche Neuculturen und Wiesenanlagen ausgeführt. Letztere werden jedoch oft fehlerhaft angelegt, da man technischen Beistand nicht zuzieht.

Arnsberg. Der Wiesenbau macht wesentliche Fortschritte. Neue Meliorationsgenossenschaften sind insbesondere diejenigen für die Wiesenfläche unterhalb Grönebach im Kreise Brilon, für die Wiesen am Schmechtingsbach bei Marten und in den Ochsenkämpen bei Asseln im Kreise Dortmund, in den Gemeinden Ottfingen, Hörnborn und Gerlingen im Kreise Olpe und in der Gemeinde Berleburg. Der Wiesen-Baumeister für den Kreis Dortmund ist beauftragt, thunlichst Meliorationen anzuregen, auf Regulirung der Vorfluth durch Anlage von Abzugsgräben und Aufräumung der Flussrinnen zu achten und Vorfluthkarten für die einzelnen Gemeinden und den ganzen Kreis auszuarbeiten. Im Kreise Olpe wird die Bildung von Wiesengenossenschaften für mehrere Thäler des Amtes Drolshagen vorbereitet, dazu aber wegen der Armuth der Gemeinden eine Beihilfe von 50 Thlr. aus der Casse des Hauptvereins erbeten.

Rheinland. Solingen. Mehrfach ist die Melioration von Wiesen angeregt und in Angriff genommen worden.

Ahrweiler. Die Anlage der Weinberge an der Ahr, d. h. das Terrassiren steiler Abhänge mittels Mauern ist eine umfangreiche Melioration von sehr erheblichem Werthe. (Es wird auf die Schrift »Die Winzerfrage der Ahr und ihre Lösung« verwiesen).

Koblenz. Im Kreise Kochem wirkt der Wiesen-Baumeister Oellig für die Ausbreitung von Wiesenanlagen und Drainagen. Die Gemeinde Niederburg erhielt eine Unterstützung aus der Vereinscasse zu einer Muster-Wiesenanlage.

Simmern. Kleinere Wiesenmeliorationen sind häufig; umfassendere Anlagen werden dagegen durch die grosse Parzellirung gehindert.

Kreuznach. Der Wiesenbau wird mit Umsicht verbessert, vielfach fanden Kunstwiesen-Bauten auf öden Stellen statt.

Hohenzollern. Schon vor 50—60 Jahren wurde der Vieheintrieb in die Waldungen und auf die Felder nach und nach durch Abtretung von Grund und Boden oder dadurch beseitigt, dass verhältnissmässige Flächen von den Gemeindewaldungen urbar gemacht und den einzelnen Berechtigten zur Umwandlung in Acker- und Wiesenland als Entschädigung für den Verzicht auf Weidenutzung zugetheilt wurden. Nachdem nun auch die Natural-Zehntleistung abgelöst ist, beziehungsweise abgelöst wird, so ist der Grund und Boden in Hohenzollern mit Ausnahme weniger Weideservituten und Holzbezugs-Berechtigungen, welche nach den bestehenden Gesetzen ohne Weiteres beseitigt werden können, völlig frei.

I. Urbarmachung von Waldflächen und Melioration von Wüstländereien insbesondere.

Preussen. Königsberg. Urbarmachungen werden auf den von intelligenten Männern bewirthschafteten Gütern rüstig, von den kleineren Wirthen dagegen meistens wenig eifrig betrieben. In einzelnen Gegenden des Bezirks bestehen noch eine Menge steinfreier sogenannter »Palven« von so vorzüglicher Bodenmischung, dass sie die Cultur mit dem Pfluge durch die erste Ernte an Körnern bezahlt machen würden. Statt dessen dienen sie als Weide, obwohl sie den Thieren nur höchst dürftiges Futter gewähren. Schwieriger ist die wegen Arbeitermangels gehinderte Urbarmachung der durch Raupenfrass und folgende Abholzung veranlassten Stollenländereien.

Westpreussen. Abholzungen und Rodungen sind nur vereinzelt (in den Vereinsbezirken Czerwinsk und Pr. Mark) vorgekommen, häufiger Rodungen alter Holzschläge (Berent, Christburg, Saaben, Zippnow, Zoppot).

Posen. Kosten. Während früher der grössere Theil der Bruchländereien mit Erlengebüsch bestanden war, dienen sie jetzt hauptsächlich der Wiesencultur; andere Theile sind auch in Ackerland umgewandelt worden. Die Brenncultur mooriger Flächen bewährt sich hier nicht gut, weil der Bruchboden nur schlecht brennt; dagegen pflegt man erfolgreich die Methode der Aufwurfbeete anzuwenden. Man zieht kleine Gräben von 2—3 Fuss Tiefe in Entfernungen von je 1 Ruthe und benutzt den Grabenauswurf zur Erhöhung der Beete. Diese Beete dienen meistens zum Anbau von Wurzelgewächsen und Grünzeug.

Pommern. Hinterpommern. Umbrechungen von Haideländereien und ausgerodeten Waldflächen, sowie Moorculturen, sind vielfach vorgenommen worden. Sandschollen wurden bei günstiger Lage durch Ueberfahren mit Lehm gedeckt oder durch Anschonung mit Kiefern gebunden; in der Regel jedoch bewirkt man die substantielle Veränderung der Sandschollen durch wiederholten Lupinenbau.

Brandenburg. Templin. Wüstländereien und Sandschollen sind fast nicht mehr vorhanden; man hat sie mit Kiefern angesamt oder durch Lupinen- und Serradellenbau gedeckt.

Ruppin (westl.). Die Wüstländereien sind im Kreise schon längst durch Lupinenbau und Holzcultur nutzbar oder durch Auffahren von Mergel, Lehm u. s. w. in der Bodenmischung dem Pflanzenbau zugänglich gemacht worden.

Oberbarnim. Die vorhandenen Wüstländereien verschwinden mehr und mehr durch Mergelung und Lupinenbau.

Beeskow. Für die Cultivirung wüster Ländereien geschieht wenig.

Guben. Die Cultur der Wüstländereien schreitet nach und nach vor.

Rheinland. Mülheim. Manche Waldparzelle ist in Ackerland verwandelt worden, und die Rodungen waren überall in ihren Erfolgen zufriedenstellend.

Hohenzollern. Schon vor 50—60 Jahren wurden Umwandlungen von Waldungen in Ackerland durch die Ablösung von Weideservituten veranlasst. Neuerdings beginnt man ernstlich, grössere und kleinere Flächen, welche bisher aus den verschiedensten Gründen brach lagen, nutzbar zu machen. Dadurch werden namentlich auf der schwäbischen Alp ansehnliche Flächen, insbesondere für den Esparsettenbau, gewonnen. Der Centralverein unterstützt diese Bestrebungen durch Aufmunterung und Prämirung.

2. Entwässerungen und Bewässerungen.

Brandenburg. Havelland. Die Ent- und Bewässerung entbehrt noch immer ihrer Grundlage, der Regelung der Havel und ihrer neu anzulegenden Ausmündung bei Wittenberge, sowie der Canalisirung des grossen havelländischen und des Rhinbruches. Diese Arbeiten würden freilich ohne Staatshilfe nicht ausführbar sein; indess dürfte eine solche angesichts der langjährigen berechtigten Klagen der Havelufer-Besitzer wohl als gerechtfertigt erscheinen.

Nieder-Oderbruch. Drainirungen, Rieselungen und Bewässerungen sind wegen des durchlässigen Bodens und mangelnden Gefälles unthunlich.

Sachsen. Das Uebel der stockenden Nässe tritt noch vielfach auf, in erhöhtem Maasse in den Bez. Schleusingen, Alach, Nordhausen, Querfurt, Saalkreis, Schildau, Zwethau, Genthin, Stendal, Gr. Apenburg und Oebisfelde. Der hierin liegenden Anregung gemäss hat die Drainage da, wo sie nicht schon früher ausgeführt ist, oder da, wo nicht die Trockenheit der letzten Jahre momentan das Bedürfniss hat weniger hervortreten lassen, weitere Fortschritte gemacht, oft ermöglicht und unterstützt von besonderen Veranlassungen und Unternehmungen, die einestheils ihre Wirksamkeit wesentlich erhöhten, anderntheils an und für sich die Nässe beseitigten. Solche Unternehmungen waren beispielsweise die Regulirung der Unstrut, durch welche in Verbindung mit einer Binnenentwässerung vermittelst zweckmässiger Drainagen die anliegenden, früher an Nässe leidenden Ländereien vollständig culturfähig geworden sind. Ferner macht, wie Verein Oebisfelde berichtet, die Aller- und Ohreregulirung rasche Fortschritte und steht zu hoffen, dass bei einsichtsvoller Behandlung des entwässerten Moorbodens die Erfolge den gehegten Erwartungen entsprechen werden. Im Bez. Schleusingen wird bei Gelegenheit der Separation der Flur Kühndorf die Entwässerung des sehr versumpften Christesergrundes, 7 — 800 Morgen, vorgenommen werden, zu welcher staatsseitig die Kosten der Vorarbeiten bewilligt sind und das Anlagecapital vorgeschossen werden wird.

Rheinland. Neuss. Die Melioration der Norf-Stommelner Brüche ist in jeder Hinsicht vollkommen gelungen. Ueber die Resultate der Melioration der Nordcanal-Niederung, welche beendigt ist, sind die Ansichten der Interessenten getheilt.

Hohenzollern. Es werden alljährlich nicht nur einzelne Wiesenparzellen, sondern auf Veranlassung und unter Mitwirkung der Staatsbehörden ganze Wiesenthäler durch Ent- und Bewässerung ihrem höchst möglichen Ertrage zugeführt.

a. Strom- und Flussregulirungen und Eindeichungen insbesondere.

Brandenburg. Niederbarnim (östl.). Die gemeinschaftliche Regulirung der in die Panke fliessenden Gräben ist im Werke.

Schlesien. Ein grösserer Meliorationsverband zur Regulirung des faulen Obra-Flusses ist am 4. April 1864 landesherrlich bestätigt worden.

Sachsen. In den Bez. Stendal und Genthin gewähren die vorgenommenen Elbdeich-Regulirungen vermehrten Schutz gegen Ueberfluthung, im Bez. Zwethau lässt sich ihr Nutzen gegenüber den Kosten noch nicht sicher ermessen. Die Brücke bei Torgau hat nicht mehr als 75 Ruthen Durchlass im Lichten, und davor liegt noch eine grosse Kiesbank; seitdem die Dämme stehen, ist zweimal Hochwasser gewesen, und beidemal hat sich oberhalb Torgau Deichbruch ereignet. Gegen Sommerwasser gewähren die Deiche unbedingten Schutz. ... Die Regulirung der schwarzen Elster ist nahezu vollendet; sie hat den Wasserstand überall erheblich vermindert, und die Eindeichung gewährt Schutz vor Hochwasser. Ehemaliges Sumpfland kann jetzt als Wiese benutzt, zu trocken gelegene Wiesen müssen in Ackerland verwandelt werden. Indess klagt man über die Höhe der Kosten. ... Für die vollständige Eindeichung der Mulde haben sich auf Veranlassung des Deichcommissärs, Regierungsrath Funk, zwei Deichverbände, der Brösa-Rösa-Pruch'sche und der Döbern-Niemeck-Bitterfelder gebildet; die Statuten sind bereits genehmigt und die Deichbauten ausgeführt. Flussregulirungen haben dabei nicht stattgefunden. Die Bildung anderer Verbände steht in Aussicht. ... Die Regulirung der Unstrut wird seit 3 Jahren betrieben und voraussichtlich 1864 beendet. Damit ist auch die Regulirung der kleineren, oft sehr gefährlichen Nebenflüsse der Unstrut verbunden, welche den anliegenden Feldfluren beträchtlichen Schaden verursachen und bisher auch vielfach andere Meliorationen, Drainagen, Trockenlegungen und Bewässerungen sehr erschwerten oder unmöglich machten. Die Regulirung hat Schutz vor Ueberfluthung und vollständige Entwässerung der Thalebenen, besonders die Entfernung des den Pflanzen so nachtheiligen sauren, eisenhaltigen Wassers gebracht. ... Im Bez. Sondershausen ist die Wipper und ein Theil der Helbe bei Greussen regulirt worden, die Regulirung der Oberhelbe wird folgen. ... Die Regulirung des Hohleflusses bei Teistungen im Bez. Worbis hat sich zwar als zweckmässig erwiesen, aber zu viel gekostet und dennoch hinsichtlich der zu befestigenden Ufer viel zu wünschen übrig gelassen. ... Im Bez. Heiligenstadt ist, wo die Separation stattgefunden, die Leine stellenweise regulirt worden. ... Im Bez. Halberstadt sind die Kosten der fertigen Holtemmeregulirung 8 000 Thlr. unter dem Anschlage geblieben. ... Im Bez. Stendal wird die Regulirung der kleinen Flüsse Tanger und Uchte angestrebt. ... Im Bez. Seehausen wird die Alandsregulirung in 2—3 Jahren vollendet sein und hoffentlich den Wasserspiegel so weit senken, dass Drainagen in der Niederung möglich werden.

b. Entwässerungen.

Preussen. Gumbinnen. Die überflüssige Nässe des Bodens wird durch ausgedehnte Abgrabungen mehr und mehr beseitigt. Insbesondere sucht man sofort nach Verlauf des Winters das Frühjahrswasser abzuführen. Man will bemerkt haben, dass der Frühjahrs-Wasserstand in den kleineren Flüssen gegenwärtig in Folge dieser Ableitungen ein weit höherer sei, als früher.

Königsberg. Der Entwässerung saurer Wiesen durch Senkung angrenzender Teiche und Abgrabung wird vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet.

Westpreussen. Entwässerungen von Seen und kleineren Gewässern haben hier und da in den Vereinsbezirken Pr. Mark und Kl. Mellno stattgehabt. Brücher wurden trocken gelegt in den Bezirken Kammin und Mellno.

Posen. Bromberg. Die Entwässerung liegt noch sehr im Argen; vielfach kann selbst das wilde Wasser nicht beseitigt werden. ... Die Meliorationen der grossen Brücher werden fortgeführt und geben recht erfreuliche Resultate.

Kosten. Die grossartige Entwässerung des Obrabruches ist jetzt vollendet. Eine zweite Entwässerung, des bei Altkloster liegenden, in den Kreis sich hineinziehenden Bruches von ca. 13 000 Mrg., ist in Angriff genommen.

Meseritz. In Sorge bei Meseritz sind etwa 800 Mrg. Land trocken gelegt, wodurch Bruchland und ein bedeutendes Torflager gewonnen wurden. In Weissensee werden saure und sumpfige Wiesen durch Trockenlegung und Umbruch mit Erfolg cultivirt.

Pommern. Hinterpommern. Mehrfach sind, soweit dies von einzelnen Privaten geschehen konnte, die Wasserspiegel von Landseen gesenkt und theilweise mit Erfolg Wiesen- und Weideflächen geschaffen worden. Zu nennen ist in dieser Beziehung der Persanzig-See, während der Pielburg-See bei Neustettin dazu vorbereitet wird. Aehnliche Meliorationen könnten noch mehrfach geschehen, so im Schievelbeiner Kreise mit einer Fläche von 3 000 Mrg. Wasser; dabei dürfte eine Staatsunterstützung am Platze sein. ... Hier und da, besonders im Bez. Schievelbein, sind Entwässerungen mittels kleiner Gräben, welche mit kleinen Sammelsteinen ausgefüllt und dann verdeckt werden, mit gutem Erfolge vorgenommen worden.

Vorpommern. Der wegen der flachen und feuchten Lage fast aller Ländereien des Regierungsbezirks so nothwendigen Trockenlegung der Grundstücke steht leider das noch

giltige Vorfluth-Edict vom Jahre 1775 hindernd entgegen. Die Gewährung des vom Verein an das k. Ministerium dieserhalb gerichteten Gesuches wird erhofft. Auf dem Wege der Genossenschaft sind Regulirungen einzelner Wasserläufe vorgenommen worden; diejenige des Bartheflusses, welcher ein grosses Wiesenterrain versumpft, ist im Entstehen begriffen.

Brandenburg. Ruppin (östl.). Die Entwässerung der Aecker und Wiesen nimmt vorzugsweise die Thätigkeit der Landwirthe in Anspruch; augenblicklich sind mehrere grössere derartige Arbeiten im Gange. (Ein besonderer Bericht seitens des Regierungs-Feldmessers Dossow bleibt vorbehalten.)

Ruppin (westl.). Die Entwässerung der Aecker ist nur innerhalb der einzelnen Gemeinden und Wirthschaften geregelt. Die bei den Separationen ausgeführten Haupt-Abzugsgräben sind nicht immer richtig, in der Regel mit zu vielen Krümmungen angelegt worden und münden meist in Gräben, deren Wasser durch Mühlenanlagen u. s. w. gestaut wird. Es wird um Erlassung eines Vorfluthgesetzes gebeten, welches unter allen Umständen die Beschaffung einer ausreichenden Vorfluth ermöglicht. Hinsichtlich der Räumung und Kräutung der Themnitz, eines Haupt-Abzugsgrabens, schweben bereits seit 10 Jahren Verhandlungen zwischen der k. Regierung und den Adjacenten.

Oberbarnim. Die Entwässerung der Aecker durch offene Gräben ist ganz allgemein durchgeführt, wo nicht natürliche Hindernisse vorliegen, wie z. B. in den Havel- und Spreegebieten.

Niederbarnim (östl.). Für Entwässerungen ist mehrfach viel geschehen.

Niederbarnim (westl.). Die Entwässerung der Aecker und Wiesen kommt selbst da noch sehr mangelhaft zur Ausführung, wo sie tiefgefühltes Bedürfniss ist. So verzögert sich die Räumung des Moorgrabens bereits seit Jahrzehnten, obwohl dadurch grosse Flächen entwässert würden. Auch die Regulirung der Havel dort, wo sie mit dem Pinnow-Oranienburger Canal wieder zusammentrifft, und deren ungünstige Einmündung daselbst bei hohem Wasserstande als der Beseitigung dringend bedürftig anerkannt worden, ist ruhen geblieben, weil in den trockenen Jahren die Klagen der Wiesenbesitzer verstummt sind.

Nieder-Oderbruch. Die Entwässerung beschränkt sich hier auf das möglichst schnelle Fortführen des Niederschlags-Wassers bei starken Regengüssen und des Grund- und Druckwassers, welches bei andauernd hohem Wasserstande der Oder sich sofort einfindet. Die grosse Odermelioration hat ausserordentlich günstig darauf gewirkt und wird es noch mehr, sobald erst die genügende Anzahl von Abzugsgräben hergestellt, hinreichend vertieft und regelmässig in Ordnung gehalten wird, wonach die Vertretung der Deichgenossenschaft eifrigst strebt.

Beeskow. Die mangelhaften Vorfluths-Zustände in Flüssen, Brüchen und Canälen lassen eine ordnungsmässige Abwässerung durch Feldgräben meistens nicht zu. Ausgedehnte Flächen haben darunter zu leiden, und eine Abhilfe seitens des Staates erscheint um so gerechtfertigter, als sowohl die Landwirthschaft wie die Schiffahrt dabei betheiligt sind.

Guben. Die Entwässerungsarbeiten schreiten rüstig vor; die stehenden Gewässer nehmen ab, Sümpfe und nasse Grundstücke werden trocken gelegt. Es wird empfohlen, ein einfacheres und billigeres Verfahren bei Streitigkeiten wegen Vorfluth einzuführen, als es das Edict vom 15. November 1811 (§ 15 u. s. w.) aufstellt; die bäuerlichen Wirthe schlagen dieses Verfahren nicht ein, sondern unterlassen lieber nothwendige Meliorationen.

Sachsen. Im Bez. Halberstadt ist durch Entwässerung des Rohrsheimer Bruches mittels Dampfpumpen ein Areal von 900 Mrg. gewonnen worden. Hinsichtlich der Einwirkung der Unstrutregulirung auf den Wiesenbau liegen bestimmte Erfahrungen noch nicht vor.

Westfalen. Der Kreisverein Dortmund hat unter Beihilfe der k. Regierung und der Kreisstände die Anstellung eines Technikers veranlasst, welcher Pläne für Entwässerungs- und Wiesenanlagen entwirft und die betreffenden Arbeiten leitet. Der Verein Steinfurt hat die Entwässerungsfrage ebenfalls kräftig gefördert. Im dortigen Kreise sind allein in der Gegend von Nordwalde 12 000 Morgen sehr guten Landes wegen fehlerhafter Grabenziehung resp. Mangels an Abzugsgräben fast ganz versumpft.

Münster. Im Kreise Steinfurt sind die Vorarbeiten für allgemeine Entwässerung vom Kreisverein kräftig gefördert worden.

Arnsberg. Im Kreise Lippstadt ist die Entwässerung der separirten Feldmarken des Amtes Störmede durch offene Gräben und Drainage rüstig fortgesetzt worden und zeigt gute Erfolge.

Rheinland. Moers. Die Entwässerungen von Sümpfen und Wiesen sind bedeutend fortgeschritten.

Geilenkirchen. Der Kirchhowener Gemeindebruch ist in Cultur genommen worden; 77 Mrgn. wurden mit Roggen, 14 mit Weizen, 22 mit Buchweizen, 19 mit Kartoffeln, 56 mit Hafer, 34 mit Gras cultivirt und lieferten einen Ertrag von 3 405 Thlr., also 17 Thlr. pro Morgen. Die Aufhebung des Weideganges und die allmälige Cultur solcher Gemeindegründe dürfte nur vortheilhaft sein.

Kreuznach. Die Entwässerung nasser Grundstücke ist in allen Gemeinden im Fortschreiten begriffen.

c. Drainage.

Preussen. Gumbinnen. Zu Drainirungen fehlt es den meisten Besitzern an dem nöthigen Capital; der Nutzen dieser Melioration wird indess keineswegs verkannt.

Königsberg. Die Drainage verbreitet sich wegen der schon früher dargestellten Mängel nur äusserst langsam; indess gewinnt in vielen Vereinsbezirken die Drainage durch Faschinen aus Ellerstrauch an Beliebtheit.

Westpreussen. Die Drainage hat wieder wesentliche Fortschritte gemacht, namentlich in den Vereinsbezirken Christburg, Czerwinsk, Dombrowken, Pr. Mark, Osterwick, Pelplin, Praust, Saaben, Pr. Stargardt, Stuhm, Trunz, Zippnow und Zoppot.

Posen. Bromberg. Nur ein Theil der Bodenflächen, welche der Drains am meisten bedürfen, ist damit versehen; auf den Rittergüten Lawrenzhof, Jankowo, Grabowo, Grocholin und auf den k. Domänen Strzelno und Bialosliwe sind nennenswerthe Anlagen gemacht, sonst fehlt es noch ganz daran. Als Hindernisse der Drainirung werden Mangel an Capital, Zweifel an der Rentabilität und schwierige Beschaffung der Vorfluth für die Hauptdrains bezeichnet, letztere namentlich hinsichtlich der Kreise Inowraclaw und Gnesen. Tüchtige Draintechniker und Ziegeleien für Drainröhren von guter Beschaffenheit zu angemessenen Preisen sind genügend vorhanden. Zuverlässige Erfahrungen über die Rentabilität und die Dauerhaftigkeit der Anlagen sind noch nicht gewonnen worden.

Obornik. Auf nassem Boden wird mit sichtlichem Erfolge drainirt. Drainröhren liefern die Ziegeleien des Kreises, namentlich diejenigen an der Warthe, welche schönen Thon haben.

Krotoschin. In dem zum Fürstenthum Krotoschin gehörenden Dzielice ist ein Schlag von 90 Morgen drainirt worden.

Kosten. Drainirungen wurden mehrfach ausgeführt, so auf den Gütern Antonshof und Moraczewo, in Klaene u. a. O. Die Kosten der Anlagen berechnen sich auf durchschnittlich 10 Thlr. pro Morgen.

Meseritz. In Bentschen und Weidenvorwerk sind neuerdings grosse Flächen mit Erfolg drainirt worden; kleinere Flächen wurden bereits vor 30 Jahren drainirt.

Pommern. Hinterpommern. Die Drainage bewährt sich überall vorzüglich, ist auf den meisten grossen Gütern im westlichen Theile des Bezirks ausgeführt, schreitet auch im östlichen Theile mehr und mehr fort und hat namentlich im Stolper und Körliner Bezirk auch in bäuerlichen Wirthschaften bereits Eingang gefunden. Indess bleiben noch grosse Flächen zu drainiren, und nur der Mangel an Capital und Arbeitern stehen Dem entgegen. Ein Verein hält auch ein Gesetz dazu für nöthig, welches die gemeinschaftliche Ausführung und die Vorfluthsverhältnisse besser regle. Vom Oekonomierath Vincent sind in 1863 in Pommern auf 34 Gütern 2211 Mrgn. drainirt worden.

Vorpommern. Wo die Lage des Bodens es erlaubt, schreitet die Drainirung fort; auch hat die k. Regierung neuerdings den Domänenpächtern Erleichterungen bei dieser Melioration gewährt.

Anklam. Drainirungen kommen im Bezirk kaum noch vor, da hierin schon das Nöthige geleistet worden ist.

Tribsees. Drainirungen fanden wenig statt, theils wegen des nicht ausreichenden Vorfluthgesetzes, theils wegen schwerer Erlangung des Meliorationsfonds bei den hiesigen Creditverhältnissen.

Brandenburg. Templin. Die vielfach nur auf kurze Zeit abgeschlossenen Verpachtungen machen die Drainage sehr selten.

Ruppin (östl.). Da der Untergrund hier fast durchweg

durchlassend ist, so wird nur selten drainirt. Der Gebrauch der Drainröhren zur Entwässerung einzelner feuchter Wiesen, als Ersatz für kleinere Brücken u. s. w. ist ganz allgemein.

Ruppin (westl.). Die Drainage ist überall da ausgeführt, wo sie erforderlich und wegen der Vorfluth möglich war. Der Mangel der letzteren hindert die Drainage auf grossen Flächen, welche ihrer bedürfen.

Oberbarnim. Seit zehn Jahren ist die Drainirung in der Provinz allgemein geworden und wohl nur aus Mangel an Geldmitteln hier und da unterblieben, wo sie nöthig war.

Niederbarnim (östl.). Mehrere Güter sind mit dem Drainiren weiter vorgegangen; die bäuerlichen Wirthe beschäftigten sich bisher wenig damit.

Niederbarnim (westl.). Drainirungen sind nur auf dem k. Remontedepot Bärenklau und dem v. Veltheim'schen Gute vorgenommen worden.

Havelland. Die Drainage findet wenig Anwendung, theils wegen des natürlich vortheilhaften Zustandes des Bodens, theils in den Niederungen wegen zu niedrigen Niveaus des Abflusses.

Jüterbock. Im hiesigen Bezirk ist fast nirgends drainirt worden.

Lebus. Die Drainage findet noch immer nicht genügende Beachtung; die guten Erfolge, welche man hier und da erzielte, lassen die Nachahmung selbst bei bäuerlichen Wirthen hoffen.

Guben. Mit Drainirungen wird zwar stark vorgegangen; allein es fehlt an einem Gesetz, durch welches für Drainirungen Vorfluth beschafft werden muss.

Schlesien. Die Drainirungen hatten ihren Fortgang, wenngleich nicht in dem Maasse, wie es bei dem häufigen Vorkommen thoniger Unterlagen in der Provinz zu wünschen wäre. Das Haupthinderniss liegt in der schwierigen Beschaffung der nöthigen Fonds. Einen neuen Beweis für die Nützlichkeit dieser Melioration boten die Erfahrungen, welche hinsichtlich des Verhaltens drainirten Grundes bei der andauernd trockenen Witterung gemacht wurden. Die Befürchtungen, dass die ausgeführten Drainirungen dem Boden auch den letzten Rest der so nöthigen Feuchtigkeit entziehen würden, haben sich nicht bestätigt; vielmehr zeigten die Pflanzen auf drainirtem Boden einen lebensfrischeren, kräftigeren Stand als die übrigen, und auch bei der Ernte zeigte sich wieder das Uebergewicht der ersteren über die letzteren. Wahrscheinlich liegt dies darin, dass der durch die Drainage gelockerte und poröser gewordene Boden leichter und mehr Wasser aus der Atmosphäre aufnimmt als anderer, die Pflanzenwurzeln tiefer eindringen lässt, ihnen in der Tiefe mehr Feuchtigkeit gewährt und eine grössere Capillarthätigkeit zulässt.

Sachsen. Mehrfach sind sumpfige Wiesen mit Erfolg drainirt worden. Die Separation leistet der Drainage selbstverständlich den grössten Vorschub. Von stattfindenden besonderen Hindernissen der Drainage berichten mehrere Vereine. So fehlt es in mehreren Bezirken, z. B. Zwethau, Wittenberg, Gr. Apenburg etc., an dem nöthigen Gefälle. Als Abhilfe wird empfohlen, wie in Sachsen vorzugehen mit gemeinsamem Grabennetz ohne Unterschied der Feldmark, unter Gewährung des Anlagecapitals vom Staate mit allmäliger Rückzahlung. Wiederholt werden sodann die Klagen über mangelhafte Gesetzgebung für diesen Culturzweig, namentlich diejenigen über den Mangel klarer gesetzlicher Bestimmungen für die Beschaffung der Vorfluth. Ein genügendes Drainagegesetz und eine Drainage-Rentenbank könnten die Erträge durch die segensreiche Melioration noch bedeutend heben. Als zureichend werden dagegen die Vorfluthgesetze für den Bez. Sondershausen bezeichnet. — Auch der Mangel an Arbeitskräften, das Fehlen des nöthigen Capitals und die theilweise noch bestehende, die Beschaffung der Vorfluth an sich schon erschwerende grosse Zerstückelung des Bodens werden von verschiedenen Seiten als Hindernisse der schnellen Verbreitung der Drainage bezeichnet. In Folge dieser Hindernisse konnte die Drainage in einigen Bezirken nur langsamer fortschreiten, wie in den Bezirken des Saalkreises, Nordhausen, Mühlhausen, Alach und Schleusingen. Wo aber Drainagen ausgeführt wurden, war ihr Erfolg überall gleich befriedigend. Nur der Verein des Mansf. Seekr. bemerkt, dass an Orten, wo die Drainwasser Eisenoxydul enthalten, die Drainage sich gar nicht, selbst nicht bei Anwendung von Brunnenstuben bewähren will, indem das sich niederschlagende Eisenoxyd die Röhren verstopfe und Fälle bekannt geworden seien, wo im Verlauf von 5 Jahren die Drains drei Mal hätten umgelegt werden müssen. Als besondere Methoden der Entwässerung dienen in nicht wenigen Fällen namentlich den bäuerlichen Wirthen noch die mit Steinen ausgesetzten Ackerfontanellen.

Westfalen. Die Drainirungen werden überall weiter ausgeführt und beschäftigen viele Ziegeleien.

Minden. Die Drainage beschäftigt fortwährend viele Hände; leider wird sie häufig durch Zersplitterung des Besitzes verhindert.

Münster. Es sind wieder viele Drainanlagen ausgeführt worden; die Drainröhren-Fabriken haben überall vollauf Beschäftigung. Im Kreise Beckum sind jetzt auch die kleineren Grund- und Kottenbesitzer zum Drainiren übergegangen.

Arnsberg. Die Drainage schreitet rasch voran und bedarf nur noch selten der Beihilfe; nur in den Kreisen Olpe, Siegen und Wittgenstein, wo es an Drainröhren mangelt, ist sie noch fast gar nicht zur Anwendung gekommen. Der Kreisverein Siegen beabsichtigt, die Einrichtung einer Drainröhren-Fabrik in Netphen ins Leben zu rufen, und bittet dazu um eine Beihilfe von 50 *Thlr* aus der Casse des Hauptvereins zur Beschaffung einer Drainröhren-Presse. Im Kreise Hamm hindern die vermengte Lage der Grundstücke und die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Vorfluth die Drainage.

Rheinland. Elberfeld. Im Kreise Lennep begann man mit der Drainirung von Wiesen-Grundstücken; die Erfolge sind bisher ziemlich günstig. Neuerdings sind wieder mehrere Anmeldungen zur Drainirung eingegangen. Bisher wurden die Beaufsichtigungskosten des Wiesen-Baumeisters aus der Vereinscasse bestritten; letzthin haben die betreffenden Besitzer diese Kosten indessen selbst übernommen.

Moers. Die grossen Vortheile der Drainage sind theils noch nicht genügend bekannt, theils ist der Boden am Niederrhein durchlassend, theils auch ist die Vorfluth überhaupt nicht bis zu 3′ vorhanden. Daher sind erst Anfänge mit der Drainage gemacht.

Neuss. Drainirungen giebt es im Bezirke nicht.

Waldbroel. Die Drainage ist immer noch sehr vereinzelt und besteht meistens in der Anlage von Steindrains.

Siegburg. Von vermögenderen Grundbesitzern sind vielfach Drainirungen mit schönem Erfolge durchgeführt worden.

Ahrweiler. Die vor mehreren Jahren erfolgte Drainirung der Ackerfelder hat sich dadurch bewährt, dass der früher reichlich anfgebrachte Dünger nun erst seine Wirkung zeigen konnte. Die Dürre der letzten Jahre hat eine weitere Ausdehnung der Drainage vorläufig unnöthig gemacht. Die Wiesendrainage hat sich als bedenklich erwiesen. Die Trockenlegung einer Wiese von 25 Morgen war gelungen, das verhaltene Eisenoxydul konnte durch gutes Bewässerungswasser ausgespült und weggeschwemmt werden; allein nach wenigen Jahren trat Verstopfung der Röhren und Ausquellen des Wassers aus denselben an verschiedenen Plätzen der Wiese ein. Im Winter 1862—63 wurden der Sammeldrain und die Saugdrains, soweit nöthig, ausgehoben, gereinigt und wieder gelegt, der Sammeldrain ganz mit 4zölligen Röhren versehen. Es ergab sich, dass an den einzelnen Stellen, wo das Wasser hervorquoll, Wurzeln saurer Pflanzen, an welchen die Wiese vor der Drainirung reich war, eingewachsen waren, obwohl der Drain nahezu 4′ tief liegt. An diesen Stellen wurden nun die Röhren umwickelt und mit Theer beschmiert; allein schon jetzt, nach einem Jahre, hat sich wiederum eine Quelle auf dem Sammeldrain eingestellt, und es ist fraglich, ob nicht schliesslich diese ganze Drainage ausgehoben und durch Ziehung offener Gräben an den von Natur feuchten Stellen ersetzt werden muss.

Simmern. Die Drainage ist bisher noch wenig zur Ausführung gekommen.

Hohenzollern. Vornehmlich am rechten Donauufer hat die Drainirung von Ackerland seit 10 Jahren eine unerwartete Ausdehnung gewonnen und nimmt noch immer zu.

d. Bewässerungen.

Preussen. Königsberg. Der Kunstwiesen-Bau ist fast nirgends im Bezirk eingeführt. Die Lage unserer meist ausgedehnten Wiesenflächen, das Klima, der zeitweise Wassermangel, sowie der Mangel an tüchtigen Technikern und an Capitalien, welche durch nöthigere Verbesserungen, wie Mergeln, Modern und Urbarmachungen in Anspruch genommen werden, verhindern diese kostspielige Melioration.

Westpreussen. Rieselwiesen sind in den Vereinen Berent und Kammin angelegt worden.

Posen. Kosten. Die grossartige Melioration des Obrabruches hat der Wiesencultur 108 000 Morgen Land zugeführt. Um sie noch wirksamer zu machen, sind Bewässerungsanlagen im Gange; dieselben schreiten rasch vorwärts.

Pommern. Hinterpommern. Den schon vorhandenen Rieselwiesen sind noch mehrere von ziemlich grossem Umfange

hinzugetreten. Oekonomierath Vincent hat allein in Pommern die Pläne von 295 Morgen Rieselwiesen entworfen und abgesteckt, und zwar grösstentheils im östlichen Theile des Bezirks. Derselbe hat ferner von Neuem Versuche eingeleitet zur Bewässerung drainirter Wiesen, und zwar in Stuthof auf einer Fläche von 50, in Neu-Temmen auf 12 Morgen. Eine ähnliche von ihm im Jahre 1858, also vor Bekanntwerden der Petersen'schen Bewässerungsmethode, bei Herrn v. Bethmann-Hollweg in Runowo projectirte Anlage ist inzwischen zur Ausführung gekommen, indessen ein Erfolg noch nicht bekannt geworden. Als Hauptmomente wurden berücksichtigt: die Erreichung einer grösseren Ausnutzung auf andere Weise als durch die bisherige Berieselung, das Verhältniss des nothwendigen Wasserzuflusses zur bewässerten Fläche, das nöthige Wasserquantum (als Minimum) zur Production von 1 Ctr. Heu. Dieselben Ziele verfolgen auch die jetzigen Versuche, an denen die Versuchsstation zu Regenwalde durch Ausführung der zur Sache gehörigen Analysen theilzunehmen sich bereit erklärt hat. Wo die Berieselung rationell durchgeführt worden, sind die Erträge vorzüglich; indess kommen auch vielfach Wiesen vor, die bei nicht genügender Entwässerung und mooriger Beschaffenheit berieselt werden und durchaus keinen Erfolg zeigen. Frühjahrs-Ueberstauungen von Wiesen sind hier und da gebräuchlich und von Erfolg, wenn die Wiesen gehörig trocken gelegt sind und dem Wasser ein schneller Abfluss nach Oeffnung der Schleusen gestattet ist.

Brandenburg. Templin. Bewässerungen sind nur in einzelnen Fällen, dann aber mit Erfolg vorgenommen worden.

Ruppin (östl.). Einige früher hergestellte Bewässerungsanlagen sind wegen Wassermangels wieder eingegangen.

Ruppin (west.). Die Bewässerung von Ackerland findet bisher nur an wenigen Orten statt. Die Bewässerung der Wiesen ist nach alten Verbänden geregelt und genügt bei der jetzigen Cultur, dem Befahren mit Erde und Compost u. s. w., nicht mehr.

Oberbarnim. Rieselwiesen-Anlagen besitzt die Provinz verhältnissmässig nur wenige; das Haupthinderniss ist der Mangel an Gefälle und kleinen Gewässern.

Guben. Bewässerungsanlagen kamen nur auf einigen grösseren Gütercomplexen vor, bei welchen die Localität sie zuliess.

Sachsen. Mehrfach hindert das bestehende Vorfluthgesetz die Bewässerung der Wiesen, zumal da, wo die Bodenzersplitterung die Bildung von Genossenschaften ohnehin erschwert. So ist im Bez. Schleusingen ein grosser Theil der Wiesen durch übermässige Bewässerung und durch das Fehlen der Abzugsgräben vollständig versumpft und versauert. Mehrfache Versuche des betreffenden Vereins zur Bildung von Wiesengenossenschaften sind erfolglos gewesen; nur die Separation kann gründliche Abhilfe bringen, wie z. B. gelegentlich derselben in der Flur Kühndorf die Melioration eines 7—800 Morgen grossen Wiesenreviers vorgenommen werden wird. Es wird um Staatshilfe für solche Meliorationen durch Vorschüsse und die Stationirung eines Wiesenbau-Technikers im Kreise gebeten. Im Bez. Heiligenstadt ist in den letzten Jahren in richtiger Wiesenbewässerung viel geschehen, besonders bei den Separationen der Fluren Westhausen und Rengelrode. Gleiche Thätigkeit herrscht in dieser Hinsicht in den Bez. Ranis, Oebisfelde u. s. w. Lohnende Rieselwiesen bestehen in erheblicher Ausdehnung im Bez. Loburg, nur klagt man hier vielfach über Wassermangel. Im Bezirk Gr. Apenburg kommt man von der Bewässerung der Wiesen immer mehr zurück, weil das dadurch mehrerzeugte Futter keine Kraft habe. Im Bez. Erfurt hat die Gemeinde Audisleben ein kostspieliges Stauwerk zur Bewässerung von Wiesen vor einigen Jahren angelegt.

Westfalen. Minden. In mehreren Flösswiesen sind nur Zuleitungsgräben angebracht; sämmtliches Flösswasser wird unterirdisch durch Drainröhren abgeleitet und zwar weit besser, als durch die früheren offenen Gräben, welche man jetzt zugefüllt hat. Das Filtriren des Flösswassers durch den Boden der Wiesen lässt die grösste Ausnutzung zu; in Folge davon unterlässt man vielfach bei Anlage von Flösswiesen den kunstgerechten Umbau und strebt nur dahin, das Flösswasser allen höchsten Punkten der Fläche zuzuführen und von da aus über die ganze Wiese zu vertheilen. Die Ableitung wird durch ein irreguläres System von Drainröhren bewirkt. Mehr und mehr beseitigt man auch die tiefen Zuleitungsgräben bei Wiesen; das Wasser zieht aus denselben namentlich bei langsamem Zuflusse seitwärts in den Boden und gelangt so oft eher von unten als von oben nach der Mitte der Hänge oder Rücken, welche letzteren dann versumpfen. Im Kreise Lübbeke hat man mit bestem Erfolge auch bei mässigem Wasserzuflusse Stauwiesen angelegt, indem man durch niedrige Querdämme die ganze Wiese der Breite nach in Stauflächen theilte. Dies Verfahren scheint sich besonders auf Moorwiesen zu empfehlen, sofern eine rechtzeitige Abwässerung zu bewirken ist.

Rheinland. Ahrweiler. Die Anlage von Kunstwiesen im Ahrthale geschieht von Einzelnen, nicht von Genossenschaften. Die Gemeinden Bohrsdorf, Heimersheim, Altenahr, die Badegesellschaft Neuenahr und einzelne Privaten haben solche Wiesen durch den Wiesen-Baumeister Knipp II. anlegen lassen. Gegenwärtig ist die Gemeinde Ahrweiler mit der Anlage beschäftigt. Zur Bewässerung dient das Ahrwasser. Der Erfolg ist bedeutend; unfruchtbare Oeden, welche der Ueberschwemmung und Verheerung ausgesetzt waren, sind jetzt süsse Wiesen. Der Heuertrag hebt die Viehzucht und die Düngung, welche im Weinlande mangelt und theuer ist. Ausserdem verschönern die Wiesen das Thal wesentlich.

3. Mergelung, Moderung, Besandung von Wiesen u. s. w.

Preussen. Königsberg. Das Mergeln wird eifrig fortgesetzt, soweit es die vorhandenen Arbeitskräfte und Capitalien zulassen. Der geringe Schneefall des letzten Winters begünstigte diese Melioration sehr. Am häufigsten bedient man sich dabei der Handkarren; die Kosten betragen dann 4½ bis 5 Thlr. pro Morgen.

Westpreussen. In den Bez. Marienwerder, Pelplin und Schönwiese wurden Sandflächen und Lehmkuppen durch Auffahren entsprechender Erdarten, Lehm, Sand, Moder u. s. w. verbessert. Gemergelt wurde in den Bez. Kammin, Kulmsee, Kl. Mellno, Zippnow und Zoppot, gemodert in Marienwerder und Schwetz.

Posen. Bromberg. Man hat allgemein wahrgenommen, dass weder der Mergel noch andere kalkartigen Düngungen hier die Wirkung haben, welche man in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg damit erzielt.

Obornik. Die Verbesserung des Bodens durch Befahren mit Elsbruch- oder Torfbruch-Moder wird mit grossem Vortheil betrieben; es werden dabei ca. 50 Fuhren auf jeden Morgen gefahren.

Krotoschin. Es sind etwa 3—4 000 Morgen Land neu abgemergelt worden.

Kosten. Das Mergeln kommt zunehmend in Gebrauch. Im Laboratorium unserer Versuchsanstalt sind 26 verschiedene Mergelsorten untersucht worden. Danach erstreckt sich das von Herrn v. Bennigsen-Foerder aufgefundene grosse norddeutsche Mergellager, welches bis nach Schlesien verfolgt wurde, auch auf unsere Provinz. Auch die Benutzung von Teichschlamm, Moorerde u. s. w. nimmt zu; das Dominium Nitsche verwendete allein mehrere hundert Fuder Teichschlamm. Moorerde-Compost benutzten u. A. die Güter Nitsche, Jezierski und Nieder-Heyersdorf.

Meseritz. In Betsche werden Wiesen mit Erfolg durch Erddüngung cultivirt; ebenso wird der Acker gemodert. Mergel ist grossentheils ohne Wirkung.

Pommern. Hinterpommern. Selbst in den kleinsten Bauerwirthschaften wird der Werth des Mergels anerkannt, vielfach wendet man ihn bereits zum zweitenmale an, obwohl er, was keineswegs hinreichend bewiesen ist, der Lupine nachtheilig sein soll. Man verbraucht vom Acker- (Diluvial-) Mergel mit durchschnittlich 10 % kohlensaurem Kalk 40—60 zweispännige Fuhren pro Morgen, vom Wiesen- (Alluvial-) Mergel mit 70—90 % kohlensaurem Kalk dagegen 5—6 Fuder. Am deutlichsten tritt die Wirkung bei Klee, Raps und Roggen hervor. Die Ansicht gewinnt immer mehr Anhänger, dass dem grössten Theile der hiesigen Aecker eine Wiederholung des Mergelns in zweckentsprechenden Zeiträumen überall da nutzbringend sei, wo eine genügende Düngung, durch rationelle Feldeintheilung und Futterbau herbeigeführt, stattfindet. ... Moderlager werden besonders für leichtere Bodenarten benutzt, jedoch namentlich im Gemenge mit Stalldünger nicht mehr so umfangreich wie früher, weil die Kosten vielfach den Nutzen übersteigen sollen. Häufig überfährt man den Dünger, welchen man längere Zeit auf der Dungstätte liegen lassen will, zu seiner Conservirung mit dünnen Moderschichten. In vielen Bauerdörfern, welche einen Theil des Strohes verkaufen, dient freilich der mit Dünger vermischte Moder (auch abgehackte Palten) noch als Ersatz des Düngers; indess kommt man auch hier namentlich von dem verderblichen Abplaggen mehr und mehr zurück. Das Uebersanden und Compostdüngen von Wiesen kommt häufig vor.

Anklam. Die zweite und dritte Mergelung wird immer

noch hier und da versucht, ohne die Kosten deckende Resultate zu ergeben; nur Moderungen bewähren sich, wo zweckentsprechende Ablagerungen vorhanden sind.

Brandenburg. Templin. Wo die nöthigen Lager vorhanden, werden Mergelungen mit Erfolg vorgenommen, ebenso das Modern und Gipsen.

Ruppin (östl.). Die Mergellager sind möglichst ausgebeutet worden, nur in den erst seit Kurzem separirten und in den von Mergellagern zu entfernten Feldmarken finden sich noch nicht gemergelte Aecker.

Ruppin (westl.). Die Mergelung der Aecker und theilweise auch der Wiesen ist allerorts, wo Mergellager vorhanden waren, ausgeführt worden; eine zweite Mergelung blieb fast überall, wo sie stattfand, nutzlos. Von anderen mineralischen Hilfsmitteln kommen nur kleine Wiesenkalk-Lager vor. Die Melioration der natürlichen Wiesen ist eine sehr rege. Auf vielen Besitzungen werden dieselben, bei wasserfreier Lage, regelmässig in je 3 Jahren mit Compost oder Erde überfahren und liefern dann einen Heuertrag bis zu 50 Ctr pro Morgen.

Oberbarnim. Die verbreitetste und segensreichste Melioration in der Provinz ist das Mergeln, welches überall stattfindet, wo passende Mergellager vorhanden sind. Ferner verwendet man sehr viel Gips, welchen die Gegend bei Spremberg und die Saalgegend liefern; bäuerliche Wirthe gebrauchen ihn ausschliesslich zu Leguminosen, grössere Besitzer zu allen Früchten.

Niederbarnim (östl.). Die Mergelung der Aecker ist auf den grösseren Gütern fast beendigt, mehrfach fängt man hier partiell die wiederholte Mergelung an. Die bäuerlichen Wirthe haben auch grossentheils gemergelt, je näher nach Berlin zu um so weniger, weil die auf den Verkauf von Speisekartoffeln angewiesenen Besitzer die nachtheilige Wirkung des Mergels auf Erzeugung der Schorf- und Pockenkrankheit fürchten. Auch Moderungen der Aecker kamen in den letzten Jahren häufig zur Ausführung.

Niederbarnim (westl.). Die Anwendung des Mergels ist unbedeutend, Wiesenkalk hat keine Erfolge gezeigt, gebrannter Kalk ist zur Düngung zu theuer, nur Gips wenden einige Wirthe auf Klee mit verschiedenen Erfolgen an.

Havelland. Die Benutzung des Mergels ist selten, obwohl er sich überall auf dem Höhenboden des Havellandes findet. Am meisten wendet man den Gips als Kopfdung an.

Jüterbock. Gemergelt wird gegenwärtig wegen des schädlichen Einflusses auf den Lupinenbau nur wenig.

Königsberg. Das Mergeln geschieht unausgesetzt; die Anwendung von Gips hat abgenommen.

Nieder-Oderbruch. Man macht hier den schwereren, bindigen Boden vielfach durch Uebersanden milder und leichter bearbeitbar und beseitigt dadurch zugleich die zahlreichen, im besten Acker abgelagerten Sandhügel (sog. Schrindstellen). Für Rüben trägt man den Sand 2—3″ hoch auf; der höhere Ertrag deckt oft bereits im ersten Jahre die Kosten.

Lebus. Seit dem Anbau der Lupine setzt man das Mergeln nicht mehr wie früher fort, weil diese Frucht darunter leidet.

Beeskow. Den Mergel wendet man jetzt weniger an wie früher.

Guben. Der Mangel an Mergel und Lehm in grossen Districten des Kreises macht die Verwendung derselben namentlich in der Niederung zu einer sehr beschränkten; ebenso kamen Kalk und Gips wenig zur Verwendung; am meisten dagegen wirkte man durch Auffahren von Sand.

Sachsen. Im Bez. Genthin verbesserte man die Wiesen durch Einsäen besserer Grasarten; ferner befährt man in diesem und im Bez. Gr. Apenburg Moorwiesen unter gutem Erfolg stark mit Sand. Im Bez. Rosslau sind und werden grosse Flächen zu nasser Wiesen und in Wiesen verwandelter Brüche durch Befahren mit Erde, meist aber mit blossem Sande in gute, kleereiche Wiesen umgewandelt, nachdem Wasserabzug verschafft ist. Eine eigenthümliche Verbesserung ist im Bez. Oebisfelde das Legen der Moorwiesen in sogenannte Futterdämme, welche ähnlich wie die Ackerdämme angelegt werden. Man zieht in einer Entfernung von 2½ — 4 Ruthen Gräben, planirt den Moor für sich, holt dann den Sand aus dem Untergrunde hervor und breitet ihn ca. 4″ hoch gleichmässig aus. Nach geschehener Düngung folgt Hafer mit Grasansaat (meist Timotheegras), welche letztere viele Jahre nacheinander genutzt wird. Namentlich in niederen, feuchten Lagen ist der Erfolg überaus günstig. Die Anlage solcher Dämme kostet 20—25 Thlr pro Morgen.

Westfalen. Münster. Gemergelt wird leider im Ganzen noch sehr wenig, obgleich Einsichtsvolle die Plaggenwirthschaft für auf die Dauer unhaltbar erklären und ein Ersatz des Plaggendüngers ohne Anwendung des Mergels kaum gefunden werden dürfte. Der Hauptverein hat den Kreisvereinen für das Aufsuchen von Mergellagern seine Unterstützung angeboten. Die Wichtigkeit dieser Frage erhellt daraus, dass sich im Regierungsbezirk Münster noch 555 654 Mrg. Haideland befinden, d. h. 20 % der ganzen Grundfläche.

Arnsberg. Im südlichen Theile des Kreises Lippstadt, an der Haar, wo der Boden vielfach aus kalkgründigem Lehm besteht und zum Auffrieren geneigt ist, kommt seit einigen Jahren die Mergelung sehr in Aufnahme. Das Auffrieren hört dadurch auf, und der leichte Lehm wird kleefähig.

Rheinland. Waldbroel. Mergel kommt nicht zur Anwendung, weil die Bezugsorte zu weit entfernt sind.

F. Einrichtungen für den Verkehr.

Posen. Bromberg. Der Bezirk ist reichlich mit guten Communicationswegen jeder Art versehen, namentlich besitzt er vorzügliche Wasserstrassen.

Brandenburg. Templin. Die vorhandenen Communicationswege entsprechen dem Bedürfniss.

Nieder-Oderbruch. Es wird um Staatshilfe zu einer festen Ueberbrückung der Oder zwischen Küstrin und Schwedt, vielleicht bei Güstebiese gebeten, da der Verkehr über die Oder alljährlich bedeutend zunimmt und der Uebergang auf der Fähre im Winter bisweilen monatelang unterbrochen ist.

Beeskow. Der Handelsverkehr wird durch die Mangelhaftigkeit der Communicationswege ungemein erschwert. Es wird gewünscht, dass wenigstens für die Wasserstrassen seitens des Staates mehr geschehen möge.

Sachsen. Der grössere Theil des Bezirks ist reichlich mit guten Communicationswegen, Eisenbahnen, Wasserstrassen und Chausseen bedacht. Ausgenommen davon ist zunächst der Nordwesten; im Bez. Oebisfelde namentlich wird der Absatz durch den Mangel guter Communicationswege sehr erschwert, ebenso in den Bez. Querfurt und Alsleben, wo eine Eisenbahn von Aschersleben über Alsleben nach Halle sehr begehrt wird.

1. Landstrassen insbesondere.

Posen. Kosten. Zu den vorhandenen Chausseen tritt durch Neubau noch diejenige von Lissa nach Kriewen, welche dem südlichen Theil des Kreises Kosten eine bessere Verbindung mit der Eisenbahn bieten wird.

Birnbaum. Wenn auch jetzt Chausseebauten nach den nächsten Bahnhöfen Wronke und Landsberg ausgeführt werden, so sind diese doch noch mehrere Meilen von hier entfernt, und die Transportkosten dahin wirken nachtheilig auf den Preis der landwirthschaftlichen Producte.

Pommern. Hinterpommern. Im Bez. Stolpe sind ausser den schon vorhandenen Chausseen mehrere neue theils im Bau begriffen, theils beschlossen. Im Bez. Dramburg ist der Zustand der Wege und Strassen für die jetzigen Verkehrsverhältnisse ein höchst mangelhafter; vielfache auf dem Gebiete des Wegerechts zwischen den einzelnen Bevölkerungsclassen entstandene Streitigkeiten treten der regelmässigen und gründlichen Wegebesserung hemmend entgegen. Die Emanation einer den heutigen Zuständen angepassten Wegeordnung ist dort längst ein unabweisliches Bedürfniss geworden. Aehnliche Klagen über den Zustand namentlich der unchaussirten Landwege und den Mangel an Chausseen werden auch vom Pyritzer, Regenwalder, Bublitzer und Massower Verein geführt; letzterer wünscht die Bildung besonderer Wegecommissionen. Gelobt wird der Zustand der Wege von den Vereinen Bütow, Neustettin und Schievelbein.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Dem Kreise fehlen noch gute und sichere Communicationen, namentlich nach der Hamburger Bahn und in den verschiedensten Richtungen zu den Nachbarkreisen. Die zu ihrer Herstellung nöthigen Mittel sind vorhanden; allein die Stationen der Hamburger Bahn liegen zu ungünstig, und die angrenzenden Kreise sind zu wenig zu Chausseeanlagen geneigt.

Oberbarnim. Die Beschaffenheit der Wege und Strassen in der Provinz entspricht nicht mehr der ungemein gesteigerten Bodencultur. Die in Aussicht stehende neue Wegeordnung wird sehnsüchtig erwartet.

Niederbarnim (westl.). Der Zustand der Wege ist zwar noch mangelhaft, indess zeigt sich seit einigen Jahren

doch ein Streben nach Verbesserung derselben. Zur Erhaltung der Wege würde es viel beitragen, wenn für Wagen mit Lasten allgemein breitfelgige Räder (4″) benutzt werden müssten.

Havelland. Der Handelsverkehr leidet noch unter den schlechten Communicationswegen. Hier und da hat man durch Lehmchausseen nothdürftig Abhilfe geschafft. Gewünscht wird die Anlage einer Chaussee von Rathenow nach Friesack mit Abzweigung von Liepe über Selbelang nach Nauen, desgleichen im Osthavellande von Fehrbellin nach Nauen und von Kremmen nach Nauen.

Königsberg. Die Wege und Strassen befinden sich in schlechtem Zustande. Die Anlage guter Wege scheitert an dem Mangel an Gemeinsinn.

Lebus. Theilweise hat man seit 10 Jahren einige Sorgfalt auf die Verbesserung der Wege gerichtet, grosse Strecken des Bezirks aber sind in Bezug auf Communicationen noch sehr übel daran. Eine neue Wegeordnung könnte bald abhelfen, da es an Baumaterial durchaus nicht mangelt.

Nieder-Oderbruch. Die natürliche Bodenbeschaffenheit des Oderbruches lässt trotz der grössten Anstrengungen in manchen Jahreszeiten nicht zu, die Landstrassen und Wege in fahrbarem Zustande zu erhalten. Es sind deshalb bereits vor mehreren Jahren mit grossen Kosten einige Privatchausseen mitten durch den Oderbruch hindurch gebaut worden, welche zwar eine bedeutende Bruttoeinnahme gewähren, aber ihrer theuren Unterhaltung wegen dennoch nur eine geringe Dividende abwerfen.

Beeskow. Die Verbindungswege sind in traurigem Zustande, da bei dem Mangel an Lehm die endlosen Sandwege nicht einmal durch Lehmchausseen verbessert werden können. Die Staats- und Hofkammer-Forsten sind mit der Besserung der Wege noch sehr im Rückstande.

Guben. Auf die Besserung der Wege wird möglichst hingewirkt.

Schlesien. Die Chausseen der Provinz haben eine Gesammtlänge von 7 — 800 Meilen. Die Kreiscorporationen fahren in dem Ausbau von Kreischausseen fort; neue Privilegien sind für solche Strassen den Kreisen Militsch-Trachenberg, Rosenberg, Lublinitz und Neustadt ertheilt worden.

Sachsen. Von mehreren Seiten wird der Erlass eines Wegebau-Gesetzes für zweckmässig erachtet und beantragt, die Aufsicht über die Anlegung und Unterhaltung der Wege nicht den Gemeinden, sondern den k. Wege-Baumeistern zu übertragen.

2. Eisenbahnen.

Preussen. Gumbinnen. Der Nutzen der durch die Provinz führenden Eisenbahn stellt sich erst jetzt heraus; ohne sie und die Ostbahn würde die Provinz den durch den Krieg ausgeübten Druck ebenso schwer empfinden wie ehemals. Seit Eröffnung der Bahn ist der Productenhandel weit solider geworden und weniger von zufälligen Schwankungen abhängig als früher. Es wird sich das noch in weit grösserem Umfange geltend machen, wenn die Eisenbahn Königsberg-Loetzen-Lyk vollendet und damit ein grosser, bisher so wenig berücksichtigter Landstrich erschlossen sein wird. Dank der Bereitwilligkeit der Behörden, die Fracht für Getreide pro Ctr und Meile auf den Eisenbahnen wegen der Blokade der Ostsee-Häfen auf 1 pf herabzusetzen, kann der Scheffel Roggen für ca. 7—8 Sgr von hier nach Berlin geschafft werden.

Westpreussen. Von dem Verein Osterwick wird die Herstellung einer Eisenbahn durch die Kreise Konitz und Schlochau zum Anschluss an die Ostbahn gewünscht.

Posen. Krotoschin. Die baldige Herstellung einer Eisenbahn ist für den Kreis eine Lebensfrage geworden.

Kosten. In Lissa hat sich ein Comité für den Bau einer Eisenbahn von Lissa nach Kalisch gebildet; ein Sachverständiger ist mit Ausführung der Vorarbeiten beschäftigt.

Pommern. Hinterpommern. Der Stolper Verein berichtet: »Zur Belebung des Handels und des grösseren Verkehrs bedürfen wir nothwendig einer Eisenbahn. Die Aussicht auf die Verlängerung der Bahn von Köslin über Stolp nach Danzig ist durch die Concessionirung der Bahn Belgard-Dirschau zum grossen Nachtheil der hiesigen Gegend fast ganz geschwunden. Die beabsichtigte Zweigbahn nach Stolp von der concessionirten Bahn aus bietet nur geringen Ersatz für die erstgenannte Linie, welche bevölkertere und fruchtbarere Gegenden durchzogen und den Bezirk in grösserer Ausdehnung berührt hätte.«

Brandenburg. Ruppin (östl.). Der Bezirk ist hinsichtlich der Schienenwege so ungünstig situirt, dass die nächsten Eisenbahnen in 8 Meilen Entfernung an ihm vorbeiführen. Wie sehr eine Eisenbahn den hiesigen Handelsverkehr heben würde, beweist der Umstand, dass der Export von Producten der Landwirthschaft und der Viehzucht nach Berlin schon jetzt erheblich ist, obwohl er einen 8 Meilen weiten Landtransport zu tragen hat.

Nieder-Oderbruch. Das baldige Zustandekommen einer Eisenbahn von Neustadt-Eberswalde zunächst nach Wriezen an der Oder, deren grosse Rentabilität mit Sicherheit vorauszusehen ist, wird sehnlichst erwartet.

Schlesien. Die Provinz besitzt Eisenbahnen von einer Gesammtlänge von 153.6 Meilen. Die im Bau begriffene Gebirgsbahn wird den Gebirgsgegenden wahrscheinlich wohlfeilere Nahrungsmittel schaffen. Hoffentlich kommt auch die projectirte Bahn zur Ausführung, welche den auf dem rechten Oderufer zwischen der Breslau-Posener und der Oppeln-Tarnowitzer Bahn gelegenen grossen Landstrich, der bis jetzt aller Staatsstrassen entbehrt, für den grossen Verkehr aufschliessen soll.

Sachsen. Die neue Bahn Halle-Nordhausen-Kassel wird für einen grossen Theil der Provinz den Absatz der Producte erleichtern. Dagegen entbehren noch mehrere Bezirke eines solchen Communicationsmittels. Besonders hervorgehoben wird das Bedürfniss danach vom Verein Mühlhausen; die Vereine Zwethau und Bitterfeld-Delitzsch weisen auf die Wichtigkeit einer Bahn von Halle durch die Lausitz hin. ... Vielseitig wird über zu hohe Taxen für Personen- und Güterbeförderung sowie über zu geringe Rücksichtnahme auf den Localverkehr seitens der Eisenbahn-Verwaltungen geklagt.

3. Wasserwege.

Posen. Birnbaum. Die Warthe ist oberhalb der Netzemündung gewöhnlich nur im Frühjahr und Herbst, in trockenen Jahren nur im Frühjahr zu den schiffbaren Strömen zu rechnen, daher im Interesse der Landwirthschaft ihre Regulirung dringend zu wünschen, um so mehr als der Bezirk überhaupt Mangel an Handelsstrassen besitzt.

Brandenburg. Ruppin (westl.). Die den Kreis von Nordwest nach Südost durchschneidende und mit Berlin verbindende Wasserstrasse liesse sich leicht mit dem mecklenburgischen Canalsystem zwischen Elbe und Havel verbinden, wenn der Rhinfluss von Zippelsförde aus oberhalb nach Rheinsberg und weiter bis zur Grenze bei Mirow (im Ganzen ca. 1½ Meilen) schiffbar gemacht würde. Auch südlich von Fehrbellin aus in der Richtung zur Havel ist der Lauf des Rhin ohne grosse Kosten der Schiffahrt zu öffnen.

Nieder-Oderbruch. Die Versandung der Oder nimmt alljährlich zu, und die Schiffahrt auf diesem Strome liegt zu manchen Zeiten gänzlich darnieder. Es wird auf Staatshilfe hinsichtlich der Regulirung gehofft.

Schlesien. Der traurige Zustand der Oder dauert fort.

Elfter Abschnitt.

Beziehungen zum Staate und zum Auslande. Verwaltung.

1. Agrargesetzgebung.

Schlesien. Zu Anfang 1863 waren bei der Generalcommission zu Breslau noch 1349 Gemeinheitstheilungen, Ablösungen und Regulirungen, d. h. 443 weniger als im Vorjahr, anhängig. Im Laufe des Jahres wurden 322 Sachen erledigt. Auf die Rentenbank wurden in den beiden Receptionsterminen des Jahres 1863 an Renten 3 111⅓ Thlr, am 1. April 1864 nur 968⅔ Thlr übernommen. An Rentenbriefen wurden dafür ausgegeben 68 990 resp. 21 475 Thlr, an Capitalspitzen 158 resp. 50 Thlr.

Sachsen. Der heilsame Einfluss der Separations-Gesetzgebung wird allseitig anerkannt, dagegen das Bedürfniss nach einem umfassenden Drainagegesetz als sehr dringend hingestellt.

Rheinland. Moers. Die Localabtheilung wiederholt dringend den vorjährigen Antrag in Betreff des Deichgesetzes.

Wetzlar. Der Erlass eines Consolidations-Gesetzes für den Kreis Wetzlar wird dringend beantragt.

2. Abgaben.

Preussen. Gumbinnen. Es ist ein ganz einstimmiger Wunsch der Landwirthe, dass die Eisenzoll-Frage so rasch als möglich eine, den allgemeinen Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung entsprechende Lösung finden möge, da unsere Provinz unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders leidet.

Schlesien. Die Arbeiten zur Ausführung der Grundsteuer-Gesetze vom 21. Mai 1861 dauern fort; die neue Steuer soll mit dem 1. Januar in Hebung gesetzt werden. Der Betrag derselben ist noch nicht bekannt.

Rheinland. Elberfeld. Aus dem oberen Theile des Kreises Lennep klagt man über zu hohe Grundsteuern. Die Gemeindesteuer ist überall sehr drückend und trifft den Ackerbauer an denjenigen Orten um so empfindlicher, wo durch den Fabrikbetrieb die Arbeitslöhne vertheuert, die Landarbeiter ihrer bisherigen Beschäftigung entzogen und ausserdem eine Menge Arbeiter herangezogen werden, welche später mehr oder weniger der Armencasse zur Last fallen und so die Gemeindesteuern in die Höhe schrauben.

Moers. Die Steuern sind ungemein drückend. Die Grundsteuer allein beträgt 4 Sgr pro Thaler Reinertrag; dazu kommen verschiedene Nebensteuern, die stellenweise sehr beträchtliche Communalsteuer, die Deichsteuer und am rechten Rheinufer der in Geld verwandelte Zehnten. Obendrein nimmt die Versicherung gegen Feuer, Hagel u. s. w. Geld in Anspruch. Hinsichtlich der Brennereisteuer würde die Fabrikatsteuer des Branntweins sehr erwünscht sein. ... Die Eingangssteuern von Butter und Käse an der holländischen Grenze sind unseren Molkereien bisher von Nutzen gewesen; man legt auf ihr Fortbestehen grossen Werth.

Neuss. Vorzüglich klagen die Ackerwirthe über zu hohe Abgaben. Bezüglich der Classensteuer wünscht man allseitig, dass etwanigen Ueberbürdungen durch dieselbe in einer Bezirkscommission (ähnlich wie bei der Einkommensteuer) entgegengetreten und das Interesse der Besteuerten dem Fiscus gegenüber gleichmässig gewahrt werden möge.

Bonn. Die Aufhebung der Uebergangsabgabe aus den süddeutschen Staaten bedroht den Weinbau mehr, als die Herabsetzung der Zölle auf französische Weine. Die Aufhebung der Moststeuer wird dadurch unerlässlich nothwendig.

Ahrweiler. Die Weinsteuer muss unter allen Umständen aufgehoben werden. Sie bringt ohnehin der Staatscasse einen nur kleinen Reinertrag, der mit ihren Nachtheilen in keinem Verhältniss steht.

3. Maasse und Gewichte.

Preussen. Königsberg. Dem Beispiele anderer Hafenplätze folgend, sind in Königsberg Einrichtungen getroffen, um ein amtliches Verwiegen von Getreide in ganzen Ladungen zu ermöglichen, da das bisher ausgeführte Wiegen von Probescheffeln, nach welchem dann das Gewicht der ganzen Ladung berechnet wurde, sich oft als unzulänglich erwiesen hat.

Posen. Bromberg. Die Generalversammlung des Centralvereins hat sich einmüthig für die Einführung eines gemeinschaftlichen Maasses und Gewichtes in Deutschland ausgesprochen.

Brandenburg. Die aus Anlass einer Aufforderung des k. Ministeriums, sich über die Einführung eines gleichartigen Maasses und Gewichtes in Deutschland auf Grundlage einer vom Bundestage veranlassten Denkschrift zu äussern, ernannte Commission des Vereins hat sich für das Metermaass und -Gewicht unter consequenter Beibehaltung der decimalen Theilung ausgesprochen.

Oberbarnim. Die gesetzliche Regelung des Getreideverkaufs nach Gewicht auf den Märkten wird immer grösseres Bedürfniss.

Nieder-Oderbruch. Die Ungleichheit in Maass und Gewicht stört den Handelsverkehr ungemein. In hiesiger Gegend wird z. B. der Wispel bei Kartoffeln zu 24, bei Weizen, Roggen und Gerste zu 25, bei Hafer zu 26 Schffl. berechnet. Alle Versuche, diese Uebelstände abzustellen, scheiterten daran, dass die k. Magazine u. s. w. selbst beim Einkauf das höhere Wispelmaass von 25 oder 26 Schffl. verlangten. Ebenso lässt sich das k. Magazin in Berlin seit Einführung des Gewichtes beim Getreidehandel für 1 Ctr jedesmal 105 Zollpfunde liefern.

Sachsen. Der Verein Nordhausen bezeichnet ein einheitliches Geld-, Längen-, Flächen-, Körper- und Flüssigkeitsmaass in ganz Deutschland als ein Bedürfniss. Störend und für die Verkäufer nachtheilig ist der verschiedene Usus beim Getreidehandel an verschiedenen Handelsplätzen; so wird z. B. Roggen in Magdeburg nach 84, in Leipzig nach 80 Pfd. u. s. w. Nettogewicht gehandelt.

4. Beziehungen zum Auslande.

Schlesien. Nach einer Uebereinkunft der preussischen mit der sächsischen Regierung dürfen die in Sachsen erbauten Locomobilen in Preussen und umgekehrt ohne nochmalige Prüfung oder Revision in Betrieb gesetzt werden, wenn ihre Kessel innerhalb der letzten zwei Jahre von der Behörde revidirt worden sind.

5. Verwaltungsangelegenheiten.

Sachsen. Die Polizeiverwaltung wird mehrfach als sehr mangelhaft bezeichnet. ... Der Verein Zwethau wünscht den Erlass einer Kreis- und einer Gemeindeordnung. ... Im Saalkreise wird über die vielfach vorkommenden Feld-Diebstähle geklagt, ebenso in den Bez. Stumsdorf, Bitterfeld-Delitzsch, Schildau, Liebenwerda, Gr. Apenburg. Man schreibt dies dem darauf gesetzten geringen Strafmaass zu. Im Bez. Halberstadt vermehren sich die Feld-Diebstähle, sowie das Schadenhüten der Schäfer durch die Einzelverpachtungen und Dismembrationen in auffallender Weise. Durch die Separation haben sich die kleinen Schafheerden in den Ortschaften sehr vermehrt, und da die Löhnung der Schäfer in der ihnen zugestandenen Haltung einer beliebigen Zahl eigener Schafe besteht, so findet das Schadenhüten namentlich des Nachts vielfach statt; anderntheils zahlen die kleinen Leute eine unerhört hohe Pacht und bauen alle möglichen Früchte selbst an, so dass das Gestohlene schwer nachzuweisen ist. Im Mansfelder Seekreise hören durch den zunehmenden Arbeitermangel die Feld-Diebstähle mehr und mehr auf; ebenso sind dieselben im Bez. Köthen durch die Zulegung eines kleinen Ackerstückes zu jedem Hause wesentlich vermindert worden. In anderen Bezirken tragen die Feldhüter und Forstbeamten Sorge für hinreichenden Schutz, in den Bez. Alach und Erfurt ebenso die bestehende Feldpolizei-Ordnung.

In manchen Bezirken wird der Feldschutz leider nur für einige Fluren gehandhabt, die Annahme von Feldhütern erfolgt nicht ausnahmslos; ferner treten viele kleine Wirthe den Diebstählen aus Furcht vor Rache nicht ernstlich genug entgegen. In der Feldmark Quedlinburg bewährt sich die Einrichtung, Ehren-Feldhüter anzunehmen. Der Verein Zwethau erinnert an die Sitte im Königreich Sachsen, Soldaten zum Feldschutz zu commandiren, welche der betreffende Ort beköstigt und lohnt. Im Bez. Dachwig hat sich die Feldpolizei-Ordnung namentlich wegen der grossen Zerstückelung des Ackerbesitzes als nicht anwendbar erwiesen. Eine Verminderung der Forstfrevel ist eingetreten im Bez. Bitterfeld-Delitzsch, als Folge der grösseren Wohlfeilheit der Braunkohlen und der strengeren Bestrafung der Forstfrevel; dagegen klagen die bäuerlichen Wirthe in den Bez. Rosslau und Zerbst sehr über derartige Diebstähle bei kleineren Parzellen, und vom Verein Wittenberg wird Verschärfung der Strafen bei Forstfreveln an jungen Hölzern und namentlich Schonungen als dringend nöthig bezeichnet.

Rheinland. Ahrweiler. Die Verwaltungs-Grundsätze der verschiedenen Staats- und Communal-Verwaltungsbehörden haben die Bildung von Genossenschaften nicht begünstigt. Man ist der Ansicht, die Beamten sehen nur ungern die Bildung von Vereinen u. s. w. und verfolgen vielmehr das Princip einer Beglückung durch die Verwaltung selbst. Dadurch hat sich ein Misstrauen gegen die Gründung solcher Genossenschaften herausgebildet, zu denen die Verwaltungsbehörden selbst den Anstoss gegeben haben. Ein Umschwung hierin kann nur vor sich gehen, wenn in die Verwaltung selbst ein freierer Geist hineinkommt.

Nachtrag.

Aus dem nachträglich eingegangenen Jahresbericht des **Vereins zur Beförderung des Seidenbaues für die Provinz Brandenburg** im Jahre 1863—1864 ist Folgendes von allgemeinerem Interesse: Die Seidenzucht litt noch immer unter den Einflüssen der Raupenkrankheit. Ueber deren Ursachen ist Zuverlässiges noch nicht ermittelt worden; es erscheint rathsam, die Zucht jener Racen, so lange die Krankheit dauert, mehr und mehr aufzugeben und dieselben nur zur Kreuzung mit der japanischen Race zu benutzen. Im Wesentlichen davon verschont blieb die japanische Race, sowohl die grüne, welche der märkische, als auch die weisse, welche der schlesische Seidenbau-Verein durch das k. Ministerium erhielt. Eine neue directe Sendung japanischer Grains ist für Herrn Heese in Berlin glücklich eingetroffen und, vortrefflich gerathen, in Steglitz fortgezüchtet worden. Mit dieser Sendung traf zugleich eine nicht unbedeutende Quantität Grains nebst einigen Cocons des japanischen Eichenspinners (Bombyx yama mai) ein; die Grains kamen vortrefflich aus, die Raupen gediehen sehr gut in Stettin bei Herrn Toepfer und auf der Pfaueninsel bei Herrn Fintelmann, wo die zum Futter geeignete Eichenart aufgefunden war. Die Cocons sind haspelbar und die Raupen so robust, dass eine Züchtung im Freien wohl möglich erscheint. Weitere Versuche sollen gemacht werden. Der Verein empfiehlt, die Maulbeerbaum-Zucht und den Seidenbau zum Unterrichtsgegenstand in den Seminaren zu machen, wodurch die Seidenzucht schnell und kostenlos sich als eine segensreiche Volksindustrie in den unteren Volksclassen verbreiten und der Vortheil geboten werden würde, dass die so gering dotirten Land-Schullehrer eine Verbesserung ihrer Lage erfahren. ... Seit dem Herbst 1863 und im Frühjahr 1864 sind in der Provinz Brandenburg in 7 Anstalten verwendet worden: Maulbeer-Samen 49 Qt, Sämlinge und Buschbäume 28 691, Niederwald- und Halbstämme 2 930, Hochstämme 4 966 Stück, Grains 6 048 Loth. ... Der Verein erhielt zur Hebung der Seidenzucht aus Staatsmitteln in den Jahren 1863 und 1864 je 800 Thlr (seit 1849 im Ganzen 12 218 Thlr); er hat in den Jahren 1863, 1864 und seit 1846 überhaupt abgesetzt: Maulbeer-Samen beziehentlich 177, 49 und 2 427 Qt, Sämlinge 65 964, 28 691 und 2.528 588 Stück, Hochstämme 10 277, 4 966 und 139 517 Stück, Halbstämme 7 067, 2 930 und 67 938 Stück, Grains 2 736, 6 048 und 79 242 Lth. Am 1. Januar 1864 zählte der Verein 431 (darunter 7 Ehren-) Mitglieder mit einem Beitrage von 314⅔ Thlr. Die Einnahme betrug 1 184 (Beiträge 146, für abgegebenen Maulbeer-Samen 50, Zinsen 13 Thlr), die Ausgabe 359 (gelieferte Bäume, Grains, Samen u. s. w. 106, Druckkosten 74, Coconmarkt 11, Remuneration des Secretärs 150 Thlr u. s. w.), der Bestand am 1. Januar 1864 826 Thlr. Am 13. Juli 1864 blieben disponibel 447 Thlr ... Der Coconmarkt wurde am 14. und 21. Juli 1864 im Diorama-Gebäude des Herrn Gropius abgehalten. Die kalten Frühjahrstage hatten die Vegetation des Maulbeerbaumes sehr zurückgehalten, so dass weniger zu Markte kam, wie im Vorjahr. Am 14. resp. 21. Juli erschienen 33 resp. 68 Verkäufer mit 978½ resp. 1 814½ Metzen, darunter 289½ resp. 595½ Metzen japanischer Cocons. Die Preise schwankten nach Qualität bei Mailändern von 24—33, bei japanischen Cocons von 50—80 Sgr pro Metze. Die Anwesenheit mehrerer französischer und italienischer Käufer trieb die Preise für lebende Cocons wesentlich in die Höhe; die Vorräthe namentlich der japanischen Sorten genügten bei Weitem nicht dem Bedarf.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).